



P.
V. o. gall.

Ploctr

1705^o





Bei **F. A. Herbig** in Berlin ist ferner erschienen:

Professor Dr. Carl Pløetz,
Französisch-deutsches und Deutsch-französisches
Handwörterbuch

mit Bezeichnung der Aussprache in den von der Regel abweichenden Fällen und mit Aufnahme der gebräuchlichsten geographischen und historischen Namen.

2 Theile, 96 Druckbogen, broschirt 1 Thlr. 10 Sgr.

gebunden in 2 Halbleinenbände 1 Thlr. 25 Sgr.

gebunden in 2 Halbfranzbände 2 Thlr.

Das Handwörterbuch des Dr. Pløetz ist vorzugsweise, wenn auch nicht ausschliesslich, auf den *Schulgebrauch* berechnet. Es stellt sich die Aufgabe die *gebräuchliche* Sprache, das heisst nicht nur die in den Kreis der Schule zu ziehenden Schriftsteller, sondern auch die Sprache des Umgangs zu umfassen.

Professor Dr. Carl Pløetz.

Auszug aus der alten, mittleren und neueren Geschichte, als Leitfaden und zu Repetitionen.

2te verbesserte Auflage. 26 Bogen. 15 Sgr.

Dieser Auszug kann sowohl als Leitfaden beim Unterrichte, als zu selbstständigen Repetitionen gebraucht werden. Sein handliches Format und ein ausführliches alphabetisches Namen- und Sachregister empfehlen ihn zum Nachschlagen behufs augenblicklicher, rascher Orientirung über historische Verhältnisse.

Das Buch giebt überall die *Resultate* der neueren historischen Forschung. Die *alte* Geschichte, d. h. die Geschichte der *orientalischen* Völker, die *griechische* und die *römische* Geschichte sind in der zweiten Auflage so umgestaltet und erweitert worden, dass der Auszug jetzt das Geschichtsmaterial auch für das *ganze Gymnasium* vollständig enthält. Der neuen Bearbeitung ist namentlich die *Geschichte des Alterthums* von **Duncker**, die *Griechische Geschichte* von **Curtius** und die *Römische Geschichte* von **Mommsen** zu Grunde gelegt worden.

In der *neueren* Geschichte sind besonders die *Friedensverträge* berücksichtigt und die Hauptbedingungen der *Friedensschlüsse*, durch die man allein eine Einsicht in die historische Gestaltung des heutigen europäischen Staatensystems gewinnt, übersichtlich gruppirt angegeben worden.

Die *neueste* Geschichte nach 1815 ist in der zweiten Auflage des Auszugs vervollständigt und bis **1867** fortgeführt worden. Natürlich liess der Zweck des Buches hier nur eine gedrängte, rein *objective* Darstellung der *Thatsachen* zu.

Bei F. A. Herbig ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

ÜBUNGEN ZUR ERLERNUNG DER FRANZÖSISCHEN SYNTAX.

Für die obersten Klassen zusammengestellt

von

Dr. Carl Pløetz,
Professor.

12 Bogen, Ladenpreis ungebunden 10 Sgr.

Diese *Uebungen* sind die nothwendige Ergänzung der *Methodischen Stufenfolge*, welche der neuen Grammatik desselben Verfassers in ihrer *deutschen* wie in ihrer *französischen* Ausgabe beigegeben sind. Es sind in denselben zusammenhängende Texte mit einem für Primaner und Secundaner passenden Inhalte so bearbeitet und umgestaltet, auch mit anderen Texten combinirt, dass in ihnen zahlreiche syntaktische Regeln jedes der Abschnitte der „Syntax“ des Verfassers zur Anwendung kommen. Dabei ist auf das Sprachmaterial besondere Aufmerksamkeit verwendet und sind vorzugsweise diejenigen Ausdrücke und Wendungen geübt, deren festen Besitz der Schüler nöthig hat, wenn er zum selbstständigen schriftlichen und mündlichen Gebrauche der Sprache geführt werden soll.

Der Verfasser hat sich bemüht in den Inhalt dieser Uebungen möglichst viel Abwechslung zu bringen. Die Form anlangend, so wechseln historische Erzählungen mit Briefen und Dialogen ab. Einfache historische Darstellungen hat der Realschüler vorzugsweise zu liefern, wenn er mit seinen Stilübungen über die Stufe der blossen Reproduction hinausgekommen ist. Es liegt sehr nahe ihn in den behufs Erlernung der Syntax anzufertigenden Exercitien vorzugsweise *den* Sprachstoff und *die* Formen der Darstellung üben zu lassen, welche ihm für seine Aufsätze die directeste Förderung gewähren. Die zahlreichen Dialoge, die aber alle einen bestimmten Inhalt bieten, hat der Verfasser namentlich der Gymnasien wegen in die Uebungen aufgenommen. Auf der gelehrten Schule ist in den oberen Klassen keine Zeit zu besonderen mündlichen Sprechübungen. Was in dieser Beziehung geleistet werden kann, muss mit der Lectüre und mit dem Unterrichte in der Grammatik verbunden werden. Durch die Exercitien in Gesprächsform wird daher der Gymnasiast mit einer Anzahl der gebräuchlichsten Ausdrücke und Wendungen der Umgangssprache bekannt gemacht, die er sonst nicht würde gebrauchen lernen.

09

LECTURES CHOISIES.

**FRANZÖSISCHE
CHRESTOMATHIE**

MIT

KURZEN BIOGRAPHISCHEN NOTIZEN,

ERKLÄRENDEN ANMERKUNGEN IN FRANZÖSISCHER SPRACHE

UND EINEM WÖRTERVERZEICHNISS

VON

DR. CARL PLOETZ,
PROFESSOR.



DREIZEHENTE UNVERÄNDERTE AUFLAGE.

LADENPREIS: UNGEBUNDEN 18 SGR.

BERLIN.

VERLAG VON F. A. HERBIG.

1868.

G. n. 2398

Unterrichtsbücher von Professor Dr. Carl Plöetz.

Verlag von F. A. Herbig in Berlin.

Französische Sprache.

Syllabaire français. 9^{te} Aufl. 8 Bog. geb. 6 Sgr. } 1^{ste} u. 2^{te} Unter-
Conjugaison française. 5^{te} Auflage. 12 Bogen. } richtsstufe für
geb. 9 Sgr. } **Mädchenschulen.**

Elementarbuch der französischen Sprache. } Für **Knabenschulen.**
24^{ste} Auflage. 11 Bogen. 7^{1/2} Sgr. }

Schulgrammatik der französ. Sprache } Höhere Stufe für das Elementar-
19^{te} Auflage. 28 Bogen. 20 Sgr. } buch und die Conjugaison.

Elementargrammatik der französ. Sprache. } Für die unteren Klassen von
5^{te} Auflage. 12 Bogen. 10 Sgr. } **Gymnasien u. Realschulen.**

Syntax u. Formenlehre der neu-französischen
Sprache, mit steter Berücksichtigung des
Lateinischen. 30 Bogen. 25 Sgr. }

Dasselbe Buch in *französischer* Sprache: } Für die oberen Klassen
Nouvelle Grammaire française à l'usage des } von **Gymnasien und**
Allemands. 30 Bogen. 25 Sgr. } **Realschulen.**

Uebungen zusammenhängenden Inhalts zur
Erlernung der frz. Syntax. 12 Bog. 10 Sgr. }

Anleitung zum Gebrauche der Elementarwerke von Dr. Plöetz, } Für
besonders für die **Aussprache.** 6^{te} Aufl. 6 Bog. geh. 6 Sgr. } Lehrer.

Lectures choisies. Französische Chrestomathie, mit } Für die mitt-
Wörterbuch. 13^{te} Auflage. 24 Bogen. 18 Sgr. } leren Klassen.

Manuel de la Littérature française des XVII^e, } Literaturgeschichte
XVIII^e, XIX^e siècles. 2^e édition revue } u. Chrestomathie für
et augmentée. 51 Bog. 1 Thlr. 10 Sgr. } die oberen Klassen.

Petit Vocabulaire français. Kleines Vocabelbuch. } Für
17^{te} Aufl. 4 Bog. Geheftet 3 Sgr., carton. 4 Sgr. } Anfänger.

Vocabulaire systématique. 10^{te} Auflage. } Für die oberen Klassen und
28 Bogen. 20 Sgr. } den Privatgebrauch.

Voyage à Paris. Sprachführer für Deutsche, praktisches Handbuch
der franz. Umgangssprache. 3^{te} Auflage. 8 Bogen. 10 Sgr.

Dictionnaire français-allemand et allemand-français.

Handwörterbuch, vorzugsweise für den Schulgebrauch.

I. Franz.-deutscher Theil. 41 Bogen. 18 Sgr. } Beide Theile zusam-
II. Deutsch-franz. Theil. 55 Bogen. 22 Sgr. } men 1 Thlr. 10 Sgr.

Geschichte.

Auszug aus der alten, mittleren und neueren Geschichte. Als Leit-
faden und zu Repetitionen. 2^{te} verbesserte Aufl. 26 Bog. 15 Sgr.

Les principales dates de l'Histoire universelle. Die Hauptdaten der
Allgem. Weltgeschichte. Deutsch u. franz. 2^{te} Aufl. cart. 4 Sgr.

Lateinische Sprache.

Lateinische Vorschule, Erster Cursus. (Methodisches Elementarbuch
u. Systematische Gram.) 2^{te} unveränderte Aufl. 10 Bog. 8 Sgr.

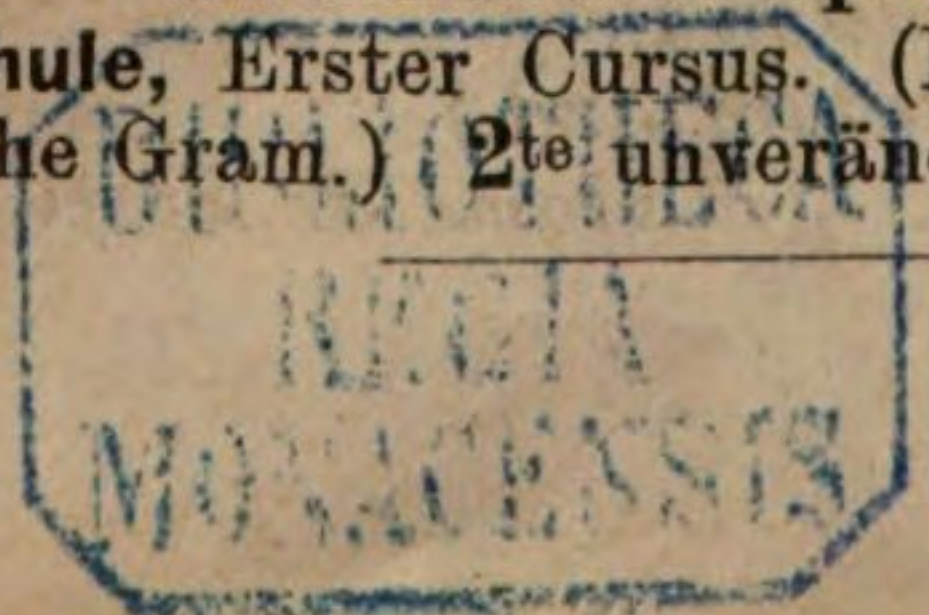




TABLE DES MATIÈRES.

NOTICES BIOGRAPHIQUES ET LITTÉRAIRES	Page 3
--	-----------

PREMIÈRE PARTIE. — PROSE.

SECTION I. — ANECDOTES	11
----------------------------------	----

SECTION II. — RÉCITS HISTORIQUES.

No.		
1.	Victoire remportée par Charles Martel sur les Arabes entre Tours et Poitiers. 732. (<i>Sismondi.</i>)	30
2.	Charlemagne à Rome, protecteur du pape, proclamé empereur romain. 800. (<i>Sismondi.</i>)	32
3.	Fondation du duché de Normandie. 911. (<i>Augustin Thierry.</i>)	34
4.	Bataille de Hastings. 1066. (<i>Augustin Thierry.</i>)	37
5.	Pierre l'Ermite. (<i>Michaud.</i>)	42
6.	Concile de Clermont. 1095. (<i>Michaud.</i>)	46
7.	Prise d'Antioche. 1098. (<i>Michaud.</i>)	50
8.	Prise de Jérusalem. 1099. (<i>Michaud.</i>)	55
9.	Les Vêpres siciliennes. 1282. (<i>Ségur l'aîné.</i>)	62
10.	Bataille d'Azincourt. 1415. (<i>Michelet.</i>)	64
11.	Mort de Charles I, roi d'Angleterre. 1649. (<i>Guizot.</i>)	70
12.	Mort de Louis XIV. 1715. (<i>C. Lacretelle.</i>)	73
13.	Entrevue de Charles XII, roi de Suède, avec le duc de Marlborough. 1706. (<i>Voltaire.</i>)	77
14.	Ouverture des états-généraux à Versailles. 1789. (<i>Mignet.</i>)	79
15.	Sacre de Napoléon à l'église Notre-Dame de Paris. 1804. (<i>Thiers.</i>)	82
16.	Incendie de Moscou. 1812. (<i>Ségur le jeune.</i>)	85

SECTION III. — HISTOIRE NATURELLE ET DESCRIPTIONS.

1.	Les Éléphants sauvages. (<i>Buffon.</i>)	91
2.	Le Chameau arabe. (<i>Volney.</i>)	92
3.	La ville de Tyr. (<i>Fénelon.</i>)	93
4.	La Mer morte. (<i>Chateaubriand.</i>)	95
5.	Description de Moscou. (<i>Madame de Staël.</i>)	97

SECTION IV. — NARRATIONS FICTIVES.

No.		Page
1.	Bélisaire. (<i>Marmontel.</i>)	101
2.	Gil Blas chez le duc de Lerme. (<i>Le Sage.</i>)	105
3.	Les Cagots. (<i>Salvandy.</i>)	111
4.	Don Quichotte. (<i>Florian.</i>)	
	A. Départ de don Quichotte et de Sancho	117
	B. Combat de don Quichotte avec les moulins à vent	118
	C. Le chevalier s'empare du casque de Mambrin	119
5.	L'examen dangereux. (<i>Alexandre Dumas.</i>)	121
6.	Un Nez gelé. (<i>Alexandre Dumas.</i>)	126

SECTION V. — LETTRES.

1.	Le Courtisan attrapé. (<i>Mad. de Sévigné</i>)	129
2.	Mort du ministre Louvois. (<i>Mad. de Sévigné.</i>)	129
3.	Conseils d'étude donnés à un jeune homme par son père. (<i>Racine.</i>)	130
4.	Un Homme mécontent. (<i>Mad. de Maintenon.</i>)	132
5.	La jeune Fille orgueilleuse. (<i>Mad. de Maintenon.</i>)	132
6.	Curiosité des habitants de Paris. (<i>Montesquieu.</i>)	133
7.	L'homme qui tranche sur tout. (<i>Montesquieu.</i>)	133
8.	Excellent conseil. (<i>Jean-Jacques Rousseau.</i>)	135
9.	L'Histoire effrayante. (<i>Paul-Louis Courier.</i>)	136

SECTION VI. — PROSE ORATOIRE ET PROSE DIDACTIQUE.

1.	Exorde de l'oraison funèbre de la reine d'Angleterre. (<i>Bossuet.</i>)	139
2.	Exorde de l'oraison funèbre de Turenne. (<i>Fléchier.</i>)	140
3.	L'Oubli du dernier jour. (<i>Massillon.</i>)	142
4.	La Condition des grands. (<i>Pascal.</i>)	146
5.	Morceaux de <i>la Bruyère</i> :	
	A. Le Gourmand	148
	B. L'Impudent	149
	C. L'Important	149

SECTION VII. — DIALOGUES.

1.	On ne doit jamais prendre les armes contre sa patrie, ou Le Connétable de Bourbon et Bayard. (<i>Fénelon.</i>)	150
2.	Une singulière Leçon, scène du Bourgeois gentil- homme. (<i>Molière.</i>)	153
3.	Le Cuisinier-cocher, scène de l'Avare. (<i>Molière.</i>)	157
4.	Le Médecin, scène du Malade imaginaire. (<i>Molière.</i>)	160
5.	LE DIPLOMATE, comédie en deux actes, par SCRIBE ET G. DELAVIGNE	163

DEUXIÈME PARTIE. — POÉSIE.

SECTION VIII. — POÉSIE NARRATIVE ET DESCRIPTIVE.

No.		Page
1.	Le Renard et le Singe. (<i>Le Bailly</i>)	197
2.	Le Lierre et le Rosier. (<i>Le Bailly</i>)	197
3.	Le Chevreau et le Loup. (<i>Guichard</i>)	197
4.	Le Corbeau et le Renard. (<i>La Fontaine</i>)	197
5.	La Grenouille qui veut se faire aussi grosse que le Bœuf. (<i>La Fontaine</i>)	198
6.	Les Deux Mulets. (<i>La Fontaine</i>)	199
7.	La Poule aux œufs d'or. (<i>La Fontaine</i>)	199
8.	Le Laboureur et ses enfants. (<i>La Fontaine</i>)	200
9.	Les Animaux malades de la peste. (<i>La Fontaine</i>)	200
10.	Le Hibou, le Chat, l'Oison et le Rat. (<i>Florian</i>)	202
11.	Les Deux Rats. (<i>Andrieux</i>)	203
12.	Le Moulin de Sans-Souci. (<i>Andrieux</i>)	205
13.	Combat du Cid contre les Maures. (<i>Corneille</i>)	207
14.	Mort d'Hippolyte. (<i>Racine</i>)	209
15.	Lusignan à sa fille. (<i>Voltaire</i>)	211
16.	Les Embarras de Paris. (<i>Boileau</i>)	212
17.	La Mort des Templiers. (<i>Raynouard</i>)	214
18.	L'Écho merveilleux. (<i>Pons de Verdun</i>)	215
19.	Mazeppa. (<i>Victor Hugo</i>)	218
20.	Le Roi des Aunes. (<i>Gœthe</i> , traduction par <i>Émile Deschamps</i>)	219

SECTION IX. — POÉSIE LYRIQUE.

1.	Actions de grâces d'un convalescent. (<i>Jean-Baptiste Rousseau</i>)	220
2.	Les Hirondelles. (<i>Béranger</i>)	222
3.	Le Soleil. (<i>Lamartine</i>)	223
4.	La Nostalgie ou la Maladie du pays. (<i>Béranger</i>)	224
5.	Adieux de Marie Stuart. (<i>Béranger</i>)	225
6.	Mon Habit. (<i>Béranger</i>)	227
7.	Le Cinq Mai 1851. (<i>Béranger</i>)	228
8.	Nous verrons. (<i>Chateaubriand</i>)	229
9.	L'Arabe au tombeau de son coursier. (<i>Millevoye</i>)	231
10.	L'Automne. (<i>Lamartine</i>)	232
11.	Adieu. (<i>Casimir Delavigne</i>)	233
12.	Le Corse. (<i>Barbier</i>)	235

SECTION X. — POÉSIE DRAMATIQUE.

1.	Clémence d'Auguste, scène de Cinna. (<i>Corneille</i>)	237
2.	Les Deux Poètes, scène des Femmes savantes. (<i>Molière</i>)	241
3.	L'Huissier, scène du Tartuffe. (<i>Molière</i>)	245
4.	Condamnation du Doge, scène de Marino Faliero. (<i>Casimir Delavigne</i>)	249
5.	ATHALIE, tragédie en cinq actes par RACINE	252

LISTE ALPHABÉTIQUE DES AUTEURS.

(Le chiffre romain indique la section, le chiffre arabe le numéro du morceau.)

	Page		Page
Andrieux VIII, 11, 12.	203, 205	Marmontel IV, 1	101
Barbier IX, 12	235	Massillon VI, 3	142
Béranger IX, 2, 4, 5, 6, 7.	222, 224—228	Michaud II, 5, 6, 7, 8 .	42—62
Boileau VIII, 16	212	Michelet II, 10	64
Bossuet VI, 1	139	Mignet II, 14	79
Buffon III, 1	92	Millevoye IX, 9	231
Chateaubriand III, 4; IX, 8.	96, 229	Molière VII, 2, 3, 4; X, 2, 3.	153—162, 241—249
Corneille VIII, 13; X, 1.	207, 237	Montesquieu V, 6, 7 . .	133, 134
Courier V, 9	136	Pascal VI, 4	146
Delavigne, Casimir, IX, 11;		Pons de Verdun VIII, 18 . .	215
X, 4	233, 249	Racine V, 3; VIII, 14; X, 5.	130, 209, 252
Delavigne, G., VII, 5	163	Raynouard VIII, 17	214
Deschamps VIII, 20	219	Rousseau, Jean-Baptiste IX, 1.	220
Dumas IV, 5, 6	121, 126	Rousseau, Jean-Jacques V, 8.	135
Fénelon III, 3; VII, 1.	93, 150	Salvandy IV, 3	111
Fléchier VI, 2	140	Scribe VII, 3	163—196
Florian IV, 4; VIII, 10.	117, 202	Ségur, l'aîné II, 9	62
Guichard VIII, 3	197	Ségur, le jeune II, 16	85
Guizot II, 11	70	Sévigné V, 1, 2	129
La Bruyère VI, 5	148	Sismondi II, 1, 2	30, 32
Lacretelle II, 12	73	Staël III, 5	97
La Fontaine VIII, 4, 5, 6,		Thierry II, 3, 4	34, 37
7, 8, 9	197—202	Thiers II, 15	82
Lamartine IX, 3, 10	223, 232	Victor Hugo VIII, 19	216
Le Bailly VIII, 1, 2	197	Volney III, 2	92
Le Sage, IV, 2	105	Voltaire II, 13; VIII, 15.	77, 211
Maintenon V, 4, 5	132		

VORWORT.

Die vorliegende Chrestomathie geht für den Schulgebrauch der *Schulgrammatik* des Verfassers parallel; sie soll dem Bedürfniss der französischen Lectüre auf der ganzen mittleren Stufe höherer Lehranstalten genügen.

Der gewöhnliche Vorwurf, den man jeder Chrestomathie macht, besteht darin, dass sie dem Schüler nur Fragmente statt eines einheitlichen Ganzen biete. Liest denn der Schüler, welcher alle acht Tage eine, höchstens zwei Stunden der französischen Lectüre widmet, in einem Buche zusammenhängenden Inhalts, eigentlich etwas Anderes als Fragmente?

Manche Lehrer halten indess an der Ueberzeugung, dass jedes vollständige Buch als Lectüre der sorgfältigsten Auswahl vorzuziehen sei, dergestalt fest, dass sich in einer grossen Anzahl von Anstalten, namentlich in Gymnasien, der *Télémaque* von Fénelon und der *Guillaume Tell* von Florian seit mehr als einem halben Jahrhundert als französische Lectüre des Tertianers behauptet haben.

Den *Télémaque* macht, trotz seiner hohen literarischen Bedeutung, die poetische Prosa, in der er geschrieben ist, und die dem Anfänger von dem Charakter der französischen Prosa eine ganz unrichtige Vorstellung geben muss, sprachlich, die ganz modernisirte, unantike Behandlung eines antiken Stoffes sachlich zu einer wenig geeigneten Lectüre für Knaben und junge Leute.

Wie der *Guillaume Tell* von Florian, dieses Muster hohler, sentimentaler Phraseologie über Freiheit, Gleichheit und Tugend, bis auf den heutigen Tag als officiell approbirte Schullectüre bestehen kann, ist weit schwerer zu begreifen. Beiden Büchern ist, nach meiner Ueberzeugung, als Schullectüre jedes Lesebuch mit einigermaßen verständiger Auswahl vorzuziehen.

Fast sämtliche Stücke des *poetischen* Theils meiner Chrestomathie bieten ein in sich abgeschlossenes Ganze. Auch für den *prosaischen* Theil habe ich mich bemüht, dem Vorwurf des Fragmentarischen, so weit es thunlich ist, zu begegnen. Ich wählte nur Stücke, die möglichst in sich abgerundet sind, bisweilen liess ich eine Folge solcher eintreten, die sich, wie die Scenen aus den Kreuzzügen, an einander anschliessen. Den

prosaischen Theil schliesst ein leichtes Theaterstück, der *Diplomate* von Scribe, welcher mit Weglassung von drei Scenen abgedruckt ist, den poetischen Theil die *Athalie* von Racine. Letztere wurde vollständig und mit wörtlicher Anführung aller der Bibelstellen wiedergegeben, welche für das sprachliche und sachliche Verständniss des Stückes wichtig sind.

Der Auswahl von classischen, zur Lectüre für Schüler geeigneten Stücken aus französischen Autoren geht eine Anzahl *Anekdoten* als *erste Abtheilung* voraus, die zur Vorübung für Schüler oder Schülerinnen bestimmt sind, welche nach Uebersetzung der dem *Elementarbuch*, der *Elementargrammatik* oder der *Conjugaison* des Verfassers angehängten kleinen Lesestücke zuerst an zusammenhängende Lectüre herantreten.

Der ersten Abtheilung habe ich ganz kurz gehaltene literar-historische Notizen über die Schriftsteller vorandrukken lassen, aus deren Werken ich ausgewählt habe. In wie weit der Lehrer von diesen Notizen Gebrauch machen kann, wird sich natürlich durch die speciellen Verhältnisse seines Unterrichts bestimmen. Dieselben sollen den Schüler vorläufig mit dem *Namen*, dem *Zeitalter* und den *Hauptwerken* der bedeutendsten Schriftsteller bekannt machen und ihn dadurch auf den für die höchste Stufe aufzusparenden Unterricht in der französischen Literaturgeschichte vorbereiten. Dieser letztere kann nach meiner Ueberzeugung bei der auf deutschen Lehranstalten dem Französischen gewidmeten Zeit nicht in einem Vortrage, nicht in einem eigentlichen Coursus der Literaturgeschichte bestehen, sondern muss, auch in den obersten Klassen, an die Lectüre angeschlossen werden. Für einen solchen Unterricht hat der Verfasser der vorliegenden Chrestomathie versucht, in seinem grösseren *Handbuche** ein geeignetes Hülfsmittel zu bieten.

ZUR DREIZEHNTEN AUFLAGE.

Der Text der dreizehnten Auflage der Chrestomathie ist **wörtlich gleichlautend** mit dem der zwölften, die Reihenfolge der Stücke ist genau dieselbe, die Seitenzahlen stimmen in beiden Auflagen überein. Es ist nur hin und wieder etwas in den Anmerkungen verändert worden.

Margate, im Mai 1868.

C. PLÖTZ.

* Manuel de la Littérature française des XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles. 2^e édition revue et augmentée. Berlin 1867.

NOTICES

BIOGRAPHIQUES ET LITTÉRAIRES

SUR LES
AUTEURS DONT ON TROUVE DES MORCEAUX
DANS CE RECUEIL¹.

DIX-SEPTIÈME SIÈCLE.

POÈTES.

CORNEILLE (Pierre), 1606—1684, surnommé le *grand Corneille*, a été le créateur de l'art dramatique en France. On admire surtout en lui l'énergie et le sublime des conceptions et particulièrement des sentiments. Son style est vigoureux, mais on lui reproche de l'enflure et de la subtilité. Tragédies:¹ *Le Cid*, *Horace*, *Cinna*, *Polyeucte*. Comédie: *Le Menteur*.

RACINE (Jean), 1639—1699. Moins sublime que Corneille, il a été plus vrai et plus délicat, surtout dans la peinture des passions humaines. Rien n'égale la pureté, l'élégance et l'harmonie de son style. A l'exception de ses deux premiers essais, il n'a donné que des chefs-d'œuvre. Tragédies: *Andromaque*, *Britannicus*, *Bérénice*, *Bajazet*, *Mithridate*, *Iphigénie*, *Phèdre*, *Esther*, *Athalie*. Comédie: *Les Plaideurs*.

MOLIÈRE (Jean-Baptiste Poquelin), 1622—1673, le plus grand et le plus célèbre des poètes comiques français. En même temps acteur et directeur de théâtre, il a représenté à Paris une trentaine d'ouvrages de sa composition, dont la plupart sont des chefs-d'œuvre, et qui se distinguent principalement par la profondeur et la vérité de l'observation, par le bon sens, l'esprit, la force comique, par un style naturel, ferme et abondant. Cependant souvent Molière a dû composer malgré lui, il avait une cour oisive et avide de nouveautés à amuser et une troupe de comédiens à nourrir. Le style de quelques-unes de ses pièces se ressent de cette origine et de la hâte avec laquelle le grand poète a dû quelquefois travailler. Comédies: *Les Précieuses ridicules*, *l'École des Maris*, *l'École des femmes*, *le Misanthrope*, *le Tartuffe*, *Amphitryon*, *l'Avare*, *Georges Dandin*, *le Bourgeois gentilhomme*, *les Fourberies de Scapin*, *les Femmes savantes*, *le Malade imaginaire*.

LA FONTAINE, 1621—1695, le premier des fabulistes français. A la vérité, il a tiré presque tous ses sujets d'Ésope, de Phèdre et

¹ Dans ces notices, on n'a mentionné que les ouvrages les plus remarquables.

d'autres anciens auteurs, mais il n'en est pas moins original. Ce qu'on admire avec raison dans ses fables, c'est la forme et la mise en œuvre. Naïveté, finesse, bonhomie, délicatesse du sentiment, grâce, variété de tons, du plus élevé au plus simple, tout se réunit pour faire de La Fontaine le plus aimable des poètes. En France, tout le monde sait par cœur un grand nombre de ses fables.

BOILEAU (surnommé Despréaux), 1636—1711, un des poètes les plus célèbres du siècle de Louis XIV. Il a rendu d'immenses services à la littérature française, en dégoûtant son siècle des mauvais ouvrages qui étaient en vogue, en lui apprenant à goûter Corneille, Molière et Racine, et en offrant lui-même des modèles d'une poésie pure et correcte; mais il lui manquait ce génie créateur, cette sensibilité et cette richesse d'imagination qui font le grand poète. Ouvrages: *Satires*, *Épîtres*, *l'Art poétique* et *le Lutrin*, épopée comique.

PROSATEURS.

BOSSUET, 1627—1704, évêque de Meaux, célèbre par ses *Oraisons funèbres*, que l'on regarde comme un des plus beaux monuments de l'éloquence sacrée.

FLÉCHIER, 1682—1710, évêque de Nîmes, le premier après Bossuet dans l'*oraison funèbre*. Celle de Turenne est son chef-d'œuvre.

MASSILLON, 1663—1742, évêque de Clermont, partage avec BOURDALOUE, 1632—1704, le premier rang parmi les prédicateurs français. Le *Petit-Carême* de Massillon, suite de sermons composés pour l'éducation de Louis XV, est regardé comme une des plus parfaites productions de la langue française.

FÉNELON (François de Salignac de la Mothe), 1651—1715, archevêque de Cambrai, dignité à laquelle il avait été élevé en récompense de l'excellente éducation qu'il avait donnée au duc de Bourgogne, petit-fils de Louis XIV. Ouvrages: *Démonstration de l'existence de Dieu*; *Dialogues des morts*; mais avant tous les *Aventures de Télémaque*, ingénieuse fiction où sont enseignés les devoirs d'un roi sous l'enveloppe d'un roman et dans le plus noble langage. Cependant, dans ce livre, tout est représenté au point de vue moderne, et l'on n'aurait pas de l'antiquité une idée fort juste, si l'on en acquérait la première connaissance par cet ouvrage. Quant à la diction, il ne faut pas oublier que celle du *Télémaque* est une espèce de prose poétique, très-appropriée au sujet; mais un étranger risquerait de s'égarer s'il la choisissait comme modèle de style français.

LA BRUYÈRE, 1644—1696, écrivain moraliste, traduisit du grec les *Caractères de Théophraste* et publia plus tard les *Caractères de ce siècle*, ouvrage qui est regardé comme le chef-d'œuvre du genre.

PASCAL, 1623—1662, célèbre mathématicien et philosophe, connu surtout par ses *Pensées* et ses fameuses *Lettres provinciales*, dirigées contre les casuistes.

SÉVIGNÉ (Madame de), 1626—1696, connue surtout par ses *Lettres*, dans lesquelles elle a atteint la perfection du style épistolaire.

MAINTENON (Madame de), 1635—1719, ainsi appelée d'une terre que le roi lui avait donnée, née d'Aubigné, veuve du poète Scarron, était, dès 1685, unie à Louis XIV par un mariage secret. Elle est connue dans la littérature par la collection de ses *Lettres*.

DIX-HUITIÈME SIÈCLE.

POÈTES.

VOLTAIRE (Arouet de), 1694—1778, écrivain d'un immense talent, mais qui, par ses écrits irréligieux, a exercé pendant plus d'un demi-siècle une influence pernicieuse sur la littérature et sur les opinions de ses contemporains. Tragédies: *Oedipe, Brutus, Zaïre, Mahomet, Mérope, Sémiramis, Tancrède*. Épopée: *La Henriade*. Romans: *Zadig, Jeannot et Colin*. Ouvrages historiques: *Le Siècle de Louis XIV, Histoire de Charles XII*. — *Correspondance*.

JEAN-BAPTISTE ROUSSEAU, 1670—1741, poète lyrique qui a réussi également dans l'*épigramme* et dans l'*ode*. Accusé d'être l'auteur de quelques satires remplies d'infâmes calomnies contre plusieurs littérateurs estimés, Rousseau fut condamné et banni à perpétuité du royaume, par arrêt du parlement (1712). Il vécut dès lors en Suisse, puis à Vienne, où il obtint la protection du prince Eugène de Savoie, et enfin à Bruxelles.

FLORIAN, 1755—1794, poète connu surtout par ses charmantes *Fables*, par ses *Nouvelles* (*Numa Pompilius, Guillaume Tell* etc.), dont on admire le style pur et élégant, mais où l'on trouve trop de sentimentalité et de déclamation, enfin par son imitation de *Don Quichotte*.

PROSATEURS.

LE SAGE, 1668—1747, auteur d'un grand nombre de pièces de théâtre, dont la plus célèbre est *Turcaret*, comédie satirique, et de plusieurs romans parmi lesquels on distingue: 1) *Les Aventures de Gil Blas*, tableau fidèle des mœurs dissolues et de la corruption de son temps. 2) *Le Diable boiteux*, fiction également satirique.

MONTESQUIEU, 1689—1755, un des écrivains les plus éminents du 18^e siècle. Ouvrages: 1) *Les Lettres persanes*, où de prétendus Persans, voyageant en France, expriment d'une manière spirituelle, mais souvent avec beaucoup de légèreté, leurs opinions, c'est-à-dire celles de Montesquieu, sur les mœurs de ce pays, et sur beaucoup de questions graves. 2) *Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains*, petit chef-d'œuvre historique. 3) *L'Esprit des Lois*, célèbre ouvrage philosophique et politique, qui a eu une immense influence.

JEAN-JACQUES ROUSSEAU, 1712—1778, de Genève, le plus éloquent écrivain du 18^e siècle. Il mourut près de Paris, après une vie très-agitée et une longue suite de chagrins et d'infortunes dont il fut lui-même le principal auteur. Plus occupé de corriger les hommes que de se corriger lui-même, ennemi de toute religion positive, malgré des besoins religieux très-prononcés, il ne cessa d'attaquer son siècle, la civilisation, les mœurs, l'éducation, la religion. Il défendit quelquefois de grandes vérités, mais souvent chez lui la vérité devient erreur par l'exagération ou les fausses applications. Ses ouvrages sont une lecture pleine d'attrait, mais souvent dangereuse. Les principaux en sont : 1) *Le Contrat social*, où il fait dériver la société d'un état primitif et sauvage tout à fait imaginaire, soutenant que tout État repose sur une convention entre les gouvernés et les gouvernants. 2) *L'Émile*, traité sur l'éducation, ouvrage des plus brillants et des plus bizarres en même temps. 3) Le roman de la *Nouvelle Héloïse*. 4) *Les Confessions*.

MARMONTEL, 1728—1799, écrivain de second ordre, estimé surtout pour la pureté et l'élégance de son style. Ouvrages : *Bélisaire*, roman, *Contes moraux*, souvent peu dignes de leur titre, *Éléments de littérature*.

BUFFON (Leclerc, comte de), 1707—1788. Il est célèbre par son *Histoire naturelle*. Sa réputation de naturaliste a, depuis sa mort, souffert quelques atteintes : comme écrivain, on le regarde toujours comme l'égal des plus grands prosateurs français que le 18^e siècle ait produits.

VOLNEY (Chassebœuf, comte de), 1753—1820. Savant voyageur, connu surtout par son *Voyage en Égypte et en Syrie*, et par *Les Ruines*, ouvrage bien écrit, mais conçu dans un esprit irréligieux.

SÉGUR (Philippe, comte de), 1753—1833, historien nommé ordinairement Ségur l'aîné pour le distinguer de son fils, historien également célèbre (voyez page 9). Ouvrages de Ségur l'aîné : 1) *Décade historique ou Tableau historique de l'Europe* de 1786—1796 ; 2) *Abrégé de l'histoire universelle, ancienne et moderne*.

DIX-NEUVIÈME SIÈCLE.

POÈTES.

BÉRANGER, né en 1780, mort en 1857, peut-être le plus grand des poètes français de notre temps, quoiqu'il n'ait prétendu lui-même qu'au titre modeste de *chansonnier*. Ses *Chansons*, dont le caractère est éminemment patriotique, sont, avec les fables de La Fontaine, les poésies les plus populaires de la France. Cependant un assez grand nombre de ses chansons blessent la morale et le respect dû à la religion.

LAMARTINE (son véritable nom est Alphonse de Prat) né en 1790, poète distingué, connu par les *Méditations poétiques*, les *Harmonies*, la *Chute d'un Ange* et *Jocelyn*. Ouvrage en prose : *Voyage en Orient*. — Dès longtemps mêlé dans les affaires politiques, brillant orateur à l'ancienne Chambre des députés, le poète n'a pas réussi à se faire une réputation comme homme d'État. En 1848, dans la dernière révolution, Lamartine a joué un rôle assez malheureux. Cependant on ne saurait oublier sans ingratitude que ce fut lui qui, au mois de février 1848, dans les jours les plus orageux de la révolution, triompha par son courage et sa puissante parole sur le drapeau rouge, emblème de l'anarchie et du socialisme.

VICTOR HUGO, né en 1802, vivant à présent dans l'exil, un des poètes les plus renommés de la France d'aujourd'hui. Il est regardé comme le chef de l'école romantique qui, rejetant dans le drame les anciennes règles des trois unités, s'est opposée à l'école classique, en s'autorisant de l'exemple de Shakespeare, de Goethe, de Schiller, sans avoir toutefois produit des chefs-d'œuvre comme ceux de ces trois génies. Les plus estimés des poésies de Victor Hugo sont les *Odes*, les *Ballades*, les *Orientales* et les *Feuilles d'Automne*. Parmi ses drames, on distingue *Hernani* et *Ruy Blas*. Le plus célèbre de ses Romans est *Notre Dame de Paris*.

CASIMIR DELAVIGNE, 1793—1843, habile écrivain, versificateur excellent, mais poète trop peu original, à l'élan rarement spontané. Il s'est fait un grand nom dans la poésie dramatique par des compositions qui sont des chefs-d'œuvre d'habileté, de patience, d'esprit, mais non de poésie. Poésies lyriques : *Les Messéniennes*, œuvre de sa jeunesse, élégies où il déplore les malheurs de la France après les désastres de 1814 et 1815, en assimilant les malheurs de sa patrie à ceux de l'ancienne Messénie. Tragédies : *Les Vêpres siciliennes*, le *Paria*, *Marino Faliero*, *Louis XI*, la plus remarquable de ses pièces de théâtre : *les enfants d'Édouard*. Comédies : *l'École des vieillards*, *la Popularité*, *les Comédiens*. Drame en prose : *Don Juan d'Autriche*.

ANDRIEUX, 1759—1833, poète de second rang, connu par de jolis *Contes en vers*, des *Contes en prose*, des *Fables* et des *Comédies* dont la plus connue est celle des *Étourdis*.

MILLEVOYE, 1782—1816, poète lyrique. Il renonça au barreau, pour cultiver la poésie. On remarque parmi ses œuvres : les *Plaisirs du poète*, *l'Amour maternel*, *Emma et Éginard*, et de belles *Élégies*.

RAYNOUARD, 1761—1836, philologue et poète. On lui doit de savantes recherches sur la langue romane. Il a publié un *Choix de Poésies originales des Troubadours*, auquel il a joint une *Grammaire romane* et plus tard un *Lexique roman*. Il est aussi l'auteur d'une tragédie : *les Templiers*.

ÉMILE DESCHAMPS, poète lyrique, né en 1791, auteur des *Études françaises et étrangères*. Il a imité avec un rare succès des poésies allemandes.

BARBIER, poète satirique contemporain, né en 1805. Sa plume mordante attaque les vices et les travers de ses compatriotes avec une amertume qui n'eut jamais d'exemple en France. A une haute indépendance, Barbier joint un talent poétique fort remarquable. Ses satires ont paru sous le titre de *Iambes*.

PROSATEURS.

AUGUSTIN THIERRY, 1788—1856, le plus profond et le plus consciencieux des historiens français. Véritable martyr de la science, il a sacrifié sa vue à l'étude; et, tout aveugle qu'il était à la fin de sa vie, il n'en a pas moins continué ses courageux travaux, en empruntant le secours des yeux d'autrui. Ouvrages: *Histoire de la Conquête de l'Angleterre par les Normands*; *Lettres sur l'histoire de France*; *Récits des temps mérovingiens*.

GUIZOT, né en 1787, également célèbre comme homme d'État, comme orateur et comme historien. Ministre et président du conseil, lorsque la révolution de 1848 éclata, il fut forcé de s'enfuir en Angleterre, mais il est depuis rentré en France, où il vit retiré des affaires. Ouvrages: *Essai sur l'histoire de France*, *Cours d'histoire moderne*, *Histoire de la civilisation en France*, *Histoire de la Révolution d'Angleterre et de Cromwell*, *Histoire de la civilisation en Europe*, *Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps*.

THIERS, né en 1787, connu comme historien, comme orateur et comme homme politique, fut plusieurs fois ministre, et président du conseil sous le règne de Louis-Philippe. Même depuis 1848, il a pris et il prend encore une part active à la politique, comme membre de l'Assemblée législative et, à présent, comme député de l'opposition au Corps législatif. Ouvrages: *Histoire de la Révolution française*, *Histoire du Consulat et de l'Empire*.

MIGNET, né en 1796, ami de jeunesse de Thiers, historien connu surtout par son *Histoire de la Révolution* et son *Histoire de la Réformation*.

MICHAUD, 1767—1839, historien, journaliste et poète. Condamné à mort en 1795 pour avoir professé des doctrines royalistes dans le journal *la Quoditienne*, qu'il avait fondé, il parvint à se soustraire à l'exécution de ce jugement, qui fut révoqué l'année suivante. Sous la Restauration, ses opinions lui procurèrent une haute position. Son *Histoire des Croisades* est le plus estimé de ses ouvrages historiques.

MICHELET, né en 1798, historien, écrivain hardi et brillant, mais souvent exagéré et bizarre. Principaux ouvrages: *Histoire de France*; *Précis de l'histoire moderne*.

CHARLES LACRETELLE (le Jeune), 1763—1833, historien. Ouvrages: *Histoire de la Constituante*; *Histoire de France pendant le 18^e siècle*, *Histoire de la Révolution française*; *Histoire de la Restauration*.

SIMONDE DE SISMONDI, 1773—1842, historien français, né à Genève, d'une famille originaire d'Italie. Ouvrages: *Histoire des républiques italiennes*, *Histoire des Français*.

SÉGUR le Jeune (Paul-Philippe, comte de), né en 1780, prit part à la campagne de Russie en 1812, en qualité de général de brigade, mais ses fonctions de maréchal des logis de l'empereur le retenaient toujours au quartier général. Il s'est rendu célèbre par *l'Histoire de Napoléon et de la Grande-Armée, pendant l'année 1812*. (Voyez pour Ségur le père, page 6.)

SALVANDY, né en 1795, romancier, historien et diplomate. On a de lui une *Histoire de Pologne* et plusieurs romans, parmi lesquels nous remarquons: *Corisande de Mauléon et Alonzo, ou l'Espagne*.

CHATEAUBRIAND (vicomte de), 1768—1848, un des plus illustres écrivains français du 19^e siècle. C'est le prosateur le plus harmonieux de la littérature française; mais, au milieu des brillantes qualités de son style, on est frappé des bizarreries et de l'affectation qui le déparent souvent. La vie de Chateaubriand a offert les plus grandes vicissitudes. Il a visité l'ancien et le nouveau monde, il a vécu dans les forêts vierges et au milieu des peuplades sauvages de l'Amérique, et il a vu les ruines d'Athènes, de Jérusalem, de Memphis et de Carthage. Tour à tour voyageur, soldat, fugitif, ministre, ambassadeur, prisonnier, il a subi la pauvreté, la faim et l'exil, et il a connu l'abondance et la grandeur. On distingue parmi ses œuvres: *Le Génie du Christianisme*, ouvrage philosophique et religieux, réponse brillante aux écrits antireligieux du 18^e siècle; *Atala*, *René*, *le Dernier des Abencerrages*, *les Natchez*, *les Martyrs*, espèce de poèmes en prose, pleins de poésie et de pompe, mais aussi d'exagération, *l'Itinéraire à Jérusalem*, description de voyage, admirablement écrite, *le Congrès de Vérone*, esquisse historique; enfin des mémoires publiés après sa mort, sous le titre de *Mémoires d'Outre-tombe*.

STAËL (Madame la baronne de), 1766—1817, fille du ministre Necker, la plus célèbre des femmes auteurs de la littérature française. Persécutée par Napoléon, qui la haïssait à cause de son indépendance, gardée comme une prisonnière à Coppet, près de Genève, elle s'échappa en 1812, et, pour aller de Genève en Angleterre, elle dut traverser la Hongrie et la Russie, voyage qui est l'expression la plus éloquente de la domination presque européenne du conquérant français, et dont elle a fait elle-même la description dans un ouvrage intitulé: *Dix années d'exil*. Ses deux romans: *Delphine* et *Corinne*, ont pour héroïnes deux femmes supérieures qui ne peuvent s'astreindre à suivre les voies régulières tracées à leur sexe par l'opinion, et qui subissent de cruels malheurs pour s'en être écartées; le roman de *Corinne* contient de plus une brillante peinture de l'Italie. Ouvrage littéraire: *De l'Allemagne*, livre qui contient beaucoup d'erreurs, mais qui a le grand mérite d'avoir répandu en France la première connaissance de la littérature allemande et d'avoir ouvert une route nouvelle à la littérature française.

PAUL-LOUIS COURIER, 1772 — 1825, célèbre pamphlétaire. Il entra jeune dans la carrière militaire et fit les guerres de la République et de l'Empire. En 1809, il quitta le service avec le grade de chef d'escadron d'artillerie (Major), pour jouir de son indépendance et cultiver les lettres. Bon helléniste, il se fit connaître par des traductions du grec; mais il s'est surtout rendu célèbre par ses *Pamphlets politiques*, modèles de finesse, de malice et d'esprit. Sa *Correspondance*, publiée depuis sa mort (il périt assassiné d'un coup de fusil), le fait regarder comme un des meilleurs épistolaires français de ce siècle.

SCRIBE, 1791—1861, le plus fécond de tous les écrivains dramatiques de notre temps. Parmi le grand nombre des comédies et des vaudevilles qu'il a composés, seul ou avec des collaborateurs, on distingue : *Le Diplomate*; *Avant, pendant et après*; *la Camaraderie*; *la Calomnie*; *Bertrand et Raton*; *le Verre d'eau*; *Feu Lionnel*, sa dernière pièce.

ALEXANDRE DUMAS, né en 1803, écrivain d'un incontestable talent et surtout d'une facilité de composition merveilleuse. En 1829, il débuta dans la littérature par le drame de *Henri III*, qui eut un immense succès, dû en grande partie au goût dépravé d'un public avide d'émotions. Depuis, M. Dumas a publié plus de deux cents volumes de drames, de comédies, de romans, de chroniques, d'histoires, de voyages etc. etc. Tout ce qu'il écrit est bien accueilli du public, et lu avec avidité par des lecteurs qui ne cherchent que leur amusement; mais la précipitation avec laquelle cet auteur travaille est peu compatible avec les qualités des ouvrages qui durent. Dans ses drames comme dans ses romans, le vrai est le plus souvent sacrifié au faux, l'idéal au matérialisme, les émotions de l'âme aux impressions des sens. Les belles qualités de son style, qui est naturel, vif, animé, comme celui d'un improvisateur, brillent surtout dans ses nombreuses *Impressions de voyage*, et dans les *Mémoires d'un maître d'armes à St-Petersbourg*. Cependant il faut bien se garder de croire l'auteur sur parole; les trois quarts des choses qu'il raconte comme véritablement arrivées sont des créations d'une brillante imagination. Du reste, Alexandre Dumas possède une grande finesse d'observation, et telle scène qu'il donne à ses lecteurs pour historique, ne laisse pas d'être d'une grande vérité poétique.

PREMIÈRE SECTION.

ANECDOTES.

1. LE FRANÇAIS ET L'ANGLAIS.

Un Français et un Anglais disputaient ensemble laquelle des deux nations l'emportait sur l'autre par la gloire militaire, les progrès dans les sciences et les arts, la langue, la littérature, etc.¹ On pense bien qu'à la fin de la discussion ils étaient aussi avancés qu'au commencement, c'est-à-dire que chacun d'eux était persuadé que sa nation était la première de toutes. Cependant le Français, voulant terminer d'une manière polie une dispute qui finissait par s'aigrir un peu, s'écria : Du reste, monsieur, si je n'étais pas Français, je voudrais être Anglais. — Et moi, monsieur, répondit fièrement le fils d'Albion,² si je n'étais pas Anglais, je voudrais être Anglais.

2. SINGULIÈRE INSCRIPTION MISE DANS UN ALBUM.

Tout le monde sait que Bruxelles a été autrefois le quartier général de la contrefaçon en Europe. Comme c'étaient surtout des livres français que les imprimeurs belges contrefaisaient en grand nombre, ils causaient par là un dommage considérable aux auteurs et aux libraires français. Un jour, M. Alexandre Dumas³ passant par Bruxelles, un jeune homme de la ville, qui était employé dans une librairie, le pria de vouloir bien s'inscrire dans son album. L'écrivain français y consentit, et voici la phrase qu'il écrivit : Ceci n'est pas une contrefaçon de l'écriture d'Alexandre Dumas.

3. RÉPONSE LACONIQUE⁴ D'UN OFFICIER RUSSE.

En 1812, au mois d'août, lorsque la grande armée se trouvait déjà au cœur de la Russie, le général en chef de l'ar-

¹ On prononce le *t* dans *et cætera*. Signe abrégatif : *etc.*

² *Albion*, ancien nom de la Grande-Bretagne. Il n'est conservé qu'en poésie, et quelquefois on l'emploie aussi en plaisantant.

³ *Alexandre Dumas*, voyez page 10.

⁴ Les habitants de la *Laconie* (*Lacédémoniens*, *Spartiates*) étaient connus dans l'antiquité par la brièveté et l'à-propos de leurs réponses. De là vient qu'on appelle encore *laconique* une réponse concise et énergique, à la manière des *Lacédémoniens*.

mée russe, Kutosof, envoya un officier en parlementaire au camp de Napoléon. Comme ce Russe attendait au quartier général la réponse de l'empereur, les officiers français que leur service y retenait, impatientés comme toute l'armée de la retraite continuelle des ennemis, s'avisèrent de railler le parlementaire sur la singulière manière dont sa nation faisait la guerre. — Que trouvera-t-on encore d'ici à Moscou? lui demanda un général d'un air dédaigneux. — Pultawa, répondit fièrement le Russe, sans daigner ajouter un seul mot.¹

4. SAGACITÉ D'UN ENFANT.

Le célèbre Gassendi² annonçait déjà dans son enfance ce qu'il serait un jour. Il n'avait encore que sept ans, qu'on le trouvait souvent se levant la nuit, pour contempler les astres. Un soir, il s'éleva entre lui et ses camarades une dispute sur le mouvement de la lune et des nuages. Ceux-ci disaient que les nuages étaient immobiles et que c'était la lune qui marchait; le jeune Gassendi soutenait au contraire que la lune n'avait point de mouvement sensible, et que c'étaient les nuages qui se mouvaient avec tant de rapidité. Les raisons ne firent rien sur l'esprit de ces enfants, qui croyaient plus leurs yeux que les meilleures raisons. Il fallait donc les détromper par leurs yeux mêmes. Comment s'y prit-il? Il les conduisit sous un arbre et leur fit observer que la lune paraissait entre les mêmes feuilles, tandis que les nuages se dérobaient à leur vue.

5. LA RIVIÈRE DE PROVINCE.

Un Parisien, nouvellement sorti de Paris, admirait la largeur de la Loire. — Ma foi, s'écria-t-il, voilà cependant une belle rivière pour *une rivière de province*.

6. LEÇON DONNÉE A UN AMBITIEUX.

Dans les premières années de son règne, Louis XI³ invitait quelquefois à sa table les étrangers dont il espérait tirer quelques connaissances utiles; il y recevait même des mar-

¹ *Pultawa*, petite ville de l'Ukraine, célèbre par la victoire que Pierre le Grand y remporta en 1709 sur Charles XII, roi de Suède.

² *Gassendi*, célèbre astronome français du 17^e siècle.

³ Louis XI, fils et successeur de Charles VII, monta sur le trône de France en 1461 et mourut en 1483.

chands, qui pouvaient lui donner des lumières sur le commerce, et il se servait de la liberté du repas pour les engager à parler avec confiance. Un marchand, séduit par les bontés du roi, qui le faisait souvent manger avec lui, eut la hardiesse de lui demander des lettres de noblesse. Louis XI les lui accorda; mais lorsque ce nouveau noble parut devant lui, il affecta de ne pas le regarder. Celui-ci, surpris de ne pas trouver le même accueil, s'en plaignit. — Allez, monsieur le gentilhomme, lui dit le roi; quand je vous faisais asseoir à ma table, je vous regardais comme le premier de votre condition; mais aujourd'hui je ferais injure aux nobles, si je vous faisais la même faveur.

7. MODESTIE.

Le fameux Duval,¹ bibliothécaire de l'empereur François I^{er}, répondait souvent: *Je ne sais pas*, aux questions qu'on lui adressait sur différents objets scientifiques. — Mais, lui dit un jour un ignorant, l'empereur vous paye pour le savoir. — Il me paye pour ce que je sais, répondit modestement le savant; si c'était pour ce que j'ignore, les trésors de l'empire ne suffiraient pas.

8. HENRI IV ET L'AMBASSADEUR.²

Un jour que Henri IV marchait à quatre pattes, portant sur son dos le Dauphin,³ un ambassadeur entra tout à coup et le surprit dans cette posture. Le monarque, sans se déranger, lui dit: Monsieur l'ambassadeur, avez-vous des enfants? — Oui, sire. — En ce cas, dit Henri, je puis achever le tour de la chambre.

¹ *Duval*, savant archéologue, né en 1695, en Champagne, fils d'un pauvre paysan, avait gardé les troupeaux dans sa jeunesse. Il fut élevé par les soins du duc de Lorraine, Léopold, père de l'empereur François I^{er} (qui régna de 1745 à 1765).

² *Henri IV*, le premier roi de France de la famille des Bourbons, monta sur le trône en 1589, et mourut en 1610, assassiné par Ravallac.

³ *Dauphin*, ancien titre du fils aîné du roi de France. La femme du dauphin prenait le titre de *Dauphine*. Ces titres viennent des anciens comtes d'un pays situé au sud-est du Rhône (le Dauphiné) lesquels avaient coutume d'orner leur casque d'un *dauphin* (Delphin).

9. HARANGUE DE HENRI IV.

En 1590, les ligueurs et les royalistes commandés par Henri IV étaient prêts à se battre dans les plaines d'Ivry.¹ Immédiatement avant la bataille, Henri parcourut les rangs de son armée, et, montrant aux soldats son casque surmonté d'un panache blanc, il leur dit avec cette ardeur qui se communique : Enfants, si les drapeaux vous manquent, voici le signe du ralliement; vous le trouverez toujours au chemin de la victoire et de l'honneur.

10. LA VIEILLESSE NE PEUT ATTENDRE.

Un officier très-âgé, et qui s'était trouvé à plusieurs actions importantes, suppliait Louis XIV² avec beaucoup de vivacité, de lui accorder le grade de lieutenant-général. J'y penserai, dit le roi. — Que Votre Majesté se dépêche, repartit ce brave officier, en montrant sa tête au roi; elle doit voir à mes cheveux blancs que je n'ai pas le temps d'attendre. — Cette hardiesse ne déplut point au prince, et elle fut suivie d'un prompt succès.

11. PROBITÉ DE TURENNE.³

Les habitants d'une ville d'Allemagne offraient au maréchal de Turenne une somme de cent mille écus, pour qu'il ne fit point passer son armée sur leur territoire. Turenne répondit aux députés : Comme votre ville n'est point sur la route que j'ai résolu de faire prendre à l'armée, je ne puis accepter l'argent que vous m'offrez.

12. CHACUN SON MÉTIER.⁴

Le tailleur de Louis XIV présenta un jour à ce monarque un très-long mémoire contenant des projets de réforme sur le gouvernement. Le roi, sans lui en témoigner le moindre éton-

¹ *Ivry*, bourg situé sur l'Eure, affluent de la Seine.

² Louis XIV monta au trône en 1643, âgé de 5 ans. Il ne mourut qu'en 1715.

³ *Turenne*, célèbre général français du siècle de Louis XIV. Il mourut en 1675, frappé d'un boulet à la bataille de Sasbach.

⁴ *Chacun son métier*, proverbe. (*Schuster, bleib' bei deinem Zeißen.*)

nement, dit à un de ses valets de chambre: Faites venir à l'instant mon chancelier pour me prendre mesure d'un habit, puisque mon tailleur veut se mêler des affaires d'État.

13. GÉNÉROSITÉ DE LOUIS XII.

Louis XII, roi de France,¹ auparavant duc d'Orléans, fut sollicité de tirer vengeance de quelques injures personnelles qui lui avaient été faites avant qu'il montât sur le trône. Il répondit: Ce n'est point au roi de France à venger les injures faites au duc d'Orléans.

14. BONNE LEÇON.

Un gentilhomme de la maison de Louis XII avait maltraité un paysan. Le roi, qui en fut instruit, ordonna qu'on retranchât le pain à ce gentilhomme, et qu'on ne lui servit que du vin et de la viande. L'officier s'en étant plaint au roi, Sa Majesté lui demanda si le vin et les mets qu'on lui servait ne lui suffisaient pas. Sur la réponse qu'il lui fit que le pain était l'essentiel, le roi lui dit avec sévérité: Eh! pourquoi donc êtes-vous assez peu raisonnable pour maltraiter ceux qui vous le mettent à la main?

15. RÉPONSE EMBARRASSANTE.

Lorsque le duc d'Enghien, qui porta plus tard le titre de duc de Condé et que l'histoire connaît sous le nom du grand Condé,² eut remporté la victoire de Rocroi,³ en 1643, un général de l'armée française que le duc savait très-jaloux, voulant le flatter, lui dit: Que pourront dire maintenant les envieux de votre gloire? — Je n'en sais rien, répondit le prince; je voudrais vous le demander.

16. COMME ON JUGE QUELQUEFOIS EN VOYAGE.

Un Anglais, qui, comme tant de ses compatriotes, voyageait sur le continent, parce qu'il n'avait rien de mieux à faire, arriva le soir dans une petite ville de France. A l'hôtel où il descendit, il fut servi par l'hôtesse en personne. Cette femme

¹ Louis XII, surnommé *le Père du Peuple*, régna de 1498 à 1515.

² *Condé*, prince du sang royal, né en 1621, mort en 1686, un des plus grands généraux du dix-septième siècle.

³ *Rocroi*, ville de France, située près de la frontière de Belgique.

avait les cheveux roux, ce qui déplut fort à notre Anglais, et elle bégayait, ce qui lui déplut encore davantage. Ces deux circonstances l'ayant mis de très-mauvaise humeur, milord ne fut pas poli envers son hôtesse, qui le lui rendit bien. Le lendemain le voyageur, quittant de bonne heure la ville inhospitalière, ne manqua pas d'écrire dans son journal : Les habitants de cette petite ville ont les cheveux roux, bégayent et sont fort grossiers.

17. INTERRUPTION D'UN BEAU DISCOURS.

Louis XIV passant par une petite ville de Picardie, les municipaux vont le recevoir et le complimenter. L'orateur débute ainsi : Roi très-grand, très-bon, très-gracieux, très-clément — Le roi, impatienté par ce début qui promettait une longue harangue, l'interrompt brusquement et lui dit : Ajoutez : Et très-fatigué.

18. ORGUEIL RAILLÉ.

Quelques seigneurs de la cour de Vienne croyaient que la noblesse ne pouvait jouir décemment des promenades du château, parce qu'elles étaient sans cesse remplies de gens du peuple. Ils s'en plaignirent à l'empereur Joseph II,¹ et le supplièrent d'ordonner que l'entrée de ses jardins ne fût permise qu'aux gens de qualité. Votre demande m'étonne, répondit le monarque ; si je ne voulais voir que mes égaux, il faudrait que je m'enfermasse dans le caveau où reposent les cendres de mes ancêtres.

19. LE VRAI COURAGE.

Un émigré² français rendait compte à un Anglais des malheurs terribles qui, du temps de la première révolution, avaient suivi sa fuite de son pays. — Eh bien, ajouta-t-il, qu'auriez-vous fait à ma place ? — Qui, moi ? je me serais donné la mort. — J'ai mieux fait, répondit l'autre froidement, j'ai vécu.

¹ *Joseph II*, fils de l'empereur François I^{er} et de Marie-Thérèse devint empereur d'Allemagne en 1765 et mourut en 1790.

² On appelle *émigrés* ceux qui, à la première révolution (1789) quittèrent la France pour aller se réfugier à l'étranger.

20. COMMENT LE GRAND FRÉDÉRIC AIMAIT A ÊTRE SERVI.

Un domestique entra un jour de très-grand matin dans la chambre à coucher de Frédéric le Grand, pour le réveiller, selon son ordre. Le roi, qui ne sentait pas encore la moindre envie de se lever, lui dit: Laisse-moi dormir encore un peu, je suis très-fatigué. — Votre Majesté m'a ordonné de venir de bonne heure, répondit le domestique. — Encore un quart d'heure seulement, te dis-je. — Pas une minute, sire, il est quatre heures, et il faut vous lever. — Bon! dit le roi en se levant, tu es un brave garçon; voilà comme j'aime qu'on fasse son devoir.

21. PERMISSION ACCORDÉE.

Lorsque Diderot¹ partit en 1773 pour la Russie, où il était appelé par l'impératrice Catherine II,² il annonça son voyage à un des ministres du roi, en lui disant: J'espère que le roi ne trouvera pas mauvais que j'aille en Russie pour quelque temps. — Point du tout,³ lui répondit le ministre; on vous permet même d'y rester.

22. NAPOLEON AU SAINT-BERNARD.

En 1800, Napoléon, qui alors s'appelait encore Bonaparte et ne portait que le titre de premier consul, passa en treize jours les Alpes par le grand Saint-Bernard, avec une armée de quarante mille hommes et beaucoup de pièces d'artillerie. Pour célébrer la hardiesse de cette entreprise,⁴ les peintres et les sculpteurs l'ont représenté franchissant les neiges des Alpes sur un cheval fougueux. Cependant la vérité est que Bonaparte, en gravissant la montagne, était monté sur un mulet. Il était revêtu de cette enveloppe grise qu'il a toujours portée. Il était conduit par un guide du pays qui ne le connaissait pas. Ce conducteur, qui était tout jeune, lui exposa naïvement

¹ *Diderot*, écrivain français du 18^e siècle, mort en 1784, a exercé sur son temps la plus mauvaise influence, et a fait beaucoup de mal par des ouvrages irréligieux.

² *Catherine II* monta sur le trône de Russie en 1762, après avoir détrôné son époux, Pierre III. Elle mourut en 1796.

³ *Point du tout*, ou simplement *du tout*: keineswegs.

⁴ Le grand Saint-Bernard n'a pas de route frayée et praticable aux voitures. A cette époque, le sentier commode qui y conduit à présent n'existait même pas.

les particularités de son obscure existence et surtout le chagrin qu'il éprouvait de ne pouvoir, faute d'un peu d'argent, épouser l'une des filles de sa vallée. Le premier consul, tantôt l'écoutant, tantôt questionnant les passants dont la montagne était remplie, parvint à l'hospice,¹ où les bons religieux le reçurent avec empressement. A peine descendu de sa monture, il écrivit un billet qu'il confia à son guide, en lui recommandant de le remettre exactement à l'administrateur de l'armée, resté de l'autre côté du Saint-Bernard. Le soir, le jeune homme, retourné à Saint-Pierre, apprit avec surprise quel puissant voyageur il avait conduit le matin et sut que le général Bonaparte lui faisait donner un champ, une maison, les moyens de se marier enfin et de réaliser tous les rêves de sa modeste ambition.

23. UN JUGE ANNONÇANT LUI-MÊME SA MORT A L'AUTORITÉ.

Dans une petite ville d'Italie, le juge et son assesseur étant morts du choléra, il ne restait plus que le greffier, qui fut obligé d'annoncer ces décès à l'autorité supérieure. Cet homme, tout effrayé d'une indépendance si subite, et n'osant apposer son propre nom au bas de la lettre d'avis, prit le parti d'employer les formules ordinaires du tribunal, et voici comment il annonça à l'autorité la mort du juge :

C'est avec un vif regret que j'annonce au tribunal suprême que je suis mort du choléra, et que mon assesseur a été enlevé par la même épidémie. Je vous adresse cet avis respectueux, etc.

Août, 1836.

(Signé) Pour le juge défunt,
N., greffier.

24. L'ENVOYÉ.

Monsieur, dit Louis XIV à un de ses ambassadeurs, qui allait partir pour le lieu de sa destination, la principale instruction que j'ai à vous donner, est que vous observiez une conduite tout opposée à celle de votre prédécesseur. — Sire, répondit le nouvel envoyé, je ferai en sorte que Votre Majesté ne donne pas une pareille instruction à celui qui me succédera.

¹ Les *hospices* du grand et du petit Saint-Bernard, fondés en 982 par *Bernard* de Menthon, sont desservis par des moines généreux et hospitaliers qui se font aider dans leurs recherches par des chiens intelligents, dressés à ce service.

25. LE MARÉCHAL ET LE POÈTE.

Le maréchal de la Feuillade¹ ayant montré à Boileau² quelques vers, que celui-ci n'approuva pas: Vous êtes bien délicat, lui dit le premier, de ne pas approuver une poésie que le roi et madame la Dauphine³ ont trouvée excellente. — Je ne doute point, reprit Boileau, que le roi ne soit très-habile à prendre des villes et à gagner des batailles; je doute encore aussi peu que madame la Dauphine ne soit une princesse pleine d'esprit et de lumières; mais, avec votre permission, monsieur le maréchal, je crois me connaître en vers aussi bien qu'eux. — Là-dessus le maréchal accourt chez le roi, et lui dit d'un air vif et impétueux: Sire, n'admirez-vous pas l'insolence de Boileau, qui dit se connaître en vers mieux que Votre Majesté? — Oh! pour cela, répondit le roi, je suis fâché d'être obligé de vous dire que Boileau a raison.

26. UN TESTAMENT TRÈS-COURT.

Un Parisien qui passait pour riche, parce qu'il dépensait beaucoup, venait de mourir. Comme il n'avait point d'enfants, la foule des cousins qui croyaient tous hériter vinrent demander avec instance la lecture du testament. On le chercha longtemps; enfin on le trouva bien enfermé, bien cacheté. Après l'avoir ouvert, on lut ces mots: Je n'ai rien, je dois beaucoup, je donne le reste aux pauvres. —

27. UN PROVERBE BIEN APPLIQUÉ.

Montesquieu⁴ disputait avec un conseiller du parlement⁵ de Bordeaux, homme de beaucoup d'amour-propre, mais dont l'esprit et le savoir n'étaient pas grands. Enfin le conseiller, ne pouvant persuader son interlocuteur de la vérité de ce qu'il avançait, s'écria: Monsieur le président, si cela n'est pas comme je vous dis, je vous donne ma tête. — Je l'accepte, dit Montesquieu; les petits présents entretiennent l'amitié.

¹ Le vicomte de la Feuillade, un des plus zélés serviteurs de Louis XIV, se distingua dans plusieurs campagnes, mais il est encore plus connu comme courtisan et flatteur.

² Boileau, voyez page 4.

³ Dauphine, Dauphin, voyez page 13, note 3.

⁴ Montesquieu, voyez page 5.

⁵ Parlement, c'est-à-dire tribunal suprême, cour d'appel.

28. LES DOMESTIQUES OCCUPÉS.

Un imbécile, enrichi subitement par un héritage, avait entendu dire qu'un homme comme il faut devait avoir au moins deux domestiques. Comme ses moyens lui permettaient ce luxe, il en engagea tout de suite deux, qui se trouvaient fort bien d'une condition où on les payait bien pour ne rien faire. Un jour le maître cria à travers la porte de son antichambre : Êtes-vous là, Pierre ? — Oui, monsieur. — Que faites-vous ? — Rien, monsieur. — Et vous, Jean, êtes-vous là ? — Oui, monsieur. — Que faites-vous ? — Monsieur, j'aide à Pierre. — Quand vous aurez fini, vous viendrez me donner mes bottes.

29. L'OPÉRATION INUTILE.

Un officier français, ayant reçu une balle dans la cuisse, fut transporté chez lui, où les médecins furent appelés. Pendant longtemps, ils ne firent que sonder et chercher. L'officier, qui souffrait beaucoup, leur demanda ce qu'ils cherchaient : Nous cherchons la balle qui vous a blessé, lui répondirent-ils. — Mille bombes ! s'écria l'officier, il fallait donc le dire plus tôt ; je l'ai dans ma poche.

30. L'ÂGE.

On demanda à quelqu'un quel âge il avait. — Ma foi, répondit-il, je ne le sais point au juste ; mais il me semble que je puis bien avoir trente-huit ou quarante ans. — Comment se fait-il que vous ignoriez votre âge ? — Parbleu, monsieur, je compte mes rentes, mes bestiaux, mon argent ; mais pour mes années, je ne les compte jamais : je sais trop bien que je n'en saurais perdre, et que personne ne me les dérobera.

31. LE DUEL.

Deux comédiens, dont l'un était d'une corpulence extraordinaire, l'autre d'une taille très-svelte, allaient se battre en duel. Au moment de mettre l'épée à la main, le dernier, qui avait été provoqué, s'écria : Mon cher camarade, j'éprouve vraiment un scrupule de me mesurer avec vous ; vous me présentez une face énorme, et je suis fort mince. J'ai trop d'avantage : laissez-moi égaler la partie. — A ces mots, il tire de sa poche un morceau de craie, trace un cercle sur le ventre de son adversaire, et dit : Voyez, mon cher, tous les coups que je

vous porterai hors de ce cercle ne compteront pas. — Tous les assistants éclatèrent de rire, le gros lui-même ne put garder son sérieux, on réconcilia les deux adversaires, et le duel fut remplacé par un bon déjeuner.

32. RÉPLIQUE D'UN COCHER.

Le cocher de Frédéric le Grand l'ayant un jour versé, le roi entra dans une grande colère. — Eh bien, dit le cocher, c'est un malheur; mais Votre Majesté n'a-t-elle donc jamais perdu de bataille?

33. LA RIME.

Un bon bourgeois de Paris eut le chagrin de voir mourir le suisse¹ de l'église Saint-Eustache, avec lequel il était très-lié. Il voulut rendre ses regrets publics, en composant pour son ami une belle épitaphe en vers. Mais comme il ignorait les règles de la poésie, il s'en fit instruire par un savant de sa connaissance. Celui-ci lui dit que, pour la rime, il était nécessaire que les trois dernières lettres du second vers fussent les mêmes que les trois dernières du précédent. Le bonhomme retint bien cette leçon et, après beaucoup de travail, il mit au monde les vers suivants:

Ci-gît mon ami Mardoche,
Qui fut suisse à Saint-Eustache,
Il a porté trente-deux ans la hallebarde:
Dieu lui fasse miséricorde.

Il fit inscrire cette belle épitaphe sur la pierre sépulcrale, et c'est de là qu'est venu la locution proverbiale:

Cela rime comme hallebarde et miséricorde.

34. UN SOT.

Le maréchal de Schomberg,² qui était Allemand, avait un maître d'hôtel qui, voulant s'excuser d'avoir mal réussi dans une commission, dit à son maître: Je crois que l'on m'a pris pour un Allemand. — On a eu tort, dit le maréchal tranquillement, on aurait dû vous prendre pour un sot.

¹ Suisse, c'est-à-dire celui qui est chargé de la garde d'une église catholique et qui précède le clergé dans les processions.

² Le maréchal de Schomberg, né en 1619, général distingué, servit longtemps en France. Protestant zélé, il quitta ce pays lors de la révocation de l'Édit de Nantes (1685), alla servir l'électeur de Brandebourg, puis suivit Guillaume III en Angleterre, où il mourut.

35. DÉFENSE LÉGITIME.

Un Suisse, ayant tué d'un coup de hallebarde un chien qui voulait le mordre, fut cité devant le juge par le maître du chien. — Pourquoi ne vous êtes-vous pas défendu avec le manche de la hallebarde? lui demanda-t-on. — Je l'aurais fait, répondit le Suisse, s'il eût voulu me mordre de la queue, et non pas des dents.

36. SANG-FROID.

Du temps de la première révolution française, un député, sortant de l'Assemblée législative, où il avait eu le courage de voter hautement contre les vœux du peuple, fut poursuivi par la multitude en fureur, qui voulait le pendre. — A la lanterne! à la lanterne! cria-t-on de toutes parts. — Citoyens, dit le député avec le plus grand sang-froid, vous n'en serez pas plus éclairés, je vous le jure! — Ce bon mot fit rire tous ceux qui l'entendaient, et, quand le Français rit, il est désarmé. Aussi le député put-il continuer son chemin sans être inquiété davantage.

37. LE LOCATAIRE SCRUPULEUX.

Dans un journal de Bordeaux, on lut un jour l'annonce suivante: Le locataire de la maison n^o. 53 rue N. N., auquel son propriétaire vient de donner congé, est obligé par son contrat de remettre la maison entièrement dans l'état où il l'a trouvée. Il a besoin pour cela de cinq cents rats, qu'il payera un bon prix à ceux qui voudront bien les lui vendre. Mais il faut que ce soient des rats grands et adultes.

38. L'EMPRUNTEUR.

Un monsieur qui dépensait plus d'argent qu'il n'avait, vint trouver un de ses amis pour lui emprunter cinquante ducats. Celui-ci alla chercher une bourse qui contenait cette somme et la lui donna. L'emprunteur la prit et la mit dans sa poche sans compter. Le prêteur le rappela, lui redemanda la bourse, comme pour voir s'il lui avait bien donné son compte; puis, la remettant dans son secrétaire: Un homme, lui dit-il, qui emprunte sans compter n'a pas envie de rendre; en conséquence, trouvez bon, cher ami, que je garde une somme que je n'ai pas envie de perdre.

39. LA HONTE.

Un homme, voyant passer son médecin, se détourna; on lui en demanda la raison. — Je suis, dit-il, honteux de paraître devant lui. Il y a si longtemps que je n'ai été malade!

40. UN REMÈDE CONTRE LA SANTÉ.

Un médecin très-habile fut un jour appelé auprès d'une dame, malade imaginaire. Il lui tâta le pouls, lui fit montrer la langue et ne trouva aucun indice de maladie. Il l'interrogea; elle lui avoua qu'elle buvait, mangeait, dormait bien, et qu'elle avait tous les signes d'une santé parfaite. — Eh bien, madame, dit le docteur, laissez-moi faire, je vous donnerai un remède qui vous ôtera tout cela.

41. GASCONNADE.

Un Gascon se vantait d'avoir, dans une poursuite, vaincu cinq soldats, dont il avait tué deux, désarmé et fait prisonniers les trois autres. On lui demanda comment il avait pu faire cela. — Aussitôt que je les ai vus, dit-il, j'ai couru sur eux, et je les ai environnés.

42. LE PALAIS-HÔPITAL.

Lors du premier voyage que Pierre le Grand,¹ empereur de Russie, fit à Londres, il passa la matinée à l'hôpital des matelots anglais, qui est magnifique et alla ensuite à la cour, où il dîna avec le roi Guillaume III.² Ce prince lui demanda comment il avait trouvé l'hôpital des matelots. — Si j'avais un conseil à donner à Votre Majesté, répondit Pierre, ce serait d'y établir votre cour et de céder ce palais-ci aux marins.

43. LES FABLES DE FLORIAN.³

Un auteur prêta à une dame les fables de Florian. Lorsqu'elle les eut lues: Ah! monsieur, dit-elle, ces fables de Florian sont charmantes; est-ce vous qui les avez faites?

44. LE ZÉRO.

Il n'y a guère de pays qui n'ait ou n'ait eu son calculateur prodige. L'Allemagne en possède, aussi bien que l'Angle-

¹ *Pierre le Grand* régna de 1682 à 1725.

² *Guillaume III* régna en Angleterre de 1688 à 1702.

³ *Florian*, voyez page 5.

terre et la France. Dans ce dernier pays, ce fut Henri Mondeux, simple pâtre né à Mâcon, qui n'a jamais reçu la moindre instruction et qui a étonné les plus savants mathématiciens. Mais cet enfant de la nature n'était pas seulement un prodigieux calculateur, c'était aussi un homme fin et spirituel. En voici un exemple. Dans une de ses représentations, un mauvais plaisant s'avisa de lui demander gravement : Combien font 3 fois 4 ? — Monsieur, répondit le pâtre sans hésiter, en ajoutant votre personne au bout, cela fait 120.

45. IMPUDENCE.

Un promeneur voyant un homme qui demandait l'aumône et qui paraissait jouir d'une santé brillante, lui en fit l'observation : Pourquoi ne travaillez-vous pas ? lui dit-il ; vous avez l'air frais et vigoureux. — Ah ! monsieur, répondit le mendiant, si vous saviez comme je suis paresseux !

46. LE MENTEUR PRÉVENU.

Un jeune homme qui passait pour un insigne menteur, entrant un jour dans un salon rempli de monde, quelqu'un qui le connaissait lui cria, avant de lui avoir donné le temps d'ouvrir la bouche : Cela n'est pas vrai. — Mais, monsieur, je n'ai encore rien dit. — C'est égal, vous allez parler, et cela suffit.

47. CÉSAR ET SA FORTUNE.

Pendant un voyage entrepris pour visiter ses provinces du nord, Alexandre, empereur de Russie,¹ traversant un lac, fut assailli par une violente tempête. — Mon ami, dit l'empereur au pilote, il y a dix-huit cents ans à peu près qu'en pareille circonstance un grand général romain disait à son pilote : Ne crains rien, car tu portes César et sa fortune. Moi, je suis moins confiant que César, et je te dirai tout bonnement : Mon ami, oublie que je suis l'empereur, ne vois en moi qu'un homme comme toi, et tâche de nous sauver tous les deux. — Le pilote qui commençait à perdre la tête en songeant à la responsabilité qui pesait sur lui, reprit aussitôt courage, et la barque, dirigée d'une main ferme, aborda sans accident au rivage.

48. LE COCHER BIEN PAYÉ.

L'empereur Alexandre, se promenant à pied selon son habitude et se voyant menacé d'une pluie, prit un *droschki* sur

¹ Alexandre (Paulowich), fils de Paul I^{er} et petit-fils de Catherine II, régna sur la Russie de 1801 à 1825.

la place et se fit conduire au palais impérial. Arrivé là, il fouilla dans sa poche et s'aperçut qu'il n'avait pas d'argent sur lui. Alors descendant du droschki: Attends, dit-il au cocher, je vais t'envoyer le prix de la course. — Ah! oui, dit le cocher, je n'ai qu'à compter là-dessus.

— Comment cela? demanda l'empereur étonné. — Oh! je sais bien ce que je dis. — Eh bien, voyons, que dis-tu? — Je dis qu'autant de personnes que je mène devant une maison à deux portes et qui descendent sans me payer, autant de débiteurs que je ne revois plus. — Comment! même devant le palais de l'empereur? — Là comme ailleurs, les grands seigneurs ont si mauvaise mémoire! Ainsi donc, que Votre Excellence cherche bien dans ses poches; je suis sûr qu'elle y trouvera de quoi me payer.

Écoute, dit l'empereur, voici mon manteau, il vaut bien la course, n'est-ce pas? Eh bien! garde-le, tu le remettras à celui qui t'apportera l'argent. — A la bonne heure, dit le cocher, vous êtes raisonnable, vous.

Un instant après, le cocher reçut en échange du manteau, resté en gage, un billet de cent roubles. L'empereur avait payé à la fois pour lui et pour les autres.

49. LA BONNE PREUVE.

On sait que, dans les pièces de théâtre, on appelle *aparté* les mots qu'un acteur dit de manière qu'ils soient entendus des spectateurs, mais qui sont censés ne l'être pas des autres acteurs qui sont en scène. Un soir, Molière, Boileau et La Fontaine¹ soupant ensemble, la discussion s'engagea sur l'opportunité des *apartés*. La Fontaine disait que les *apartés* n'avaient pas le sens commun; qu'il était absurde de supposer que des mots entendus de toute une salle, et qui contiennent souvent une réflexion plus ou moins injurieuse pour l'interlocuteur, ne parvinssent point aux oreilles de gens qui étaient à quelques pas de celui qui les prononçait. Boileau, au contraire, soutenait qu'il y avait des circonstances qui pouvaient rendre cette supposition très-vraisemblable, que la préoccupation, la passion, la chaleur de la discussion pouvaient bien empêcher un homme d'entendre ce qu'on disait tout près de lui. Comme la dispute s'échauffait entre ces deux auteurs, Molière, qui avait écouté tranquillement, se mit tout à coup à dire bien haut, mais en se

¹ Voyez page 3.

tournant d'un autre côté: La Fontaine est un coquin; puis, voyant que La Fontaine, tout occupé à convaincre Boileau, n'entendait rien, il répéta ce propos trois ou quatre fois, en élevant la voix toujours davantage. A la troisième fois, Boileau avait souri; mais telle était la préoccupation de La Fontaine, que Molière dut le tirer par le pan de son habit pour lui faire entendre ce qu'il criait depuis cinq minutes. L'illustre fabuliste dut convenir qu'il avait eu tort.

50. L'INVITATION A DÎNER.

Un Gascon, officier de l'armée de Louis XIII, s'était attiré le ressentiment du cardinal de Richelieu par quelques chansons qu'il s'était permis de faire contre Son Éminence. Le tout-puissant ministre avait été d'autant plus sensible à cette injure, que le roi et la cour avaient fort ri de ces satires, et qu'il s'était vu forcé de feindre d'en rire aussi. N'osant pas tout de suite punir le spirituel auteur de ces chansons, le cardinal, remettant sa vengeance à un temps plus commode, s'était contenté de refuser à notre Gascon tout avancement et de le laisser végéter dans les plus obscures garnisons.

Au bout de quelques années, un intendant de Richelieu, parent du Gascon, demanda la grâce du pauvre poète. Le cardinal l'accorda sans peine; il fit venir le Gascon à Paris en le nommant capitaine dans ses gardes; il eut même la générosité de combler de présents celui qui avait jadis encouru sa colère. Le nouveau capitaine, ayant obtenu les honneurs d'une audience, exprima au généreux ministre toute sa reconnaissance, en l'assurant d'un dévouement à toute épreuve. Quelques jours après, notre Gascon reçut une invitation à laquelle il n'aurait jamais osé prétendre: *il était prié à dîner* chez Son Éminence à Ruel, sa maison de campagne.

Il fit grande toilette, et, comme le temps était beau, il se mit en route de bonne heure et à pied; car les voitures pour Saint-Germain et les environs, si communes depuis et remplacées aujourd'hui, à leur tour, par le chemin de fer, n'existaient pas encore. Le roi, les princes, les ambassadeurs, les ministres et quelques riches seigneurs seuls commençaient à avoir leur *coche*. Il arriva donc à une lieue de Ruel sans le moindre accident. Tout à coup le temps changea, et la pluie força bientôt notre Gascon à chercher un abri sous un arbre. La pluie ne cessait pas, et le capitaine voyait avec chagrin le désordre qu'elle apporterait bientôt dans sa toilette, lorsqu'il entendit le bruit d'une voiture. Ce n'était qu'un méchant cha-

riot recouvert de toile cirée, mais traîné par un cheval vigoureux et conduit par un homme gros, gras et de bonne mine. La situation du capitaine lui fit pitié, et le jeu muet du Gascon étant facile à interpréter, le bonhomme arrêta son cheval pour lui offrir une place à côté de lui, si par hasard il allait aussi à Ruel.

Le capitaine accepta avec reconnaissance; et, pour prouver à cet honnête voyageur quel homme était son obligé, il se mit à lui conter, en véritable Gascon, ce qu'il était, d'où il venait et surtout chez qui il allait dîner, ne se refusant pas même le plaisir de réciter au gros bonhomme une de ses chansons satiriques. — Comment! s'écria l'étranger, c'est vous, monsieur, qui avez fait cette satire contre le cardinal de Richelieu! — Parbleu oui, mon ami, c'est moi; mais cela ne m'empêche pas d'aller dîner chez Son Éminence. — Vous dînez chez le cardinal, à Ruel? dit le gros monsieur, en regardant le Gascon d'une manière singulière. — C'est comme j'ai l'honneur de vous le répéter. — Aujourd'hui même? — Certainement, mais pourquoi arrêtez-vous donc votre voiture? J'ai déjà perdu un temps précieux sous cet arbre; vous sentez que je ne veux pas faire attendre un personnage tel que le cardinal.

— Très-bien, dit le gros monsieur; mais, quand je vous aurai dit deux mots, vous ne serez plus si pressé d'arriver. Le ministre n'attend aujourd'hui personne à dîner. — Ah! par exemple! fit¹ le Gascon, en montrant au conducteur de la voiture la lettre d'invitation qu'il avait reçue la veille. — Je vous répète, dit l'étranger avec plus de force, que, malgré votre lettre, vous n'êtes pas invité à un dîner. Écoutez-moi, continua-t-il en baissant la voix, je vais aussi à Ruel, moi; c'est le cardinal qui m'y appelle Ça arrive assez souvent, et c'est toujours pour une exécution secrète, car je ne suis ni plus ni moins que le *bourreau* de Son Éminence.

En disant ces mots, qui firent pâlir le Gascon, il souleva une couverture et fit voir à son hôte un énorme glaive caché au fond de la voiture. A cette vue, le capitaine avait perdu la parole. — Vous voyez, mon cher monsieur, à quel dîner vous êtes invité. Retournez vite à Paris; de là, sauvez-vous, avant que le ministre s'en doute, et ne croyez pas que Richelieu pardonne. J'en sais quelque chose.

Le Gascon, tout tremblant, descendit de voiture. Il oublia

¹ *Fit*, expression populaire pour *dit*.

de remercier le complaisant propriétaire du chariot et du glaive, tant il avait hâte de revenir à Paris, où il arriva tout crotté. Il partit sans perdre une minute. Il passa en Espagne, en faisant courir le bruit de sa mort.

— C'est dommage, dit Richelieu à son intendant, en apprenant cette nouvelle; j'aurais désiré que le capitaine *finît autrement*.

51. SINGULIÈRE MÉPRISE.

Un étranger très-riche, nommé Suderland, était banquier de la cour de Saint-Pétersbourg et jouissait d'une assez grande faveur auprès de l'impératrice Catherine II. Un matin, on lui annonce que sa maison est entourée de soldats et que le maître de police demande à lui parler.

Cet officier, nommé Reliev, entre d'un air consterné. — M. Suderland, dit-il, je me vois avec un vrai chagrin chargé par ma gracieuse souveraine d'exécuter un ordre dont la sévérité m'effraye, m'afflige. J'ignore par quelle faute ou par quel crime vous avez excité à ce point le ressentiment de Sa Majesté.

— Moi, monsieur! répondit le banquier, je l'ignore autant et plus que vous; ma surprise surpasse la vôtre. Mais enfin quel est cet ordre? — Monsieur, reprend l'officier, en vérité, le courage me manque pour vous le faire connaître. — Eh quoi! aurais-je perdu la confiance de l'impératrice? — Si ce n'était que cela, vous ne me verriez pas si désolé. La confiance peut revenir; une place peut être rendue. — Eh bien, s'agit-il de me renvoyer dans mon pays? — Ce serait une contrariété; mais avec vos richesses on est bien partout. — Ah! mon Dieu! s'écria Suderland en tremblant, est-il question de m'exiler en Sibérie? — Hélas! on en revient. — De me jeter en prison? — Si ce n'était que cela, on en sort. — Bonté divine! voudrait-on me *knouter*? — Ce supplice est affreux, mais il ne tue pas toujours.

— Eh quoi! dit le banquier en sanglotant, ma vie est-elle en péril? L'impératrice, si bonne, si clément, qui me parlait si doucement encore il y a deux jours, elle voudrait... Mais je ne puis le croire. Ah! de grâce, achevez; la mort serait moins cruelle que cette attente insupportable. — Eh bien, mon cher, dit l'officier de police d'une voix lamentable, ma gracieuse souveraine m'a donné l'ordre de vous faire *empailler*.

M'empailler ! s'écrie Suderland en regardant fixement le maître de police ; mais vous avez perdu la raison ou l'impératrice n'aurait pas conservé la sienne ; enfin vous n'auriez pas reçu un pareil ordre sans en faire sentir la barbarie et l'extravagance ! — Hélas ! mon pauvre ami, j'ai fait ce qu'ordinairement nous n'osons jamais tenter : j'ai marqué ma surprise, ma douleur ; j'allais hasarder d'humbles remontrances ; mais mon auguste souveraine, d'un ton irrité, en me reprochant mon hésitation, m'a commandé de sortir et d'exécuter sur-le-champ l'ordre qu'elle m'avait donné, en ajoutant ces paroles qui retentissent encore à mon oreille : Allez, et n'oubliez pas que votre devoir est de faire, sans murmure, les commissions dont je daigne vous charger.

Il serait impossible de peindre l'étonnement, la colère, le désespoir du pauvre banquier. Il prie le maître de police, le conjure, le presse longtemps en vain de lui laisser écrire un billet à l'impératrice pour implorer sa pitié.

Le magistrat, vaincu par ses supplications, cède en tremblant à ses prières, se charge de son billet, sort ; et, n'osant aller au palais, se rend chez le gouverneur de Saint-Petersbourg. Celui-ci croit que le maître de police est devenu fou ; il lui dit de le suivre, de l'attendre dans le palais, et court, sans tarder, chez l'impératrice. Introduit chez cette princesse, il lui expose le fait.

Catherine, en entendant ce récit, s'écrie : Juste ciel ! quelle horreur ! en vérité, Reliev a perdu la tête. Comte, partez, courez et ordonnez à cet insensé d'aller tout de suite délivrer mon pauvre banquier de ses folles terreurs et de le mettre en liberté. — Tout à coup l'impératrice éclate de rire. — J'ai le mot de l'énigme, s'écrie-t-elle. Mon chien favori, que j'avais appelé Suderland, vient de mourir ; j'ai ordonné à Reliev de le faire empailler ; et comme il hésitait, je me suis mise en colère contre lui, pensant que, par une sottise vanité, il croyait une telle commission au-dessous de sa dignité.

DEUXIÈME SECTION.

R É C I T S H I S T O R I Q U E S.

1. VICTOIRE REMPORTÉE PAR CHARLES MARTEL SUR LES ARABES ENTRE TOURS ET POITIERS (732.)

(SIMONDE DE SISMONDI.¹)

Eudes, duc d'Aquitaine,² et Charles Martel³ n'avaient pas longtemps observé la paix qu'ils avaient faite en 719 l'un avec l'autre: l'un prétendait à une indépendance absolue; l'autre réclamait l'autorité qu'avaient exercée les rois des Francs. En 731, Charles avait deux fois passé la Loire pour ravager les pays situés à sa gauche. Cependant Eudes, vaincu par Abdérame,⁴ ne vit pour lui d'autre moyen de salut que de recourir à la protection du prince même qu'il venait de combattre. Tandis que les Sarrasins ravageaient l'ouest de la Gaule, qu'ils⁵ avaient brûlé une église dans le faubourg même de Poitiers,⁶ qu'ils menaçaient Tours,⁷ Eudes, avec les restes découragés de son armée, passa la Loire, et somma Charles Martel d'oublier leurs discordes pour défendre avec lui la commune patrie.

Charles accueillit honorablement le duc d'Aquitaine, se réconcilia franchement avec lui, et prit aussitôt des mesures

¹ *Sismondi*, voyez page 9.

² L'*Aquitaine*, ancien nom du sud-ouest de la Gaule, qui fut employé jusqu'au 13^e et au 14^e siècle, et dont on a fait par corruption *Guyenne*.

³ *Charles Martel*, fils de Pépin d'Héristal et père de Pépin le Bref (der Kleine), né vers l'an 691, mort en 741, régna longtemps sur tout le royaume des Francs, avec le simple titre de *maire du palais* (major domus, Hausmeier).

⁴ *Abdérame* ou plutôt *Abd-El-Rahman*, vice-roi d'Espagne sous le califat d'Hescham. Les Arabes s'étaient emparés de l'Espagne en 711, en détruisant le royaume des Visigoths à la bataille de Xérès de la Frontéra.

⁵ *Qu'ils* pour: *tandis qu'ils*. Ordinairement les conjonctions se répètent seulement par *que*.

⁶ *Poitiers*, ancienne capitale du *Poitou*, aujourd'hui chef-lieu du département de la *Vienne*.

⁷ *Tours*, ancienne capitale de la *Touraine*, aujourd'hui chef-lieu du département d'*Indre-et-Loire* (rive gauche de la Loire).

pour le secourir avec toutes les forces de la monarchie. Le progrès des Musulmans était retardé par la résistance des villes, et peut-être par l'avidité même avec laquelle ils pillaient tout le pays qu'ils traversaient. Ils avaient à peine passé Poitiers, qu'ils rencontrèrent Charles et l'armée des Francs. Pendant sept jours, les deux généraux manœuvrèrent, en présence l'un de l'autre, pour s'assurer le terrain le plus favorable, ou pour le faire abandonner à l'ennemi; ils semblaient hésiter à livrer une bataille dont les suites pouvaient être si fatales; enfin ils l'engagèrent un samedi du mois d'octobre 732. Un historien contemporain, Isidore, évêque de Béja en Portugal, qui nous a fait la description de cette bataille, représente l'armée des hommes du Nord ou des Francs comme une paroi immobile, comme un mur de glace, contre lequel les Arabes, armés à la légère, venaient se briser sans y faire aucune impression. Ces derniers avançaient, ils reculaient avec rapidité; mais cependant l'épée des Germains moissonnait les Musulmans. Abdérame lui-même tomba sous leurs coups. La nuit survint sur ces entrefaites, et les Francs soulevèrent leurs armes, comme pour demander du repos à leurs chefs. Ils voulaient se réserver pour la bataille du lendemain; car ils voyaient au loin la campagne couverte des tentes des Sarrasins, et ils ne doutaient point que de nouveaux guerriers n'en dussent sortir pour leur disputer la victoire. Après avoir dormi sur leurs armes, les Francs se rangèrent de nouveau en bataille, en face du camp des Musulmans. Ils les attendirent longtemps, puis ils envoyèrent reconnaître ces tentes qu'ils voyaient toujours rangées devant eux. Ce fut alors seulement qu'ils apprirent que les Arabes étaient repartis au milieu de la nuit, et qu'ils avaient déjà pris beaucoup d'avance. Charles, qui sans doute avait chèrement acheté la victoire, ne voulut point s'engager à leur poursuite; il craignait les embuscades que dresserait, dans sa retraite, une armée encore redoutable. Il partagea le butin entre ses soldats, et, se reprochant d'avoir manqué de vigilance, il ramena ses troupes dans leurs foyers.

On assure que ce fut alors que les Gaulois donnèrent le nom de *Martel*¹ au capitaine des Francs qui avait brisé la puissance de leurs ennemis; ce nom ne se trouve cependant que dans les écrivains postérieurs de deux siècles à cette époque. Ceux-ci donnèrent à la victoire de Poitiers une

¹ *Martel*, ancienne forme pour *marteau*.

importance fort exagérée; ils adoptèrent avec complaisance les fables de quelques historiens, qui racontent que trois cent soixante-quinze mille Sarrasins, bien plus sans doute que n'en contenait toute l'Espagne, furent laissés sur le champ de bataille avec quinze cents Francs. C'est ainsi que commencèrent les traditions merveilleuses sur lesquelles s'élevèrent ensuite celles des romans de chevalerie.

Sans avoir fait répandre de tels torrents de sang, la victoire de Poitiers fut importante par ses conséquences: elle rendit la confiance aux Francs et aux Aquitains; elle refroidit l'ardeur des Musulmans pour les conquêtes; elle ralentit surtout l'activité du gouvernement de Cordoue, qui devait attendre de Bagdad le successeur que le calife donnerait à Abdérame, et qui bientôt fut troublé par des guerres civiles. Cependant l'armée des Sarrasins se retirait de France sans se laisser entamer; dans la route elle massacrait tous les chrétiens qu'elle pouvait atteindre, et brûlait tous les lieux saints et tous les couvents.

II. CHARLEMAGNE A ROME, PROTECTEUR DU PAPE, PROCLAMÉ EMPEREUR ROMAIN (800).

(SIMONDE DE SISMONDI.¹)

Charles² fit son entrée dans Rome le 24 novembre 800 après J.-C. Les milices et les écoles étaient sorties au-devant de lui, tandis que le pape avec les évêques et tout le clergé l'attendaient devant la basilique du Vatican,³ où il fut introduit au milieu de leurs cantiques. Sept jours après, Charles ayant convoqué une assemblée de tous les seigneurs francs et romains et de tout le clergé, lui annonça qu'un des principaux objets qu'il s'était proposés dans ce voyage, était de voir le pape⁴ se purger des accusations intentées contre lui. Alors

¹ *Sismondi*, voyez page 9.

² *Charles*, fils de Pépin le Bref, fondateur du grand empire des Francs, surnommé *le Grand* (appelé vulgairement en France *Charlemagne*) a régné de 768 à 814.

³ Le *Vatican* [Vaticanus], colline de Rome à l'ouest du Tibre et au nord du *Janicule* [Janiculum], hors de l'enceinte de l'ancienne Rome, ne fait pas partie des sept collines.

⁴ *Léon III*, successeur d'Adrien, élu pape en 795, mort en 816. Victime d'une conspiration, il avait dû se réfugier auprès de Charles.

tout le banc des archevêques, évêques et abbés se leva; seuls ils étaient assis dans cette assemblée, tandis que la noblesse et le reste du clergé étaient debout. Nous n'osons point, s'écrièrent ces prélats, juger le siège apostolique, qui est comme la tête de toutes les Églises de Dieu. C'est par ce siège, au contraire, c'est par le vicaire du Christ que nous sommes nous-mêmes jugés, tandis qu'il ne peut l'être par personne: telle est la coutume de l'antiquité. Que le souverain pontife ordonne donc, et nous lui obéirons canoniquement.¹

Ainsi les accusations portées contre Léon, et qui avaient d'abord paru assez graves pour entraîner le peuple et la plus grande partie du clergé, étaient anéanties sans examen. Cependant le pape estima peut-être qu'en évitant ainsi toute procédure, il laisserait des doutes sur son innocence dans l'esprit d'une partie de l'assemblée; il déclara donc que, selon la coutume de ses prédécesseurs, il se purgerait par serment des accusations portées contre lui; et, en effet, le lendemain il monta dans la chaire de Saint-Pierre, au Vatican, et, tenant en main le livre des Évangiles, il prononça le serment suivant: C'est une chose connue, mes très-chers frères, que des méchants se sont levés contre moi, et qu'ils ont répandu l'infamie des plus graves accusations sur moi et sur ma vie. Le très-clément et sérénissime roi Charles s'est porté² dans cette ville avec ses prélats et ses princes, pour en connaître. C'est pourquoi moi, Léon, pontife de la sainte Église romaine, n'étant jugé ni forcé par personne, mais de ma propre volonté, je me déclare innocent en votre présence, en celle de Dieu et de ses anges, qui connaissent ma conscience, et de saint Pierre, prince des apôtres, qui me voit. Je déclare que je n'ai point commis les scélératesses dont on m'accuse, et que je n'ai point ordonné de les commettre; j'en atteste ce Dieu au tribunal duquel je dois me présenter, et qui a les yeux tournés sur moi; je le fais de plus sans y être forcé par aucune loi, et sans vouloir par là soumettre mes successeurs dans la sainte Église, ou mes frères, les autres évêques, à une coutume semblable, mais seulement afin de vous délivrer complètement de tout injuste soupçon.

Il paraît que les accusateurs du pape offrirent la preuve des faits qu'ils avaient allégués contre lui; d'autres disent

¹ *Canoniquement* veut dire *selon les canons*. *Canons*, décisions des conciles touchant la foi et la discipline de l'Église.

² C'est-à-dire *s'est rendu*.

cependant qu'ils n'osèrent point la produire; quoi qu'il en soit,¹ elle ne pouvait être admise dans cette singulière procédure: le pape ayant protesté de son innocence, sa déclaration seule suffit pour qu'on rejetât sur eux la charge de calomniateurs, et qu'en cette qualité on les condamnât à mort. Le pape cependant intercédâ pour eux, et ils furent envoyés, à perpétuité, les uns en exil, d'autres dans des cachots, en différents lieux de France.

Enfin arriva la fête de Noël, à laquelle devait s'accomplir le projet qui,² sans doute, avait été arrêté d'avance dès les conférences de Paderborn.³ Le pape dit la messe solennelle dans la basilique du Vatican, en présence de Charles et de tout le peuple; puis s'avancant vers le roi, il plaça sur sa tête une couronne d'or. Aussitôt le clergé et le pape s'écrièrent, selon la formule usitée pour les empereurs romains: *Vie et victoire à l'auguste Charles, couronné par Dieu, grand et pacifique empereur des Romains!* Ces acclamations et cette couronne furent considérées comme ayant renouvelé l'empire d'Occident, après une interruption de trois cent vingt-quatre ans, depuis la déposition de Romulus Augustule.

III. FONDATION DU DUCHÉ DE NORMANDIE (911).

(AUGUSTIN THIERRY.⁴)

L'archevêque de Rouen alla trouver le chef des Normands,⁵ Roll, fils de Rhogenwald, et lui dit: Le roi Charles⁶ vous offre sa fille en mariage, avec la seigneurie héréditaire de tout le pays situé entre la rivière d'Epte⁷ et la Bretagne,⁸ si vous

¹ Quoi qu'il en soit: wie dem auch sein mag.

² L'inversion du sujet (*devait s'accomplir le projet* au lieu de: *le projet devait s'accomplir*) est amenée dans cette phrase par le relatif, qui doit être placé aussi près de son antécédent que possible.

³ *Paderborn*, ville de l'ancienne Saxe, située aujourd'hui dans la province prussienne de Westphalie, régence de Minden.

⁴ *Augustin Thierry*, voyez page 8.

⁵ *Normands* (Normannen, Nordmänner), nom donné aux pirates danois et scandinaves, à partir du 7^e siècle.

⁶ *Charles III*, dit *le Simple*, roi de France de 898 à 929.

⁷ *L'Epte*, petit affluent de la Seine, lequel séparait autrefois la Normandie de l'Isle de France.

⁸ *La Bretagne*, ancienne province de la France occidentale, ainsi appelée des Bretons qui, au 5^e et au 6^e siècle, vinrent de la Grande-Bretagne, fuyant devant les armes des Angles et des Saxons.

consentez à devenir chrétien et à vivre en paix avec le royaume. Le Normand lui répondit: Les paroles du roi sont bonnes, mais la terre qu'il m'offre ne me suffit pas; elle est inculte et appauvrie: mes gens n'y auront pas de quoi vivre en paix. L'archevêque retourna vers le roi, qui le chargea d'offrir en son nom la Flandre,¹ quoiqu'il n'eût réellement sur ce pays d'autres droits qu'une prétention contestée; mais Roll n'accepta point cette nouvelle proposition, disant que la Flandre était un mauvais pays, boueux et plein de marécages. Alors, ne sachant plus que donner, Charles le Simple fit dire au chef normand que, s'il voulait, il aurait en fief la Bretagne, conjointement avec la Neustrie;² c'était une offre du même genre que la précédente; car la Bretagne était un État libre; la suzeraineté des rois de France ne s'y étendait guère que sur le comté de Rennes,³ enlevé aux Français par les princes bretons un demi-siècle auparavant. Mais Roll y fit peu d'attention; il ne s'aperçut pas qu'on ne lui donnait autre chose qu'une vieille querelle à débattre, et l'arrangement fut accepté.

Afin de ratifier le traité de la manière la plus solennelle, le roi de France et le chef des Normands se rendirent, chacun de son côté, au village de Saint-Clair sur l'Epte. Tous les deux⁴ étaient accompagnés d'une suite nombreuse: les Français plantèrent leurs tentes sur l'un des bords de la rivière, et les Normands sur l'autre. A l'heure fixée pour l'entrevue, Roll s'approcha du roi et, demeurant debout, mit ses deux mains entre les siennes, en prononçant la formule: *Dorénavant je suis votre fidèle et votre homme*⁵ et jure de conserver fidèlement votre

¹ La *Flandre* était anciennement tout le pays compris entre la mer d'Allemagne, l'Escaut (Schelde) et l'Artois, plus tard on distingua: 1^o le comté de Flandre, 2^o la *Flandre française* et 3^o la *Flandre impériale*.

² Originellement la *Neustrie* (Neoster-Rike ou West-Reich), par opposition à l'*Austrasie* (Oster-Rike ou Ost-Reich), était une des trois grandes parties dans lesquelles le royaume des Francs se divisa sous les petits-fils de Clovis (Chlodwig), et comprenait tout le nord de la France entre la Loire, la Bretagne, le Canal de la Manche et la Meuse (Maas). Mais après le traité de Verdun (843), la *Neustrie* ne désigna plus que l'ouest de la Basse-Neustrie, la même étendue de pays qu'on appela plus tard *Normandie*.

³ Le comté de Rennes ne comprenait que le nord-est de la Bretagne. Rennes fut plus tard la capitale de toute la Bretagne.

⁴ Tous les deux, parce qu'on veut dire: chacun séparément. Tous deux, quand on veut donner à entendre: les deux ensemble.

⁵ Votre homme: euer Dienstmann, Basall.

vie, vos membres et votre honneur royal. Ensuite le roi et les barons, donnant au chef normand le titre de comte, jurèrent de lui conserver sa vie, ses membres, son honneur et tout le territoire désigné dans le traité de paix.

La cérémonie semblait terminée, et le nouveau comte allait se retirer, lorsque les Français lui dirent: Il est convenable que celui qui reçoit un pareil don s'agenouille devant le roi et lui baise le pied. Mais le Normand répondit: Jamais je ne plierai le genou devant aucun homme, ni ne baiserais le pied d'aucun homme. Les seigneurs insistèrent sur cette formalité, qui était un dernier reste de l'étiquette observée jadis à la cour des empereurs francs, et Roll, avec une simplicité malicieuse, fit signe à l'un de ses gens de venir et de baiser pour lui le pied du roi. Le soldat norvégien, se courbant sans plier le genou, prit le pied du roi et le leva si haut pour le porter à sa bouche, que le roi tomba à la renverse. Peu habitués aux convenances du cérémonial, les pirates firent de grands éclats de rire, et il y eut un moment de tumulte; mais ce bizarre incident ne produisit rien de fâcheux.

Deux clauses du traité restaient à remplir, la conversion du nouveau comte ou duc de Normandie, et son mariage avec la fille du roi; il fut convenu que cette double cérémonie aurait lieu à Rouen,¹ et plusieurs des hauts barons de France s'y rendirent pour accompagner la fiancée. Après une courte instruction, le fils de Rhogenwald reçut le baptême des mains de l'archevêque, dont il écouta les conseils avec une extrême docilité. Au sortir des fonts baptismaux, où il reçut le nom de *Robert*, le néophyte² s'enquit du nom des églises les plus célèbres et des saints les plus révéérés de son nouveau pays. L'archevêque lui nomma six églises et trois saints: la Vierge, saint Michel et saint Pierre. — Et dans le voisinage, reprit le duc, quel est le plus puissant protecteur? — C'est saint Denys,³ répondit l'archevêque. — Eh bien, avant de partager ma terre entre mes compagnons, j'en veux donner une part à Dieu, à sainte Marie et aux autres saints que vous venez de nommer. En effet, durant sept jours qu'il porta l'habit blanc

¹ *Rouen*, capitale de la Normandie, ville très-ancienne, qui existait déjà du temps des Romains, située sur la rive droite de la Seine.

² On appelle *néophyte* une personne nouvellement baptisée.

³ *Saint Denys* (Dionysius), apôtre de la Gaule, fut envoyé de Rome en Gaule vers 250, et y souffrit le martyre vingt-deux ans plus tard, pendant la persécution de Valérien.

des nouveaux baptisés, chaque jour il fit présent d'une terre à l'une des sept églises qu'on lui avait désignées. Ayant repris ses vêtements ordinaires, il s'occupa d'affaires politiques et du grand partage de la Normandie entre les émigrés norwégiens.

IV. BATAILLE DE HASTINGS (1066).

(AUGUSTIN THIERRY.¹)

Les troupes de Guillaume abordèrent sans résistance à Pevensey, près de Hastings,² le 28 septembre de l'année 1066, trois jours après la victoire de Harold³ sur les Norwégiens. Le duc ne vint à terre que le dernier de tous; au moment où son pied touchait le sable, il fit un faux pas et tomba sur la face. Un murmure s'éleva; des voix crièrent: Dieu nous garde! c'est mauvais signe. Mais Guillaume, se relevant, dit aussitôt: Qu'avez-vous? quelle chose vous étonne? J'ai saisi cette terre de mes mains, et, par la splendeur de Dieu, tant qu'il y en a,⁴ elle est à vous. Cette vive repartie arrêta subitement l'effet du mauvais présage. L'armée prit sa route vers la ville de Hastings, et, près de ce lieu, on traça un camp, et l'on construisit deux châteaux de bois, dans lesquels on plaça des vivres. Des corps de soldats parcoururent toute la contrée voisine, pillant et brûlant les maisons. Les Anglais fuyaient de leurs demeures, cachaient leurs meubles et leur bétail, et se portaient en foule vers les églises et les cimetières, qu'ils croyaient le plus sûr asile contre un ennemi chrétien comme eux. Mais les Normands tenaient peu de compte de la sainteté des lieux et ne respectaient aucun asile.

Harold était à York,⁵ blessé et se reposant de ses fatigues, quand un messenger vint en grande hâte lui dire que Guillaume de Normandie avait débarqué et planté sa bannière sur le territoire anglo-saxon. Il se mit en marche vers le sud

¹ *Augustin Thierry*, voyez page 8.

² *Hastings*, ville maritime d'Angleterre entre *Brighton* et *Dover* (Douvres).

³ *Harold II*, battu à Hastings par Guillaume le Conquérant, était fils du comte Godwin, qui avait joui d'un grand pouvoir sous les règnes précédents. Proclamé roi à la mort d'Édouard le Confesseur, il battit, près d'York, son frère Tostig qui, soutenu par l'armée norwégienne de Harold Hardrade, lui disputait la couronne.

⁴ *Tant qu'il y en a*, c'est-à-dire *si loin qu'elle puisse s'étendre* so weit es sich auch erstrecken mag. *Terre* est dit ici pour *pays*.

⁵ *York*, ville très-ancienne située sur l'Ouse, près de Hull.

avec son armée victorieuse, publiant, sur son passage, l'ordre à tous les chefs des provinces de faire armer leurs combattants et de les conduire à Londres. Les milices de l'ouest vinrent sans délai; celles du nord tardèrent à cause de la distance; mais il y avait lieu de croire¹ que le roi des Anglais se verrait bientôt entouré des forces de tout le pays. Cependant l'espoir d'épargner quelques maux à ses compatriotes, peut-être l'envie de tenter contre les Normands une attaque brusque et imprévue, comme celle qui lui avait réussi contre les Norwégiens, déterminèrent le roi à se mettre en marche vers Hastings, avec des forces quatre fois moindres que celles du duc de Normandie.

Mais le camp de Guillaume était soigneusement gardé contre une surprise, et ses postes s'étendaient au loin. Des détachements de cavalerie l'avertirent de l'approche du roi saxon, qui, disaient-ils, accourait en furieux. Prévenu dans son dessein d'assaillir l'ennemi à l'improviste, le Saxon fit halte à la distance de sept milles du camp des Normands, et, changeant tout d'un coup de tactique, se retrancha, pour les attendre, derrière des fossés et des palissades. Des espions, parlant le français, furent envoyés près de l'armée normande, pour observer ses dispositions et ses forces. A leur retour ils racontèrent qu'il y avait plus de prêtres dans le camp de Guillaume que de combattants du côté des Anglais. Ils avaient pris pour des prêtres tous les soldats de l'armée normande, qui portaient la barbe rase et les cheveux courts, parce que les Anglais avaient alors coutume de laisser croître leurs cheveux et leur barbe. Harold ne put s'empêcher de sourire à ce récit: Ceux que vous avez trouvés, dit-il, en si grand nombre, ne sont point des prêtres, mais de braves gens de guerre qui nous feront voir ce qu'ils valent. Plusieurs des capitaines saxons conseillèrent à leur roi d'éviter le combat et de faire sa retraite vers Londres, en ravageant tout le pays, pour affamer les étrangers. Moi, répondit Harold, que je ravage le pays qui m'a été donné en garde! Par ma foi,² ce serait trahison, et je dois tenter plutôt les chances de la bataille avec le peu d'hommes que j'ai, mon courage et ma bonne cause.

Le duc normand, dont le caractère entièrement opposé le portait, en toute circonstance, à ne négliger aucun moyen, et

¹ *Il y a lieu de croire: es ist Grund zu glauben.*

² *Par ma foi bei meiner Treue.* La préposition *par* s'emploie souvent pour affirmer, pour jurer ou conjurer. *Par notre amitié! Par tout ce qu'il y a de plus saint!* etc. etc.

à mettre l'intérêt au-dessus de la fierté personnelle, profita de la position défavorable où il voyait son adversaire, pour lui renouveler ses demandes. Un moine vint inviter, au nom de Guillaume, le roi saxon, à faire de trois choses l'une : ou se démettre de la royauté en faveur du duc de Normandie, ou s'en rapporter à l'arbitrage du pape pour décider qui des deux devait être roi, ou enfin remettre cette décision à la chance d'un combat singulier. Harold répondit brusquement : Je ne me démettrai point de mon titre, ne m'en rapporterai point au pape, et n'accepterai point le combat. Sans se rebuter de ces refus positifs, Guillaume envoya de nouveau le moine normand, auquel il dicta ses instructions dans les termes suivants : Va dire à Harold que, s'il veut tenir son ancien pacte avec moi, je lui laisserai tout le pays qui est au delà du fleuve de l'Humber,¹ et que je donnerai à son frère Gurth toute la terre que tenait Godwin;² que, s'il s'obstine à ne point prendre ce que je lui offre, tu lui diras devant ses gens qu'il est parjure et menteur,³ que lui et tous ceux qui le soutiendront sont excommuniés de la bouche du pape, et que j'en ai la bulle.

Le moine prononça ce message d'un ton solennel, et la Chronique normande dit qu'au mot d'excommunication, les chefs anglais s'entre-regardèrent, comme en présence d'un grand péril. L'un d'eux prit alors la parole : Nous devons combattre, dit-il, quel que soit pour nous le danger, car il ne s'agit pas ici d'un nouveau seigneur à recevoir, comme si notre roi était mort; il s'agit de bien autre chose. Le duc de Normandie a donné nos terres à ses barons, à ses chevaliers, à tous ses gens; et la plus grande partie lui en ont déjà fait hommage; ils voudront tous avoir leur don, si le duc devient notre roi; et lui-même sera tenu de leur livrer nos biens, car tout leur est promis d'avance. Ils ne viennent pas seulement pour nous ruiner, mais pour ruiner aussi nos descendants, pour nous enlever le pays de nos ancêtres; et que ferons-nous, où irons-nous, quand nous n'aurons plus de pays? Les Anglais promirent, d'un serment unanime, de ne faire ni paix, ni trêve ni traité avec l'envahisseur, et de mourir ou de chasser les Normands.

¹ L'*Humber*, large rivière formée par la réunion de l'*Ouse* et du *Trent*, passe à Hull et se jette dans la mer du Nord.

² *Godwin*, voyez page 37, note 3.

³ Dans sa première jeunesse, Harold, étant prisonnier de Guillaume, s'était laissé arracher, par surprise, la promesse de seconder le duc dans ses projets sur l'Angleterre.

Sur le terrain qui porta depuis et qui aujourd'hui porte encore le nom de *lieu de la bataille*, les lignes des Anglo-Saxons occupaient une longue chaîne de collines fortifiées par un rempart de pieux. Dans la nuit du 13 octobre, Guillaume fit annoncer aux Normands que le lendemain serait jour de combat. Des prêtres et des religieux qui avaient suivi en grand nombre l'armée d'invasion, attirés, comme les soldats, par l'espoir du butin, se réunirent pour prier et chanter des litanies, pendant que les gens de guerre préparaient leurs armes et leurs chevaux. Le temps qui leur resta après ce premier soin, ils l'employèrent à faire la confession de leurs péchés et à recevoir les sacrements. Dans l'autre armée, la nuit se passa d'une manière toute différente; les Saxons se divertissaient avec grand bruit et chantaient de vieux chants nationaux, en vidant, autour de leurs feux, des cornes remplies de bière et de vin.

Au matin, dans le camp normand, l'évêque de Bayeux célébra la messe et bénit les troupes; puis il monta un grand coursier blanc, prit un bâton de commandement et fit ranger la cavalerie. Toute l'armée se divisa en trois colonnes d'attaque. Au moment où les troupes allaient se mettre en marche le duc Guillaume, élevant la voix, leur parla en ces termes :

Pensez à bien combattre et mettez tout à mort; car si nous les vainquons, nous serons tous riches. Ce que je gagnerai, vous le gagnerez; si je conquiers, vous conquerrerez; si je prends la terre, vous l'aurez. Sachez pourtant que je ne suis pas venu ici seulement pour prendre mon dû,¹ mais pour venger notre nation entière des parjures et des trahisons de ces Anglais. Allons donc, avec l'aide de Dieu, les châtier de tous leurs méfaits.

L'armée se trouva bientôt en vue du camp saxon, au nord-ouest de Hastings. Les prêtres et les moines qui l'accompagnaient montèrent sur une hauteur voisine, pour prier et regarder le combat. Un Normand appelé Taillefer poussa son cheval en avant du front de bataille, et entonna le chant, fameux dans toute la Gaule, de Charlemagne et de Roland.² En

¹ *Mon dû*, c'est-à-dire *ce qui m'est dû* (was mir zukommt) d'après mon traité avec Harold, voyez page 39, note 3.

² Der Taillefer ritt vor allem Normannenheer,
Auf einem hohen Pferde, mit Schwert und mit Speer,
Er sang so herrlich, das klang über Hastingsfeld,
Von Roland sang er und manchem frommen Held.

Uhland (Taillefer).

chantant, il jouait de son épée, la lançait en l'air avec force et la recevait¹ dans sa main droite; les Normands répétaient ses refrains ou criaient: Dieu aide! Dieu aide!

A portée de trait, les archers commencèrent à lancer leurs flèches, et les arbalétriers leurs carreaux; mais la plupart des coups furent amortis par le haut parapet des redoutes saxonnes. Les fantassins armés de lances et la cavalerie s'avancèrent jusqu'aux portes des redoutes et tentèrent de les forcer. Les Anglo-Saxons, tous à pied autour de leur étendard planté en terre, et formant derrière leurs palissades une masse compacte et solide, reçurent les assaillants à grands coups de hache, qui brisaient les lances et coupaient les armures. Les Normands, ne pouvant pénétrer dans les redoutes ni en arracher les pieux, se replièrent, fatigués d'une attaque inutile, vers la division que commandait Guillaume. Le duc alors fit avancer de nouveau tous ses archers et leur ordonna de ne plus tirer droit devant eux, mais de lancer leurs traits en haut, pour qu'ils tombassent par-dessus le rempart du camp ennemi. Beaucoup d'Anglais furent blessés, la plupart au visage, par suite de cette manœuvre; Harold lui-même eut l'œil crevé d'une flèche, mais il n'en continua pas moins de commander et de combattre. L'attaque des gens de pied et de cheval recommença de près, aux cris de Notre-Dame!² Dieu aide! Dieu aide! Mais les Normands furent repoussés, à l'une des portes du camp, jusqu'à un grand ravin recouvert de broussailles et d'herbes, où leurs chevaux trébuchèrent, et où ils tombèrent pêle-mêle et périrent en grand nombre. Il y eut un moment de terreur dans l'armée normande. Le bruit courut que le duc avait été tué, et, à cette nouvelle, la fuite commença. Guillaume se jeta lui-même au-devant des fuyards et leur barra le passage, les menaçant et les frappant de sa lance; puis se découvrant la tête: Me voilà, leur cria-t-il, regardez-moi, je vis encore et vaincrai, avec l'aide de Dieu.

Les cavaliers retournèrent aux redoutes; mais ils ne purent davantage en forcer les portes ni faire brèche. Alors le duc s'avisa d'un stratagème pour faire quitter aux Anglais leur position et leurs rangs; il donna l'ordre à mille cavaliers de s'avancer et de fuir aussitôt. La vue de cette déroute simulée fit perdre aux Saxons leur sang-froid; ils coururent tous à la

¹ Er fing ihn mit der rechten Hand wieder auf.

² *Notre-Dame* (nostra domina), nom donné en français à la sainte Vierge (heilige Jungfrau).

poursuite, la hache suspendue au cou. A une certaine distance, un corps posté à dessein joignit les fuyards, qui tournèrent bride; et les Anglais, surpris dans leur désordre, furent assaillis de tous côtés à coup de lance et d'épée dont ils ne pouvaient se garantir, ayant les deux mains occupées à manier leurs grandes haches. Quand ils eurent perdu leurs rangs, les clôtures des redoutes furent enfoncées; cavaliers et fantassins y pénétrèrent; mais le combat fut encore vif, pêle-mêle et corps à corps. Guillaume eut¹ son cheval tué sous lui; le roi Harold et ses deux frères tombèrent morts au pied de leur étendard, qui fut arraché et remplacé par la bannière envoyée de Rome. Les débris de l'armée anglaise, sans chef et sans drapeau, prolongèrent la lutte jusqu'à la fin du jour, tellement que les combattants des deux partis ne se reconnaissaient plus qu'au langage.

Après avoir, dit un vieil historien, fait pour le pays tout ce qu'ils devaient, les compagnons de Harold se dispersèrent, et beaucoup moururent, sur les chemins, de leurs blessures et de la fatigue du combat. Les cavaliers normands les poursuivaient sans relâche, ne faisant quartier à personne.

V. PIERRE L'ERMITE.

(MICHAUD.²)

La gloire de délivrer Jérusalem devait appartenir à un simple pèlerin; qui ne tenait sa mission que de son zèle, et n'avait d'autre puissance que la force de son caractère et de son génie. Quelques-uns donnent à Pierre l'Ermite une origine noble de Picardie;³ tous s'accordent à dire qu'il avait un extérieur ignoble et grossier. Né avec un esprit actif et inquiet, il chercha dans toutes les conditions de la vie un bonheur qu'il ne put trouver. L'étude des lettres, le métier des armes, l'état ecclésiastique, ne lui avaient rien offert qui pût remplir son

¹ La différence si remarquable qui existe entre l'imparfait et le passé défini produit une véritable différence de signification pour le verbe *avoir*. Il *avait* une blessure er hatte eine Wunde, il *eut* une blessure er bekam eine Wunde. Il *eut* un cheval tué sous lui sein Pferd wurde unter ihm getödtet.

² Michaud, voyez page 8.

³ La *Picardie*, ancienne province de France, à l'est de la *Normandie* et au nord de l'*Isle de France*. Capitale: *Amiens*.

cœur et satisfaire son âme ardente. Dégouté du monde et des hommes, il se retira parmi les cénobites¹ les plus austères. Le jeûne, la prière, la méditation, le silence de la solitude exaltèrent son imagination. Dans ses visions, il entretenait un commerce habituel avec le ciel et se croyait l'instrument de ses desseins, le dépositaire de ses volontés. Il avait la ferveur d'un apôtre, le courage d'un martyr. Son zèle ne connaissait point d'obstacles, et tout ce qu'il désirait lui semblait facile; lorsqu'il parlait, les passions dont il était agité animaient ses gestes et ses paroles et se communiquaient à ses auditeurs: tel fut l'homme extraordinaire qui donna le signal des croisades, et qui, sans fortune et sans renommée, par le seul ascendant des larmes et des prières, parvint à ébranler l'Occident pour le précipiter tout entier sur l'Asie.

Le bruit des pèlerinages en Orient fit sortir Pierre de sa retraite; il suivit dans la Palestine la foule des chrétiens qui allaient visiter les saints lieux. A l'aspect de Jérusalem il fut plus ému que tous les autres pèlerins; mille sentiments contraires vinrent agiter son âme exaltée. Dans cette ville, qui conservait partout les marques de la miséricorde et de la colère de Dieu, tout enflamma sa piété, irrita sa dévotion et son zèle, le remplit tour à tour de respect, de terreur et d'indignation. Après avoir suivi ses frères sur le Calvaire² et au tombeau de Jésus-Christ, il se rendit auprès du patriarche³ de Jérusalem. Les cheveux blancs de Siméon, sa figure vénérable, et surtout la persécution qu'il avait éprouvée, lui méritèrent toute la confiance de Pierre; ils pleurèrent ensemble sur les maux des chrétiens. L'Ermite, le cœur ulcéré, le visage baigné de larmes, demanda s'il n'était point de terme,⁴ point de remède à tant de calamités. O le plus fidèle des chrétiens, lui dit alors le patriarche, ne voyez-vous pas que nos iniquités nous ont fermé l'accès de la miséricorde du Seigneur? L'Asie est au pouvoir des musulmans; tout l'Orient est tombé dans la servitude; aucune puissance de la terre ne peut nous secourir. A

¹ On appelait anciennement *cénobites* les moines qui vivaient en communauté, *anachorètes* ceux qui vivaient séparés les uns des autres.

² Le *Calvaire*, colline près de Jérusalem, sur laquelle Jésus-Christ fut crucifié, appelée aussi *Golgotha*.

³ *Patriarche*, titre de dignité, qui se donnait aux évêques des premiers sièges épiscopaux, surtout à ceux de Constantinople, d'Alexandrie, d'Antioche et de Jérusalem.

⁴ *S'il n'était point pour: s'il n'y avait point.*

ces paroles, Pierre interrompit Siméon et lui fit entendre que les guerriers de l'Occident pourraient être un jour les libérateurs de Jérusalem. — Oui, sans doute, répliqua le patriarche, quand la source de nos afflictions sera comblée, quand Dieu sera touché de nos misères, il amollira le cœur des princes de l'Occident, et les enverra au secours de la ville sainte. A ces mots, Pierre et Siméon ouvrirent leurs âmes à l'espérance, et s'embrassèrent en versant des larmes de joie. Le patriarche résolut d'implorer par ses lettres le secours du pape et des princes de l'Europe; l'Ermite jura d'être l'interprète des chrétiens d'Orient et d'armer l'Occident pour leur délivrance.

Après cet entretien, l'enthousiasme de Pierre n'eut plus de bornes; il fut persuadé que le ciel lui-même l'avait chargé de venger sa cause. Un jour qu'il était prosterné devant le saint Sépulcre, il crut entendre la voix de Jésus-Christ qui lui disait: Pierre, lève-toi; cours annoncer les tribulations de mon peuple; il est temps que mes serviteurs soient secourus, et les saints lieux délivrés. Plein de l'esprit de ces paroles, qui retentissaient sans cesse à son oreille, chargé de lettres du patriarche, il quitte la Palestine, traverse les mers, débarque sur les côtes d'Italie et va se jeter aux pieds du pape. La chaire de saint Pierre était alors occupée par Urbain II.¹ Urbain le reçut comme un prophète, il applaudit à son dessein et le chargea d'annoncer la prochaine délivrance de Jérusalem.

L'ermite Pierre traversa l'Italie, passa les Alpes, parcourut la France et la plus grande partie de l'Europe, embrasant tous les cœurs du zèle dont il était dévoré. Il voyageait monté sur une mule, un crucifix à la main, les pieds nus, la tête découverte, le corps ceint d'une grande corde, couvert d'un long froc et d'un manteau d'ermite de l'étoffe la plus grossière. La singularité de ses vêtements était un spectacle pour le peuple; l'austérité de ses mœurs, sa charité, la morale qu'il prêchait, le faisaient révéler comme un saint.

Il allait de ville en ville, de province en province, implorant le courage des uns, la piété des autres; tantôt il se montrait dans la chaire des églises, tantôt² il prêchait dans les chemins et sur les places publiques. Son éloquence était vive et emportée, remplie de ces apostrophes véhémentes qui

¹ *Urbain II*, successeur de *Victor III*, occupa le siège apostolique de 1086 à 1099.

² Remarquez que l'allemand *balb* — *balb* se traduit en français par *tantôt* — *tantôt*, non pas par *bientôt*.

entraînent la multitude. Il rappelait la profanation des saints lieux et le sang des chrétiens versé par torrents dans les rues de Jérusalem; il invoquait tour à tour le ciel, les saints, les anges, qu'il prenait à témoin de la vérité de ses récits; il s'adressait à la montagne de Sion,¹ à la roche du Calvaire, au mont des Oliviers,² qu'il faisait retentir de sanglots et de gémissements. Quand il ne trouvait plus de paroles pour peindre les malheurs des fidèles, il montrait aux assistants le crucifix qu'il portait avec lui; tantôt il se frappait la poitrine et se meurtrissait le sein, tantôt il versait un torrent de larmes.

Le peuple se pressait en foule sur les traces de Pierre. Le prédicateur de la guerre sainte était partout reçu comme un envoyé de Dieu, on s'estimait heureux de toucher ses vêtements, le poil arraché à la mule qu'il montait était conservé comme une sainte relique. A sa voix, les différends s'apaisaient dans les familles, les pauvres étaient secourus; la débauche rougissait de ses travers; on ne parlait que des vertus de l'éloquent cénobite; on racontait ses austérités et ses miracles, on répétait ses discours à ceux qui ne l'avaient point entendu, et qui n'avaient pu s'édifier par sa présence.

Souvent il rencontrait dans ses courses des chrétiens d'Orient qui avaient été bannis de leur patrie, et qui parcouraient l'Europe en demandant l'aumône. L'ermite Pierre les présentait au peuple comme des témoignages vivants de la barbarie des infidèles; en montrant les lambeaux dont ils étaient couverts, il s'élevait avec violence contre leurs oppresseurs et leurs bourreaux. A ce spectacle, les fidèles éprouvaient tour à tour les plus vives émotions de la pitié et toutes les fureurs de la vengeance; tous déploraient dans leurs cœurs les malheurs et la honte de Jérusalem! Le peuple élevait la voix vers le ciel, pour demander à Dieu qu'il daignât jeter un regard sur sa ville chérie. Les uns offraient leurs richesses, les autres leurs prières; tous promettaient de donner leur vie pour la délivrance des saints lieux.

¹ *Sion*, nom d'une petite montagne, sur laquelle *David* bâtit une forteresse et la cité (*Altstadt*) de Jérusalem.

² *Mont des Oliviers* (*Delberg*), colline située à l'est de Jérusalem et séparée de cette ville par le torrent du *Cédron*.

VI. CONCILE DE CLERMONT (1095).

(MICHAUD.¹)

Le concile s'assembla dans la grande place de Clermont,² qui se remplit bientôt d'une foule immense. Suivi de ses cardinaux, le pape monta sur une espèce de trône qu'on avait dressé pour lui; à ses côtés on vit paraître l'ermite Pierre, dans ce costume grossier et bizarre qui lui avait attiré partout l'attention et le respect de la multitude. L'apôtre de la guerre sainte parla le premier des outrages faits à la fois du Christ; il rappela les profanations et les sacrilèges dont il avait été témoin, les tourments et les persécutions qu'un peuple ennemi de Dieu et des hommes faisait souffrir à ceux qui allaient visiter les saints lieux. Il avait vu des chrétiens chargés de fers, entraînés en esclavage, attelés au joug comme les plus vils des animaux; il avait vu les oppresseurs de Jérusalem vendre aux enfants du Christ la permission de saluer le tombeau de leur Dieu, leur arracher jusqu'au pain de la misère, et tourmenter la pauvreté elle-même pour en obtenir des tributs: il avait vu les ministres de Dieu arrachés du sanctuaire, battus de verges et condamnés à une mort ignominieuse. En racontant les malheurs et la honte des chrétiens, Pierre avait le visage abattu et consterné, sa voix était étouffée par des sanglots, sa vive émotion pénétrait tous les cœurs.

Urbain,³ qui parla après Pierre l'Ermite, représenta comme lui les saints lieux profanés par la domination des infidèles. Cette terre consacrée par la présence du Sauveur, cette montagne où il expia nos péchés par ses souffrances, cette tombe où il daigna s'enfermer comme une victime de la mort, étaient devenues l'héritage des impies. Les autels des faux prophètes s'élevaient dans ces murs qui avaient renfermé l'auguste assemblée des apôtres. Dieu n'avait plus de sanctuaire dans sa propre ville; l'Orient, berceau de la religion chrétienne, ne voyait plus que des pompes sacrilèges, l'impiété avait répandu ses ténèbres sur les plus riches contrées de l'Asie. Antioche,⁴

¹ Michaud, voyez page 8.

² Clermont-Ferrand, ancienne capitale de l'Auvergne.

³ Urbain II, voyez page 44, note 1.

⁴ Antioche (Antiochia) sur l'Oronte, ville de Syrie, ancienne capitale des Séleucides, située près de la mer, presque vis-à-vis de l'île de Chypre. Aujourd'hui Antioche, appelée Antakieh par les Turcs, n'occupe qu'une partie de l'ancienne enceinte.

Éphèse,¹ Nicée,² étaient devenues des cités musulmanes; les Turcs avaient porté leurs ravages et leur odieuse domination jusqu'au détroit de l'Hellespont, jusqu'aux portes de Constantinople, d'où ils menaçaient l'Occident.

Le souverain pontife s'adressa à toutes les nations qui étaient représentées dans le concile; il s'adressa surtout aux Français, qui formaient le plus grand nombre de l'assemblée: Nation chérie de Dieu, leur dit-il, c'est dans votre courage que l'Église chrétienne a placé son espoir; c'est parce que je connais votre piété et votre bravoure que j'ai traversé les Alpes, et que je suis venu apporter la parole de Dieu dans ces contrées. Vous n'avez pas oublié que la terre que vous habitez a été envahie par les Sarrasins, et que la France aurait reçu les lois de Mahomet sans les exploits de Charles Martel³ et de Charlemagne.⁴ Rappelez sans cesse à votre esprit les dangers et la gloire de vos pères; conduits par des héros dont le nom est immortel, ils ont délivré votre patrie, ils ont sauvé l'Occident d'un honteux esclavage. De plus nobles triomphes vous attendent sous la conduite du Dieu des armées; vous délivrerez l'Europe et l'Asie; vous sauverez la cité de Jésus-Christ, cette Jérusalem que s'était choisie le Seigneur, et d'où la loi nous est venue.

A mesure qu'Urbain prononçait son discours, les sentiments dont il était animé pénétraient dans l'âme de ses auditeurs; lorsqu'il parlait de la captivité et des malheurs de Jérusalem, toute l'assemblée fondait en larmes; lorsqu'il rappelait la tyrannie et les persécutions des infidèles, les guerriers qui l'écoutaient portaient la main sur leur épée et juraient dans leur cœur de venger la cause des chrétiens. Urbain redoubla encore leur enthousiasme en leur annonçant que Dieu les avait choisis pour accomplir ses desseins; il les exhorta à tourner contre les musulmans les armes qu'ils portaient contre leurs frères. Ils n'avaient plus à venger les injures des hommes, mais celles de la Divinité: ce n'était plus la conquête d'une ville ou d'un château qui s'offrait à leur valeur, mais les richesses de

¹ *Éphèse* (Ephesus), ancienne ville de l'Asie-Mineure, sur la côte occidentale, vis-à-vis de l'île de Samos, a été la principale ville de la confédération ionienne.

² *Nicée* (Nicæa) aujourd'hui *Inik*, ville de Bithynie, sur le lac *Ascanius*, près de la *Propontide* (Mer de Marmara).

³ *Charles Martel*, voyez page 30, note 3.

⁴ *Charlemagne*, voyez page 32, note 2.

l'Asie, la possession d'une terre où, selon les promesses de l'Écriture, coulaient des ruisseaux de lait et de miel.

Le pontife cherchait tour à tour à réveiller dans leurs âmes l'ambition, l'amour de la gloire, l'enthousiasme religieux et la pitié pour leurs frères, les chrétiens. Il n'est point de famille chrétienne, disait-il, où la barbarie des musulmans n'ait porté le deuil et le désespoir. Combien de chrétiens quittent chaque année l'Occident, et ne trouvent en Asie que l'esclavage ou la mort? Les évêques ont été livrés aux bourreaux; les vierges du Seigneur accablées d'outrages; les saints lieux ont été dépouillés de leurs ornements, les offrandes de la piété sont devenues la proie des ennemis de Dieu; les enfants des fidèles ont oublié dans la servitude la foi de leurs pères, et portent sur leurs corps l'empreinte de leur opprobre. Témoins de tant de calamités, les chrétiens de Jérusalem auraient depuis longtemps quitté la ville sainte, s'ils ne s'étaient pas imposé l'obligation de secourir et de consoler les pèlerins, s'ils n'avaient pas craint de laisser sans prêtres, sans autels, sans adorateurs, une terre où fume encore le sang de Jésus-Christ.

Je me garderai bien d'essuyer les larmes que doivent vous arracher des images si douloureuses pour un chrétien, pour un ministre de la religion, pour le père commun des fidèles. Pleurons, mes frères, pleurons sur nos fautes, qui ont armé la colère du ciel; pleurons sur la captivité de Sion.¹ Mais malheur à nous, si, dans notre pitié stérile, nous laissons plus longtemps aux mains de l'impie l'héritage du Seigneur! Pourquoi goûtons-nous ici quelque repos, tandis que les enfants de Jésus-Christ vivent au milieu des tourments, et que la reine des cités gémit dans les fers?

Guerriers chrétiens, qui cherchez sans cesse de vains prétextes de guerre, réjouissez-vous, vous en trouvez aujourd'hui de véritables. Vous qui fûtes si souvent la terreur de vos concitoyens, allez combattre contre des barbares, allez combattre pour la délivrance des saints lieux; vous qui vendez pour un vil salaire vos bras aux fureurs d'autrui, armés du glaive des Macchabées, allez mériter une récompense éternelle. Si vous triomphez de vos ennemis, les royaumes de l'Orient seront votre partage; si vous succombez, vous aurez la gloire de mourir aux mêmes lieux que Jésus-Christ, et Dieu n'oubliera point qu'il vous aura trouvés dans sa milice sainte. Voici le moment de montrer si vous êtes animés d'un vrai courage; voici

¹ *Sion*, voyez page 45, note 1.

le moment d'expier tant de violences commises au sein de la paix, tant de victoires achetées aux dépens de la justice et de l'humanité. Puisqu'il vous faut du sang, baignez-vous dans le sang infidèle; je vous le dis avec dureté, parce que mon ministère m'y oblige: soldats de l'enfer, devenez les soldats du Dieu vivant. Quand Jésus-Christ vous appelle à sa défense, que de lâches affections ne vous retiennent point dans vos foyers; ne voyez que la honte et les maux des chrétiens: n'écoutez que les gémissements de Jérusalem, et ressouvenez-vous de ce qu'a dit le Seigneur: *Celui qui aime son père ou sa mère plus que moi, n'est pas digne de moi; quiconque abandonnera sa maison, ou son père, ou sa mère, ou sa femme, ou ses enfants, ou son héritage pour mon nom, sera récompensé au centuple, et possédera la vie éternelle.*

A ces paroles, les auditeurs d'Urbain montrèrent un enthousiasme que jamais l'éloquence humaine n'avait inspiré. L'assemblée se leva tout entière, et lui répondit par un cri unanime: *Dieu le veut! Dieu le veut!* — Oui, sans doute, Dieu le veut, poursuivit l'éloquent Urbain; vous voyez aujourd'hui l'accomplissement de la parole du Sauveur, qui a promis de se trouver au milieu des fidèles assemblés en son nom; c'est lui qui vous a dicté ces paroles que je viens d'entendre; qu'elles soient votre cri de guerre, et qu'elles annoncent partout la présence du Dieu des armées. En achevant ces mots, le pontife montra à l'assemblée des chrétiens le signe de leur rédemption. C'est Jésus-Christ lui-même, leur dit-il, qui sort de son tombeau et qui vous présente sa croix; elle sera le signe élevé entre les nations, qui doit rassembler les enfants dispersés d'Israël; portez-la sur vos épaules ou sur votre poitrine; qu'elle brille sur vos armes et sur vos étendards; elle deviendra pour vous le gage de la victoire ou la palme du martyre; elle vous rappellera sans cesse que Jésus-Christ est mort pour vous, et que vous devez mourir pour lui.

Lorsque Urbain eut cessé de parler, de vives acclamations se firent encore entendre. La pitié, le désespoir, l'indignation agitaient à la fois l'assemblée tumultueuse des fidèles; les uns versaient des larmes sur Jérusalem et sur le sort des chrétiens; les autres juraient d'exterminer la race des musulmans; mais tout à coup, au signal du souverain pontife, il régna un profond silence. Le cardinal Grégoire, qui monta depuis sur la chaire de saint Pierre, sous le nom d'Innocent II,¹ prononça à

¹ *Innocent II*, fut élu pape en 1130, il mourut en 1143.

haute voix une formule de confession générale; tous les assistants se prosternèrent à genoux, se frappèrent la poitrine, et reçurent l'absolution de leurs péchés.

Adhémar de Monteil, évêque du Puy,¹ demanda le premier à entrer dans la *voie de Dieu*, et prit la croix des mains du pape; plusieurs évêques suivirent son exemple. Raymond, comte de Toulouse,² s'excusa par ses ambassadeurs de n'avoir pu assister au concile de Clermont; il avait déjà combattu les Sarrasins en Espagne, il promettait d'aller les combattre en Asie, suivi de ses plus fidèles guerriers. Les barons et les chevaliers qui avaient entendu les exhortations d'Urbain firent tous le serment de venger la cause de Jésus-Christ; ils oublièrent leurs propres querelles, et ceux même qui se faisaient la guerre n'eurent plus d'autres ennemis que les musulmans. Tous les fidèles promirent de respecter les décisions du concile, et décorèrent leurs habits d'une croix rouge. Dès lors, ceux qui s'engageaient à combattre les infidèles furent appelés des *croisés*, et la guerre sainte prit le nom de *croisade*.

VII. PRISE D'ANTIOCHE (1098).

(MICHAUD.³)

Antioche,⁴ après sept mois de siège, allait échapper aux armes des chrétiens, si la ruse, la politique et l'ambition n'avaient fait pour la cause des croisés ce que n'avaient pu faire la patience et la bravoure. Bohémond,⁵ que le désir d'accroître sa fortune avait entraîné dans la croisade, cherchait partout l'occasion de réaliser ses projets. Il osa jeter ses vues sur Antioche et fut assez favorisé par les circonstances pour trouver un homme qui pût remettre cette place entre ses mains. Cet

¹ *Le Puy*, ville du Languedoc située sur la Loire, à présent chef-lieu du département de la Haute-Loire.

² *Raymond, comte de Toulouse*, le plus âgé et le plus puissant des princes chrétiens de la première croisade, avait de vastes possessions sur les bords du Rhône et de la Garonne. Il s'était déjà illustré en Espagne, où il avait combattu les Maures à côté du Cid.

³ *Michaud*, voyez page 8.

⁴ *Antioche*, voyez page 46, note 4.

⁵ *Bohémond*, prince de Tarente, fils du célèbre aventurier normand *Robert Guiscard*, qui, au milieu du 11^e siècle, fut le véritable fondateur de la domination des Normands en Italie.

homme, qui se nommait Phirous, était, quoi qu'en disent plusieurs historiens qui lui donnent une noble origine, le fils d'un Arménien dont le métier consistait à faire des cuirasses. D'un caractère inquiet, remuant, il aspirait sans cesse à changer de condition et d'état. Il avait abjuré la religion chrétienne par esprit d'inconstance et dans l'espoir d'avancer sa fortune : il était doué d'un sang-froid admirable, d'une audace à toute épreuve, et toujours prêt à faire pour de l'argent ce qu'on pouvait à peine attendre du plus ardent fanatisme. Pour satisfaire son ambition et son avarice, rien ne lui paraissait injuste ou impossible. Comme il était actif, adroit et insinuant, il avait obtenu la confiance d'Accien,¹ qui l'admettait à son conseil. Le prince d'Antioche lui avait confié le commandement de trois des principales tours de la place. Il les défendit d'abord avec zèle, mais sans avantage pour sa fortune ; il se lassa d'une fidélité stérile, dès qu'il put penser que la trahison pouvait lui être plus profitable.

Dans l'intervalle des combats, il avait eu plusieurs fois l'occasion de voir le prince de Tarente. Ces deux hommes se devinèrent à la première vue, et ne tardèrent pas à se confier l'un à l'autre. Dans les premiers entretiens, Phirous se plaignit des outrages qu'il avait reçus des musulmans ; il s'affligea d'avoir abandonné la religion de Jésus-Christ et pleura sur les persécutions qu'éprouvaient les chrétiens d'Antioche. Il n'en fallait pas davantage au prince de Tarente pour connaître les secrètes pensées de Phirous. Il loua ses remords et ses sentiments, et lui fit les plus magnifiques promesses. Alors le renégat² lui ouvrit son cœur. Ils se jurèrent l'un à l'autre un inviolable attachement et promirent d'entretenir une active correspondance.

Lorsqu'il fut convenu avec Phirous des moyens d'exécuter les projets qu'ils avaient longtemps médités, Bohémond fit assembler les principaux chefs de l'armée chrétienne. Il leur exposa avec chaleur les maux qui jusqu'alors avaient désolé les croisés et les maux plus grands encore dont ils étaient menacés.

Bohémond montra les lettres de Phirous, qui promettait de livrer les trois tours qu'il commandait. Phirous déclarait qu'il était prêt à tenir sa promesse : mais il ne voulait avoir à

¹ *Accien*, petit-fils de Malek-Schah qui avait obtenu la souveraineté d'Antioche, s'y était enfermé avec une armée.

² *Renégat*, homme qui a *renié* la religion chrétienne pour en embrasser une autre, particulièrement le mahométisme.

faire qu'au prince de Tarente. Il exigeait, pour prix de ses services, que Bohémond restât maître d'Antioche.

A peine sorti du conseil, le prince de Tarente fait avertir Phirous, qui lui envoie son propre fils en otage. L'exécution du complot est fixée au lendemain. Pour laisser la garnison d'Antioche dans la plus grande sécurité, on décide que l'armée chrétienne quittera son camp, qu'au retour de la nuit, elle reviendra sur ses pas et se réunira sous les murs d'Antioche. Le lendemain, au point du jour, les troupes reçoivent l'ordre de préparer leur départ. Les croisés sortent du camp quelques heures avant la nuit; ils s'éloignent, les trompettes sonnantes et les enseignes déployées.¹ Après quelques moments de marche, ils reviennent en silence vers Antioche. Au signal du prince de Tarente, ils s'arrêtent dans un vallon situé à l'occident et voisin de la tour des Trois-Sœurs, où commandait Phirous. Ce fut là qu'on déclara à l'armée chrétienne le secret de la grande entreprise qui devait lui ouvrir les portes de la ville.

Enfin on arrive au moment décisif. La nuit était obscure; un orage qui s'était élevé augmentait encore l'épaisseur des ténèbres. Le vent qui ébranlait les toits, les éclats de la foudre ne permettaient aux sentinelles d'entendre aucun bruit autour des remparts. Le ciel paraissait enflammé vers l'occident, et la vue d'une comète qu'on aperçut alors sur l'horizon, semblait annoncer à l'esprit superstitieux des croisés les moments marqués pour la ruine et la destruction des infidèles.

Ils attendaient le signal avec impatience. La garnison d'Antioche était plongée dans le sommeil. Phirous seul veillait et méditait son complot. Un Lombard, nommé Payen, envoyé par Bohémond, monte dans la tour par une échelle de cuir. Phirous le reçoit et lui dit que tout est préparé.

Au moment où ils s'entretenaient de leur complot, un officier de la garnison vint visiter les postes. Il se présente avec une lanterne devant la tour de Phirous. Celui-ci, sans laisser paraître le moindre trouble, fait cacher l'émissaire de Bohémond, et vient au-devant de l'officier. Il reçoit des éloges sur sa vigilance, et se hâte de renvoyer Payen avec des instructions pour le prince de Tarente. Le Lombard revient auprès de l'armée chrétienne, où il raconte ce qu'il a vu et conjure Bohémond, de la part de Phirous, de ne pas perdre un moment pour agir.

¹ Le mot *une enseigne* ne se dit plus guère dans le sens de drapeau que dans la locution: *enseignes déployées* mit fliegenden Fahnen.

Mais tout à coup la crainte s'empare des soldats. Au moment de l'exécution, ils ont vu toute l'étendue du danger. Aucun d'eux ne se présente pour monter sur le rempart. En vain Godefroi,¹ en vain le prince de Tarente emploient tour à tour les promesses et les menaces; les chefs et les soldats restent immobiles. Bohémond monte lui-même par l'échelle de corde dans l'espoir qu'il sera suivi par les plus braves; personne ne se met en devoir de marcher sur ses pas. Il arrive seul dans la tour de Phirous, qui lui fait les plus vifs reproches sur sa lenteur. Bohémond redescend à la hâte vers ses soldats, auxquels il répète que tout est prêt pour les recevoir. Son discours, et surtout son exemple, raniment enfin les courages. Soixante croisés, parmi lesquels on distingue le comte de Flandre,² et plusieurs des principaux chefs montent par l'échelle de cuir. Bientôt soixante autres croisés se pressent sur les pas des premiers; ils sont suivis par d'autres, qui montent en si grand nombre et avec tant de précipitation que le créneau auquel l'échelle était attaché s'ébranle et tombe avec fracas dans le fossé. Ceux qui touchaient au sommet des murailles retombent sur les lances et les épées nues de leurs compagnons. Le désordre, la confusion règnent parmi les assaillants; cependant les chefs du complot voient tout d'un œil tranquille. Phirous embrasse ses nouveaux compagnons, et les met en possession des trois tours confiées à son commandement. Sept autres tours sont bientôt tombées en leur pouvoir. Phirous appelle alors à son aide toute l'armée chrétienne, il attache au rempart une nouvelle échelle, par laquelle montent les plus impatients; il indique aux autres une porte qu'ils enfoncent, et par laquelle ils pénètrent en foule dans la ville.

Godefroi, Raymond,³ le comte de Normandie,⁴ sont bientôt dans les rues d'Antioche à la tête de leurs bataillons. On fait sonner toutes les trompettes, et, sur ses quatre collines, la ville retentit du cri terrible: *Dieu le veut! Dieu le veut!* Au premier

¹ *Godefroi (Gottfried) de Bouillon*, duc de Lorraine, combattit dans sa jeunesse pour l'empereur Henri IV contre le pape et entra dans Rome les armes à la main; mais ayant été gravement malade peu après cette expédition, il fit vœu d'aller défendre les chrétiens en Orient. Il fut un des premiers à prendre la croix et ne tarda pas à être reconnu pour chef des croisés.

² *Robert, comte de Flandre*, un des plus vaillants chefs de la première croisade.

³ *Raymond*, voyez page 50, note 2.

⁴ *Robert, duc de Normandie*, fils aîné de Guillaume le Conquérant.

bruit de tumulte, les chrétiens qui habitaient Antioche croient tous que leur dernière heure est venue, et que les musulmans viennent pour les égorger. Ceux-ci à moitié endormis sortent de leurs maisons pour connaître la cause du bruit qu'ils entendent, et meurent sans savoir quels sont les traîtres, quelle main les a frappés. Quelques-uns, avertis du danger, fuient vers la montagne où s'élevait la citadelle; d'autres se précipitent hors des portes de la ville. Tous ceux qui ne pouvaient fuir tombent sous les coups du vainqueur.

Au milieu de cette sanglante victoire Bohémond ne négligea point de prendre possession d'Antioche; et lorsque le jour parut, on vit flotter son drapeau rouge sur l'une des plus hautes tours de la ville. A cet aspect, les croisés qui étaient restés à la garde du camp font éclater leur joie: ils arrivent à la hâte dans la place pour prendre part à la nouvelle conquête des chrétiens. Le carnage des musulmans se poursuivait avec fureur. La plupart des chrétiens, habitants d'Antioche, qui, pendant le siège, avaient beaucoup souffert de la tyrannie des infidèles, se réunirent à leurs libérateurs; plusieurs d'entre eux montraient les fers dont ils avaient été chargés par les Turcs, et cette vue irritait encore la fureur de l'armée victorieuse. Les places publiques étaient couvertes de cadavres; le sang coulait par torrents dans les rues. On pénètre dans les maisons; des signes religieux indiquent aux croisés celles des chrétiens; des hymnes sacrées leur font connaître leurs frères. Tout ce qui n'est pas marqué d'une croix est l'objet de leur fureur, tous ceux qui ne prononcent pas le nom du Christ sont massacrés sans miséricorde. Dans une seule nuit, Antioche vit périr plus de dix mille de ses habitants. Plusieurs de ceux qui s'étaient enfuis dans les campagnes voisines furent poursuivis et ramenés dans la ville, et ils y trouvèrent l'esclavage ou la mort.

Après avoir reçu de grandes richesses pour prix de sa trahison, le renégat Phirous embrassa le christianisme qu'il avait abandonné, et suivit les croisés à Jérusalem. Deux ans après, comme son ambition n'était pas satisfaite, il revint à la religion de Mahomet et mourut abhorré des musulmans et des chrétiens, dont il avait tour à tour embrassé et trahi la cause.

Quand les chrétiens furent lassés du carnage, ils firent des dispositions pour attaquer la citadelle d'Antioche; mais comme elle s'élevait sur le sommet d'une montagne inaccessible de plusieurs côtés, tous leurs efforts furent inutiles. Ils se con-

tentèrent de l'entourer de soldats et de machines de guerre pour contenir la garnison; ils se répandirent ensuite dans la ville, où ils se livrèrent à toute l'ivresse que leur inspirait la victoire. Le pillage d'Antioche leur avait donné d'immenses richesses, et, quoiqu'ils y eussent trouvé peu de vivres, ils s'abandonnèrent à tous les excès de l'intempérance et de la débauche.

Ces choses se passaient dans les premiers jours de juin 1098; le siège d'Antioche avait commencé au mois d'octobre de l'année précédente.

VIII. PRISE DE JÉRUSALEM (1099).

(MICHAUD.¹)

Le jeudi 14 juillet 1099, dès que le jour parut, les clairons retentirent dans le camp des chrétiens; tous les croisés volèrent aux armes; toutes les machines s'ébranlèrent à la fois; des pierriers vomissaient contre l'ennemi une grêle de cailloux, tandis qu'à l'aide des tortues et des galeries couvertes, les béliers s'approchaient du pied des murailles. Les archers et les arbalétriers tiraient continuellement sur le rempart; les plus braves, couverts de leurs boucliers, plantaient des échelles dans les lieux où le mur de la place paraissait offrir moins de résistance. Au midi, à l'orient et au nord de la ville, trois tours roulantes s'avançaient vers le rempart, au milieu du tumulte et parmi les cris des ouvriers et des soldats. Godefroi² paraissait sur la plus haute plate-forme de sa forteresse de bois, accompagné de son frère Eustache et de Baudouin du Bourg. Il animait les siens par son exemple; tous les javelots qu'il lançait, disent les historiens du temps, portaient la mort parmi les Sarrasins. Raymond,³ Tancrède,⁴ le duc de Normandie,⁵ le comte de Flandre,⁶ combattaient au milieu de leurs soldats; les che-

¹ Michaud, voyez page 8.

² Godefroi, voyez page 53, note 1.

³ Raymond, voyez page 50, note 2.

⁴ Tancrède, neveu de Robert Guiscard et cousin de Bohémond de Tarente (voyez page 50, note 5) est un des héros les plus brillants et les plus chevaleresques de la première croisade.

⁵ Le duc de Normandie, voyez page 53, note 4.

⁶ Le comte de Flandre, voyez page 53, note 2.

valiers et les hommes d'armes étaient animés de la même ardeur que les principaux chefs, et accouraient sans cesse dans les lieux où les appelait le danger.

Rien ne pouvait égaler la fureur du premier choc des chrétiens; mais ils trouvèrent partout une résistance opiniâtre. Les flèches et les javelots, l'huile bouillante, le feu grégeois,¹ quatorze machines que les assiégés avaient eu le temps d'opposer à celles de leurs ennemis, repoussèrent de tous côtés l'attaque et les efforts des assaillants. Les infidèles, sortis par une brèche faite à leur rempart, entreprirent de brûler les machines des assiégeants et portèrent le désordre dans l'armée chrétienne. Vers la fin de la journée, les tours de Godefroi et de Tancrède ne pouvaient plus se mouvoir; celle de Raymond tombait en ruines. Le combat avait duré douze heures, sans que la victoire parût se décider pour les croisés; la nuit vint séparer les combattants. Les chrétiens rentrèrent dans leur camp en frémissant de rage et de douleur; les chefs et surtout les deux Robert ne pouvaient se consoler de ce que *Dieu ne les avait point encore jugés dignes d'entrer dans la ville sainte, et d'adorer le tombeau de son fils.*

La nuit se passa de part et d'autre dans les plus vives inquiétudes; chacun déplorait ses pertes et tremblait d'en essuyer de nouvelles. Les Sarrasins redoutaient une surprise; les croisés craignaient que les Sarrasins ne brûlassent les machines qu'ils avaient laissées au pied des remparts. Les assiégés s'occupèrent sans relâche de réparer les brèches faites à leurs murailles: les assiégeants, de mettre leurs machines en état de servir pour un nouvel assaut. Le jour suivant ramena les mêmes combats et les mêmes dangers que la veille.

Les chefs cherchaient par leurs discours à relever le courage des croisés. Les prêtres et les évêques parcouraient les tentes des soldats en leur annonçant les secours du ciel. L'armée chrétienne, pleine d'une nouvelle confiance dans la victoire, parut sous les armes et s'avança en silence vers les lieux de l'attaque, tandis que le clergé marchait en procession autour de la ville.

Le premier choc fut impétueux et terrible. Les chrétiens, indignés de la résistance qu'ils avaient trouvée la veille, combattaient avec fureur. Les assiégés, qui avaient appris l'arrivée

¹ L'adjectif *grégeois* n'est usité que dans la locution *feu grégeois* (griechisches Feuer), espèce de feu artificiel qui brûlait dans l'eau, et dont on attribue l'invention aux Grecs du moyen âge.

d'une armée égyptienne, étaient animés par l'espoir de la victoire; des machines formidables couvraient leurs remparts. On entendait de tous côtés siffler les javelots; les pierres, les poutres lancées par les chrétiens et les infidèles s'entre-choquaient dans l'air avec un bruit épouvantable, et retombaient sur les assaillants. Du haut de leurs tours, les musulmans ne cessaient de lancer des torches enflammées et des pots à feu. Les forteresses de bois des chrétiens s'approchaient des murailles au milieu d'un incendie qui s'allumait de toutes parts. Les infidèles s'attachaient surtout à la tour de Godefroi, sur laquelle brillait une croix d'or, dont l'aspect provoquait leurs fureurs et leurs outrages. Le duc de Lorraine avait vu tomber à ses côtés un de ses écuyers et plusieurs de ses soldats. En butte lui-même à tous les traits des ennemis, il combattait au milieu des morts et des blessés, et ne cessait d'exhorter ses compagnons à redoubler de courage et d'ardeur. Le comte de Toulouse, qui attaquait la ville au midi, opposait toutes ses machines à celle des musulmans; il avait à combattre l'émir de Jérusalem, qui animait les siens par ses discours et se montrait sur les murailles, entouré de l'élite des soldats égyptiens. Vers le nord, Tancrède et les deux Robert paraissaient à la tête de leurs bataillons. Immobiles sur leur forteresse roulante, ils se montraient impatients de se servir de la lance et de l'épée. Déjà leurs béliers avaient, sur plusieurs points, ébranlé les murailles derrière lesquelles les Sarrasins pressaient leurs rangs et s'offraient comme un dernier rempart à l'attaque des croisés.

Cependant le combat avait duré la moitié de la journée, sans que les croisés eussent encore aucun espoir de pénétrer dans la place. Toutes leurs machines étaient en feu; ils manquaient d'eau et surtout de vinaigre, qui seul pouvait éteindre l'espèce de feu lancé par les assiégés. En vain les plus braves s'exposaient aux plus grands dangers pour prévenir la ruine des tours de bois et des béliers; ils tombaient ensevelis sous les débris, et la flamme dévorait jusqu'à leurs boucliers et leurs vêtements.¹ Plusieurs des guerriers les plus intrépides avaient trouvé la mort au pied des remparts, un grand nombre de ceux qui montaient les tours avaient été mis hors de combat; les autres, couverts de sueur et de poussière, accablés sous

¹ *Jusqu'à leurs boucliers, c'est-à-dire même leurs boucliers. Jusqu'à* marque quelquefois un excès, quelque chose qui va au delà de l'ordinaire, en bien ou en mal.

le poids des armes et de la chaleur, commençaient à perdre courage. Les Sarrasins, qui s'en aperçurent, jetèrent de grands cris de joie. Dans leurs blasphèmes, ils reprochaient aux chrétiens d'adorer un Dieu qui ne pouvait les défendre. Les assaillants déploraient leur sort, et, se croyant abandonnés par Jésus-Christ, restaient immobiles sur le champ de bataille.

Mais le combat allait bientôt changer de face. Tout à coup les croisés voient paraître sur le mont des Oliviers¹ un cavalier agitant un bouclier et donnant à l'armée chrétienne le signal pour entrer dans la ville. Godefroi et Raymond, qui l'aperçoivent les premiers et en même temps, s'écrient que saint George vient au secours des chrétiens. Le tumulte du combat n'admet ni réflexion ni examen, et la vue du cavalier céleste embrase² les assiégants d'une nouvelle ardeur: ils reviennent à la charge. Les femmes mêmes, les enfants, les malades accourent dans la mêlée, apportent de l'eau, des vivres, des armes, réunissent leurs efforts à ceux des soldats pour approcher des remparts les tours roulantes, effroi des ennemis. Celle de Godefroi s'avance au milieu d'une terrible décharge de pierres, de traits, de feu grégeois, et laisse tomber son pont-levis sur la muraille. Des dards enflammés volent en même temps contre les machines des assiégés, contre les sacs de paille et de foin et les ballots de laine qui recouvraient les derniers murs de la ville. Le vent allume l'incendie et pousse la flamme sur les Sarrasins. Ceux-ci, enveloppés de tourbillons de feu et de fumée, reculent à l'aspect des lances et des épées des chrétiens. Godefroi, précédé des deux frères Lethalde et Engelbert de Tournai, suivi d'un grand nombre de braves chevaliers, enfonce les ennemis, les poursuit et s'élance sur leurs traces dans Jérusalem. Tous les braves qui combattaient sur la plateforme de la tour suivent leur intrépide chef, pénètrent avec lui dans les rues et massacrent tout ce qu'ils rencontrent sur leur passage.

En même temps, le bruit se répand dans l'armée chrétienne que le saint pontife Adhémar et plusieurs croisés morts pendant le siège viennent de paraître à la tête des assaillants et

¹ *Le mont des Oliviers*, voyez page 45, note 2.

² Ne pas confondre les trois verbes *embraser* (mettre le feu, allumer, anzünden), *embrasser* (serrer avec les deux bras, baiser, umarmen, füssen) et *embarrasser* (causer de l'embarras, empêcher, in Verlegenheit setzen, hindern).

d'arborer les drapeaux de la croix sur les tours de Jérusalem. Tancrede et les deux Robert, animés par ce récit, font de nouveaux efforts et se jettent enfin dans la place, accompagnés de Hugues de Saint-Paul, de Gérard de Roussillon et d'autres chefs. Une foule de braves les suit de près; les uns entrent par une brèche à demi-ouverte, les autres escaladent les murs avec des échelles, plusieurs s'élancent du haut des tours de bois. Les musulmans fuient de toutes parts, et Jérusalem retentit du cri de victoire des croisés: *Dieu le veut! Dieu le veut!* Les compagnons de Godefroi et de Tancrede vont enfoncer à coups de hache la porte Saint-Étienne, et la ville est ouverte à la foule des croisés qui se pressent à l'entrée et se disputent l'honneur de porter les derniers coups aux infidèles.

Raymond éprouvait seul encore quelque résistance. Averti de la conquête des chrétiens par les cris des musulmans, par le bruit des armes et le tumulte qu'il entend dans la ville, il relève le courage de ses soldats. Ceux-ci, impatients de rejoindre leurs compagnons, abandonnent leur tour et leurs machines, qu'ils ne pouvaient plus faire mouvoir. Ils plantent aux murs des échelles à l'aide desquelles ils montent jusque sur le rempart; ils sont précédés du comte de Toulouse, de Raymond Pelet, de l'évêque de Bira et d'autres. Rien ne peut plus les arrêter dans leur marche; ils dispersent les Sarrasins, qui vont se réfugier avec leur émir dans la forteresse de David, et bientôt tous les croisés réunis dans Jérusalem s'embrassent,¹ pleurent de joie et ne songent plus qu'à poursuivre leur victoire.

Cependant le désespoir a rallié un moment les plus braves des Sarrasins; ils fondent avec impétuosité sur les chrétiens qui s'avançaient en désordre et couraient au pillage. Ceux-ci commençaient à reculer devant l'ennemi qu'ils avaient vaincu, lorsque Evrard de Puysaie ranime le courage de ses compagnons, se met à leur tête et porte de nouveau la terreur parmi les infidèles. Dès lors les croisés n'eurent plus d'ennemis à combattre.

L'histoire a remarqué que les chrétiens étaient entrés dans Jérusalem un vendredi à trois heures du soir; c'était le jour et l'heure où Jésus-Christ expira pour le salut des hommes. Cette époque mémorable aurait dû rappeler leurs cœurs à

¹ Voyez page 58, note 2.

des sentiments de miséricorde; mais, irrités par les menaces et les longues insultes des Sarrasins, aigris par les maux qu'ils avaient trouvés jusque dans la ville, ils remplirent de sang et de deuil cette Jérusalem qu'ils venaient délivrer, et qu'ils regardaient comme leur future patrie. Bientôt le carnage devint général; ceux qui échappaient au fer des soldats de Godefroi et de Tancrède couraient au-devant des Provençaux¹ également altérés de leur sang. Les Sarrasins étaient massacrés dans les rues, dans les maisons; Jérusalem n'avait point d'asile pour les vaincus; quelques-uns purent échapper à la mort en se précipitant des remparts; les autres couraient en foule se réfugier dans les palais, dans les tours et surtout dans leurs mosquées, où ils ne purent se dérober à la poursuite des chrétiens.

Les croisés, maîtres de la mosquée d'Omar, où les Sarrasins s'étaient défendus quelque temps, y renouvelèrent les scènes de carnage qui suivirent la conquête de Titus.² Les fantassins et les cavaliers y entrèrent pêle-mêle avec les vaincus. Au milieu du plus horrible tumulte, on n'entendait que des gémissements et des cris de mort; les vainqueurs marchaient sur des monceaux de cadavres pour poursuivre ceux qui cherchaient à fuir. Raymond d'Agiles, témoin oculaire, dit que, sous le portique et le parvis de la mosquée, le sang s'élevait jusqu'aux genoux et jusqu'au frein des chevaux. Pour peindre ce terrible spectacle que la guerre a présenté deux fois dans le même lieu, il nous suffira de dire, en empruntant les paroles de l'historien Josèphe,³ que le nombre de ceux qui étaient tués surpassait de beaucoup celui des soldats qui les immolaient à leur vengeance, et que les montagnes voisines du

¹ *Provençaux*, habitants de la *Provence*, pays situé entre le Rhône, la Méditerranée, les Alpes et la Durance, et qui fut la première *province* des Romains dans la Gaule Transalpine. Ne pas confondre un *Provençal* avec un *provincial*. On appelle *provinciaux* les habitants des provinces par opposition aux habitants de la capitale. En France, *provincial* est donc opposé à *Parisien*.

² *Titus* (*T. Flavius Sabinus Vespasianus*), fils aîné et successeur de *Vespasien*, prit Jérusalem le 8 septembre 70 après Jésus-Christ. Il fut empereur de 79—81.

³ *Josèphe* (*Josephus*), historien et général juif du premier siècle de notre ère, fut emmené à Rome par Titus. Il est connu par deux ouvrages: *Histoire de la Guerre des Juifs* et: *Antiquités judaïques*.

Jourdain¹ répétèrent en gémissant l'effroyable bruit qu'on entendait dans le temple.

L'imagination se détourne avec effroi de ces horribles tableaux, et peut à peine, au milieu du carnage, contempler l'image touchante des chrétiens de Jérusalem, dont les croisés venaient de briser les fers. Ils accouraient de toutes parts au-devant des vainqueurs; ils partageaient avec eux les vivres qu'ils avaient pu dérober aux Sarrasins; tous remerciaient ensemble le Dieu qui avait fait triompher les armes des chrétiens. L'ermite Pierre, qui, cinq ans auparavant, avait promis d'armer l'Occident pour la délivrance des chrétiens de Jérusalem, dut jouir alors du spectacle de leur reconnaissance et de leur joie. Ceux-ci semblaient ne voir que lui au milieu des croisés; ils rappelaient ses paroles et ses promesses; c'est à lui qu'ils adressaient leurs cantiques; c'est lui qu'ils proclamaient leur libérateur; ils lui racontaient les maux qu'ils avaient soufferts depuis son absence, ils pouvaient à peine croire ce qui se passait sous leurs yeux, et, dans leur enthousiasme, ils s'étonnaient que Dieu se fût servi d'un seul homme pour soulever tant de nations et pour opérer tant de prodiges.

A la vue de leurs frères qu'ils avaient délivrés, les pèlerins se rappelèrent sans doute qu'ils étaient venus pour adorer le tombeau de Jésus-Christ. Le pieux Godefroi, qui s'était abstenu du carnage après la victoire, quitta ses compagnons, et, suivi de trois serviteurs, se rendit sans armes et les pieds nus dans l'église du saint Sépulcre. Bientôt la nouvelle de cet acte de dévotion se répand dans l'armée chrétienne; aussitôt toutes les vengeances, toutes les fureurs s'apaisent; les croisés se dépouillent de leurs habits sanglants, font retentir Jérusalem de leurs gémissements, de leurs sanglots, et conduits par le clergé du pays, marchent ensemble, les pieds nus, la tête découverte, vers l'église de la Résurrection.

¹ *Le Jourdain (Jordanes)* aujourd'hui *Arden* dans son cours supérieur et *Scheria* dans son cours inférieur, la principale rivière de la Palestine, traverse le lac de Tibériade et se jette dans la mer Morte.

IX. LES VÊPRES SICILIENNES (1282).

(SÉGUR.¹)

Un Napolitain, Jean de Procida, avait joui d'un grand crédit dans la Sicile sous le règne de Mainfroi;² il était considéré comme un habile médecin et un savant jurisconsulte. Charles d'Anjou³ le dépouilla de ses charges et confisqua ses biens. Procida conçut le ferme et hardi dessein de venger ses affronts et de délivrer sa patrie. C'était un de ces caractères à la fois violents et souples qu'aucun péril n'arrête, qu'aucun obstacle ne rebute, et qui, impénétrables dans leurs desseins, savent les déguiser sous mille formes, associer les passions des autres aux leurs et attendre l'occasion propice pour arriver plus sûrement à leur but. Après s'être assuré du consentement et de la coopération du roi d'Aragon,⁴ Procida se déguisa en Cordelier,⁵ parcourut toute la Sicile, enflamma les ressentiments et ourdit avec adresse et mystère la trame de sa conspiration. Sous le même déguisement, il se rendit à Constantinople, communiqua son projet à Michel Paléologue, en obtint une somme d'argent considérable et revint à Rome, où il trouva le pape Nicolas III disposé à favoriser son entreprise. Il se croyait au moment de la faire éclater; mais la mort imprévue de Nicolas III et l'élévation du pape Martin IV, élu par l'influence de Charles, forcèrent Procida à suspendre l'exécution des scènes sanglantes qu'il méditait. Il consacra encore deux années à resserrer les liens qui l'unissaient avec ses complices, et à augmenter le nombre des conjurés. Infatigable dans ses courses, dans ses efforts, multipliant sans cesse ses conférences, on ne peut concevoir comment un homme suffit à tant de travaux, échappa à tant de périls, et sut couvrir pendant deux ans d'un

¹ Ségur, voyez page 6.

² *Mainfroi (Manfred)*, fils de l'empereur Frédéric II, chargé, à la mort de son frère *Conrad IV*, en 1254, d'administrer le royaume de Naples et de Sicile pendant la minorité du fils de ce prince, se fit couronner roi, au préjudice de son neveu. Il mourut en 1266 dans la bataille de Bénévent, en combattant contre Charles d'Anjou.

³ *Charles, duc d'Anjou*, frère de saint Louis (IX), auquel le pape Urbain IV donna les États de Mainfroi excommunié.

⁴ *Pierre III (Pedro)*, dit *le Grand* (1276 à 1285).

⁵ Les *Cordeliers*, ou religieux de l'ordre de St. François, portaient une ceinture de *corde*, d'où ils ont leur nom. Ils furent institués par saint François d'Assise, vers 1223.

voile impénétrable une conspiration devenue presque universelle en Sicile, et dans le secret de laquelle étaient nécessairement entrés tant d'étrangers. La haine profonde inspirée par la tyrannie la plus violente peut seule expliquer comment cet horrible mystère put rester si longtemps caché aux regards de Charles, de ses ministres et de sa vigilante police.

Les conjurés étaient convenus que le lendemain de Pâques dans l'année 1282, lorsque les cloches sonneraient les vêpres,¹ on ferait main basse² sur tous les Français; ce funeste massacre s'exécuta avec une rage, une cruauté dont l'histoire d'aucun peuple n'avait encore offert d'exemple.³

Le gouvernement dont la chute était jurée s'endormait dans une profonde sécurité. On dit cependant que Charles, qui était alors en Toscane, avait reçu quelques avis secrets, mais qu'il les méprisa. L'armement du roi d'Aragon, qui s'embarquait alors avec une flotte nombreuse sous prétexte d'aller en Afrique combattre les Sarrasins, éveilla si peu le soupçon de Charles, qu'il lui prêta quelque argent pour cette expédition. Ainsi les Français furent frappés de la foudre, sans avoir entrevu aucun nuage, aucun éclair qui l'annonçât.

Palerme⁴ fut le premier théâtre où cette horrible vengeance éclata. On dit qu'un acte de violence commis par un Français redoubla dans cet instant fatal la furie d'un peuple déjà trop disposé à la vengeance. D'après les ordres de Remy, gouverneur de Palerme, ayant commandé à quelques soldats de s'assurer si, comme on en avait eu avis, les Siciliens qui se rendaient à l'église portaient des armes cachées, ces soldats fouillèrent la fille d'un Sicilien nommé Roger. Aux cris de cette vierge, ses parents accourent; la cloche funèbre sonne; Procida paraît; les habitants sortent en foule de leurs maisons, et le massacre commence. Dans l'enceinte de la ville et dans toute l'étendue de la Sicile, tous les Français sont, dans le même moment et au même signal, assaillis, renversés, égorgés. Vaine-

¹ *Vêpres* (du latin *vesper*), cette partie de la liturgie catholique qu'on disait autrefois sur le soir et qu'on dit maintenant pour l'ordinaire à deux ou trois heures de l'après-midi. Le repas, la collation qu'on appelle en Allemagne *Besper*, se traduit en français par le *goûter*.

² *Faire main basse sur*, gallicisme: *niedermachen*, *vernichten*.

³ L'auteur ne pense pas au massacre des Romains ordonné par Mithridate, roi du Pont, en 88 avant J.-C., où plus de 80,000 Romains habitant l'Asie-Mineure périrent en un seul jour.

⁴ *Palerme* (l'ancienne *Panormus*), capitale de la Sicile, sur la côte septentrionale de cette île, dans un site délicieux.

ment ces infortunés cherchent un asile dans les temples. Les Cordeliers, les Dominicains,¹ partageant la fureur populaire, poignardent ces malheureux au pied des autels. La haine et la férocité étaient portées à tel point, qu'on vit les Siciliens mêmes dont les filles étaient mariées à des Français exterminer sans pitié ces filles innocentes et écraser leurs enfants sur le pavé. Huit mille Français périrent à Palerme en deux heures dans cette affreuse journée, burinée en traits de sang dans les fastes de l'histoire, sous le nom de Vêpres Siciliennes.

La tyrannie de Charles était horrible, la vengeance fut plus horrible encore. La dernière de ces scènes épouvantables eut lieu à Catane,² le 4 avril. Un Français, nommé Jean Viglema, veut embrasser de force une noble Sicilienne, Julie Villanelli; le mari furieux accourt pour la défendre; il tombe percé de coups. Julie demande vengeance; le peuple s'arme et immole tous les Français, au nombre de plus de huit mille. Quelques-uns se réfugièrent dans un château fort, où la faim termina leur vie. Plusieurs conçurent l'espoir de se sauver sous le costume des habitants du pays et en parlant leur langage; mais les Siciliens soupçonneux les forçaient, en les rencontrant, à dire le mot *ciceri*. Comme ils prononçaient mal ce mot difficile pour les étrangers ils étaient à l'instant reconnus et poignardés.

Tel fut le criminel et terrible châtiment de ces conquérants coupables qui, abusant sans mesure de la victoire et égarés par l'exemple de leur roi, avaient abaissé les grands, dépouillé les riches, opprimé le peuple, outragé la pudeur et déshonoré les familles.

X. BATAILLE D'AZINCOURT (1415).³

(MICHELET.⁴)

Enfin les Anglais découvrirent l'immense armée française, ses feux, ses bannières. Il y avait, au jugement d'un témoin oculaire, quatorze mille hommes d'armes, en tout peut-être cinquante mille hommes: trois fois plus que n'en comptaient les

¹ *Dominicains* ou *Frères Prêcheurs* (Predigermonche), ordre religieux fondé par saint Dominique, à Toulouse, en 1213.

² *Catane* (*Catana*), située sur la côte orientale de la Sicile, à l'extrémité de l'Etna, à présent la ville la plus considérable de cette côte.

³ *Azincourt*, petite ville de Picardie (aujourd'hui dans le département du Pas de Calais).

⁴ *Michelet*, voyez page 8.

Anglais. Ceux-ci avaient onze ou douze mille hommes, de quinze mille qu'ils avaient emmenés d'Harfleur;¹ dix mille au moins, sur ce nombre, étaient des archers. Un Anglais ne put s'empêcher d'observer qu'il n'eût pas été inutile de faire venir dix mille bons archers de plus; il y en avait tant en Angleterre qui n'auraient pas mieux demandé. Mais le roi² dit sévèrement: Par le nom de Notre-Seigneur, je ne voudrais pas un homme de plus. Le nombre que nous avons, c'est le nombre qu'il a voulu; ces gens placent leur confiance dans leur multitude, et moi dans celui qui fit vaincre si souvent Judas Macchabée. —

Les Anglais, ayant encore une nuit à eux, l'employèrent utilement à se préparer, à soigner l'âme et le corps, autant qu'il se pouvait.³ D'abord ils roulèrent les bannières, de peur de la pluie; mirent bas et plièrent les belles cottes d'armes qu'ils avaient endossées pour combattre. Puis, afin de passer confortablement cette froide nuit d'octobre, ils mirent sous eux de la paille qu'ils envoyaient chercher aux villages voisins. Les hommes d'armes remettaient des aiguillettes à leurs armures, les archers des cordes neuves aux arcs. Ils avaient depuis plusieurs jours taillé, aiguisé les pieux qu'ils plantaient ordinairement devant eux pour arrêter la gendarmerie.⁴ Tout en préparant⁵ la victoire, ces braves gens songeaient au salut; ils se mettaient en règle du côté de Dieu et de la conscience. Ils se confessaient à la hâte, ceux du moins que les prêtres pouvaient expédier. Tout cela se faisait sans bruit, tous bas. Le roi avait ordonné le silence, sous peine, pour les *gentlemen* de perdre leur cheval, et pour les autres l'oreille droite.

Du côté des Français, c'était autre chose. On s'occupait à faire des chevaliers.⁶ Partout de grands feux qui montraient tout à l'ennemi; un bruit confus de gens qui criaient, s'appelaient, un vacarme de valets et de pages. Beaucoup de gen-

¹ *Harfleur*, petite ville sur la rive droite de la Seine, près de son embouchure.

² *Henri V*, roi d'Angleterre, de la maison de Lancaster, régna de 1413 à 1422.

³ C'est-à-dire: *autant que cela était possible*.

⁴ *Gendarmerie* désignait alors un corps d'élite composé de *chevaliers* (Ritter, Ritter[schaft]).

⁵ *Tout en préparant la victoire ils songeaient* etc. signifie: *Quoi qu'ils fussent avant tout occupés à préparer la victoire, ils songeaient en même temps au salut* (an ihr Seelenheil).

⁶ On dit: *faire chevalier* ou: *armer chevalier* zum Ritter schlagen. Plötz, Chrestomathie.

tilshommes passèrent la nuit dans leurs lourdes armures, à cheval, sans doute pour ne pas les salir dans la boue; boue profonde, pluie froide; ils étaient morfondus. Encore, s'il y avait eu de la musique . . . Les chevaux mêmes étaient tristes; pas un ne hennissait.¹ A ce fâcheux augure joignez les souvenirs: Azincourt n'est pas loin de Crécy.²

Le matin du 25 octobre 1415, jour de saint Crépin et saint Crépinien,³ le roi d'Angleterre entendit, selon sa coutume, trois messes, tout armé, tête nue. Puis il monta un petit cheval gris, sans éperons, fit avancer son armée sur un champ de jeunes blés verts, où le terrain était moins défoncé par la pluie, toute l'armée en un corps, au centre les quelques lances qu'il avait, flanquées de masses d'archers; puis il alla tout le long au pas, disant quelques paroles brèves: Vous avez bonne cause, je ne suis venu que pour demander mon droit . . . Souvenez-vous que vous êtes de la vieille Angleterre; que vos parents, vos femmes et vos enfants vous attendent là-bas; il faut avoir un beau retour. Les rois d'Angleterre ont toujours fait de belle besogne en France . . . Gardez l'honneur de la couronne; gardez-vous vous-mêmes. Les Français disent qu'ils feront couper trois doigts de la main à tous les archers.

Le terrain était en si mauvais état que personne ne se souciait d'attaquer. Le roi d'Angleterre fit parler⁴ aux Français. Il offrait de renoncer au titre de roi de France et de rendre Harfleur, pourvu qu'on lui donnât la Guyenne⁵ un peu arrondie, le Ponthieu,⁶ une fille du roi et huit cent mille écus. Ce parlementage entre les deux armées ne diminua pas, comme on eût pu le croire, la fermeté anglaise; pendant ce temps les archers assuraient leurs pieux.

Les deux armées faisaient un étrange contraste. Du côté des Français, trois escadrons énormes, comme trois forêts de lances, qui, dans cette plaine étroite, se succédaient à la file et s'étiraient en profondeur; au front, le connétable, les princes, les ducs d'Orléans, de Bar et d'Alençon, les comtes de Nevers,

¹ Dans *hennir*, *hennissement* on prononce *en* comme *an*.

² Victoire des Anglais sur les Français à Crécy en 1346.

³ *Crépin* et *Crépinien*, deux frères, qui, ayant annoncé le christianisme dans les Gaules, subirent la mort des martyrs en 287.

⁴ C'est-à-dire: il fit *négociier* (*unterhandeln*) avec les Français.

⁵ *La Guyenne*, voyez page 30, note 2.

⁶ *Le Ponthieu* était un comté de la Basse-Picardie, près de l'embouchure de la Somme.

d'Eu, de Richemont, de Vendôme, une foule de seigneurs, une iris éblouissante d'armures émaillées, d'écussons, de bannières, les chevaux bizarrement déguisés dans l'acier et dans l'or. Les Français avaient aussi des archers, des gens des communes;¹ mais où les mettre? Les places étaient comptées, personne n'eût donné la sienne; ces gens auraient fait tache² en si noble assemblée. Il y avait des canons, mais il ne paraît pas qu'on s'en soit servi; probablement il n'y eut pas non plus de place pour eux.

L'armée anglaise n'était pas belle. Les archers n'avaient pas d'armures, souvent pas de souliers; ils étaient pauvrement coiffés de cuir bouilli, d'osier même, avec une croisure de fer; les cognées et les haches, pendues à leur ceinture, leur donnaient un air de charpentiers. Plusieurs de ces bons ouvriers avaient baissé leurs chausses, pour être à l'aise et bien travailler; pour bander l'arc d'abord, puis pour manier la hache, quand ils pourraient sortir de leur enceinte de pieux et charpenter ces masses immobiles.

Un fait bizarre, incroyable, et pourtant certain, c'est qu'en effet l'armée française ne put bouger, ni pour combattre, ni pour fuir. L'arrière-garde seule échappa.

Au moment décisif, lorsque le vieux Thomas de Herpinghem, ayant rangé l'armée anglaise, jeta son bâton en l'air en disant: *Now strike!*³ lorsque les Anglais eurent répondu par un formidable cri de dix mille hommes, l'armée française resta encore immobile, à leur grand étonnement. Chevaux et chevaliers, tous parurent enchantés ou morts dans leurs armures. Dans la réalité, c'est que ces grands chevaux de combat,⁴ sous la charge de leur pesant cavalier, de leur vaste caparaçon de fer, s'étaient profondément enfoncés des quatre pieds dans les terres fortes; ils y étaient parfaitement établis, et ils ne s'en dépêtrèrent que pour avancer quelque peu au pas.

Tel est l'aveu des historiens du parti anglais, aveu modeste qui fait honneur à leur probité.

Les archers anglais, pour réveiller ces inertes masses, leur dardèrent, avec une extrême roideur, dix mille traits au visage. Les cavaliers de fer baissèrent la tête, autrement les traits

¹ *Des gens des communes*, des villes, c'est-à-dire des bourgeois.

² Ne confondez pas *tache*, *tacher* avec *tâche*, *tâcher*.

³ Maintenant, frappez!

⁴ On dit plus ordinairement *cheval de bataille* *Streitroß*. Une *rosse* est en français un mauvais cheval (*Mähre*).

auraient pénétré par les visières des casques. Alors, des deux ailes, de Tramecourt et d'Azincourt, s'ébranlèrent lourdement, à grand renfort d'éperons deux escadrons français. Le premier escadron, venant de Tramecourt, fut inopinément criblé en flanc par un corps d'archers cachés dans le bois; ni l'un ni l'autre escadron n'arriva.

De douze cents hommes qui exécutaient cette charge, il n'y avait plus cent vingt quand ils vinrent heurter aux pieux des Anglais. La plupart avaient chu¹ en route, hommes et chevaux, en pleine boue. Et plutôt au ciel que tous fussent tombés; mais les autres, dont les chevaux étaient blessés, ne purent plus gouverner ces bêtes furieuses qui revinrent se ruer sur les rangs français. L'avant-garde, bien loin de pouvoir s'ouvrir pour les laisser passer, était, comme on l'a vu, serrée à ne pas se mouvoir. On peut juger des accidents terribles qui eurent lieu dans cette masse compacte, les chevaux s'effrayant, reculant, s'étouffant, jetant leurs cavaliers, ou les froissant dans leurs armures entre le fer et le fer.

Alors survinrent les Anglais. Laissant leur enceinte de pieux, jetant arcs et flèches, ils vinrent fort à leur aise, avec les haches, les cognées, les lourdes épées et les massues plombées, démolir cette montagne d'hommes et de chevaux confondus. Avec le temps, ils vinrent à bout de nettoyer l'avant-garde, et entrèrent, leur roi en tête, dans la seconde bataille.²

C'est peut-être en ce moment que dix-huit gentilshommes français seraient venus fondre sur le roi d'Angleterre. Ils avaient fait vœu, dit-on, de mourir ou de lui abattre sa couronne; un d'eux en détacha un fleuron; tous y périrent.

Restait l'arrière-garde,³ qui ne tarda pas à se dissiper. Une foule de cavaliers français démontés, mais relevés par les valets, s'étaient tirés de la bataille et rendus aux Anglais. En ce moment, on vient dire au roi qu'un corps français pille ses bagages et d'autre part il voit dans l'arrière-garde des Bretons ou Gascons qui faisaient mine de revenir sur lui. Il eut un moment de crainte, surtout voyant les siens embarrassés de tant de prisonniers; il ordonna à l'instant que chaque homme eût à tuer le sien. Pas un n'obéissait; ces soldats sans chausses ni souliers, qui se voyaient en main les plus grands seigneurs

¹ *Ils avaient chu* (de choir) peu usité pour: *ils étaient tombés*.

² C'est-à-dire: *la seconde ligne, le second rang de bataille*.

³ Inversion. Pour donner de la vivacité au discours, on met un verbe neutre au commencement de la phrase, et on le fait suivre de son objet.

de France et croyaient avoir fait fortune, on leur ordonnait de se ruiner . . . Alors le roi désigna deux cents hommes, pour servir de bourreaux. Ce fut, dit l'historien, un spectacle effroyable, de voir ces pauvres gens désarmés à qui on venait de donner parole, et qui de sang-froid furent égorgés, décapités, taillés en pièces! . . . L'alarme n'était rien. C'étaient des pillards du voisinage, des gens d'Azincourt, qui, malgré le duc de Bourgogne, leur maître, avaient profité de l'occasion; il les en punit sévèrement, quoiqu'ils eussent tiré du butin une riche épée pour son fils.

La bataille finie, les archers se hâtèrent de dépouiller les morts, tandis qu'ils étaient encore tièdes. Beaucoup furent tirés vivants de dessous les cadavres, entre autres le duc d'Orléans. Le lendemain, au départ, le vainqueur prit ou tua ce qui pouvait rester en vie.

Les Anglais avaient perdu seize cents hommes, les Français dix mille, presque tous gentilshommes. Il n'y eut que quinze cents prisonniers, les vainqueurs ayant tué, comme on a dit, ce qui remuait encore. Ces prisonniers n'étaient rien moins que les ducs d'Orléans et de Bourbon, le comte d'Eu, le comte de Vendôme et une foule de seigneurs. Ce fut toute une colonie française transportée en Angleterre. Ces prisonniers étaient entre les mains des soldats. Le roi d'Angleterre fit une bonne affaire; il les acheta à bas prix, et en tira d'énormes rançons. En attendant, ils furent tenus de très-près.

Immédiatement après la bataille, parmi les cadavres et les blessés, Henri V fit venir Montjoie, le héraut de France, et dit: Ce n'est pas nous qui avons fait cette occision, c'est Dieu, pour les péchés des Français.¹ — Puis il demanda gravement à qui la victoire devait être attribuée, au roi de France ou à lui? — A vous, monseigneur, répondit le héraut de France.

¹ — — — — — O Gott, dein Arm war hier.
Und nicht uns selbst, nur deinem Arme schreiben
Wir Alles zu. — Wann sah man, ohne Kriegslist,
Im offenen Stoss und gleichen Spiel der Schlacht,
Wohl je so wenig und so viel Verlust
Auf ein' und andrer Seite? — Nimm es, Gott,
Denn dein ist's einzig. — —
Kommt, ziehen wir in Procession zum Dorf,
Und Tod sei ausgerufen durch das Heer,
Wenn Jemand prahlt, und Gott die Ehre nimmt,
Die einzig sein ist! —

Shakespeare, *König Heinrich V.* (Act IV, Scene 8.)

XI. MORT DE CHARLES I^{er}, ROI D'ANGLETERRE (1649).(GUIZOT.¹)

Après quatre heures d'un sommeil profond, Charles² sortit de son lit: J'ai une grande affaire à terminer, dit-il à Herbert,³ il faut que je me lève promptement; et il se mit à sa toilette. Herbert troublé le peignait avec moins de soin: Prenez, je vous prie, lui dit le roi, la même peine qu'à l'ordinaire; quoique ma tête ne doive pas rester longtemps sur mes épaules, je veux être paré aujourd'hui comme un marié.⁴ — En s'habillant, il demanda une chemise de plus: La saison est si froide, dit-il, que je pourrais trembler; quelques personnes l'attribueraient peut-être à la peur; je ne veux pas qu'une telle supposition soit possible. — Le jour à peine levé, l'évêque arriva et commença les exercices religieux; comme il lisait, dans le XXVII^e chapitre de l'évangile selon saint Matthieu, le récit de la passion de Jésus-Christ: Milord, lui demanda le roi, avez-vous choisi ce chapitre comme le plus applicable à ma situation? — Je prie Votre Majesté de remarquer, répondit l'évêque, que c'est l'évangile du jour, comme le prouve le calendrier. — Le roi parut profondément touché et continua ses prières avec un redoublement de ferveur. Vers dix heures, on frappa doucement à la porte de la chambre. Herbert demeurait immobile; un second coup se fit entendre, un peu plus fort, quoique léger encore: Allez voir qui est là, dit le roi; c'était le colonel

¹ Guizot, voyez page 8.

² Charles I^{er}, roi d'Angleterre, fils de Jacques I^{er}, de la famille des Stuarts régna de 1625 à 1649. Il renvoya successivement quatre parlements qui lui refusaient des subsides ou qui lui adressaient de justes réclamations et irrita la population protestante de l'Angleterre et de l'Écosse en voulant lui imposer une nouvelle liturgie. Une révolte ayant éclaté, Charles se vit forcé de convoquer un nouveau parlement. Cette assemblée connue sous le nom de *long Parlement*, loin de prêter son secours au roi, leva une armée contre lui et lui fit la guerre. Vaincu dans plusieurs rencontres par l'armée du parlement, Charles se réfugia chez les Écossais, qui le livrèrent aux révoltés. Le parlement, s'érigeant en juge du roi, le condamna à mort.

³ Herbert, valet de chambre du roi.

⁴ Un marié: ein Bräutigam. Les mots *prétendu*, *prétendue*, *fiancé*, *fiancée*, *futur*, *future* ne s'emploient qu'avant le jour de noce. Ce jour venu, on dit, même avant la cérémonie, *le marié*, *la mariée*.

Hacker . . . Faites-le entrer, dit-il. — Sire, dit le colonel à voix basse et à demi tremblant, voici le moment d'aller à Whitehall: Votre Majesté aura encore plus d'une heure pour s'y reposer. — Je pars dans l'instant, répondit Charles; laissez-moi. — Hacker sortit: le roi se recueillit encore quelques minutes; puis, prenant l'évêque par la main: Venez, dit-il, partons. — Herbert, ouvrez la porte; Hacker m'avertit pour la seconde fois; et il descendit dans le parc, qu'il devait traverser pour se rendre à Whitehall.

Plusieurs compagnies d'infanterie l'y attendaient, formant une double haie sur son passage; un détachement de hallebardiers marchait en avant, enseignes déployées; les tambours battaient, le bruit couvrait toutes les voix. A la droite du roi était l'évêque; à la gauche, tête nue, le colonel Tomlinson, commandant de la garde, et à qui Charles, touché de ses égards, avait demandé de ne le point quitter jusqu'au dernier moment. Il s'entretint avec lui pendant la route, lui parla de son enterrement, des personnes à qui il désirait que le soin en fût confié, l'air serein, le regard brillant, le pas ferme, marchant même plus vite que la troupe, et s'étonnant de sa lenteur. Un des officiers de service, se flattant sans doute de le troubler, lui demanda s'il n'avait pas concouru, avec le feu duc de Buckingham,⁴ à la mort du roi son père: Mon ami, lui répondit Charles avec mépris et douceur, si je n'avais d'autre péché que celui-là, j'en prends Dieu à témoin, je t'assure que je n'aurais pas besoin de lui demander pardon. — Arrivé à Whitehall, il monta légèrement l'escalier, traversa la grande galerie et gagna sa chambre à coucher, où on le laissa seul avec l'évêque, qui s'appropriait à lui donner la communion. Quelques ministres indépendants,² Nye et Goodwin entre autres, vinrent frapper à la porte, disant qu'ils voulaient offrir au roi leurs services: — Le roi est en prières, leur répondit Juxon;³ ils insistèrent: Eh bien: dit Charles à l'évêque, remerciez-les en mon nom de leur offre: mais dites-leur franchement qu'après

¹ *Le duc de Buckingham*, favori de Jacques I^{er} et de Charles I^{er}. C'est aux conseils de cet homme orgueilleux et corrompu qu'il faut attribuer une partie des fautes commises par le roi au commencement de son règne.

² *Ministres indépendants*: Prediger von der Sekte der Independenten. La secte des *indépendants* se forma parmi les presbytériens ou calvinistes d'Écosse. Si les *presbytériens* rejettent la hiérarchie de l'Église anglicane, les *indépendants* n'admettent même ni prêtres, ni discipline.

³ *Juxon*, nom de l'évêque de Londres qui préparait le roi à la mort.

avoir si souvent prié contre moi, et sans aucun sujet, ils ne prieront jamais avec moi pendant mon agonie. Ils peuvent, s'ils veulent, prier pour moi, j'en serai reconnaissant. — Ils se retirèrent: le roi s'agenouilla, reçut la communion des mains de l'évêque, et se relevant avec vivacité: Maintenant, dit-il, que ces drôles-là viennent; je leur ai pardonné du fond du cœur; je suis prêt à tout ce qui va m'arriver. — On avait préparé son dîner; il n'en voulait rien prendre: — Sire, lui dit Juxon, Votre Majesté est à jeun depuis longtemps, il fait froid; peut-être, sur l'échafaud, quelque faiblesse . . . — Vous avez raison, dit le roi; et il mangea un morceau de pain et but un verre de vin. Il était une heure; Hacker frappa à la porte. Juxon et Herbert tombèrent à genoux: — Relevez-vous, mon vieil ami, dit le roi à l'évêque en lui tendant la main. Hacker frappa de nouveau; Charles fit ouvrir la porte. — Marchez, dit-il au colonel, je vous suis. Il s'avança le long de la salle des banquets, toujours entre deux haies de troupes; une foule d'hommes et de femmes s'y étaient précipités au péril de leur vie, immobiles derrière la garde et priant pour le roi à mesure qu'il passait: les soldats, silencieux eux-mêmes, ne les rudoyaient point. A l'extrémité de la salle, une ouverture, pratiquée la veille dans le mur, conduisait de plain-pied¹ à l'échafaud tendu de noir, où se tenaient deux hommes debout auprès de la hache, tous deux en habits de matelots et masqués. Le roi arriva, la tête haute, promenant de tous côtés ses regards et cherchant le peuple pour lui parler; mais les troupes couvraient seules la place; nul ne pouvait approcher; il se tourna vers Juxon et Tomlinson: Je ne puis guère être entendu que de vous, leur dit-il; ce sera donc à vous que j'adresserai quelques paroles; et il leur adressa en effet un petit discours qu'il avait préparé, grave et calme jusqu'à la froideur, uniquement appliqué à soutenir qu'il avait eu raison, que le mépris des droits du souverain était la vraie cause des malheurs du peuple, que le peuple ne devait avoir aucune part dans le gouvernement, qu'à cette seule condition le royaume retrouverait la paix et ses libertés. Pendant qu'il parlait, quelqu'un toucha à la hache; il se retourna précipitamment, disant: Ne gênez pas la hache, elle me ferait plus de mal; et son discours terminé, quelqu'un s'en approchant encore: Prenez garde à la hache! prenez garde à la hache! répéta-t-il d'un ton d'effroi. Le plus profond silence régnait: il mit sur sa tête un

¹ De *plain-pied*: geraden Fußes, ohne hinunter oder hinauf zu steigen.

bonnet de soie, et s'adressant à l'exécuteur: — Mes cheveux vous gênent-ils? — Je prie Votre Majesté de les ranger sous son bonnet, répondit l'homme en s'inclinant. Le roi les rangea avec l'aide de l'évêque: — J'ai pour moi, lui dit-il en prenant ce soin, une bonne cause et un Dieu clément. — *Juxon*. Oui Sire, il n'y a plus qu'un pas à franchir: il est plein de trouble et d'angoisse, mais de peu de durée; et songez qu'il vous fait faire un grand trajet; il vous transporte de la terre au ciel. — *Le roi*. Je passe d'une couronne corruptible à une couronne incorruptible, où je n'aurai à craindre aucun trouble, aucune espèce de trouble; et se tournant vers l'exécuteur: — Mes cheveux sont-ils bien? — Il ôta son manteau et son Saint-George,¹ donna le Saint-George à l'évêque en lui disant: Souvenez-vous;² — ôta son habit, remit son manteau, et regardant le billot: Placez-le de manière qu'il soit bien ferme, dit-il à l'exécuteur. — Il est ferme, Sire. — *Le roi*. Je ferai une courte prière, et quand j'étendrai les mains, alors: Il se recueillit, se dit à lui-même quelques mots à voix basse, leva les yeux au ciel, s'agenouilla, posa sa tête sur le billot: l'exécuteur toucha ses cheveux pour les ranger encore sous son bonnet: le roi crut qu'il allait frapper: — Attendez le signe, lui dit-il. — Je l'attendrai, Sire, avec le bon plaisir de Votre Majesté. — Au bout d'un instant, le roi étendit les mains: l'exécuteur frappa, la tête tomba au premier coup: — Voilà la tête d'un traître! dit-il, en la montrant au peuple. Un long et sourd gémissement s'éleva autour de Whitehall; beaucoup de gens se précipitaient au pied de l'échafaud pour tremper leur mouchoir dans le sang du roi. Deux corps de cavalerie, s'avancant dans deux directions différentes, dispersèrent lentement la foule.

XII. MORT DE LOUIS XIV (1715).

(CHARLES LACRETELLE.³)

Le 10 août 1715, le roi revint à Versailles,⁴ abattu et frappé du pressentiment de sa mort prochaine. Le 15 août,

¹ *Son Saint-George*, c'est-à-dire sa décoration de l'ordre de Saint-George. Selon la légende, *saint George* était un jeune prince de Capadoce qui souffrit le martyre sous Dioclétien (300 après J.-C.).

² On n'a jamais su à quelle recommandation se rapportait ce mot. (Note de M. Guizot.)

³ *Charles Lacretelle*, voyez page 8.

⁴ *Versailles*, à deux milles et demi au sud-ouest de Paris, a été la

jour de la Saint-Louis, le roi se crut assez bien pour répondre aux témoignages d'allégresse que la coutume ordonnait pour cette fête. Il entendit un concert qui s'exécutait dans son antichambre. Après avoir payé son tribut à des usages fatigants, il se sentit accablé; sans connaître sa maladie, il ne songea plus qu'à rendre sa mort religieuse.

Il témoignait un grand désir de se réconcilier avec son archevêque, le cardinal de Noailles; il le nommait souvent avec affection et regret; mais le père le Tellier¹ écarta ce prélat par une surveillance dont l'assiduité se ralentit dès que l'extrême faiblesse du roi ne permit plus cette entrevue. Les courtisans méditaient déjà leur retraite, mais ils n'osaient encore la faire. Dans la nuit du 25 au 26 août, le roi reçut le viatique.² On eut peine à trouver sept ou huit domestiques pour escorter avec des flambeaux les ecclésiastiques qui apportaient les saintes huiles. Ce fut le cardinal de Rohan, grand-aumônier, qui fit cette cérémonie.

Le lendemain, 26 août, fut peut-être la plus auguste des journées de Louis XIV. Il avait une plaie à la jambe; en la pansant, on y découvrit la gangrène; lui-même il observa ce symptôme de mort. — Soyez franc, dit-il à son premier chirurgien Maréchal, combien de jours ai-je encore à vivre? — Sire, répondit Maréchal, nous pouvons espérer jusqu'à mercredi. — Voilà donc mon arrêt prononcé pour mercredi, reprit le roi sans témoigner la moindre émotion. Il recueillit toutes ses forces, fit appeler successivement les princes et les princesses de son sang, et leur parla avec une sensibilité dont ils avaient bien rarement reçu des témoignages. Il avait eu la veille un entretien particulier avec le duc d'Orléans.³ Madame de Ventadour, gouvernante du Dauphin,⁴ vint présenter ce jeune prince à la bénédiction du roi mourant. Louis adressa quelques paroles à cet enfant, son arrière-petit-fils, âgé de cinq ans. —

résidence de la cour depuis 1680, époque de l'achèvement du superbe palais et des magnifiques jardins, qu'on y admire encore, jusqu'en 1789, où le roi Louis XVI fut conduit à Paris par le peuple révolté.

¹ *Le père* (der Pater) *Le Tellier*, jésuite et confesseur du roi.

² *Viatique*, sacrement de l'Eglise catholique que l'on administre aux malades qui sont en danger de mort. (Septe Delung.)

³ *Philippe, duc d'Orléans*, neveu de Louis XIV, fut régent du royaume (1717 à 1723), malgré le testament du roi qui ne le nommait que président d'un conseil de régence.

⁴ Louis XV (1715 à 1774). — *Dauphin*, voyez page 13, note 3.

Mon enfant, lui dit-il, vous allez être un grand roi. Ne m'imitiez pas dans le goût que j'ai eu pour la guerre, tâchez d'avoir la paix avec vos voisins. Rendez à Dieu ce que vous lui devez, faites-le honorer par vos sujets. Suivez toujours les bons conseils, tachez de soulager vos peuples, ce que je suis assez malheureux de n'avoir pu faire. N'oubliez jamais la reconnaissance que vous devez à madame de Ventadour. — Et, s'adressant à elle: Je ne puis assez vous témoigner la mienne. — Mon enfant, je vous donne ma bénédiction de tout mon cœur. Madame, que je l'embrasse. — On approcha de ses bras cet enfant, qui fondait en larmes, et il lui donna de nouveau une bénédiction qui, pour le malheur de sa race, ne fut point exaucée du ciel.

Le roi ne paraissait point épuisé des efforts qu'il venait de faire; il se sentait comme une force surnaturelle pour sanctifier les derniers moments de sa vie. Après une messe qu'il entendit dans sa chambre, il s'adressa en ces termes à tous ses officiers rassemblés autour de lui: Messieurs, vous m'avez fidèlement servi. Je suis fâché de ne vous avoir pas¹ mieux récompensés que je n'ai fait; les derniers temps ne me l'ont pas permis. Servez le Dauphin avec la même affection que vous m'avez servi. C'est un enfant de cinq ans qui peut essuyer bien des traverses, car je me souviens d'en avoir beaucoup essuyé dans mon jeune âge. Je m'en vais, mais l'État demeurera toujours; soyez-y fidèlement attachés, et que votre exemple en soit un pour mes autres sujets. Suivez les ordres que mon neveu vous donnera; il va gouverner le royaume; j'espère qu'il le fera bien; j'espère aussi que vous ferez votre devoir et que vous vous souviendrez quelquefois de moi. — A ces paroles, des larmes coulèrent de tous les yeux; et cependant, peu d'heures après, la cour fut déserte; le lit du roi ne fut presque plus gardé que par la pitié des domestiques. On ne s'effrayait que d'une chose, c'était des torts qu'on avait eus envers le duc d'Orléans. On se hâtait de les réparer dans le moment où il pouvait encore attacher un grand prix à toutes les conquêtes que faisait son parti. Les courtisans dévots allaient mendier les suffrages d'un prince que leurs accusations avaient presque appelé à l'échafaud.²

¹ De nos jours il est plus usité de mettre les deux négations *ne — pas* ensemble auprès de l'infinitif. On aurait donc dit ici: *de ne pas vous avoir mieux récompensés*.

² En 1711 et en 1712, lorsque le fils et le petit-fils de Louis XIV moururent d'une mort subite, des bruits calomnieux, que le roi re-

Madame de Maintenon³ décéla, dans ces derniers moments de Louis, l'étonnante faiblesse que la nature avait unie en elle aux dons les plus aimables de l'esprit et à une rare prudence. Dès le mercredi 28, jour que le chirurgien Maréchal prévoyait être celui de la mort du roi, elle s'enfuit de Versailles; elle se retira à Saint-Cyr,⁴ comme si la religion lui eût marqué une autre place que le lit de son époux expirant; comme si elle avait eu à craindre l'excès d'une douleur qui pouvait la réunir à l'objet d'un si long dévouement. Le roi avait témoigné dans toute sa maladie une tendre sollicitude pour elle. — Qu'allez-vous devenir? lui disait-il; vous n'avez rien. — Il recommanda son sort au duc d'Orléans, en tâchant de lui persuader qu'elle n'était pas son ennemie. Comme il sortait d'un profond accablement, il s'aperçut qu'elle n'était plus auprès de lui; il gémit et ne murmura point de son absence. Enfin il la fit rappeler; elle revint. Le roi lui demanda ce pardon que la conscience des chrétiens mourants cherche partout. Il s'affaiblit de nouveau; madame de Maintenon repartit pour Saint-Cyr.

Cependant un empirique, arrivé de Provence, se présenta avec un élixir qui avait la vertu, disait-il, de guérir la gangrène; les médecins n'osèrent se refuser à cet essai; le duc d'Orléans le proposa au roi et lui en vanta l'efficacité. — Sire, dit-il, on veut vous rendre à la vie. — Je ne désire ni n'espère la conserver, reprit le roi, et il accepta le remède avec une complète indifférence. Un assoupissement qui en fut la suite, parut de bon augure. Les courtisans furent moins empressés ce soir-là au palais du duc d'Orléans. — Si le roi dort une seconde fois, dit ce prince, nous n'aurons plus personne. — Mais bientôt il n'y eut plus d'espoir. Quelques serviteurs étaient restés auprès de Louis. — Pourquoi pleurez-vous? leur disait-il, m'avez-vous cru immortel? — Il nomma le Dauphin *le jeune roi*; il lui échappa de dire: *quand j'étais roi*.

Louis XIV, âgé de soixante-dix-sept ans, après toutes les prospérités, les longues traverses, la splendeur, la misère, les succès mérités et les grandes fautes d'un règne de soixante-douze ans, mourut à Versailles le 1^{er} septembre 1715. La lassitude ou l'ambition avait tellement fait désertir son lit de

poussa du reste hautement, avaient accusé le duc d'Orléans d'avoir empoisonné ces princes.

¹ Madame de Maintenon, voyez page 5.

² Elle y avait fondé une maison religieuse d'éducation pour des jeunes filles nobles et pauvres.

mort, que ce furent des mains mercenaires qui lui fermèrent les yeux, et qu'on veillait sans assiduité autour de ses restes.

XIII. ENTREVUE DE CHARLES XII, ROI DE SUÈDE, AVEC LE DUC DE MARLBOROUGH (1706.)

(VOLTAIRE.¹)

Le roi de Suède² recevait alors dans son camp d'Altranstadt les ambassadeurs de presque tous les princes de la chrétienté. Les uns venaient le supplier de quitter les terres de l'empire; les autres eussent bien voulu qu'il eût tourné ses armes contre l'empereur; le bruit s'était même répandu partout qu'il devait se joindre à la France pour accabler la maison d'Autriche. Parmi tous ces ambassadeurs vint le fameux Jean, duc de Marlborough,³ de la part d'Anne, reine de la Grande-Bretagne.⁴ Cet homme, qui n'a jamais assiégé de ville qu'il n'ait prise, ni donné de bataille qu'il n'ait gagnée, était à Saint-James⁵ un adroit courtisan, dans le parlement un chef de parti; dans les pays étrangers le plus habile négociateur de son siècle. Il avait fait autant de mal à la France par son esprit que par ses armes. On a entendu dire au secrétaire des États-généraux,⁶ M. Fagel, homme d'un très-grand mérite, que plus d'une fois les États-généraux ayant résolu de s'opposer à ce que

¹ *Voltaire*, voyez page 4.

² *Charles XII*, roi de Suède, régna de 1697 à 1718. Après la brillante victoire de Narva, remportée sur Pierre I^{er}, en 1700, Charles marcha contre Auguste, roi de Pologne et électeur de Saxe, qu'il poursuivit jusque dans ses États héréditaires. En 1706, il le força à signer le traité d'Altranstadt, par lequel Auguste renonçait à la couronne de Pologne.

³ *John Churchill*, duc de *Marlborough*, célèbre général anglais, né en 1650, mort en 1722, s'illustra surtout dans la guerre de la succession d'Espagne par les glorieuses victoires de *Hochstedt* (1704) d'Oudenarde (1708) et de *Malplaquet* (1709), qu'il gagna conjointement avec le prince *Eugène* (page 78, note 1), et par celles de *Ramillies* (1706) qu'il gagna seul.

⁴ *Anne*, fille de Jacques II, monta sur le trône d'Angleterre en 1702, après la mort de Guillaume III, époux de Marie, sa sœur aînée.

⁵ C'est-à-dire au palais de *Saint-James*, ancienne résidence des souverains d'Angleterre.

⁶ *États-généraux* (*Generalstaaten*), se dit spécialement de l'assemblée des députés des Sept Provinces-Unies (Hollande) qui se déclarèrent indépendantes de l'Espagne, en 1581.

le duc de Marlborough devait leur proposer, le duc arrivait, leur parlait en français, langue dans laquelle il s'exprimait très-mal, et les persuadait tous. C'est ce que lord Bolingbroke m'a confirmé.

Il soutenait avec le prince Eugène,¹ compagnon de ses victoires, et avec Heinsius, grand pensionnaire de Hollande, tout le poids des entreprises des alliés contre la France. Il savait que Charles était aigri contre l'empire et contre l'empereur, qu'il était sollicité secrètement par les Français, et que, si ce conquérant embrassait le parti de Louis XIV, les alliés seraient opprimés.

Il est vrai que Charles avait donné sa parole de ne se mêler en rien de la guerre de Louis XIV contre les alliés; mais le duc de Marlborough ne croyait pas qu'il y eût un prince assez esclave de sa parole pour ne la pas² sacrifier à sa grandeur et à son intérêt. Il partit donc de la Haye³ dans le dessein d'aller sonder les intentions du roi de Suède. Présenté par le comte Piper, premier ministre, avec Robinson, ministre d'Angleterre, il parla au roi en français; il lui dit qu'il s'estimerait heureux de pouvoir apprendre sous ses ordres ce qu'il ignorait de l'art de la guerre. Le roi ne répondit à ce compliment par aucune civilité et parut oublier que c'était Marlborough qui lui parlait. Je sais même qu'il trouva que ce grand homme était vêtu d'une manière trop recherchée, et avait l'air trop peu guerrier. La conversation fut fatigante et générale, Charles XII s'exprimant en suédois, et Robinson servant d'interprète. Marlborough, qui ne se hâtait jamais de faire ses propositions, et qui avait, par une longue habitude, acquis l'art de démêler les hommes et de pénétrer les rapports qui sont entre leurs plus secrètes pensées, leurs actions, leurs gestes, leurs discours, étudia attentivement le roi. En lui parlant de guerre, en général, il crut apercevoir dans Charles XII une aversion naturelle pour la France; il remarqua qu'il se plaisait à parler des conquêtes des alliés. Il lui prononça le nom du

¹ *Eugène* (Prinz Eugenius), prince de Savoie, né à Paris en 1663, de parents d'origine italienne, mort en 1736, se signala comme généralissime des armées impériales, tant dans la guerre contre les Turcs par les victoires de *Petervardein* et de *Belgrade* (1717), que dans la guerre de la succession d'Espagne.

² De nos jours on aurait dit plutôt: *pour ne pas la sacrifier*, voyez page 75, note 1.

³ *La Haye* (der Haag), capitale du royaume actuel de Hollande, située près de la mer, au sud-ouest d'*Amsterdam*.

czar, et vit que les yeux du roi s'allumaient toujours à ce nom, malgré la modération de cette conférence. Il aperçut de plus sur une table une carte de Moscovie.¹ Il ne lui en fallut pas davantage pour juger que le véritable dessein du roi de Suède et sa seule ambition était de détrôner le czar après le roi de Pologne. Il comprit que, si ce prince restait en Saxe, c'était pour imposer quelques conditions un peu dures à l'empereur d'Allemagne. Il savait bien que l'empereur ne résisterait pas, et qu'ainsi les affaires se termineraient aisément. Il laissa Charles XII à son penchant naturel; et, satisfait de l'avoir pénétré, il ne lui fit aucune proposition. Ces particularités m'ont été confirmées par madame la duchesse de Marlborough, sa veuve, encore vivante.

• XIV. OUVERTURE DES ÉTATS-GÉNÉRAUX² A VERSAILLES (1789).

(MIGNET.³)

Le 5 mai 1789 était le jour fixé pour l'ouverture des états-généraux. La veille, une cérémonie religieuse précéda leur installation. Le roi,⁴ sa famille, ses ministres, les députés des trois ordres se rendirent processionnellement de l'église Notre-Dame à l'église Saint-Louis, pour y entendre la messe d'ouverture. On ne vit pas sans ivresse le retour de cette solennité nationale, dont la France était privée depuis si longtemps. Elle eut l'aspect d'une fête. Une multitude immense était venue à Versailles⁵ de toutes parts: le temps était magnifique; on avait prodigué la pompe des décorations. Les chants de la musique, l'air de bonté et de satisfaction du roi, les grâces et la démarche de la reine,⁶ et, autant que cela, les espérances com-

¹ *Moscovie*, ancien nom de la *Russie*, mais qui ne s'emploie plus guère aujourd'hui.

² Le nom d'*états-généraux* (*Reichsstände*) se donnait aux assemblées générales de la nation, composées de la réunion des députés des trois ordres, c'est-à-dire, du *clergé*, de la *noblesse* et de la *bourgeoisie*, ou du *tiers-état*.

³ *Mignet*, voyez page 8.

⁴ Le malheureux Louis XVI, petit-fils de Louis XV, qui monta sur le trône en 1774, et mourut sur l'échafaud, avec une héroïque résignation, le 21 janvier 1793.

⁵ *Versailles*, voyez page 73, note 4.

⁶ *Marie-Antoinette*, fille de *Marie-Thérèse*, impératrice d'Autriche, mourut sur l'échafaud avec le même courage que le roi.

munes, exaltaient tout le monde. Mais on remarqua avec peine l'étiquette, les costumes, l'ordre de rang des états de 1614¹. Le clergé, en soutane, grand manteau, bonnet carré, ou en robe violette et en rochet, occupait la première place. Venait ensuite la noblesse, en habit noir, veste et parement de drap d'or, cravate de dentelle et chapeau à plumes blanches, retroussé à la Henri IV.² Enfin le modeste tiers-état³ se trouvait le dernier, vêtu de noir, le manteau court, la cravate de mousseline, et le chapeau sans plumes et sans ganses. A l'église, les mêmes distinctions existèrent pour les places entre les trois ordres.

Le lendemain, la séance royale eut lieu dans la salle des Menus.⁴ Des tribunes en amphithéâtre étaient remplies de spectateurs. Les députés furent appelés et introduits suivant l'ordre établi en 1614. Le clergé était conduit à droite, la noblesse à gauche, les communes en face du trône placé au fond de la salle. De vifs applaudissements accueillirent la députation du Dauphiné,⁵ celle de Crêpy en Valois¹ dont faisait partie le duc d'Orléans,² et celle de Provence.³ M. Necker,⁴ lorsqu'il entra, fut aussi l'objet de l'enthousiasme général. La faveur publique s'attachait à tous ceux qui avaient contribué à la convocation

¹ Les derniers *états-généraux* avaient été tenus à Paris, en 1614, au moment de la majorité de Louis XIII.

² *Henri IV.*, le premier roi de France de la famille de Bourbon, régna de 1589 à 1610.

³ Le *tiers-état*, voyez page 79, note 2. L'adjectif *tiers*, *tierce* pour *troisième*, n'est plus usité que dans certaines phrases. Le substantif *le tiers* est plus usité. *Il survint un tiers.* (Es kam ein Dritter hinzu.) *Il ne faut point de tiers en parcille affaire.*

⁴ C'est-à-dire des *Menus plaisirs*, nom qu'on donnait autrefois à l'administration qui réglait les cérémonies, les spectacles, les fêtes de la cour (Saal der Hof-Intendantur).

⁵ *Le Dauphiné*, voyez page 13, note 3.

⁶ *Valois*, petit pays, dans l'ancienne province de l'*Isle de France* Chef-lieu *Crespy* (Crêpy).

⁷ *Louis-Philippe-Joseph*, duc d'Orléans, surnommé plus tard *Égalité*, issu de la branche cadette de la maison de Bourbon, se jeta dans le parti révolutionnaire, qui le fit mourir sur l'échafaud, en 1793. C'était le père de Louis-Philippe, roi des Français.

⁸ *La Provence*, voyez page 60, note 1.

⁹ *Necker*, né à Genève en 1732, d'abord banquier, puis ministre des finances sous Louis XVI. Renvoyé du ministère en 1781, les fautes de ses successeurs avaient forcé le roi à le rappeler en 1788. Il mourut en 1804. *Necker* était le père de la célèbre *madame de Staël* (voyez page 9).

des états-généraux. Lorsque les députés et les ministres eurent pris leurs places, le roi parut, suivi de la reine, des princes et d'un brillant cortège. La salle retentit d'applaudissements à son arrivée. Louis XVI se plaça sur son trône; et dès qu'il eut mis son chapeau, les trois ordres se couvrirent en même temps. Les communes, contre l'usage des anciens états, imitèrent, sans hésiter, le clergé et la noblesse: le temps était passé où le troisième ordre devait se tenir découvert et parler à genoux. On attendit alors dans le plus grand silence les paroles du roi. On était avide d'apprendre quelles étaient les dispositions réelles du gouvernement à l'égard des états. Voudrait-il assimiler la nouvelle assemblée aux anciennes, ou bien lui accorderait-il le rôle que lui assignaient les besoins de l'État et la grandeur des circonstances?

— Messieurs, dit le roi avec émotion, ce jour que mon cœur attendait tant est enfin arrivé, et je me vois entouré des représentants de la nation à laquelle je me fais gloire de commander. Un long intervalle s'était écoulé depuis les dernières tenues des états-généraux; et, quoique la convocation de ces assemblées parût être tombée en désuétude, je n'ai pas balancé à rétablir un usage dont le royaume peut tirer une nouvelle force, et qui peut ouvrir à la nation une nouvelle source de bonheur. — Ces premières paroles, qui promettaient beaucoup, ne furent suivies que d'explications sur la dette et d'annonces de réductions dans les dépenses. Le roi, au lieu de tracer sagement aux états la marche qu'ils devaient suivre, invitait les ordres à être d'accord entre eux, exprimait des besoins d'argent, des craintes d'innovations et se plaignait de l'inquiétude des esprits, sans annoncer aucune mesure qui pût les satisfaire. Cependant il fut extrêmement applaudi lorsqu'il prononça, en achevant son discours, ces mots qui peignaient bien ses intentions: — Tout ce qu'on peut attendre du plus tendre intérêt au bonheur public, tout ce qu'on peut demander à un souverain, le premier ami de ses peuples, vous pouvez, vous devez l'espérer de mes sentiments. Puisse, messieurs, un heureux accord régner dans cette assemblée, et cette époque devenir à jamais mémorable pour le bonheur et la prospérité du royaume! C'est le souhait de mon cœur, c'est le plus ardent de mes vœux; c'est enfin le prix que j'attends de la droiture de mes intentions et de mon amour pour mes peuples. —

XV. SACRE DE NAPOLEON A L'ÉGLISE NOTRE-DAME DE PARIS (1804).

(THIERS.¹)

Le dimanche 2 décembre, par une journée d'hiver froide mais sereine, cette population de Paris que nous avons vue, quarante ans plus tard,² accourir par un temps pareil au-devant des restes mortels de Napoléon, se précipitait pour assister au passage du cortège impérial. Le pape³ partit le premier dès dix heures du matin, et bien avant l'empereur, afin que les deux cortèges ne se fissent pas obstacle l'un à l'autre. Il était accompagné d'un clergé nombreux, vêtu des plus somptueux ornements et escorté par des détachements de la garde impériale. Un portique richement décoré avait été construit tout autour de la place Notre-Dame,⁴ pour y recevoir, à la descente de leurs voitures, les souverains et les princes qui allaient se rendre à la vieille basilique.⁵ L'archevêché, orné avec un luxe digne des hôtes qu'il devait contenir, était disposé pour que le pape et l'empereur s'y reposassent un instant. Après une courte station, le pape entra dans l'église, où déjà depuis plusieurs heures s'étaient réunis les députés des villes, les représentants de la magistrature et de l'armée, les soixante évêques avec leur clergé, le Sénat, le corps législatif, le Tribunat, le Conseil d'État, les princes de Nassau, de Hesse, de Bade, l'archichancelier de l'Empire germanique, enfin les ministres de toutes les puissances. La grande porte de Notre-Dame avait été fermée, parce qu'on y avait adossé le trône impérial. On entra par les portes latérales, situées aux deux extrémités de la nef transversale. Quand le pape, précédé de la croix et des insignes du successeur de saint Pierre, parut dans cette vieille basilique de saint

¹ *Thiers*, voyez page 8.

² C'est-à-dire à peu près quarante ans. C'est le 15 décembre 1840 que les cendres de Napoléon entrèrent solennellement à Paris et furent déposées à l'hôtel des Invalides.

³ *Pie VII* (1800 à 1814), qui, à la demande de Napoléon, était venu à Paris pour le sacrer.

⁴ *Notre-Dame* (voyez page 41, note 2), cathédrale de Paris.

⁵ *Basilique* signifiait 1^o demeure d'un roi; plus tard chez les Romains, 2^o édifice public, situé au marché où l'on rendait la justice, où s'assemblaient les marchands etc.; enfin, après l'établissement du christianisme, 3^o église, parce que beaucoup de basiliques avaient été changées en églises et que d'autres avaient été bâties d'après la forme des anciennes basiliques.

Louis, tous les assistants se levèrent, et cinq cents musiciens entonnèrent sur un air solennel le chant consacré: *Tu es Petrus*. L'effet en fut subit et profond. Le pape marchant à pas lents alla s'agenouiller d'abord à l'autel et prendre place ensuite sur un trône préparé pour lui à droite de l'autel. Les soixante prélats de l'Eglise française vinrent le saluer l'un après l'autre. Il eut pour chacun d'eux la même bienveillance de regard. Puis on attendit l'arrivée de la famille impériale.

L'église de Notre-Dame était décorée avec une magnificence sans égale. Des tentures de velours, semées d'abeilles d'or, descendaient de la voûte jusqu'au sol. Au pied de l'autel se trouvaient de simples fauteuils, que l'empereur et l'impératrice devaient occuper avant leur couronnement. Au fond de l'église, dans l'extrémité opposée à l'autel, un trône immense, élevé sur vingt-quatre marches, placé entre des colonnes qui supportaient un fronton, espèce de monument dans un monument, était destiné à l'empereur couronné et à son épouse. C'était l'usage dans les deux rites romain et français. Le monarque n'allait s'asseoir sur le trône qu'après avoir été couronné par le pontife.

On attendait l'empereur, et on l'attendit longtemps.¹ Ce fut la seule circonstance fâcheuse dans cette grande solennité. L'attitude du pape pendant cette longue attente fut pénible. La crainte que l'ordonnateur de ces fêtes avait éprouvée d'exposer les deux cortèges à une rencontre, était cause de ce retard. L'empereur était parti des Tuileries dans une voiture tout entourée de glaces, surmontée par des Génies d'or tenant une couronne; voiture populaire en France, toujours reconnue du peuple de Paris quand il l'a revue depuis dans d'autres cérémonies. Il était vêtu d'un habit dessiné par le plus grand peintre du temps, et assez semblable aux costumes du XVI^e siècle; il portait une toque à plume et un manteau court. Il ne devait prendre le costume impérial qu'à l'archevêché même, et au mo-

¹ Remarquez le changement des temps. L'auteur avait dit (page 83, vers le commencement): Puis on *attendit* l'arrivée de la famille impériale. (*Qu'est-ce que l'on fit?* voyez la *Grammaire*, Lec. 46). Ensuite il interrompt le récit par la description de la décoration de Notre-Dame et une remarque sur les rites observés dans le couronnement, en employant partout *l'imparfait*. Avant de reprendre son récit, il rappelle ce que l'on *faisait* à l'église, pendant que le cortège de l'empereur se *préparait* aux Tuileries: On *attendait* l'empereur. La narration ne se poursuit que par les mots: et on *l'attendit* longtemps; car, quelque vague que soit le terme de *longtemps*, il fait entrevoir la *fin* de l'attente.

ment d'entrer dans l'église. Escorté par ses maréchaux à cheval, précédé des grands dignitaires en voiture, il s'achemina lentement le long de la rue Saint-Honoré, du quai de la Seine et de la place Notre-Dame, au milieu des acclamations d'un peuple immense, enchanté de voir son général favori devenu empereur comme s'il n'avait pas fait tout cela lui-même avec ses passions mobiles, avec son héroïsme guerrier, et comme si un coup de baguette magique l'eût fait pour lui. Napoléon arrivé devant le portique déjà décrit, mit pied à terre, se rendit à l'archevêché, y prit la couronne, le sceptre, le manteau impérial et se dirigea vers la basilique. A côté de lui on portait la grande couronne, en forme de tiare, modelée sur celle de Charlemagne. Dans ce premier instant, il avait ceint la couronne des Césars, c'est-à-dire un simple laurier d'or. On admirait sa tête, belle sous ce laurier d'or comme une médaille antique. Entré dans l'église au son d'une musique retentissante, il s'agenouilla, et se rendit ensuite au fauteuil qu'il devait occuper avant de se mettre en possession du trône.

Alors commença la cérémonie. On avait déposé sur l'autel la couronne, le sceptre, l'épée, le manteau. Le pape fit sur le front de l'empereur, sur les bras, sur les mains, les onctions d'usage, puis bénit l'épée qu'il lui ceignit, le sceptre qu'il remit en sa main et s'approcha pour prendre la couronne. Napoléon observant ses mouvements et, comme il l'avait annoncé, terminant la difficulté sur les lieux mêmes,¹ saisit la couronne des mains du pontife, sans brusquerie, mais avec décision et la plaça lui-même sur sa tête. L'acte, compris de tous les assistants, produisit un effet inexprimable. Napoléon, prenant ensuite la couronne de l'impératrice et s'approchant de Joséphine prosternée devant lui, la posa avec une tendresse visible sur la tête de cette compagne de sa fortune, qui en ce moment fondait en larmes. Cela fait, il s'achemina vers le grand trône. Il y monta suivi de ses frères, qui soutenaient les pans du manteau impérial. Alors le pape se rendit, suivant l'usage, au pied du trône pour bénir le nouveau souverain et chanter ces paroles qui avaient retenti aux oreilles de Charlemagne dans la basilique de Saint-Pierre, quand le clergé romain l'avait soudainement proclamé empereur d'Occident: VIVAT IN ÆTERNUM SEMPER AUGUSTUS. A ce chant, les cris de: Vive l'empereur! mille fois répétés, se firent entendre sous les voûtes de Notre-Dame; le canon joignit ses éclats, et apprit à tout

¹ *Sur les lieux: an Ort und Stelle.*

Paris l'instant solennel où Napoléon était définitivement consacré d'après toutes les formes convenues chez les hommes.

XVI. INCENDIE DE MOSCOU (1812).

(SÉGUR.¹)

Napoléon n'entra qu'avec la nuit dans Moscou. Il s'arrêta dans une des premières maisons du faubourg de Dorogomilow. Ce fut là qu'il nomma le maréchal Mortier² gouverneur de cette capitale. — Surtout, lui-dit-il, point de pillage! Vous m'en répondez sur votre tête. Défendez Moscou envers et contre tous.³ —

Cette nuit fut triste: des rapports sinistres se succédaient. Il vint des Français, habitants de ce pays et même un officier de la police russe, pour dénoncer l'incendie. Il donna tous les détails de ses préparatifs. L'empereur ému chercha vainement quelque repos. A chaque instant il appelait et se faisait répéter cette fatale nouvelle. Cependant il se retranchait encore dans son incrédulité, quand, vers deux heures du matin, il apprit que le feu éclatait.

C'était au palais Marchand, au centre de la ville, dans son plus riche quartier. Aussitôt il donne des ordres, il les multiplie. Le jour venu, lui-même y court, il menace la jeune garde et Mortier. Ce maréchal lui montre des maisons couvertes de fer; elles sont toutes fermées, encore intactes, et sans la moindre effraction; cependant une fumée noire en sort déjà. Napoléon tout pensif entre dans le Kremlin.⁴

A la vue de ce palais à la fois gothique et moderne des Romanov⁵ et des Rurik,⁶ de leur trône encore debout, de cette croix du grand Iwan⁷ et de la plus belle partie de la ville que le Kremlin domine, et que les flammes, encore renfermées dans le bazar, semblent devoir respecter, il reprend son premier

¹ *Ségur*, voyez page 9.

² *Mortier*, nommé par Napoléon maréchal d'empire et *duc de Trévise*, né à Cambray en 1768, tué en 1835 à côté du roi Louis-Philippe, par l'explosion de la machine infernale de Fieschi.

³ *Envers et contre tous*: gegen Siedermann.

⁴ Le *Kremlin*, citadelle, jadis palais des czars.

⁵ Les *Romanov*, dynastie russe (1613 à 1762), remplacée par la dynastie de *Holstein-Gottorp*, qui lui était alliée par mariage.

⁶ *Rurik*, chef des *Varègues* (pirates des bords de la Baltique), fondateur de l'empire russe (861). Sa dynastie a régné jusqu'à la fin du 16^e siècle.

⁷ *Iwan III* (Vasilievitsch), surnommé le Grand, czar de Russie (1462 à 1505), délivra son pays du joug des Tartares.

espoir. Son ambition est flattée de cette conquête; on l'entend s'écrier: Je suis donc enfin dans Moscou, dans l'antique palais des czars, dans le Kremlin! — Il en examine tous les détails avec un orgueil curieux et satisfait.

Le jour favorisa les efforts du duc de Trévise; il se rendit maître du feu. Les incendiaires se tinrent cachés. On doutait de leur existence. Enfin, des ordres sévères étant donnés, l'ordre rétabli, l'inquiétude suspendue, chacun alla s'emparer d'une maison commode ou d'un palais somptueux, pensant y trouver un bien-être acheté par de si longues et de si excessives privations.

Deux officiers s'étaient établis dans un des bâtiments du Kremlin. De là, leur vue pouvait embrasser le nord et l'ouest de la ville. Vers minuit, une clarté extraordinaire les réveille. Ils regardent et voient des flammes remplir des palais, dont elles illuminent d'abord et font bientôt écrouler l'élégante et noble architecture. Ils remarquent que le vent du nord chasse directement ces flammes sur le Kremlin, et s'inquiètent pour cette enceinte, où reposaient l'élite de l'armée et son chef. Ils craignent aussi pour toutes les maisons environnantes, où nos soldats, nos gens et nos chevaux, fatigués et repus, sont sans doute ensevelis dans un profond sommeil. Déjà des flammèches et des débris ardents volaient jusque sur les toits du Kremlin, quand le vent du nord, tournant vers l'ouest, les chassa dans une autre direction.

Alors rassuré sur son corps d'armée, l'un de ces officiers se rendormit en s'écriant: C'est à faire aux autres, cela ne nous regarde plus. — Car telle était l'insouciance qui résultait de cette multiplicité d'événements et de malheurs sur lesquels on était comme blasé, et tel l'égoïsme produit par l'excès de fatigue et de souffrance, qu'ils ne laissaient à chacun que la mesure de forces et de sentiments indispensables pour son service et pour sa conservation personnelle.

Cependant de vives et nouvelles lueurs les réveillent encore; ils voient d'autres flammes s'élever précisément dans la nouvelle direction que le vent venait de prendre sur le Kremlin, et ils maudissent l'imprudence et l'indiscipline française, qu'ils accusent de ce désastre. Mais trois fois ces feux ennemis, vengeurs, obstinés et comme acharnés contre le quartier impérial, se montrent ardents à saisir cette nouvelle direction.

A cette vue, un grand soupçon s'empare de leur esprit. Les Moscovites,¹ connaissant notre téméraire et négligente in-

¹ Les écrivains français disaient autrefois *Moscovie* pour *Russie*,

souciance, auraient-ils conçu l'espoir de brûler avec Moscou nos soldats ivres de vin, de fatigue et de sommeil? ou plutôt ont-ils osé croire qu'ils envelopperaient Napoléon dans cette catastrophe; que la perte de cet homme valait bien celle de leur capitale; que c'était un assez grand résultat pour y sacrifier Moscou tout entière; que peut-être le ciel, pour leur accorder une aussi grande victoire, voulait un aussi grand sacrifice; et qu'enfin il fallait à cet immense colosse un aussi immense bûcher?

On ne sait s'ils eurent cette pensée, mais il fallut l'étoile de l'empereur pour qu'elle ne se réalisât pas. En effet, non-seulement le Kremlin renfermait, à notre insu, un magasin à poudre, mais, cette nuit-là même, les gardes, endormies et placées négligemment, avaient laissé tout un parc d'artillerie entrer et s'établir sous les fenêtres de Napoléon.

C'était l'instant où ces flammes furieuses étaient dardées de toutes parts, et avec le plus de violence, sur le Kremlin: car le vent, sans doute attiré par cette grande combustion, augmentait à chaque instant d'impétuosité. L'élite de l'armée et l'empereur étaient perdus, si une seule des flammèches qui volaient sur nos têtes s'était posée sur un seul caisson. C'est ainsi que, pendant plusieurs heures, de chacune des étincelles qui traversaient les airs, dépendait le sort de l'armée entière.

Enfin le jour, un jour sombre parut; il vint s'ajouter à cette grande horreur, la pâlir, lui ôter son éclat. Beaucoup d'officiers se réfugièrent dans les salles du palais. Les chefs et Mortier lui-même, vaincus par l'incendie, qu'ils combattaient depuis trente-six heures, y vinrent tomber d'épuisement et de désespoir.

Ils se taisaient, et nous nous accusions. Il semblait à la plupart que l'indiscipline et l'ivresse de nos soldats avaient commencé ce désastre, et que la tempête l'achevait. Nous nous regardions nous-mêmes avec une espèce de dégoût. Le cri d'horreur qu'allait jeter l'Europe nous effrayait. On s'abordait les yeux baissés, consternés d'une si épouvantable catastrophe: elle souillait notre existence présente et à venir; nous n'étions plus qu'une armée de criminels dont le ciel et le monde civilisé devaient faire justice. On ne sortait de cet abîme de pensées, et des accès de fureur qu'on éprouvait contre les incendiaires, que par la recherche avide des nouvelles, qui toutes commençaient à accuser les Russes seuls de ce désastre.

En effet, des officiers arrivaient de toutes parts; tous s'ac-

Moscovites pour *Russes*. Depuis longtemps les termes de *Russie* et de *Russes* ont prévalu en France.

cordaient. Dès la première nuit, celle du 14 au 15, un globe enflammé s'était abaissé sur le palais du prince Troubetskoï, et l'avait consumé; c'était un signal. Aussitôt le feu avait été mis à la Bourse; on avait aperçu des soldats de police russes l'attiser avec des lances goudronnées. Ici des obus perfidement placés venaient d'éclater dans les poêles de plusieurs maisons; ils avaient blessé les militaires qui se pressaient autour. Alors, se retirant dans les quartiers encore debout, ils étaient allés se choisir d'autres asiles; mais, près d'entrer dans ces maisons toutes closes et inhabitées, ils avaient entendu en sortir une faible explosion; elle avait été suivie d'une légère fumée, qui aussitôt était devenue épaisse et noire, puis rougeâtre, enfin couleur de feu; et bientôt l'édifice entier s'était abîmé dans un gouffre de flammes.

Tous avaient vu des hommes d'une figure atroce, couverts de lambeaux et des femmes furieuses errer dans ces flammes et compléter une épouvantable image de l'enfer. Ces misérables, enivrés de vin et du succès de leurs crimes, ne daignaient plus se cacher; ils parcouraient triomphalement ces rues embrasées; on les surprenait armés de torches, s'acharnant à propager l'incendie; il fallait leur abattre les mains à coups de sabre pour leur faire lâcher prise. On se disait que ces bandits avaient été déchaînés par les chefs russes pour brûler Moscou; et qu'en effet une si grande, une si extrême résolution n'avait pu être prise que par le patriotisme et exécutée que par le crime.

Déjà nous ne respirions plus que de la fumée et des cendres. La nuit approchait et allait ajouter son ombre à nos dangers; le vent d'équinoxe, d'accord avec les Russes, redoublait de violence. On vit alors accourir le roi de Naples¹ et le prince Eugène;² ils se joignirent au prince de Neuchâtel,³ pénétrèrent jusqu'à l'empereur, et là, de leurs prières, de leurs gestes, à genoux, ils le pressent et veulent l'arracher de ce lieu de désolation. Ce fut en vain.

Napoléon, maître enfin du palais des czars, s'opiniâtrait à ne pas céder cette conquête, même à l'incendie, quand tout à

¹ *Murat*, beau-frère de Napoléon, né en 1771, fils d'un aubergiste, proclamé *roi de Naples* en 1808, fusillé en 1815 par l'ordre de Ferdinand IV.

² *Eugène de Beauharnais*, beau-fils (Stiefsohn) de Napoléon, viceroy d'Italie, né en 1781, mort en 1824 comme *duc de Leuchtenberg*.

³ *Berthier*, maréchal de l'empire, *prince de Neuchâtel* et *prince de Wagram*, né en 1753, mort en 1815.

coup un cri: Le feu est au Kremlin! passe de bouche en bouche et nous arrache à la stupeur contemplative qui nous avait saisis. L'empereur sort pour juger le danger. Deux fois le feu venait d'être mis et éteint dans le bâtiment sur lequel il se trouvait; mais la tour de l'arsenal brûle encore. Un soldat de police vient d'y être trouvé. On l'amène, et Napoléon le fait interroger devant lui. C'est ce Russe qui est l'incendiaire; il a exécuté sa consigne au signal donné par son chef. Tout est donc voué à la destruction, même le Kremlin antique et sacré!

L'empereur fit un geste de mépris et d'horreur; on emmena ce misérable dans la première cour, où les grenadiers furieux le firent expirer sous leurs baïonnettes.

Cet incident avait décidé Napoléon. Il descend rapidement cet escalier du nord, fameux par le massacre des Strélitz,¹ et ordonne qu'on le guide hors de la ville, à une lieue sur la route de St-Petersbourg, vers le château impérial de Pétrovsky.

Mais nous étions assiégés par un océan de flammes; elles bloquaient toutes les portes de la citadelle et repoussèrent les premières sorties qui furent tentées. Après quelques tâtonnements, on découvrit, à travers les rochers, une poterne qui donnait sur la Moskva.² Cet fut par cet étroit passage que Napoléon, ses officiers et sa garde parvinrent à s'échapper du Kremlin. Mais qu'avaient-ils gagné à cette sortie? Plus près de l'incendie, ils ne pouvaient ni reculer, ni demeurer; et comment avancer, comment s'élancer à travers les vagues de cette mer de feu? Ceux qui avaient parcouru la ville, assourdis par la tempête, aveuglés par les cendres, ne pouvaient plus se reconnaître, puisque les rues disparaissaient dans la fumée et sous les décombres.

Il fallait pourtant se hâter. A chaque instant croissait autour de nous le mugissement des flammes. Une seule route étroite, tortueuse et brûlante, s'offrait plutôt comme l'entrée que comme la sortie de cet enfer. L'empereur s'élança à pied et sans hésiter dans ce dangereux passage. Il s'avança au travers du pétilllement de ces brasiers, au bruit du craquement des voûtes et de la chute des poutres brûlantes et des toits de fer ardents qui croulaient autour de lui. Ces débris embarrassaient ses pas. Les flammes, qui dévoraient avec un bruissement

¹ Les *Strélitz* (Schützen), corps d'infanterie d'élite, institué au 16^e siècle, décimé et enfin supprimé par Pierre le Grand, contre lequel ils s'étaient révoltés à plusieurs reprises.

² La *Moskva* ou *Moskova*, affluent de l'Oka qui se joint au Wolga.

impétueux les édifices entre lesquels il marchait, dépassant leur faite, fléchissaient alors sous le vent et se recourbaient sur nos têtes. Nous marchions sur une terre de feu, sous un ciel de feu, entre deux murailles de feu ! Une chaleur pénétrante brûlait nos yeux, qu'il fallait cependant tenir ouverts et fixés sur le danger. Un air dévorant, des cendres étincelantes, des flammes détachées embrasaient notre respiration courte, sèche, haletante, et déjà presque suffoquée par la fumée. Nos mains brûlaient en cherchant à garantir notre figure d'une chaleur insupportable, et en repoussant les flammèches qui nous couvraient à chaque instant et pénétraient nos vêtements.

Dans cette inexprimable détresse, et quand une course rapide paraissait notre seul moyen de salut, notre guide, incertain et troublé, s'arrêta. Là se serait peut-être terminée notre vie aventureuse, si des pillards du premier corps n'avaient point reconnu l'empereur au milieu de ces tourbillons de flammes ; ils accoururent et le guidèrent vers les décombres fumants d'un quartier réduit en cendres dès le matin.

Ce fut alors que l'on rencontra le prince d'Ekmühl.¹ Ce maréchal blessé à la Moskva, se faisait rapporter dans les flammes pour en arracher Napoléon ou y périr avec lui. Il se jeta dans ses bras avec transport ; l'empereur l'accueillit bien, mais avec ce calme qui, dans le péril, ne le quittait jamais.

Pour échapper à cette vaste région de maux, il fallut encore qu'il dépassât un long convoi de poudre qui défilait au travers de ces feux. Ce ne fut pas son moindre danger, mais ce fut le dernier, et l'on arriva avec la nuit à Pétrovsky.

Le lendemain matin, 17 septembre, Napoléon tourna ses premiers regards sur Moscou, espérant voir l'incendie se calmer. Il le revit dans toute sa violence ; toute cette cité lui parut une vaste trombe de feu qui s'élevait en tourbillonnant jusqu'au ciel, et le colorait fortement. Absorbé par cette funeste contemplation, il ne sortit d'un morne et long silence que pour s'écrier : Ceci nous présage de grands malheurs !

¹ *Davoust* (Thiers écrit *Davout*), *prince d'Ekmühl*, né en 1770. Il fit la guerre dans les armées de la Moselle et du Rhin, en 1793 et 1795, fut nommée en 1802 commandant en chef des grenadiers de la garde consulaire, et maréchal en 1804. En 1812 il commandait le premier corps de la grande armée de Russie. Il mourut en 1823.

TROISIÈME SECTION.

HISTOIRE NATURELLE ET DESCRIPTIONS.

I. LES ÉLÉPHANTS SAUVAGES.

(BUFFON.¹)

Dans l'état sauvage, l'éléphant n'est ni sanguinaire ni féroce; il est d'un naturel doux, et jamais il ne fait abus de ses armes ou de sa force, il ne les emploie, il ne les exerce que pour se défendre lui-même ou pour protéger ses semblables; il a les mœurs sociales, on le voit rarement errant ou solitaire; il marche ordinairement de compagnie,² le plus âgé conduit la troupe, le second d'âge la fait aller et marche le dernier; les jeunes et les faibles sont au milieu des autres; les mères portent leurs petits et les tiennent embrassés de leur trompe; ils ne gardent cet ordre que dans les marches périlleuses, lorsqu'ils vont paître sur des terres cultivées: ils se promènent ou voyagent avec moins de précaution dans les forêts et dans les solitudes, sans cependant se séparer absolument ni même s'écarter assez loin pour être hors de portée des secours et des avertissements: il y en a néanmoins quelques-uns qui s'égarent ou qui traînent³ après les autres, et ce sont les seuls que les chasseurs osent attaquer; car il faudrait une petite armée pour assaillir la troupe entière, et l'on ne pourrait la vaincre sans perdre beaucoup de monde; il serait même dangereux de leur faire la moindre injure; ils vont droit à l'offenseur, et quoique la masse de leur corps soit très-pesante, leur pas est si grand qu'ils atteignent aisément l'homme le plus léger à la course, ils le percent de leurs défenses ou le saisissent avec la trompe, le lancent comme une pierre et achèvent de le tuer en le foulant aux pieds; mais ce n'est que lorsqu'ils sont provoqués qu'ils font ainsi main basse⁴ sur les hommes, ils ne font aucun mal à ceux qui ne les cherchent pas; cependant, comme ils sont susceptibles et délicats sur le fait des injures, il est bon d'éviter leur rencontre, et les voyageurs qui fréquentent leur pays allument de grands feux la nuit et battent de la caisse

¹ Buffon, voyez page 6.

² *Marcher de compagnie*, gallicisme. L'allemand dirait: *en compagnie* (in Gesellschaft).

³ *Traîner* est ici verbe neutre: *hinterherziehen*. Dans ce sens il fait le substantif *traîneur*.

⁴ *Faire main basse sur*: *den Garaus machen, vernichten*.

pour les empêcher d'approcher. On prétend que lorsqu'ils ont une fois été attaqués par les hommes, ou qu'ils sont tombés dans quelque embûche, ils ne l'oublient jamais et qu'ils cherchent à se venger en toute occasion. Comme ils ont l'odorat¹ excellent et peut-être plus parfait qu'aucun des animaux, à cause de la grande étendue de leur nez, l'odeur de l'homme les frappe de très-loin, ils pourraient aisément le suivre à la piste. Ces animaux aiment le bord des fleuves, les profondes vallées, les lieux ombragés et les terrains humides; ils ne peuvent se passer d'eau et la troublent avant que de la boire; ils en remplissent souvent leur trompe, soit pour la porter à leur bouche ou seulement pour se rafraîchir le nez et s'amuser en la répandant à flot ou l'aspergeant à la ronde: ils ne peuvent supporter le froid et souffrent aussi de l'excès de la chaleur; car, pour éviter la trop grande ardeur du soleil, ils s'enfoncent autant qu'ils peuvent dans la profondeur des forêts les plus sombres; ils se mettent aussi assez souvent dans l'eau, le volume énorme de leur corps leur nuit moins qu'il ne leur aide à nager; ils enfoncent moins dans l'eau que les autres animaux, et d'ailleurs la longueur de leur trompe qu'ils redressent en haut et par laquelle ils respirent, leur ôte toute crainte d'être submergés.

II. LE CHAMEAU ARABE.

(VOLNEY.²)

Le désert deviendrait inhabitable, et il faudrait le quitter, si la nature n'y eût attaché un animal d'un tempérament aussi dur et aussi frugal que le sol est ingrat et stérile, si elle n'y eût placé le chameau. Aucun animal ne présente une analogie si marquée et si exclusive à son climat: on dirait qu'une intention préméditée s'est plu à régler les qualités de l'un sur celles de l'autre. Voulant que le chameau habitât un pays où il ne trouverait que peu de nourriture, la nature a économisé la matière dans toute sa construction. Elle ne lui a donné la plénitude des formes ni du bœuf, ni du cheval, ni de l'éléphant; mais, le bornant au plus étroit nécessaire, elle lui a placé une petite tête sans oreilles au bout d'un long cou sans

¹ Les deux mots *odorat* (m.) et *odeur* (f.) se traduisent tous les deux par l'allemand: Geruch. Mais *l'odorat* est le sens (Sinn) qui perçoit les odeurs; *l'odeur* est la sensation (Empfindung) que produisent sur l'odorat les émanations des corps.

² Volney, voyez page 6.

chair. Elle a ôté à ses jambes et à ses cuisses tout muscle inutile à les mouvoir; enfin, elle n'a accordé à son corps desséché que les vaisseaux et les tendons nécessaires pour en lier la charpente. Elle l'a muni d'une forte mâchoire pour broyer les plus durs aliments; mais, de peur qu'il n'en consommât trop, elle a rétréci son estomac, et l'a obligé à ruminer. Elle a garni son pied d'une masse de chair qui, glissant sur la boue et n'étant pas propre à grimper, ne lui rend praticable qu'un sol sec, uni et sablonneux comme celui de l'Arabie; enfin, elle l'a destiné visiblement à l'esclavage, en lui refusant toutes défenses contre ses ennemis. Privé des cornes du taureau, du sabot du cheval, de la dent de l'éléphant et de la légèreté du cerf, que peut le chameau contre les attaques du lion, du tigre, ou même du loup? Aussi, pour en conserver l'espèce, la nature le cacha-t-elle au sein des vastes déserts, où la disette des végétaux n'attirait nul gibier, et d'où la disette du gibier repoussait les animaux voraces. Passé à l'état domestique, le chameau est devenu le moyen d'habitation de la terre la plus ingrate. Lui seul subvient à tous les besoins de ses maîtres. Son lait nourrit la famille arabe, sous les diverses formes de caillé, de fromage et de beurre; souvent même on mange sa chair. On fait des chaussures et des harnais de sa peau, des vêtements et des tentes de son poil. On transporte par son moyen de lourds fardeaux; enfin, lorsque la terre refuse le fourrage au cheval si précieux au Bédouin,¹ le chameau subvient par son lait à la disette, sans qu'il en coûte, pour tant d'avantages, autre chose que quelques tiges de ronces ou d'absinthes, et des noyaux de dattes pilés. Telle est l'importance du chameau pour le désert que, si on l'en retirait, on en soustrairait toute la population, dont il est l'unique pivot.

III. LA VILLE DE TYR.

(FÉNELON.²)

J'admirais l'heureuse situation de cette grande ville, qui est au milieu de la mer, dans une île.³ La côte voisine est

¹ *Bédouins*, Arabes répandus dans les déserts de l'Arabie, de la Syrie, de l'Égypte et de la côte septentrionale de l'Afrique.

² *Fénelon*, voyez page 4.

³ *L'ancienne Tyr*, dont l'auteur met ici la description dans la bouche du fils d'Ulysse, détruite par Nabuchodonosor en 572, était

délicieuse par sa fertilité, par les fruits exquis qu'elle porte, par le nombre de villes et de villages qui se touchent presque, enfin par la douceur de son climat, car les montagnes mettent cette côte à l'abri des vents brûlants du midi. Elle est rafraîchie par le vent du nord, qui souffle du côté de la mer. Ce pays est au pied du Liban, dont le sommet fend les nues et va toucher les astres; une glace éternelle couvre son front; des fleuves pleins de neiges tombent comme des torrents, des rochers qui environnent sa tête. Au-dessous, on voit une vaste forêt de cèdres antiques, qui paraissent aussi vieux que la terre où ils sont plantés, et qui portent leurs branches épaisses jusque vers les nues. Cette forêt a sous ses pieds de gras pâturages dans la pente de la montagne; c'est là qu'on voit errer les taureaux qui mugissent, les brebis qui bêlent, avec leurs tendres agneaux qui bondissent sur l'herbe; là coulent mille ruisseaux d'une eau claire. Enfin, on voit au-dessous de ces pâturages le pied de la montagne, qui est comme un jardin; le printemps et l'automne y règnent ensemble pour y joindre les fleurs et les fruits. Jamais ni le souffle empesté du midi, qui sèche et qui brûle tout, ni le rigoureux aquilon n'ont osé effacer les vives couleurs qui ornent ce jardin.

C'est auprès de cette belle côte que s'élève, dans la mer, l'île où est bâtie la ville de Tyr. Cette grande ville semble nager au-dessus des eaux, et être la reine de toute la mer. Les marchands y abondent de toutes les parties du monde, et ses habitants sont eux-mêmes les plus fameux marchands qu'il y ait dans l'univers. Quand on entre dans cette ville, on croit d'abord que ce n'est point une ville qui appartienne à un peuple particulier, mais qu'elle est la ville commune de tous les peuples, et le centre de leur commerce. Elle a deux grands môles, semblables à deux bras, qui s'avancent dans la mer, et qui embrassent un vaste port. Dans ce port, on voit comme une forêt de mâts de navires, et ces navires sont si nombreux qu'à peine peut-on découvrir la mer qui les porte. Tous les citoyens s'appliquent au commerce, et leurs grandes richesses ne les dégoûtent jamais du travail nécessaire pour les augmenter. On y voit de tous côtés le fin lin d'Égypte et la pourpre tyrienne, deux fois teinte, d'un éclat merveilleux. Cette double teinture est si vive que le temps ne peut l'effacer. On s'en sert pour des laines fines, qu'on rehausse d'une broderie

située sur la côte et non dans une île; la *nouvelle Tyr*, prise par Alexandre le Grand, était bâtie dans une île.

d'or et d'argent. Les Phéniciens font le commerce de tous les peuples, jusqu'au détroit de Gadès¹, et ils ont même pénétré dans le vaste Océan qui environne toute la terre. Ils ont fait aussi de longues navigations sur la mer Rouge; et c'est par ce chemin qu'ils vont chercher, dans les îles inconnues, de l'or, des parfums, et divers animaux qu'on ne voit point ailleurs.

Je ne pouvais rassasier mes yeux du spectacle magnifique de cette grande ville où tout était en mouvement. Je n'y voyais point, comme dans les villes de la Grèce, des hommes oisifs et curieux qui vont chercher des nouvelles dans la place publique, ou regarder les étrangers qui arrivent dans le port. Les hommes y sont occupés à décharger leurs vaisseaux, à transporter leurs marchandises ou à les vendre, à ranger leur magasins, et à tenir un compte exact de ce qui leur est dû par les négociants étrangers; les femmes ne cessent jamais de filer les laines, ou de faire des dessins de broderies, ou de plier les riches étoffes.

IV. LA MER MORTE.

(CHATEAUBRIAND.²)

Quand on parle d'une vallée, on se représente une vallée cultivée ou inculte: cultivée, elle est couverte de moissons, de vignes, de villages, de troupeaux; inculte, elle offre des herbages ou des forêts; si elle est arrosée par un fleuve, ce fleuve a des replis; les collines qui forment cette vallée ont elles-mêmes des sinuosités dont les perspectives attirent agréablement les regards.

Ici, rien de tout cela: qu'on se figure deux longues chaînes de montagnes courant parallèlement du septentrion au midi, sans détours, sans sinuosités. La chaîne du levant, appelée montagne d'Arabie, est la plus élevée; vue à la distance de huit à dix lieues, on dirait un grand mur perpendiculaire, tout à fait semblable au Jura³ par sa forme et par sa couleur azurée; on ne distingue pas un sommet, pas la moindre cime; seulement on aperçoit çà et là de légères inflexions, comme si la main du peintre qui a tracé cette ligne horizontale sur le ciel eût tremblé dans quelques endroits.

¹ Gadès, aujourd'hui *Cadix*, ville de l'ancienne *Hispanie*, près du détroit de Gibraltar (*Fretum Gaditanum* ou *Herculeum*).

² *Chateaubriand*, voyez page 9.

³ *Jura français* ou *suisse*, chaîne de montagne, qui se détache des Alpes, et se dirige du sud-ouest au nord-ouest, jusqu'au Rhin.

La chaîne du couchant appartient aux montagnes de Judée. Moins élevée et plus inégale que la chaîne de l'est, elle en diffère encore par sa nature; elle présente de grands monceaux de craie et de sable qui imitent la forme de faisceaux d'armes, de drapeaux ployés ou de tentes d'un camp assis au bord d'une plaine. Du côté de l'Arabie, ce sont au contraire de noirs rochers¹ à pic qui répandent au loin leur ombre sur les eaux de la mer Morte. Le plus petit oiseau du ciel ne trouverait pas dans ces rochers un brin d'herbe pour se nourrir; tout y annonce la patrie d'un peuple réprouvé; tout semble y respirer l'horreur et le crime.

La vallée comprise entre ces deux chaînes de montagnes offre un sol semblable au fond d'une mer depuis longtemps retirée; des plages de sel, une vase desséchée,² des sables mouvants et comme sillonnés par les flots. Çà et là des arbustes chétifs croissent péniblement sur cette terre privée de vie; leurs feuilles sont couvertes du sel qui les a nourris, et leur écorce a le goût et l'odeur de la fumée. Au lieu de villages, on aperçoit les ruines de quelques tours. Au milieu de la vallée passe un fleuve décoloré; il se traîne à regret vers le lac empesté qui l'engloutit. On ne distingue son cours au milieu de l'arène que par les saules et les roseaux qui le bordent; l'Arabe se cache dans ces roseaux pour attaquer le voyageur et dépouiller le pèlerin.

Tels sont ces lieux fameux par les bénédictions et par les malédictions du ciel: ce fleuve est le Jourdain,³ ce lac est la mer Morte; elle paraît brillante; mais les villes coupables⁴ qu'elle cache dans son sein semblent avoir empoisonné ses flots. Ses abîmes solitaires ne peuvent nourrir aucun être vivant; jamais vaisseau n'a pressé ses ondes; ses grèves sont sans oiseaux, sans arbres, sans verdure; et son eau, d'une amertume affreuse, est si pesante que les vents les plus impétueux peuvent à peine la soulever.

Quand on voyage dans la Judée, d'abord un grand ennui saisit le cœur; mais lorsque, passant de solitude en solitude,

¹ Ordinairement les adjectifs qui marquent les couleurs ne se placent avant les substantifs que quand ils sont pris dans le sens figuré. Quelques écrivains modernes, tels que *Chateaubriand*, *Lamartine* (voyez pages 7 et 9) s'affranchissent de cette règle. Peut-être l'auteur veut-il ici donner à entendre par *noirs rochers*, des rochers d'un aspect sombre et triste: düstre Felsen.

² Distinguez: le vase, das Gefäß; et la vase, der Schlamm.

³ *Le Jourdain*, page 61, note 1. ⁴ Sodome et Gomorrhe.

l'espace s'étend sans bornes devant vous, peu à peu l'ennui se dissipe; on éprouve une terreur secrète qui, loin d'abaisser l'âme, donne du courage et élève le génie. Des aspects extraordinaires décèlent de toutes parts une terre travaillée par des miracles: le soleil brûlant, l'aigle impétueux, le figuier stérile, toute la poésie, tous les tableaux de l'Écriture sont là. Chaque nom renferme un mystère; chaque grotte déclare l'avenir; chaque sommet retentit des accents d'un prophète. Dieu même a parlé sur ces bords; les torrents desséchés, les rochers fendus, les tombeaux entr'ouverts attestent le prodige; le désert paraît encore muet de terreur, et l'on dirait qu'il n'a osé rompre le silence depuis qu'il a entendu la voix de l'Éternel.

V. DESCRIPTION DE MOSCOU.¹

(MADAME DE STAËL.²)

Des coupoles dorées annoncent de loin Moscou; cependant, comme le pays environnant n'est qu'une plaine, ainsi que toute la Russie, on peut arriver dans la grande ville sans être frappé de son étendue. Quelqu'un disait avec raison que Moscou était plutôt une province qu'une ville. En effet, l'on y voit des cabanes, des maisons, des palais, un bazar comme en Orient, des églises, des établissements publics, des pièces d'eau, des bois, des parcs. La diversité des mœurs et des nations qui composent la Russie se montrait dans ce vaste séjour. — Voulez-vous, me disait-on acheter des châles de Cachemire³ dans le quartier des Tartares? — Avez-vous vu la ville chinoise? L'Asie et l'Europe se trouvaient réunies dans cette immense cité. On y jouissait de plus de liberté qu'à Saint-Pétersbourg, où la cour doit nécessairement exercer beaucoup d'influence. Les grands seigneurs établis à Moscou ne recherchaient point les places; mais ils prouvaient leur patriotisme par des dons immenses faits à l'État, soit pour des établissements publics pendant la paix, soit comme secours pendant la guerre. Les fortunes colossales des grands seigneurs russes sont employées à former des collections de tous genres, à des entreprises, à des fêtes dont les Mille et une Nuits ont donné les modèles, et ces fortunes se perdent aussi très-souvent

¹ Comparez Section II n° 16: *Incendie de Moscou*.

² *Madame de Staël*, voyez page 9.

³ *Cachemire*, province d'Asie, dans le royaume de Lahore.
Plætz, Chrestomathie.



par les passions effrénées de ceux qui les possèdent. Quand j'arrivai dans Moscou, il n'était question que des sacrifices que l'on faisait pour la guerre.¹ Un jeune comte de Momonoff levait un régiment pour l'État et n'y voulait servir que comme sous-lieutenant; une comtesse Orloff, aimable et riche à l'asiatique, donnait le quart de son revenu.

Quelques-uns des palais de Moscou sont en bois, afin qu'ils puissent être bâtis plus vite, et que l'inconstance naturelle à la nation, dans tout ce qui n'est pas la religion et la patrie, se satisfasse en changeant facilement de demeure. Plusieurs de ces beaux édifices ont été construits pour une fête; on les destinait à l'éclat d'un jour, et les richesses dont on les a décorés les ont fait durer jusqu'à cette époque de destruction universelle. Un grand nombre de maisons sont colorées en vert, en jaune, en rose, sculptées en détail comme des ornements de dessert.

Le Kremlin, cette citadelle où les empereurs de Russie se sont défendus contre les Tartares, est entouré d'une haute muraille crénelée et flanquée de tourelles qui, par leurs formes bizarres, rappellent plutôt un minaret² de Turquie qu'une forteresse, comme la plupart de celles de l'Occident. Mais, quoique le caractère extérieur des édifices de la ville soit oriental, l'impression du christianisme se retrouvait dans cette multitude d'églises si vénérées qui attiraient les regards à chaque pas. On se rappelait Rome en voyant Moscou; non assurément que les monuments y fussent du même style, mais parce que le mélange de la ville et le nombre infini des temples donnent à la Rome asiatique quelques rapports avec la Rome européenne.

C'est vers les premiers jours d'août qu'on me fit voir l'intérieur du Kremlin; j'y arrivai par l'escalier que l'empereur Alexandre³ avait monté peu de jours auparavant, entouré d'un peuple immense qui le bénissait, et lui promettait de défendre son empire à tout prix. Ce peuple a tenu parole. On m'ouvrit d'abord les salles où l'on renfermait les armes des anciens guerriers de Russie: les arsenaux de ce genre sont plus dignes

¹ Madame de Staël arriva à Moscou en 1812, voyez la notice biographique, page 9.

² *Minaret*, tour élevée, auprès d'une mosquée et faite en forme de clocher, du haut de laquelle on appelle les musulmans à la prière, et d'où l'on annonce les heures.

³ *Alexandre*, voyez page 24, note 1.

d'intérêt dans les autres pays de l'Europe. Les Russes n'ont pas pris part aux temps de la chevalerie; ils ne se sont pas mêlés des croisades.¹ Constamment en guerre avec les Tartares, les Polonais et les Turcs, l'esprit militaire s'est formé chez eux au milieu des atrocités de tout genre qu'entraînaient la barbarie des nations asiatiques et celle des tyrans qui gouvernaient la Russie.² Ce n'est donc pas la bravoure généreuse des Bayard³ ou des Percy,⁴ mais l'intrépidité d'un courage fanatique qui s'est manifesté dans ce pays depuis plusieurs siècles. Les Russes, dans les rapports de la société, si nouveaux pour eux, ne se signalent point par l'esprit de chevalerie, tel que les peuples de l'Occident le conçoivent, mais ils se sont toujours montrés terribles contre leurs ennemis.

On me conduisit, de l'ancien arsenal, dans les chambres occupées jadis par les czars, et où l'on conserve les vêtements qu'ils portaient le jour de leur couronnement. Ces appartements n'ont aucun genre de beauté, mais ils s'accordent très-bien avec la vie dure que menaient et que mènent encore les czars. La plus grande magnificence règne dans les palais d'Alexandre; mais lui-même couche sur la dure et voyage comme un officier cosaque.

Je montai sur le clocher de la cathédrale, appelée Ivan Veliki, d'où l'on domine toute la ville; de là je voyais ce palais des czars qui ont conquis par leurs armes les couronnes de Kazan,⁵ d'Astrakan⁶ et de Sibérie. J'entendais les chants de l'église où le catholicos,⁷ prince de Géorgie, officiait au milieu des habitants de Moscou et formait une réunion chrétienne entre l'Asie et l'Europe. Quinze cents églises attestaient la dévotion du peuple moscovite.⁸

Les établissements de commerce à Moscou portaient un

¹ *Croisade*, voyez Section II, n° 6, 7 et 8, page 46 à 62.

² Remarquez l'*inversion* dans la phrase relative amenée par la longueur des sujets dont l'un est encore suivi d'une seconde phrase relative.

³ *Bayard*, surnommé le *Chevalier sans peur et sans reproche*, né en 1476, mort en 1524. Comparez Section VII, Dialogue 1.

⁴ *Henri Percy*, surnommé *Hotspur* (Heißsporn), fameux guerrier anglais, qui se distingua sous les rois Richard II et Henri IV.

⁵ *Kazan*, un des gouvernements orientaux de la Russie d'Europe.

⁶ *Astrakan* ou *Astrachan*, gouvernement de la Russie d'Europe, situé près de la mer Caspienne.

⁷ *Catholicos*, c'est-à-dire *chef de l'église*.

⁸ *Moscovite* se disait autrefois pour *russe* (comparez page 86, note 1).

caractère asiatique; des hommes à turban, d'autres habillés selon les divers costumes de tous les peuples de l'Orient, étalaient les marchandises les plus rares; les fourrures de la Sibérie et les tissus de l'Inde offraient toutes les jouissances du luxe à ces grands seigneurs, dont l'imagination se plaît aux zibelines des Samoyèdes,¹ comme aux rubis des Persans.

La maison des Enfants trouvés est une des plus touchantes institutions de l'Europe; des hôpitaux pour toutes les classes de la société se faisaient remarquer dans les divers quartiers de la ville; enfin l'œil ne pouvait se porter que sur des richesses ou sur des bienfaits, sur des édifices de luxe ou de charité, sur des églises ou sur des palais, qui répandaient du bonheur ou de l'éclat sur une vaste portion de l'espèce humaine. On apercevait les sinuosités de la Moscova,² de cette rivière qui, depuis la dernière invasion des Tartares,³ n'avait plus roulé de sang dans ses flots: le jour était superbe; le soleil semblait se complaire à verser ses rayons sur les coupoles étincelantes. Je me rappelai ce vieux archevêque Platon, qui venait d'écrire à Alexandre une lettre pastorale, dont le style oriental m'avait vivement émue⁴: il envoyait l'image de la Vierge, des confins de l'Europe, pour conjurer loin de l'Asie l'homme qui voulait faire porter aux Russes tout le poids des nations enchaînées sur ses pas. Un moment la pensée me vint que Napoléon pourrait se promener sur cette même tour d'où j'admirais la ville qu'allait anéantir sa présence; un moment je songeai qu'il s'enorgueillirait de remplacer, dans le palais des czars, le chef de la grande horde qui sut aussi s'en emparer pour un temps; mais le ciel était si beau que je repoussai cette crainte. Un mois après, cette belle ville était en cendres, afin qu'il fût dit que tout pays qui s'était allié avec cet homme serait ravagé par les feux dont il dispose. Mais combien ces Russes et leur monarque n'ont-ils pas racheté cette erreur! Le malheur même de Moscou a régénéré l'empire, et cette ville religieuse a péri comme un martyr, dont le sang répandu donne de nouvelles forces aux frères qui lui survivent.

¹ *Samoyèdes*, peuple qui habite dans le gouvernement d'*Archangel*.

² *Moscova*, voyez page 89, note 2.

³ Au 15^e siècle.

⁴ Pourquoi émue, au féminin?

QUATRIÈME SECTION.

NARRATIONS FICTIVES.

I. BÉLISAIRE.¹

(MARMONTEL.²)

Bélisaire s'acheminait en mendiant vers un vieux château en ruine, où sa famille l'attendait. Il avait défendu à son conducteur de le nommer sur la route; mais l'air de noblesse répandu sur son visage et dans toute sa personne suffisait pour intéresser. Arrivé le soir dans un village, son guide s'arrêta à la porte d'une maison qui, quoique simple, avait quelque apparence.

Le maître du logis rentrait, avec sa bêche à la main. Le port, les traits de ce vieillard fixèrent son attention. Il lui demanda ce qu'il était. — Je suis un vieux soldat, répondit Bélisaire. — Un soldat! dit le villageois, et voilà votre récompense! — C'est le plus grand malheur d'un souverain, dit Bélisaire, de ne pouvoir payer tout le sang qu'on verse pour lui. — Cette réponse émut le cœur du villageois; il offrit l'asile au vieillard.

— Je vous présente, dit-il à sa femme, un brave homme qui soutient courageusement la plus dure épreuve de la vertu. — Mon camarade, ajouta-t-il, n'ayez pas honte de l'état où vous êtes, devant une famille qui connaît le malheur. Reposez-vous: nous allons souper. En attendant, dites-moi, je vous prie, dans quelles guerres vous avez servi. — J'ai fait la guerre d'Italie contre les Goths, dit Bélisaire, celle d'Asie contre les Perses, celle d'Afrique contre les Vandales et les Maures. —

A ces derniers mots, le villageois ne put retenir un profond soupir. — Ainsi, dit-il, vous avez fait toutes les campagnes de Bélisaire? — Nous ne nous sommes point quittés.

¹ *Bélisaire*, mort en 565, général de l'empereur Justinien, battit les Perses, détruisit le royaume des Vandales en Afrique (534), enleva la Sicile aux Goths et vainquit en Italie leurs rois Vitigès et Totilas. On a prétendu, mais sans preuves, que Justinien le dépouilla de ses biens et lui fit crever les yeux, et que le héros fut réduit à mendier son pain. C'est sur cette fable qu'est fondé le roman de *Bélisaire*.

² *Marmontel*, voyez page 6.

— L'excellent homme! Quelle égalité d'âme! Quelle droiture! Quelle élévation! Est-il vivant? car dans ma solitude, il y a plus de vingt-cinq ans que je n'entends parler de rien. — Il est vivant. — Ah! que le ciel bénisse et prolonge ses jours. — S'il vous entendait, il serait bien touché des vœux que vous faites pour lui. — Et comment dit-on qu'il est à la cour? tout-puissant? adoré sans doute? — Hélas! vous savez que l'envie s'attache à la prospérité. — Ah! que l'empereur se garde bien d'écouter les ennemis de ce grand homme. C'est le génie tutélaire et vengeur de son empire. — Il est bien vieux! — N'importe; il sera dans les conseils ce qu'il était dans les armées: et sa sagesse, si on l'écoute, sera peut-être encore plus utile que ne l'a été sa valeur. — D'où vous est-il connu? demanda Bélisaire attendri. — Mettons-nous à table, dit le villageois; ce que vous me demandez nous mènerait trop loin.

Bélisaire ne douta point que son hôte ne fût quelque officier de ses armées qui avait eu à se louer de lui.¹ Celui-ci, pendant le souper, lui demanda des détails sur les guerres d'Italie et d'Orient, sans lui parler de celle d'Afrique. Bélisaire, par des réponses simples, le satisfait pleinement. Buvons, lui dit son hôte vers la fin du repas, buvons à la santé de votre général; et puisse le ciel lui faire autant de bien qu'il m'a fait de mal en sa vie! — Lui! reprit Bélisaire, il vous a fait du mal! — Il a fait son devoir, et je n'ai pas à m'en plaindre. Mais, mon ami, vous allez voir que j'ai dû apprendre à compatir au sort des malheureux. Puisque vous avez fait les campagnes d'Afrique, vous avez vu le roi des Vandales, l'infortuné Gélimer,² mené par Bélisaire en triomphe à Constantinople, avec sa femme et ses enfants; c'est ce Gélimer qui vous donne l'asile, et avec qui vous avez soupé. — Vous, Gélimer! s'écria Bélisaire; et l'empereur ne vous a pas fait un état plus digne de vous! Il l'avait promis. — Il a tenu parole; il m'a offert des dignités; mais je n'en ai pas voulu. Quand on a été roi et qu'on cesse de l'être, il n'y a de dédommagement que dans le

¹ *Se louer de quelqu'un*, phrase qui veut dire *être content de quelqu'un*, et qui signifie sans doute originairement *se louer soi-même en disant de quelqu'un le bien qu'il nous a fait*.

² *Gélimer* ou *Gilimer*, descendant du fameux Genséric, s'empara du trône en 530, après en avoir précipité le faible Hildéric. L'état de pauvreté dans lequel l'auteur nous présente ce roi détrôné n'est qu'une fiction; car Justinien lui accorda un domaine considérable dans la Galatie, et Gélimer accepta cette donation.

repos et l'obscurité. — Vous, Gélimer! — Oui, c'est moi-même qu'on assiégea, s'il vous en souvient, sur la montagne de Paqua. J'y souffris des maux inouïs. L'hiver, la famine, le spectacle effroyable de tout un peuple réduit au désespoir et prêt à dévorer ses enfants et ses femmes, l'infatigable vigilance du bon Pharas, qui, en m'assiégeant, ne cessait de me conjurer d'avoir pitié de moi-même et des miens, enfin ma juste confiance en la vertu de votre général me firent lui rendre les armes. Avec quel air simple et modeste il me reçut! Quels devoirs il me fit rendre! Quels ménagements, quels respects il eut lui-même pour mon malheur! Il y a bientôt six lustres que je vis dans cette solitude; il ne s'est pas écoulé un jour que je n'aie fait des vœux pour lui. —

— Je reconnais bien là, dit Bélisaire, cette philosophie qui, sur la montagne où vous aviez tant à souffrir, vous faisait chanter vos malheurs, qui vous fit sourire avec dédain en paraissant devant Bélisaire, et qui, le jour de son triomphe, vous fit garder ce front inaltérable dont l'empereur fut étonné. — Mon camarade, reprit Gélimer, la force et la faiblesse d'esprit tiennent beaucoup à la manière de voir les choses. Je ne me¹ suis senti du courage et de la constance que du moment que j'ai regardé tout ceci comme un jeu du sort. J'ai été le plus voluptueux des rois de la terre; et du fond de mon palais, où je nageais dans les délices, des bras du luxe et de la mollesse, j'ai passé tout à coup dans les cavernes du Maure, où, couché sur la paille, je vivais d'orge grossièrement pilée et à demi cuite sous la cendre, réduit à un tel excès de misère, qu'un pain, que l'ennemi m'envoya par pitié, fut un présent inestimable. De là je tombai dans les fers et fus promené en triomphe. Après cela, vous m'avouerez qu'il faut mourir de douleur, ou s'élever au-dessus des caprices de la fortune.

— Vous avez dans votre sagesse, lui dit Bélisaire, bien des motifs de consolation; mais je vous en² promets un nouveau avant de nous séparer. —

Chacun d'eux, après cet entretien, alla se livrer au sommeil.

Gélimer, dès le point du jour, avant d'aller cultiver son jardin, vint voir si le vieillard avait bien reposé. Il le trouva

¹ Gallicisme. L'allemand dirait: j'ai senti *en* moi.

² *D'entre les motifs*. C'est le sens du pronom *en*, que l'allemand ne rend pas, et qui, en français, se rapporte souvent à un pluriel sous-entendu ou supposé.

debout, son bâton à la main, prêt à se remettre en voyage. — Quoi! lui dit-il, vous ne voulez pas donner quelques jours à vos hôtes? — Cela m'est impossible, répondit Bélisaire: j'ai une femme et une fille qui gémissent de mon absence. Adieu; ne faites point d'éclat sur ce qui me reste à vous dire: ce pauvre aveugle, ce vieux soldat, Bélisaire enfin, n'oubliera jamais l'accueil qu'il a reçu de vous. — Que dites-vous? Qui? Bélisaire! — C'est Bélisaire qui vous embrasse. — O juste ciel! s'écria Gélimer, éperdu et hors de lui-même, Bélisaire dans sa vieillesse, Bélisaire aveugle et abandonné! — On a fait pis, dit le vieillard: en le livrant à la pitié des hommes, on a commencé par lui crever les yeux. — Ah! dit Gélimer avec un cri de douleur et d'effroi, est-il possible? Et quels sont les monstres...? — Les envieux, dit Bélisaire. Ils m'ont accusé d'aspirer au trône, quand je ne pensais qu'au tombeau. On les a crus,¹ on m'a mis dans les fers. Le peuple enfin s'est révolté et a demandé ma délivrance. Il a fallu céder au peuple; mais en me rendant la liberté, on m'a privé de la lumière. — Et Justinien l'avait ordonné! — C'est là ce qui m'a été sensible. Vous savez avec quel zèle et quel amour je l'ai servi. Je l'aime encore, et je le plains d'être assiégé par des méchants qui déshonorent sa vieillesse. Mais toute ma constance m'a abandonné quand j'ai appris qu'il avait lui-même prononcé l'arrêt. Ceux qui devaient l'exécuter n'en avaient pas le courage; mes bourreaux tombaient à mes pieds. C'en est fait, je n'ai plus, grâce au ciel, que quelques moments à être aveugle et pauvre. — Daignez, dit Gélimer, les passer avec moi, ces derniers moments d'une si belle vie. — Ce serait pour moi, dit Bélisaire, une douce consolation; mais je me dois à ma fille, et je vais mourir dans ses bras. Adieu. —

Gélimer l'embrassait, l'arrosait de ses larmes et ne pouvait se détacher de lui. Il fallut enfin le laisser partir, et Gélimer le suivant des yeux: — O prospérité, disait-il, o prospérité! qui peut donc se fier à toi? Le héros, le juste, le sage Bélisaire!... Ah! c'est pour le coup qu'il faut se croire heureux en bêchant son jardin. — Et, tout en disant ces mots, le roi des Vandales reprit sa bêche.

¹ Remarquez que: *Jemandem glauben* est en français: croire *quelqu'un*. Croire *à quelqu'un* signifie: *zu Jemandem Vertrauen haben*, *an ihn glauben*.

II. GIL BLAS CHEZ LE DUC DE LERME.

(LE SAGE.¹)

Ainsi je me mettais de jour en jour plus avant dans les bonnes grâces du premier ministre,² dont j'étais le secrétaire. Mais, avec les plus belles espérances du monde, que j'eusse été heureux si l'ambition m'eût préservé de la faim ! Il y avait plus de deux mois que je m'étais défait de mon magnifique appartement, et que j'occupais une petite chambre garnie des plus modestes. Quoique cela me fit de la peine, comme j'en sortais de bon matin, et que je n'y rentrais que la nuit pour y coucher, je prenais patience. J'étais toute la journée sur mon théâtre, c'est-à-dire chez le duc. J'y jouais un rôle de seigneur. Mais quand j'étais retiré dans mon taudis, le seigneur s'évanouissait, et il ne restait que le pauvre Gil Blas, sans argent, et qui pis est, sans avoir de quoi en faire. J'avais été obligé de vendre mes hardes pièce à pièce ; je n'avais plus que celles dont je ne pouvais absolument me passer. Je n'allais plus à l'auberge, faute d'avoir de quoi³ payer mon ordinaire. Que faisais-je donc pour subsister ? Tous les matins, dans nos bureaux, on nous apportait pour déjeuner un petit pain et un doigt de vin ; c'était tout ce que le ministre nous faisait donner. Je ne mangeais que cela dans la journée, et le soir le plus souvent je me couchais sans souper.

Telle était la situation d'un homme qui brillait à la cour, et qui devait y faire plus de pitié que d'envie. Je ne pus néanmoins résister à ma misère, et je me déterminai enfin à la découvrir finement au duc de Lerme, si j'en trouvais l'occasion. Par bonheur, elle s'offrit à l'Escorial,⁴ où le roi et le prince d'Espagne allèrent quelques jours après.

Lorsque le roi était à l'Escorial, il y défrayait tout le monde, de manière que je ne sentais point là où le bât me blessait.⁵

¹ *Lesage*, voyez page 5.

² *Le duc de Lerme*, favori du faible Philippe III, roi d'Espagne et qui a joui d'une autorité sans bornes de 1598 à 1618.

³ On dit même elliptiquement et familièrement : *Il n'a pas de quoi* pour : *Il manque d'argent*.

⁴ *L'Escorial* (en espagnol *Escorial*), petite ville à 4 milles de Madrid, une des trois résidences des rois d'Espagne, remarquable par le célèbre couvent, nommé aussi *l'Escorial*, que Philippe II bâtit en 1557.

⁵ Locution proverbiale que l'allemand traduit par une autre figure : *Ich fühle nicht wo mich der Schuh drückte*. — *Le bât* : der Saumjattel.

Je couchais dans une garde-robe auprès de la chambre du duc. Ce ministre, un matin, s'étant levé à son ordinaire au point du jour, me fit prendre quelques papiers avec une écritoire et me dit de le suivre dans les jardins du palais. Nous allâmes nous asseoir sous des arbres, où je me mis par son ordre dans l'attitude d'un homme qui écrit sur la forme de son chapeau; et lui, il tenait à la main un papier qu'il faisait semblant de lire. Nous paraissions de loin occupés d'affaires fort sérieuses, et toutefois nous ne parlions que de bagatelles.

Il y avait plus d'une heure que je réjouissais Son Excellence par toutes les saillies que mon humeur enjouée me fournissait, quand deux pies vinrent se poser sur les arbres qui nous couvraient de leur ombrage. Elles commencèrent à caqueter d'une façon si bruyante qu'elles attirèrent notre attention. Voilà des oiseaux, dit le duc, qui semblent se quereller; je serais assez curieux de savoir le sujet de leur querelle. Monseigneur, lui dis-je, votre curiosité me fait souvenir d'une fable que j'ai lue dans un fabuliste indien. Le ministre me demanda quelle était cette fable, et je la lui racontai dans ces termes :

— Il régnait autrefois dans la Perse un bon monarque, qui, n'ayant pas assez d'étendue d'esprit pour gouverner lui-même ses États, en laissait le soin à son grand vizir. Ce ministre, nommé Atalmuc, avait un génie supérieur. Il soutenait le poids de cette vaste monarchie sans en être accablé. Il la maintenait dans une paix profonde. Il avait même l'art de rendre aimable l'autorité royale en la faisant respecter, et les sujets avaient un père affectionné dans un vizir fidèle au prince. Atalmuc avait parmi ses secrétaires un jeune Cachemirien,¹ appelé Zéangir, qu'il aimait plus que les autres. Il prenait plaisir à son entretien, le menait avec lui à la chasse et lui découvrait jusqu'à ses plus secrètes pensées. Un jour, qu'ils chassaient ensemble dans un bois, le vizir, voyant deux corbeaux qui croassaient sur un arbre, dit à son secrétaire: Je voudrais bien savoir ce que ces oiseaux se disent en leur langage. — Seigneur, lui répondit le Cachemirien, vos souhaits peuvent s'accomplir. — Eh! comment cela? reprit Atalmuc. — C'est, repartit Zéangir, qu'un derviche m'a enseigné la langue des oiseaux. Si vous le souhaitez, j'écouterai ceux-ci, et je vous répéterai mot pour mot tout ce que je leur aurai entendu dire. —

Le vizir y consentit. Le Cachemirien s'approcha des

¹ Habitant de Cachemir, voyez page 97, note 3.

corbeaux, et parut leur prêter une oreille attentive. Après quoi, revenant à son maître: Seigneur, lui dit-il, le croiriez-vous? nous faisons le sujet de leur conversation. — Cela n'est pas possible, s'écria le ministre persan. Eh! que disent-ils de nous? — Un des deux, reprit le secrétaire, a dit: Le voilà lui-même, ce grand vizir Atalmuc, cet aigle tutélaire qui couvre de ses ailes la Perse comme son nid, et qui veille sans cesse à sa conservation. Pour se délasser de ses pénibles travaux, il chasse dans ce bois avec son fidèle Zéangir. Que ce secrétaire est heureux de servir un maître qui a mille bontés pour lui! — Doucement, a interrompu l'autre corbeau, doucement. Ne vante pas tant le bonheur de ce Cachemirien. Atalmuc, il est vrai, s'entretient avec lui familièrement, l'honore de sa confiance, et je ne doute pas même qu'il n'ait dessein de lui donner un emploi considérable; mais avant ce temps-là Zéangir mourra de faim. Ce pauvre diable est logé dans une petite chambre garnie, où il manque des choses les plus nécessaires. En un mot, il mène une vie misérable, sans que personne s'en aperçoive à la cour. Le grand vizir ne s'avise pas de s'informer s'il est bien ou mal dans ses affaires;¹ et, content d'avoir pour lui de bons sentiments, il le laisse en proie à la pauvreté.

Je cessai de parler en cet endroit pour voir venir² le duc de Lerme, qui me demanda en souriant quelle impression cet apologue avait faite sur l'esprit d'Atalmuc, et si ce grand vizir ne s'était point offensé de la hardiesse de son secrétaire. — Non, monseigneur, lui répondis-je un peu troublé de sa question; la fable dit au contraire qu'il le combla de bienfaits. — Cela est heureux, reprit le duc d'un air sérieux. Il y a des ministres qui ne trouveraient pas bon qu'on leur fit des leçons. — Mais, ajouta-t-il en rompant l'entretien et en se levant, je crois que le roi ne tardera guère à se réveiller; mon devoir m'appelle auprès de lui. — A ces mots, il marcha vers le palais à grands pas, sans me parler davantage, et très-mal affecté, à ce qu'il me semblait, de ma fable indienne.

Je le suivis jusqu'à la porte de la chambre de Sa Majesté, après quoi j'allai remettre les papiers dont j'étais chargé à l'endroit où je les avais pris. J'entrai dans un cabinet où

¹ S'il est dans l'aisance (Wohlhabenheit) ou dans la gêne (Dürftigkeit): ob es ihm gut oder schlecht geht.

² Voir venir le duc, gallicisme: voir ce qu'il allait faire ou dire.

nos deux secrétaires copistes travaillaient. — Qu'avez-vous, seigneur de Santillane?¹ dirent-ils en me voyant. Vous êtes bien ému. Vous serait-il arrivé quelque accident désagréable?

J'étais trop plein du mauvais succès de mon apologue, pour leur cacher ma douleur. Je leur fis le récit des choses que j'avais dites au duc, et ils se montrèrent sensibles à la vive affliction dont je leur parus saisi. — Vous avez sujet d'être chagrin, me dit l'un des deux: puissiez-vous être mieux traité que ne le fut un secrétaire du cardinal Spinola! Ce secrétaire, las de ne rien recevoir depuis quinze mois qu'il était occupé par Son Éminence, prit un jour la liberté de lui représenter ses besoins, et de lui demander quelque argent pour vivre. — Il est juste, lui dit le ministre, que vous soyez payé. Tenez, poursuivit-il, en lui mettant entre les mains une ordonnance de mille ducats, allez toucher cette somme² au trésor royal; mais souvenez-vous en même temps que je vous remercie de vos services. — Le secrétaire se serait consolé d'être congédié, s'il eût reçu ses mille ducats, et qu'on l'eût³ laissé chercher de l'emploi ailleurs; mais, en sortant de chez le cardinal, il fut arrêté par un alguazil,⁴ et conduit à la tour de Ségovie,⁵ où il a été longtemps prisonnier.

Ce trait historique redoubla ma frayeur. Je me crus perdu et, ne pouvant m'en consoler, je commençai à me reprocher mon impatience, comme si je n'eusse pas été assez patient. Hélas! disais-je, pourquoi faut-il que j'aie hasardé cette malheureuse fable, qui a déplu au ministre? Il était peut-être sur le point de me tirer de mon état misérable; peut-être même allais-je faire une de ces fortunes subites qui étonnent tout le monde. Que de richesses, que d'honneurs m'échappent par mon étourderie! Je devais bien faire réflexion qu'il y a des grands qui n'aiment pas qu'on les prévienne, et qui veulent qu'on reçoive d'eux comme des grâces jusqu'aux moindres choses qu'ils sont obligés de donner. Il eût mieux valu continuer ma diète

¹ *Gil Blas de Santillane*, nom complet du héros de cette histoire.

² *Toucher une somme* veut dire: *se la faire payer*.

³ *Si on l'avait*.

⁴ Un *alguazil*, (on prononce l'*u* comme *ou*), mot arabe qui a passé en espagnol, et qui signifie *homme de police*.

⁵ *Ségovie*, ville de la Vieille-Castille, au nord-ouest de Madrid. Le château-fort de Ségovie servait autrefois de prison d'État.

sans en rien témoigner au duc; je devais même me laisser mourir de faim, pour mettre tout le tort de son côté.

Quand j'aurais encore conservé quelque espérance, mon maître, que je vis dans l'après-dînée, me l'eût fait perdre entièrement. Il fut fort sérieux avec moi contre son ordinaire, et il ne me parla point du tout; ce qui me causa le reste du jour une inquiétude mortelle. Je ne passai pas la nuit plus tranquillement. Le regret de voir évanouir mes agréables illusions et la crainte d'augmenter le nombre des prisonniers d'État, ne me permirent que de soupirer et de faire des lamentations.

Le jour suivant fut le jour de crise. Le duc me fit appeler le matin. J'entrai dans sa chambre, plus tremblant qu'un criminel qu'on va juger. — Santillane, me dit-il en me montrant un papier qu'il avait à la main, prends cette ordonnance Je frémis à ce mot d'ordonnance et dis en moi-même: O ciel, voici le cardinal Spinola! la voiture est prête pour Ségovie. La frayeur qui me saisit dans ce moment-là fut telle que j'interrompis le ministre, et, me jetant à ses pieds: — Monseigneur, lui dis-je tout en pleurs, je supplie très-humblement Votre Excellence de me pardonner ma hardiesse; c'est la nécessité qui m'a forcé de vous apprendre ma misère. —

Le duc ne put s'empêcher de rire du désordre où il me voyait. — Console-toi, Gil Blas, me répondit-il, et m'écoute.¹ Quoique, en me découvrant tes besoins, ce soit me reprocher de ne les avoir pas prévenus, je ne t'en sais point mauvais gré, mon ami. Je me veux plutôt du mal à moi-même de ne t'avoir pas demandé comment tu vivais. Mais, pour commencer à réparer cette faute d'attention, je te donne une ordonnance de quinze cents ducats, qui te seront comptés à vue au trésor royal. Ce n'est pas tout, je t'en promets autant chaque année; et de plus, quand des personnes riches et généreuses te prient de leur rendre service, je ne te défends pas de me parler en leur faveur. —

Dans le ravissement où me jetèrent ces paroles, je baisai les pieds du ministre, qui m'ayant commandé de me relever, continua de s'entretenir familièrement avec moi. Je voulais, de

¹ Quand deux impératifs se suivent, on peut faire précéder le second des pronoms personnels, quand même l'impératif n'est pas négatif. De nos jours, on préfère cependant la construction régulière, et l'on dit plutôt: *Console-toi et écoute-moi.*

mon côté, rappeler ma belle humeur; mais je ne pus passer si subitement de la douleur à la joie. Je demeurai aussi troublé qu'un malheureux qui entend crier grâce au moment qu'il croit recevoir le coup de la mort. Mon maître attribua toute mon agitation à la seule crainte de lui avoir déplu, quoique la peur d'une prison perpétuelle n'y eût pas moins de part. Il m'avoua qu'il avait affecté de me paraître refroidi, pour voir si je serais bien sensible à ce changement; qu'il jugeait par là de la vivacité de mon attachement à sa personne, et qu'il m'en aimait davantage.

Le roi, comme s'il eût voulu servir mon impatience, retourna dès le lendemain à Madrid. Je volai d'abord au trésor royal, où je touchai sur-le-champ la somme contenue dans mon ordonnance. Je n'écoutai plus alors que mon ambition et ma vanité. J'abandonnai ma misérable chambre garnie aux secrétaires qui ne savaient pas encore la langue des oiseaux, et je louai pour la seconde fois mon bel appartement, qui par bonheur ne se trouva point encore occupé. J'envoyai chercher un fameux tailleur qui habillait presque tous les petits-maîtres. Il prit ma mesure et me mena chez un marchand, où il leva cinq aunes de drap qu'il fallait, disait-il, pour me faire un habit. Cinq aunes pour un habit à l'espagnole! Juste ciel! . . . Mais n'épiloguons pas là-dessus. Les tailleurs qui sont en réputation en prennent toujours plus que les autres. J'achetai ensuite du linge, dont j'avais grand besoin, des bas de soie, avec un castor bordé d'un point d'Espagne.

Après cela, ne pouvant honnêtement me passer de laquais, je priai Vincent Forero, mon hôte, de m'en donner un de sa main. La plupart des étrangers qui venaient loger chez lui avaient coutume, en arrivant à Madrid, de prendre à leur service des valets espagnols: ce qui ne manquait pas d'attirer dans cet hôtel tous les laquais qui se trouvaient hors de condition. Le premier qui se présenta était un garçon d'une mine si douce et si dévote, que je n'en voulus point.

A peine eus-je éconduit ce laquais, que j'en vis arriver un autre. Celui-ci paraissait fort éveillé, plus hardi qu'un page de cour, et avec cela un peu fripon. Il me plut. Je lui fis des questions; il y répondit avec esprit. Je remarquai même qu'il était intrigant. Je le regardai comme un sujet qui me convenait: je l'arrêtai. Je n'eus pas lieu de m'en repentir: je m'aperçus même bientôt que j'avais fait une admirable acquisition. Comme le duc m'avait permis de lui parler en faveur des personnes à qui je voudrais rendre service, et que j'étais dans le

dessein de ne pas négliger cette permission, il me fallait un chien de chasse pour découvrir le gibier, c'est-à-dire un drôle qui eût de l'industrie, et fût propre à déterrer et à m'amener des gens qui auraient des grâces à demander au premier ministre.

III. LES CAGOTS.¹

(SALVANDY.²)

Cependant le jour s'achevait; Corisande, n'apercevant plus sa compagne, crut qu'elle s'était retirée. Elle avait entendu dire qu'un sentier fort rude, peu fréquenté mais plus direct, ramenait de l'ermitage au château; elle voulut en essayer: il la conduisit entre deux montagnes boisées; sans bruit, sans habitants. D'abord elle en fut charmée, c'était un aspect nouveau; puis elle s'effraya: le soleil avait passé derrière les montagnes; c'était le crépuscule au fond de l'étroit vallon. Reviendrait-elle en arrière? descendrait-elle? elle ne savait pas. Tandis qu'elle délibérait, elle aperçut une chétive cabane adossée contre un roc, comme un nid caché; le roc protecteur la mettait à l'abri des neiges et des vents, et l'eût dérobée aux yeux, si la fumée qui s'élevait du toit entr'ouvert ne l'eût trahie. Corisande s'élança gaiement vers la pauvre demeure; lorsqu'elle fut sur le seuil, une voix de femme cria du dedans: N'entrez pas, nous sommes des Cagots!

Le Cagot! objet d'horreur, marqué sur l'épaule d'une étoffe en forme de patte d'oie,³ pour être reconnu et évité à la façon des serpents, avec cette différence qu'il se laissait écraser sans se défendre! . . . le Cagot, qui était tenu, sous peine de mort, à ne pas souiller de ses pieds nus le sol sur lequel il passait! . . . le Cagot, rejeté dans les bois pour y exercer le métier de bûcheron, métier devenu infâme à cause de lui! . . . le Cagot, qui n'avait point de part à la tolérance de l'évangile, exclu des assemblées des chrétiens, séparé d'eux dans les églises par

¹ Les *Cagots*, appelés aussi *Caqueux*, *Cahets*, *Canards*, etc., race méprisée, espèce de parias, répandue, au moyen âge, dans le voisinage des Pyrénées.

² *Salvandy*, voyez page 9.

³ Ou de *canard*, d'où vient aussi un des noms qu'on leur donnait.

un mur, passant par une autre porte, allant finir loin de tous dans un cimetière à lui.

Les Cagots, d'où venaient-ils ? Ils avaient apporté la lèpre ; ils parlaient une autre langue ; leurs traits différaient de ceux des Basques¹ et des Béarnais² qui nourrissaient une profonde haine contre eux ; ils devaient descendre d'ennemis détestés et vaincus des habitants de la Novempopulanie³ et de la Cantabrie.⁴ On a dit que c'étaient des Sarrasins, les débris de cette armée d'Abdérane,⁵ qui, voulant rentrer en Espagne, trouvèrent les défilés des montagnes gardés, et furent massacrés à chaque issue par où ils voulaient s'enfuir ; un petit nombre échappa, resta caché, puis fut toléré, avec plus de dégoût que jamais vaincu n'en put inspirer. Étaient-ce donc là ces brillants Maures si braves, si magnifiques ! O dégradation !

Au nom de Cagot, Corisande recula ; au lieu de demander sa route, elle allait reprendre son chemin au hasard. La femme s'avança vers la porte, elle montra le sentier par lequel Corisande était venue. — Vous vous êtes égarée, noble dame, voilà votre route ; là-haut l'ermite vous servira de guide. —

Corisande fut frappée de l'extérieur de cette femme : elle était jeune encore ; de longues tresses tombaient sur ses épaules ; ses yeux étaient noirs, grands, pleins de feu ; elle montrait en parlant des dents d'une extrême blancheur, qui ressortaient sur son teint olivâtre ; son costume, bien que misérable, était arrangé d'une façon pittoresque, et, quoique l'expression de ses traits fût un peu sauvage, il y avait dans ses manières de la dignité et de la mélancolie.

Voyant que Corisande restait à la même place, la regardant et ne lui répondant pas, elle ajouta : Je ne vous trompe pas ; j'ai tracé ce sentier pour rencontrer le solitaire, parce qu'il me dit bonjour, Janina. C'est le seul qui ait voulu savoir mon nom, le seul qui ne m'appelle pas *femme* ou *fille du Cagot*. —

¹ *Basques*, peuple de la famille ibérienne, qui demeure des deux côtés des Pyrénées, sur la côte du golfe de Biscaye.

² *Béarnais*, habitants du *Béarn*, ancienne province de France, entre les Pyrénées, la Navarre et la Gascogne.

³ *Novempopulanie* (*neufs peuples*) subdivision romaine de la Gaule (entre la Garonne, les Pyrénées, et le golfe de Biscaye).

⁴ *Cantabrie*, pays des *Cantabres*, peuple de l'ancienne Espagne, entre l'Èbre et le golfe de Biscaye.

⁵ *Abdérane*, voyez page 30, note 4.

Corisande tira de sa bourse un sou, et le posant par terre pour ne pas la toucher, elle lui dit: Prenez cela. — La femme ne se baissa point pour ramasser l'argent. — Grand merci, noble dame, reprenez vos dons, il ne faut point de richesses dans cette demeure; l'argent ne rachète pas le mépris. —

Dans ce moment, l'attention de la jeune châtelaine et de la femme du Cagot fut attirée par des cris perçants; bientôt elles virent paraître un petit garçon de sept ou huit ans qui se plaignait avec douleur. — Yvain, mon enfant! s'écria Janina en s'élançant vers lui. Elle le reçut dans ses bras au bas du rocher; il était pâle, couvert de sang, une flèche lui perçait l'épaule. — Que t'ont-ils fait? s'écria-t-elle d'un ton terrible. — Un archer du château m'a frappé de sa flèche, dit l'enfant d'une voix défaillante. Ma mère, je me meurs; — et il tomba évanoui. Janina le posa à terre, et croisant ses bras, elle le regarda d'un air hagard, avec des mouvements convulsifs; puis elle dit d'une voix sombre: — Tu n'as pas vécu longtemps, Yvain; tu n'auras pas connu l'injure, la flétrissure, les angoisses du cœur; ils ont soldé ton compte en une fois. — Il n'est peut-être pas mort, dit Corisande d'une voix compatissante. — Et pourquoi ne voulez-vous pas qu'il soit mort? Je ne le pleure pas, non; mais grand Dieu! tu n'es pas comme les puissants de la terre, tu entendras le cri de la justice. Que ma malédiction tombe sur le meurtrier de mon fils! qu'il soit torturé dans le cœur de ses enfants! que sa fille le couvre de honte! que ses fils périssent d'une mort affreuse! qu'il vive longtemps, lui, isolé dans sa vieillesse, seul au moment de la mort! —

Pendant que la voix de Janina s'élevait au-dessus du torrent, comme pour porter vers le ciel son cri d'accusation, Corisande, saisie d'horreur et de pitié, lui dit d'une voix pleine d'émotion; Apaise-toi, mère désolée, ton fils vit encore. — Janina se tut subitement; toute son âme passa dans ses yeux, pour consulter alternativement la figure inanimée de son fils et les traits consolateurs de Corisande. — J'ai cru sentir son cœur, répéta celle-ci. — Non, il ne me sera pas rendu, dit Janina d'une voix faible et déchirante; je ne le verrai plus, l'enfant de mon amour, l'ornement de ces déserts, ma seule joie dans la vie; il ne viendra plus me faire sourire au milieu de mes misères! — Yvain fit un léger soupir. Elle se tut encore, n'osant respirer, elle retint son haleine; son regard dévorait son enfant; son sang se refoulait dans son cœur. — Ne pourriez-vous pas lui donner un breuvage pour le ranimer? demanda Corisande. — Je n'ai rien, dit-elle avec un mouvement

de désespoir, oh! que je suis pauvre! — Allez chercher de l'eau de la source, dit Corisande avec douceur; celui qui sut la tirer du rocher lui donnera une vertu pour votre fils. —

Janina courut vers la source; pendant ce temps, Corisande dépouillait l'épaule de l'enfant; puis se servant des connaissances en chirurgie qui étaient familières aux dames de ce temps, elle parvint à enlever la flèche. — Voyez, dit-elle à Janina qui était de retour, l'os n'est pas touché, cette plaie n'est pas dangereuse; l'enfant est seulement épuisé par le sang qu'il a perdu. — Un coup d'œil suffit à Janina pour s'en assurer; aussi habile que Corisande pour traiter les blessures, elle reprit toute son énergie avec l'espérance; dans un instant elle sut trouver les herbes bienfaisantes qui étaient nécessaires; elle en exprima le suc, tandis que Corisande employait son mouchoir et son voile pour faire des bandages. Quand cela fut fini, elles transportèrent l'enfant dans la cabane; Corisande oublia les préjugés, elle entra avec empressement dans ce lieu qu'elle avait fui avec dégoût quelques minutes auparavant. La couche du petit Yvain était froide et dure; Corisande détacha sa mante pour l'en envelopper et arrêter les grelottements de la fièvre; alors Janina tendit les bras vers elle avec un mouvement passionné; puis, saisissant le bas de sa robe, elle le baisa avec ardeur. — Que toutes les félicités se réunissent sur votre tête, ange du ciel! s'écria-t-elle; vous avez soigné mon fils, vous l'avez couvert de vos vêtements, vous êtes entrée chez les Cagots! Je ne puis rien, je ne suis rien, mais le cœur de Janina est à vous! — Corisande touchée lui fit signe de se relever sans pouvoir parler.

Dans ce moment, deux hommes parurent à la porte; le premier portait le masque jaune des Cagots; son teint avait la même teinte bronzée que celui de Janina, mais ses traits n'avaient ni la même noblesse ni la même régularité; ses yeux timides étaient baissés, comme pour éviter les regards: son front incliné exprimait la crainte et la bassesse. Le Cagot dit à l'homme qui le suivait: Seigneur, comme je vous l'ai dit, vous êtes avec des Cagots. — Que me fait cela? répondit le voyageur. Il vit Corisande penchée sur la couchette d'Yvain. Quelle est cette demoiselle? — C'est, répondit le Cagot étonné comme s'il voyait un autre monde, c'est Ena Corisande, la fille de notre seigneur.¹ — Le voyageur ôta sa toque pour la saluer;

¹ *Notre seigneur* veut dire ici: unser Gutsherr.

des boucles blondes se déroulèrent; Corisande reconnut le damoisel¹ de l'ermitage; l'air de ce jeune homme était imposant malgré la simplicité de son costume.

— Arramon, s'écria Janina en parlant au Cagot, vois notre fils; il est blessé par les hommes du château; c'est Ena Corisande qui a lavé sa plaie; c'est elle qui l'a porté sur son lit, elle qui l'a couvert avec sa mante; oh! mets-toi à genoux devant elle! — Et Janina se précipita de nouveau avec exaltation aux pieds de Corisande, en entraînant son mari, tandis qu'Arramon regardait d'un air effaré, tantôt son fils, et puis la fille du comte, ne pouvant les associer ensemble dans sa pensée. — Relevez-vous, dit sévèrement Corisande, mécontente d'une scène qui la mettait en évidence. Le jeune homme regardait ce groupe et paraissait attentif à examiner la demeure des Cagots. Arramon, revenu de son trouble, dit à sa femme: Et voici un jeune seigneur que j'ai eu le bonheur de sauver, comme il allait rouler avec son cheval du haut de la montagne. — Grand Dieu! s'écria Corisande, n'a-t-il pas de mal? —

La voix de la jeune dame était de la plus grande douceur; si elle disait des mots indifférents, on l'écoutait avec plaisir, comme une mélodie; mais lorsqu'elle y joignait de l'émotion, on était remué jusqu'au fond de l'âme. Ces simples paroles firent tressaillir l'étranger; elles amenèrent sur Corisande toute son attention, qui jusque-là avait été donnée plus particulièrement aux hôtes étranges qui le recevaient.

— Je vous rends grâce, madame, dit le jeune homme; je n'ai d'autre mal que la perte de mon cheval favori; il est horriblement fracassé sur les rocs. — Un cheval de guerre est presque un ami; vous devez le regretter. — Le jeune homme reprit en souriant: Hélas! mon cheval n'a connu, comme moi, d'autres périls ni d'autre gloire que la chasse à l'ours et au sanglier. —

Il y eut un peu de silence, pendant lequel Corisande semblait se consulter; enfin elle dit avec une grâce noble et timide: Messire,² vous ne pouvez passer la nuit dans cette chaumière; je vous engage, au nom de ma tante et ma sœur, à venir au château de Mauléon; voulez-vous m'accompagner? — Je

¹ *Damoisel, damoiseau* (on en a formé les féminins, *damoiselle, demoiselle*), nom donné autrefois à un jeune gentilhomme qui n'était pas encore reçu chevalier et qui aspirait à l'être.

² *Messire* était autrefois un titre d'honneur qu'on ne donnait qu'aux gens de qualité.

serai volontiers votre écuyer, répondit le jeune homme en s'inclinant. Arramon le Cagot alluma une branche de sapin pour les guider; la nuit était tombée; Janina alla regarder à la porte; elle s'écria avec anxiété: Le brouillard est épais, Ena Corisande n'a point de voile, point de mante, parce qu'elle a tout donné à mon fils, elle va avoir froid. — Le jeune homme regarda Corisande avec un profond intérêt. — Je n'ai plus de manteau, dit-il; il est allé avec mon cheval; — et il cherchait des yeux et de la pensée quelque abri contre la brume. — Nous sommes encore au mois d'août, s'écria Corisande, la nuit ne peut être malsaine; et détachant, en riant, ses longs cheveux, elle enveloppa son cou de leurs ondes épaisses, comme d'un voile. Le jeune homme resta occupé à la regarder, tandis qu'Arramon, immobile, l'éclairait de sa torche rougeâtre, attendant l'ordre du départ. — Allons, dit Corisande. Ils partirent, et Arramon marcha en avant.

Ils parlèrent de la route escarpée, de l'obscurité de la nuit, puis des Cagots; l'étranger faisait beaucoup de questions sur eux. — Quoi! dit Corisande, vous ne connaissez pas les Cagots? — Pas avec détails. — N'êtes-vous pas de ce pays? ou n'y en a-t-il pas dans le vôtre? — Je n'ai jamais été en situation de les voir de près. Mais vous, madame, partagez-vous l'opinion qui les repousse? — Oh! ce sont des gens maudits, répondit Corisande avec horreur. — Comment alors vous ai-je trouvée parmi eux? — Le hasard m'y a conduite, et la compassion m'y a retenue. — C'est une bonté bien vraie que celle qui fait surmonter un tel dégoût. — Qui n'aurait fait comme moi? répondit-elle avec émotion. L'enfant se mourait, et la mère était abîmée de douleur. — Moi, je n'y aurais pas eu de mérite; car je ne puis comprendre encore tant d'aversion pour des êtres qui ne font pas de mal, et qui ne sont que malheureux.

Corisande regarda le jeune homme avec surprise; c'était la première fois que l'on ne jugeait pas devant elle les Cagots avec les idées reçues, elle entrevit un esprit éclairé et une âme bonne. — Ce que vous dites là me frappe, reprit-elle; je commence à croire que j'ai eu tort de m'abandonner sans examen à l'impression générale; ce sont des êtres bien souffrants que l'on accable, sans même imaginer un remords. — Qu'importe, reprit le jeune homme, que votre esprit soit prévenu, si votre cœur vous guide pour les soulager? —

IV. DON QUICHOTTE.¹

Fragments d'une imitation de ce roman par Florian.²

A. Départ de don Quichotte et de Sancho.

Tous leurs arrangements faits, une belle nuit don Quichotte et son écuyer, sans prendre congé de personne, partirent et marchèrent si bien, qu'au point du jour ils ne craignaient plus de pouvoir être rattrapés. Le bon Sancho, sur son âne, entre son bissac et sa grosse gourde, allait comme un patriarche, impatient déjà de voir arriver cette île dont il devait être gouverneur. Don Quichotte, rempli d'espoir, l'air fier et la tête haute, s'avavançait sur le maigre Rossinante, dans cette même plaine où les rayons du soleil, l'atteignant seulement de côté, ne l'incommodaient pas autant qu'à sa première sortie. Sancho, pressé de parler, commença la conversation.

— Monsieur mon maître, dit-il, je supplie Votre Chevalerie errante de ne pas perdre de vue cette île qu'elle ma promesse. Je puis vous répondre que celle-là, quelque grande qu'elle soit, ne sera point mal gouvernée. — Ami Sancho, répondit don Quichotte, de tout temps les chevaliers ont eu pour coutume de donner à leurs écuyers les îles ou les royaumes dont leur valeur les rend maîtres; tu sens bien que je ne voudrais pas déroger à ce noble usage. Je ferai mieux; la plupart des chevaliers dont je te parle attendaient que leurs écuyers fussent vieux pour récompenser leurs services, en leur donnant soit un comté, soit un marquisat, qui n'était souvent qu'une méchante province; mais moi, si Dieu nous laisse vivre, je pourrais bien, avant six jours, conquérir un si grand empire, qu'un des royaumes qui en dépendront sera justement ton affaire. Ne regarde pas cet événement comme difficile ou extraordinaire; dans le métier que nous faisons, rien n'est plus simple et plus commun. — Cela étant, reprit Sancho, une fois que je serais roi, Jeanne, ma femme, serait donc reine, et mes petits drôles

¹ *Don Quichotte (Don Quijote)*, héros d'un célèbre roman satirique de l'écrivain espagnol *Cervantes* (1547 à 1616). Il y raille de la manière la plus plaisante le goût des aventures romanesques et les idées chevaleresques qui dominaient de son temps.

² *Florian*, voyez page 5.

enfants? ¹ — Qui en doute? — Moi, j'en doute, parce que je connais ma femme, et je vous assure qu'il pleuvrait des couronnes, qu'aucune ne pourrait bien aller à sa tête. Je vous en prévienne d'avance, elle ne vaut pas deux maravédís ² pour être reine: comtesse, je ne dis pas non; encore nous y aurions du mal. ³ — Ne t'en inquiète pas, mon ami; Dieu saura lui donner ce qu'il lui faut. Quant à toi, ne va pas être si modeste que de te contenter à moins d'un bon gouvernement. — Oh! que Votre Seigneurie soit tranquille; je m'en rapporterai là-dessus à vous seul. Un maître aussi puissant et aussi bon saura bien ce qui me convient.

B. Combat de don Quichotte avec les moulins à vent.

Dans ce moment don Quichotte aperçut trente ou quarante moulins à vent, et regardant son écuyer: — Ami, dit-il, la fortune vient au-devant de nos souhaits. Vois-tu là-bas ces géants terribles? Ils sont plus de trente: n'importe, je vais attaquer ces fiers ennemis de Dieu et des hommes. Leurs dépouilles commenceront à nous enrichir. — Quels géants? répondit Sancho. — Ceux que tu vois avec ces grands bras qui ont peut-être deux lieues de long. — Mais, monsieur, prenez-y garde; ce sont des moulins à vent, et ce qui vous semble des bras n'est autre chose que leurs ailes. — Ah! mon pauvre ami, l'on voit bien que tu n'es pas encore expert en aventures. Ce sont des géants, je m'y connais. Si tu as peur, éloigne-toi, va quelque part te mettre en prière, tandis que j'entreprendrai cet inégal et dangereux combat. —

En disant ces paroles, il pique des deux, ⁴ sans écouter le pauvre Sancho, qui se tuait de lui crier que ce n'étaient point des géants, mais des moulins, sans se désabuser davantage à mesure qu'il en approchait. — Attendez-moi, disait-il, attendez-moi, lâches brigands; un seul chevalier vous attaque. — A l'instant même un peu de vent s'éleva, et les ailes se mirent à tourner.

¹ En Espagne on appelle *infants* les princes, et *infantes* les princesses du sang royal.

² *Maravédi*, petite monnaie de cuivre.

³ C'est-à-dire: *Elle aura de la peine à s'y faire* (es wird ihr hart ankommen, sich da hinein zu finden).

⁴ *Piquer des deux*, locution elliptique pour: *piquer des deux éperons* dem Pferde die Sporen geben.

— Oh ! vous avez beau faire, ajouta don Quichotte ; quand vous remueriez plus de bras que le géant Briarée,¹ vous n'en seriez pas moins punis. — Il dit, embrasse son écu,² et, se recommandant à Dulcinée,³ tombe, la lance en arrêt, sur l'aile du premier moulin, qui l'enlève, lui et son cheval, et les jette à vingt pas l'un de l'autre. Sancho se pressait d'accourir au plus grand trot de son âne. Il eut de la peine à relever son maître, tant la chute avait été lourde. — Eh ! Dieu me soit en aide, dit-il, je vous crie depuis une heure que ce sont des moulins à vent. Il faut en avoir d'autres dans la tête pour ne pas le voir tout de suite. — Paix, paix ! répondit le héros ; c'est dans le métier de la guerre que l'on se voit le plus dépendant des caprices de la fortune, surtout lorsqu'on a pour ennemi ce redoutable enchanteur Freston, déjà voleur de ma bibliothèque. Je vois bien ce qu'il vient de faire : il a changé les géants en moulins pour me dérober la gloire de les vaincre. Patience ! il faudra bien à la fin que mon épée⁴ triomphe de sa malice. — Dieu le veuille ! répondit Sancho en le remettant debout et courant en faire autant à Rossinante, dont l'épaule était à demi déboîtée.

C. Le chevalier s'empare du casque de Mambrin.

Tout à coup don Quichotte aperçut de loin un homme à cheval qui portait sur la tête quelque chose d'aussi brillant que de l'or. — Sancho, s'écria-t-il plein de joie, tous les proverbes sont vrais, principalement celui qui dit que, *lorsqu'une porte se ferme, une autre s'ouvre bientôt*. Cette nuit, la volage fortune a semblé se jouer de mes espérances ; mais ce matin, elle vient m'offrir un beau dédommagement ; selon toutes les apparences, le guerrier que je vois là-bas porte sur sa tête l'armet de Mambrin, que j'ai juré de conquérir. — Monsieur, répondit Sancho, si j'avais la permission de parler comme autrefois, je vous dirais de prendre garde que ceci ne soit encore des moulins à foulon. — Va-t'en au diable avec tes foulons. Quel rapport

¹ *Briarée (Briareus)*, un des géants de la mythologie qui attaquèrent le ciel ; il avait cent bras et cinquante têtes.

² *Son écu* : sein Wappenbild.

³ *Dulcinée*, nom de la dame du chevalier don Quichotte.

⁴ Les Français disent : *l'épée* du chevalier das Schwert des Ritters ; ils n'emploient guère le mot *glaive* que comme symbole de la justice. *Le glaive de la justice l'a frappé*.

peut-il y avoir entre un casque et des moulins? — Plus que vous ne pensez, monsieur. Mais il m'est défendu de m'expliquer. — Malheureux incrédule, comment veux-tu que je m'abuse? Ne vois-tu pas venir à nous ce chevalier monté sur un cheval gris-pommelé, portant sur sa tête un casque d'or? — Je vois bien un homme monté sur un âne gris comme le mien, qui a sur la tête je ne sais quoi qui reluit. — Ce je ne sais quoi est l'armet de Mambrin. Allons, éloigne-toi promptement, et laisse-moi seul. Tu vas voir comment, sans perdre le temps en paroles, je vais terminer cette aventure et m'emparer de l'armet.

Je dois mettre au fait mes lecteurs de ce que c'était que ce guerrier, ce cheval et cet armet. Il y avait dans ces environs un village et un hameau si petits et si voisins l'un de l'autre, que le même barbier servait pour les deux. Or, ce jour-là, un malade du hameau avait besoin d'une saignée, et un autre habitant de se faire la barbe; le barbier se rendait chez eux avec ses lancettes et son bassin de cuivre jaune: surpris par la pluie, craignant de gâter son chapeau, qui sans doute était tout neuf, il avait mis sur la tête ce bassin de cuivre, qu'on voyait luire d'un quart de lieue. Il était monté sur un âne gris, comme l'avait dit Sancho; et don Quichotte, dans tout cela, voyait un chevalier sur un beau cheval gris-pommelé, la tête couverte d'un casque d'or.

Quand le pauvre barbier fut près, notre héros, sans explication, courut à lui, la lance en arrêt. Le barbier, qui voit arriver ce fantôme, se jette promptement à bas de son âne, et, plus léger qu'un chevreuil, commence à fuir dans la campagne, en laissant par terre le bassin de cuivre. — Le païen n'est pas sot! s'écria don Quichotte. Sancho, ramasse ce précieux armet. — Par ma foi, dit l'écuyer en prenant le plat à barbe, ce bassin-là est encore neuf et vaut au moins huit réaux.¹ — Il le remet à son maître, qui, l'essayant sur son front, et le tournant, le retournant pour l'y faire tenir, disait avec étonnement: Le païen pour qui l'on forgea ce casque devait avoir une furieuse tête; encore vois-je avec douleur qu'il y manque tout le morion. — Sancho faisait tous ses efforts pour ne pas rire, se souvenant de la leçon qu'il avait reçue. — Qu'as-tu donc? lui dit don Quichotte. — Rien, monsieur, répondit-il; je songe à la grosse tête du premier possesseur de cet armet, qui ressemble singulièrement à un plat à barbe. — Il est vraisemblable, Sancho, que ce casque enchanté sera tombé par hasard dans

¹ Réal, petite monnaie d'argent ($\frac{1}{15}$ de thaler de Prusse).

les mains de quelque ignorant, qui, sans connaître son mérite, en aura fondu la moitié; de l'autre il aura fait ce que tu vois, qui, à la vérité, a un peu l'air d'un plat à barbe. Mais que m'importe? je sais ce qu'il vaut; je le fais remettre en état, et j'aurai un casque beaucoup meilleur que celui que le dieu Vulcain forgea pour le dieu des batailles; en attendant, je vais le porter tel qu'il est. — Vous êtes le maître, monsieur, mais que ferez-vous de cet âne, je veux dire de ce cheval gris-pommelé, qui ressemble aussi beaucoup à un âne gris? Au train qu'a pris son pauvre maître, je ne crois pas qu'il revienne le chercher; et, par ma barbe! le roussin n'est pas mauvais. — Mon usage n'est pas de dépouiller ceux que j'ai vaincus, et les chevaliers d'autrefois ne s'emparaient guère des chevaux de leurs ennemis, à moins qu'ils n'eussent perdu le leur dans le combat. Laisse donc ce cheval ou cet âne, comme tu voudras l'appeler; son maître le viendra reprendre. — J'aurais pourtant quelque envie de le troquer contre le mien, qui ne me paraît pas si bon. Les lois de la chevalerie sont terriblement étroites, si elles ne permettent pas de changer un âne contre un âne. Ai-je du moins la liberté de changer les bâts? — Je n'en suis pas sûr; mais, jusqu'à ce que je sois mieux informé, je pense que tu peux le faire.

Autorisé par cette décision, Sancho prit le bât tout neuf de l'âne gris-pommelé et se hâta d'en parer le sien, qui lui en sembla deux fois plus beau. Cela fait, nos voyageurs déjeunèrent des restes de leur souper et continuèrent leur route en laissant aller à son gré Rossinante, que l'âne suivait avec une fidèle amitié.

V. L'EXAMEN DANGEREUX.

(ALEXANDRE DUMAS.¹)

Le lendemain, je pris un *droschki*, et je partis pour Strelna, résidence du grand-duc Constantin² lors de son séjour à la

¹ *Alexandre Dumas*, voyez page 10.

² *Constantin*, grand-duc de Russie, deuxième fils de Paul Ier, depuis 1816 vice-roi de Pologne. Lors de la mort d'Alexandre, il céda la couronne impériale à son frère puîné, Nicolas, père de l'empereur actuel de Russie. Constantin mourut en 1831. La scène que l'on va lire, et qui est empruntée à un roman d'*Alexandre Dumas*, intitulé *Mémoires d'un maître d'armes à Saint-Petersbourg*, n'a rien d'historique; cependant elle est tout à fait conforme aux habitudes bizarres que le grand-duc Constantin avait réellement.

cour de St.-Pétersbourg. J'étais muni de ma lettre pour le général Rodna, aide de camp du czarewich,¹ et de ma pétition pour l'empereur Alexandre. Arrivé au château, la sentinelle voulut m'arrêter; mais je montrai ma lettre pour M. de Rodna, et on me laissa passer.

Je montai le perron, et je me présentai à l'antichambre. M. de Rodna travaillait avec le czarewich. On me fit attendre dans un salon qui donnait sur de magnifiques jardins, tandis qu'un officier portait ma lettre; un instant après, le même officier revint et me dit d'entrer.

Le czarewich était debout contre la cheminée; car, quoiqu'on fût à peine à la fin de septembre, le temps commençait à se faire froid; il achevait de dicter une dépêche à M. de Rodna assis. J'ignorais que j'allais être aussi rapidement introduit, de sorte que je m'arrêtai sur le seuil, étonné de me trouver si vite en sa présence. A peine la porte fut-elle refermée, qu'avancant la tête sans faire aucun autre mouvement du corps, et fixant sur moi ses deux yeux perçants: Ton pays? me dit-il. — La France, monseigneur. — Ton âge? — Vingt-six ans. — Ton nom? — G — Et c'est toi qui veux obtenir un brevet de maître d'armes dans un des régiments de Sa Majesté Impériale, mon frère? — C'est l'objet de toute mon ambition. — Tu dis que tu es de première force? — J'en demande pardon à Votre Altesse Impériale; je n'ai pas dit cela, car ce n'est pas à moi de le dire. — Non, mais tu le penses? — Votre Altesse Impériale sait que l'orgueil est le péché dominant de la pauvre race humaine; d'ailleurs j'ai donné un assaut,² et Votre Altesse peut s'informer. — Je sais ce qui s'y est passé, mais tu n'avais affaire qu'à des amateurs de seconde force. — Aussi les ai-je ménagés. — Ah! tu les as ménagés; et si tu ne les avais pas ménagés, que serait-il arrivé? — Je les eusse touchés dix fois contre deux. — Ah! ah! ainsi, par exemple, moi, tu me toucherais dix fois contre deux? — C'est selon. — Comment! c'est selon? — Oui, c'est selon que Votre Altesse Impériale désirerait que je la traitasse. Si elle exigeait que je la traitasse en prince, c'est elle qui me toucherait dix fois, et moi qui ne la toucherais que deux. Si elle per-

¹ Prononcez *tsa-re-vitche* en mettant l'accent sur la syllabe *re* (fils de czar).

² *Donner un assaut* se dit d'une représentation publique donnée par un maître d'armes où il est permis à chacun de se mesurer avec lui.

mettait que je la traitasse comme tout le monde, ce serait alors très-probablement moi qui ne serais touché que deux fois, et elle qui serait touchée dix.

— Lubenski, cria le czarewich en se frottant les mains; Lubenski, mes fleurets! Ah! ah! monsieur le fanfaron, nous allons voir. — Comment! Votre Altesse permet? — Mon Altesse ne permet pas, mon Altesse veut que tu la touches dix fois; est-ce que tu reculerais, par hasard? Prends ce fleuret, prends ce masque et voyons un peu. — C'est Votre Altesse qui m'y force? — Eh oui, cent fois oui, mille fois oui, mille millions de fois oui. — J'y suis.¹ — Il me faut mes dix coups, entends-tu, dit le czarewich en commençant à m'attaquer, mes dix coups, entends-tu, pas un de moins. Je ne te fais pas grâce d'un seul.

Malgré l'invitation du czarewich, je me contentais de parer, et ne ripostais même pas. — Eh bien! s'écria-t-il en s'échauffant, je crois que tu me ménages. Attends, attends... ha! ha! Ces dix coups, où sont-ils donc? — Monseigneur, le respect... — Va-t'en au diable avec ton respect! et touche, touche.

J'usai à l'instant même de la permission, et le touchai trois fois de suite. — Bien cela! bien, cria-t-il; à mon tour... Tiens... Ha! touché, touché... — C'était vrai. — Je crois que Votre Altesse ne me ménage pas, et qu'il faut que je fasse mon compte avec elle. — Fais ton compte, fais... Ha! Ha!

Je le touchai quatre autres fois, et lui, dans une riposte me boutonna à son tour. — Touché, touché! cria-t-il tout joyeux. Rodna, tu as vu que je l'ai touché deux fois sur sept. — Deux fois sur dix, monseigneur, répondis-je, en le pressant à mon tour. Huit... neuf... dix... Nous voilà quittes.

— Bien, bien! cria le czarewich... bien; mais ce n'est pas assez d'apprendre à tirer la pointe:² à quoi veux-tu que cela serve à mes cavaliers? C'est le sabre qu'il faut. Sais-tu tirer le sabre, toi? — J'y suis à peu près de la même force qu'à l'épée. — Oui? Eh bien, au sabre, te défendrais-tu, à pied, contre un homme à cheval armé d'une lance? — Je le crois, monseigneur. — Tu le crois, tu n'en es pas sûr...

¹ J'y suis: ich bin bereit.

² Tirer la pointe: auf den Stoß fechten.

³ tirer le sabre: mit dem Säbel fechten.

Ah! ah! tu n'en es pas sûr? — Si fait, monseigneur, j'en suis sûr. — Ah! tu en es sûr, tu te défendrais? — Oui, monseigneur. — Tu parerais un coup de lance? — Je le parerais. — Contre un homme à cheval? — Contre un homme à cheval.

— Lubenski, Lubenski! cria de nouveau le czarewich. — L'officier parut. — Faites-moi amener un cheval, faites-moi donner une lance. Une lance, un cheval, vous entendez; allez! allez! — Mais, monseigneur — Ah! tu recules, ah! ah! — Je ne recule pas, monseigneur, et, contre tout autre que Votre Altesse, tous ces essais ne seraient qu'un jeu. — Eh bien! contre moi, qu'y a-t-il?

— Contre Votre Altesse, je crains également de réussir et d'échouer; car je crains, si je réussis, qu'elle n'oublie que c'est elle qui a ordonné

— Je n'oublie rien; d'ailleurs, voilà Rodna, devant qui je t'ai ordonné et t'ordonne de me traiter comme tu le traiterais lui.

En ce moment, l'officier parut devant les fenêtres, conduisant un cheval et tenant une lance. — C'est bien, continua Constantin en s'élançant dehors; viens ici; dit-il, en me faisant signe de le suivre; et toi, Lubenski, donne-lui un sabre, un bon sabre, un sabre bien à sa main, un sabre des gardes à cheval. Ah! ah! nous allons voir. Tiens-toi bien, monsieur le maître d'armes, je ne te dis que cela, ou je t'enfile comme une grenouille.

A ces mots, Constantin sauta sur son cheval, sauvage enfant des steppes, dont la crinière et la queue balayaient la terre; il lui fit faire, avec une habileté remarquable et tout en jouant avec sa lance, les évolutions les plus difficiles. Pendant ce temps, on m'apportait trois ou quatre sabres en m'invitant à en choisir un; mon choix fut bientôt fait. —

— C'est cela, c'est cela! y es-tu? me cria le czarewich, — Oui, monseigneur. Alors il mit son cheval au galop pour gagner l'autre bout de l'allée. — Mais c'est sans doute une plaisanterie? demandai-je à M. de Rodna. — Rien n'est plus sérieux, au contraire, me répondit celui-ci; il y va pour vous de la vie ou de votre place; défendez-vous comme dans un combat, je n'ai que cela à vous dire.

La chose devenait plus sérieuse que je n'avais cru; s'il ne s'était agi que de me défendre et de rendre coup pour coup, eh bien, j'en aurais couru la chance; mais là, c'était tout autre chose; avec mon sabre émoulu et sa lance effilée, la

plaisanterie pouvait devenir fort grave; n'importe, j'étais engagé, il n'y avait pas moyen de reculer; j'appelai à mon secours tout mon sang-froid et toute mon adresse, et je fis face au czarewich.

Il était déjà arrivé au bout de l'allée et venait de retourner son cheval. Quoi que m'en eût dit le général de Rodna, j'espérais toujours que tout cela n'était qu'un jeu, lorsque, me criant une dernière fois: — Y es-tu? — je le vis mettre sa lance en arrêt et son cheval au galop. Alors seulement je fus convaincu qu'il s'agissait tout de bon¹ de défendre ma vie, et je me mis en garde.

Le cheval dévorait le chemin, et le czarewich était couché sur son coude de telle manière qu'il se perdait dans les flots de la crinière qui flottait au vent; je ne voyais que le haut de sa tête entre les deux oreilles de sa monture. Arrivé à moi, il essaya de me porter un coup en pleine poitrine, mais j'écartai l'arme par une parade de tierce,² et, faisant un bond de côté, je laissai le cheval et le cavalier, emportés par leur course, passer sans me faire aucun mal. Quand il vit son coup manqué, le czarewich arrêta son cheval court avec une adresse merveilleuse. — C'est bien, dit-il; recommençons.

Et, sans me donner le temps de faire aucune observation, il fit pirouetter son cheval sur les pieds de derrière, reprit du champ et, m'ayant demandé si j'étais préparé, revint sur moi avec plus d'archarnement encore que la première fois; mais, comme la première fois, j'avais les yeux fixés sur les siens et je ne perdais aucun de ses mouvements; aussi, saisissant le moment, je parai en quarte, et je fis un bond à droite, de sorte que cheval et cavalier passèrent de nouveau près de moi aussi infructueusement qu'ils l'avaient déjà fait.

Le czarewich fit entendre une espèce de rugissement. Il s'était pris à ce tournoi comme à un combat véritable, et il voulait qu'il finît à son honneur. Aussi, au moment où je croyais en être quitte, je le vis se préparer à une troisième course. Cette fois, comme je trouvais la plaisanterie par trop prolongée, je décidai qu'elle serait la dernière.

En effet, au moment où je le vis tout près de m'atteindre, au lieu de me contenter cette fois d'une simple parade, je frappai d'un violent coup la lance, qui, coupée en deux, laissa

¹ *Tout de bon* veut dire: sérieusement, im Ernst.

² Une parade en tierce, ich parirte mit einer Terze. Tierce, Terze, Quarte, Quarte, expressions techniques de l'art de tirer les armes.

le czarewich désarmé; alors, saisissant la bride du cheval, ce fut moi, à mon tour, qui l'arrêtai si violemment qu'il plia sur ses jarrets de derrière; en même temps je portai la pointe de mon sabre sur la poitrine du czarewich. Le général de Rodna poussa un cri terrible; il crut que j'allais tuer Son Altesse. Constantin eut sans doute aussi la même idée, car je le vis pâlir. Mais aussitôt je fis un pas en arrière, et m'inclinant devant le grand-duc: — Voilà, monseigneur, lui dis-je, ce que je puis montrer aux soldats de Votre Altesse, si toutefois elle me juge digne d'être leur professeur.

Oui, mille diables! oui, tu en es digne, et tu auras un régiment, ou j'y perdrai mon nom Lubenski, Lubenski! continua-t-il en sautant à bas de cheval, conduis Pulk à l'écurie; et toi, viens, que j'apostille ta demande. — Je suivis le grand-duc, qui me ramena dans le salon, prit une plume, et écrivit au bas de ma supplique:

»Je recommande bien humblement le soussigné à Sa Majesté Impériale, le croyant tout à fait digne d'obtenir la faveur qu'il sollicite.«

— Et maintenant, me dit-il, prends cette demande, et remets-la à l'empereur lui-même. Adieu, et, si jamais tu passes à Varsovie, viens me voir. —

Je m'inclinai, au comble de la joie de m'en être tiré aussi heureusement, et, remontant dans mon *droschki*, je repris le chemin de St.-Petersbourg, porteur de la toute-puissante apostille.

VI. U N N E Z G E L É.

(ALEXANDRE DUMAS.¹)

Les premiers jours où St.-Petersbourg eut revêtu sa robe blanche furent pour moi des jours de curieux spectacle, car tout m'était nouveau. Je ne pouvais surtout me lasser d'aller en traîneau, car il y a une volupté extrême à se sentir entraîné, sur un terrain poli comme une glace, par des chevaux qu'excite la vivacité de l'air, et qui, sentant à peine le poids de leur charge, semblent voler plutôt que courir. Ces premiers jours furent d'autant plus agréables pour moi, que l'hiver ne se montra que petit à petit, de sorte que j'arrivai, grâce à mes fourrures, jusqu'à 20 degrés presque sans m'en être aperçu.

¹ *Alexandre Dumas*, voyez page 10.

Un jour, comme le ciel était très-beau, quoique l'air fût plus vif que je ne l'avais encore senti, je me décidai à faire mes courses en me promenant; je m'enveloppai d'une grande redingote d'astracan, je m'enfonçai un bonnet fourré sur les oreilles, je roulai autour de mon cou une cravate de cachemire, et je m'aventurai dans la rue, n'ayant de toute ma personne que le bout du nez en l'air.

D'abord tout alla à merveille; je m'étonnais même du peu d'impression que me causait le froid, et je riais tout bas de tous les contes que j'en avais entendu faire; j'étais, au reste, enchanté d'avoir cette occasion de m'acclimater. Cependant, après quelque temps, je crus remarquer que les personnes que je rencontrais, me regardaient avec une certaine inquiétude, mais cependant sans me rien dire. Bientôt un monsieur, plus causeur, à ce qu'il paraît, que les autres, me dit en passant; *Noss!* Comme je ne savais pas un mot de russe, je crus que ce n'était pas la peine de m'arrêter pour un monosyllabe, et je continuai mon chemin. Au coin de la rue des Pois, je rencontrai un cocher qui passait ventre à terre en conduisant son traîneau; mais si rapide que fût sa course, il se crut obligé de me parler à son tour, et me cria: *Noss, noss!* Enfin, en arrivant sur la place de l'Amirauté, je me trouvai en face d'un homme du peuple, qui ne me cria rien du tout, mais qui, ramassant une poignée de neige, se jeta sur moi, et avant que j'eusse pu me débarrasser de tout mon attirail, se mit à me débarbouiller la figure et à me frotter particulièrement le nez de toute sa force. Je trouvai la plaisanterie assez médiocre, surtout par le temps qu'il faisait, et, tirant un de mes bras d'une de mes poches, je lui allongeai un coup de poing qui l'envoya rouler à dix pas. Malheureusement ou heureusement pour moi, deux paysans passaient en ce moment, qui, après m'avoir regardé un instant, se jetèrent sur moi, et, malgré ma défense, me maintinrent les bras, tandis que cet enragé, auquel je venais de donner un coup si violent, ramassait une autre poignée de neige, et se précipitait de nouveau sur moi. Cette fois, profitant de l'impossibilité où j'étais de me défendre, il se mit à recommencer ses frictions. Mais, si j'avais les bras pris, j'avais la langue libre; croyant que j'étais la victime de quelque méprise ou de quelque guet-à-pens, j'appelai de toute ma force au secours. Un officier accourut et me demanda en français à qui j'en avais.

— Comment! monsieur, m'écriai-je en faisant un dernier effort et en me débarrassant de mes trois hommes, qui, de la

manière la plus tranquille du monde, se remirent à continuer leur chemin; vous ne voyez donc pas ce que ces drôles me faisaient? — Que vous faisaient-ils donc? — Mais il me frottaient la figure avec de la neige. Est-ce que vous trouveriez cela une plaisanterie de bon goût, par hasard, avec le temps qu'il fait? — Mais, monsieur, ils vous rendaient un énorme service, me répondit mon interlocuteur. — Comment cela? — Sans doute, vous aviez le nez gelé. — Miséricorde! m'écriai-je, en portant la main à la partie menacée.

Monsieur, dit un passant en s'adressant à l'officier, je vous préviens que votre nez gèle. — Merci, monsieur, dit l'officier comme si on l'eût prévenu de la chose la plus naturelle du monde, et, se baissant, il ramassa une poignée de neige, et ce rendit à lui-même le service que m'avait rendu le pauvre homme que j'avais si brutalement récompensé de son obligeance. — C'est-à-dire alors, monsieur, que sans cet homme — Vous n'auriez plus de nez, continua l'officier, en se frottant le sien. — Alors, monsieur, permettez

Et je me mis à courir après mon homme, qui, croyant que je voulais achever de l'assommer, se mit à courir de son côté, de sorte que, comme la crainte est naturellement plus agile que la reconnaissance, je ne l'eusse probablement jamais rattrapé, si quelques personnes, en le voyant fuir et en me voyant le poursuivre, ne l'eussent pris pour un voleur, et ne lui eussent barré le chemin. Lorsque j'arrivai, je le trouvai parlant avec une grande volubilité, afin de faire comprendre qu'il n'était coupable que de trop de philanthropie; dix roubles que je lui donnai expliquèrent la chose. Le pauvre diable me baisa les mains, et un des assistants, qui parlait français, m'invita à faire désormais plus d'attention à mon nez. L'invitation était inutile; pendant tout le reste de ma course je ne le perdis pas de vue.

CINQUIÈME SECTION.

LETTERS.

I. LE COURTISAN ATTRAPÉ.

De Madame de Sévigné¹ à M. de Pomponne.

Il faut que je vous conte une petite historiette qui est très-vraie, et qui vous divertira. Le roi² se mêle depuis peu de faire des vers. Il fit l'autre jour un petit madrigal, que lui-même ne trouva pas trop joli. Un matin, il dit au maréchal de Gramont:³ Monsieur le maréchal, lisez, je vous prie, ce petit madrigal, et voyez si vous en avez jamais vu un si impertinent: parce qu'on sait que depuis peu j'aime les vers, on m'en apporte de toutes les façons. Le maréchal, après avoir lu, dit au roi: Sire, Votre Majesté juge divinement bien de toutes les choses; il est vrai que voilà le plus sot et le plus ridicule madrigal que j'aie jamais lu. — Le roi se mit à rire et lui dit: N'est-il pas vrai que celui qui l'a fait est un fat? — Sire, il n'y a pas moyen de lui donner un autre nom. — Oh! bien, dit le roi, je suis ravi que vous m'en ayez parlé si bonnement; c'est moi qui l'ai fait. — Ah! Sire, quelle trahison! que Votre Majesté me le rende, je l'ai lu brusquement. — Non, monsieur le maréchal, les premiers sentiments sont toujours les plus naturels. — Le roi a fort ri de cette folie, et tout le monde trouve que voilà la plus cruelle petite chose que l'on puisse faire à un vieux courtisan. Pour moi, qui aime toujours à faire des réflexions, je voudrais que le roi en fit là-dessus, et qu'il jugeât par là combien il est loin de connaître jamais la vérité.

II. MORT DU MINISTRE LOUVOIS.⁴

De Madame de Sévigné à M. de Coulanges.

Je suis tellement éperdue de la nouvelle de la mort très-subite de M. de Louvois, que je ne sais par où commencer

¹ Madame de Sévigné, voyez page 5.

² Louis XIV (1643 à 1715).

³ Antoine III, duc de Gramont, maréchal de France et diplomate, se distingua sous Louis XIII et sous Louis XIV en Flandre et en Allemagne. Il mourut en 1678, à 74 ans.

⁴ Louvois (Letellier, marquis de), né en 1641, ministre de la Plœtz, Chrestomathie.

pour vous en parler. Le voilà donc mort, ce grand ministre, cet homme si considérable, qui tenait une si grande place, dont le *moi*, comme dit M. Nicole,¹ était si étendu ! qui était le centre de tant de choses ! Que d'affaires, que de desseins, que de projets, que de secrets, que d'intérêts à démêler, que de guerres commencées, que d'intrigues, que de beaux coups d'échecs à faire et à conduire ! — Ah ! mon Dieu, donnez-moi un peu de temps, je voudrais bien donner un échec au duc de Savoie,² un mat au prince d'Orange !³ — Non, non, vous n'aurez pas un seul, un seul moment. — Faut-il raisonner sur cette étrange aventure ? Non en vérité, il faut y réfléchir dans son cabinet. Voilà le second ministre que vous voyez mourir depuis que vous êtes à Rome ; rien n'est plus différent que leur mort, mais rien n'est plus égal que leur fortune et les cent millions de chaînes qui les attachaient tous deux à la terre.

III. CONSEILS DONNÉS A UN JEUNE HOMME PAR SON PÈRE.

De Racine⁴ à son fils.

Vous me rendez un très-bon compte de votre étude et de votre conversation avec M. Despréaux.⁵ Il serait bien à souhaiter pour vous que vous pussiez être souvent en si bonne compagnie ; et vous en pourriez retirer un grand avantage, pourvu qu'avec un homme tel que M. Despréaux vous eussiez plus de soin d'écouter que de parler. Je suis assez satisfait de votre version ; mais je ne puis guère juger si elle est bien fidèle, n'ayant apporté ici que le premier tome des lettres à Atticus,⁶ au lieu du second que je pensais avoir apporté ; je

guerre de Louis XIV, mourut en 1691 si subitement qu'on le crut empoisonné. C'était un homme d'un grand talent, mais d'une cruauté et d'un orgueil extrêmes.

¹ *Nicole*, célèbre théologien du siècle de Louis XIV.

² *Victor-Amédée II* (1675 à 1732). Il prit le titre de roi en 1720.

³ *Guillaume III*, stathouder de Hollande dès 1672, roi d'Angleterre dès 1689, mourut en 1703.

⁴ *Racine*, voyez page 3.

⁵ *Boileau Despréaux*, voyez page 4.

⁶ *Atticus* (*Titus Pomponius*), chevalier romain, mort l'an 33 avant J.-C., célèbre par sa liaison avec Cicéron.

ne sais même si je ne l'ai point perdu, car j'étais comme assuré de l'avoir ici parmi mes livres. Pour plus grande sûreté, choisissez dans quelqu'un des six premiers livres la première lettre que vous voudrez traduire; mais surtout choisissez-en une qui ne soit pas sèche comme celle que vous avez prise, où il n'est presque parlé que d'affaires d'intérêt. Il y en a tant de belles sur l'état où était alors la république et sur les choses de conséquence qui se passaient à Rome! Vous ne lirez guère d'ouvrage qui vous soit plus utile pour vous former l'esprit et le jugement; mais surtout je vous conseille de ne jamais traiter injurieusement un homme aussi digne d'être respecté de tous les siècles que Cicéron.¹ Il ne vous convient point, à votre âge, ni même à personne, de lui donner ce vilain nom de poltron; souvenez-vous toute votre vie de ce passage de Quintilien,² qui était lui-même un grand personnage: *Ille se professisse sciat cui Cicero valde placebit.*³ Ainsi vous auriez mieux fait de dire simplement qu'il n'était pas aussi brave ou aussi intrépide que Caton;⁴ je vous dirai même que, si vous aviez bien lu la vie de Cicéron dans Plutarque,⁵ vous auriez vu qu'il mourut en fort brave homme, et qu'apparemment il n'aurait pas fait tant de lamentations que vous, si le dentiste lui eût nettoyé les dents. Adieu, mon cher fils. Faites souvenir votre mère qu'il faut entretenir un peu d'eau dans mon cabinet, de peur que les souris ne ravagent mes livres.

¹ *Cicéron (Marcus Tullius Cicero)*, le plus célèbre des orateurs romains, né l'an 106, mort l'an 43 avant J.-C. Consul en 63, il découvrit et fit échouer la conspiration de Catilina.

² *Quintilien (Marcus Fabius Quintilianus)*, célèbre rhéteur, né vers l'an 42 de J.-C., mort sous l'empereur Adrien, vers 120. Ses jugements littéraires sont regardés comme des oracles du goût.

³ Celui-là peut être persuadé qu'il a fait de grands progrès à qui Cicéron plaît beaucoup.

⁴ *Caton (Marcus Porcius Cato)*, surnommé d'*Utique*, célèbre par son âme ferme et courageuse et par son amour pour la république, à laquelle il ne voulut point survivre. Après la victoire de César, il se perça de son épée à Utique, en Afrique.

⁵ *Plutarque*, célèbre écrivain grec du premier siècle après J.-C. On distingue parmi ses écrits les *Vies parallèles des hommes illustres* (de la Grèce et de Rome).

IV. UN HOMME MÉCONTENT.

De Madame de Maintenon¹ à son frère.

On n'est malheureux que par sa faute. Ce sera toujours mon texte et ma réponse à vos lamentations. Songez, mon cher frère, au voyage d'Amérique, aux malheurs de notre père, aux malheurs de notre enfance, à ceux de notre jeunesse, et vous bénirez la Providence, au lieu de murmurer contre la fortune. Il y a dix ans que nous étions bien éloignés l'un et l'autre du point où nous sommes aujourd'hui. Nos espérances étaient si peu de chose, que nous bornions nos vues à trois mille livres de rente. Nous en avons à présent quatre fois plus, et nos souhaits ne seraient pas encore remplis! Nous jouissons de cette heureuse médiocrité que vous vantiez si fort. Soyons contents. Si les biens nous viennent, recevons-les de la main de Dieu; mais n'ayons pas des vues trop vastes. Nous avons le nécessaire et le commode; tout le reste n'est que cupidité. Tous ces désirs de grandeur partent du vide d'un cœur inquiet. Toutes vos dettes sont payées; vous pouvez vivre délicieusement sans en faire de nouvelles. Que désirez-vous de plus? Faut-il que des projets de richesse et d'ambition vous coûtent la perte de votre repos et de votre santé? Lisez la vie de saint Louis,² vous verrez combien les grandeurs de ce monde sont au-dessous des désirs du cœur de l'homme; il n'y a que Dieu qui puisse le rassasier.

V. LA JEUNE FILLE ORGUEILLEUSE.

De Madame de Maintenon à sa nièce.

Je vous aime trop, ma chère nièce, pour ne pas vous dire vos vérités. Je les dis bien aux demoiselles de Saint-Cyr.³ Et comment vous négligerais-je, vous que je regarde comme ma propre fille? Je ne sais si c'est vous qui leur inspirez la fierté qu'elles ont, ou si ce sont elles qui vous donnent celle qu'on admire en vous. Quoi qu'il en soit, vous serez insupportable si vous ne devenez humble.⁴ Le ton d'autorité que vous prenez

¹ *Madame de Maintenon*, voyez page 5.

² *Saint Louis* ou Louis IX, roi de France (1226 à 1270).

³ C'est-à-dire aux pensionnaires de Saint-Cyr: voyez page 76, note 2.

⁴ On aime à retrancher la seconde négation dans une phrase conditionnelle placée à la fin.

ne vous convient point. Vous croyez-vous un personnage important, parce que vous êtes nourrie dans une maison où le roi va tous les jours? Le lendemain de sa mort, ni son successeur, ni tout ce qui vous caresse ne vous regardera, ni vous, ni Saint-Cyr. Si le roi meurt avant que vous soyez mariée, vous épouserez un gentilhomme de province, avec peu de bien et beaucoup d'orgueil. Si, pendant ma vie, vous épousez un seigneur, il ne vous estimera, quand je ne serai plus, qu'autant que vous lui plairez, et vous ne lui plairez que par votre douceur, et vous n'en avez point. Je ne suis point prévenue contre vous, et je vous aime; mais je vois en vous un orgueil effroyable. Vous savez l'Évangile par cœur; et qu'importe, si vous ne vous conduisez point par ses maximes? Songez que c'est uniquement la fortune de votre tante qui a fait celle de votre père et qui fera la vôtre, et moquez-vous des respects qu'on vous rend. Vous voudriez même vous élever au-dessus de moi; ne vous flattez pas, je suis très-peu de chose, et vous n'êtes rien. Je vous parle comme à une grande fille, parce que vous en avez l'esprit. Je consentirais de bon cœur que vous en eussiez moins, pourvu que vous perdissiez cette présomption ridicule devant les hommes et criminelle devant Dieu. Que je vous retrouve à mon retour modeste, douce, timide, docile. Je vous en aimerai davantage. Vous savez quelle peine j'ai à vous gronder, et quel plaisir j'ai à vous en faire.¹

VI. CURIOSITÉ DES HABITANTS DE PARIS.

Lettres persanes de Montesquieu.²

Rica à Ibben.

Les habitants de Paris sont d'une curiosité qui va jusqu'à l'extravagance. Lorsque j'arrivai, je fus regardé comme si j'avais été envoyé du ciel: vieillards, hommes, femmes, enfants, tous voulaient me voir. Si je sortais, tout le monde se mettait aux fenêtres; si j'étais aux Tuileries,³ je voyais aussitôt un

¹ C'est-à-dire: à vous faire du plaisir.

² Montesquieu, voyez page 5.

³ Tuileries (prononcez *tui-le-ri* sans son mouillé), château de Paris, ainsi appelé d'une *tuilerie* (Ziegelbrennerei) qui se trouvait autrefois sur la place où il fut bâti. *Aux Tuileries* veut dire ici: *au jardin des Tuileries*, promenade favorite des Parisiens.

cercle se former autour de moi; les femmes même faisaient un arc-en-ciel nuancé de mille couleurs, qui m'entourait. Si j'étais au spectacle, je trouvais d'abord cent lorgnettes dressées contre ma figure:¹ enfin jamais homme n'a tant été vu que moi. Je souriais quelquefois d'entendre des gens qui n'étaient presque jamais sortis de leur chambre, qui disaient entre eux: Il faut avouer qu'il a l'air bien persan. — Chose admirable! je trouvais de mes portraits partout; je me voyais multiplier dans toutes les boutiques, sur toutes les cheminées, tant on craignait de ne m'avoir pas assez vu.

Tant d'honneurs ne laissent pas d'être à charge;² je ne me croyais pas un homme si curieux ni si rare; et quoique j'aie très-bonne opinion de moi, je ne me serais jamais imaginé que je dusse troubler le repos d'une grande ville où je n'étais point connu. Cela me fit résoudre à quitter l'habit persan, et à en endosser un à l'européenne, pour voir s'il resterait encore dans ma physionomie quelque chose d'admirable. Cet essai me fit connaître ce que je valais réellement. Libre de tous les ornements étrangers, je me vis apprécié au plus juste. J'eus sujet de me plaindre de mon tailleur, qui m'avait fait perdre en un instant l'attention et l'estime publique; car j'entraî tout à coup dans un néant affreux. Je demeurais quelquefois une heure dans une compagnie sans qu'on m'eût regardé, et qu'on m'eût mis en occasion d'ouvrir la bouche; mais si quelqu'un, par hasard, apprenait à la compagnie que j'étais Persan, j'entendais aussitôt autour de moi un bourdonnement: Ah! ah! monsieur est Persan! C'est une chose bien extraordinaire! Comment peut-on être Persan?

VII. L'HOMME QUI TRANCHE SUR TOUT.

Lettres persanes de Montesquieu.

Rica à Usbeck.

Je me trouvais l'autre jour dans une compagnie où je vis un homme bien content de lui. Dans un quart d'heure il décida trois questions de morale, quatre problèmes historiques

¹ *Figure* est synonyme de *visage*. Ne confondez pas *figure* (Geſicht) et *taille* (Wuchs, Figur).

² *Ne pas laisser de*, gallicisme qui donne beaucoup de force à un fait, à une assertion. *Tant d'honneurs ne laissent pas d'être à charge* veut dire: *sont beaucoup à charge*.

et cinq points de physique. Je n'ai jamais vu un dictionnaire aussi universel; son esprit ne fut jamais suspendu par le moindre doute. On laissa les sciences, on parla des nouvelles du temps; il décida sur les nouvelles du temps. Je voulus l'attraper, et je dis en moi-même: Il faut que je me mette dans mon fort; je vais me réfugier dans mon pays. Je lui parlai de la Perse; mais à peine lui eus-je dit quatre mots, qu'il me donna deux démentis fondés sur l'autorité de quelques voyageurs. Ah! bon Dieu! dis-je en moi-même, quel homme est-ce là! Il connaîtra tout à l'heure les rues d'Ispahan mieux que moi. Mon parti fut bientôt pris, je me tus, je le laissai parler, et il décide encore.

VIII. EXCELLENT CONSEIL.

De J.-J. Rousseau¹ à un jeune homme qui demandait à s'établir à Montmorency,² pour y profiter de ses leçons.

Vous ignorez, monsieur, que vous écrivez à un pauvre homme accablé de maux et de plus fort occupé, qui n'est guère en état de vous répondre, et qui le serait encore moins d'établir avec vous la société que vous lui proposez. Vous m'honorez en pensant que je pourrais vous y être utile, et vous êtes louable du motif qui vous le fait désirer; mais sur le motif même, je ne vois rien de moins nécessaire que de vous établir à Montmorency; vous n'avez pas besoin d'aller chercher si loin les principes de la morale.

Rentrez dans votre cœur, et vous les y trouverez; et je ne pourrai rien vous dire à ce sujet, que ne vous dise encore mieux votre conscience, quand vous la voudrez consulter. La vertu, monsieur, n'est pas une science qui s'apprend avec tant d'appareil: pour être vertueux, il suffit de vouloir l'être; et si vous avez bien cette volonté, tout est fait, votre bonheur est décidé.

S'il m'appartenait de vous donner des conseils, le premier que je voudrais vous donner serait de ne point vous livrer à ce goût que vous dites avoir pour la vie contemplative, et qui n'est qu'une paresse de l'âme, condamnable à tout âge, et sur-

¹ *Jean-Jacques Rousseau*, voyez page 6.

² *Montmorency*, village près de Paris, où Rousseau demeura quelque temps, et où l'on montre encore, au soi-disant *Ermitage*, la chambre qu'il a occupée.

tout au vôtre. L'homme n'est point fait pour méditer, mais pour agir; la vie laborieuse que Dieu nous impose n'a rien que de doux au cœur de l'homme de bien qui s'y livre en vue de remplir son devoir, et la vigueur de la jeunesse ne vous a pas été donnée pour la perdre à d'oisives contemplations.

Travaillez donc, monsieur, dans l'état où vous ont placé vos parents et la Providence; voilà le premier précepte de la vertu que vous voulez suivre; et si le séjour de Paris, joint à l'emploi que vous remplissez, vous paraît d'un trop difficile alliage avec elle, faites mieux, monsieur, retournez dans votre province; allez vivre dans le sein de votre famille; servez, soignez vos vertueux parents; c'est là que vous remplirez véritablement les soins que la vertu vous impose.

Une vie dure est plus facile à supporter en province que la fortune à poursuivre à Paris, surtout quand on sait, comme vous ne l'ignorez pas, que les plus indignes manéges y font plus de fripons gueux que de parvenus. Vous ne devez point vous estimer malheureux de vivre comme fait monsieur votre père; et il n'y a point de sort que le travail, la vigilance, l'innocence et le contentement de soi ne rendant supportable, quand on s'y soumet en vue de remplir son devoir.

Voilà, monsieur, des conseils qui valent tous ceux que vous pourriez venir prendre à Montmorency; peut-être ne seront-ils pas de votre goût, et je crains que vous ne preniez pas le parti de les suivre; mais je suis sûr que vous vous en repentirez un jour. Je vous souhaite un sort qui ne vous force jamais à vous en souvenir.

IX. HISTOIRE EFFRAYANTE.

De Paul-Louis¹ Courier à sa cousine.

Oui, sûrement, ma chère cousine, je vous conterai mes aventures bonnes et mauvaises, tristes et gaies, car il m'en arrive des unes et des autres. En voici un petit échantillon, mais c'est du noir, prenez-y garde. Ne lisez pas cela en vous couchant, vous en rêveriez.

Un jour je voyageais en Calabre. C'est un pays de méchantes gens, qui, je crois, n'aiment personne, et en veu-

¹ *Paul-Louis Courier*, voyez page 10.

lent¹ surtout aux Français. De vous dire pourquoi, cela serait long; suffit qu'ils nous haïssent à mort, et qu'on passe fort mal son temps lorsqu'on tombe entre leurs mains. J'avais pour compagnon un jeune homme. Dans ces montagnes, les chemins sont des précipices; nos chevaux marchaient avec beaucoup de peine; mon camarade allant devant, un sentier qui lui parut plus praticable et plus court nous égara. Ce fut ma faute; devais-je me fier à une tête de vingt ans? Nous cherchâmes, tant qu'il fit jour, notre chemin à travers ces bois; mais plus nous cherchions, plus nous nous perdions, et il était nuit noire quand nous arrivâmes près d'une maison fort noire. Nous y entrâmes, non sans soupçon, mais comment faire? Là, nous trouvons toute une famille de charbonniers à table, où du premier mot on nous invita. Mon jeune homme ne se fit pas prier; nous voilà mangeant et buvant, lui du moins, car pour moi j'examinais le lieu et la mine de nos hôtes. Nos hôtes avaient bien mine de charbonniers; mais la maison, vous l'eussiez prise pour un arsenal. Ce n'étaient que fusils, pistolets, sabres, couteaux, coutelas. Tout me déplut, et je vis bien que je déplaisais aussi. Mon camarade, au contraire, il était de la famille, il riait, il causait avec eux; et, par une imprudence que j'aurais dû prévoir, il dit d'abord d'où nous venions, où nous allions, qui nous étions; Français, imaginez un peu! chez nos plus mortels ennemis, seuls, égarés, si loin de tout secours humain! et puis, pour ne rien omettre de ce qui pouvait nous perdre, il fit le riche, promit à ces gens, pour la dépense et pour nos guides le lendemain, ce qu'ils voulurent. Enfin il parla de sa valise, priant fort qu'on en eût grand soin, qu'on la mit au chevet de son lit; il ne voulait point, disait-il, d'autre traversin. Ah! jeunesse, jeunesse! que votre âge est à plaindre! Cousine, on crut que nous portions les diamants de la couronne . . . c'étaient les lettres de sa fiancée!

Le souper fini, on nous laisse; nos hôtes couchaient en bas, nous dans la chambre haute où nous avions mangé; une soupente élevée de sept à huit pieds, où l'on montait par une échelle, c'était là le coucher qui nous attendait, espèce de nid dans lequel on s'introduisait en rampant sous des solives chargées de provisions pour toute l'année. Mon camarade y grimpa seul et se coucha tout endormi, la tête sur la précieuse valise. Moi, déterminé à veiller, je fis bon feu et m'assis auprès. La nuit s'était déjà passé presque entière assez tranquillement et

¹ En vouloir à quelqu'un: auf Jemanden erzürnt, böse sein.

je commençais à me rassurer, quand sur l'heure où il me semblait que le jour ne pouvait être loin, j'entendis au-dessous de moi notre hôte et sa femme parler et se disputer; et prêtant l'oreille par la cheminée qui communiquait avec celle d'en bas, je distinguai parfaitement ces propres mots du mari: *Eh bien! enfin, voyons, faut-il les tuer tous deux?* — A quoi la femme répondit: *Oui.* — Et je n'entendis plus rien.

Que vous dirai-je? je restai respirant à peine, tout mon corps froid comme un marbre; à me voir, vous n'eussiez su si j'étais mort ou vivant. Dieu! quand j'y pense encore Nous deux presque sans armes; contre eux douze ou quinze qui en avaient tant! Et mon camarade mort de sommeil et de fatigue! L'appeler, faire du bruit, je n'osais; m'échapper tout seul, je ne pouvais; la fenêtre n'était guère haute, mais en bas deux gros dogues hurlant comme des loups En quelle peine je me trouvais, imaginez-le, si vous pouvez. Au bout d'un quart d'heure qui fut long, j'entends sur l'escalier quelqu'un, et, par les fentes de la porte, je vis le père, sa lampe dans une main, dans l'autre un de ses grands couteaux. Il montait, sa femme après lui; moi derrière la porte; il ouvrit; mais, avant d'entrer, il posa la lampe que sa femme vint prendre; puis il entre pieds nus, et elle, de dehors, lui disait à voix basse, masquant avec ses doigts le trop de lumière de la lampe: *Doucement, va doucement.* Quand il fut à l'échelle, il monte, son couteau dans les dents, et venu à la hauteur du lit, ce pauvre jeune homme étendu, offrant sa gorge découverte, d'une main il prend son couteau, et de l'autre ah! cousine il saisit un jambon qui pendait au plancher, en coupe une tranche, et se retire comme il était venu. La porte se referme, la lampe s'en va, et je reste seul à mes réflexions.

Dès que le jour parut, toute la famille à grand bruit vint nous réveiller, comme nous l'avions recommandé. On apporte à manger; on sert un déjeuner fort propre, fort bon, je vous assure. Deux chapons en faisaient partie, dont il fallait, dit notre hôtesse, emporter l'un et manger l'autre. En les voyant, je compris enfin le sens de ces terribles mots; *Faut-il les tuer tous deux?* Et je vous crois, cousine, assez de pénétration pour deviner à présent ce que cela signifiait.

SIXIÈME SECTION.

PROSE ORATOIRE ET PROSE DIDACTIQUE.

I. EXORDE DE L'ORAISON FUNÈBRE DE LA REINE D'ANGLETERRE.¹

(BOSSUET.²)

Celui qui règne dans les cieux et de qui relèvent tous les empires, à qui seul appartient la gloire, la majesté et l'indépendance, est aussi le seul qui se glorifie de faire la loi aux rois, et de leur donner, quand il lui plaît, de grandes et de terribles leçons. Soit qu'il élève les trônes, soit qu'il les abaisse, soit qu'il communique sa puissance aux princes, soit qu'il la retire à lui-même et ne leur laisse que leur propre faiblesse, il leur apprend leurs devoirs d'une manière souveraine et digne de lui. Car, en leur donnant la puissance, il leur commande d'en user comme il fait lui-même pour le bien du monde; et il leur fait voir, en la retirant, que toute leur majesté est empruntée, et que, pour être assis sur le trône, ils n'en sont pas moins sous sa main et sous son autorité suprême. C'est ainsi qu'il instruit les princes, non-seulement par des discours et par des paroles, mais encore par des effets et par des exemples. Entendez, ô grands de la terre; instruisez-vous, arbitres du monde!

Chrétiens, que la mémoire d'une grande reine, fille, femme, mère de rois si puissants, et souveraine de trois royaumes,³ appelle de tous côtés à cette triste cérémonie, ce discours vous fera paraître un de ces exemples redoutables qui étaient aux yeux du monde sa vanité tout entière. Vous verrez dans une seule vie toutes les extrémités des choses humaines: la félicité sans bornes aussi bien que les misères; une longue et paisible jouissance d'une des plus nobles couronnes de l'univers; tout ce que peuvent donner de plus glorieux la naissance et la grandeur accumulées sur une tête qui ensuite est exposée à tous les outrages de la fortune; la bonne cause d'abord suivie de bons succès, et, depuis, des retours soudains, des changements

¹ Henriette de France, *reine d'Angleterre*, fille de Henri IV et de Marie de Médicis, épouse du malheureux roi Charles I^{er} (voyez Section II, no. 11). Elle mourut en 1669 à Colombes, près de Paris.

² *Bossuet*, voyez page 4.

³ Les royaumes d'*Angleterre*, d'*Écosse* et d'*Irlande*.

inouïs; la rébellion longtemps retenue, à la fin tout à fait maîtresse; nul frein à la licence; les lois abolies; la majesté violée par des attentats jusqu'alors inconnus; l'usurpation et la tyrannie sous le nom de liberté; une reine fugitive, qui ne trouve aucune retraite dans trois royaumes, et pour qui sa propre patrie n'est plus qu'un triste lieu d'exil; neuf voyages sur mer, entrepris par une princesse, malgré les tempêtes; l'Océan étonné de se voir traversé tant de fois en des appareils si divers, et pour des causes si différentes; un trône indignement renversé et miraculeusement rétabli.¹ Voilà les enseignements que Dieu donne aux rois: ainsi fait-il voir au monde le néant de ses pompes et de ses grandeurs.

Si les paroles nous manquent, si les expressions ne répondent pas à un sujet si vaste et si relevé, les choses parleront assez d'elles-mêmes. Le cœur d'une grande reine, autrefois élevé par une si longue suite de prospérités, et puis plongé tout à coup dans un abîme d'amertumes, parlera assez haut; et s'il n'est pas permis aux particuliers de faire des leçons aux princes sur des événements si étranges, un roi me prête ses paroles pour leur dire: *Entendez, ô grands de la terre; instruisez-vous, arbitres du monde!*

II. EXORDE DE L'ORAISON FUNÈBRE DE TURENNE.²

(FLÉCHIER.³)

Je ne puis vous donner d'abord une plus haute idée du triste sujet dont je viens vous entretenir, qu'en recueillant ces termes nobles et expressifs dont l'Écriture sainte se sert pour louer la vie et pour déplorer la mort du sage et vaillant Machabée. Cet homme, qui portait la gloire de sa nation jusqu'aux extrémités de la terre, qui couvrait son camp du bouclier et forçait celui des ennemis avec l'épée; qui donnait à des rois ligüés contre lui des déplaisirs mortels et réjouissait Jacob par ses vertus et par ses exploits, dont la mémoire doit être éternelle; cet homme, qui défendait les villes de Juda, qui domptait l'orgueil des enfants d'Ammon et d'Ésaü, qui revenait chargé des dépouilles de Samarie, après avoir brûlé sur leurs propres

¹ Après la mort de Richard Cromwell, Charles II, fils de Charles I^{er}, fut rétabli sur le trône de son père, en 1660.

² *Turenne*, voyez page 14, note 3.

³ *Fléchier*, voyez page 4.

autels les dieux des nations étrangères; cet homme, que Dieu avait mis autour d'Israël, comme un mur d'airain où se brisèrent tant de fois toutes les forces de l'Asie, et qui, après avoir défait de nombreuses armées, déconcerté les plus fiers et les plus habiles généraux des rois de Syrie, venait, tous les ans, comme le moindre des Israélites, réparer avec ses mains triomphantes les ruines du sanctuaire, et ne voulait d'autre récompense des services qu'il rendait à sa patrie que l'honneur de l'avoir servie: ce vaillant homme poussant enfin, avec un courage invincible, les ennemis qu'il avait réduits à une fuite honteuse, reçut le coup mortel, et demeura comme enseveli dans son triomphe. Au premier bruit de ce funeste accident, toutes les villes de Judée furent émues; des ruisseaux de larmes coulèrent des yeux de tous leurs habitants. Ils furent quelque temps saisis, muets, immobiles. Un effort de douleur rompant enfin ce morne et long silence, d'une voix entrecoupée de sanglots, que formaient dans leurs cœurs la tristesse, la pitié, la crainte, ils s'écrièrent: *Comment est mort cet homme puissant qui sauvait le peuple d'Israël?* A ces cris, Jérusalem redoubla ses pleurs; les voûtes du temple s'ébranlèrent, le Jourdain se troubla, et tous ses rivages retentirent du son de ces lugubres paroles: *Comment est mort cet homme puissant qui sauvait le peuple d'Israël?*

— Chrétiens, qu'une triste cérémonie assemble en ce lieu, ne rappelez-vous pas en votre mémoire ce que vous avez vu, ce que vous avez senti il y a cinq mois? Ne vous reconnaissez-vous pas dans l'affliction que j'ai décrite, et ne mettez-vous pas dans votre esprit, à la place du héros dont parle l'Écriture, celui dont je viens vous parler? La vertu et le malheur de l'un et de l'autre sont semblables, et il ne manque aujourd'hui à ce dernier qu'un éloge digne de lui. Oh! si l'esprit divin, l'esprit de force et de vérité, avait enrichi mon discours de ces images vives et naturelles qui représentent la vertu, et qui la persuadent tout ensemble, de combien de nobles idées remplirais-je vos esprits et quelle impression ferait sur vos cœurs le récit de tant d'actions édifiantes et glorieuses!

Quelle matière fut jamais plus disposée à recevoir tous les ornements d'une grave et solide éloquence, que la vie et la mort de ce héros? Où brillent avec plus d'éclat les effets glorieux de la vertu militaire; conduites d'armées, sièges de places, prises de villes, passages de rivières, attaques hardies, retraites honorables, campements bien ordonnés, combats soutenus, batailles gagnées, ennemis vaincus par la force, dissipés par

l'adresse, lassés et consumés par une sage et noble patience? Où peut-on trouver tant et de si puissants exemples, que dans les actions d'un homme sage, modeste, libéral, désintéressé, dévoué au service du prince et de la patrie; grand dans l'adversité par son courage, dans la prospérité par sa modestie, dans les difficultés par sa prudence, dans les périls par sa valeur, dans la religion par sa piété?

Quel sujet peut inspirer des sentiments plus justes et plus touchants, qu'une mort soudaine et surprenante, qui a suspendu le cours de nos victoires, et rompu les plus douces espérances de la paix? Puissances ennemies de la France, vous vivez, et l'esprit de la charité chrétienne m'interdit de faire aucun souhait pour votre mort. Puissiez-vous seulement reconnaître la justice de nos armes, recevoir la paix que, malgré vos pertes, vous avez tant de fois refusée et dans l'abondance de vos larmes éteindre les feux d'une guerre que vous avez malheureusement allumée!¹ A Dieu ne plaise que je porte mes souhaits plus loin! les jugements de Dieu sont impénétrables. Mais vous vivez, et je plains en cette chaire un sage et vertueux capitaine, dont les intentions étaient pures, et dont la vertu semblait mériter une vie plus longue et plus étendue.

III. L'OUBLI DU DERNIER JOUR.

(MASSILLON.²)

Sur quoi pouvez-vous donc justifier cet oubli profond et incompréhensible dans lequel vous vivez de votre dernier jour? Sur la jeunesse qui semble vous promettre encore une longue suite d'années? La jeunesse! mais le fils de la veuve de Naïn était jeune; la mort respecte-t-elle les âges et les rangs? La jeunesse! mais c'est justement ce qui me ferait craindre pour vous! des mœurs licencieuses, des plaisirs extrêmes, des passions outrées, les excès de la table, les mouvements de l'ambition, les dangers de la guerre, les désirs de la gloire, les saillies de la vengeance; n'est-ce pas dans ces beaux jours que la plupart des hommes finissent leur course? Adonias eût vieilli, s'il n'eût été voluptueux; Absalon, s'il eût été libre d'ambition,

¹ C'est un *orateur* et un *Français* qui parle. Un historien impartial n'hésiterait pas à dire que ce fut Louis XIV qui alluma la guerre dont il s'agit ici.

² *Massillon*, voyez page 4.

le fils du roi de Sichem, s'il n'eût pas aimé Dina; Jonathas, si la gloire ne lui eût creusé un tombeau sur les montagnes de Gelboé. La jeunesse? mais faut-il renouveler ici la douleur de la nation, et redoubler les larmes qui coulent encore? faut-il aigrir la plaie qui saigne encore et qui saignera longtemps dans le cœur du grand prince qui nous écoute? Une jeune princesse, les délices de la cour; un jeune prince, l'espérance de l'État;¹ l'enfant même, le fruit précieux de leur tendresse et des vœux publics; la cruelle mort ne vient-elle pas de les moissonner tous ensemble en un clin d'œil? et cet auguste palais rempli, il y a peu de jours, de tant de gloire, de majesté, de magnificence, n'est-il pas devenu, ce semble, pour toujours une maison de deuil et de tristesse? La jeunesse? que la France serait heureuse, si l'on eût pu compter sur cette ressource! hélas! c'est la saison des périls, et l'écueil le plus ordinaire de la vie.

Sur quoi vous rassurez-vous donc encore? sur la force du tempérament? Mais qu'est-ce que la santé la mieux établie? une étincelle qu'un souffle éteint: il ne faut qu'un jour d'infirmité pour détruire le corps le plus robuste du monde. Je n'examine pas après cela si vous ne vous flattez point même là-dessus; si un corps ruiné par les désordres de vos premiers ans ne vous annonce pas au-dedans de vous une réponse de mort; si des infirmités habituelles ne vous ouvrent pas de loin les portes du tombeau; si des indices fâcheux ne vous menacent pas d'un accident soudain: je veux² que vous prolongiez vos jours au delà même de vos espérances. Hélas, mes frères! ce qui doit finir peut-il vous paraître long? regardez derrière vous; où sont vos premières années? que laissent-elles de réel dans votre souvenir? pas plus qu'un songe de la nuit: vous rêvez que vous avez vécu; voilà tout ce qui vous en reste; tout cet intervalle qui s'est écoulé depuis votre naissance jusques aujourd'hui, ce n'est qu'un trait rapide qu'à peine vous avez vu passer; quand vous auriez commencé à vivre avec le monde, le passé ne vous paraîtrait pas plus long ni plus réel; tous les siècles qui ont coulé jusqu'à nous, vous les regarderiez comme des instants fugitifs: tous les peuples qui ont paru et disparu dans l'univers; toutes les révolutions d'empires et de royaumes;

¹ Le duc et la duchesse de Bourgogne. Louis XIV eut la douleur de voir mourir avant lui son fils, le Dauphin, son petit-fils, le duc de Bourgogne, et même l'un de ses arrière-petits-fils. Louis XIV est le bisaïeul de son successeur Louis XV.

² Je veux: ich will annehmen.

tous ces grands événements qui embellissent nos histoires, ne seraient pour vous que les différentes scènes d'un spectacle que vous auriez vu finir en un jour. Rappelez-vous seulement les victoires, les prises de places, les traités glorieux, les magnificences, les événements pompeux des premières années de ce règne, vous y touchez encore : vous en avez été la plupart, non-seulement spectateurs, mais vous en avez partagés les périls et la gloire : ils passeront dans nos annales jusqu'à nos derniers neveux ; mais pour vous, ce n'est déjà plus qu'un songe, qu'un éclair qui a disparu, et que chaque jour efface, même de votre souvenir. Qu'est-ce donc que le peu de chemin qui vous reste à faire ? croyons-nous que les jours à venir aient plus de réalité que les passés ? les années paraissent longues quand elles sont encore loin de nous ; arrivées, elles disparaissent, elles nous échappent en un instant ; et nous n'aurons pas tourné la tête que nous nous trouverons, comme par un enchantement, au terme fatal qui nous paraît encore si loin et ne devoir jamais arriver. Regardez le monde tel que vous l'avez vu dans vos premières années, et tel que vous le voyez aujourd'hui ; une nouvelle cour a succédé à celle que vos premiers ans¹ ont vue ; de nouveaux personnages sont montés sur la scène ; les grands rôles sont remplis par de nouveaux acteurs ; ce sont de nouveaux événements, de nouvelles intrigues, de nouvelles passions, de nouveaux² héros dans la vertu comme dans le vice, qui font le sujet des louanges, des dérisions, des censures publiques : un nouveau monde s'est élevé insensiblement, et sans que vous vous en soyez aperçu, sur les débris du premier : tout passe avec vous et comme vous ; une rapidité que rien n'arrête entraîne tout dans les abîmes de l'éternité : nos ancêtres nous en frayèrent hier le chemin ; et nous allons le frayer demain à ceux qui viendront après nous. Les âges se renouvellent ; la figure du monde passe sans cesse ; les morts et les vivants se remplacent et se succèdent continuellement ; rien ne demeure ; tout change, tout s'use, tout s'éteint : Dieu seul demeure toujours le même ; le torrent des siècles qui entraîne tous les hommes coule devant ses yeux ; et il voit avec indignation de faibles mortels,

¹ Cette expression est rare, on dit plutôt *premières années*. On emploie ordinairement *an* avec les nombres cardinaux et *année* avec les nombres ordinaux. V. la différence dans le Vocab. systém. p. 114, n. 3.

² Ne liez pas l'*x* au mot suivant. Le mot *héros* a une *h* aspirée. On dit les | *héros*, sans lier. (Les *zéros* die Rullen.) Mais l'*héroïne* (*Heldin*), l'*héroïsme* (*Heldenmuth*) et l'adjectif *héroïque* (*heldenmüthig*) ont une *h* muette.

emportés par ce cours rapide, l'insulter en passant, vouloir faire de ce seul instant tout leur bonheur, et tomber au sortir de là entre les mains de sa colère et de sa vengeance. Où sont maintenant parmi nous les sages? dit l'Apôtre; et un homme, fût-il capable de gouverner l'univers, peut-il mériter ce nom, dès qu'il peut oublier ce qu'il doit être?

Cependant, mes frères, quelle impression fait sur nous l'instabilité de tout ce qui passe? la mort de nos proches, de nos amis, de nos concurrents, de nos maîtres? Nous ne pensons pas que nous les allons¹ suivre de près; nous ne pensons qu'à nous revêtir de leurs dépouilles; nous ne pensons pas au peu de temps qu'ils en ont joui; nous ne pensons qu'au plaisir qu'ils ont eu de les posséder; nous nous hâtons de profiter des débris les uns des autres; nous ressemblons à ces soldats insensés qui, au fort de la mêlée, et dans le temps que leurs compagnons tombent de toutes parts à leurs côtés sous le fer et le feu des ennemis, se chargent avidement de leurs habits; et à peine en sont-ils revêtus, qu'un coup mortel leur ôte, avec la vie, cette folle décoration dont ils venaient de se parer. Ainsi le fils se revêt des dépouilles du père, lui ferme les yeux, succède à son rang, à sa fortune, à ses dignités, conduit l'appareil de ses funérailles et se retire plus occupé, plus touché des nouveaux titres dont il est revêtu, qu'instruit des derniers avis d'un père mourant, qu'affligé de sa perte ou du moins désabusé des choses d'ici-bas par un spectacle qui lui en met sous les yeux le néant, et qui lui annonce incessamment la même destinée. La mort de ceux qui nous environnent n'est pas pour nous une instruction plus utile; un tel² laisse un poste vacant, et on s'empresse de le demander; un autre vous avance d'un degré dans le service; celui-là vous laisse l'oreille et la faveur du maître, et c'était le seul qui pouvait vous la disputer; un autre enfin vous approche d'une dignité et vous ouvre les voies à une élévation où vous n'auriez pu prétendre qu'après lui; et là-dessus on se ranime, on prend de nouvelles mesures, on fait de nouveaux projets, et loin de se détromper par l'exemple de ceux que l'on voit disparaître, il sort de leurs cendres mêmes des étincelles fatales qui viennent rallumer tous nos désirs, tous nos attachements pour le monde; et la mort, cette image si triste de notre misère, la mort ranime plus de

¹ De nos jours on aime mieux dire: Nous allons *les suivre* de près.

² *Un tel*: diejer oder jener.

passions parmi les hommes que toutes les illusions mêmes de la vie. Qu'y a-t-il donc qui puisse nous détacher de ce monde misérable, puisque la mort même ne sert qu'à en resserrer les liens, et nous affermir dans l'erreur qui nous y attache?

IV. LA CONDITION DES GRANDS.

(PASCAL.¹)

Pour entrer dans la véritable connaissance de votre condition,² considérez-la dans cette image.

Un homme fut jeté par la tempête dans une île inconnue, dont les habitants étaient en peine de trouver leur roi, qui s'était perdu; et comme il avait par hasard beaucoup de ressemblance de corps et de visage avec ce roi, il fut pris pour lui et reconnu en cette qualité par tout le peuple. D'abord il ne savait quel parti prendre; mais il se résolut enfin de se prêter à sa bonne fortune. Il reçut donc tous les respects qu'on voulut lui rendre, et il se laissa traiter en roi.

Mais, comme il ne pouvait oublier sa condition naturelle, il pensait, en même temps qu'il recevait ces respects, qu'il n'était pas le roi que ce peuple cherchait, et que ce royaume ne lui appartenait pas. Ainsi, il avait une double pensée, l'une par laquelle il agissait en roi, l'autre par laquelle il reconnaissait son état véritable, et que ce n'était que le hasard qui l'avait mis en la place où il était. Il cachait cette dernière pensée, et il découvrait l'autre. C'était par la première qu'il traitait avec le peuple et par la dernière qu'il traitait avec lui-même.

Ne vous imaginez pas que ce soit par un moindre hasard que vous possédez les richesses dont vous vous trouvez maître, que celui par lequel cet homme se trouvait roi.

Vous tenez, dites-vous, vos richesses de vos ancêtres; mais n'est-ce pas par mille hasards que vos ancêtres les ont acquises, et qu'ils vous les ont conservées? Mille autres, aussi habiles qu'eux, ou n'ont pu en acquérir, ou les ont perdues après les avoir acquises. Vous imaginez-vous aussi que ce soit par quelque voie naturelle que ces biens ont passé de vos ancêtres à vous? Cela n'est pas véritable. Cet ordre n'est fondé que sur

¹ *Pascal*, voyez page 4.

² Pascal adresse la parole à un jeune homme d'une illustre naissance, Arthur de Gouffier, duc de Roannez.

la seule volonté des législateurs qui ont pu avoir de bonnes raisons pour l'établir, mais dont aucune certainement n'est prise d'un droit naturel que vous avez sur ces choses. S'il leur avait plu d'ordonner que ces biens, après avoir été possédés par les pères durant leur vie, retourneraient à la république après leur mort, vous n'auriez aucun sujet de vous en plaindre.

Je ne veux pas dire qu'ils ne vous appartiennent pas légitimement, et qu'il soit permis à un autre de vous les ravir; car Dieu, qui en est le maître, a permis aux sociétés de faire des lois pour les partager; et quand ces lois sont une fois établies, il est injuste de les violer. C'est ce qui vous distingue un peu de cet homme dont nous avons parlé, qui ne posséderait son royaume que par l'erreur du peuple; parce que Dieu n'autoriserait pas cette possession, et l'obligerait à y renoncer, au lieu qu'il autorise la vôtre. Mais ce qui vous est entièrement commun avec lui, c'est que ce droit que vous y avez n'est point fondé, non plus que le sien, sur quelque qualité et sur quelque mérite qui soit en vous, et qui vous en rende digne. Votre âme et votre corps sont d'eux-mêmes indifférents à l'état de batelier ou à celui de duc; et il n'y a nul lien naturel qui les attache à une condition plutôt qu'à une autre.

Que s'ensuit-il de là? Que vous devez avoir, comme cet homme dont nous avons parlé, une double pensée; et que, si vous agissez extérieurement avec les hommes selon votre rang, vous devez reconnaître par une pensée plus cachée, mais plus véritable, que vous n'avez rien naturellement au-dessus d'eux. Si la pensée publique vous élève au-dessus du commun des hommes, que l'autre vous abaisse et vous tienne dans une parfaite égalité avec tous les hommes, car c'est votre état naturel.

Le peuple qui vous admire ne connaît pas peut-être ce secret. Il croit que la noblesse est une grandeur réelle, et il considère presque les grands comme étant d'une autre nature que les autres. Ne leur découvrez pas cette erreur, si vous voulez; mais n'abusez pas de cette élévation avec insolence, et surtout ne vous méconnaissez pas vous-même, en croyant que votre être a quelque chose de plus élevé que celui des autres.

Que diriez-vous de cet homme qui aurait été fait roi par l'erreur du peuple, s'il venait à oublier tellement sa condition naturelle, qu'il s'imaginât que ce royaume lui était dû, qu'il le méritait, et qu'il lui appartenait de droit? Vous admireriez¹

¹ *Admirer q. ch.* se dit souvent ironiquement dans le sens de *s'étonner de q. ch.* *J'admire votre impudence, votre paresse, etc.*

sa sottise et sa folie. Mais y en a-t-il moins dans les personnes de qualité qui vivent dans un si étrange oubli de leur état naturel?

Que cet avis est important! Car tous les emportements, toute la violence et toute la fierté des grands ne viennent que de ce qu'ils ne connaissent point ce qu'ils sont, étant difficile que ceux qui se regarderaient intérieurement comme égaux à tous les hommes, et qui seraient bien persuadés qu'ils n'ont rien en eux qui mérite ces petits avantages que Dieu leur a donnés au-dessus des autres, les traitassent avec insolence. Il faut s'oublier soi-même pour cela, et croire qu'on a quelque excellence réelle au-dessus d'eux: en quoi consiste cette illusion que je tâche de vous découvrir.

V. MORCEAUX DE LA BRUYÈRE.¹

A. Le Gourmand.

Cliton n'a jamais eu toute sa vie que deux affaires, qui sont de dîner le matin² et de souper le soir; il ne semble né que pour la digestion: il n'a de même qu'un entretien; il dit les entrées qui ont été servies au dernier repas où il s'est trouvé, il dit combien il y a eu de potages, et quels potages, il place ensuite le rôti et les entremets, il se souvient exactement de quels plats on a relevé le premier service, il n'oublie pas les hors-d'œuvre,³ le fruit et les assiettes; il nomme tous les vins et toutes les liqueurs dont il a bu, il possède le langage des cuisines autant qu'il peut s'étendre, et il me fait envie de manger à une bonne table où il ne soit point: il a surtout un palais sûr, qui ne prend point le change,⁴ et il ne s'est jamais vu exposé à l'horrible inconvénient de manger un mauvais ragoût ou de boire d'un vin médiocre. C'est un personnage illustre dans son genre et qui a porté l'art de se bien nourrir jusques où il pouvait aller; on ne verra plus un homme qui mange tant et qui mange si bien; aussi est-il l'arbitre des bons morceaux; et il n'est guère permis d'avoir du goût pour ce qu'il désapprouve. Mais il n'est plus, il s'est fait du moins porter à table

¹ *La Bruyère*, voyez page 4.

² Du temps où écrivait La Bruyère on dînait encore à Paris entre midi et une heure.

³ *Hors-d'œuvre* (Neben-Gerichte), p. e. le caviar, les radis, les anchois etc.

⁴ *Prendre le change*, gallicisme: sich täuschen lassen.

jusqu'au dernier soupir; il donnait à manger le jour qu'il est mort. Quelque part qu'il soit, il mange; et s'il revient au monde, c'est pour manger.

— **B. L'impudent.**

Arrias a tout lu, a tout vu; il veut le persuader ainsi; c'est un homme universel, et il se donne pour tel: il aime mieux mentir que de se taire ou de paraître ignorer quelque chose. On parle d'une cour du Nord à la table d'un grand; il prend la parole, et l'ôte à ceux qui allaient dire ce qu'ils en savent; il s'oriente dans cette région lointaine, comme s'il en était originaire; il discourt des mœurs de cette cour, de ses lois et de ses coutumes; il récite des historiettes qui y sont arrivées, il les trouve plaisantes; et il en rit jusqu'à éclater. Quelqu'un se hasarde de le contredire, et lui prouve nettement qu'il dit des choses qui ne sont pas vraies. Arrias ne se trouble point, prend feu au contraire contre l'interrompateur; je n'avance rien, lui dit-il, je ne raconte rien que je ne sache d'original; je l'ai appris de Séthon, ambassadeur de France dans cette cour, revenu à Paris depuis quelques jours, que je connais familièrement, que j'ai fort interrogé, et qui ne m'a caché aucune circonstance. — Il reprenait le fil de sa narration avec plus de confiance qu'il ne l'avait commencée, lorsque l'un des conviés lui dit: C'est Séthon lui-même à qui vous parlez, et qui arrive fraîchement de son ambassade.

— **C. L'important.**

Giton a le teint frais, le visage plein et les joues pendantes, l'œil fixe et assuré, les épaules larges, l'estomac haut, la démarche ferme et délibérée; il parle avec confiance, il fait répéter celui qui l'entretient, et il ne goûte que médiocrement tout ce qu'il lui dit; il déploie un ample mouchoir et se mouche avec grand bruit; il crache fort loin, et il éternue fort haut; il dort le jour, il dort la nuit, et profondément, il ronfle en compagnie. Il occupe à table et à la promenade plus de place qu'un autre, il tient le milieu en se promenant avec ses égaux; il s'arrête, et l'on s'arrête; il continue de marcher et l'on marche; tous se règlent sur lui; il interrompt, il redresse ceux qui ont la parole; on ne l'interrompt pas, on l'écoute aussi longtemps qu'il veut parler, on est de son avis, on croit les nouvelles qu'il débite. S'il s'assied, vous le voyez s'enfoncer dans un fauteuil, croiser les jambes l'une sur l'autre, froncer le sourcil, abaisser son chapeau sur ses yeux pour ne voir personne, ou le relever ensuite et découvrir son front par fierté ou par audace.

SEPTIÈME SECTION.

DIALOGUES.

I. ON NE DOIT JAMAIS PRENDRE LES ARMES CONTRE SA PATRIE.

(LE CONNÉTABLE DE BOURBON¹ ET BAYARD.²)

(FÉNELON.³)

LE CONNÉTABLE. N'est-ce point le pauvre Bayard que je vois au pied de cet arbre, étendu sur l'herbe et percé d'un grand coup? Oui, c'est lui-même. Hélas! je le plains. En voilà deux qui périssent aujourd'hui par nos armes, Vandenesse et lui. Ces deux Français étaient deux ornements de leur nation par leur courage. Je sens que mon cœur est encore touché par la patrie. Mais avançons pour lui parler. Ah! mon pauvre Bayard, c'est avec douleur que je te vois en cet état.

BAYARD. C'est avec douleur que je vous vois aussi.

LE CONN. Je comprends bien que tu es fâché de te voir dans mes mains par le sort de la guerre; mais je ne veux point te traiter en prisonnier, je te veux garder comme un bon ami et prendre soin de ta guérison, comme si tu étais mon propre frère. Ainsi tu ne dois point être fâché de me voir.

BAY. Hé! croyez-vous que je ne sois point fâché d'avoir obligation au plus grand ennemi de la France? Ce n'est point de ma captivité, ni de ma blessure que je suis en peine: je meurs dans un moment, la mort va me délivrer de vos mains.

¹ Charles, duc de *Bourbon*, connu sous le nom de *connétable de Bourbon*, le dernier rejeton de la *branche aînée* des Bourbons (la *branche cadette* monta sur le trône avec Henri IV), reçut de François I^{er} la dignité de connétable (général en chef de toutes les armées), n'ayant pas encore 26 ans et fut nommé vice-roi du Milanais. Injustement dépouillé de ses biens par la reine-mère, Louise de Savoie, il quitta la France et alla offrir ses services à Charles-Quint. Il fut tué au siège de Rome (1527), à l'âge de 38 ans.

² *Bayard*, voyez page 100, note 3. Du reste le fond de ce dialogue est historique. Le connétable de Bourbon, voyant Bayard à ses derniers moments, déplorait son sort. — Ce n'est pas moi qu'il faut plaindre, lui dit le héros, mais vous, qui combattez contre votre roi et votre patrie.

³ *Fénelon*, voyez page 4.

LE CONN. Non, mon cher Bayard, j'espère que nos soins réussiront à te guérir.

BAY. Ce n'est point là ce que je cherche, et je suis content de mourir.

LE CONN. Qu'as-tu donc? Est-ce que tu ne saurais te consoler d'avoir été vaincu et fait prisonnier dans la retraite de Bonnivet?¹ Ce n'est pas ta faute, c'est la sienne: les armes sont journalières. Ta gloire est assez bien établie par tant de belles actions. Les Impériaux ne pourront jamais oublier cette vigoureuse défense de Mézières² contre eux.

BAY. Pour moi, je ne puis jamais oublier que vous êtes ce grand connétable, ce prince du plus noble sang qu'il y ait dans le monde, et qui travaille à déchirer de ses propres mains sa patrie et le royaume de ses ancêtres.

LE CONN. Quoi! Bayard, je te loue, et tu me condamnes! Je te plains, et tu m'insultes!

BAY. Si vous me plaignez, je vous plains aussi; et je vous trouve bien plus à plaindre que moi. Je sors de la vie sans tache; j'ai sacrifié la mienne à mon devoir, je meurs pour mon pays, pour mon roi, estimé des ennemis de la France, et regretté de tous les bons Français. Mon état est digne d'envie.

LE CONN. Et moi, je suis victorieux d'un ennemi qui m'a outragé; je me venge de lui, je le chasse du Milanais;³ je fais sentir à toute la France combien elle est malheureuse de m'avoir perdu en me poussant à bout. Appelles-tu cela être à plaindre?

BAY. Oui, on est toujours à plaindre quand on agit contre son devoir. Il vaut mieux périr en combattant pour la patrie, que de la vaincre et de triompher d'elle. Ah! quelle horrible gloire que celle de détruire son propre pays!

LE CONN. Mais ma patrie a été ingrate après tant de services que je lui avais rendus. La reine-mère m'a fait traiter indignement; le roi par faiblesse pour elle, m'a fait une in-

¹ *Bonnivet*, général et favori de François I^{er}. Il mourut à la bataille de Pavie (1525). C'est par les fautes de Bonnivet que les Français furent forcés de se retirer du Milanais (1524), retraite dirigée avec courage et habileté par Bayard.

² *Mézières*, ville de France, située sur la Meuse (Maas).

³ Le *Milanais* ou *Milanez*, ancienne division de l'Italie septentrionale, ainsi appelée de Milan, sa capitale. De 1499 à 1547, les rois de France, Louis XII et François I^{er}, disputèrent aux empereurs la possession du Milanais, duché relevant de l'Empire.

justice énorme. En me dépouillant de mon bien, on a détaché de moi jusqu'à mes domestiques.¹ J'ai été contraint, pour sauver ma vie, de m'enfuir presque seul. Que voulais-tu que je fisse?

BAY. Que vous souffrissiez toutes sortes de maux, plutôt que de manquer à la France et à la grandeur de votre maison. Si la persécution était trop violente, vous pouviez vous retirer; mais il valait mieux être pauvre, obscur, inutile à tout, que de prendre les armes contre nous. Votre gloire eût été au comble dans la pauvreté et dans le plus misérable exil.

LE CONN. Mais ne vois-tu pas que la vengeance s'est jointe à l'ambition pour me jeter dans cette extrémité? J'ai voulu que le roi se repentît de m'avoir traité si mal.

BAY. Il fallait l'en faire repentir par une patience à toute épreuve, qui n'est pas moins la vertu d'un héros que le courage.

LE CONN. Mais le roi, étant si injuste et si aveuglé par sa mère, méritait-il que j'eusse de si grands égards pour lui?

BAY. Si le roi ne le méritait pas, la France entière le méritait. La dignité même de la couronne, dont vous êtes un des héritiers, le méritait. Vous vous deviez à vous-même d'épargner la France, dont vous pouviez être un jour roi.

LE CONN. Eh bien, j'ai tort, je l'avoue; mais ne sais-tu pas combien les meilleurs cœurs ont de peine à résister à leur ressentiment?

BAY. Je le sais bien: mais le vrai courage consiste à résister. Si vous connaissez votre faute, hâtez-vous de la réparer. Pour moi, je meurs, et je vous trouve plus à plaindre dans vos prospérités que moi dans mes souffrances. Quand l'empereur ne vous tromperait pas, quand même il vous donnerait sa sœur en mariage, et qu'il partagerait la France avec vous, il n'effacerait point la tache qui déshonore votre vie. Le connétable de Bourbon rebelle! ah! quelle honte! Écoutez Bayard mourant comme il a vécu, et ne cessant de dire la vérité.

¹ *Jusqu'à mes domestiques* veut dire: *même mes domestiques*.

II. SINGULIÈRE LEÇON.

SCÈNE DU BOURGEOIS GENTILHOMME,¹ PAR MOLIERE.²

Acte II, scène 6.

LE MAÎTRE DE PHILOSOPHIE. Venons à notre leçon. Que voulez-vous apprendre?

M. JOURDAIN. Tout ce que je pourrai; car j'ai toutes les envies du monde d'être savant; et j'enrage que mon père et ma mère ne m'aient pas fait bien étudier dans toutes les sciences quand j'étais jeune.

LE MAÎTRE DE PH. Ce sentiment est raisonnable; *nam, sine doctrina, vita est quasi mortis imago*. Vous entendez cela, et vous savez le latin, sans doute?

M. JOURD. Oui, mais faites comme si je ne le savais pas: expliquez-moi ce que cela veut dire.

LE MAÎTRE DE PH. Cela veut dire que, *sans la science, la vie est presque une image de la mort*.

M. JOURD. Ce latin-là a raison.

LE MAÎTRE DE PH. N'avez-vous point quelques principes, quelques commencements des sciences?

M. JOURD. Oh! oui. Je sais lire et écrire.

LE MAÎTRE DE PH. Par où vous plaît-il que nous commençons? Voulez-vous que je vous apprenne la logique?

M. JOURD. Qu'est ce que c'est que cette logique?

LE MAÎTRE DE PH. C'est elle qui enseigne les trois opérations de l'esprit.

M. JOURD. Qui sont-elles, ces trois opérations de l'esprit?

LE MAÎTRE DE PH. La première, la seconde et la troisième. La première est de bien concevoir par le moyen des universaux; la seconde, de bien juger par le moyen des catégories; et la troisième, de bien tirer une conséquence par le moyen des figures: *Barbara, celarent, Darii, ferio, baralippton*,³ etc.

M. JOURD. Voilà des mots qui sont trop rébarbatifs.⁴ Cette logique-là ne me revient point.⁵ Apprenons autre chose, qui soit plus joli.

¹ Le *Bourgeois gentilhomme*: der Bürger, welcher den Edelmann spielt.

² Molière, voyez page 3.

³ Mots qui n'ont aucun sens et dont on se servait dans l'ancienne logique pour désigner les différentes formes du syllogisme (Schluß).

⁴ Rébarbatif, mot du langage familier, et qui veut dire: rude et rebutant (rauh und abichredend).

⁵ Cela ne me revient pas, gallicisme qui veut dire: Cela ne me plaît pas.

LE MAÎTRE DE PH. Voulez-vous apprendre la morale?

M. JOURD. La morale?

LE MAÎTRE DE PH. Oui.

M. JOURD. Qu'est-ce qu'elle dit, cette morale?

LE MAÎTRE DE PH. Elle traite de la félicité, enseigne aux hommes à modérer leurs passions, et . . .

M. JOURD. Non, laissons cela: je suis bilieux comme tous les diables, et il n'y a morale qui tienne: je me veux mettre en colère tout mon soûl,¹ quand il m'en prend envie.

LE MAÎTRE DE PH. Est-ce la physique que vous voulez apprendre?

M. JOURD. Qu'est-ce qu'elle chante, cette physique?

LE MAÎTRE DE PH. La physique est celle qui explique les principes des choses naturelles, et les propriétés des corps; qui discourt de la nature des éléments, des métaux, des minéraux, des pierres, des plantes et des animaux et nous enseigne les causes de tous les météores, l'arc-en-ciel, les feux volants, les comètes, les éclairs, les tonnerres, la foudre, la pluie, la neige, la grêle, les vents et les tourbillons.

M. JOURD. Il y a trop de tintamarre là-dedans.

LE MAÎTRE DE PH. Que voulez-vous donc que je vous apprenne?

M. JOURD. Apprenez-moi l'orthographe.

LE MAÎTRE DE PH. Très-volontiers.

M. JOURD. Après, vous m'apprendrez l'almanach, pour savoir quand il y a de la lune, et quand il n'y en a point.

LE MAÎTRE DE PH. Soit. Pour bien suivre votre pensée, et traiter cette matière en philosophe, il faut commencer, selon l'ordre des choses, par une exacte connaissance de la nature des lettres et de la différente manière de les prononcer toutes. Et là-dessus j'ai à vous dire que les lettres sont divisées en *voyelles*, ainsi dites voyelles, parce qu'elles expriment les voix; et en *consonnes*, ainsi appelées consonnes, parce qu'elles sonnent avec les voyelles et ne font que marquer les diverses articulations des voix. Il y a cinq voyelles, ou voix: A, E, I, O, U.

M. JOURD. J'entends tout cela.

LE MAÎTRE DE PH. La voix A se forme en ouvrant fort la bouche, A.

M. JOURD. A, A. Oui.

¹ *Soûl, soûl*, Prononcez *sou*, du latin *satur*, adjectif: *vollgestopft*, *voll gegessen*. *Tout mon soûl* (substantif): *nach Herzenslust*.

LE MAÎTRE DE PH. La voix E se forme en rapprochant la mâchoire d'en-bas de celle d'en haut, A, E.

M. JOURD. A, E; A, E. Ma foi, oui. Ah! que cela est beau!

LE MAÎTRE DE PH. Et la voix I, en rapprochant encore davantage les mâchoires l'une de l'autre, et écartant les deux coins de la bouche vers les oreilles, A, E, I.

M. JOURD. A, E, I, I, I, I. Cela est vrai. Vive la science!

LE MAÎTRE DE PH. La voix O se forme en rouvrant les mâchoires et rapprochant les lèvres par les deux coins, le haut et le bas, O.

M. JOURD. O, O. Il n'y a rien de plus juste. A, E, I, O; I, O. Cela est admirable; I, O; I, O.

LE MAÎTRE DE PH. L'ouverture de la bouche fait justement comme un petit rond qui représente un O.

M. JOURD. O, O, O. Vous avez raison. O. Ah! la belle chose que de savoir quelque chose!

LE MAÎTRE DE PH. La voix U se forme en rapprochant les dents sans les joindre entièrement, et allongeant les deux lèvres en dehors, les approchant aussi l'une de l'autre sans les joindre tout à fait, U.

M. JOURD. U, U. Il n'y a rien de plus véritable, U.

LE MAÎTRE DE PH. Vos deux lèvres s'allongent comme si vous faisiez la moue; d'où vient que, si vous la voulez faire à quelqu'un, et vous moquer de lui, vous ne sauriez lui dire que U.

M. JOURD. U, U. Cela est vrai. Ah! que n'ai-je étudié plus tôt pour savoir tout cela!

LE MAÎTRE DE PH. Demain nous verrons les autres lettres, qui sont les consonnes.

M. JOURD. Est-ce qu'il y a des choses aussi curieuses qu'à celles-ci?

LE MAÎTRE DE PH. Sans doute; je vous expliquerai à fond toutes ces curiosités.

M. JOURD. Je vous en prie. Au reste, il faut que je vous fasse une confidence. Je souhaiterais que vous m'aidassiez à écrire quelque chose dans un petit billet que je veux laisser tomber aux pieds d'une dame de grande qualité.

LE MAÎTRE DE PH. Fort bien.

M. JOURD. Cela sera galant, oui.

LE MAÎTRE DE PH. Sans doute. Sont-ce des vers que vous lui voulez écrire?

M. JOURD. Non, non; point de vers.

LE MAÎTRE DE PH. Vous ne voulez que de la prose.

M. JOURD. Non, je ne veux ni prose, ni vers.

LE MAÎTRE DE PH. Il faut bien que ce soit l'un ou l'autre.

M. JOURD. Pourquoi?

LE MAÎTRE DE PH. Par la raison, monsieur, qu'il n'y a pour s'exprimer que la prose ou les vers.

M. JOURD. Il n'y a que la prose ou les vers?

LE MAÎTRE DE PH. Non, monsieur. Tout ce qui n'est point prose est vers, et tout ce qui n'est point vers est prose.

M. JOURD. Et comme l'on parle, qu'est-ce que c'est donc que cela?

LE MAÎTRE DE PH. De la prose.

M. JOURD. Quoi! quand je dis: Nicole, apportez-moi mes pantoufles et me donnez¹ mon bonnet de nuit, c'est de la prose?

LE MAÎTRE DE PH. Oui, monsieur.

M. JOURD. Par ma foi, il y a plus de quarante ans que je dis de la prose sans que j'en susse rien, et je vous suis le plus obligé du monde de m'avoir appris cela. Je voudrais donc lui mettre dans un billet: *Belle marquise, vos beaux yeux me font mourir d'amour*; mais je voudrais que cela fût mis d'une manière galante, que cela fût tourné gentiment.

LE MAÎTRE DE PH. Mettez que les feux de ses yeux réduisent votre cœur en cendres; que vous souffrez nuit et jour pour elle les violences d'un . . .

M. JOURD. Non, non, non; je ne veux point tout cela. Je ne veux que ce que je vous ai dit: *Belle marquise, vos beaux yeux me font mourir d'amour*.

LE MAÎTRE DE PH. Il faut bien étendre un peu la chose.

M. JOURD. Non, vous dis-je; je ne veux que ces seules paroles-là dans le billet, mais tournées à la mode, bien arrangées comme il faut. Je vous prie de me dire un peu, pour voir, les diverses manières dont on peut les mettre.

LE MAÎTRE DE PH. On peut les mettre premièrement comme vous avez dit: *Belle marquise, vos beaux yeux me font mourir d'amour*. Ou bien: *D'amour mourir me font, belle marquise, vos beaux yeux*. Ou bien: *Vos yeux beaux d'amour me font, belle marquise, mourir*. Ou bien: *Mourir vos beaux yeux,*

¹ Le pronom personnel peut se mettre avant le second impératif, quand même celui-ci n'est pas négatif. Cependant il est plus usité aujourd'hui de lui donner sa place ordinaire. Comp. page 109, note 1.

belle marquise, d'amour me font. Ou bien: Me font vos yeux beaux mourir, belle marquise, d'amour.

M. JOURD. Mais de toutes ces façons-là laquelle est la meilleure?

LE MAÎTRE DE PH. Celle que vous avez dite: *Belle marquise, vos beaux yeux me font mourir d'amour.*

M. JOURD. Cependant je n'ai point étudié, et j'ai fait cela tout du premier coup. Je vous remercie de tout mon cœur, et je vous prie de venir demain de bonne heure.

LE MAÎTRE DE PH. Je n'y manquerai pas.

III. LE CUISINIER-COCHER.

SCÈNE DE L'AVARE PAR MOLIERE.¹

Acte III, scène 5.

MAÎTRE² JACQUES. Est-ce à votre cocher, monsieur, ou bien à votre cuisinier, que vous voulez parler? car je suis l'un et l'autre.

HARPAGON. C'est à tous les deux.

M. JACQUES. Mais à qui des deux le premier?

HARPAGON. Au cuisinier.

M. JACQUES. Attendez donc, s'il vous plaît (*M. Jacques ôte sa casaque de cocher, et paraît vêtu en cuisinier*).

HARPAGON. Quelle diantre de cérémonie est-ce là?

M. JACQUES. Vous n'avez qu'à parler.

HARPAGON. Je me suis engagé, maître Jacques, à donner ce soir à souper.

M. JACQUES. (*à part*). Grande merveille!

HARPAGON. Dis-moi un peu: nous feras-tu faire bonne chère?

M. JACQUES. Oui, si vous me donnez bien de l'argent.

HARPAGON. Que diable! toujours de l'argent! Il semble qu'ils n'aient autre chose à dire: de l'argent, de l'argent, de l'argent! Ah! ils n'ont que ce mot à la bouche, de l'argent! toujours parler d'argent!

VALÈRE. Je n'ai jamais vu de réponse plus impertinente que celle-là. Voilà une belle merveille de faire bonne chère avec bien de l'argent! C'est une chose la plus aisée du monde, et il n'y a si pauvre esprit qui n'en fît bien autant; mais,

¹ Molière voyez page 3. ² Maître Jacques: Meister Jacob.

³ Le substantif *chère* (qui, comme le substantif *chair*, f. dérive du latin *caro*) ne se dit plus guère que dans les locutions: *faire bonne chère* (gut essen und trinfen) et *faire faire bonne chère à qn.* (Jemanden gut bewirthen). Homonymes: *chère*, *chair*, *chaire* (Kanzel, Ratheder), *cher*.

pour agir en habile homme, il faut parler de faire bonne chère avec peu d'argent.

M. JACQUES. Bonne chère avec peu d'argent!

VALÈRE. Oui.

M. JACQUES (*à Valère*). Par ma foi, monsieur l'intendant, vous nous obligerez de nous faire voir ce secret, et de prendre mon office de cuisinier.

HARPAGON. Taisez-vous. Qu'est ce qu'il nous faudra?

M. JACQUES. Voilà monsieur votre intendant, qui vous fera bonne chère pour peu d'argent.

HARPAGON. Je veux que tu me répondes.

M. JACQUES. Combien serez-vous de gens à table?

HARPAGON. Nous serons huit ou dix; mais il ne faut prendre que huit: quand il y a à manger pour huit, il y en a bien pour dix.

VALÈRE. Cela s'entend.

M. JACQUES. Eh bien, il faudra quatre grands potages et cinq assiettes . . . Potages . . . Entrées.

HARPAGON. Que diable! voilà pour traiter toute une ville entière.

M. JACQUES. Rôt.

HARPAGON (*mettant la main sur la bouche de maître Jacques*). Ah! traître, tu manges tout mon bien.

M. JACQUES. Entremets . . .

HARPAGON (*mettant encore la main sur la bouche de maître Jacques*). Encore?

VALÈRE (*à maître Jacques*). Est-ce que vous avez envie de faire crever tout le monde? et monsieur a-t-il invité des gens pour les assassiner à force de les faire manger? Allez-vous-en lire un peu les préceptes de la santé et demander aux médecins s'il y a rien de plus préjudiciable à l'homme que de manger avec excès.

HARPAGON. Il a raison.

VALÈRE. Apprenez, maître Jacques, vous et vos pareils, que c'est un coupe-gorge qu'une table remplie de trop de viandes; que, pour se bien montrer ami de ceux que l'on invite, il faut que la frugalité règne dans les repas qu'on donne; et que, suivant le dire d'un ancien, *il faut manger pour vivre, et non pas vivre pour manger*.

HARPAGON. Ah! que cela est bien dit! Approche, que je t'embrasse pour ce mot. Voilà la plus belle sentence que j'aie entendue de ma vie: *Il faut vivre pour manger, et non pas manger pour . . .* Non, ce n'est pas cela. Comment est-ce que tu dis?

VALÈRE. Qu'il faut manger pour vivre, et non pas vivre pour manger.

HARPAGON (à maître Jacques). Oui. Entends-tu? (à Valère) Qui est le grand homme qui a dit cela?

VALÈRE. Je ne me souviens pas maintenant de son nom.

HARPAGON. Souviens-toi de m'écrire ces mots: je les veux faire graver en lettres d'or sur la cheminée de ma salle.

VALÈRE. Je n'y manquerai pas. Et pour votre souper, vous n'avez qu'à me laisser faire; je réglerai tout cela comme il faut.

HARPAGON. Fais donc.

M. JACQUES. Tant mieux! j'en aurai moins de peine.

HARPAGON (à Valère). Il faudra de ces choses dont on ne mange guère, et qui rassasient d'abord: quelque bon haricot bien gras, avec quelque pâté en pot bien garni de marrons.

VALÈRE. Reposez-vous sur moi.

HARPAGON. Maintenant, maître Jacques, il faut nettoyer mon carrosse.¹

M. JACQUES. Attendez: ceci s'adresse au cocher. (*Maître Jacques remet sa casaque.*) Vous dites . . .

HARPAGON. Qu'il faut nettoyer mon carrosse, et tenir mes chevaux tout prêts pour conduire à la foire . . .

M. JACQUES. Vos chevaux, monsieur? Ma foi, ils ne sont point du tout en état de marcher. Je ne vous dirai point qu'ils sont sur la litière:² les pauvres bêtes n'en ont point, et ce serait mal parler; mais vous leur faites observer des jeûnes si austères, que ce ne sont plus rien que des fantômes ou des façons de chevaux.

HARPAGON. Les voilà bien malades! Ils ne font rien.

M. JACQUES. Et pour ne faire rien, monsieur, est-ce qu'il ne faut rien manger? Il leur vaudrait bien mieux, les pauvres animaux, de travailler beaucoup et de manger de même. Cela me fend le cœur de les voir ainsi exténués. Car, enfin, j'ai une tendresse pour mes chevaux, qu'il me semble que c'est moi-même, quand je les vois pâtir. Je m'ôte tous les jours pour eux les choses de la bouche; et c'est être, monsieur, d'un naturel trop dur, que de n'avoir nulle pitié de son prochain.

HARPAGON. Le travail ne sera pas grand d'aller jusqu'à la foire.

¹ Ce mot a vieilli. On le remplace aujourd'hui par *voiture*. Les *voitures* du roi; une magnifique *voiture*.

² Jeu de mot impossible à rendre en allemand. La *litière* est proprement la paille qu'on répand dans les écuries, sous les chevaux (*Streu*), puis on dit au figuré *être sur la litière* pour *être malade*.

M. JACQUES. Non, je n'ai pas le courage de les mener; et je me ferais conscience de leur donner des coups de fouet en l'état où ils sont. Comment voudriez-vous qu'ils traînaient un carrosse? ils ne peuvent pas se traîner eux-mêmes.

VALÈRE. Monsieur, j'obligerai le voisin Picard à se charger de les conduire; aussi bien nous fera-t-il ici besoin pour apprêter le souper.

M. JACQUES. Soit. J'aime encore mieux qu'ils meurent sous la main d'un autre que sous la mienne.

IV. LE MÉDECIN.

SCÈNE DU MALADE IMAGINAIRE, PAR MOLIERE.

Acte III, scène 14.

TOINETTE (*servante d'Argan, déguisée en médecin*). Monsieur, je vous demande pardon de tout mon cœur.

ARGAN (*à part*). Cela est admirable.

TOINETTE. Vous ne trouverez pas mauvais, s'il vous plaît, la curiosité que j'ai eue de voir un illustre malade comme vous êtes, et votre réputation, qui s'étend partout, peut excuser la liberté que j'ai prise.

ARGAN. Monsieur, je suis votre serviteur.

TOINETTE. Je vois, monsieur, que vous me regardez fixement. Quel âge croyez-vous bien que j'aie?

ARGAN. Je crois que tout au plus vous pouvez avoir vingt-six ou vingt-sept ans.

TOINETTE. Ah! ah! ah! ah! ah! J'en ai quatre-vingt-dix.

ARGAN. Quatre-vingt-dix!

TOINETTE. Oui. Vous voyez un effet des secrets de mon art, de me conserver ainsi frais et vigoureux.

ARGAN. Par ma foi, voilà un beau jeune vieillard pour quatre vingt-dix ans!

TOINETTE. Je suis médecin passager, qui vais de ville en ville, de province en province, de royaume en royaume, pour chercher d'illustres matières à ma capacité, pour trouver des malades dignes de m'occuper, capables d'exercer les grands et beaux secrets que j'ai trouvés dans la médecine. Je dédaigne de m'amuser à ce menu fatras de maladies ordinaires, à ces bagatelles de rhumatismes et de fluxions, à ces petites fièvres, à ces vapeurs, et à ces migraines. Je veux des maladies d'importance, de bonnes fièvres cérébrales, de bonnes pestes, de bonnes hydropisies formées, de bonnes pleurésies

avec des inflammations de poitrine; c'est là que je me plais, c'est là que je triomphe; et je voudrais, monsieur, que vous eussiez toutes les maladies que je viens de dire, que vous fussiez abandonné de tous les médecins, désespéré, à l'agonie, pour vous montrer l'excellence de mes remèdes, et l'envie que j'aurais de vous rendre service.

ARGAN. Je vous suis obligé, monsieur, des bontés que vous avez pour moi.

TOINETTE. Donnez-moi votre pouls. Allons donc, que l'on batte comme il faut. Ah! je vous ferai bien aller comme vous devez! Ouais! ce pouls-là fait l'impertinent; je vois que vous ne me connaissez pas encore. Qui est votre médecin?

ARGAN. Monsieur Purgon.

TOINETTE. Cet homme-là n'est point écrit sur mes tablettes entre les grands médecins. De quoi dit-il que vous êtes malade?

ARGAN. Il dit que c'est du foie, et d'autres disent que c'est de la rate.

TOINETTE. Ce sont tous des ignorants. C'est du poumon que vous êtes malade.

ARGAN. Du poumon?

TOINETTE. Oui. Que sentez-vous?

ARGAN. Je sens de temps en temps des douleurs de tête.

TOINETTE. Justement, le poumon.

ARGAN. Il me semble parfois que j'ai un voile devant les yeux.

TOINETTE. Le poumon.

ARGAN. J'ai quelquefois des maux de cœur.

TOINETTE. Le poumon.

ARGAN. Je sens parfois des lassitudes par tous les membres.

TOINETTE. Le poumon.

ARGAN. Et quelquefois il me prend des douleurs dans le ventre, comme si c'étaient des coliques.

TOINETTE. Le poumon. Vous avez appétit à ce que vous mangez?

ARGAN. Oui, monsieur.

TOINETTE. Le poumon. Vous aimez à boire un peu de vin?

ARGAN. Oui, monsieur.

TOINETTE. Le poumon. Il vous prend un petit sommeil après le repas, et vous êtes bien aise de dormir?

ARGAN. Oui, monsieur.

TOINETTE. Le poumon, le poumon, vous dis-je. Que vous ordonne votre médecin pour votre nourriture?

ARGAN. Il m'ordonne du potage,

TOINETTE. Ignorant!

ARGAN. De la volaille,

TOINETTE. Ignorant!

ARGAN. Du veau,

TOINETTE. Ignorant!

ARGAN. Des bouillons,

TOINETTE. Ignorant!

ARGAN. Des œufs frais,

TOINETTE. Ignorant!

ARGAN. Et surtout de boire mon vin fort trempé.

TOINETTE. *Ignorantus, ignoranta, ignorantum.* Il faut boire votre vin pur; et, pour épaissir votre sang qui est trop subtil, il faut manger de bon gros bœuf, de bon gros porc, de bon fromage de Hollande, du gruau et du riz. Votre médecin est une bête. Je veux vous en envoyer un de ma main; et je viendrai vous voir de temps en temps, tandis que je serai en cette ville.

ARGAN. Vous m'obligerez beaucoup.

TOINETTE. Que diantre faites-vous de ce bras-là?

ARGAN. Comment?

TOINETTE. Voilà un bras que je me ferais couper tout à l'heure, si j'étais que de vous.¹

ARGAN. Et pourquoi?

TOINETTE. Ne voyez-vous pas qu'il tire à soi toute la nourriture, et qu'il empêche ce côté-là de profiter?

ARGAN. Oui; mais j'ai besoin de mon bras.

TOINETTE. Vous avez là aussi un œil droit que je me ferais crever, si j'étais en votre place.

ARGAN. Crever un œil?

TOINETTE. Ne voyez-vous pas qu'il incommode l'autre et lui dérobe sa nourriture? Croyez-moi, faites-vous le crever au plus tôt: vous en verrez plus clair de l'œil gauche.

ARGAN. Cela n'est pas pressé.

TOINETTE. Adieu. Je suis fâché de vous quitter sitôt; mais il faut que je me trouve à une grande consultation qui se doit faire² pour un homme qui mourut hier.

ARGAN. Pour un homme qui mourut hier?

TOINETTE. Oui; pour aviser et voir ce qu'il aurait fallu lui faire pour le guérir. Jusqu'au revoir.

ARGAN. Vous savez que les malades ne reconduisent point.

¹ Si j'étais que de vous veut dire: Si j'étais à votre place.

² Qui se doit faire. Aujourd'hui on dit: Qui doit se faire.

V. LE DIPLOMATE.

COMÉDIE EN DEUX ACTES,

par

EUGÈNE SCRIBE¹

(en société avec G. Delavigne).

PERSONNAGES.

Le GRAND-DUC.

Le prince RODOLPHE, son neveu.

La marquise de SURVILLE, mariée en secret au prince Rodolphe.

Le comte de MORENO, envoyé d'Espagne.

ISABELLE, sa fille.

Le baron de SALDORF, envoyé de Saxe.

CHAVIGNI, envoyé de France.

M. de RHINFELD, secrétaire du prince Rodolphe.

Un domestique de Mme. de Surville.

La scène se passe dans une principauté d'Allemagne, dans une maison de campagne de la marquise de Surville.

ACTE PREMIER.

INTRODUCTION

ET

ANALYSE DES DEUX PREMIÈRES SCÈNES.

Le prince Rodolphe, neveu du grand-duc et héritier présomptif de la couronne, est marié secrètement à la marquise de Surville. Depuis quelque temps il est dans la plus grande perplexité : car les cours d'Espagne et de Saxe ont ouvert avec le grand-duc des négociations pour le mariage de son neveu avec une de leurs princesses. Les envoyés des deux puissances viennent d'arriver dans la résidence. N'osant découvrir à son oncle le secret de son mariage, le prince Rodolphe met tout son espoir dans l'arrivée d'un jeune diplomate des plus habiles que doit lui envoyer une princesse de France dont la marquise de Surville a été autrefois la dame d'honneur. Au moment où les deux époux parlent de l'envoyé secret qu'ils attendent, la marquise reçoit un billet de la part d'un certain monsieur de Chavigni qui vient de France et qui la prie de le recevoir. Comme ce monsieur de Chavigni, *qui ne sait rien du tout de leur secret et qui arrive pour un tout autre motif*, est au service de la princesse, le prince et la marquise se mettent en tête que c'est là l'envoyé secret qu'ils attendent de Paris, et qui doit amener le grand-duc, par tous les moyens possibles, à donner son consentement au mariage contracté à son insu. La marquise, sans savoir rien de positif sur les propositions

¹ Scribe, voyez page 10.

des cours d'Espagne et de Saxe, en a pourtant quelque soupçon et demande au prince avec inquiétude quels sont les deux portraits qu'il a cachés ce matin à son arrivée. Le prince promet de les lui envoyer dans la journée même. Dans ce moment, l'envoyé d'Espagne, le comte de Moreno et sa fille, dona Isabelle, sont annoncés par un domestique. Le prince Rodolphe, pour ne pas en être vu, sort de la maison par la porte du parc.

SCÈNE III.

Le théâtre représente un salon de campagne fort élégant; au fond, des jardins. A droite et à gauche, portes latérales conduisant aux appartements.

LA MARQUISE; LE COMTE DE MORENO; ISABELLE.

LA MARQUISE. Quelle aimable surprise! Comment, monsieur le comte, vous voilà dans ce pays!

LE COMTE. Oui, madame, un voyage d'agrément; j'ai amené avec moi ma fille, qui ne connaissait point l'Allemagne, et que j'ai l'honneur de vous présenter. J'ai voulu que notre première visite vous fût consacrée, car nous arrivons à l'instant, nous descendons de voiture.

ISABELLE. C'est-à-dire, mon père, hier au soir.

LE COMTE. Hier après minuit . . . c'est comme si c'était aujourd'hui; et je sens déjà que ce voyage m'a fait beaucoup de bien.

ISABELLE. Oh non! . . . Vous étiez trop inquiet; à chaque instant, vous vous informiez si le baron de Saldorf, si l'envoyé de Saxe ne nous avait pas précédés. Je vous demande ce que cela fait d'arriver une heure plus tôt?

LE COMTE. Isabelle! . . .

ISABELLE. Ah! mon Dieu, est-ce que j'ai eu tort de dire cela? est-ce que cela vous fâche?

LE COMTE. Moi, en aucune façon.

ISABELLE. Ne m'en veuillez pas,¹ je ne parlerai plus de ce voyage, d'autant plus que nous voilà arrivés, et j'espère bien me dédommager ici des ennuis² de la route.

LA MARQUISE. Je n'ose vous le promettre . . . Dans cette résidence, on est très-sérieux, il y a peu de plaisirs, peu de fêtes.

¹ Dans la locution *en vouloir à qn.* (auf Jemand böse sein) on emploie aussi l'impératif régulier: *veux, voulons, voulez.*

² On prononce *en* comme *an* dans: *ennui, ennuyer, ennuyeux.*

ISABELLE. Il y en aura; du moins je m'en doute,¹ car mon père ne me dit jamais rien, mais il m'a ordonné d'emporter mes robes de bal; et une robe de bal, vous savez ce que cela signifie. . . . Moi d'abord, j'ai compris tout de suite. . . . Bien plus, il a eu la bonté (car, excepté de parler, mon père ne me refuse rien), il a eu la bonté de commander un manteau de cour magnifique.

LE COMTE. Moi!

ISABELLE. Vous savez bien, . . . comme ceux que portaient les dames d'honneur² au mariage de notre reine . . .

LA MARQUISE. O ciel!

ISABELLE. C'est peut-être alors pour quelque cérémonie de ce genre-là.

LE COMTE (*vivement*). Isabelle!

ISABELLE. Ah! mon Dieu! est-ce que j'ai encore eu tort de dire cela? Ne vous fâchez pas, je ne parlerai plus jamais de robes de cour, de bal, ni de mariage.

LA MARQUISE (*affectant de sourire*). Au contraire, parlons-en. Comment, monsieur le comte, vous ne me prévenez pas; vous, un ancien ami! je ne vous reconnais pas là; . . . car enfin, comme Française, on a une réputation à soutenir; on ne veut point se laisser éclipser par les dames de la cour. . . . Parlez vite, monsieur, mon intérêt vous répond de ma discrétion.

LE COMTE. Je suis fâché que l'étourderie de ma fille m'ait ôté le mérite d'une confiance que mon intention était de vous faire. Connaissant le crédit³ et l'estime dont vous jouissez, vous vous doutez bien que j'avais dessein⁴ de réclamer vos bons offices.

LA MARQUISE. Vraiment! Nous autres femmes,⁵ cependant, avons si peu de suite dans les idées; nous comprenons si peu les graves intérêts qui vous occupent! Moi d'abord, si vous me parlez d'autre chose que de modes nouvelles, je n'y suis plus.

¹ Ne confondez pas: *se douter de q. ch.*, qui signifie: *soupçonner, conjecturer, pressentir, prévoir* (ahnen, merken) avec: *douter de q. ch.*, qui veut dire: *être incertain, ne pas croire* (zweifeln).

² Une dame d'honneur: eine Hofdame; une dame de la cour: eine Dame, welche zu Hofe geht.

³ *Crédit* est ici synonyme de *influence*.

⁴ Homonymes: *dessein* et *dessin*.

⁵ Gallicisme: Nous autres femmes (Wir Frauen). De même: Vous autres Allemands, nous autres Français etc.

ISABELLE. C'est comme moi, aussi mon père ne veut jamais rien me confier.

LE COMTE. Il me semble que je n'ai pas si grand tort. Aujourd'hui cependant, et par exception, je veux bien tout vous dire; vous n'en sentirez que mieux la nécessité de vous taire. Il s'agit du mariage d'une princesse de notre maison avec le prince Rodolphe.

LA MARQUISE (*à part*). O ciel! . . . (*Haut.*) Et il paraît qu'il y a des obstacles?

LE COMTE. De très-grands.

LA MARQUISE (*à part*). Je respire.

LE COMTE. J'ai appris, à n'en pouvoir pas douter, par des moyens trop longs à vous expliquer, que la Saxe avait dans ce moment les mêmes intentions.

LA MARQUISE (*à part*). Un ennemi de plus . . . Ah! mon Dieu!

LE COMTE. Le baron de Saldorf, son envoyé, doit arriver incessamment pour négocier cette grande affaire. Il y a entre nous d'anciennes rivalités; et, à quelque prix que ce soit, il faut que je l'emporte sur lui.

LA MARQUISE. Si cependant le prince ne voulait pas se marier . . .

LE COMTE. Il n'est pas le maître de s'y opposer, il se doit à l'État. . . . Vous sentez bien que, depuis mon arrivée, depuis cette nuit, je n'ai pas perdu mon temps. J'ai déjà su me ménager des intelligences,¹ qui me tiendront au courant de tout ce qui se passe; et de plus, j'ai eu ce matin une entrevue avec le grand-duc, qui est fort bien disposé, mais qui ne se prononce pas encore.

ISABELLE. Tant de choses depuis hier! et je ne m'en doutais seulement pas. On ne dort donc point quand on est diplomate?

LE COMTE. Maintenant, ce que je vous demande, madame, c'est de parler dans notre sens, non-seulement au prince, mais à la cour, mais chez vous. C'est dans les salons² que se fait l'opinion;³ aussi, quand on veut réussir à présent, il faut avoir pour soi les femmes, surtout les femmes d'esprit; car l'esprit maintenant est une puissance.

¹ Se ménager des *intelligences*: sich geheime Einverständnisse sichern, geheime Verbindungen anknüpfen.

² Dans les salons veut dire: dans la bonne société, dans les réunions du beau monde. ³ C'est-à-dire: l'opinion publique.

LA MARQUISE. Sous ce rapport-là, je me défie¹ de mon pouvoir.

LE COMTE. Il y a des souverains qui ne connaissent pas leur force, et voilà où vous en êtes. . . . Le second service que j'attends de votre amitié, c'est de vouloir bien, pendant mon séjour en cette résidence, garder ma fille auprès de vous. . . . Je ne connais pas de société ni de maison plus agréable que la vôtre.

LA MARQUISE. Vous me demandez là un service dont je vous devrai de la reconnaissance.

ISABELLE. Ah! madame, que vous êtes bonne!² . . . Mon père, je le vois, craint mes indiscretions; c'est pour cela qu'il m'éloigne de lui.

LE COMTE. Moi, . . . quelle idée! . . . Si vous voulez, ma chère amie, que je vous parle, là, bien franchement, diplomatie³ à part, je vous mets sous la protection de madame, parce qu'il y a quelqu'un au monde dont je crains les assiduités, quelqu'un que vous connaissez très-bien, et que partout, en voyage, nous retrouvons sous nos pas. . . .

ISABELLE. C'est peut-être par hasard.

LE COMTE. Un franc-étourdi,⁴ qui avait un nom, de la naissance, qui pouvait parvenir à tout, le fils d'un ancien ami, à qui moi-même j'avais donné les premières leçons . . . mais que j'ai été forcé d'abandonner, car il ne fera jamais rien.

ISABELLE. C'est-à-dire qu'il ne fera jamais un homme d'État . . . mais il peut faire autre chose. . . . Croiriez-vous, madame, que ce pauvre jeune homme, afin de plaire à mon père et de mériter ma main, a essayé d'être diplomate? Il a étudié pendant deux ans, à Paris, aux affaires étrangères.⁵ . . . Il ne peut pas, . . . il n'y entend rien; ce n'est pas sa faute, . . . il n'a pas de vocation. . . . C'est pour cela que mon père ne peut pas le souffrir. . . . Et moi, si j'avais le droit d'avoir un avis, c'est pour cela que je le préférerais. Je ne veux pas être la femme d'un ambassadeur, je ne suis pas assez discrète pour cela. . . . Quand il faut tous les matins demander à son mari la physionomie qu'on doit avoir dans la journée, . . . c'est

¹ Ne confondez pas: *se défier de*, qui signifie: *ne pas avoir confiance*, avec: *défier qn.*, qui veut dire: *provoquer qn.*

² *Que vous êtes bonne*: wie gütig Sie sind.

³ On prononce dans ce mot la syllabe finale *tie* comme *cie*.

⁴ Un *franc-étourdi* ein Windbeutel.

⁵ *Aux affaires étrangères* est dit pour: *au ministère des affaires étrangères* (Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten).

terrible, . . . c'est une contrainte, un déguisement continuel; la vie entière a l'air d'un bal masqué, . . . et le bal masqué est si ennuyeux!

LE COMTE. Pas toujours . . . N'est-il pas vrai, madame? Mais quelles que soient mes idées là-dessus, ce n'est pas ici le moment de les discuter . . . L'important, d'abord, est de veiller sur ma fille, ce qui m'est impossible . . . J'ai trop d'affaires pour m'occuper des miennes; et, obligé par état à connaître ce qui se passe chez les autres, je n'ai pas le temps de savoir ce qui se fait chez moi; mais en vous la confiant, me voilà bien tranquille, et je défierai bien désormais M. de Chavigni . . .

LA MARQUISE. Comment! M. de Chavigni, un Français?

ISABELLE. Oui, madame.

LA MARQUISE. C'est lui que vous craignez?

LE COMTE. Je ne le crains plus, madame, . . . et ce n'est pas ici qu'il oserait venir.

SCÈNE IV.

LES PRÉCÉDENTS; UN DOMESTIQUE *entrant par la porte à gauche.*

LE DOMESTIQUE (*annonçant*). Monsieur de Chavigni.

ISABELLE. Ah, mon Dieu!

LE COMTE. Comment se trouve-t-il en ces lieux? . . . Qui l'y amène?

LA MARQUISE (*un peu troublée*). En vérité, je n'en sais rien, et j'ignore comme vous . . . (*A part.*) Quel contre-temps! . . . Et comment détourner ses soupçons? . . .

LE COMTE. Quand je vous disais qu'il nous poursuit partout, et qu'il semble prendre à tâche de déjouer mes projets!

ISABELLE (*à part*). Mon père a beau dire; pour quelqu'un qui n'y entend rien, ce n'est pas si maladroit.

(*Le comte de Moreno et sa fille se retirent au fond du théâtre.*)

SCÈNE V.

LES PRÉCÉDENTS; CHAVIGNI.

CHAVIGNI (*entrant et saluant la marquise*). Que je suis heureux, madame, de pouvoir vous présenter mes hommages! . . . (*Apercevant M. de Moreno et sa fille.*) Eh! mon Dieu! monsieur le comte de Moreno! (*Saluant*). Dona Isabelle . . . c'est aujourd'hui le chapitre des reconnaissances, et en voilà trois . . . admirables selon moi.

LE COMTE. Et surtout bien imprévues, n'est-il pas vrai? Vous ne vous attendiez pas à nous voir ici?

CHAVIGNI. D'honneur,¹ la dernière fois que je vous ai rencontré, vous m'aviez dit que vous alliez en Danemark; ce qui me désolait, parce que je suis chargé d'affaires très-importantes qui me retiendront quelque temps dans cette résidence.

LE COMTE. Vous, des affaires?

CHAVIGNI. Oui, vraiment, une grave négociation.

LA MARQUISE (*à part*). Imprudent! . . .

CHAVIGNI. Cela étonne Votre Excellence, j'en étais sûr, vous avez de moi une si bonne opinion! Vous ne me croyez pas en état de rédiger un protocole. Et c'est tout au plus, selon vous, si j'ai la capacité nécessaire pour porter des dépêches diplomatiques. Eh bien, on a une toute autre idée de moi à la cour de France. On consent à m'employer, et, comme nul n'est prophète en son pays, on m'envoie en Allemagne.

ISABELLE. Ah, mon Dieu! . . . c'est tout ce que je craignais . . . Vous voilà ambassadeur?

CHAVIGNI. A peu près . . . (*A Moreno.*) Il faut que je vous conte cela, . . . vous me conseillerez.

LA MARQUISE. Y pensez-vous? faire jouer à monsieur un rôle secondaire, un rôle de confident, à lui, à l'envoyé d'Espagne!

CHAVIGNI. Vraiment! vous êtes aussi envoyé extraordinaire? . . . J'aurai donc une fois par hasard l'honneur d'être votre collègue. C'est égal; ma nouvelle dignité ne m'éblouit pas; et je reconnais toujours votre supériorité. Voici ce dont il s'agit. Il y a à la fin de ce mois un bal, une fête magnifique que donne la cour; il y aura, dans ce bal, des quadrilles de différentes nations. On voudrait y paraître en costumes de ce pays, ces costumes villageois qui sont si piquants, si pittoresques! Mais comment les avoir bien exacts et bien fidèles? Les grands sont si souvent trompés! Moi, alors, je me suis présenté, j'ai proposé de venir les chercher ici même, sur les lieux²; et, connaissant mon intégrité et mon dévouement, on a daigné me charger de cette mission importante, avec les pouvoirs les plus étendus. Voilà ce qui m'amène.

LA MARQUISE (*à part*). Il m'a comprise, je respire, . . . et c'est s'en tirer assez gaiement.

CHAVIGNI. Jusqu'à présent, mon ambassade s'annonce sous les plus heureux auspices. Ce matin déjà, à quelques lieues

¹ D'honneur, locution elliptique pour: *parole d'honneur*.

² Sur les lieux: an Ort und Stelle.

de la ville, l'aventure la plus amusante J'étais seul dans ma chaise de poste, que je remplissais en entier de ma capacité diplomatique; et je ne sais pas comment cela s'est fait, j'ai renversé, sans m'en apercevoir, une lourde voiture, immense bâtiment de construction allemande, et je crois voir encore le propriétaire, quelque comte du Saint-Empire,¹ qui me reprochait d'aller comme le vent. Moi, ce n'est pas ma faute: il faut qu'un Français aille vite, et qu'un ambassadeur ait toujours l'air pressé; vous me l'avez dit cent fois, n'est-il pas vrai?

LE COMTE. Certainement . . . Et c'est pour un costume de bal que vous faisiez une telle diligence? . . . c'est pour cela que vous faisiez vos quatre ou cinq cents lieues?

CHAVIGNI. Vous en avez fait souvent le double pour des négociations moins difficiles. Celle-ci, vous en conviendrez, est des plus délicates, et, pour ne point se laisser troubler ni influencer, pour ne point faire attention à la personne, et ne regarder jamais que le costume, savez-vous qu'il faut de la tête, et que vous, qui parlez, vous la perdriez peut-être? . . .

ISABELLE. C'est égal, voilà toujours une mission bien singulière!

LE COMTE. Si singulière, en effet . . . que, dans tout ce qu'il vient de nous dire, (*bas à la marquise*) je parierais qu'il n'y a pas un mot de vrai.

LA MARQUISE (*de même et souriant*). Je pense comme vous; il y a quelque autre motif, (*montrant Isabelle*) que vous devinez sans peine.

CHAVIGNI (*à part et la regardant*). Qu'est-ce qu'ils ont donc? . . . ils n'ont pas l'air de me croire; je leur ai pourtant dit l'exacte vérité.

LE COMTE. Votre intention est-elle de vous présenter à la cour et au grand-duc?

CHAVIGNI. Non vraiment, je n'ai pas de lettre de créance² . . . je suis ici incognito, et sans caractère diplomatique; aussi je ne tenais à voir personne que M^{me} de Surville, dont le goût et les lumières peuvent me guider dans la mission difficile dont je suis chargé.

LA MARQUISE (*avec intention*). Je ferai du moins mon possible pour vous seconder, mais il faut d'abord que je montre

¹ C'est-à-dire: *du Saint Empire romain de nation germanique des heiligen römischen Reiches deutscher Nation.*

² Lettre de créance *Beglaubigungsschreiben.*

à cette aimable enfant l'appartement que je lui destine; car elle reste avec moi, sous ma surveillance, sous ma garde; son père me la confie.

CHAVIGNI (*avec joie*). Vraiment! Cela n'empêchera pas les graves conférences que nous devons avoir ensemble . . .
(*La marquise donne la main à Isabelle, et elles entrent ensemble dans l'appartement à droite*).

SCÈNE VI.

LE COMTE; CHAVIGNI.

LE COMTE. Maintenant que nous voilà seuls, parlons franchement; car vous savez que par état nous avons toujours deux vérités.

CHAVIGNI. Oui, l'une qui n'est pas vraie.

LE COMTE. C'est la première. Mais il s'agit ici de la seconde, et vous entendez bien que je ne suis pas dupe¹ du motif qui vous amène.

CHAVIGNI. Je vous ai pourtant dit ce qui en est . . . je vous l'atteste sur l'honneur, je viens pour un costume de bal. Après cela, comme je ne veux pas jouer au fin avec vous, qui êtes plus habile que moi, je conviendrai que je me suis chargé de cette affaire, qui me donnait six semaines de congé, pour avoir le plaisir de suivre vos traces. Il faut à peine quelques jours pour venir ici, et voilà plus d'un mois que je suis parti de Paris. Mais j'ai pris pour remplir ma mission, le chemin que choisissait La Fontaine pour aller à l'Académie, j'ai pris le plus long. Vous étiez à Milan, cela m'a fait passer quelques jours en Italie. Vous êtes revenu à Genève par le Simplon, cela m'a fait voir la Suisse. Vous avez traversé le Rhin, cela m'a fait connaître l'Allemagne . . . et, par parenthèse, cela m'a remis dans mon chemin, ce qui est fort heureux . . . C'est donc vous, mon honorable maître, à qui je devrai tout, depuis les premières leçons qui ont commencé mon éducation diplomatique, jusqu'aux voyages qui l'ont perfectionnée.

LE COMTE (*souriant*). Vraiment? Écoutez, mon cher Chavigni: vous êtes un fort aimable jeune homme, que j'aime beaucoup, fort gai, fort spirituel . . .

CHAVIGNI. Votre Excellence est bien bonne; est-ce sa première vérité?

LE COMTE (*souriant*). Non, c'est la seconde; nous sommes convenus entre nous de n'employer que celle-là; car il ne s'agit

¹ Être dupe de: getäuscht werden von.

ici que d'affaires de famille. Vous aimez beaucoup ma fille, et j'en suis fâché pour vous, car je ne veux pas vous laisser concevoir de fausses espérances; et, pour vous faire connaître ici tout le fond de ma pensée, je vous déclare que vous ne serez jamais mon gendre.

CHAVIGNI. Je vous remercie de votre franchise, c'est un extraordinaire que vous faites pour moi et dont je suis bien reconnaissant. Je sais que j'ai fort peu de fortune, et que vous en avez une immense; mais je ne tiens pas à vos richesses, je ne vous les demande pas.

LE COMTE. Pouviez-vous croire, monsieur, qu'un pareil motif me déterminerait? La preuve, c'est qu'autrefois, vous le savez, ce mariage était convenu entre nos deux familles. Mais depuis, j'ai changé d'idée, j'ai d'autres vues sur ma fille; je veux un gendre que je puisse associer à mes pensées, à mes projets, un gendre qui suive avec honneur la carrière que je parcours, qui y brille au premier rang.

CHAVIGNI. Je ne demanderais pas mieux, je ne m'y refuse pas; c'est mon mérite qui ne le veut pas. Je ne suis pas né diplomate, je n'y saurais que faire; mais il est d'autres carrières . . . où l'on peut se distinguer.

LE COMTE. Celle-là est la seule que j'estime, la seule que j'honore.

CHAVIGNI. Chacun son avis. N'entendant rien aux discussions de la politique, j'ai repris l'état militaire. Pour cela il ne faut ni détour, ni finesse: on a toujours assez d'esprit pour donner ou recevoir un coup d'épée.

LE COMTE. C'est un mérite; mais, par malheur, il n'y en a pas qui soit plus en opposition avec le genre de talent que je voudrais trouver dans mon gendre. Pour un homme sensé, est-il rien de plus absurde que la guerre? N'est-elle pas, de sa nature, l'ennemie née de la diplomatie? Quelle objection voulez-vous faire à cent mille baïonnettes? et quel argument opposer à un coup de canon? C'est l'abus, c'est le triomphe de la force; où règne le sabre, la pensée est muette. Mais, dans le silence du cabinet, par la seule influence du raisonnement, par d'heureuses et d'habiles combinaisons, mettre un frein à l'ambition, maintenir l'équilibre, la paix entre les différentes puissances, et forcer enfin les hommes à être heureux, sans leur mettre les armes à la main et sans répandre leur sang, voilà ce qu'on ne peut trop admirer, voilà ce qui est beau, ce qui est sublime. C'est le triomphe et l'œuvre du génie!

CHAVIGNI. Oui, en apparence; mais que dirait-on, si l'on connaissait souvent les causes secrètes ou réelles des plus grands événements Non pas que je veuille enlever à d'habiles ministres, à de grands négociateurs, la gloire qui leur appartient; mais convenez vous-même que, si l'on faisait la part des hasards, celle du mérite se réduirait souvent à bien peu de chose.

LE COMTE. Et moi, je soutiens qu'il n'y a point de hasard pour un homme habile, que c'est le talent qui fait tout Mais qui vient là? C'est M. de Rhinfeld, le secrétaire du prince, qui a pour moi déjà une amitié à toute épreuve.

SCÈNE VII.

LES PRÉCÉDENTS; M. DE RHINFELD, *entrant par le fond, et faisant de grandes salutations.*

CHAVIGNI. A qui est donc celui-là?¹ Ce doit être quelque employé à la chancellerie, car il est mystérieux comme un secrétaire d'État, et long comme un protocole.

RHINFELD. Ne pourrais-je pas dire un mot en particulier à M. le comte de Moreno?

CHAVIGNI. Que je ne vous dérange pas. (*Il aperçoit un grand portefeuille placé sur un fauteuil, à gauche.*) Voilà justement un portefeuille de dessins et de gravures. Je trouverai peut-être là quelque idée pour le costume dont j'ai besoin.

(*Pendant qu'il parcourt le portefeuille, Rhinfeld s'approche de Moreno.*)

RHINFELD. Je viens de l'hôtel de monsieur le comte, et vous m'aviez fait dire que je vous trouverais ici.

LE COMTE (*à voix basse*). Quelle nouvelle? Aurai-je cette audience du prince Rodolphe?

RHINFELD. J'ai fait ce que j'ai pu. Votre Excellence ne peut douter de mon dévouement, de l'intérêt que je mets à cette affaire; mais Son Altesse ne reçoit pas ce matin.

LE COMTE. Quel contre-temps! Est-ce que l'envoyé de Saxe serait arrivé?

RHINFELD. Non, monseigneur.

LE COMTE. Et ce retard qui m'est si favorable, je n'aurais pas l'esprit d'en profiter! il n'y aurait pas moyen de voir le prince? (*A demi-voix.*) Dites-moi, monsieur de Rhinfeld, il ne recevra donc personne?

¹ Être à quelqu'un veut dire: appartenir à quelqu'un.

RHINFELD (*de même*). Personne; excepté un étranger que je ne connais pas, et qui vient d'arriver en ce pays. C'est un envoyé de France, un M. de Chavigni.

LE COMTE. Silence! En êtes-vous bien sûr?

RHINFELD. J'ai une lettre pour lui, une lettre que lui envoie le prince. Je suis chargé de la lui remettre dans le plus grand secret, et je vais de ce pas à son hôtel.

LE COMTE (*le retenant et à voix basse*). C'est inutile! il est ici, le voilà. (*Il lui montre Chavigni.*)

RHINFELD. Il serait possible! Alors, si vous le connaissez, votre affaire est sûre. Il est dans la plus grande faveur auprès du prince, et vous obtiendrez par lui tout ce que vous désirerez.

LE COMTE. Je ne m'y serais jamais attendu.

RHINFELD. Ni moi non plus!¹ et c'est le hasard le plus heureux Votre Excellence n'oubliera pas qu'elle le doit à mon habileté et à ma pénétration.

LE COMTE. Vous savez quelles sont mes promesses, je n'y ai jamais manqué; remplissez votre mission et laissez-nous.

RHINFELD. Oui, monseigneur. (*Allant à Chavigni, qu'il salue.*) C'est à monsieur de Chavigni, envoyé de France, que j'ai l'honneur de parler?

CHAVIGNI. Moi-même.² Qu'y a-t-il pour votre service?

RHINFELD. Une lettre que Son Altesse le prince Rodolphe m'a chargé de vous remettre, et dans le plus grand secret.

CHAVIGNI. A moi? vous vous trompez sans doute.

RHINFELD (*la lui donnant*). A vous-même. Et j'espère que vous voudrez bien rendre à Son Altesse un compte satisfaisant de la manière dont j'ai rempli ma mission. (*Il salue, et sort par le fond.*)

SCÈNE VIII.

CHAVIGNI; LE COMTE.

CHAVIGNI (*tenant la lettre et la regardant*). Il est de fait que, si on lui a ordonné de me la remettre mystérieusement, il s'en est acquitté à merveille, car je n'y conçois rien.

¹ *Ni moi non plus*, gallicisme, qui se traduit en allemand par *ich auch nicht*.

² *Moi-même* est la réponse ordinaire à une question du genre de la précédente. Un Allemand dit dans ce cas: *Das ist mein Name*, ou bien: *So heiße ich*. Ces phrases traduites en français seraient ici des germanismes.

LE COMTE (*souriant*). Vraiment?

CHAVIGNI. Oui, d'honneur! Je n'ai jamais vu le prince, et je ne pensais pas être connu de lui.

LE COMTE (*de même*). Laissez donc.

CHAVIGNI. Non, je vous le jure.

LE COMTE. Vous n'avez pas encore l'habitude de feindre . . . Votre surprise n'est pas naturelle; je m'y connais. Mais vous avez tort de dissimuler avec moi, car je me doute¹ de ce que contient ce billet.

CHAVIGNI. Vous êtes donc plus avancé que moi, car je l'ignore; et j'y tiens fort peu. Voyez plutôt.

LE COMTE. Vraiment? . . . vous êtes donc bien sûr qu'il ne m'apprendra rien?

CHAVIGNI. Quelque invitation de bal.

LE COMTE (*lisant*). »Je ne puis recevoir chez moi M. de Chavigni; mais je le prie de m'attendre à une heure dans le parc de Surville; la proximité de la chasse me permettra de m'échapper et de lui parler quelques instants.«

CHAVIGNI. Par exemple!² voilà qui est bien singulier, et je vous demanderai ce que cela signifie.

LE COMTE. C'est à vous, mon cher, que je ferai cette question; car vous n'êtes pas venu ici sans motif.

CHAVIGNI. C'est vrai Je venais, comme je vous l'ai dit, pour un costume de bal.

LE COMTE. A d'autres;³ ce n'est pas à moi que vous ferez accroire de pareilles folies, qui sont bonnes tout au plus pour ma fille et pour M^{me} de Surville. Mais pour moi, faites-moi l'honneur de m'inventer de meilleures raisons, ou avouez-moi tout simplement que des motifs particuliers vous forcent au silence, . . . auquel cas je comprends ce que cela signifie, je n'insiste plus, et je ne vous demande plus rien.

CHAVIGNI. Eh bien, que vous disais-je tout à l'heure? Voilà déjà votre génie diplomatique qui s'éveille et qui forge mille conjectures; mais rassurez-vous, je vous le répète, votre défiance, votre finesse habituelle, vous font voir de graves événements là où il n'y a rien.

LE COMTE. Ah! ce n'est rien, à votre avis, lorsque aujourd'hui même le prince ne veut recevoir personne, excepté vous; et lorsque cette audience que, depuis ce matin, je sollicite,

¹ Voyez page 165, note 1.

² Par exemple! Der Tausend.

³ Locution elliptique pour: *Faites accroire cela à d'autres: machen Sie das andern weiß.*

il vous l'accorde, . . . et loin du palais . . . en secret, dans ce parc.

CHAVIGNI. Il est de fait qu'il pourrait bien y avoir quelque chose. . . . Le prince connaît peut-être ma mission. Tout se sait à la cour, et il veut peut-être me donner quelque conseil sur ce costume de bal.

LE COMTE. Encore; c'en est trop

CHAVIGNI. J'en serais fâché, parce qu'un conseil, quand c'est un prince qui le donne, il faut le suivre, et si, en fait de costumes, le prince n'a pas de goût, c'est possible

LE COMTE (*avec colère*). Monsieur! c'est passer toutes les bornes. . . . (*Se reprenant.*) Écoutez-moi, Chavigni; je vous porte beaucoup d'affection, et peut-être en avez-vous pour moi.

CHAVIGNI. Pouvez-vous en douter?

LE COMTE. Eh bien, je vous offre la paix ou la guerre. Quelle est votre mission auprès du prince, et quel doit être le sujet de votre entrevue? répondez.

CHAVIGNI. Je le voudrais et ne le puis, par une raison que vous approuverez vous-même.

LE COMTE. Et laquelle?

CHAVIGNI. C'est que je n'en sais rien.

LE COMTE. Vous n'en savez rien? . . . Cette réponse me dit tout, et je comprends maintenant. . . . Eh bien, je vous déclare, moi, que j'empêcherai cette entrevue, que j'en préviendrai, s'il le faut, le grand-duc, parce qu'au point où en sont les négociations, cet entretien secret de son neveu avec un envoyé de France est d'une grande inconvenance, pour ne pas dire plus; et, tenez! tenez! voyez plutôt, c'est le prince lui-même que j'aperçois dans ces jardins.

CHAVIGNI. C'est ma foi vrai. . . . Est-ce que décidément il aurait raison? C'est possible, . . . il s'y connaît mieux que moi.

SCÈNE IX.

LES PRÉCÉDENTS; RODOLPHE.

RODOLPHE (*apercevant Chavigni*). C'est lui, c'est Chavigni. . . . (*A part.*) Dieu! l'envoyé d'Espagne! Comment est-il encore ici? . . .

LE COMTE. Je n'espérais pas être assez heureux pour rencontrer Son Altesse.

RODOLPHE. C'est moi, monsieur le comte, qui m'estime heureux de ce hasard. . . . Je me suis trouvé séparé du reste de la chasse . . . et près de ces beaux jardins que je ne connaissais pas . . . A qui appartiennent-ils?

CHAVIGNI. A madame la marquise de Surville.

RODOLPHE. Eh mais! . . . n'est-ce pas M. de Chavigni?

CHAVIGNI. Oui, mon prince.

LE COMTE. Votre Altesse le connaît?

RODOLPHE. Beaucoup. Nous nous sommes vus à la cour de France. Nous étions intimes, et j'espère bien que, pendant son séjour ici, il me traitera en ancien ami.

LE COMTE (*à part*). Et Chavigni, qui prétendait ne pas le connaître! (*Haut.*) Ce matin, mon prince, j'avais fait demander à Votre Altesse, par M. de Rhinfeld, son secrétaire, un instant d'audience.

RODOLPHE. Il n'était pas nécessaire. Vous savez bien, monsieur le comte, que je suis toujours visible pour vous. Venez demain, après-demain, quand vous voudrez. Nous parlerons d'affaires. Aujourd'hui est tout au plaisir. Le grand-duc, que j'ai laissé au bout du parc, au rendez-vous de chasse, s'étonnait déjà de ne pas vous voir auprès de lui.

LE COMTE. Il serait possible! . . .

RODOLPHE. Ce soir, nous avons un bal, un concert; j'espère qu'on vous y verra, ainsi que M. de Chavigni. (*A Chavigni.*) Je crois me rappeler que vous êtes un grand musicien, un violon¹ distingué.

CHAVIGNI (*balbutiant*). C'est possible, . . . je n'ai jamais essayé.

RODOLPHE. Mais enfin, vous aimez la musique?

CHAVIGNI. Oh! beaucoup.

RODOLPHE (*bas à Chavigni, montrant le comte*). Tâchez donc de le renvoyer.

CHAVIGNI. Oui, mon prince. (*S'approchant de Moreno, et à voix basse.*) Mon cher professeur, Son Altesse vient de me prier de trouver un moyen adroit de vous éloigner; mais j'ai beau chercher, je ne trouve rien. Puisque c'est vous qui m'avez lancé dans la carrière diplomatique, je vous prie d'être encore mon guide dans cette circonstance et de me dire comment il faut faire pour écarter un homme de talent.

LE COMTE (*avec dépit*). Je vous comprends; mais vous ne jouirez pas longtemps de votre triomphe. (*A part.*) Je cours au rendez-vous de chasse prévenir le grand-duc.

(*Il salue Rodolphe et s'éloigne.*)

¹ En français les noms de la plupart des instruments, même ceux du genre féminin, s'emploient aussi de l'artiste qui en joue. Un *violon* (ou bien aussi un *violoniste*), une *flûte distinguée* (*vorzüglicher Flöten-spieler*). Mais on dit toujours: un *pianiste*, une *pianiste*.

SCÈNE X.

RODOLPHE ; CHAVIGNI.

RODOLPHE. Quel bonheur ! il nous laisse ! et pour cela vous n'avez eu qu'un mot à dire. Savez-vous que vous êtes un habile homme ?

CHAVIGNI. Votre Altesse est trop bonne.

RODOLPHE. Ne perdons point de temps. Vous arrivez de France ?

CHAVIGNI. Ce matin même.

RODOLPHE. Vous avez communiqué à M^{me} de Surville les ordres dont vous êtes porteur ?

CHAVIGNI. Oui, mon prince.

RODOLPHE. Dieu soit loué ! Nous pouvons alors parler à cœur ouvert et nous entendre tous trois. Venez, passons chez la marquise. Où est-elle ?

CHAVIGNI. Avec dona Isabelle, la fille de l'envoyé d'Espagne.

RODOLPHE. Tant pis, c'est fâcheux ! Comme je crains que d'aujourd'hui je ne puisse rejoindre ni vous, ni la marquise, voici d'abord . . . (*s'arrêtant*). Mais je ne sais comment vous demander ce service.

CHAVIGNI. Et pourquoi donc, monsieur ? Je vous prie de croire que je vous suis tout dévoué.

RODOLPHE. Voici d'abord les deux portraits en question ; de ce moment ils ne sont plus à moi, et je vous prie de les remettre à qui vous savez.

CHAVIGNI. Quoi ! vous voulez que je . . .

RODOLPHE. Je pense du moins . . . qu'entre nous . . . entre jeunes gens, cela ne vous blesse en rien ; sans cela . . .

CHAVIGNI. Comment donc, mon prince ?

RODOLPHE. Pour parler maintenant de notre grande affaire, la présence seule de Moreno doit vous dire dans quel embarras je me trouve. Grâce au ciel, je ne sais par quel bienfait, l'envoyé de Saxe n'a pas encore paru, . . . et ce retard nous a donné le temps de prendre nos mesures ; . . . mais, dans ce moment, il faut avant tout . . .

SCÈNE XI.

LES PRÉCÉDENTS ; ISABELLE (*sortant de l'appartement à droite*).

ISABELLE. Ah, mon Dieu ! que de monde ! Vous n'entendez pas ? . . .

CHAVIGNI. Quoi donc ?

ISABELLE. Des chevaux, des chiens, des piqueurs . . . C'est le grand-duc qui revient de la chasse, et qui entre se reposer chez M^{me} de Surville.

RODOLPHE. O ciel !

ISABELLE. Mon père l'accompagne, et M^{me} la marquise s'est hâtée d'aller recevoir Son Altesse.

RODOLPHE. Qui peut l'amener en ces lieux ?

CHAVIGNI. J'y suis maintenant;¹ . . . c'est le comte de Moreno, l'envoyé d'Espagne. Il m'avait menacé d'interrompre notre entrevue.

RODOLPHE. Grand Dieu ! est-ce que vous lui auriez appris ? . . .

CHAVIGNI. Je n'ai pas dit un mot ni à lui ni à personne. Je viens ici pour un costume de bal, et voilà tout.

RODOLPHE. A merveille, vous avez bien fait ; mais c'est surtout avec le grand-duc que je vous recommande la plus grande circonspection.

CHAVIGNI. Vous pouvez être tranquille.

ISABELLE (*bas à Chavigni*). Ah ! monsieur, quelle aimable femme que la marquise ! . . . elle s'intéresse à nous, elle nous protège, elle promet de nous unir. Ainsi, faites tout ce qu'elle vous dira, c'est là ce que je vous recommande. (*S'éloignant de lui.*) Voici mon père et Son Altesse.

SCÈNE XII.

LES PRÉCÉDENTS ; LE GRAND-DUC (*donnant la main à la marquise*) ; LE COMTE DE MORENO ; LE BARON DE SALDORF ; SUITE DE CHASSEURS ET DE PIQUEURS.

LE GRAND-DUC. Me pardonnez-vous, madame la marquise, de venir ainsi vous rendre visite à l'improviste ?

LA MARQUISE. Je n'aurais voulu être prévenu que pour mieux recevoir Son Altesse.

LE GRAND-DUC. C'est monsieur le comte de Moreno, qui, en me faisant admirer votre parc, m'a donné le désir d'y entrer.

CHAVIGNI. (*bas à Rodolphe*). Qu'est-ce que je vous disais ?

RODOLPHE. En effet, ces jardins sont délicieux ; et comme rendez-vous de chasse, c'est un endroit charmant.

¹ *J'y suis maintenant*, gallicisme qui se traduit en allemand par : jetzt habe ich es, jetzt weiß ich es. On l'emploie aussi avec la négation *Vous n'y êtes pas du tout*, monsieur (*Sie find weit lins*).

LE GRAND-DUC. Je le vois, car mon neveu m'y avait déjà devancé. Prince Rodolphe, je suis charmé de vous retrouver. Voici monsieur l'envoyé de Saxe, M. le baron de Saldorf, qui arrive à l'instant, et qui demandait à vous présenter ses hommages.

SALDORF. A parler franchement, je comptais, mon prince, jouir plus tôt de cet honneur; mais un accident survenu à ma voiture m'a retardé de quelques heures.

RODOLPHE (*bas, à Chavigni*). Heureusement pour nous.

LA MARQUISE. Et comment, monsieur le baron, cela vous est-il arrivé?

SALDORF. A parler franchement, madame, je n'en sais rien. . . . Une route superbe . . . et aussi large que possible; il faut, en honneur, qu'on l'ait fait exprès. . . . C'était un monsieur sans façon, qui riait en français, et d'un air goguenard,¹ que je reconnaîtrais entre cent. (*Apercevant Chavigni.*) Eh! parbleu, le voici!

TOUS. Comment! C'est l'envoyé de France!

LE COMTE (*à part*). En renversant sa voiture, Chavigni avait apparemment ses desseins.

RODOLPHE. A merveille, c'est très-bien.

LA MARQUISE. C'est en effet, un très-bon moyen.

LE GRAND-DUC. Et comment se fait-il qu'il y ait à ma cour un envoyé de France, sans qu'il soit présenté?

CHAVIGNI. Monseigneur, c'eût été trop de liberté; ma mission a si peu d'importance. Je suis venu pour chercher un costume de bal.

LE COMTE (*à part*). Quoi! il a l'audace de le dire même à Son Altesse! C'est, ma foi, d'une hardiesse sans égale.

LE GRAND-DUC. Je saurai bientôt ses projets, quels qu'ils soient. (*A Chavigni.*) Ce soir, il y a bal à la cour, je compte sur vous, monsieur.

CHAVIGNI. Je suis aux ordres de Votre Altesse.

(*Le grand-duc donne la main à la marquise, tous² sortent avec lui.*)

¹ Goguenard: spöttisch.

² Prononcez *touce*. On trouve la règle sur la prononciation de *tous* dans la Grammaire élémentaire de l'auteur, page 123.

ACTE DEUXIÈME.

Le théâtre représente un petit salon du palais. A droite, la salle de bal; à gauche, la porte du cabinet du grand-duc.

ANALYSE DE LA PREMIÈRE SCÈNE.

Le comte de Moreno est fâché d'apprendre que sa fille est engagée à danser avec M. de Chavigni. Cependant, comme il ne veut pas rompre ouvertement avec ce jeune homme, qu'il croit à présent un diplomate des plus habiles, il défend à sa fille de valser avec lui, mais il lui permet une contredanse, espérant que, dans l'intimité de la conversation, Chavigni trahira peut-être quelque chose de son secret.

SCÈNE II.

CHAVIGNI; LE COMTE; ISABELLE.

CHAVIGNI. Ma foi, j'avais tort. . . . Il y a du bon chez les Allemands. Le cuisinier de monseigneur est à coup sûr un grand homme.

LE COMTE. C'est vous, Chavigni; d'où venez-vous donc?

CHAVIGNI. De dîner avec Son Altesse le grand-duc.

LE COMTE (*à part.*) O ciel! (*Haut.*) Et comment cela?

CHAVIGNI. Par hasard. Je m'étais permis tantôt¹ quelques plaisanteries sur la cuisine allemande, et Son Altesse a daigné m'inviter, pour détruire mes préventions.

LE COMTE (*d'un air méfiant*). Ah! c'était là le motif?

CHAVIGNI. Il n'y en a pas d'autre. . . . Un dîner charmant, . . . et puis une conversation si intéressante! . . .

LE COMTE. Avec le prince?

CHAVIGNI. Non, avec ces dames. Je leur ai confié l'objet de ma mission, . . . ce costume de bal que je venais. . . .

LE COMTE. Encore!

CHAVIGNI. Pour vous, c'est sans intérêt; mais, pour ces dames, c'est une affaire d'État. Elles ont daigné me seconder, au point que j'ai maintenant tout ce que je désirais.

LE COMTE. Tenez, Chavigni, je suis, comme tout autre, sujet à l'erreur; mais quand j'ai eu des torts, j'aime à les reconnaître, et surtout à les réparer. Eh bien, oui, je vous ai mal jugé; je ne vous soupçonnais point les talents et l'habileté que vous avez déployés aujourd'hui. Je reviens de ma prévention,

¹ *Tantôt* se dit aussi bien du passé, que de l'avenir. J'ai dit *tantôt* (*fürzlich*); je viendrai *tantôt* (*jogleich*).

et, pour vous le prouver, joignez-vous franchement à moi; confiez-moi le véritable motif de votre mission, et ma fille est à vous.

CHAVIGNI. O ciel! il se pourrait!

ISABELLE. Ah! que de bonté! de générosité! . . . Et vous ne tombez pas à ses pieds!

CHAVIGNI. Si vraiment! c'était bien mon idée; mais c'est que . . .

LE COMTE. Eh bien! vous hésitez?

CHAVIGNI. Non, sans doute; mais un pareil bonheur, . . . un coup si inattendu, et dans la situation où je suis; . . . je désire au moins un instant de réflexion.

LE COMTE. C'est trop juste.

CHAVIGNI (*à part*). Que vais-je faire? lui avouer . . . quoi? que je ne sais rien, que je n'ai pas de secret, que je suis un sot? Il est capable de ne pas me croire; et s'il me croit, c'est encore pire; je perds son estime et tout espoir à la main de sa fille. Non, ma foi, conservons au moins l'honneur, c'est toujours cela de sauvé.

ISABELLE. Eh bien, monsieur, répondez donc.

LE COMTE. Êtes-vous décidé?

CHAVIGNI. Oui, monsieur le comte. Placé entre le devoir et l'amour, j'ai été sur le point de céder à ce dernier; mais le talent que vous m'accordez, le mérite que vous avez cru reconnaître en moi, je perdrais tout, si je disais un mot, et c'est pour rester digne de vous que j'ai résolu de me taire.

ISABELLE. O ciel! que viens-je d'entendre?

LE COMTE. Refuser la main de ma fille, repousser mes bienfaits! c'est indigne, c'est affreux. (*A part.*) C'est bien à lui.¹ . . . Je ne m'y attendais pas. (*A Chavigni.*) Monsieur, après ce qui vient de se passer, toute alliance est désormais impossible entre nos familles, mais mon estime vous est assurée pour toujours.

(*Le comte sort; Isabelle se dispose à le suivre, Chavigni la retient, et la ramène sur le devant de la scène.*)

SCÈNE III.

ISABELLE; CHAVIGNI.

CHAVIGNI. De grâce, un mot encore; ne me condamnez pas sans m'entendre.

¹ C'est bien à lui, gallicisme qui signifie: c'est bien fait de sa part; il lui convient, il lui sied bien d'agir ainsi.

ISABELLE. Non, monsieur, laissez-moi. Je ne puis le croire encore; notre bonheur dépendait de vous seul, et c'est vous qui avez refusé ma main.

CHAVIGNI. Oui, je sens qu'à vos yeux j'ai le plus grand tort; et cependant, vous-même, vous auriez été à ma place, que vous n'auriez pas pu faire autrement;¹ car, s'il faut tout vous avouer, vous ne me trahirez pas . . . je ne sais rien.

ISABELLE. Fi! monsieur, c'est indigne de vouloir dissimuler, même avec moi, vous qui autrefois étiez la franchise, la vérité même. Je savais bien que la diplomatie² vous gâterait . . . et qu'une fois qu'on en a l'habitude. . . .

CHAVIGNI. Quoi, vous refusez de me croire! Mais quel intérêt aurais-je à vous tromper? Je vous le jure, je ne sais rien, et c'est là le seul secret que j'aie. Mais je vois qu'en ces lieux, où tout respire l'adresse et la malignité, il suffit de dire la vérité pour la cacher.

ISABELLE. Et pourquoi, monsieur, vous être mis dans une semblable position?

CHAVIGNI. Comme si c'était de ma faute. . . . Je me trouve ici, sans savoir comment et sans m'en douter,³ lancé au milieu de tous les événements, comme un incident, comme une parenthèse, . . . trop heureux jusqu'à présent de n'avoir pas fait quelque sottise, . . . ce qui ne peut manquer d'arriver; car je marche au hasard, sans savoir où je vais, . . . et si je réussis, on ne doit pas m'en vouloir: car je n'aurai été un grand homme qu'à mon corps défendant.⁴

ISABELLE. Cependant, monsieur, cette conférence, cette entrevue secrète que vous avez eue ce matin avec le prince, et que mon père ne peut s'expliquer. . . .

CHAVIGNI. Je le crois bien, car moi, qui y ai assisté, je ne comprends pas encore ce que nous nous sommes dit. Son Altesse m'a adressé à la hâte quelques compliments sur mon arrivée, sur la mission dont j'étais chargé, et puis m'a remis sur-le-champ ces deux portraits, que voici.

ISABELLE. Vraiment!

CHAVIGNI. Et qu'il ne tient qu'à vous d'examiner. Vous en savez maintenant autant que moi.

¹ Vous auriez été à ma place que vous n'auriez pas pu faire autrement, gallicisme pour: supposé que vous eussiez été à ma place, vous n'auriez cependant pu faire autrement.

² Prononcez: *tie* comme *cie*.

³ Voyez page 165, note 1.

⁴ A mon corps défendant: ganz gegen meinen Willen.

ISABELLE. Voyons vite.

CHAVIGNI. Des diamants superbes, et deux jolies femmes, n'est-il pas vrai? Par malheur, je ne les connais pas.

ISABELLE. Je le crois bien. . . . L'une est une parente du roi de Saxe, et l'autre la cousine de notre souverain. Et pourquoi vous les a-t-on remis?

CHAVIGNI. Je vous ferai encore la même réponse: je l'ignore. Son Altesse m'a seulement dit: Remettez-les à qui vous savez.¹ Et comme je ne savais pas, ils sont restés entre mes mains. Mais, d'après ce que vous me dites, je devine maintenant que c'est un cadeau qu'il voulait faire à nos deux ambassadeurs, parce qu'au fait, le portrait de leur souveraine. . . . Ce présent peut flatter votre père, lui être agréable; . . . cela pourrait peut-être nous remettre bien ensemble. Daignez vous en charger, et dites-lui que c'est moi, moi-même, qui, de la part du prince, lui envoie ce portrait.

ISABELLE. J'y vais à l'instant. Mais vous me promettez bien que vous n'êtes diplomate que par hasard, et sans que cela tire à conséquence?²

CHAVIGNI. Je vous le jure.

ISABELLE. Que vous ne serez jamais un homme d'État, . . . un homme de talent?

CHAVIGNI. Je vous le promets. . . . Vous savez bien que je n'ai rien à vous refuser.³

ISABELLE. A la bonne heure. Je vais trouver mon père, et puis je reviens, car vous n'avez pas oublié notre contre-danse?

CHAVIGNI. Je n'oublie jamais les choses essentielles.

(Elle sort.)

¹ C'est à sa femme, la marquise de Surville, que le prince entendait envoyer ces deux portraits.

² *Sans que cela tire à conséquence*: ohne daß dies (für künftige Fälle) maßgebend ist.

³ L'expression *vous savez que je n'ai rien à vous refuser* a, dans notre passage, un double sens qui en fait toute la plaisanterie. Ordinairement cette phrase signifie: Vous savez que l'amitié que j'ai pour vous m'empêche de vous rien refuser. Sie wissen, daß es mir, aus Freundschaft für Sie, unmöglich ist, Ihnen etwas abzuschlagen. Mais comme mademoiselle de Moreno vient d'exiger de M. de Chavigni la promesse de n'être jamais un homme de talent, celui-ci, en employant cette expression, avoue en même temps qu'il n'a pas d'esprit, qu'il manque tout à fait de talent.

SCÈNE IV.

CHAVIGNI; puis SALDORF.

CHAVIGNI. Ah! quelle aimable femme j'aurai là, et que je serai heureux lorsqu'une fois retiré des affaires. . . . (*Apercevant Saldorf, qui le salue.*) Ah, mon Dieu! en voici de nouvelles qui m'arrivent. C'est M. de Saldorf.

SALDORF. J'ai l'honneur de saluer monsieur de Chavigni.

CHAVIGNI (*lui rendant son salut.*) Monsieur le baron . . . (*A part.*) Voyons-le venir.

SALDORF (*à part*). Il garde le silence; . . . c'est qu'il a quelque chose à me dire. Attendons.

(*Il se fait un grand moment de silence. Ils se regardent tous les deux, s'assoient, Saldorf à droite, Chavigni à gauche, ils se regardent encore; à la fin, le baron de Saldorf, impatienté, prend la parole.*)

SALDORF. Monsieur, vous trouvez-vous bien fatigué de votre voyage?

CHAVIGNI. C'est à vous, monsieur le baron, que je ferai cette demande.

SALDORF. Mais moi, . . . à parler franchement . . .

CHAVIGNI (*à part*). Il est vrai qu'il s'est reposé en route.¹

SALDORF. Je suis assez satisfait du mien. . . . Je viens de voir M. le comte de Moreno. . . .

CHAVIGNI. Moi aussi. . . .

SALDORF. Il me l'a dit, . . . et comme je lui ai trouvé beaucoup d'éloignement pour vous, cela m'a fait penser que nous pourrions peut-être nous rapprocher.

CHAVIGNI (*rapprochant de lui son fauteuil.*) Moi, d'abord, j'y suis tout disposé.

SALDORF (*après un moment de silence.*) M. de Moreno a pris l'avance sur moi, et les chances sont maintenant pour lui.

CHAVIGNI. C'est ce qui vous fâche.

SALDORF. Du tout, cela m'est égal. A vous parler franchement, nous ne tenons pas à réussir; mais nous tenons beaucoup à ce que l'envoyé d'Espagne ne réussisse pas, . . . et si nous pouvions nous entendre. . . .

CHAVIGNI. Cela ne ferait pas mal;² mais c'est là le difficile.

¹ Allusion à l'accident arrivé à la voiture de M. de Saldorf par la faute de M. de Chavigni, voyez acte I, scène 5.

² *Faire*, verbe neutre, a le sens de: *travailler, opérer, exécuter, agir, être*. *Cela ne ferait pas mal*: das würde nicht übel sein.

SALDORF. Pourquoi donc? Quelle est l'opinion du prince, et surtout la vôtre? . . . Voilà tout ce que je vous demande.

CHAVIGNI. Monsieur le baron, à vous parler franchement . . .

SALDORF (*à part*). Il cherche des détours.

CHAVIGNI. Mon opinion est telle qu'il m'est fort difficile de la dire; . . . mais vous êtes trop habile pour ne pas la deviner.

SALDORF. Je comprends.

CHAVIGNI. J'en étais sûr.

SALDORF (*à part*). Il est encore plus adroit que je ne croyais.

CHAVIGNI. Et si quelque chose peut vous faire connaître les intentions du prince et mes dispositions à votre égard, . . . c'est ce présent qui vous dira tout, et à la remise duquel¹ je ne suis pas étranger . . . un portrait de votre connaissance qu'il m'a chargé de vous remettre. Vous comprenez?

SALDORF (*à part, en examinant le portrait*). O ciel! (*Haut, se levant.*) Quoi! le prince Rodolphe, à votre instigation? . . .

CHAVIGNI. Oui, monsieur.

SALDORF. A moi, un pareil affront! un procédé aussi injurieux! Ce n'est pas le refus, je m'y attendais, je le désirais même; mais être congédié de la sorte, être la dupe d'un pareil complot,² et la victime de vos intrigues!

CHAVIGNI. Moi, monsieur!

SALDORF. C'en est trop. . . . Je cède enfin à mon dépit et je vous déclare, monsieur, que le grand-duc saura tout mot pour mot. Ensuite je m'unirai à l'envoyé d'Espagne pour vous chasser d'ici, et enfin je dévoilerai à tout le monde vos projets, que je vois clairement.

CHAVIGNI (*à part*). Il aurait bien fait de commencer par moi. (*Haut à Saldorf.*) Moi aussi, monsieur, je cède enfin à mon dépit, car je suis las de ne pas comprendre un seul mot à cette affaire. Allez-vous unir à l'Espagne; je saurai résister à votre coalition, s'il le faut.

¹ L'emploi du pronom *duquel* est ici nécessaire. *Dont* ne peut dépendre que d'un substantif sujet ou régime direct. Voyez la grammaire de l'auteur, page 93 et 328.

² *Être la dupe de* veut dire: *être trompé par*.

SCÈNE V.

CHAVIGNI (*seul*). *Cet homme assurément n'aime pas la peinture.*¹ Moi qui croyais avoir arrangé tout pour le mieux, . . . il paraîtrait que j'ai fait une gaucherie, et me voilà en hostilité ouverte avec la Saxe. S'il exécute ses menaces, pour qui me prendra-t-on? Pour un intrigant qui est venu se jeter au milieu de leurs secrets. Ma foi, le moyen le plus court qui me reste de sortir d'embarras serait de partir et de les laisser s'expliquer entre eux. Partir! et sans savoir pourquoi, et sans réparer mon imprudence; car il paraît que, sans le vouloir, j'en ai fait une, et que j'aurai mis dans un grand embarras cet excellent prince auquel je suis tout dévoué, par reconnaissance d'abord, et, s'il faut le dire, par curiosité; car, malgré moi, je m'intéresse maintenant à notre entreprise, cette entreprise que je ne connais pas, et où je joue le principal rôle . . . D'un autre côté, ma contredanse avec dona Isabelle.

SCÈNE VI.

LA MARQUISE; RODOLPHE; CHAVIGNI.

RODOLPHE (*à la marquise, entrant*). Oui, vous ne vous en doutiez pas, l'orage est sur le point d'éclater . . . nous sommes perdus. (*Apercevant Chavigni.*) Ah, mon Dieu, c'est Chavigni! Comment, malheureux! vous êtes encore ici?

CHAVIGNI. Oui, mon prince.

RODOLPHE. Ignorez-vous les dangers qui nous menacent tous?

CHAVIGNI. C'est pour cela que je reste.

LA MARQUISE (*courant à lui*). Ah, monsieur! cela me m'étonne pas de vous. Nous avons donc encore un ami sur lequel nous pouvons compter . . .

¹ Ces mots sont une allusion à un passage très-connu de l'*Amphitryon* de Molière (Acte I, scène 2):

Mercure, entendant Sosie chanter, s'écrie:

Qui donc est ce coquin qui prend tant de licence

Que de chanter et m'étourdir ainsi?

Veut-il qu'à l'étriller ma main un peu s'applique?

Sosie, après avoir affaibli sa voix, à mesure que Mercure parle, finit par se taire tout à fait, en grommelant entre ses dents:

Cet homme assurément n'aime pas la musique.

CHAVIGNI. A la vie et à la mort. (*A part.*) Ces pauvres gens! je me ferais tuer pour eux. Il paraît que la marquise est aussi de la conspiration.

RODOLPHE. Vous savez cependant que le grand-duc est furieux contre vous.

CHAVIGNI. Contre moi?

RODOLPHE. Et comme vous n'avez aucun caractère diplomatique, comme vous n'êtes point accrédité auprès de lui il peut, sans manquer au droit des gens,¹ vous faire jeter dans une prison d'État, d'où je ne serais pas sûr de vous retirer.

CHAVIGNI (*à part*). Ah, mon Dieu!

LA MARQUISE. Et qu'a-t-il donc fait?

CHAVIGNI. C'est ce que je me demande.

RODOLPHE. Si au moins vous m'eussiez prévenu; mais de vous-même . . . tenter un coup aussi audacieux. Vous savez bien que, placés entre deux puissances qu'il faut également ménager, notre seul espoir était de gagner du temps, en les opposant l'une à l'autre.

LA MARQUISE. C'était notre plan.

RODOLPHE. C'était le plus sage. Eh bien, il a tout rompu. . . . Il a frappé un grand coup. . . . Il a congédié, en mon nom, l'envoyé de Saxe et celui d'Espagne, qui, tous les deux, sont furieux.

LA MARQUISE (*avec effroi*). O ciel! il aurait osé! . . . (*Avec fermeté.*) Eh bien, il a eu raison.

CHAVIGNI (*vivement*). Vous trouvez? . . .

LA MARQUISE. Oui, une telle résolution peut seule nous sauver. J'ignore quelles en seront les conséquences; mais enfin, il eût toujours fallu en venir là, et jamais vous n'y auriez consenti, jamais vous ne l'auriez pris sur vous. Ce qui m'étonne même, c'est qu'il ait pu vous y amener.

RODOLPHE. C'est bien malgré moi, sans m'en avertir, qu'il m'y a forcé; . . . la ruse la plus adroite et la plus infernale . . . Ces deux portraits que vous m'aviez demandés, et que je vous destinais . . .

CHAVIGNI (*à part*). Dieu! c'était pour elle.

RODOLPHE. Il les a remis de ma part à l'envoyé d'Espagne . . .

LA MARQUISE. Et à celui de Saxe; . . . je comprends.

¹ *Le droit des gens*: das Völkerrecht. Dans cette expression le mot *gens* a conservé la signification latine (*Jus gentium*).

CHAVIGNI (*à part*). Elle est bien heureuse.¹

LA MARQUISE. Ah! quelle reconnaissance nous vous devons!

CHAVIGNI. Du tout, madame, bien moins que vous ne croyez.

RODOLPHE. En effet, il nous a sauvés d'un danger pour nous remettre dans un autre plus grand. . . . Que dire maintenant au grand-duc? Comment motiver ce double refus, ce double affront? Faut-il tout lui avouer?

CHAVIGNI. Et pourquoi pas?

LA MARQUISE. O ciel! est-ce votre avis?

CHAVIGNI. Oui, madame; il faut que tout s'éclaircisse; moi, je tiens à ce qu'on s'explique.

RODOLPHE (*allant à Chavigni*). Eh bien, chargez-vous-en.

CHAVIGNI. Moi?

RODOLPHE. Oui. Il n'y a que vous qui, avec vos talents et votre habileté, puissiez nous rendre ce dernier service. Moi, d'abord, je ne m'en mêle plus; vous avez commencé, c'est à vous d'achever.

CHAVIGNI. Quoi! vous voulez . . .

RODOLPHE. Oui, déclarez au grand-duc que je chéris ma liberté, que je veux la conserver.

CHAVIGNI. C'est si naturel . . .

RODOLPHE. Et que je ne veux pas me marier . . .

CHAVIGNI (*étonné*). Hein!² comment?

LA MARQUISE. Taisez-vous; on vient.

SCÈNE VII.

RODOLPHE; ISABELLE; CHAVIGNI; LA MARQUISE.

ISABELLE (*à Chavigni*). Ah! monsieur, je vous cherchais. . . . Vous faites de jolies choses, et vous tenez bien vos promesses.

CHAVIGNI. Ah, mon Dieu! le bal est commencé, . . . et notre contredanse . . .

ISABELLE. Il s'agit bien de cela! Je viens de voir mon père . . .

CHAVIGNI. Il est furieux, . . . Je le sais.

¹ Elle est bien heureuse, c'est-à-dire de comprendre de quoi il s'agit; c'est ce que M. de Chavigni veut dire.

² Hein! interjection familière accompagnant une interrogation, ou une phrase qui exprime l'étonnement.

ISABELLE. Il devrait l'être, mais il s'est calmé, il s'est adouci. »Ma fille, m'a-t-il dit, Chavigni m'a trompé avec un art, avec une profondeur dont je ne l'aurais pas cru capable; »mais mon indignation ne m'empêche pas de lui rendre justice, »et je puis encore lui pardonner; je puis même le nommer mon »gendre, pourvu que la Saxe ne l'emporte pas. C'est tout ce »que je demande.«

CHAVIGNI. O ciel!

ISABELLE. Vous voyez donc bien, monsieur, que vous me trompiez; que vous êtes mêlé dans tout cela, que tout ici dépend de vous; et mon père consentirait à notre mariage, que c'est moi, monsieur, qui refuserais.

LA MARQUISE. Et pourquoi donc?

ISABELLE. Pourquoi? Croiriez-vous, madame, que tout à l'heure encore, moi, moi qu'il aime, il m'a assuré qu'il ne connaissait rien, qu'il ne savait rien de ce qui se passait ici?

RODOLPHE. Une pareille discrétion! c'est admirable.

ISABELLE. Ce n'est rien encore! Mon père lui a offert ma main, à condition qu'il lui confierait le secret de son voyage et de sa mission: eh bien! madame, il l'a refusée.

RODOLPHE (*passant auprès de Chavigni*). Il se pourrait! O généreux ami! je ne pourrai jamais m'acquitter envers vous; mais que j'arrive au pouvoir, . . . que je règne, . . . je ne veux pas d'autre ami, d'autre conseil.

LA MARQUISE. Et vous ferez bien. En attendant, c'est moi qui me charge de la réconciliation. (*A Isabelle.*) Oui, ma chère enfant, vous lui pardonnerez, par amitié pour moi.

ISABELLE. Il est bien heureux, madame, que vous le protégez, sans cela . . . Mais au moins que la Saxe ne l'emporte pas: voilà tout ce que je lui demande.

LA MARQUISE. Et nous le lui demandons aussi.

ISABELLE. N'est-il pas vrai? il peut bien faire cela pour nous; car qu'est-ce que cela lui fait, que la Saxe . . .

CHAVIGNI. Eh, mon Dieu! si cela peut vous être agréable. . . . Mais notre contredanse que nous oublions.

LA MARQUISE. Une contredanse! . . . Penser à cela dans un pareil moment!

CHAVIGNI. Toujours . . . Venez, courons.

SCÈNE VIII.

LES PRÉCÉDENTS; LE GRAND-DUC.

(Le grand-duc arrive par le fond, au moment où ils vont pour sortir; à son aspect, Rodolphe, la marquise, Chavigni et Isabelle s'arrêtent. Chavigni et la marquise sont à sa gauche; Rodolphe et Isabelle à sa droite.)

LE GRAND-DUC. Un instant! Où allez vous?

CHAVIGNI. Mille pardons, monseigneur, c'est une affaire des plus importantes: une contredanse avec mademoiselle de Moreno.

LE GRAND-DUC. Je lui demanderai la permission de lui enlever son danseur pour quelques moments. *(A Chavigni.)* J'ai à vous parler, monsieur. . . . Ces dames peuvent rentrer dans la salle du bal, où on les désire. *(A Rodolphe.)* Vous, monsieur, je vous prie de passer dans mon cabinet, et d'y attendre mes ordres.

LA MARQUISE *(bas à Chavigni)*. C'est le moment de la crise; . . . défendez nos intérêts.

RODOLPHE *(de même)*. Je n'ai d'espoir qu'en vous.

(Rodolphe donne la main à la marquise et à Isabelle, et tous trois sortent par le fond.)

SCÈNE IX.

LE GRAND-DUC; CHAVIGNI.

(Le grand-duc se promène quelque temps avec inquiétude, sans parler, pendant que Chavigni dit l'aparté suivant.)

CHAVIGNI *(à part)*. Cela devient plus sérieux. . . . J'avais cru deviner qu'il s'agissait d'une conspiration où se trouvait M^{me} de Surville, et où la liberté du prince était compromise. Mais depuis qu'il m'a parlé de célibat, je n'y suis plus du tout.¹

(Le grand-duc s'assied; Chavigni reste debout devant lui.)

LE GRAND-DUC. Approchez, monsieur. Les choses en sont venues au point qu'il faut enfin que je connaisse vos intentions. Quoique arrivé ici sans aucun but ostensible, depuis ce matin, il n'est question que de vous; vous avez tout bouleversé dans ma cour.

¹ Je n'y suis plus du tout: Ich verstehe kein Wort mehr, ich bin nicht mehr im Zusammenhange.

CHAVIGNI. Moi, monseigneur?

LE GRAND-DUC. Oui, monsieur. L'envoyé de Saxe vous accuse, celui d'Espagne se plaint de vous, et moi-même, je suis très-mécontent de l'ascendant que vous avez pris sur mon neveu . . . Il fait tout par vos conseils.

CHAVIGNI. Mais, monseigneur, je le laisse faire, je ne lui conseille que ce qu'il veut.

LE GRAND-DUC. Il ne suit en tout que votre avis.

CHAVIGNI. On sait bien qu'un prince nous fait toujours l'honneur d'être de notre avis, quand nous avons l'esprit d'être du sien.

LE GRAND-DUC. En fait d'esprit, je sais que vous en avez beaucoup; mais il s'agit de franchise, et je vais droit au fait. Puisque vous avez tant d'influence sur mon neveu, faites-lui comprendre qu'aujourd'hui même j'entends et j'exige qu'il fasse un choix.

CHAVIGNI. Un choix? . . . Oserais-je vous demander lequel?

LE GRAND-DUC. Peu m'importe; il est le maître; je ne prétends pas le contraindre; mais je m'en prends à vous si, ce soir même, d'une manière ou d'une autre, il n'est pas marié.

CHAVIGNI. Marié! ô ciel! c'est fait de moi!

LE GRAND-DUC. Et pourquoi donc?

CHAVIGNI. C'est qu'ici, à l'instant même, Son Altesse venait de m'expliquer ses intentions, qui ne se trouvent pas parfaitement d'accord avec celles de monseigneur, vu qu'il désire rester célibataire.

LE GRAND-DUC. Comment! il refuse! J'en suis fâché pour vous, monsieur, et je ne reconnais pas là votre adresse: comme hier il y était décidé, je sais à qui attribuer ce changement de résolution. Oui, monsieur; on ne vient pas ainsi, par des intrigues habilement combinées, jeter le trouble dans un État, le désordre dans une famille. Je ne me soucie pas, grâce à vous, de me trouver en hostilité avec deux puissances. Il leur faut une réponse, une réponse satisfaisante, ou du moins qui ne mécontente ni l'une ni l'autre; c'est vous que cela regarde;¹ et puisque vous avez tant de talent, tant d'habileté, trouvez quelque moyen pour sortir de là. Mais n'oubliez pas, je vous le répète, qu'il faut qu'aujourd'hui même mon neveu soit marié, sinon, c'est vous que j'accuse de sa désobéissance; et comme vous n'avez ici aucun caractère officiel, vous ne serez point étonné

¹ *C'est vous que cela regarde* veut dire: *C'est votre affaire* (Das ist Ihre Sache, das geht Sie an).

que je m'assure de votre personne. Adieu; je vous laisse. (*Il entre dans son cabinet.*)

SCÈNE X.

CHAVIGNI: *puis* LA MARQUISE.

CHAVIGNI. Où diable me suis-je fourré?¹ et à qui en ont-ils² avec leur double mariage? Depuis que je crois comprendre quelque chose, cela me paraît plus embrouillé que jamais. L'oncle qui veut, le neveu qui ne veut pas; et au fait, pourquoi ne veut-il pas? Cela serait tout de suite fini; je m'en vais lui dire . . .

LA MARQUISE. Eh bien, quelles nouvelles?

CHAVIGNI. De très-bonnes. Si Son Altesse le veut, cela peut s'arranger.

LA MARQUISE. Et comment?

CHAVIGNI. Écoutez bien . . . Voici, de peur de me tromper, les propres paroles du grand-duc: »Je ne me soucie pas, grâce à vous . . .« C'est à moi qu'il parle . . . »Je ne me soucie pas d'être en hostilité avec deux puissances. Il leur faut aujourd'hui même une réponse satisfaisante, ou qui, du moins, ne mécontente ni l'une ni l'autre . . .«

LA MARQUISE. Et c'est justement là le difficile.

CHAVIGNI. Attendez donc, . . . Ce n'est pas fini . . . C'est toujours le grand-duc qui parle . . . »Il faut donc qu'aujourd'hui même mon neveu soit marié, n'importe avec qui; sinon, c'est vous qui êtes responsable.«

LA MARQUISE. O ciel! . . . que dites-vous? . . . vous l'avez amené là?

CHAVIGNI. Oui, madame, et sans beaucoup de peine, car il y est venu de lui-même; mais vous sentez bien que cela ne peut pas durer plus longtemps, et qu'il faut que le prince se décide.

LA MARQUISE. Oui, vous avez raison . . . c'est le moment, ou jamais; c'est offrir au grand-duc le moyen de sortir d'embarras; c'est, comme il le désire, ne donner de préférence à personne, ne mécontenter ni l'une ni l'autre . . . c'est la force seule des événements; . . . n'est-il pas vrai?

CHAVIGNI. Eh! oui, madame.

LA MARQUISE. Ainsi donc, vous conseillez au prince . . .

¹ Wo Teufel bin ich da hineingerathen?

² Mit wem haben die denn etwas vor, was wollen sie denn eigentlich?

CHAVIGNI. Certainement; il n'y a plus à hésiter.

LA MARQUISE. Eh bien, attendez-moi ici; je me charge de tout, et ne vous mêlez de rien.

CHAVIGNI. Je ne demande pas mieux, parce qu'après tout ce que j'ai fait aujourd'hui . . .

LA MARQUISE. Je vais trouver le grand-duc, et cette idée seule me cause un effroi dont je ne suis pas maîtresse.

CHAVIGNI. C'est pourtant vrai, . . . cette pauvre marquise . . . je crois qu'elle tremble . . . Allons, madame, allons, du courage.

LA MARQUISE. Oui, j'en aurai; je suivrai vos avis . . . Il faut que notre sort se décide . . . Dans quelques instants, nous serons perdu tous trois, ou tous trois nous serons au faite des honneurs et de la fortune. Adieu, adieu . . . Attendez-moi. *(Elle entre dans le cabinet du grand-duc.)*

SCÈNE XI.

CHAVIGNI *(seul)*.

Voilà la frayeur qui me prend à mon tour; cette pauvre femme! s'exposer ainsi pour moi . . . Je ne sais en honneur si je dois la retenir ou la laisser faire; parce que ce qu'elle va faire là est quelque chose de si hardi, de si . . . Diable m'emporte si je sais ce que c'est, mais ce doit être terrible. Et c'est moi qui ai combiné, qui ai conduit tout cela, qui suis la cause de tous ces grands événements . . . Ah! si M. de Moreno était ici! lui qui soutenait ce matin que le génie faisait tout; si cette entreprise, quelle qu'elle soit, vient à réussir, ils seront tous persuadés de mes immenses talents; mais si elle ne réussit pas, je suis le plus ridicule et le plus absurde des hommes. Que se passe-t-il là-dedans? . . . Suis-je un sot ou un homme de génie? Cela se décide en ce moment, sans qu'il y ait de ma faute, et sans que mon mérite influe en rien sur la décision. La marquise ne revient pas; mauvais présage, Allons, c'est décidé, je suis un sot, . . . et voilà M. de Saldorf qui vient m'en apporter la nouvelle officielle.

SCÈNE XII.

CHAVIGNI; LE BARON DE SALDORF.

SALDORF, *(entrant vivement et prenant Chavigni à part.)* Je sors du cabinet du grand-duc, et je suis content de vous: vous avez fait ce que je vous demandais.

CHAVIGNI. Moi!

SALDORF (*à demi-voix*). Oui, nos rivaux ne l'emportent pas; c'est tout ce que je voulais. Je rendrai compte à mon souverain de la part que vous avez prise à tout ceci; et si jamais vous avez besoin de lui, je vous réponds de sa bienveillance.

CHAVIGNI. O ciel! . . . que dites-vous? Est-ce qu'on s'est prononcé pour la Saxe?

SALDORF. Du tout, mais on vient; du silence.

SCÈNE XIII.

LES PRÉCÉDENTS; LE COMTE DE MORENO; ISABELLE.

LE COMTE (*à Chavigni*). Mon ami, ma fille est à vous.

CHAVIGNI. Il serait possible!

LE COMTE. Supérieurement conduit; et je vous remercie, en mon particulier, de m'avoir servi autant que vous le pouviez.

CHAVIGNI. J'entends; le prince s'est décidé en votre faveur.

LE COMTE. Non pas, vous y aviez mis bon ordre, (*à demi-voix*) mais au moins l'honneur est sauvé, la Saxe ne l'emporte pas; c'est tout ce que j'exigeais, et tout ce que vous pouviez faire.

ISABELLE (*bas*). Et d'abord il me l'avait bien promis.

LE COMTE. Je conviens qu'aujourd'hui vous nous avez étonnés; un aplomb, une finesse! et au milieu de deux rivaux intéressés à vous nuire, marcher d'un pas ferme, les écarter de votre chemin et arriver à votre but, car il y est parvenu: c'est une Française qui l'emporte.

CHAVIGNI. Vraiment!

LE COMTE (*souriant*). Eh bien, direz-vous encore que, dans nos combinaisons, le génie et l'adresse sont inutiles?

CHAVIGNI. Non, monsieur le comte; je viens de voir par moi-même . . . (*à part*.) C'est fini, il paraît que décidément je suis un homme de génie.

SCÈNE XIV.

ISABELLE; CHAVIGNI; LE GRAND-DUC; LA MARQUISE DE SURVILLE; RODOLPHE; LE COMTE DE MORENO; SALDORF.

RODOLPHE. Victoire! mon cher Chavigni, tout est avoué, tout est connu.

LE COMTE. Je viens de le lui raconter.

LE GRAND-DUC. Vous savez alors que tout est pardonné, que j'ai donné mon consentement . . . Approchez, monsieur . . .

(à demi-voix.) Vous vous en êtes tiré à merveille, et je n'attendais pas moins de vous. Cependant, je ne suis pas tout à fait votre dupe, et je parierais que ce prétendu mariage n'est pas encore fait.

CHAVIGNI. Comment, monseigneur?

LE GRAND-DUC (à demi-voix). Vous avez eu raison de le dire, et c'est une heureuse idée, puisqu'elle nous tire de l'embarras où nous étions. (Haut.) Pour vous prouver ma satisfaction, si votre cour pouvait se décider à se priver de vos talents, je serais trop heureux de les employer, et de vous attacher à ma personne.

RODOLPHE. Non, monseigneur; c'est à moi de me charger de son avancement, et j'espère qu'il ne nous quittera plus, car nous avons des dettes à acquitter envers lui.

SALDORF (passant auprès de Chavigni). Moi, monsieur, j'ai une grâce à vous demander.

CHAVIGNI. A moi, monsieur! . . . et laquelle?

SALDORF. J'écris des mémoires du temps, c'est la mode; et je vous prierai, vous qui avez conduit cette affaire, de me donner, sur cette importante négociation, tous les renseignements...

CHAVIGNI. Il s'adresse bien!

LE GRAND-DUC. Il suffit. . . . Rentrons dans la salle du bal, où l'on doit être étonné de notre absence. Je demanderai à ces messieurs, ainsi qu'à M. de Chavigni, de garder encore le silence pour ce soir; je me réserve demain le plaisir d'apprendre cette nouvelle à toute ma cour, et, de plus, je veux que cette affaire, qui vous fait beaucoup d'honneur, soit insérée dans la gazette officielle avec tous ses détails.

CHAVIGNI (s'inclinant). Quoi, monseigneur! vous voulez que demain . . . (à part.) Quel bonheur! je pourrai donc enfin connaître ce que j'ai fait.

HUITIÈME SECTION.

POÉSIE NARRATIVE ET DESCRIPTIVE.

1. LE RENARD ET LE SINGE.

(LE BAILLY.)

Bertrand, singe un peu vain, disait, Que l'on me cite
Un seul des animaux que mon geste n'imité.
— Et toi, dit un renard, en pourrais-tu citer
Un seul qui voulût t'imiter?

2. LE LIERRE ET LE ROSIER.

(LE BAILLY.)

Un lierre, en serpentant au haut d'une muraille,
Voit un petit rosier et se rit de sa taille.
L'arbuste lui répond: Apprends que sans appui
J'ai su m'élever par moi-même;
Mais toi dont l'orgueil est extrême,
Tu ramperais encor¹ sans le secours d'autrui.

3. LE CHEVREAU ET LE LOUP.

(GUICHARD.)

Un insolent chevreau, du haut de son étable,
Crie au loup qui passait: Le gueux, le misérable!
— Ce n'est pas de toi, répond-il,
Que part l'insulte, non; mais de ta seule place.
Tout faux brave, loin du péril,
Croit montrer du courage, et n'a que de l'audace.

4. LE CORBEAU ET LE RENARD.

(LA FONTAINE.²)

Maître corbeau,³ sur un arbre perché,
Tenait en son bec un fromage.

¹ *Encor*, licence poétique (dichterijche Freiheit) pour *encore*.

² *La Fontaine*, voyez page 3.

³ *Maître* (Magister, Meister) était autrefois une espèce de titre p'honneur; on le donne encore aujourd'hui en France aux avocats.

Maître renard, par l'odeur alléché,
 Lui tint à peu près ce langage:
 Hé! bonjour, monsieur du corbeau;¹
 Que vous êtes joli! que vous me semblez beau!
 Sans mentir, si votre ramage
 Se rapporte² à votre plumage,
 Vous êtes le phénix des hôtes de ces bois.
 A ces mots, le corbeau ne se sent pas de joie;
 Et, pour montrer sa belle voix,
 Il ouvre un large bec, laisse tomber sa proie.
 Le renard s'en saisit et dit; Mon bon monsieur,
 Apprenez que tout flatteur
 Vit aux dépens de celui qui l'écoute.
 Cette leçon vaut bien un fromage, sans doute.
 Le corbeau, honteux et confus,
 Jura, mais un peu tard, qu'on ne l'y prendrait plus.

5. LA GRENOUILLE QUI VEUT SE FAIRE AUSSI GROSSE QUE LE BŒUF.

(LA FONTAINE.)

Une grenouille vit un bœuf
 Qui lui sembla de belle taille.
 Elle, qui n'était pas grosse en tout comme un œuf,
 Envieuse, s'étend, et s'enfle, et se travaille,³
 Pour égaler l'animal en grosseur,
 Disant: Regardez bien, ma sœur;
 Est-ce assez? dites-moi; n'y suis-je point encore?
 — Nenni.⁴ — M'y voici donc? — Point du tout. — M'y voilà?
 — Vous n'en approchez point. La chétive pécure⁵
 S'enfla si bien qu'elle creva.
 Le monde est plein de gens qui ne sont pas plus sages:
 Tout bourgeois veut bâtir comme les grands seigneurs;
 Tout petit prince a des ambassadeurs,
 Tout marquis veut avoir des pages.

¹ *Monsieur du corbeau*, imitation comique d'un titre de noblesse.

² *Se rapporte*, c'est-à-dire *ressemble* (Aehnlichkeit hat).

³ *Se travaille*: arbeitet sich ab.

⁴ *Nenni* (jp. na—ni), négation qui ne s'emploie que dans la conversation familière, et qui commence à vieillir: feineswegas.

⁵ *Pécure*, terme de mépris pour *animal* (pecus).

6. LES DEUX MULETS.

(LA FONTAINE.)

Deux mulets cheminaient, l'un d'avoine chargé,

L'autre portant l'argent de la gabelle.¹

Celui-ci, glorieux d'une charge si belle

N'eût voulu pour beaucoup en être soulagé.

Il marchait d'un pas relevé

Et faisait sonner sa sonnette,²

Quand l'ennemi se présentant,

Comme il en voulait à l'argent,

Sur le mulet du fisc³ une troupe se jette,

Le saisit au frein et l'arrête.

Le mulet, en se défendant,

Se sent percer de coups; il gémit, il soupire.

Est-ce dont là, dit-il, ce qu'on m'avait promis?

Ce mulet qui me suit du danger se retire;

Et moi j'y tombe, et je pérís!

Ami, lui dit son camarade,

Il n'est pas toujours bon d'avoir un haut emploi:

Si tu n'avais servi qu'un meunier, comme moi,

Tu ne serais pas si malade.

7. LA POULE AUX ŒUFS D'OR.

(LA FONTAINE.)

L'avarice perd tout en voulant tout gagner.

Je ne veux, pour le témoigner,

Que celui dont la poule, à ce que dit la fable,

Pondait tous les jours un œuf d'or.

Il crut que dans son corps elle avait un trésor:

Il la tua, l'ouvrit et la trouva semblable

A celles dont les œufs ne lui rapportaient rien,

S'étant lui-même ôté le plus beau de son bien.

Belle leçon pour les gens chiches!⁴

Pendant ces derniers temps combien en a-t-on vus

Qui du soir au matin sont pauvres devenus,⁵

Pour vouloir trop tôt être riches?

¹ *Gabelle*. On nommait ainsi autrefois un impôt établi sur le sel.

² Souvent les mulets ont une petite sonnette pendue au cou.

³ *Fisc* (*fiscus*), trésor public.

⁴ *Chiche*, adjectif du langage familier: *avare*, *cupide*.

⁵ *Pauvres devenus*, inversion inusitée pour: *devenus pauvres*.

8. LE LABOUREUR ET SES ENFANTS.

(LA FONTAINE.)

Travaillez, prenez de la peine:
 C'est le fond qui manque le moins.
 Un riche laboureur, sentant sa mort prochaine,
 Fit venir ses enfants, leur parla sans témoins.
 Gardez-vous, leur dit-il, de vendre l'héritage
 Que nous ont laissé nos parents;
 Un trésor est caché dedans.
 Je ne sais pas l'endroit; mais un peu de courage
 Vous le fera trouver: vous en viendrez à bout.
 Remuez votre champ dès qu'on aura fait l'oût:¹
 Creusez, fouillez, bêchez; ne laissez nulle place
 Où la main ne passe et repasse.
 Le père mort, les fils vous retournent le champ,
 Deçà, delà, partout; si bien qu'au bout de l'an
 Il en rapporta davantage.
 D'argent, point de caché. Mais le père fut sage
 De leur montrer avant sa mort
 Que le travail est un trésor.

9. LES ANIMAUX MALADES DE LA PESTE.

(LA FONTAINE.)

Un mal qui répand la terreur,
 Mal que le ciel en sa fureur
 Inventa pour punir les crimes de la terre,
 La peste (puisqu'il faut l'appeler par son nom),
 Capable d'enrichir en un jour l'Achéron,²
 Faisait aux animaux la guerre.
 Ils ne mouraient pas tous, mais tous étaient frappés:
 On n'en voyait point d'occupés
 A chercher le soutien d'une mourante vie;
 Nul mets n'excitait leur envie;
 Ni loups ni renards n'épiaient
 La douce et l'innocente proie:
 Les tourterelles se fuyaient:
 Plus d'amour, partant³ plus de joie.
 Le lion tint conseil, et dit: Mes chers amis,

¹ Oût, forme poétique pour août (sp. ou): 1) Monat August,
 2) Erntezeit. ² Achéron, un des fleuves des enfers (der Unterwelt).

³ Partant, conjonction qui a vieilli, synonyme de: par conséquent: folglich.

Je crois que le ciel a permis
 Pour nos péchés cette infortune.
 Que le plus coupable de nous
 Se sacrifie aux traits du céleste courroux;
 Peut-être il obtiendra la guérison commune.
 L'histoire nous apprend qu'en de tels accidents
 On fait de pareils dévouements.
 Ne nous flattons donc point; voyons sans indulgence
 L'état de notre conscience.

Pour moi, satisfaisant mes appétits gloutons,
 J'ai dévoré force moutons.¹

Que m'avaient-ils fait? nulle offense;
 Même il m'est arrivé quelquefois de manger
 Le berger.

Je me dévouerai donc, s'il le faut; mais je pense
 Qu'il est bon que chacun s'accuse ainsi que moi;
 Car on doit souhaiter, selon toute justice,
 Que le plus coupable périsse.

Sire, dit le renard, vous êtes trop bon roi;
 Vos scrupules font voir trop de délicatesse.

Eh bien! manger moutons, canaille, sotte espèce,
 Est-ce un péché? Non, non. Vous leur fites, seigneur,
 En les croquant, beaucoup d'honneur.

Et quant au berger, l'on peut dire
 Qu'il était digne de tous maux,
 Étant de ces gens-là qui sur les animaux
 Se font un chimérique empire.

Ainsi dit le renard, et flatteurs d'applaudir.²

On n'osa trop approfondir
 Du tigre, ni de l'ours, ni des autres puissances
 Les moins pardonnables offenses.³

Tous les gens querelleurs, jusqu'aux simples mâtins,
 Au dire de chacun, étaient de petits saints.

L'âne vint à son tour, et dit: J'ai souvenance

Qu'en un pré de moines passant,
 La faim, l'occasion, l'herbe tendre, et, je pense,
 Quelque diable aussi me poussant,

¹ *Force moutons*, expression du langage familier pour: *un grand nombre de moutons*.

² Gallicisme, sorte d'infinitif absolu, semblable à l'infinitif historique des Latins, pour: *les flatteurs se mirent à applaudir*.

³ Construction grammaticale et régulière: *Les moins pardonnables offenses du tigre, ni de l'ours, ni des autres puissances*.

Je tondis de ce pré la largeur de ma langue;¹
 Je n'en avais nul droit, puisqu'il faut parler net.
 A ces mots, on cria haro sur le baudet,²
 Un loup, quelque peu clerc,³ prouva par sa harangue
 Qu'il fallait dévouer ce maudit animal,
 Ce pelé, ce galeux, d'où venait tout leur mal.
 Sa peccadille fut jugée un cas pendable.
 Manger l'herbe d'autrui! quel crime abominable.
 Rien que la mort n'était capable
 D'expier son forfait. On le lui fit bien voir.
 Selon que vous serez puissant ou misérable,
 Les jugements de cour vous rendront blanc ou noir.

10. LE HIBOU, LE CHAT, L'OISON ET LE RAT.

(FLORIAN.⁴)

De jeunes écoliers avaient pris dans un trou
 Un hibou,
 Et l'avaient élevé dans la cour du collège.⁵
 Un vieux chat, un jeune oison,
 Nourris par le portier, étaient en liaison
 Avec l'oiseau; tous trois avaient le privilège
 D'aller et de venir par toute la maison.
 A force d'être dans la classe,
 Ils avaient orné leur esprit,
 Savaient par cœur Denys d'Halicarnasse,⁶
 Et tout ce qu'Hérodote⁷ et Tite-Live⁸ ont dit.

¹ C'est-à-dire: *Je mangeai de cette herbe autant que je pouvais en prendre en marchant.*

² *Baudet*, nom que l'on donne par plaisanterie à l'âne (Grau[himmel]).

³ *Clerc* (le *c* ne sonne pas, on prononce *clère*): *ecclésiastique* (clericus), autrefois synonyme de *savant*. A présent on appelle *clercs* ceux qui travaillent dans l'étude (Bureau) d'un avocat, d'un notaire.

⁴ *Florian*, voyez page 5.

⁵ *Collège*: établissement d'instruction, appelé en Allemagne *Gymnasium*.

⁶ *Denys* (Dionysius) d'Halicarnasse, historien grec du siècle d'Auguste, qui publia à Rome un savant ouvrage intitulé: *Antiquités romaines*, dont il nous reste la moitié à peu près.

⁷ *Hérodote*, célèbre historien grec, surnommé le *Père de l'histoire*, né à Halicarnasse, en Asie-Mineure, dans le temps des guerres médiques (484 avant J.-C.).

⁸ *Tite-Live* (Titus Livius), célèbre historien latin, né à Padoue en 59 avant J.-C., mort l'an 18 ou 19 de notre ère. Il a écrit une *Histoire romaine*, dont nous ne possédons guère que le quart.

Un soir, en disputant (des docteurs c'est l'usage),
 Ils comparaient entre eux les peuples anciens,
 Ma foi, disait le chat, c'est aux Égyptiens
 Que je donne le prix: c'était un peuple sage,
 Un peuple ami des lois, instruit, discret, pieux,
 Rempli de respect pour ses dieux;
 Cela seul à mon gré lui donne l'avantage.
 J'aime mieux les Athéniens,
 Répondit le hibou: que d'esprit! que de grâce!
 Et dans les combats quelle audace!
 Que d'aimables héros parmi leurs citoyens!
 A-t-on jamais plus fait avec moins de moyens?
 Des nations c'est la première.
 Parbleu, dit l'oison en colère,
 Messieurs, je vous trouve plaisants:
 Et les Romains, que vous en semble?
 Est-il un peuple qui rassemble
 Plus de grandeur, de gloire et de faits éclatants?
 Dans les arts, comme dans la guerre,
 Ils ont surpassé vos amis,
 Pour moi, ce sont mes favoris:
 Tout doit céder le pas aux vainqueurs de la terre.
 Chacun des trois pédants s'obstine en son avis,
 Quand un rat, qui de loin entendait la dispute,
 Rat savant, qui mangeait des thèmes¹ dans sa hutte,
 Leur cria: Je vois bien d'où viennent vos débats:
 L'Égypte vénérail les chats,
 Athènes les hiboux, et Rome, au Capitole,
 Aux dépens de l'État nourrissait des oisons:
 Ainsi notre intérêt est toujours la boussole
 Que suivent nos opinions.

11. LES DEUX RATS.²

(ANDRIEUX.)

Certain rat de campagne, en son modeste gîte,
 De certain rat de ville eut un jour la visite;
 Ils étaient vieux amis; quel plaisir de se voir!
 Le maître du logis veut, selon son pouvoir,

¹ Des *thèmes*; Exercitien. Voyez Vocab. systém. page 188, note 7.

² Imité d'Horace, Livre II, satire 6.

³ *Andrieux*, voyez page 5.

Régaler l'étranger; il vivait de ménage,
Mais donnait de bon cœur, comme on donne au village.
Il va chercher, au fond de son garde-manger,
Du lard qu'il n'avait pas achevé de ronger,
Des noix, des raisins secs; le citadin, à table,
Mange du bout des dents, trouve tout détestable.
Pouvez-vous bien, dit il, végéter tristement
Dans un trou de campagne, enterré tout vivant?
Croyez-moi, laissez là cet ennuyeux asile;
Venez voir de quel air¹ nous vivons à la ville;
Hélas! nous ne faisons que passer ici-bas;
Les rats petits et grands marchent tous au trépas;
Ils meurent tout entiers, et leur philosophie
Doit être de jouir d'une si courte vie,
D'y chercher le plaisir. Qui s'en passe est bien fou.
L'autre persuadé saute hors de son trou.
Vers la ville à l'instant ils trottent côte à côte;
Ils arrivent de nuit: la muraille était haute;
La porte était fermée; heureusement nos gens
Entrent sans être vus, sous le seuil se glissants.²
Dans un riche logis nos voyageurs descendent;
A la salle à manger promptement ils se rendent.
Sur un buffet ouvert, trente plats desservis
Du souper de la veille étalaient les débris.
L'habitant de la ville, aimable et plein de grâce,
Introduit son ami, fait les honneurs, le place;
Et puis, pour le servir, sur le buffet trottant,
Apporte chaque mets, qu'il goûte en l'apportant.
Le campagnard, charmé de sa nouvelle aisance,
Ne songeait qu'au plaisir et qu'à faire bombance,
Lorsqu'un grand bruit de porte épouvante nos rats:
Ils étaient au buffet, ils se jettent en bas,
Courent, mourant de peur, tout autour de la salle;
Pas un trou! . . . de vingt chats une bande infernale
Par de longs miaulements redouble leur effroi.
— Oh! oh! ce n'est pas là ce qu'il me faut, à moi,
Dit le bon campagnard; mon humble solitude
Me garantit du bruit et de l'inquiétude;
Là je n'ai rien à craindre, et, si j'y mange peu,
J'y mange en paix du moins; et j'y retourne . . . adieu.

¹ De quelle manière.

² Irrégularité grammaticale. La grammaire demande *glissant* sans s, c'est le participe présent et non pas l'adjectif verbal.

12. LE MOULIN DE SANS-SOUCI.¹(ANDRIEUX.²)

L'homme est bien variable; et ces malheureux rois,
Dont on dit tant de mal, ont du bon quelquefois.
J'en conviendrai sans peine, et ferai mieux encore;
J'en citerai pour preuve un trait qui les honore.
Il est de ce héros, de Frédéric second,
Qui tout roi qu'il était, fut un penseur profond,
Redouté de l'Autriche, envié dans Versailles,
Cultivant les beaux-arts au sortir des batailles.

Il voulait se construire un agréable asile
Où, loin d'une étiquette arrogante et futile,
Il pût, non végéter, boire et courir des cerfs,
Mais des faibles humains méditer les travers.
Et, mêlant la sagesse à la plaisanterie,
Souper avec d'Argens, Voltaire et La Mettrie.³

Sur le riant coteau par le prince choisi
S'élevait le moulin du meunier Sans-Souci.⁴
Le vendeur de farine avait pour habitude
D'y vivre au jour le jour,⁵ exempt d'inquiétude;
Et, de quelque côté que vint souffler le vent,
Il y tournait son aile, et s'endormait content.

Fort bien achalandé, grâce à son caractère,
Le moulin prit le nom de son propriétaire;
Et des hameaux voisins, les filles, les garçons
Allaient à Sans-Souci pour danser aux chansons.

Hélas! est-ce une loi sur notre pauvre terre
Que toujours deux voisins auront entre eux la guerre?
Que la soif d'envahir et d'étendre ses droits
Tourmentera toujours les meuniers et les rois?
En cette occasion, le roi fut le moins sage;
Il lorgna du voisin le modeste héritage.

¹ Le fond de ce poème est historique.

² *Andrieux*, voyez page 7.

³ Jean-Baptiste Boyer, marquis d'*Argens*, auteur des *Lettres juives*. *Voltaire*, voyez page 5. Julien Offray de *La Mettrie*, médecin et littérateur, connu par plusieurs ouvrages de médecine et de philosophie. Le roi de Prusse les estimait beaucoup tous les trois.

⁴ C'est le poète qui prête ici au possesseur du moulin le nom de *Sans-Souci*. Tout le monde sait que c'est le nom que Frédéric le Grand donna lui-même à son château favori.

⁵ *Vivre au jour le jour*, *vivre au jour la journée*, locution proverbiale qui a deux sens: 1) s'inquiéter peu du lendemain, être sans prévoyance: in den Tag hineinleben; 2) n'avoir pour subsister que ce qu'on gagne chaque jour par son travail: von der Hand in den Mund leben.

On avait fait des plans, fort beaux sur le papier,
Où le chétif enclos se perdait tout entier.
Il fallait, sans cela, renoncer à la vue,
Rétrécir les jardins et masquer l'avenue.

Des bâtiments royaux l'ordinaire intendant
Fit venir le meunier, et d'un ton important:
Il nous faut ton moulin; que veux-tu qu'on t'en donne?
— Rien du tout; car j'entends ne le vendre à personne.
Il vous faut est fort bon; . . . mon moulin est à moi. . . .
Tout aussi bien, au moins, que la Prusse est au roi.
— Allons, ton dernier mot, bonhomme, et prends-y garde.
— Faut-il vous parler clair? — Oui, — C'est que je le garde.
Voilà mon dernier mot. — Ce refus effronté
Avec un grand scandale au prince est raconté.
Il mande auprès de lui le meunier indocile;
Presse, flatte, promet; ce fut peine inutile,
Sans-Souci s'obstinait. — Entendez la raison,
Sire, je ne peux pas vous vendre ma maison:
Mon vieux père y mourut, mon fils y vient de naître;
C'est mon Potsdam, à moi. Je suis tranchant peut-être:
Ne l'êtes-vous jamais? Tenez, mille ducats,
Au bout de vos discours, ne me tenteraient pas.
Il faut vous en passer, je l'ai dit, j'y persiste.

Les rois malaisément souffrent qu'on leur résiste.
Frédéric, un moment par l'humeur emporté;
Parbleu! de ton moulin c'est bien être entêté;
Je suis bon de vouloir t'engager à le vendre:
Sais-tu que sans payer je pourrais bien le prendre?
Je suis le maître. — Vous! . . . de prendre mon moulin?
Oui, si nous n'avions pas de juges à Berlin.¹

Le monarque, à ce mot, revient de son caprice.
Charmé que sous son règne on crût à la justice,
Il rit, et se tournant vers quelques courtisans:
— Ma foi, messieurs, je crois qu'il faut changer nos plans.
Voisin, garde ton bien; j'aime fort ta réplique.

Qu'aurait-on fait de mieux dans une république?

¹ Voici la réponse que le meunier donna au roi: „*Ja, wenn nur das Kammergericht nicht wäre!*“ Les héritiers du meunier de Sans-Souci s'étant endettés, offrirent plus tard eux-mêmes au roi Frédéric-Guillaume III de lui vendre le moulin. Le roi paya leurs dettes sans accepter l'offre. Plus tard le moulin ayant été consumé par le feu, le roi fit reconstruire ce monument historique de la justice du grand Frédéric.

13. COMBAT DU CID¹ CONTRE LES MAURES.(CORNEILLE,² *Le Cid*, acte IV, scène 3.)

Nous partîmes cinq cents; mais, par un prompt renfort,
Nous nous vîmes trois mille en arrivant au port;
Tant, à nous voir marcher en si bon équipage,
Les plus épouvantés reprenaient du courage!
J'en cache les deux tiers, aussitôt qu'arrivés,
Dans le fond des vaisseaux qui lors furent trouvés;
Le reste, dont le nombre augmentait à toute heure,
Brûlant d'impatience, autour de moi demeure,
Se couche contre terre, et sans faire aucun bruit
Passe une bonne part d'une si belle nuit.
Par mon commandement, la garde en fait de même,
Et, se tenant cachée, aide à mon stratagème;
Et je feins hardiment d'avoir reçu de vous
L'ordre qu'on me voit suivre et que je donne à tous.
Cette obscure clarté qui tombe des étoiles
Enfin avec le flux nous fait voir trente voiles;
L'onde s'enfle dessous, et d'un commun effort
Les Maures et la mer montent jusques au port.
On les laisse passer; tout leur paraît tranquille;
Point de soldats au port, point aux murs de la ville.
Notre profond silence abusant leurs esprits,
Ils n'osent plus douter de nous avoir surpris;
Ils abordent sans peur, ils ancrent, ils descendent,
Et courent se livrer aux mains qui les attendent.
Nous nous levons alors, et tous en même temps
Poussons jusques au ciel mille cris éclatants.
Les nôtres à ces cris de nos vaisseaux répondent:
Ils paraissent armés. Les Maures se confondent,
L'épouvante les prend à demi descendus;
Avant que de combattre ils s'estiment perdus.
Ils couraient au pillage, et rencontrent la guerre;
Nous les pressons sur l'eau, nous les pressons sur terre,

¹ *Rodrigue* ou Ruy Diaz de Bivar, surnommé *le Cid* (c'est-à-dire *seigneur*), héros castillan, né à Burgos vers l'an 1040, mort à Valence en 1099, se signala par ses exploits sous les règnes de Ferdinand I, de Sanche II et d'Alphonse VI, rois de Léon et de Castille. *Le Cid* de Herder est une imitation de romances espagnoles, celui de Corneille est imité du poète espagnol *Guilhem de Castro*.

² *Pierre Corneille*, voyez page 3.

Et nous faisons courir des ruisseaux de leur sang,
Avant qu'aucun résiste ou reprenne son rang.
Mais bientôt malgré nous leurs princes les rallient;
Leur courage renaît, et leurs terreurs s'oublient;
La honte de mourir sans avoir combattu
Arrête leur désordre et leur rend la vertu.
Contre nous de pied ferme ils tirent leurs épées;
Des plus braves soldats les trames sont coupées,
Et la terre et le fleuve, et leur flotte et le port
Sont des champs de carnage où triomphe la mort.
Oh! combien d'actions, combien d'exploits célèbres
Sont demeurés sans gloire au milieu des ténèbres.
Où chacun, seul témoin des grands coups qu'il donnait,
Ne pouvait discerner où le sort inclinait.
J'allais de tous côtés encourager les nôtres
Faire avancer les uns, et soutenir les autres,
Ranger ceux qui venaient, les pousser à leur tour,
Et ne l'ai pu savoir jusques au point du jour.
Mais enfin sa clarté montre notre avantage;
Le Maure voit sa perte, et perd soudain courage;
En voyant un renfort qui nous vient secourir,
L'ardeur de vaincre cède à la peur de mourir.
Ils gagnent leurs vaisseaux, ils en coupent les câbles,
Poussent jusques aux cieux des cris épouvantables,
Font retraite en tumulte, et sans considérer
Si leurs rois avec eux peuvent se retirer.
Ainsi leur devoir cède à la frayeur plus forte;
Le flux les apporta, le reflux les remporte,
Cependant que¹ leurs rois engagés parmi nous,
Et quelques peu des leurs, tout percés de nos coups,
Disputent vaillamment et vendent bien leur vie.
A se rendre moi-même en vain je les convie;
Le cimeterre au poing, ils ne m'écoutent pas:
Mais voyant à leurs pieds tomber tous leurs soldats,
Et que seuls désormais en vain ils se défendent,
Ils demandent le chef: je me nomme, ils se rendent;
Je vous les envoyai tous deux en même temps;
Et le combat cessa faute de combattants.

¹ *Cependant que* während daß a vieilli; on dit aujourd'hui *pendant que* et *tandis que*. *Cependant* jedoch, indeffen n'est plus suivi de la conjonction *que*.

14. MORT D'HIPPOLYTE.¹(RACINE,² *Phèdre*, acte V, scène 6.)

A peine nous sortions des portes de Trézène,
 Il était sur son char; ses gardes affligés
 Imitaient son silence autour de lui rangés:
 Il suivait tout pensif le chemin de Mycènes.³
 Sa main sur les chevaux laissait flotter les rênes,
 Ses superbes coursiers, qu'on voyait autrefois
 Pleins d'une ardeur si noble obéir à sa voix,
 L'œil morne maintenant et la tête baissée
 Semblaient se conformer à sa triste pensée.
 Un effroyable cri, sorti du fond des flots,
 Des airs en ce moment a troublé le repos;
 Et du sein de la terre une voix formidable
 Répond en gémissant à ce cri redoutable.
 Jusqu'au fond de nos cœurs notre sang s'est glacé;
 Des coursiers attentifs le crin s'est hérissé.
 Cependant, sur le dos de la plaine liquide,
 S'élève à gros bouillons une montagne humide;⁴
 L'onde approche, se brise, et vomit à nos yeux,
 Parmi les flots d'écume, un monstre furieux.
 Son front large est armé de cornes menaçantes;
 Tout son corps est couvert d'écailles jaunissantes;
 Indomptable taureau, dragon impétueux,
 Sa croupe se recourbe en replis tortueux;
 Ses longs mugissements font trembler le rivage.
 Le ciel avec horreur voit ce monstre sauvage;
 La terre s'en émeut, l'air en est infecté,
 Le flot qui l'apporta recule épouvanté.
 Tout fuit; et sans s'armer d'un courage inutile,
 Dans le temple voisin chacun cherche un asile,
 Hippolyte lui seul, digne fils d'un héros,
 Arrête ses coursiers, saisit ses javelots,
 Pousse au monstre, et, d'un dard lancé d'une main sûre,
 Il lui fait dans le flanc une large blessure.
 De rage et de douleur le monstre bondissant
 Vient aux pieds des chevaux tomber en mugissant,

¹ *Hippolyte*, fils de Thésée et d'Antiope, reine des Amazones, avait été calomnié auprès de son père par sa belle-mère Phèdre. Thésée, trompé par cette femme criminelle, avait appelé sur son fils la vengeance de Neptune. ² *Jean Racine*, voyez page 3.

³ *Trézène* (Trœzēne) et *Mycènes* (Mycēnæ), villes de l'Argolide dans le Péloponnèse. ⁴ *Une montagne humide*: ein Wasserberg.

Se roule, et leur présente une gueule enflammée
 Qui les couvre de feu, de sang et de fumée.
 La frayeur les emporte, et, sourds à cette fois,
 Ils ne connaissent plus ni le frein ni la voix,
 En efforts impuissants leur maître se consume;
 Ils rougissent le mors d'une sanglante écume.
 On dit qu'on a vu même, en ce désordre affreux,
 Un dieu qui d'aiguillons pressait leurs flancs poudreux.¹
 A travers les rochers la peur les précipite;
 L'essieu crie et se rompt: L'intrépide Hippolyte
 Voit voler en éclats tout son char fracassé;
 Dans les rênes lui-même il tombe embarrassé.
 Excusez ma douleur; cette image cruelle
 Sera pour moi de pleurs une source éternelle.
 J'ai vu, seigneur, j'ai vu votre malheureux fils
 Traîné par les chevaux que sa main a nourris.
 Il veut les rappeler, et sa voix les effraie;
 Ils courent; tout son corps n'est bientôt qu'une plaie.
 De nos cris douloureux la plaine retentit.
 Leur fougue impétueuse enfin se ralentit:
 Ils s'arrêtent non loin de ces tombeaux antiques
 Où des rois, ses aïeux sont les froides reliques.
 J'y cours en soupirant, et sa garde me suit.
 De son généreux sang la trace nous conduit;
 Les rochers en sont teints; les ronces dégouttantes²
 Portent de ses chevaux les dépouilles sanglantes.
 J'arrive, je l'appelle; et, me tendant la main,
 Il ouvre un œil mourant qu'il referme soudain:
 Le ciel, dit-il, m'arrache une innocente vie.
 Prends soin après ma mort de la triste Aricie.³
 Cher ami, si mon père un jour désabusé
 Plaint le malheur d'un fils faussement accusé,
 Pour apaiser mon sang et mon ombre plaintive,
 Dis-lui qu'avec douceur il traite sa captive;
 Qu'il lui rende A ce mot, ce héros expiré
 N'a laissé dans mes bras qu'un corps défiguré,

¹ *Neptune*, dont Thésée avait lui-même invoqué le bras vengeur contre Hippolyte qu'il croyait coupable.

² *Dégoutter* (ne pas confondre avec *dégouter*: faire perdre le goût) veut dire: 1) couler goutte à goutte: herabträufeln, et se dit 2) des choses d'où l'eau ou quelque autre liqueur (Flüssigkeit) dégoutte. Des ronces dégouttantes: Brombeersträucher an denen das Blut herabtröpfelt.

³ *Aricie*, jeune fille aimée d'Hippolyte.

Triste objet où des dieux triomphe la colère,
Et que méconnaîtrait l'œil même de son père.

15. LUSIGNAN A SA FILLE
*pour la ramener à la religion chrétienne.*¹

(VOLTAIRE,² *Zaïre*, acte II, scène III.)

Mon Dieu, j'ai combattu soixante ans pour ta gloire;
J'ai vu tomber ton temple et périr ta mémoire;
Dans un cachot affreux abandonné vingt ans,
Mes larmes t'imploreraient pour mes tristes enfants;
Et lorsque ma famille est par toi réunie,
Quand je trouve une fille, elle est ton ennemie!
Je suis bien malheureux. . . . C'est ton père, c'est moi,
C'est ma seule prison qui t'a ravi ta foi.
Ma fille, tendre objet de mes dernières peines,
Songe au moins, songe au sang qui coule dans tes veines;
C'est le sang de vingt rois, tous chrétiens comme moi;
C'est le sang des héros, défenseurs de ma loi;
C'est le sang des martyrs. . . . O fille encor trop chère!
Connais-tu ton destin? sais-tu quelle est ta mère?
Sais-tu bien qu'à l'instant que son flanc mit au jour³
Ce triste et dernier fruit d'un malheureux amour,
Je la vis massacrer par la main forcenée,
Par la main des brigands à qui tu t'es donnée!
Tes frères, ces martyrs égorgés à mes yeux,
T'ouvrent leurs bras sanglants, tendus du haut des cieux.
Ton Dieu que tu trahis, ton Dieu que tu blasphèmes,
Pour toi, pour l'univers, est mort en ces lieux mêmes;
En ces lieux où mon bras le servit tant de fois,
En ces lieux où son sang te parle par ma voix.
Vois ces murs, vois ce temple envahi par les maîtres:
Tout annonce le Dieu qu'ont vengé tes ancêtres.
Tourne les yeux, sa tombe est près de ce palais;
C'est ici la montagne où, lavant nos forfaits,
Il voulut expirer sous les coups de l'impie;
C'est là que de sa tombe il rappela sa vie.

¹ *Gui de Lusignan*, roi de Jérusalem en 1186, fut vaincu, fait prisonnier, et mis dans les fers par le sultan Saladin, en 1187. Pendant sa captivité, sa fille, toute jeune, fut prise par les infidèles. Il la retrouve à Jérusalem, élevée dans la religion de Mahomet.

² *Voltaire*, voyez page 5.

³ *Son flanc mit au jour* ce triste fruit etc. veut dire: *elle donna le jour à* etc.

Tu ne saurais marcher, dans cet auguste lieu,
 Tu n'y peux faire un pas, sans y trouver ton Dieu;
 Et tu n'y peux rester sans renier ton père,
 Ton honneur qui te parle, et ton Dieu qui t'éclaire.
 Je te vois dans mes bras et pleurer, et frémir.
 Sur ton front pâlisant Dieu met le repentir:
 Je vois la vérité dans ton cœur descendue;
 Je retrouve ma fille après l'avoir perdue;
 Et je reprends ma gloire et ma félicité
 En dérobant mon sang à l'infidélité.

16. LES EMBARRAS DE PARIS.

(BOILEAU,¹ Satire VI.)

Qui frappe l'air, bon Dieu! de ces lugubres cris?
 Est-ce donc pour veiller qu'on se couche à Paris?
 Et quel fâcheux démon, durant les nuits entières,
 Rassemble ici les chats de toutes les gouttières?
 J'ai beau sauter du lit, plein de trouble et d'effroi;
 Je pense qu'avec eux tout l'enfer est chez moi.
 L'un miaule en grondant comme un tigre en furie;
 L'autre roule sa voix comme un enfant qui crie.
 Ce n'est pas tout encor. Les souris et les rats
 Semblent, pour m'éveiller, s'entendre avec les chats,
 Plus importuns pour moi, durant la nuit obscure,
 Que jamais, en plein jour, ne fut l'abbé de Pure.²

Tout conspire à la fois à troubler mon repos,
 Et je me plains ici du moindre de mes maux;
 Car à peine les coqs, commençant leur ramage,
 Auront de cris aigus frappé le voisinage,
 Qu'un affreux serrurier, laborieux Vulcain,³
 Qu'éveillera bientôt l'ardente soif du gain,
 Avec un fer maudit, qu'à grand bruit il apprête,
 De cent coups de marteau me va fendre la tête.
 J'entends déjà partout les charrettes courir,
 Les maçons travailler, les boutiques s'ouvrir;
 Tandis que dans les airs mille cloches émues
 D'un funèbre concert font retentir les nues,
 Et, se mêlant au bruit de la grêle et des vents,
 Pour honorer les morts font mourir les vivants.

¹ Boileau, voyez page 4.

² Ennuyeux célèbre.

³ Vulcain, fils de Jupiter et de Junon, dieu du feu et de l'art de travailler les métaux.

Encor je bénirais la bonté souveraine,
Si le ciel à ces maux avait borné ma peine.
Mais si seul en mon lit je peste avec raison,
C'est encor pis vingt fois en quittant la maison.
En quelque endroit que j'aïlle, il faut fendre la presse
D'un peuple d'importuns qui fourmillent sans cesse.
L'un me heurte d'un ais dont je suis tout froissé;
Je vois d'un autre coup mon chapeau renversé.
Là d'un enterrement la funèbre ordonnance
D'un pas lugubre et lent vers l'église s'avance;
Et plus loin des laquais l'un l'autre s'agaçants¹
Font aboyer les chiens et jurer les passants.
Des paveurs en ce lieu me bouchent le passage.
Là je trouve une croix² de funeste présage;
Et des couvreurs, grimpés au toit d'une maison,
En font pleuvoir l'ardoise et la tuile à foison.
Là sur une charrette une poutre branlante
Vient menaçant de loin la foule qu'elle augmente;
Six chevaux, attelés à ce fardeau pesant,
Ont peine à l'émouvoir sur le pavé glissant:
D'un carrosse³ en tournant il accroche une roue,
Et du choc le renverse en un grand tas de boue;
Quand un autre à l'instant, s'efforçant de passer,
Dans le même embarras se vient embarrasser.
Vingt carrosses bientôt arrivant à la file
Y sont en moins de rien suivis de plus de mille;
Et, pour surcroît de maux, un sort malencontreux
Conduit en cet endroit un grand troupeau de bœufs.
Chacun prétend passer: l'un mugit, l'autre jure:
Des mulets en sonnant augmentent le murmure.
Aussitôt cent chevaux dans la foule appelés
De l'embarras qui croît ferment les défilés,
Et partout des passants enchaînant les brigades,
Au milieu de la paix font voir les barricades.
On n'entend que des cris poussés confusément;
Dieu, pour s'y faire ouïr, tonnerait vainement.
Moi donc, qui dois souvent en certain lieu me rendre,
Le jour déjà baissant, et qui suis las d'attendre,

¹ La grammaire demande *s'agaçant*; c'est le participe présent et non l'adjectif verbal. La rime a fait commettre cette faute, v. p. 204, n. 2

² Croix de lattes pour avertir les passants de s'éloigner d'une maison où les maçons ou les couvreurs travaillent.

³ *Carrosse* n'est plus usité; on dit aujourd'hui *voiture*.

Ne sachant plus tantôt à quel saint me vouer,
 Je me mets au hasard de me faire rouer.
 Je saute vingt ruisseaux, j'esquive, je me pousse;
 Guenaud¹ sur son cheval en passant m'éclabousse;
 Et, n'osant plus paraître en l'état où je suis,
 Sans songer où je vais, je me sauve où je puis.

17. LA MORT DES TEMPLIERS.²

(RAYNOUARD.³)

Un immense bûcher, dressé pour leur supplice,
 S'élève en échafaud, et chaque chevalier
 Croit mériter l'honneur d'y monter le premier;
 Mais le grand-maître⁴ arrive; il monte, il les devance.
 Son front est rayonnant de gloire et d'espérance;
 Il lève vers les cieux un regard assuré;
 Il prie, et l'on croit voir un mortel inspiré.
 D'une voix formidable aussitôt il s'écrie:
 Nul de nous n'a trahi son Dieu, ni sa patrie;
 Français, souvenez-vous de nos derniers moments;
 Nous sommes innocents, nous mourrons innocents.
 L'arrêt qui nous condamne est un arrêt injuste;
 Mais il est dans le ciel un tribunal auguste
 Que le faible opprimé jamais n'implore en vain;
 Et j'ose t'y citer, ô pontife romain!⁵
 Encor quarante jours! . . . je t'y vois comparaître.
 Chacun en frémissant écoutait le grand-maître.
 Mais quel étonnement, quel trouble, quel effroi,
 Quand il dit: O Philippe, ô mon maître, ô mon roi!
 Je te pardonne en vain, ta vie est condamnée,
 Au tribunal de Dieu je t'attends dans l'année!⁶

Les nombreux spectateurs, émus et consternés,
 Versent des pleurs sur vous, sur ces infortunés.

¹ *Guenaud*, célèbre médecin, avait la manie d'aller toujours à cheval dans les rues de Paris, même quand il visitait ses malades.

² *Templiers*, ordre militaire et religieux fondé vers 1118 à Jérusalem, supprimé en 1312 par le pape Clément V et le roi de France Philippe IV, surnommé le Bel. On accusait les chevaliers des plus horribles crimes, et un grand nombre de templiers périrent dans les flammes.

³ *Raynouard*, v. page 7.

⁴ Jacques Molay, condamné au bûcher et brûlé en 1314.

⁵ Clément V, qui mourut en effet 40 jours après le grand-maître.

⁶ Philippe VI mourut un an après le supplice des templiers.

De tous côtés s'étend la terreur, le silence.
Il semble que du ciel descende la vengeance.
Les bourreaux interdits n'osent plus approcher;
Ils jettent en tremblant le feu sur le bûcher,
Et détournant la tête. . . . Une fumée épaisse
Entoure l'échafaud, roule et grossit sans cesse;
Tout à coup le feu brille. A l'aspect du trépas
Ces braves chevaliers ne se démentent pas.
On ne les voyait plus; mais leurs voix héroïques
Chantaient de l'Éternel les sublimes cantiques;
Plus la flamme montait, plus ce concert pieux
S'élevait avec elle, et montait vers les cieux.
Votre envoyé paraît, s'écrie. . . . Un peuple immense,
Proclamant avec lui votre auguste clémence,¹
Auprès de l'échafaud soudain s'est élancé. . . .
Mais il n'était plus temps: . . . les chants avaient cessé.

18. L'ÉCHO MERVEILLEUX.

(PONS DE VERDUN.)

Ces jours passés, chez madame Arabelle,
Damis vantait un écho merveilleux.
— Bah! lui répond certain marquis joyeux,
Un tel écho n'est qu'une bagatelle.
— Mais savez-vous, marquis, pour en parler,
Qu'il reedit tout neuf ou dix fois? — Tarare!
C'est dans mon parc, c'est là qu'il faut aller,
Lorsque l'on veut entendre un écho rare.
— Plus rare? — Oh! oui. — Parbleu! nous l'entendrons,
Car dès demain sans faute nous irons . . .
— A demain, soit! j'y compte; point d'excuse. —
Le marquis sort, méditant quelque ruse,
Rentre à l'hôtel, et demande Sancho,
Son vieux laquais. — Tu passes pour habile:
S'il le fallait, ferais-tu bien l'écho?
— Oui-dà, monsieur, car rien n'est plus facile.
Dites-moi ho! je vais répéter ho!
— Écoute donc l'ordre que je te donne:
Demain matin nous irons au château:
Dans un bosquet, près de la pièce d'eau,
Va te cacher, sans rien dire à personne;

¹ Cette grâce tardive n'est qu'une fiction poétique.

Là, par degrés affaiblissant ta voix,
 Comme un écho répète au moins vingt fois
 Ce que viendra te crier l'un et l'autre.
 — Suffit, monsieur; vous serez satisfait;
 J'entends cela mieux que ma patenôtre.
 Le lendemain, placé dans un bosquet,
 L'oreille en l'air, Sancho faisait le guet.
 Voici venir toute la coterie.
 Chacun disait: C'est une raillerie
 Qu'un tel écho. — Vous l'entendrez. — Chansons! —
 — Quand nous serons près de cette clairière,
 J'aurai bientôt dissipé vos soupçons.
 Nous y voici, madame, commençons.
 Interrogez mon écho la première;
 Mais songez bien qu'il faut enfler vos sons,
 Et les enfler d'une bonne manière.
 — A vous, marquis; pour cette épreuve-là
 Les grosses voix sont toujours les meilleures.
 Lors le marquis de crier:¹ *Es-tu là?*
 L'écho répond: *J'y suis depuis deux heures.*

19. M A Z E P P A.²(VICTOR HUGO.³)

Ainsi, quand Mazeppa, qui rugit et qui pleure,
 A vu ses bras, ses pieds, ses flancs qu'un sabre effleure,
 Tous ses membres liés
 Sur un fougueux cheval, nourri d'herbes marines
 Qui fume et fait jaillir le feu de ses narines,
 Et le feu de ses pieds;
 Quand il s'est dans ses nœuds roulé comme un reptile,
 Qu'il a bien réjoui de sa rage inutile
 Ses bourreaux tout joyeux,
 Et qu'il retombe enfin sur la croupe farouche,
 La sueur sur le front, l'écume dans la bouche,
 Et du sang dans les yeux,

¹ Gallicisme pour: *alors le marquis cria* v. page 201; *lors* peu usité pour *alors*.

² *Mazeppa*, né en Podolie, vers le milieu du 17^e siècle, s'étant attiré la vengeance d'un seigneur polonais, fut lié tout nu sur le dos d'un cheval sauvage, qui le porta en Ukraine. Recueilli par quelques habitants, il devint plus tard *hetman* ou prince des Cosaques.

³ *Victor Hugo*, voyez page 7.

Un cri part, et soudain voilà que par la plaine
Et l'homme et le cheval emportés, hors d'haleine,
Sur les sables mouvants,
Seuls, emplissant de bruit un tourbillon de poudre,
Pareils au noir nuage où serpente la foudre,
Volent avec les vents.

Ils vont. Dans les vallons comme un orage ils passent,
Comme ces ouragans qui dans les monts s'entassent,
Comme un globe de feu;
Puis déjà ne sont plus qu'un point noir dans la brume,
Puis s'effacent dans l'air comme un flocon d'écume
Au vaste océan bleu.

Ils vont. L'espace est grand. Dans le désert immense,
Dans l'horizon sans fin qui toujours recommence,
Ils se plongent tous deux.
Leur course comme un vol les emporte, et grands chênes,
Villes et tours, monts noirs liés en longues chaînes,
Tout chancelle autour d'eux.

Et si l'infortuné, dont la tête se brise,
Se débat, le cheval, qui devance la brise,
D'un bond plus effrayé
S'enfonce au désert vaste, aride, infranchissable,
Qui devant eux s'étend, avec ses plis de sable,
Comme un manteau rayé.

Le cheval, qui ne sent ni le mors ni la selle,
Toujours fuit, et toujours son sang coule et ruisselle,
Sa chair tombe en lambeaux;
Hélas ! voici déjà qu'aux cavales ardentes
Qui le suivaient, dressant leurs crinières pendantes,
Succèdent les corbeaux.

Les corbeaux, le grand-duc¹ à l'œil rond, qui s'effraie,
L'aigle effaré des champs de bataille, et l'orfraie,
Monstre au jour inconnu,
Les obliques hiboux, et le grand vautour fauve
Qui fouille au flanc des morts où son col rouge et chauve
Plonge comme un bras nu.

¹ Le grand-duc, nom d'un oiseau : Uhu, Schuhu, Adlereule.

Tous viennent élargir la funèbre volée,
Tous quittent pour le suivre et l'yeuse isolée,
Et les nids du manoir.
Lui, sanglant, éperdu, sourd à leurs cris de joie,
Demande, en les voyant, qui donc là-haut déploie
Ce grand éventail noir.

La nuit descend lugubre et sans robe étoilée;
L'essaim s'acharne et suit, tel qu'une meute ailée,
Le voyageur fumant.
Entre le ciel et lui, comme un tourbillon sombre,
Il les voit, puis les perd, et les entend dans l'ombre
Voler confusément.

Enfin, après trois jours d'une course insensée,
Après avoir franchi fleuves à l'eau glacée,
Steppes, forêts, désert,
Le cheval tombe aux cris des mille oiseaux de proie
Et son ongle de fer sur la pierre qu'il broie
Éteint ses quatre éclairs.

Voilà l'infortuné, gisant; nu, misérable,
Tout tacheté de sang, plus rouge que l'érable
Dans la saison des fleurs.
Le nuage d'oiseaux sur lui tourne et s'arrête;
Maint bec ardent aspire à ronger dans sa tête
Ses yeux brûlés de pleurs.

Eh bien! ce condamné qui hurle et qui se traîne,
Ce cadavre vivant, les tribus de l'Ukraine
Le feront prince un jour.
Un jour, semant les champs de morts sans sépultures,
Il dédommagera par de larges pâtures
L'orfraie et le vautour.

Sa sauvage grandeur naîtra de son supplice.
Un jour, des vieux hetmans il ceindra la pelisse,
Grand à l'œil ébloui;
Et quand il passera, ces peuples de la tente,
Prosternés, enverront la fanfare éclatante
Bondir autour de lui.

20. LE ROI DES AUNES,
imité de l'allemand de Gœthe.

(ÉMILE DESCHAMPS.)

Qui donc passe à cheval dans la nuit et le vent?

C'est le père avec son enfant.

De son bras crispé de tendresse

Contre sa poitrine il le presse,

Et de la bise il le défend.

— Mon fils, d'où vient qu'en mon sein tu frissonnes?

— Mon père, - - là - - - vois-tu le Roi des Aunes,

Couronne au front en long manteau! - - -

— Mon fils, c'est un brouillard sur l'eau.

Viens, cher enfant, suis-moi dans l'ombre;

Je t'apprendrai des jeux sans nombre;

J'ai de magiques fleurs et des perles encor,

Ma mère a de beaux habits d'or. —

— N'entends-tu point, mon père (oh! que tu te dépêches!)

Ce que le roi murmure et me promet tout bas?

— Endors-toi, mon cher fils, et ne t'agite pas:

C'est le vent qui bruit parmi les feuilles sèches.

Veux-tu venir, mon bel enfant? oh! ne crains rien;

Mes filles, tu verras, te soigneront si bien!

La nuit mes filles blondes

Mènent les molles rondes;

Elles te berceront,

Danseront, chanteront.

— Mon père, dans les brumes grises

Vois ses filles en cercle assises,

— Mon fils, mon fils, j'aperçois seulement

Les saules gris au bord des flots dormant.

Je t'aime, toi, je suis attiré par ta grâce;

Viens, viens donc! Un refus pourrait t'être fatal!

— Ah! mon père! mon père! il me prend, - - - il m'embrasse,

Le Roi des Aunes m'a fait mal!

Et le père frémit et galope plus fort,

Il serre entre les bras son enfant qui sanglotte,

Il touche à sa maison; son manteau s'ouvre et flotte:

Dans son bras l'enfant était mort!

NEUVIÈME SECTION.

POÉSIE LYRIQUE.

1. ACTIONS DE GRACES D'UN CONVALESCENT

(JEAN-BAPTISTE ROUSSEAU.¹)

(*Odes*, liv. 1, ode 15.)

J'ai vu mes tristes journées
Décliner vers leur penchant;
Au midi de mes années
Je touchais à mon couchant:
La mort, déployant ses ailes,
Couvrait d'ombres éternelles
La clarté dont je jouis;
Et, dans cette nuit funeste,
Je cherchais en vain le reste
De mes jours évanouis.

Grand Dieu, votre main réclame
Les dons que j'en ai reçus;
Elle vient couper la trame
Des jours qu'elle m'a tissus:
Mon dernier soleil se lève,
Et votre souffle m'enlève
De la terre des vivants,
Comme la feuille séchée.
Qui, de sa tige arrachée,
Devient le jouet des vents.

Comme un lion plein de rage
Le mal a brisé mes os;
Le tombeau m'ouvre un passage
Dans ses lugubres cachots.
Victime faible et tremblante,
A cette image sanglante
Je soupire nuit et jour;
Et, dans ma crainte mortelle,
Je suis comme l'hirondelle
Sous les griffes du vautour.

¹ *Jean-Baptiste Rousseau*, voyez page 5.

Ainsi, de cris et d'alarmes
Mon mal semblait se nourrir;
Et mes yeux, noyés de larmes,
Étaient lassés de s'ouvrir.
Je disais à la nuit sombre:
O nuit! tu vas dans ton ombre
M'ensevelir pour toujours.
Je redisais à l'aurore:
Le jour que tu fais éclore
Est le dernier de mes jours.

Mon âme est dans les ténèbres,
Mes sens sont glacés d'effroi:
Écoutez mes cris funèbres,
Dieu juste, répondez-moi.
Mais enfin sa main propice
A comblé le précipice
Qui s'entr'ouvrait sous mes pas;
Son secours me fortifie,
Et me fait trouver la vie
Dans les horreurs du trépas.

Seigneur, il faut que la terre
Connaisse en moi vos bienfaits:
Vous ne m'avez fait la guerre
Que pour me donner la paix.
Heureux l'homme, à qui la grâce
Départ ce don efficace,
Puisé dans ses saints trésors,
Et qui, rallumant sa flamme,
Trouve la santé de l'âme
Dans les souffrances du corps!

C'est pour sauver la mémoire
De vos immortels secours,
C'est pour vous, pour votre gloire,
Que vous prolongez nos jours.
Non, non, vos bontés sacrées
Ne seront point célébrées
Dans l'horreur des monuments;¹

¹ *Des monuments* veut dire ici: *des tombeaux*.

La mort aveugle et muette
Ne sera point l'interprète
De vos saints commandements.

Mais ceux qui de sa menace
Comme moi sont rachetés,
Annonceront à leur race
Vos célestes vérités.
J'irai, Seigneur, dans vos temples
Réchauffer par mes exemples
Les mortels les plus glacés,
Et, vous offrant mon hommage,
Leur montrer l'unique usage
Des jours que vous leur laissez.

2. LES HIRONDELLES.

(BÉRANGER.¹)

Captif au rivage du Maure,
Un guerrier, courbé sous ses fers,
Disait: Je vous revois encore,
Oiseaux ennemis des hivers.
Hirondelles, que l'espérance
Suit jusqu'en ces brûlants climats,
Sans doute vous quittez la France:
De mon pays ne me parlez-vous pas?

Depuis trois ans, je vous conjure
De m'apporter un souvenir
Du vallon où ma vie obscure
Se berçait d'un doux avenir.
Au détour d'une eau qui chemine
A flots purs, sous de frais lilas,
Vous avez vu notre chaumine
De ce vallon ne me parlez-vous pas?

L'une de vous peut-être est née
Au toit où j'ai reçu le jour;
Là d'une mère infortunée
Vous avez dû plaindre l'amour.

¹ *Béranger*, voyez page 6.

Mourante, elle croit à tout heure
Entendre le bruit de mes pas;
Elle écoute, et puis elle pleure . . .
De son amour ne me parlez-vous pas?

Ma sœur est-elle mariée?
Avez-vous vu de nos garçons
La foule, aux noces conviée,
La célébrer dans leurs chansons?
Et ces compagnons du jeune âge
Qui m'ont suivi dans les combats,
Ont-ils revu tous le village?
De tant d'amis ne me parlez-vous pas?

Sur leurs corps l'étranger peut-être
Du vallon reprend le chemin;
Sous mon chaume il commande en maître;
De ma sœur il trouble l'hymen.
Pour moi plus de mère qui prie,
Et partout des fers ici bas.
Hirondelles, de ma patrie,
De ses malheurs ne me parlez-vous pas?

3. LE SOLEIL.

(LAMARTINE.¹)

Dieu, que les airs sont doux! que la lumière est pure!
Tu règnes en vainqueur sur toute la nature,
O Soleil! et des cieux, où ton char est porté.
Tu lui verses la vie et la fécondité.
Le jour où, séparant la nuit de la lumière,
L'Éternel te lança dans ta vaste carrière,
L'univers tout entier te reconnut pour roi.
Et l'homme, en t'adorant, s'inclina devant toi.
Dès ce jour, poursuivant ta carrière enflammée,
Tu décris sans repos ta route accoutumée;
L'éclat de tes rayons ne s'est point affaibli,
Et sous la main des temps ton front n'a point pâli.
Quand la voix du matin vient réveiller l'aurore,
L'Indien prosterné te bénit et t'adore.

¹ *Lamartine*, voyez page 7.

Et moi, quand le midi de ses feux bienfaisants,
Ranime par degrés mes membres languissants,
Il me semble qu'un dieu, dans tes rayons de flamme,
En échauffant mon sein, pénètre dans mon âme;
Et je sens de ses fers mon esprit détaché,
Comme si du Très-Haut le bras m'avait touché.
Mais ton sublime auteur défend-il de le croire?
N'es-tu point, ô Soleil, un rayon de sa gloire?
Quand tu vas mesurant l'immensité des cieux,
O Soleil! n'es-tu point un regard de ses yeux?

4. LA NOSTALGIE, OU LA MALADIE DU PAYS.

(BÉRANGER.)

Vous m'avez dit: A Paris, jeune pâtre,
Viens, suis-nous, cède à tes nobles penchants.
Notre or, nos soins, l'étude, le théâtre
T'auront bientôt fait oublier les champs.
Je suis venu; mais voyez mon visage.
Sous tant de feux mon printemps s'est fané.
Ah! rendez-moi, rendez-moi mon village.
Et la montagne où je suis né!

La fièvre court triste et froide en mes veines;
A vos désirs cependant j'obéis.
Ces bals charmants où les femmes sont reines,
J'y meurs, hélas! j'ai le mal du pays.
En vain l'étude a poli mon langage;
Vos arts en vain ont ébloui mes yeux.
Ah! rendez-moi, rendez-moi mon village,
Et ses dimanches si joyeux.

Avec raison vous méprisez nos veilles.
Nos vieux récits et nos chants si grossiers.
De la féerie égalant les merveilles,
Votre opéra confondrait nos sorciers.
Au saint des saints le ciel rendant hommage,
De vos concerts doit emprunter les sons.
Ah! rendez-moi, rendez-moi mon village,
Et sa veillée et ses chansons!

Nos toits obscurs, notre église qui croule,
 M'ont à moi-même inspiré des dédains.
 Des monuments j'admire ici la foule,
 Surtout ce Louvre et ses pompeux jardins.
 Palais magique, on dirait un mirage
 Que le soleil colore à son coucher.
 Ah! rendez-moi, rendez-moi mon village,
 Et ses chaumes et son clocher!

Convertissez le sauvage idolâtre;
 Près de mourir, il retourne à ses dieux.
 Là-bas, mon chien m'attend auprès de l'âtre;
 Ma mère en pleurs repense à nos adieux.
 J'ai vu cent fois l'avalanche et l'orage,
 L'ours et les loups fondre sur mes brebis.
 Ah! rendez-moi, rendez-moi mon village,
 Et la houlette et le pain bis!

Qu'entends-je, ô ciel; pour moi remplis d'alarmes:
 — Pars, dites-vous, demain pars au reveil.
 C'est l'air natal qui séchera tes larmes;
 Va refleurir à ton premier soleil.
 Adieu, Paris, doux et brillant rivage,
 Où l'étranger reste comme enchaîné.
 Ah! je revois, je revois mon village,
 Et la montagne où je suis né.

5. ADIEU DE MARIE STUART.¹

(BÉRANGER.)

Adieu, charmant pays de France,
 Que je dois tant chérir!
 Berceau de mon heureuse enfance,
 Adieu! te quitter c'est mourir.

¹ *Marie Stuart*, reine d'Écosse et de France, fille de Jacques V, roi d'Écosse, née en 1542, épousa en 1558 le Dauphin de France, qui, l'année suivante, devint roi sous le nom de François II. Veuve après 18 mois de mariage, elle retourna en Écosse, où elle épousa Henri Darnley, son cousin, qu'elle fit ensuite assassiner. Ce crime et son attachement à la religion catholique soulevèrent contre elle les Écossais; elle se sauva en Angleterre, où elle fut détenue en prison pendant 18 ans et enfin décapitée en 1587, par ordre de la reine Élisabeth.

Toi que j'adoptai pour patrie,
Et d'où je crois me voir bannir,
Entends les adieux de Marie,
France, et garde son souvenir.
Le vent souffle, on quitte la plage;
Et, peu touché de mes sanglots,
Dieu, pour me rendre à ton rivage,
Dieu n'a point soulevé les flots!

Lorsqu'aux yeux du peuple que j'aime
Je ceignis les lis éclatants,
Il applaudit au rang suprême
Moins qu'aux charmes de mon printemps.
En vain la grandeur souveraine
M'attend chez le sombre Écossais;
Je n'ai désiré d'être reine
Que pour régner sur des Français.

L'amour, la gloire, le génie
Ont trop enivré mes beaux jours;
Dans l'inculte Calédonie¹
De mon sort va changer le cours.
Hélas! un présage terrible
Doit livrer mon cœur à l'effroi:
J'ai crus voir, dans un songe horrible,
Un échafaud dressé pour moi.

France, du milieu des alarmes,
La noble fille des Stuarts,
Comme en ce jour qui voit ses larmes,
Vers toi tournera ses regards.
Mais, Dieu! le vaisseau trop rapide
Déjà vogue sous d'autres cieux;
Et la nuit, dans son voile humide,
Dérobe tes bords à mes vœux!

Adieu, charmant pays de France,
Que je dois tant chérir!
Berceau de mon heureuse enfance,
Adieu! te quitter c'est mourir.

¹ *Calédonie*, ancien nom de l'Écosse.

6. M O N H A B I T.

(BÉRANGER.)

Sois-moi fidèle, ô pauvre habit que j'aime !
Ensemble nous devenons vieux.
Depuis dix ans je te brosse moi-même,
Et Socrate n'eût pas fait mieux.
Quand le sort à ta mince étoffe
Livrerait de nouveaux combats,
Imite-moi, résiste en philosophe :
Mon vieil ami, ne nous séparons pas.

Je me souviens, car j'ai bonne mémoire,
Du premier jour où je te mis.
C'était ma fête, et, pour comble de gloire,
Tu fus chanté par mes amis.
Ton indigence, qui m'honore,
Ne m'a point banni de leurs bras.
Tous ils sont prêts à nous fêter encore :
Mon vieil ami, ne nous séparons pas.

T'ai-je imprégné des flots de musc et d'ambre
Qu'un fat exhale en se mirant ?
M'a-t-on jamais vu dans une antichambre
T'exposer au mépris d'un grand ?
Pour des rubans la France entière
Fut en proie à de longs débats ;
La fleur des champs brille à ta boutonnière :
Mon vieil ami, ne nous séparons pas.

Ne crains plus tant ces jours de courses vaines
Où notre destin fut pareil ;
Ces jours mêlés de plaisirs et de peines,
Mêlés de pluie et de soleil.
Je dois bientôt, il me le semble,
Mettre pour jamais habit bas.
Attends un peu ; nous finirons ensemble :
Mon vieil ami, ne nous séparons pas.

7. LE CINQ MAI 1821.

(BÉRANGER.)

Des Espagnols m'ont pris sur leur navire,
Aux bords lointains où tristement j'errais.
Humble débris d'un héroïque empire,
J'avais dans l'Inde exilé mes regrets.
Mais loin du Cap, après cinq ans d'absence,
Sous le soleil, je vogue plus joyeux.
Pauvre soldat, je reverrai la France :
La main d'un fils me fermera les yeux.

Dieu ! le pilote a crié : Sainte-Hélène !
Et voilà donc où languit le héros !
Bons Espagnols, là s'éteint votre haine !
Nous maudissons ses fers et ses bourreaux.
Je ne puis rien, rien pour sa délivrance :
Le temps n'est plus des trépas glorieux !
Pauvre soldat, je reverrai la France :
La main d'un fils me fermera les yeux.

Peut-être il dort, ce boulet invincible
Qui fracassa vingt trônes à la fois.
Ne peut-il pas, se relevant terrible,
Aller mourir sur la tête des rois ?
Ah ! ce rocher repousse l'espérance :
L'aigle n'est plus dans le secret des dieux.
Pauvre soldat, je reverrai la France :
La main d'un fils me fermera les yeux.

Il fatiguait la Victoire à le suivre :
Elle était lasse ; il ne l'attendit pas.
Trahi deux fois, ce grand homme a su vivre.
Mais quels serpents enveloppent ses pas !
De tout laurier un poison est l'essence :
La mort couronne un front victorieux.
Pauvre soldat, je reverrai la France :
La main d'un fils me fermera les yeux.

Dès qu'on signale une nef vagabonde,
Serait-ce lui ? disent les potentats :
Vient-il encor redemander le monde ?
Armons soudain deux millions de soldats.

Et lui, peut-être accablé de souffrance,
A la patrie adresse ses adieux,
Pauvre soldat, je reverrai la France
La main d'un fils me fermera les yeux.

Grand de génie et grand de caractère,
Pourquoi du sceptre arma-t-il son orgueil?
Bien au-dessus des trônes de la terre
Il apparaît brillant sur cet écueil.
Sa gloire est là comme le phare immense
D'un nouveau monde et d'un monde trop vieux.
Pauvre soldat, je reverrai la France:
La main d'un fils me fermera les yeux.

Bons Espagnols, que voit-on au rivage?
Un drapeau noir! ah! grands dieux, je frémis!
Quoi! lui mourir! ô gloire! quel veuvage!
Autour de moi pleurent ses ennemis.
Loin de ce roc nous fuyons en silence;
L'astre du jour abandonne les cieux.
Pauvre soldat, je reverrai la France:
La main d'un fils me fermera les yeux.

8. NOUS VERRONS.

(CHATEAUBRIAND.¹)

Le passé n'est rien dans la vie,
Et le présent est moins encor;
C'est à l'avenir qu'on se fie
Pour nous donner joie et trésor.
Tout mortel dans ses vœux devance
Cet avenir où nous courons,
Le bonheur est en espérance;
On vit, en disant: Nous verrons.

Mais cet avenir plein de charmes
Qu'est-il lorsqu'il est arrivé?
C'est le présent qui de nos larmes
Matin et soir est abreuvé!

¹ Chateaubriand, voyez page 9.

Aussitôt que s'ouvre la scène
Qu'avec ardeur nous désirons,
On bâille, on la regarde à peine;
On voit, en disant: Nous verrons.

Ce vieillard penche vers la terre;
Il touche à ses derniers instants:
Y pense-t-il? Non; il espère
Vivre encor soixante et dix ans.
Un docteur, fort d'expérience,
Veut lui prouver que nous mourons;
Le vieillard rit de la sentence,
Et meurt, en disant: Nous verrons.

Valère et Damis n'ont qu'une âme,
C'est le modèle des amis.
Valère en un malheur réclame
La bourse et les soins de Damis:
Je viens à vous, ami si tendre,
Ou ce soir, au fond des prisons, . . .
— Quoi! ce soir même? — Oui! — Cher Valère,
Revenez demain: Nous verrons.

Gare! faites place aux carrosses¹
Où s'enfle l'orgueilleux manant
Qui jadis conduisait deux rosses
A trente sous pour le passant.
Le peuple écrasé par la roue
Maudit l'enfant des porcherons.
Moi, du prince évitant la boue,
Je me range, et dis: Nous verrons.

Nous verrons est un mot magique
Qui sert dans tous les cas fâcheux.
Nous verrons, dit le politique;
Nous verrons, dit le malheureux,
Les grands hommes de nos gazettes,²
Les rois du jour, les fanfarons,
Les faux amis et les coquettes,
Tout cela vous dit: Nous verrons.

¹ *Carrosse*, voyez page 213, note 3.

² *Gazette*, n'est plus aujourd'hui le mot d'usage, on dit *journal*.

9. L'ARABE AU TOMBEAU DE SON COURSIER.

(MILLEVOYE.¹)

Ce noble ami, plus léger que les vents,
Il dort couché sous les sables mouvants.
O voyageur ! partage ma tristesse ;
Mêle tes cris à mes cris superflus.
Il est tombé, le roi de la vitesse,
L'air des combats ne le réveille plus.
Il est tombé dans l'éclat de sa course
Le trait fatal a tremblé sur son flanc ;
Et les flots noirs de son généreux sang
Ont altéré le crystal de la source.

Du meurtrier j'ai puni l'insolence ;
Sa tête horrible aussitôt a roulé :
J'ai de son sang abreuvé cette lance,
Et sous mes pieds je l'ai longtemps foulé.
Puis, contemplant mon coursier sans haleine,
Morne et pensif, je l'appelai trois fois ;
En vain, hélas ! Il fut sourd à ma voix ;
Et j'élevai sa tombe dans la plaine.

Depuis ce jour, tourment de ma mémoire,
Nul doux soleil sur ma tête n'a lui ;
Mort au plaisir, insensible à sa gloire,
Dans le désert je traîne un long ennui.²
Cette Arabie, autrefois tant aimée,
N'est plus pour moi qu'un immense tombeau ;
On me voit fuir le sentier du chameau,
L'arbre d'encens et sa plaine embaumée.

Quand du midi le rayon nous dévore,
Il me guidait vers l'arbre hospitalier ;
A mes côtés il combattait le Maure,
Et sa poitrine était mon bouclier.

¹ *Millevoye*, voyez page 7.

² *Ennui* se dit en poésie pour *chagrin*. Quant à la prononciation, voyez page 164, note 2.

De mes travaux compagnon intrépide,
Fier, et debout dès le réveil du jour,
Au rendez-vous et de guerre et d'amour
Tu m'emportais comme l'éclair rapide.
Mais, noble ami, plus léger que les vents,
Tu dors couché sous les sables mouvants.

10. L'AUTOMNE.

(LAMARTINE,¹ *Méditation* 25.)

Salut! bois couronnés d'un reste de verdure!
Feuillages jaunissants sur les gazons épars!
Salut, derniers beaux jours! Le deuil de la nature
Convient à la douleur, et plaît à mes regards.

Je suis d'un pas rêveur le sentier solitaire,
J'aime à revoir encor, pour la dernière fois,
Ce soleil pâissant, dont la faible lumière
Perce à peine à mes pieds l'obscurité des bois.

Oui, dans ces jours d'automne où la nature expire,
A ses regards voilés je trouve plus d'attraits:
C'est l'adieu d'un ami, c'est le dernier sourire
Des lèvres que la mort va fermer pour jamais!

Ainsi, prêt à quitter l'horizon de la vie,
Pleurant de mes longs jours l'espoir évanoui,
Je me retourne encore, et d'un regard d'envie
Je contemple ces biens dont je n'ai pas joui!

Terre, soleil, vallons, belle et douce nature,
Je vous dois une larme aux bords de mon tombeau.
L'air est si parfumé! la lumière est si pure!
Aux regards d'un mourant le soleil est si beau!

Je voudrais maintenant vider jusqu'à la lie
Ce calice mêlé de nectar et de fiel.
Au fond de cette coupe où je buvais la vie,
Peut-être restait-il une goutte de miel.

¹ *Lamartine*, voyez page 7.

Peut-être l'avenir me gardait-il encore
 Un retour de bonheur dont l'espoir est perdu.
 Peut-être dans la foule, une âme que j'ignore
 Aurait compris mon âme et m'aurait répondu. . . .

La fleur tombe en livrant ses parfums au zéphire,
 A la vie, au soleil, ce sont là ses adieux;
 Moi, je meurs, et mon âme, au moment qu'elle expire,
 S'exhale comme un son triste et mélodieux.

11. ADIEU.

(CASIMIR DELAVIGNE.¹)

Adieu, Madeleine chérie,²
 Qui te réfléchis dans les eaux,
 Comme une fleur de la prairie
 Se mire au cristal des ruisseaux.
 Ta colline, où j'ai vu paraître
 Un beau jour qui s'est éclipsé,³
 J'ai rêvé que j'en étais maître;
 Adieu! ce doux rêve est passé.

Assis sur la rive opposée,
 Je te vois, lorsque le soleil
 Sur tes gazons boit la rosée
 Sourire encore à ton réveil,
 Et, d'un brouillard pâle entourée,
 Quand le jour meurt avec le bruit,
 Blanchir comme une ombre adorée
 Qui vous apparaît dans la nuit.

Doux trésors de ma moisson mûre,
 De vos épis un autre est roi;
 Tilleuls, dont j'aimais le murmure,
 Vous n'aurez plus d'ombre pour moi.
 Ton coq peut tourner à sa guise,
 Clocher, que je fuis sans retour;

¹ *Casimir Delavigne*, voyez page 7.

² La *Madeleine*, maison de campagne du poète, située au bord de la Seine, et qu'il fut obligé de vendre.

³ *Un beau jour* signifie: la prospérité, qui avait d'abord récompensé les travaux du poète.

Ce n'est plus à moi que la brise
Lui dit d'annoncer un beau jour.¹

Cette fenêtre était la tienne,
Hirondelle, qui vins loger
Bien des printemps dans ma persienne,
Où je n'osais te déranger.
Dès que la feuille était fanée,
Tu partais la première, et moi,
Avec toi je pars cette année :
Mais reviendrai-je comme toi ?

Ainsi tout passe, et l'on délaisse
Les lieux où l'on s'est répété :
Ici luira sur ma vieillesse
L'azur de mon dernier été.
Heureux, quand on les abandonne,
Si l'on part, en se comptant tous,
Si l'on part sans laisser personne
Sous l'herbe qui n'est plus à vous.²

Adieu, mystérieux ombrage,
Sombre fraîcheur, calme inspirant ;
Mère de Dieu, de qui l'image
Consacre ce vieux tronc mourant,
Où, quand son heure est arrivée,
Le passereau, loin des larcins,
Vient cacher sa jeune couvée
Dans les plis de tes voiles saints.

Adieu, chapelle qui protège³
Le pauvre contre ses douleurs ;
Avenue, où foulant la neige
De mes acacias en fleurs,⁴

¹ La direction du vent indiquée par le coq du clocher annonce le beau temps ou la pluie.

² Si on ne laisse pas un membre de la famille inhumé dans la terre que l'on quitte.

³ Irrégularité : la grammaire demanderait *protéges*. Le poète apostrophe la chapelle, le verbe doit donc se mettre à la deuxième personne. L'exigence des règles qui demandent que le poète français rime, non-seulement pour les oreilles, mais aussi pour les yeux, a fait commettre cette faute.

⁴ *La neige des acacias en fleurs*, expression poétique ; on sait que la fleur de cet arbre est blanche.

Lorsque le vent l'avait semée
Du haut de leurs rameaux tremblants,
Je suivais quelque trace aimée
Empreinte sur ses flocons blancs.

Adieu, flots, dont le cours tranquille,
Couvert de berceaux verdoyants,
A ma nacelle, d'île en île,
Ouvrait mille sentiers fuyants,
Quand, rêveuse, elle allait sans guide
Se perdre en suivant vos détours
Dans l'ombre d'un dédale humide
Où je me retrouvais toujours.

Adieu, chers témoins de ma peine,
Forêt, jardins, flots que j'aimais!
Adieu, ma fraîche Madeleine!
Madeleine, adieu pour jamais!
Je pars, il le faut, je te cède;
Mais le cœur me saigne en partant. . .
Qu'un plus riche qui te possède
Soit heureux où nous l'étions tant!

12. L E C O R S E .

(BARBIER.)

O Corse, à cheveux plats!¹ que ta France était belle,
Au grand soleil de messidor!²
C'était une cavale³ indomptable et rebelle,
Sans frein d'acier ni rênes d'or;
Une jument sauvage à la croupe rustique,
Fumante encore du sang des rois,
Mais fière, et d'un pied libre heurtant le sol antique,
Libre pour la première fois!
Jamais aucune main n'avait passé sur elle
Pour la flétrir et l'outrager;

¹ *Cheveux plats*, allusion à la longue chevelure que portait Bonaparte, lorsqu'il était général de la république et premier consul.

² *Messidor*, un des mois du calendrier républicain, du 22 juin au 22 juillet. (*Messis*: la moisson, die Ernte).

³ Le mot *France* étant du genre féminin, le poète a dû choisir, pour ses expressions figurées les féminins *cavale* et *jument*. En allemand on les traduira par *Ros*, *Streitross*, *Schlachtross*.

Jamais ses larges flancs n'avaient porté la selle
 Et le harnais de l'étranger;
 Tout son poil¹ était vierge, et, belle vagabonde,
 L'œil haut, la croupe en mouvement,²
 Sur ses jarrets dressée,³ elle effrayait le monde
 Du bruit de son hennissement.
 Tu parus, et sitôt que tu vis son allure
 Ses reins si souples et si dispos,
 Centaure impétueux, tu pris sa chevelure,
 Tu montas botté sur son dos.
 Alors, comme elle aimait les rumeurs de la guerre,
 La poudre et les tambours battants,
 Pour champ de course, alors, tu lui donnas la terre,
 Et des combats pour passe-temps.
 Alors, plus de repos, plus de nuits, plus de sommes,
 Toujours l'air, toujours le travail,
 Toujours comme du sable écraser des corps d'hommes,
 Toujours du sang jusqu'au poitrail!
 Quinze ans, son dur sabot dans sa course rapide
 Broya des générations;
 Quinze ans, elle passa fumante, à toute bride,
 Sur le ventre des nations.
 Enfin, lasse d'aller sans finir sa carrière,
 D'aller sans user son chemin,
 De pétrir l'univers, et, comme une poussière,
 De soulever le genre humain,
 Les jarrets épuisés, haletante et sans force,
 Prête à fléchir à chaque pas,
 Elle demanda grâce à son cavalier corse;
 Mais bourreau, tu n'écoutes pas!
 Tu la pressas plus fort de ta cuisse nerveuse,
 Pour étouffer ses cris ardents.
 Tu retournas le mors dans sa bouche baveuse,
 De fureur tu brisas ses dents,
 Elle se releva; mais un jour de bataille,
 Ne pouvant plus mordre ses freins,
 Mourante, elle tomba sur un lit de mitraille,⁴
 Et du coup te cassa les reins.

¹ Tout son *poil* (Saar) est dit pour: *tout son corps*.

² La *croupe* en mouvement: nach hinten aufspringend.

³ *Sur ses jarrets dressée*: sich hoch aufbäumend.

⁴ La bataille de Waterloo ou de Belle-Alliance.

DIXIÈME SECTION.

POÉSIE DRAMATIQUE.

1. CLÉMENTE D'AUGUSTE.¹

(CORNEILLE,² *Cinna*, acte V, scène 1.)

AUGUSTE.

Prends un siège, Cinna, prends; et sur toute chose,
Observe exactement la loi que je t'impose;
Prête, sans me troubler, l'oreille à mes discours;
D'aucun mot, d'aucun cri n'en interromps le cours;
Tiens ta langue captive; et, si ce grand silence
A ton émotion fait quelque violence,
Tu pourras me répondre, après, tout à loisir.
Sur ce point seulement contente mon désir.

CINNA.

Je vous obéirai, seigneur.

AUGUSTE.

Qu'il te souvienne
De garder ta parole, et je tiendrai la mienne.
Tu vois le jour, Cinna; mais ceux dont tu le tiens
Furent les ennemis de mon père et les miens.
Au milieu de leur camp tu reçus la naissance;
Et lorsqu'après leur mort tu vins en ma puissance,
Leur haine, enracinée au milieu de ton sein,
T'avait mis contre moi les armes à la main.
Tu fus mon ennemi même avant que de naître,
Et tu le fus encor quand tu me pus connaître;
Et l'inclination jamais n'a démenti
Ce sang qui t'avait fait du contraire parti.
Autant que tu l'as pu, les effets l'ont suivie.
Je ne m'en suis vengé qu'en te donnant la vie:
Je te fis prisonnier pour te combler de biens,
Ma cour fut ta prison, mes faveurs tes liens.
Je te restituai d'abord ton patrimoine;
Je t'enrichis après des dépouilles d'Antoine;³
Et tu sais que depuis, à chaque occasion,
Je suis tombé pour toi dans la profusion.

¹ *Cinna*, fils d'une petite-fille de Pompée, conspira contre Auguste, quoiqu'il eût été comblé de ses bienfaits. Il obtint son pardon l'an 4 de J.-C.

² *Corneille*, voyez page 3.

³ *Antoine* (*Marcus Antonius*), adversaire d'Auguste, vaincu à la bataille d'Actium (31 avant J.-C.), se donna la mort à Alexandrie.

Toutes les dignités que tu m'as demandées,
 Je te les ai sur l'heure et sans peine accordées;
 Je t'ai préféré même à ceux dont les parents
 Ont jadis dans mon camp tenu les premiers rangs,
 A ceux qui de leur sang m'ont acheté l'empire,
 Et qui m'ont conservé le jour que je respire:
 De la façon enfin qu'avec toi j'ai vécu,
 Les vainqueurs sont jaloux du bonheur du vaincu.
 Quand le ciel me voulut, en rappelant Mécène¹
 Après tant de faveurs montrer un peu de haine,
 Je te donnai sa place en ce triste accident,
 Et te fis après lui mon plus cher confident.
 Aujourd'hui même encor, mon âme irrésolue,
 Me pressant de quitter ma puissance absolue,
 De Maxime² et de toi j'ai pris les seuls avis,
 Et ce sont malgré lui les tiens que j'ai suivis.
 Bien plus, ce même jour, je te donne Émilie,³
 Le digne objet des vœux de toute l'Italie,
 Et qu'ont mise si haut mon amour et mes soins,
 Qu'en te couronnant roi je t'aurais donné moins.
 Tu t'en souviens, Cinna; tant d'heur⁴ et tant de gloire
 Ne peuvent pas sitôt sortir de ta mémoire;
 Mais ce qu'on ne pourrait jamais s'imaginer,
 Cinna, tu t'en souviens, et veux m'assassiner.

CINNA.

Moi, seigneur! moi, que j'eusse une âme si traîtresse!
 Qu'un si lâche dessein

AUGUSTE.

Tu tiens mal ta promesse:
 Sieds-toi, je n'ai pas dit encor ce que je veux;
 Tu te justifieras après, si tu le peux.
 Écoute cependant, et tiens mieux ta parole.

Tu veux m'assassiner demain au Capitole,
 Pendant le sacrifice; et ta main pour signal
 Me doit, au lieu d'encens, donner le coup fatal.
 La moitié de tes gens doit occuper la porte,
 L'autre moitié te suivre et te prêter main-forte.

¹ *Mécène* (*Mæcenās*), favori d'Auguste, mort l'an 8 avant J.-C. connu par la protection qu'il accorda aux poètes. Son nom, devenu nom appellatif, désigne un protecteur des belles-lettres.

² *Maxime*, complice de Cinna.

³ *Émilie*, fille d'un sénateur proscrit, adoptée par Auguste.

⁴ *Heur*, vieux mot pour *bonheur*.

Ai-je de bons avis, ou de mauvais soupçons ?
De tous ces meutriers te dirai-je les noms ?
Procule, Glabrion, Virginien, Rutile,
Marcel, Plaute, Lénas, Pompone, Albin, Icile,
Maxime, qu'après toi j'avais le plus aimé :
Le reste ne vaut pas l'honneur d'être nommé ;
Un tas d'hommes perdus de dettes et de crimes,
Que pressent de mes lois les ordres légitimes,
Et qui, désespérant de les plus éviter,
Si tout n'est renversé, ne sauraient subsister.

Tu te tais maintenant, et gardes le silence
Plus par confusion que par obéissance.
Quel était ton dessein, et que prétendais-tu,
Après m'avoir au temple à tes pieds abattu ?
Affranchir ton pays d'un pouvoir monarchique ?
Si j'ai bien entendu tantôt ta politique,
Son salut désormais dépend d'un souverain
Qui, pour tout conserver, tienne tout en sa main ;
Et si sa liberté te faisait entreprendre,
Tu ne m'eusses jamais empêché de la rendre ;
Tu l'aurais acceptée au nom de tout l'État,
Sans vouloir l'acquérir par un assassinat.
Quel était donc ton but ? d'y régner à ma place ?
D'un étrange malheur son destin le menace
Si, pour monter au trône et lui donner la loi,
Tu ne trouves dans Rome autre obstacle¹ que moi :
Si jusques à ce point son sort est déplorable,
Que tu sois après moi le plus considérable,
Et que ce grand fardeau de l'empire romain
Ne puisse après ma mort tomber mieux qu'en ta main.
Apprends à te connaître, et descends en toi-même :
On t'honore dans Rome, on te courtise, on t'aime,
Chacun tremble sous toi, chacun t'offre des vœux,
Ta fortune est bien haut,² tu peux ce que tu veux ;
Mais tu ferais pitié, même à ceux qu'elle irrite,
Si je t'abandonnais à ton peu de mérite.
Ose me démentir ; dis-moi ce que tu vaux,
Conte-moi tes vertus, tes glorieux travaux,

¹ *Autre obstacle* ; on dirait en prose : *Si tu ne trouves dans Rome d'autre obstacle* ; *d'autre* aurait donné une syllabe de trop pour le vers.

² *Haut* employé adverbialement et par conséquent invariable. L'adjectif *haute* aurait donné une syllabe de trop au vers.

Les rares qualités par où tu m'as dû plaire,
Et tout ce qui t'élève au-dessus du vulgaire.
Ma faveur fait ta gloire, et ton pouvoir en vient;
Elle seule t'élève, et seule te soutient;
C'est elle qu'on adore et non pas ta personne;
Tu n'as crédit ni rang qu'autant qu'elle t'en donne;
Et pour te faire choir, je n'aurais aujourd'hui
Qu'à retirer la main qui seule est ton appui.
J'aime mieux toutefois céder à ton envie;
Règne, si tu le peux, aux dépens de ma vie.
Mais oses-tu penser que les Serviliens,
Les Cosses, les Métels, les Pauls, les Fabiens,¹
Et tant d'autres enfin de qui les grands courages
Des héros de leur sang sont les vives images,
Quittent le noble orgueil d'un sang si généreux
Jusqu'à pouvoir souffrir que tu règues sur eux?
Parle, parle, il est temps.

CINNA.

Je demeure stupide;
Non que votre colère, ou la mort m'intimide;
Je vois qu'on m'a trahi; vous m'y voyez rêver;
Et j'en cherche l'auteur sans le pouvoir trouver.
Mais c'est trop y tenir toute l'âme occupée.
Seigneur, je suis Romain, et du sang de Pompée;
Le père et les deux fils, lâchement égorgés,
Par la mort de César étaient trop peu vengés.
C'est là d'un beau dessein l'illustre et seule cause;
Et, puisqu'à vos rigueurs la trahison m'expose,
N'attendez point de moi d'infâmes repentirs,
D'inutiles regrets, ni de honteux soupirs.
Le sort vous est propice autant qu'il m'est contraire:
Je sais ce que j'ai fait et ce qu'il vous faut faire;
Vous devez un exemple à la postérité,
Et mon trépas importe à votre sûreté.

AUGUSTE.

Tu me braves, Cinna; tu fais le magnanime,
Et, loin de t'excuser, tu couronnes ton crime:
Voyons si ta constance ira jusques au bout.
Tu sais ce qui t'est dû, tu vois que je sais tout:
Fais ton arrêt toi-même, et choisis tes supplices.²

¹ Noms qui appartiennent aux familles les plus illustres de Rome.

² Auguste ne pardonne à Cinna qu'à la fin de la pièce.

2. LES DEUX POÈTES.¹(MOLIERE,² *Les Femmes savantes*, acte III, scène 5.)

TRISSOTIN.

Vos vers ont des beautés que n'ont point tous les autres.

VADIUS.

Les Grâces et Vénus règnent dans tous les vôtres.

TRISSOTIN.

Vous avez le tour libre, et le beau choix des mots.

VADIUS.

On voit partout chez vous l'ithos et le pathos.³

TRISSOTIN.

Nous avons vu de vous des églogues d'un style
Qui passe en doux attrait Théocrite⁴ et Virgile.⁵

VADIUS.

Vos odes ont un air noble, galant et doux,
Qui laisse de bien loin votre Horace⁶ après vous.

TRISSOTIN.

Est-il rien d'amoureux comme vos chansonnettes?

VADIUS.

Peut-on rien voir d'égal aux sonnets que vous faites?

TRISSOTIN.

Rien qui soit plus charmant que vos petits rondeaux?

VADIUS.

Rien de si plein d'esprit que tous vos madrigaux?

¹ *Trissotin* et *Vadius* sont deux pédants sous le nom desquels Molière joue ici deux écrivains de son temps, *Cotin* et *Ménage*, dont le dernier ne laisse pas d'être un érudit de grand mérite; mais il paraît avoir eu une vanité ridicule avec un talent de poète très-médiocre.

² *Molière*, voyez page 3.

³ *Ithos* (ἦθος) et *pathos* (πάθος), expressions grecques consacrées d'après Aristote (*Aristoteles*); la première désigne les *mœurs*, l'autre les *passions*.

⁴ *Théocrite*, poète grec, natif de Syracuse, florissait dans le 3^e siècle avant J.-C. On a de lui des *Idylles* et des *Épigrammes*.

⁵ *Virgile* (*Publius Virgilius Maro*), célèbre poète latin, né en 70 ou 69 avant J.-C. au village d'Andes près de Mantoue, mort l'an 19 avant J.-C. Oeuvres: *Églogues* ou *Idylles*, *Géorgiques*, *Énéide*, poème épique.

⁶ *Horace* (*Quintus Horatius Flaccus*), célèbre poète latin, né à Venusium en Apulie vers l'an 66 avant J.-C., mort l'an 9 avant J.-C., six mois après son protecteur Mécène. Oeuvres: *Odes*, *Épodes*, *Satires*, *Épîtres*, *Art poétique*.

TRISSOTIN.

Aux ballades surtout vous êtes admirable.

VADIUS.

Et dans les bouts-rimés je vous trouve adorable.

TRISSOTIN.

Si la France pouvait connaître votre prix,

VADIUS.

Si le siècle rendait justice aux beaux esprits,

TRISSOTIN.

En carrosse¹ doré vous iriez par les rues,

VADIUS.

On verrait le public vous dresser des statues.

(Tirant un papier de sa poche.)

Hom! c'est une ballade, et je veux que tout net
Vous m'en

TRISSOTIN.

Avez-vous vu certain petit sonnet
Sur la fièvre qui tient la princesse Uranie?

VADIUS.

Oui. Hier il me fut lu dans une compagnie.

TRISSOTIN.

Vous en savez l'auteur?

VADIUS.

Non, mais je sais fort bien
Qu'à ne le point flatter, son sonnet ne vaut rien.

TRISSOTIN.

Beaucoup de gens pourtant le trouvent admirable.

VADIUS.

Cela n'empêche pas qu'il ne soit misérable;
Et, si vous l'avez vu, vous serez de mon goût.

TRISSOTIN.

Je sais que là-dessus² je n'en suis point du tout,
Et que d'un tel sonnet peu de gens sont capables.

VADIUS.

Me préserve le ciel d'en faire de semblables!

TRISSOTIN.

Je soutiens qu'on ne peut en faire de meilleur,
Et ma grande raison est que j'en suis l'auteur.

¹ *Carrosse*, voyez page 230, note 1.

² Là-dessus: hierüber.

VADIUS.

Vous ?

TRISSOTIN.

Moi.

VADIUS.

Je ne sais donc comment se fit l'affaire.

TRISSOTIN.

C'est qu'on fut malheureux de ne pouvoir vous plaire.

VADIUS.

Il faut qu'en écoutant j'aie eu l'esprit distrait,

Ou bien que le lecteur m'ait gâté le sonnet.

Mais laissons ce discours, et voyons ma ballade.

TRISSOTIN.

La ballade, à mon goût, est une chose fade,

Ce n'en est plus la mode, elle sent son vieux temps.

VADIUS.

La ballade pourtant charme beaucoup de gens.

TRISSOTIN.

Cela n'empêche pas qu'elle ne me déplaie.

VADIUS.

Elle n'en reste pas pour cela plus mauvaise.

TRISSOTIN.

Elle a pour les pédants de merveilleux appas.

VADIUS.

Cependant nous voyons qu'elle ne vous plaît pas.

TRISSOTIN.

Vous donnez sottement vos qualités aux autres.

VADIUS.

Fort impertinemment vous me jetez les vôtres.

TRISSOTIN.

Allez, petit grimaud,¹ barbouilleur de papier.

VADIUS.

Allez, rimeur de balle,² opprobre du métier.

TRISSOTIN.

Allez, fripier d'écrits, impudent plagiaire.

¹ *Grimaud*, nom donné autrefois par mépris, dans les collèges aux écoliers des basses classes (A b c [h] ü t e). Il signifie aussi: *mauvais écrivain*.

² *Rimeur de balle*, écrivain du plus bas étage; comme on nomme *porteurs de balle* les marchands obligés de colporter eux-mêmes leurs marchandises.

VADIUS.

Allez, cuistre ¹

PHILAMINTE.

Eh! messieurs, que prétendez-vous faire?

TRISSOTIN (*à Vadius*).

Va, va restituer tous les honteux larcins,
Que réclament sur toi les Grecs et les Latins.

VADIUS.

Va, va-t'en faire amende honorable au Parnasse³
D'avoir fait à tes vers estropier Horace.

TRISSOTIN.

Souviens-toi de ton livre et de son peu de bruit.

VADIUS.

Et toi, de ton libraire, à l'hôpital réduit.

TRISSOTIN.

Ma gloire est établie, en vain tu la déchires.

VADIUS.

Oui, oui, je te renvoie à l'auteur des Satires.⁴

TRISSOTIN.

Je t'y renvoie aussi.

VADIUS.

J'ai le contentement

Qu'on voit qu'il m'a traité plus honorablement.
Il me donne en passant une atteinte légère,
Parmi plusieurs auteurs qu'au palais on révère;
Mais jamais dans ses vers il ne te laisse en paix,
Et l'on t'y voit partout être en butte à ses traits.

TRISSOTIN.

C'est par là que j'y tiens un rang plus honorable.
Il te met dans la foule ainsi qu'un misérable;
Il croit que c'est assez d'un coup pour t'accabler,
Et ne t'a jamais fait l'honneur de redoubler;
Mais il m'attaque à part comme un noble adversaire
Sur qui tout son effort lui semble nécessaire;
Et ses coups contre moi redoublés en tous lieux,
Montrent qu'il ne se croit jamais victorieux.

¹ *Cuistre* homme pédant et grossier (*pedantischer Grobian*).

² *Philaminte* est la dame de la maison où se passe la scène.

³ *Parnasse*, mont de Phocide (Phocis), en Grèce. La fable en faisait la résidence principale d'Apollon et des Muses.

⁴ *Boileau*, voyez page 4.

VADIUS.

Ma plume t'apprendra quel homme je puis être.

TRISSOTIN.

Et la mienne saura te faire voir ton maître.

VADIUS.

Je te défie en vers, prose, grec et latin.

TRISSOTIN.

Eh bien, nous nous verrons seul à seul chez Barbin! ¹3. L'HUISSIER. ²(MOLIERE, ³ *Tartuffe*, ⁴ acte V, scène 5.)M. LOYAL (à Dorine, ⁵ dans le fond du théâtre.)Bonjour, ma chère sœur. Faites, je vous supplie,
Que je parle à monsieur.

DORINE.

Il est en compagnie.

Et je doute qu'il puisse à présent voir quelqu'un.

M. LOYAL.

Je ne suis pas pour être en ces lieux importun.
Mon abord n'aura rien, je crois, qui lui déplaît;
Et je viens pour un fait dont il sera bien aise.

DORINE.

Votre nom?

M. LOYAL.

Dites-lui seulement que je vien, ⁶
De la part de monsieur Tartuffe, pour son bien.¹ Fameux libraire de cette époque.² *Huissier*: Gerichtsexecutor.³ *Molière*, voyez page 3.⁴ Sous le nom de *Tartuffe* Molière a mis en scène un hypocrite qui fait de la religion le masque de ses vices et de sa bassesse. A force de fourberie, *Tartuffe* s'est tellement insinué dans les bonnes grâces d'*Orgon* que celui-ci lui a promis sa fille en mariage, lui a fait une donation de tous ses biens, au préjudice de son propre fils, et lui a confié un secret dont dépend sa liberté et sa vie. Détrompé enfin sur le compte de l'hypocrite, *Orgon* vient de convoquer un conseil de famille pour délibérer sur les mesures que l'on doit prendre dans ce pressant danger. C'est dans ce moment qu'arrive l'huissier, M. *Loyal*, pour le sommer, au nom de *Tartuffe*, de quitter sa maison. ⁵ *Dorine*, servante d'*Orgon*.⁶ *Vien*, licence poétique pour *viens*; voyez page 234, note 3.

DORINE (*à Orgon*).

C'est un homme qui vient, avec douce manière,
De la part de monsieur Tartuffe, pour affaire
Dont vous serez, dit-il, bien aise.

CLÉANTE¹ (*à Orgon*).

Il vous faut voir
Ce que c'est que cet homme, et ce qu'il peut vouloir.

ORGON (*à Cléante*).

Pour nous raccommoder il vient ici peut-être ;
Quels sentiments aurai-je à lui faire paraître ?

CLÉANTE.

Votre ressentiment ne doit point éclater ;
Et, s'il parle d'accord, il le faut écouter.

M. LOYAL (*à Orgon*).

Salut, monsieur. Le ciel perde qui vous veut nuire,
Et vous soit favorable autant que je désire !

ORGON (*bas à Cléante*).

Ce doux début s'accorde avec mon jugement,
Et présage déjà quelque accommodement.

M. LOYAL.

Toute votre maison m'a toujours été chère,
Et j'étais serviteur de monsieur votre père.

ORGON.

Monsieur, j'ai grande honte, et demande pardon
D'être sans vous connaître, ou savoir votre nom.

M. LOYAL.

Je m'appelle Loyal, natif de Normandie,²
Et suis huissier à verge, en dépit de l'envie.
J'ai depuis quarante ans, grâce au ciel, le bonheur
D'en exercer la charge avec beaucoup d'honneur ;
Et je vous viens, monsieur, avec votre licence,
Signifier l'exploit de certaine ordonnance

ORGON.

Quoi ! vous êtes ici

M. LOYAL.

Monsieur, sans passion.

Ce n'est rien seulement qu'une sommation.

¹ *Cléante*, beau-frère d'*Orgon*, voyez page 245, note 4.

² Du temps de Molière les *Normands* étaient connus comme grands amateurs de procès.

³ On appelait autrefois *huissiers à verge* les huissiers reçus au tribunal royal du Châtelet, à Paris.

Un ordre de vider d'ici, vous et les vôtres,
Mettre vos meubles hors, et faire place à d'autres.
Sans délai ni remise, ainsi que besoin est.¹

ORGON.

Moi, sortir de céans?²

M. LOYAL.

Oui, monsieur, s'il vous plaît.

La maison à présent, comme savez de reste,³
Au bon monsieur Tartuffe appartient sans conteste.
De vos biens désormais il est maître et seigneur,
En vertu d'un contrat duquel je suis porteur.
Il est en bonne forme, et l'on n'y peut rien dire.

DAMIS⁴ (*à M. Loyal*).

Certes, cette impudence est grande, et je l'admire.

M. LOYAL (*à Damis*).

Monsieur, je ne dois point avoir affaire à vous ;

(*montrant Orgon*)

C'est à monsieur ; il est raisonnable et doux,
Et d'un homme de bien il sait trop bien l'office,
Pour se vouloir du tout opposer à justice.

ORGON.

Mais . . .

M. LOYAL.

Oui, monsieur, je sais que pour un million
Vous ne voudriez pas faire rébellion,
Et que vous souffrirez en honnête personne
Que j'exécute ici les ordres qu'on me donne.

DAMIS.

Vous pourriez bien ici sur votre noir jupon,
Monsieur l'huissier à verge, attirer le bâton.

M. LOYAL (*à Orgon*).

Faites que votre fils se taise ou se retire,
Monsieur. J'aurais regret d'être obligé d'écrire,
Et de vous voir couché dans mon procès-verbal.

DORINE (*à part*).

Ce monsieur Loyal porte un air bien déloyal.

¹ Style d'huissier: Ohne Aufschub noch Verzug, wie sich's gehört.

² *Céans* (*ci-dedans*), vieux mot pour *ici*.

³ Irrégularité faite à dessein par le poète pour *comme vous savez*.

⁴ *Damis* est le fils d'Orgon.

M. LOYAL.

Pour tous les gens de bien j'ai de grandes tendresses,
Et ne me suis voulu, monsieur, charger des pièces
Que pour vous obliger et vous faire plaisir;
Que pour ôter par là le moyen d'en choisir
Qui, n'ayant pas pour vous le zèle qui me pousse,
Auraient pu procéder d'une façon moins douce.

ORGON.

Et que peut-on de pis que d'ordonner aux gens
De sortir de chez eux?

M. LOYAL.

On vous donne du temps;
Et jusques à demain je ferai surséance
A l'exécution, monsieur de l'ordonnance.
Je viendrai seulement passer ici la nuit
Avec dix de mes gens sans scandale et sans bruit.
Pour la forme il faudra, s'il vous plaît, qu'on m'apporte,
Avant que se coucher, les clefs de votre porte.
J'aurai soin de ne pas troubler votre repos,
Et de ne rien souffrir qui ne soit à propos.
Mais demain, du matin, il vous faut être habile
A vider de céans jusqu'au moindre ustensile.
Mes gens vous aideront; et je les ai pris forts,¹
Pour vous faire service à tout mettre dehors.
On n'en peut pas user mieux que je fais, je pense;
Et comme je vous traite avec grande indulgence,
Je vous conjure aussi, monsieur, d'en user bien,
Et qu'au dû de ma charge on ne me trouble en rien.

ORGON (*à part*).

Du meilleur de mon cœur je donnerais, sur l'heure,
Les cent plus beaux louis de ce qui me demeure,
Et pouvoir, à plaisir, sur ce mufle asséner
Le plus grand coup de poing qui se puisse donner.

CLÉANTE (*bas à Orgon*).

Laissez, ne gâtons rien.

DAMIS.

A cette audace étrange
J'ai peine à me tenir, et la main me démange.

DORINE.

Avec un si bon dos, ma foi, monsieur Loyal,
Quelques coups de bâton ne vous siéraient pas mal.

¹ C'est-à-dire: j'ai choisi des gens robustes ich habe mir starke Leute mitgebracht.

M. LOYAL.

On pourrait bien punir ces paroles infâmes,
Ma mie; et l'on décrète aussi contre les femmes.

CLÉANTE (à M. Loyal).

Finissons tout cela, monsieur; c'en est assez.
Donnez tôt ce papier, de grâce, et nous laissez.

M. LOYAL.

Jusqu'au revoir. Le ciel vous tienne tous en joie!

ORGON.

Puisse-t-il te confondre, et celui qui t'envoie!

4. CONDAMNATION DU DOGE.¹

(CASIMIR DELAVIGNE,² *Marino Faliero*, acte V, scène 2.)

BENETINDE (à Faliero).

Le doge en sa faveur n'a-t-il plus rien à dire?

FALIERO.

Chef des Dix,³ quel que soit l'arrêt que tu vas lire,
J'en appelle.

BENETINDE.

A qui donc?

FALIERO.

A mon peuple ici-bas,
Et dans le ciel à Dieu.

¹ *Marino Faliero* (ou plutôt *Falieri*), doge de Venise, fut élevé à cette dignité à l'âge de 76 ans (1534), après avoir, pendant de longues années, glorieusement servi son pays. *Steno*, l'un des chefs du tribunal des Quarante, l'ayant insulté publiquement, Marino furieux le dénonça au tribunal qui ne le condamna qu'à deux mois de prison et à une année d'exil. Cette sentence augmenta le ressentiment du doge; et, étendant sa haine sur tout le tribunal, sur tous les patriciens, il forma avec des conspirateurs subalternes une conjuration dont le résultat devait être l'abolition du gouvernement aristocratique de la république de Venise. Mais le projet fut découvert, et Marino fut exécuté le 17 avril 1355, sur l'escalier même de son palais. ² *Casimir Delavigne*, voyez page 7.

³ *Conseil des Dix*, tribunal secret de la république de Venise, créé en 1310, déclaré perpétuel en 1325. Cette terrible magistrature avait droit de vie et de mort sur tous les citoyens et était affranchie de toute responsabilité.

BENETINDE.

Que Dieu t'ouvre ses bras,
C'est ton juge. Après nous, tu n'en auras pas d'autre.

FALIERO.

Son tribunal un jour me vengera du vôtre ;

(Montrant Steno.)

Il le doit. Parmi vous je vois un assassin.¹

BENETINDE.

En vertu de sa charge admis dans notre sein,
A siéger malgré lui Steno dut se résoudre.

STENO.

Doge, un seul vœu dans l'urne est tombé pour t'absoudre.

FALIERO.

Lisez, j'attends.

BENETINDE *(d'une voix émue)*.

Puissé-je étouffer la pitié

Que réveille en mon cœur une ancienne amitié !

(A Faliero.)

»Toi, noble, ambassadeur, général de Venise,
»Et gouverneur de Rhodes à tes armes soumise,
»Duc de Vald-Marino, prince, chef du Sénat,
»Toi, doge, convaincu d'avoir trahi l'État . . .

(Passant la sentence à Lioni.)

Achevez, je ne puis.

LIONI.

»Tu mourras comme traître.

»Maudit sera le jour où tu fus notre maître.

»Tes palais et tes fiefs grossiront le trésor ;

»Ton nom disparaîtra, rayé du livre d'or.²

»Tu mourras où ton front ceignit le diadème.

»L'escalier des Géants,³ à ton heure suprême,

»Verra le criminel, par ses pairs⁴ condamné,

»Périr où le héros fut par eux couronné.

(Montrant les portraits des doges.)

¹ Le poète fait de Steno l'assassin de Fernando, neveu du doge.

² *Livre d'or*, registre dans lequel étaient inscrits tous les nobles de Venise.

³ *L'escalier des Géants* est le grand escalier qui conduit au palais de St-Marc.

⁴ *Pairs* (pares), signifie primitivement : *égaux*.

»Entre nos souverains, contre l'antique usage,
»Tu ne revivras pas dans ta royale image.
»A la place où ton peuple aurait dû te revoir,
»Le tableau sera vide, et sur le voile noir
»Dont la main des bourreaux recouvre leurs victimes,
»On y lira ces mots : Mis à mort pour ses crimes!«

FALIERO.

Bords sacrés, ciel natal, palais que j'élevai,
Flots rougis de mon sang, où mon bras a sauvé
Ces fiers patriciens qui, sans moi, dans les chaînes,
Rameraient aujourd'hui sur les flottes de Gênes,
De ma voix qui s'éteint recueillez les accents.
Si je fus criminel, sont-ils donc innocents?
Je ne les maudis pas : Dieu lui seul peut maudire.
Mais voici les destins que je dois leur prédire :
Faites pour quelques-uns, les lois sont des fléaux ;
Point d'appui dans un peuple où l'on n'a point d'égaux.
Seuls héritiers par vous des libertés publiques,
Vos fils succomberont sous vos lois despotiques.
Esclaves éternels de tous les conquérants,
Ces tyrans détrônés flatteront des tyrans.
Leurs trésors passeront, et les vices du père
Aux vices des enfants légueront la misère.
Nobles déshonorés, un jour on les verra,
Pour quelques pièces d'or qu'un juif leur jettera,
Prostituer leur titre, et vendre les décombres
De ces palais déserts où dormiront vos ombres.
D'un peuple sans vigueur mère sans dignité,
Stérile en citoyens dans sa fécondité,
Lorsque Venise enfin, de débauche affaiblie,
Ivre de sang royal, opprimée, avilie,
Morte, n'offrira plus que deuil, que désespoir,
Qu'opprobre aux étrangers, étonnés de la voir :
En sondant ses cachots, en comptant ses victimes,
Ils diront : »Elle aussi, mise à mort pour ses crimes!«

5. ATHALIE.

TRAGÉDIE EN CINQ ACTES

par

RACINE.¹

PERSONNAGES.

JOAS, roi de Juda, fils d'Ochozias.

ATHALIE, veuve de Joram, aïeule de Joas.

JOAD, ou JOÏADA, grand-prêtre.

JOSABETH, tante de Joas, femme du grand-prêtre.

ZACHARIE, fils de Joad et de Josabeth.

SALOMITH, sœur de Zacharie.

ABNER, général des rois de Juda.

AZARIAS, ISMAËL, et les trois autres chefs des prêtres et des lévites.

MATHAN, prêtre apostat, sacrificateur de Baal.

NABAL, confident de Mathan.

AGAR, femme de la suite d'Athalie.

Troupe de prêtres et de lévites.

Suite d'Athalie.

La nourrice de Joas.

Chœur de jeunes filles de la tribu de Lévi.

La scène est dans le temple de Jérusalem, dans un vestibule de l'appartement du grand-prêtre.

INTRODUCTION.

Joram (889 à 885 av. J.-C.), roi de Juda, fils de Josaphat, et le septième roi de la race de David, épousa Athalie, fille d'Achab et de Jézabel (917 à 867), qui régnaient en Israël, fameux l'un et l'autre, mais principalement Jézabel, par leurs sanglantes persécutions contre les prophètes. Athalie, non moins impie que sa mère, entraîna bientôt le roi son mari dans l'idolâtrie, et fit même construire dans Jérusalem un temple à Baal, qui était le dieu du pays de Tyr et de Sidon, où Jézabel avait pris naissance. Joram, après avoir vu périr par les mains des Arabes et des Philistins tous les princes ses enfants, à la réserve d'Ochozias (ou Ahasja), mourut lui-même misérablement d'une longue maladie qui lui consuma les entrailles. Sa mort funeste n'empêcha pas Ochozias (885 à 884) d'imiter son impiété et celle d'Athalie, sa mère. Mais ce prince, après avoir régné seulement

¹ La tragédie d'*Athalie*, qui fut composée en 1690 pour la maison royale d'éducation de Saint Cyr, est le dernier et le plus parfait des ouvrages dramatiques de Racine. Elle n'y put être représentée, cependant elle fut jouée deux fois à Versailles, devant le roi, dans une chambre de madame de Maintenon, par les demoiselles de Saint-Cyr, mais sans costume. La tragédie d'*Esther*, qui avait été jouée avec pompe un an plus tôt, eut beaucoup de succès; mais *Athalie*, livrée au public par l'impression, fut entièrement méconnue. Elle parut pour la première fois sur le Théâtre-Français en 1716, dix-sept ans après la mort de Racine. Quant à Racine, voyez page 3.

un an, étant allé rendre visite au roi d'Israël, frère d'Athalie, fut enveloppé dans la ruine de la maison d'Achab, et tué par l'ordre de Jéhu, que Dieu avait fait sacrer par ses prophètes pour régner sur Israël, et pour être le ministre de ses vengeances. Jéhu (884 à 856) extermina toute la postérité d'Achab, et fit jeter par la fenêtre Jézabel, qui, selon la prédiction d'Élie, fut mangée des chiens dans la vigne de ce même Naboth qu'elle avait fait mourir autrefois pour s'emparer de son héritage. Athalie ayant appris à Jérusalem tous ces massacres, entreprit de son côté d'éteindre entièrement la race royale de David, en faisant mourir tous les enfants d'Ochozias, ses petits-fils. Mais heureusement Josabeth, sœur d'Ochozias et fille de Joram, mais d'une autre mère qu'Athalie, étant arrivée lorsqu'on égorgait les princes ses neveux, trouva moyen de dérober du milieu des morts le petit Joas encore à la mamelle, et le confia avec sa nourrice au grand-prêtre, son mari, qui les cacha tous deux dans le temple, où l'enfant fut élevé secrètement jusqu'au jour qu'il fut proclamé roi de Juda. L'histoire des Rois dit que ce fut la septième année d'après. Mais Racine donne à ce prince neuf à dix ans. Ainsi donc, *Joas*, *Athalie*, *Joad*, *Josabeth*, *Zacharie* et *Mathan* sont des personnages historiques; les autres sont de l'invention du poète.

ACTE PREMIER.

SCÈNE I.

JOAD; ABNER.

ABNER.

Oui, je viens dans son temple adorer l'Éternel;
Je viens, selon l'usage antique et solennel,
Célébrer avec vous la fameuse journée
Où sur le mont Sina la loi nous fut donnée.
Que les temps sont changés! Sitôt que de ce jour¹
La trompette sacrée annonçait le retour,
Du temple, orné partout de festons magnifiques,
Le peuple saint en foule inondait les portiques;
Et tous, devant l'autel avec ordre introduits,
De leurs champs dans leurs mains portant les nouveaux fruits,

¹ Construction grammaticale: *Sitôt que la trompette sacrée annonçait le retour de ce jour, le peuple saint inondait en foule les portiques du temple.*

Au Dieu de l'univers consacraient ces prémices.
 Les prêtres ne pouvaient suffire aux sacrifices.
 L'audace d'une femme, arrêtant ce concours,
 En des jours ténébreux a changé ces beaux jours.
 D'adorateurs zélés à peine un petit nombre
 Ose des premiers temps nous retracer quelque ombre;
 Le reste pour son Dieu montre un oubli fatal;
 Ou même, s'empressant aux autels de Baal,¹
 Se fait initier à ses honteux mystères,
 Et blasphème le nom qu'ont invoqué leurs pères.
 Je tremble qu'Athalie, à ne vous rien cacher,²
 Vous-même de l'autel vous faisant arracher,
 N'achève enfin sur vous ses vengeances funestes,
 Et d'un respect forcé ne dépouille les restes.

JOAD.

D'où vous vient aujourd'hui ce noir pressentiment?

ABNER.

Pensez-vous être saint et juste impunément?
 Dès longtemps elle hait cette fermeté rare,
 Qui rehausse en Joad l'éclat de la tiare;
 Dès longtemps votre amour pour la religion
 Est traité de révolte et de sédition.³
 Du mérite éclatant cette reine jalouse
 Hait surtout Josabeth, votre fidèle épouse.
 Si du grand-prêtre Aaron Joad est successeur,
 De notre dernier roi Josabeth est la sœur.
 Mathan d'ailleurs, Mathan, ce prêtre sacrilège,
 Plus méchant qu'Athalie, à toute heure l'assiège,
 Mathan, de nos autels infâme déserteur,
 Et de toute vertu zélé persécuteur.
 C'est peu que, le front ceint d'une mitre étrangère,
 Ce lévite à Baal prête son ministère;
 Ce temple l'importune, et son impiété
 Voudrait anéantir le Dieu qu'il a quitté.
 Pour vous perdre, il n'est point de ressorts qu'il n'invente:
 Quelquefois il vous plaint, souvent même il vous vante;
 Il affecte pour vous une fausse douceur;
 Et, par là de son fiel colorant la noirceur,

¹ *Baal*, dieu des Phéniciens, auquel on sacrifiait des enfants.

² La construction régulière aurait été: *Je tremble, à ne vous rien cacher*, qu'Athalie . . .

³ *Traiter de* nennen, ansehen als, *traiter en* behandeln als.

Tantôt à cette reine il vous peint redoutable;
 Tantôt, voyant pour l'or sa soif insatiable,
 Il lui feint qu'en un lieu que vous seul connaissez,
 Vous cachez des trésors par David amassés.
 Enfin, depuis deux jours la superbe Athalie
 Dans un sombre chagrin paraît ensevelie.
 Je l'observais hier, et je voyais ses yeux
 Lancer sur le lieu saint des regards furieux:
 Comme si, dans le fond de ce vaste édifice,
 Dieu cachait un vengeur armé pour son supplice.
 Croyez-moi, plus j'y pense, et moins je puis douter¹
 Que sur vous son courroux ne soit près d'éclater,
 Et que de Jézabel la fille sanguinaire
 Ne vienne attaquer Dieu jusqu'en son sanctuaire.

JOAD.

Celui qui met un frein à la fureur des flots
 Sait aussi des méchants arrêter les complots.
 Soumis avec respect à sa volonté sainte,
 Je crains Dieu, cher Abner, et n'ai point d'autre crainte.
 Cependant je rends grâce au zèle officieux
 Qui sur tous mes périls vous fait ouvrir les yeux.
 Je vois que l'injustice en secret vous irrite,
 Que vous avez encor le cœur israélite:
 Le ciel en soit béni! Mais ce secret courroux,
 Cette oisive vertu, vous en contentez-vous?
 La foi qui n'agit point, est-ce une foi sincère?
 Huit ans déjà passés, une impie étrangère
 Du sceptre de David usurpe tous les droits,
 Se baigne impunément dans le sang de nos rois,
 Des enfants de son fils détestable homicide,
 Et même contre Dieu lève son bras perfide;
 Et vous, l'un des soutiens de ce tremblant État,
 Vous, nourri dans les camps du saint roi Josaphat,
 Qui sous son fils Joram commandiez nos armées,
 Qui rassurâtes seul nos villes alarmées
 Lorsque d'Ochozias le trépas imprévu
 Dispersa tout son camp à l'aspect de Jéhu;
 »Je crains Dieu, dites-vous, sa vérité me touche.«
 Voici comme ce Dieu vous répond par ma bouche:
 »Du zèle de ma loi que sert de vous parer?

¹ L'emploi de la conjonction *et* est ici une irrégularité. On dit: *Plus j'y pense, moins je puis douter.*

»Par de stériles vœux pensez-vous m'honorer ?
 »Quel fruit me revient-il de tous vos sacrifices ?
 »Ai-je besoin du sang des boucs et des génisses ?
 »Le sang de vos rois crie, et n'est point écouté.
 »Rompez, rompez tout pacte avec l'impiété ;
 »Du milieu de mon peuple exterminatez les crimes ;
 »Et vous viendrez alors m'immoler vos victimes.«

ABNER.

Hé ! que puis-je au milieu de ce peuple abattu ?
 Benjamin est sans force, et Juda sans vertu.¹
 Le jour qui de leurs rois vit éteindre la race
 Éteignit tout le feu de leur antique audace.
 Dieu même, disent-ils, s'est retiré de nous !
 De l'honneur des Hébreux autrefois si jaloux,
 Il voit sans intérêt leur grandeur terrassée,
 Et sa miséricorde à la fin s'est lassée ;
 On ne voit plus pour nous ses redoutables mains
 De merveilles sans nombre effrayer les humains :
 L'arche sainte² est muette, et ne rend plus d'oracles.

JOAD.

Et quel temps fut jamais si fertile en miracles ?
 Quand Dieu par plus d'effets montra-t-il son pouvoir ?
 Auras-tu donc toujours des yeux pour ne point voir,
 Peuple ingrat ? Quoi ! toujours les plus grandes merveilles
 Sans ébranler ton cœur, frapperont tes oreilles ?
 Faut-il, Abner, faut-il vous rappeler le cours
 Des prodiges fameux accomplis en nos jours :
 Des tyrans d'Israël les célèbres disgrâces,
 Et Dieu trouvé fidèle en toutes ses menaces ;
 L'impie Achab détruit, et de son sang trempé
 Le champ que par le meurtre il avait usurpé ;
 Près de ce champ fatal Jézabel immolée,³
 Sous les pieds des chevaux cette reine foulée,⁴

¹ *Benjamin et Juda* est dit pour : les *tribus* de Juda et de Benjamin, qui, avec celle des Lévites, composaient le royaume de Juda.

² L'*arche sainte* appelée ordinairement *arche d'alliance* Bundeslade.

³ La vigne de *Naboth*, que Jézabel, femme d'Achab, usurpa en ordonnant le meurtre du propriétaire.

⁴ »Et Jéhu vint à Jesréel, et Jézabel ayant appris que Jéhu venait, farda son visage, orna sa tête, et elle regardait par la fenêtre Et il (Jéhu) leur dit : Jetez-la en bas. Et ils la jetèrent, de sorte qu'il rejaillit de son sang contre la muraille, et contre les chevaux, et il la foula aux pieds.« *II Rois*, ch. IX, v. 30 et 33.

Dans son sang inhumain les chiens désaltérés,
 Et de son corps hideux les membres déchirés;
 Des prophètes menteurs la troupe confondue,
 Et la flamme du ciel sur l'autel descendue;¹
 Élie² aux éléments parlant en souverain,
 Les cieux par lui fermés et devenus d'airain,
 Et la terre trois ans sans pluie et sans rosée;
 Les morts se ranimant à la voix d'Élisée?³
 Reconnaissez, Abner, à ces traits éclatants,
 Un Dieu tel aujourd'hui qu'il fut dans tous les temps.
 Il sait, quand il lui plaît, faire éclater sa gloire;
 Et son peuple est toujours présent à sa mémoire.

ABNER.

Mais où sont ces honneurs à David tant promis,
 Et prédits même encore à Salomon son fils?⁴
 Hélas! nous espérions que de leur race heureuse
 Devait sortir de rois une suite nombreuse;
 Que sur toute tribu, sur toute nation,
 L'un d'eux établirait sa domination,
 Ferait cesser partout la discorde et la guerre,
 Et verrait à ses pieds tous les rois de la terre.

JOAD.

Aux promesses du ciel pourquoi renoncez-vous?

ABNER.

Ce roi, fils de David, où le chercherons-nous?

¹ »Invoquez le nom de vos dieux,« dit Élie. »et moi, j'invoquerai le nom de l'Éternel; et que le Dieu qui aura exaucé par le feu, soit reconnu pour Dieu. Et tout le peuple répondit et dit: C'est bien dit. . . . Et ils (les prophètes de Baal) invoquèrent le nom de Baal depuis le matin jusqu'à midi, en disant: Baal, exauce-nous. Mais il n'y avait ni voix ni réponse. . . . Élie, le prophète, dit: »O Éternel! Dieu d'Abraham, d'Isaac, d'Israël, fais qu'on connaisse aujourd'hui que tu es Dieu en Israël, et que je suis ton serviteur, et que j'ai fait toutes ces choses selon ta parole. Exauce-moi, ô Éternel! exauce-moi: et fais que ce peuple connaisse que tu es l'Éternel Dieu, et que c'est toi qui auras fait retourner leurs cœurs en arrière.« Alors le feu de l'Éternel tomba. . . . *I Rois* ch. VIII, v. 26, 36, 37, 38.

² Le prophète *Élie* (Elias), vivait du temps d'Achab et de Jézabel (vers 900 avant J.-C.).

³ *Élisée* (Elisa), prophète, disciple d'Élie, vécut sous les rois *Joram*, *Jéhu*, *Joachas* et *Joas* (896 à 825 avant J.-C.). Entre autres miracles, il ressuscita le fils d'une Sunamite (femme de la ville de Sunem).

⁴ Dans le langage ordinaire on prononce toujours l's du mot fils (fice); ici la rime paraît exiger la suppression de l's.

Le ciel même peut-il réparer les ruines
De cet arbre séché jusque dans ses racines ?
Athalie étouffa l'enfant même au berceau.
Les morts, après huit ans, sortent-ils du tombeau ?
Ah ! si dans sa fureur elle s'était trompée ;
Si du sang de nos rois quelque goutte échappée . . .

JOAD.

Eh bien ! que feriez-vous ?

ABNER.

O jour heureux pour moi !

De quelle ardeur j'irais reconnaître mon roi !
Doutez-vous qu'à ses pieds nos tribus empressées . . .
Mais pourquoi me flatter de ces vaines pensées ?
Déplorable héritier de ces rois triomphants,
Ochazias restait seul avec ses enfants :
Par les traits de Jéhu je vis percer le père ;
Vous avez vu les fils massacrés par la mère.

JOAD.

Je ne m'explique point ; mais quand l'astre du jour
Aura sur l'horizon fait le tiers de son tour,
Lorsque la troisième heure¹ aux prières rappelle,
Retrouvez-vous au temple avec ce même zèle ;
Dieu pourra vous montrer, par d'importants bienfaits,
Que sa parole est stable et ne trompe jamais.
Allez : pour ce grand jour il faut que je m'apprête,
Et du temple déjà l'aube² blanchit le faite.

ABNER.

Quel sera ce bienfait que je ne comprends pas ?
L'illustre Josabeth porte vers vous ses pas :
Je sors, et vais me joindre à la troupe fidèle
Qu'attire de ce jour la pompe solennelle.

SCÈNE II.

JOAD ; JOSABETH.

JOAD.

Les temps sont accomplis, princesse ; il faut parler,
Et votre heureux larcin ne se peut plus celer.
Des ennemis de Dieu la coupable insolence,
Abusant contre lui de ce profond silence,

¹ *La troisième heure*, c'est pour nous vers *neuf heures* du matin.

² On dit ordinairement : *l'aube du jour*. Construction *L'aube blanchit déjà le faite du temple*.

Accuse trop longtemps ses promesses d'erreur.
Que dis-je? le succès animant leur fureur,
Jusque sur notre autel votre injuste marâtre
Veut offrir à Baal un encens idolâtre.
Montrons ce jeune roi que vos mains ont sauvé,
Sous l'aile du Seigneur dans le temple élevé.
De nos princes hébreux il aura le courage,
Et déjà son esprit a devancé son âge.
Avant que son destin s'explique par ma voix,
Je vais l'offrir au Dieu par qui règnent les rois;
Aussitôt assemblant nos lévites, nos prêtres,
Je leur déclarerai l'héritier de leurs maîtres.

JOSABETH.

Sait-il déjà son nom et son noble destin?

JOAD.

Il ne répond encor¹ qu'au nom d'Éliacin,
Et se croit quelque enfant rejeté par sa mère,
A qui j'ai par pitié daigné servir de père.

JOSABETH.

Hélas! de quel péril je l'avais su tirer!
Dans quel péril encore il est près de rentrer!

JOAD.

Quoi! déjà votre foi s'affaiblit et s'étonne?

JOSABETH.

A vos sages conseils, seigneur, je m'abandonne.
Du jour que j'arrachai cet enfant à la mort,
Je remis en vos mains tout le soin de son sort;
Même, de mon amour craignant la violence,
Autant que je le puis, j'évite sa présence,
De peur qu'en le voyant, quelque trouble indiscret
Ne fasse avec mes pleurs échapper mon secret.
Surtout j'ai cru devoir aux larmes, aux prières
Consacrer ces trois jours et ces trois nuits entières.
Cependant aujourd'hui puis-je vous demander
Quels amis vous avez prêts à vous seconder?
Abner, le brave Abner viendra-t-il nous défendre?
A-t-il près de son roi fait serment de se rendre?

JOAD.

Abner, quoiqu'on se pût assurer sur sa foi,
Ne sait pas même encor si nous avons un roi.

¹ *Encor*, voyez page 197, note 1.

JOSABETH.

Mais à qui de Joas confiez-vous la garde?
Est-ce Obed, est-ce Ammon que cet honneur regarde?
De mon père sur eux les bienfaits répandus . . .

JOAD.

A l'injuste Athalie ils se sont tous vendus.

JOSABETH.

Qui donc opposez-vous contre¹ ses satellites?²

JOAD.

Ne vous l'ai-je pas dit? nos prêtres, nos lévites.

JOSABETH.

Je sais que, près de vous en secret assemblé,
Par vos soins prévoyants leur nombre est redoublé;
Que, pleins d'amour pour vous, d'horreur pour Athalie,
Un serment solennel par avance les lie
A ce fils de David qu'on leur doit révéler.
Mais, quelque noble ardeur dont ils puissent brûler,³
Peuvent-ils de leur roi venger seuls la querelle?
Pour un si grand ouvrage est-ce assez de leur zèle?
Doutez-vous qu'Athalie, au premier bruit semé
Qu'un fils d'Ochozias est ici renfermé,
De ses fiers étrangers assemblant les cohortes,
N'environne le temple et n'en brise les portes?
Suffira-t-il contre eux de vos ministres saints,
Qui, levant au Seigneur leurs innocentes mains,
Ne savent que gémir et prier pour nos crimes,
Et n'ont jamais versé que le sang des victimes?
Peut-être dans leurs bras Joas percé de coup . . .

JOAS.

Et comptez-vous pour rien Dieu qui combat pour nous?
Dieu, qui de l'orphelin protège l'innocence,
Et fait dans la faiblesse éclater sa puissance;
Dieu, qui hait les tyrans, et qui dans Jezraël⁴
Jura d'exterminer Achab et Jézabel;
Dieu, qui frappant Joram, le mari de leur fille,
A jusque sur son fils poursuivi leur famille;

¹ *Opposer contre* n'est pas usité. On dit: *opposer à*.

² *Satellite* ne se prend qu'en mauvaise part, quand on le dit d'un homme armé qui est aux gages et à la suite d'un autre.

³ La construction régulière serait: *Mais de quelque noble ardeur qu'ils puissent brûler*.

⁴ *Jezraël* ou plutôt *Jesréel*, ville de Samarie.

Dieu, dont le bras vengeur, pour un temps suspendu,
Sur cette race impie est toujours étendu.

JOSABETH.

Et c'est sur tous ces rois sa justice sévère
Que je crains pour le fils de mon malheureux frère.
Qui sait si cet enfant, par leur crime entraîné,
Avec eux en naissant ne fut pas condamné?
Si Dieu, le séparant d'une odieuse race,
En faveur de David voudra lui faire grâce?

Hélas! l'état horrible où le ciel me l'offrit
Revient à tout moment effrayer mon esprit.
De princes égorgés la chambre était remplie;
Un poignard à la main, l'implacable Athalie
Au carnage animait ses barbares soldats,
Et poursuivait le cours de ses assassinats.
Joas, laissé pour mort, frappa soudain ma vue:
Je me figure encor sa nourrice éperdue,
Qui devant les bourreaux s'était jetée en vain,
Et, faible, le tenait renversé sur son sein.
Je le pris tout sanglant. En baignant son visage,
Mes pleurs du sentiment lui rendirent l'usage,
Et, soit frayer encore, ou pour me caresser,
De ses bras innocents je me sentis presser.
Grand Dieu! que mon amour ne lui soit point funeste!
Du fidèle David c'est le précieux reste:
Nourri dans ta maison, en l'amour de ta loi,
Il ne connaît encor d'autre père que toi.
Sur le point d'attaquer une reine homicide,
A l'aspect du péril si ma foi s'intimide,
Si la chair et le sang, se troublant aujourd'hui,
Ont trop de part aux pleurs que je répands pour lui,
Conserve l'héritier de tes saintes promesses,
Et ne punis que moi de toutes mes faiblesses.

JOAD.

Vos larmes, Josabeth, n'ont rien de criminel;
Mais Dieu veut qu'on espère en son soin paternel.
Il ne recherche point, aveugle en sa colère,
Sur le fils qui le craint l'impiété du père.
Tout ce qui reste encor de fidèles Hébreux
Lui viendront aujourd'hui renouveler leurs vœux:
Autant que de David la race est respectée,
Autant de Jézabel la fille est détestée.
Joas les touchera par sa noble pudeur,

Où semble de son sang reluire la splendeur ;
 Et Dieu, par sa voix même appuyant notre exemple,
 De plus près à leur cœur parlera dans son temple.
 Deux infidèles rois tour à tour¹ l'ont bravé :
 Il faut que sur le trône un roi soit élevé,
 Qui se souviene un jour qu'au rang de ses ancêtres
 Dieu l'a fait remonter par la main de ses prêtres,
 L'a tiré par leurs mains de l'oubli du tombeau,
 Et de David éteint rallumé le flambeau.

Grand Dieu, si tu prévois qu'indigne de sa race,
 Il doive de David abandonner la trace,
 Qu'il soit comme le fruit en naissant arraché,
 Ou qu'un souffle ennemi dans sa fleur a séché !
 Mais si ce même enfant, à tes ordres docile,
 Doit être à tes desseins un instrument utile
 Fais qu'au juste héritier le sceptre soit remis ;
 Livre en mes faibles mains ses puissants ennemis ;
 Confonds dans ses conseils une reine cruelle :
 Daigne, daigne, mon Dieu, sur Mathan et sur elle
 Répandre cet esprit d'imprudence et d'erreur,
 De la chute des rois funeste avant-coureur !

L'heure me presse : adieu. Des plus saintes familles
 Votre fils et sa sœur vous amènent les filles.

SCÈNE III.

JOSABETH ; ZACHARIE ; SALOMITH ; LE CHŒUR.

JOSABETH.

Cher Zacharie, allez, ne vous arrêtez pas ;
 De votre auguste père accompagnez les pas.

O filles de Lévi, troupe jeune et fidèle,
 Que déjà le Seigneur embrase de son zèle,
 Qui venez si souvent partager mes soupirs,
 Enfants, ma seule joie en mes longs déplaisirs,
 Ces festons dans vos mains et ces fleurs sur vos têtes
 Autrefois convenaient à nos pompeuses fêtes :
 Mais, hélas ! en ce temps d'opprobre et de douleurs,
 Quelle offrande sied mieux que celle de nos pleurs !
 J'entends déjà, j'entends la trompette sacrée,
 Et du temple bientôt on permettra l'entrée.
 Tandis que je me vais préparer à marcher,
 Chantez, louez le Dieu que vous venez chercher.

¹ Racine s'est permis d'employer ici *tour à tour* dans le sens de *successivement* ; car il parle de deux rois qui ont succédé l'un à l'autre.

SCÈNE IV.

LE CHŒUR.

TOUT LE CHŒUR *chante.*

Tout l'univers est plein de sa magnificence;
 Qu'on l'adore ce Dieu, qu'on l'invoque à jamais!
 Son empire a des temps précédé la naissance;
 Chantons, publions ses bienfaits.

UNE VOIX, *seule.*

En vain l'injuste violence
 Au peuple qui le loue imposerait silence;
 Son nom ne périra jamais.

Le jour annonce au jour sa gloire et sa puissance:¹
 Tout l'univers est plein de sa magnificence;
 Chantons, publions ses bienfaits.

TOUT LE CHŒUR *répète,*

Tout l'univers est plein de sa magnificence;
 Chantons, publions ses bienfaits.

UNE VOIX, *seule.*

Il donne aux fleurs leur aimable peinture;
 Il fait naître et mûrir les fruits;
 Il leur dispense avec mesure
 Et la chaleur des jours et la fraîcheur des nuits.
 Le champ qui les reçut les rend avec usure.

UNE AUTRE.

Il commande au soleil d'animer la nature,
 Et la lumière est un don de ses mains;
 Mais sa loi sainte, sa loi pure
 Est le plus riche don qu'il ait fait aux humains.

UNE AUTRE.

O mont de Sinaï!² conserve la mémoire
 De ce jour à jamais auguste et renommé.
 Quand, sur ton sommet enflammé,
 Dans un nuage épais le Seigneur enfermé
 Fit luire aux yeux mortels un rayon de sa gloire.

Dis-nous pourquoi ces feux et ces éclairs,
 Ces torrents de fumée et ce bruit dans les airs,

¹ » Les cieux racontent la gloire de Dieu, et l'étendue donne à connaître l'ouvrage de ses mains. Un jour le dit à l'autre et une nuit l'annonce à l'autre. » *Psaume XIX.*

² Ordinairement on dit: *Mont Sinaï* (sans *de*). Cette montagne, située dans la péninsule formée par les golfes de Suez et d'Acaba, s'appelle aujourd'hui *Djebel-Tor*.

Ces trompettes et ce tonnerre:
Venait-il renverser l'ordre des éléments?
Sur ses antiques fondements
Venait-il ébranler la terre?

UNE AUTRE.

Il venait révéler aux enfants des Hébreux
De ses préceptes saints la lumière immortelle;
Il venait à ce peuple heureux
Ordonner de l'aimer d'une amour éternelle.

TOUT LE CHŒUR.

O divine, ô charmante loi!
O justice, ô bonté suprême!
Que de raisons, quelle douceur extrême
D'engager à ce Dieu son amour et sa foi!

UNE VOIX, *seule*.

D'un joug cruel il sauva nos aïeux,
Les nourrit au désert d'un pain délicieux;¹
Il nous donne ses lois, il se donne lui-même:
Pour tant de biens, il commande qu'on l'aime.

LE CHŒUR.

O justice, ô bonté suprême!

LA MÊME VOIX.

Des mers pour eux il entr'ouvrit les eaux;²
D'un aride rocher fit sortir des ruisseaux;³

¹ »Et les enfants d'Israël mangèrent la *manne* durant quarante ans, jusqu'à ce qu'ils fussent parvenus en un pays habité.«

Exode, ch. XVI, v. 35.

² »Or Moïse avait étendu sa main sur la mer; et l'Éternel fit reculer la mer toute la nuit par un vent d'Orient fort véhément, et mit la mer à sec, et les eaux se fendirent. Et les enfants d'Israël entrèrent au milieu de la mer à sec, et les eaux leur servaient de mur à droite et à gauche.« *Exode*, ch. XIV, v. 21 et 22.

³ »Le peuple donc eut soif en ce lieu-là, par faute d'eau; et ainsi le peuple murmura contre Moïse, en disant: Pourquoi nous as-tu fait monter hors d'Égypte, pour nous faire mourir de soif, nous, et nos enfants et nos troupeaux? Et Moïse cria à l'Éternel, en disant: Que ferai-je à ce peuple? Dans peu ils me lapideront. Et l'Éternel répondit à Moïse: Passe devant le peuple et prends avec toi les anciens d'Israël, prends aussi en ta main la verge avec laquelle tu as frappé le fleuve, et viens. Voici, je vais me tenir là devant toi sur le rocher en Horeb, et tu frapperas le rocher, et il en sortira des eaux, et le peuple boira. Moïse donc fit ainsi, les anciens d'Israël le voyant.« *Exode*, ch. XVII, v. 3 à 6.

Il nous donne ses lois, il se donne lui-même :

Pour tant de biens, il commande qu'on l'aime.

LE CHŒUR.

O divine, ô charmante loi !

Que de raisons, quelle douceur extrême

D'engager à ce Dieu son amour et sa foi !

UNE AUTRE VOIX *seule*.

Vous qui ne connaissez qu'une crainte servile,

Ingrats, un Dieu si bon ne peut-il vous charmer ?

Est-il donc à vos cœurs, est-il si difficile

Et si pénible de l'aimer ?

L'esclave craint le tyran qui l'outrage ;

Mais des enfants l'amour est le partage.

Vous voulez que ce Dieu vous comble de bienfaits,

Et ne l'aimer jamais !

TOUT LE CHŒUR.

O divine, ô charmante loi !

O justice, ô bonté suprême !

Que de raisons, quelle douceur extrême

D'engager à ce Dieu son amour et sa foi !

ACTE DEUXIÈME.

SCÈNE I.

JOSABETH ; SALOMITH ; LE CHŒUR.

JOSABETH.

Mes filles, c'est assez ; suspendez vos cantiques :

Il est temps de nous joindre aux prières publiques.

Voici notre heure ; allons célébrer ce grand jour,

Et devant le Seigneur paraître à notre tour.

SCÈNE II.

JOSABETH ; ZACHARIE ; SALOMITH ; LE CHŒUR.

JOSABETH.

Mais que vois-je ! Mon fils, quel sujet vous ramène ?

Où courez-vous ainsi tout pâle et hors d'haleine ?

ZACHARIE.

O ma mère !

JOSABETH.

Eh bien ! quoi !

ZACHARIE.

Le temple est profané !

JOSABETH.

Comment ?

ZACHARIE.

Et du Seigneur l'autel abandonné.

JOSABETH.

Je tremble. Hâtez-vous d'éclaircir votre mère.

ZACHARIE.

Déjà, selon la loi, le grand-prêtre mon père,
Après avoir au Dieu qui nourrit les humains
De la moisson nouvelle offert les premiers pains
Lui présentait encore entre ses mains sanglantes
Des victimes de paix les entrailles fumantes;
Debout à ses côtés, le jeune Éliacin
Comme moi le servait en long habit de lin;
Et cependant du sang de la chair immolée
Les prêtres arrosaient l'autel et l'assemblée.
Un bruit confus s'élève, et du peuple surpris
Détourne tout à coup les yeux et les esprits.
Une femme . . . peut-on la nommer sans blasphème!
Une femme . . . C'était Athalie elle-même . . .

JOSABETH.

Ciel !

ZACHARIE.

Dans un des parvis aux hommes réservé
Cette femme superbe entre, le front levé,
Et se préparait même à passer les limites
De l'enceinte sacrée ouverte aux seuls lévites.
Le peuple s'épouvante, et fuit de toutes parts.
Mon père . . . ah ! quel courroux animait ses regards
Moïse à Pharaon parut moins formidable :
»Reine, sors, a-t-il dit, de ce lieu redoutable,
»D'où te bannit ton sexe et ton impiété.
»Viens-tu du Dieu vivant braver la majesté ?«
La reine alors, sur lui jetant un œil farouche,
Pour blasphémer sans doute ouvrait déjà la bouche.
J'ignore si de Dieu l'ange se dévoilant
Est venu lui montrer un glaive étincelant;
Mais sa langue en sa bouche à l'instant s'est glacée,
Et toute son audace a paru terrassée;
Ses yeux, comme effrayés, n'osaient se détourner;
Surtout Éliacin paraissait l'étonner.

JOSABETH.

Quoi donc ! Éliacin a paru devant elle ?

ZACHARIE.

Nous regardions tous deux cette reine cruelle,
Et d'une égale horreur nos cœurs étaient frappés.
Mais les prêtres bientôt nous ont enveloppés;
On nous a fait sortir. J'ignore tout le reste,
Et venais¹ vous conter ce désordre funeste.

JOSABETH.

Ah! de nos bras sans doute elle vient l'arracher;
Et c'est lui qu'à l'autel sa fureur vient chercher.
Peut-être en ce moment l'objet de tant de larmes . . .
Souviens-toi de David, Dieu qui vois mes alarmes!

SALOMITH.

Quel est-il, cet objet des pleurs que vous versez?

ZACHARIE.

Les jours d'Éliacin seraient-ils menacés?

SALOMITH.

Aurait-il de la reine attiré la colère?

ZACHARIE.

Que craint-on d'un enfant sans support et sans père?

JOSABETH.

Ah! la voici. Sortons: il la faut éviter.

SCÈNE III.

ATHALIE; ABNER; AGAR; SUITE D'ATHALIE.

AGAR.

Madame, dans ces lieux pourquoi vous arrêter?
Ici tous les objets vous blessent, vous irritent.
Abandonnez ce temple aux prêtres qui l'habitent;
Fuyez tout ce tumulte, et, dans votre palais,
A vos sens agités venez rendre la paix.

ATHALIE.

Non, je ne puis: tu vois mon trouble et ma faiblesse.
Va, fais dire à Mathan qu'il vienne, qu'il se presse.
Heureuse si je puis trouver par son secours
Cette paix que je cherche, et qui me fuit toujours!

(Elle s'assied.)

¹ *Et venais* est une licence poétique. Le changement du temps demande la répétition du pronom personnel. Il fallait: *J'ignore et je venais*. . . .

SCÈNE IV.

ATHALIE; ABNER; SUITE D'ATHALIE.

ABNER.

Madame, pardonnez si j'ose le défendre:
 Le zèle de Joad n'a point dû vous surprendre.
 Du Dieu que nous servons tel est l'ordre éternel:
 Lui-même il nous traça son temple et son autel;
 Aux seuls enfants d'Aaron commit ses sacrifices;
 Aux lévites marqua leur place et leurs offices,
 Et surtout défendit à leur postérité
 Avec tout autre Dieu toute société.
 Eh quoi! vous, de nos rois et la fille et la mère,
 Êtes-vous à ce point parmi nous étrangère?
 Ignorez-vous nos lois? et faut-il qu'aujourd'hui. . . .
 Voici votre Mathan; je vous laisse avec lui.

ATHALIE.

Votre présence, Abner, est ici nécessaire.
 Laissons là de Joad l'audace téméraire,
 Et tout ce vain amas de superstitions
 Qui ferme votre temple aux autres nations:
 Un sujet plus pressant excite mes alarmes.
 Je sais que, dès l'enfance élevé dans les armes,
 Abner a le cœur noble, et qu'il rend à la fois
 Ce qu'il doit à son Dieu, ce qu'il doit à ses rois.
 Demeurez.

SCÈNE V.

ATHALIE; ABNER; MATHAN; SUITE D'ATHALIE.

MATHAN.

Grande reine, est-ce ici votre place?
 Quel trouble vous agite, et quel effroi vous glace?
 Parmi vos ennemis que venez-vous chercher?
 De ce temple profane osez-vous approcher?
 Avez-vous dépouillé cette haine si vive. . . .

ATHALIE.

Prêtez-moi l'un et l'autre une oreille attentive.
 Je ne veux point ici rappeler le passé,
 Ni vous rendre raison du sang que j'ai versé;
 Ce que j'ai fait, Abner, j'ai cru le devoir faire.
 Je ne prends point pour juge un peuple téméraire:
 Quoi que son insolence ait osé publier,
 Le ciel même a pris soin de me justifier.
 Sur d'éclatants succès ma puissance établie
 A fait jusqu'aux deux mers respecter Athalie;

Par moi Jérusalem goûte un calme profond;
 Le Jourdain¹ ne voit plus l'Arabe vagabond,
 Ni l'altier Philistin,² par d'éternels ravages,
 Comme au temps de vos rois, désoler ses rivages;
 Le Syrien³ me traite et de reine et de sœur;
 Enfin de ma maison le perfide oppresseur,
 Qui devait jusqu'à moi pousser sa barbarie,
 Jéhu,⁴ le fier Jéhu tremble dans Samarie;⁵
 De toutes parts pressé par un puissant voisin
 Que j'ai su soulever contre cet assassin,
 Il me laisse en ces lieux souveraine maîtresse;
 Je jouissais en paix du fruit de ma sagesse;
 Mais un trouble importun vient, depuis quelques jours,
 De mes prospérités interrompre le cours.
 Un songe (me devrais-je inquiéter d'un songe!)
 Entretient dans mon cœur un chagrin qui le ronge;
 Je l'évite partout, partout il me poursuit.

C'était pendant l'horreur d'une profonde nuit;
 Ma mère Jézabel devant moi s'est montrée,
 Comme au jour de sa mort pompeusement parée.
 Ses malheurs n'avaient point abattu sa fierté;
 Même elle avait encor cet éclat emprunté
 Dont elle eut soin de peindre et d'orner son visage.
 Pour réparer des ans l'irréparable outrage.

¹ *Le Jourdain*, nommé aujourd'hui *Arden* dans son cours supérieur, et *Scheria* dans son cours inférieur, la principale rivière de la Palestine, sort du *Djebel-el-Cheik* (*Antilibanon*), coule au sud, traverse le lac de Tibériade et se jette dans la mer Morte après un cours de 19 milles géographiques.

² *Philistins*, petite nation belliqueuse qui occupait, sur la côte de la Méditerranée, un territoire long de 10 milles à peu près, entre la tribu de *Dan* au nord, les tribus de *Juda* et de *Siméon* à l'est, et l'*Égypte* au sud.

³ *Le Syrien* pour le roi de Syrie. Il s'agit ici de *Hasaël*, roi de Damas, qui battit Joram, roi d'Israël, et Ahasja ou Ochozias, fils d'Athalie, et qui, sous le règne de Jéhu, fit une invasion dans le royaume d'Israël. L'alliance de ce roi avec Athalie, comme tous les exploits dont se vante ici cette reine, sont de l'invention de Racine; il n'en est parlé ni dans l'Écriture ni dans les historiens profanes.

⁴ *Jéhu*, voyez Introduction, page 253.

⁵ *Samarie* (*Samaria*, puis *Sébaste*), ville de Palestine, située dans la demi-tribu occidentale de Manassé, au centre, fut, après *Sichem*, la capitale du royaume d'Israël ou des dix tribus.

»Tremble, m'a-t-elle dit, fille digne de moi;
»Le cruel Dieu des Juifs l'emporte aussi sur toi;
»Je te plains de tomber dans ses mains redoutables,
»Ma fille.» En achevant ces mots épouvantables,
Son ombre vers mon lit a paru se baisser;
Et moi, je lui tendais les mains pour l'embrasser;
Mais je n'ai plus trouvé qu'un horrible mélange
D'os et de chair meurtris et trainés dans la fange,
Des lambeaux pleins de sang, et des membres affreux
Que des chiens dévorants se disputaient entre eux. . . .

ABNER.

Grand Dieu!

ATHALIE.

Dans ce désordre, à mes yeux se présente
Un jeune enfant couvert d'une robe éclatante,
Tel qu'on voit des Hébreux les prêtres revêtus.
Sa vue a ranimé mes esprits abattus;
Mais lorsque, revenant de mon trouble funeste,
J'admirais sa douceur, son air noble et modeste,
J'ai senti tout à coup un homicide acier
Que le traître en mon sein a plongé tout entier.

De tant d'objets divers le bizarre assemblage
Peut-être du hasard vous paraît un ouvrage:
Moi-même quelque temps, honteuse de ma peur,
Je l'ai pris pour l'effet d'une sombre vapeur.
Mais de ce souvenir mon âme possédée
A deux fois, en dormant, revu la même idée,
Deux fois mes tristes yeux se sont vu retracer
Ce même enfant toujours tout prêt à me percer.
Lasse enfin des horreurs dont j'étais poursuivie,
J'allais prier Baal de veiller sur ma vie,
Et chercher du repos au pied de ses autels.
Que ne peut la frayeur sur l'esprit des mortels!
Dans le temple des Juifs un instinct m'a poussée,
Et d'apaiser leur Dieu j'ai conçu la pensée;
J'ai cru que des présents calmeraient son courroux.
Que ce Dieu, quel qu'il soit, en deviendrait plus doux,
Pontife de Baal, excusez ma faiblesse.
J'entre: le peuple fuit; le sacrifice cesse;
Le grand-prêtre vers moi s'élance avec fureur.
Pendant qu'il me parlait, ô surprise! ô terreur!
J'ai vu ce même enfant dont je suis menacée,
Tel qu'un songe effrayant l'a peint à ma pensée.

Je l'ai vu : son même air, son même habit de lin,
Sa démarche, ses yeux, et tous ses traits enfin :
C'est lui-même. Il marchait à côté du grand-prêtre ;
Mais bientôt à ma vue on l'a fait disparaître.

Voilà quel trouble ici m'oblige à m'arrêter,
Et sur quoi j'ai voulu tous deux vous consulter
Que présage, Mathan, ce prodige incroyable ?

MATHAN.

Ce songe et ce rapport, tout me semble effroyable.

ATHALIE.

Mais cet enfant fatal, Abner, vous l'avez vu ;
Quel est-il ? de quel sang ? et de quelle tribu ?

ABNER.

Deux enfants à l'autel prêtaient leur ministère :
L'un est fils de Joad, Josabeth est sa mère ;
L'autre m'est inconnu.

MATHAN.

Pourquoi délibérer ?

De tous les deux, madame, il se faut assurer.
Vous savez pour Joad mes égards, mes mesures ;¹
Que je ne cherche point à venger mes injures ;
Que la seule équité règne en tous mes avis :
Mais lui-même, après tout, fût-ce son propre fils,
Voudrait-il un moment laisser vivre un coupable ?

ABNER.

De quel crime un enfant peut-il être capable ?

MATHAN.

Le ciel nous le fait voir un poignard à la main ;
Le ciel est juste et sage, et ne fait rien en vain.
Que cherchez-vous de plus ?

ABNER.

Mais, sur la foi d'un songe,
Dans le sang d'un enfant voulez-vous qu'on se plonge ?
Vous ne savez encor de quel père il est né,
Quel il est.

MATHAN.

On le craint, tout est examiné.

A d'illustres parents s'il doit son origine,

¹ *Mes mesures pour Joad* est une expression impropre et que l'Académie a blâmée. On dit bien : *avoir des égards* pour qn., mais non pas *des mesures*.

La splendeur de son sort doit hâter sa ruine;
Dans le vulgaire obscur si le sort l'a placé,
Qu'importe qu'au hasard un sang vil soit versé?
Est-ce aux rois à garder cette lente justice?
Leur sûreté souvent dépend d'un prompt supplice.
N'allons point les gêner d'un soin embarrassant:
Dès qu'on leur est suspect, on n'est plus innocent.

ABNER.

Hé quoi, Mathan! d'un prêtre est-ce là le langage?
Moi nourri dans la guerre aux horreurs du carnage,
Des vengeances des rois ministre rigoureux.
C'est moi qui prête ici ma voix au malheureux!
Et vous qui lui devez les entrailles de père,
Vous ministre de paix dans les temps de colère,
Couvrant d'un zèle faux votre ressentiment,
Le sang à votre gré coule trop lentement!

Vous m'avez commandé de vous parler sans feinte,
Madame: quel est donc ce grand sujet de crainte?
Un songe, un faible enfant, que votre œil prévenu
Peut-être sans raison croit avoir reconnu.

ATHALIE.

Je le veux croire, Abner: je puis m'être trompée;
Peut-être un songe vain m'a trop préoccupée.
Eh bien, il faut revoir cet enfant de plus près;
Il en faut à loisir examiner les traits.
Qu'on les fasse tous deux paraître en ma présence.

ABNER.

Je crains. . . .

ATHALIE.

Manquerait-on pour moi de complaisance?
De ce refus bizarre où seraient les raisons?
Il pourrait me jeter en d'étranges soupçons.
Que Josabeth, vous dis-je, ou Joad les amène.
Je puis, quand je voudrai, parler en souveraine.
Vos prêtres, je veux bien, Abner, vous l'avouer,
Des bontés d'Athalie ont lieu de se louer.
Je sais sur ma conduite et contre ma puissance
Jusqu'où de leurs discours ils portent la licence:
Ils vivent cependant, et leur temple est debout.
Mais je sens que bientôt ma douceur est à bout
Que Joad mette un frein à son zèle sauvage,
Et ne m'irrite point par un second outrage.
Allez.

SCÈNE VI.

ATHALIE; MATHAN; SUITE D'ATHALIE.

MATHAN.

Enfin je puis parler en liberté;
 Je puis dans tout son jour mettre la vérité.
 Quelque monstre naissant dans ce temple s'élève,
 Reine; n'attendez pas que le nuage crève.
 Abner chez le grand-prêtre a devancé le jour:¹
 Pour le sang de ses rois vous savez son amour.
 Et qui sait si Joad ne veut point en leur place
 Substituer l'enfant dont le ciel vous menace,
 Soit son fils, soit quelque autre. . . .

ATHALIE.

Oui, vous m'ouvrez les yeux:

Je commence à voir clair dans cet avis des cieux.
 Mais je veux de mon doute être débarrassée.
 Un enfant est peu propre à trahir sa pensée;²
 Souvent d'un grand dessein un mot nous fait juger.
 Laissez-moi, cher Mathan, le voir, l'interroger.
 Vous cependant, allez; et, sans jeter d'alarmes,
 A tous mes Tyriens faites prendre les armes.

SCÈNE VII.

JOAS; JOSABETH; ATHALIE; ZACHARIE; SALOMITH; ABNER;
DEUX LÉVITES; LE CHŒUR; SUITE D'ATHALIE.JOSABETH (*aux deux lévites*).

O vous, sur ces enfants si chers, si précieux,
 Ministres du Seigneur, ayez toujours les yeux.

ABNER (*à Josabeth*).Princesse, assurez-vous;³ je les prends sous ma garde.

ATHALIE.

O ciel! plus j'examine, et plus je le regarde. . . .
 C'est lui! D'horreur encor tous mes sens sont saisis

(*montrant Joas.*)

Épouse de Joad, est-ce là votre fils?

JOSABETH.

Qui, lui, madame?

¹ *Abner chez le grand-prêtre a devancé le jour* veut dire en langage ordinaire: Abner est allé trouver le grand-prêtre avant la pointe du jour.

² *Trahir sa pensée*, expression hardie qui signifie: commettre une trahison, en disant le contraire de ce qu'on pense, cacher la vérité.

³ A présent on dirait dans ce sens: *rassurez-vous*. Du temps de Racine *assurer* était très-usité dans le sens de *rassurer*.

ATHALIE.

Lui.

JOSABETH.

Je ne suis point sa mère.

(montrant Zacharie.)

Voilà mon fils.

ATHALIE *(à Joas)*.

Et vous, quel est donc votre père?
Jeune enfant, répondez.

JOSABETH.

Le ciel jusqu'aujourd'hui. . . .

ATHALIE *(à Josabeth)*.

Pourquoi vous pressez-vous de répondre pour lui?
C'est à lui de parler.

JOSABETH.

Dans un âge si tendre,
Quel éclaircissement en pouvez-vous attendre?

ATHALIE.

Cet âge est innocent; son ingénuité
N'altère point encor la simple vérité.
Laissez-le s'expliquer sur tout ce qui le touche.

JOSABETH *(à part)*.

Daigne mettre, grand Dieu, ta sagesse en sa bouche!

ATHALIE.

Comment vous nommez-vous?

JOAS.

J'ai nom Éliacin.¹

ATHALIE.

Votre père?

JOAS.

Je suis, dit-on, un orphelin
Entre les bras de Dieu jeté dès ma naissance,
Et qui de mes parents n'eus jamais connaissance.

ATHALIE.

Vous êtes sans parents?

JOAS.

Ils m'ont abandonné.

ATHALIE.

Comment? et depuis quand?

JOAS.

Depuis que je suis né.

ATHALIE.

Ne sait-on pas au moins quel pays est le vôtre?

¹ *J'ai nom Éliacin* est une tournure peu usitée pour: *Je appelle Éliacin, mon nom est Éliacin.*

JOAS.

Ce temple est mon pays; je n'en connais point d'autre.

ATHALIE.

Où dit-on que le sort vous a fait rencontrer?

JOAS.

Parmi des loups cruels prêts à me dévorer.

ATHALIE.

Qui vous mit dans ce temple?

JOAS.

Une femme inconnue,
Qui ne dit point son nom, et qu'on n'a point revue.

ATHALIE.

Mais de vos premiers ans quelles mains ont pris soin?

JOAS.

Dieu laissa-t-il jamais ses enfants au besoin?

Aux petits des oiseaux il donne leur pâture,

Et sa bonté s'étend sur toute la nature.

Tous les jours je l'invoque, et d'un soin paternel

Il me nourrit des dons offerts sur son autel.

ATHALIE.

Quel prodige nouveau me trouble et m'embarrasse!

La douceur de sa voix, son enfance, sa grâce,

Font insensiblement à mon inimitié

Succéder. . . . Je serais sensible à la pitié!

ABNER.

Madame, voilà donc cet ennemi terrible!

De vos songes menteurs l'imposture est visible,

A moins que la pitié qui semble vous troubler,

Ne soit ce coup fatal qui vous faisait trembler.

ATHALIE (à Joas et à Josabeth).

Vous sortez?

JOSABETH.

Vous avez entendu sa fortune:

Sa présence à la fin pourrait être importune.

ATHALIE. (à Joas).

Non: revenez. Quel est tous les jours votre emploi?

JOAS.

J'adore le Seigneur; on m'explique sa loi;

Dans son livre divin on m'apprend à la lire;

Et déjà de ma main je commence à l'écrire.

ATHALIE.

Que vous dit cette loi?

JOAS.

Que Dieu veut être aimé;

Qu'il venge tôt ou tard son saint nom blasphémé,
Qu'il est le défenseur de l'orphelin timide;
Qu'il résiste au superbe, et punit l'homicide.

ATHALIE.

J'entends. Mais tout ce peuple enfermé dans ce lieu,
A quoi s'occupe-t-il?

JOAS.

Il loue, il bénit Dieu.

ATHALIE.

Dieu veut-il qu'à toute heure on prie, on le contemple?

JOAS.

Tout profane exercice est banni de son temple.

ATHALIE.

Quels sont donc vos plaisirs?

JOAS.

Quelquefois à l'autel

Je présente au grand-prêtre ou l'encens ou le sel;
J'entends chanter de Dieu les grandeurs infinies:
Je vois l'ordre pompeux de ses cérémonies.

ATHALIE.

Hé quoi! vous n'avez point de passe-temps plus doux?
Je plains le triste sort d'un enfant tel que vous.
Venez dans mon palais, vous y verrez ma gloire.

JOAS.

Moi! des bienfaits de Dieu je perdrais la mémoire!

ATHALIE.

Non, je ne vous veux pas contraindre à l'oublier.

JOAS.

Vous ne le priez point.

ATHALIE.

Vous pourrez le prier.

JOAS.

Je verrais cependant en invoquer un autre.

ATHALIE.

J'ai mon Dieu que je sers; vous servirez le vôtre.
Ce sont deux puissants dieux.

JOAS.

Il faut craindre le mien:

Lui seul est Dieu, madame, et le vôtre n'est rien.

ATHALIE.

Les plaisirs près de moi vous chercheront en foule.

JOAS.

Le bonheur des méchants comme un torrent s'écoule.

ATHALIE.

Ces méchants, qui sont-ils ?

JOSABETH.

Hé, madame, excusez.

Un enfant. . . .

ATHALIE (à Josabeth).

J'aime à voir comme vous l'instruisez.

Enfin, Éliacin, vous avez su me plaire ;

Vous n'êtes point sans doute un enfant ordinaire.

Vous voyez, je suis reine, et n'ai point d'héritier :

Laissez là cet habit, quittez ce vil métier ;

Je veux vous faire part de toutes mes richesses.

Essayez dès ce jour l'effet de mes promesses :

A ma table, partout, à mes côtés assis,

Je prétends vous traiter comme mon propre fils.

JOAS.

Comme votre fils ?

ATHALIE.

Oui. . . . Vous vous taisez ?

JOAS.

Quel père

Je quitterais ! et pour. . . .

ATHALIE.

Eh bien ?

JOAS.

Pour quelle mère !

ATHALIE (à Josabeth).

Sa mémoire est fidèle ; et, dans tout ce qu'il dit,

De vous et de Joad je reconnais l'esprit.

Voilà comme, infectant cette simple jeunesse,

Vous employez tous deux le calme où je vous laisse,

Vous cultivez déjà leur haine et leur fureur ;¹

Vous ne leur prononcez mon nom qu'avec horreur.

JOSABETH.

Peut-on de nos malheurs leur dérober l'histoire ?

Tout l'univers les sait ; vous-même en faites gloire.

ATHALIE.

Oui, ma juste fureur, et j'en fais vanité,

A vengé mes parents sur ma postérité.

¹ *Cultiver* la haine est une tournure hardie mais qui, par cette hardiesse même, est ici fort expressive. Ordinairement le verbe *cultiver* employé au figuré ne se dit qu'en bien : *Cultiver l'amitié, la bienveillance, l'affection de quelqu'un.*

J'aurais vu massacrer et mon père et mon frère,
 Du haut de son palais précipiter ma mère,
 Et dans un même jour égorger à la fois
 (Quel spectacle d'horreur!) quatre-vingts fils de rois;
 Et pourquoi? pour venger je ne sais quels prophètes¹
 Dont elle avait puni les fureurs indiscrètes:
 Et moi, reine sans cœur, fille sans amitié,
 Esclave d'une lâche et frivole pitié,
 Je n'aurais pas du moins à cette aveugle rage
 Rendu meurtre pour meurtre, outrage pour outrage,
 Et de votre David traité tous les neveux
 Comme on traitait d'Achab les restes malheureux!
 Où serais-je aujourd'hui, si, domptant ma faiblesse,
 Je n'eusse d'une mère étouffé la tendresse;
 Si de mon propre sang ma main versant des flots
 N'eût par ce coup hardi réprimé vos complots?
 Enfin de votre Dieu l'implacable vengeance
 Entre nos deux maisons rompit toute alliance:
 David m'est en horreur: et les fils de ce roi,
 Quoique nés de mon sang, sont étrangers pour moi.

JOSABETH.

Tout vous a réussi. Que Dieu voie et nous juge.

ATHALIE.

Ce Dieu, depuis longtemps votre unique refuge,
 Que deviendra l'effet de ses prédictions?²
 Qu'il vous donne ce roi promis aux nations,
 Cet enfant de David, votre espoir, votre attente. . . .
 Mais nous nous reverrons. Adieu. Je sors contente:
 J'ai voulu voir; j'ai vu.

ABNER (à Josabeth).

Je vous l'avais promis;
 Je vous rends le dépôt que vous m'avez commis.

SCÈNE VIII.

JOAS; JOAD; JOSABETH; ZACHARIE; SALOMITH; ABNER;
 LÉVITES; LE CHŒUR.

JOSABETH (à Joad).

Avez-vous entendu cette superbe reine,
 Seigneur?

¹ *Je ne sais quels* est un terme de mépris. (Um dieſe oder jene Propheten zu rächen.)

² L'Académie blâme cette expression, elle veut qu'on dise: *quel sera l'effet de ses prédictions?*

JOAD.

J'entendais tout, et plaignais votre peine.
Ces lévites et moi, prêts à vous secourir,
Nouz étions avec vous résolus de périr.

(à Joas, en l'embrassant.)

Que Dieu veille sur vous, enfant, dont le courage
Vient de rendre à son nom ce noble témoignage.
Je reconnais, Abner, ce service important:
Souvenez-vous de l'heure où Joad vous attend.
Et nous, dont cette femme impie et meurtrière
A souillé les regards et troublé la prière,
Rentrions, et qu'un sang pur, par mes mains épanché,
Lave jusques au marbre où ses pas ont touché.

SCÈNE IX.

L E C H Œ U R.

UNE DES FILLES DU CHŒUR.

Quel astre à nos yeux vient de luire ?
Quel sera quelque jour cet enfant merveilleux ?

Il brave le faste orgueilleux,
Et ne se laisse point séduire
A tous ses attraits périlleux.

UNE AUTRE.

Pendant que du dieu d'Athalie
Chacun court encenser l'autel,
Un enfant courageux publie
Que Dieu lui seul est éternel,
Et parle comme un autre Élie¹
Devant cette autre Jézabel.

UNE AUTRE.

Qui nous révélera ta naissance secrète,
Cher enfant ? Es-tu fils de quelque saint prophète ?

UNE AUTRE.

Ainsi l'on vit l'aimable² Samuel
Croître à l'ombre du tabernacle :³
Il devint des Hébreux l'espérance et l'oracle.
Puisses-tu, comme lui, consoler Israël !

UNE AUTRE.

O bienheureux mille fois
L'enfant que le Seigneur aime,

¹ *Élie*, voyez page 257, note 2.

² Aimable : *lieblich*.

³ *Tabernacle* (*Stiftshütte*) : tente où reposait l'arche d'alliance (*Bundeslade*) jusqu'au temps où le temple fut bâti.

Qui de bonne heure entend sa voix,
 Et que ce Dieu daigne instruire lui-même!
 Loin du monde élevé de tous les dons des cieux
 Il est orné dès sa naissance;
 Et du méchant l'abord contagieux
 N'altère point son innocence.

TOUT LE CHŒUR.

Heureuse, heureuse l'enfance
 Que le seigneur instruit et prend sous sa défense!

LA MÊME VOIX *seule*.

Tel en un secret vallon,
 Sur le bord d'une onde pure,
 Croît, à l'abri de l'aquilon,
 Un jeune lis, l'amour de la nature.
 Loin du monde élevé, de tous les dons des cieux
 Il est orné dès sa naissance.
 Et du méchant l'abord contagieux
 N'altère point son innocence.

TOUT LE CHŒUR.

Heureux, heureux mille fois
 L'enfant que le Seigneur rend docile à ses lois!

UNE VOIX *seule*.

Mon Dieu, qu'une vertu naissante
 Parmi tant de périls marche à pas incertains!
 Qu'une âme qui te cherche et veut être innocente
 Trouve d'obstacle à ses desseins!
 Que d'ennemis lui font la guerre!
 Où se peuvent cacher tes saints?
 Les pécheurs couvrent la terre.

UNE AUTRE.

O palais de David, et sa chère cité,
 Mont fameux que Dieu même a longtemps habité,
 Comment as-tu du ciel attiré la colère?
 Sion, chère Sion,¹ que dis-tu quand tu vois
 Une impie étrangère
 Assise, hélas! au trône de tes rois?

TOUT LE CHŒUR.

Sion, chère Sion, que dis-tu quand tu vois
 Une impie étrangère
 Assise, hélas! au trône de tes rois?

¹ *Sion*, nom de la *cit*é de Jérusalem, servant souvent à désigner toute la ville sainte.

LA MÊME VOIX *continue.*

Au lieu des cantiques charmants
Où David t'exprimait ses saints ravissements,
Et bénissait son Dieu, son seigneur et son père;
Sion, chère Sion, que dis-tu quand tu vois

Louer le dieu de l'impie étrangère
Et blasphémer le nom qu'ont adoré tes rois?

UNE VOIX *seule.*

Combien de temps, Seigneur, combien de temps encore
Verrons-nous contre toi les méchants s'élever?

Jusque dans ton saint temple ils viennent te braver:
Ils traitent d'insensé le peuple qui t'adore.

Combien de temps, Seigneur, combien de temps encore
Verrons-nous contre toi les méchants s'élever?

UNE AUTRE.

Que vous sert, disent-ils, cette vertu sauvage?

De tant de plaisirs si doux

Pourquoi fuyez-vous l'usage?

Votre Dieu ne fait rien pour vous.

UNE AUTRE.

Rions, chantons, dit cette troupe impie!

De fleurs en fleurs, de plaisirs en plaisirs

Promenons nos désirs.

Sur l'avenir insensé qui se fie!

De nos ans passagers le nombre est incertain.

Hâtons-nous aujourd'hui de jouir de la vie:

Qui sait si nous serons demain?

TOUT LE CHŒUR.

Qu'ils pleurent, ô mon Dieu! qu'ils frémissent de crainte,

Ces malheureux, qui de ta cité sainte

Ne verront point l'éternelle splendeur!

C'est à nous de chanter, nous à qui tu révèles

Tes clartés immortelles;

C'est à nous de chanter tes dons et ta grandeur.

UNE VOIX *seule.*

De tous ces vains plaisirs où leur âme se plonge,

Que leur restera-t-il? Ce qui reste d'un songe

Dont on a reconnu l'erreur.

A leur réveil, (ô réveil plein d'horreur!)

Pendant que le pauvre à ta table

Goûtera de ta paix la douceur ineffable,

Ils boiront dans la coupe affreuse, inépuisable,

Que tu présenteras, au jour de ta fureur,

A toute la race coupable.

TOUT LE CHŒUR.
 O réveil plein d'horreur!
 O songe peu durable!
 O dangereuse erreur!

ACTE TROISIÈME.

SCÈNE I.

MATHAN; NABAL; LE CHŒUR.

MATHAN.

Jeunes filles, allez. Qu'on dise à Josabeth
 Que Mathan veut ici lui parler en secret.

UNE DES FILLES DU CHŒUR.

Mathan! O Dieu du ciel, puisses-tu le confondre!

NABAL.

Hé quoi! tout se disperse, et fuit sans vous répondre!

MATHAN.

Approchons.

SCÈNE II.

ZACHARIE; MATHAN; NABAL.

ZACHARIE.

Téméraire, où voulez-vous passer?

Au delà de ce lieu gardez-vous d'avancer:
 C'est des ministres saints la demeure sacrée:
 Les lois à tout profane en défendent l'entrée.
 Qui cherchez-vous? Mon père, en ce jour solennel,
 De l'idolâtre impur fuit l'aspect criminel;
 Et devant le Seigneur maintenant prosternée,
 Ma mère en ce devoir craint d'être détournée.

MATHAN.

Mon fils, nous attendrons; cessez de vous troubler.
 C'est votre illustre mère à qui je veux parler;
 Je viens ici chargé d'un ordre de la reine.

SCÈNE III.

MATHAN; NABAL.

NABAL.

Leurs enfants ont déjà leur audace hautaine.
 Mais que veut Athalie en cette occasion?
 D'où naît dans ses conseils cette confusion?
 Par l'insolent Joad ce matin offensée,
 Et d'un enfant fatal en songe menacée,
 Elle allait immoler Joad à son courroux,

Et dans ce temple enfin placer Baal et vous.
 Vous m'en aviez déjà confié votre joie,
 Et j'espérais ma part d'une si riche proie.
 Qui fait changer ainsi ses vœux irrésolus ?

MATHAN.

Ami, depuis deux jours je ne la connais plus.
 Ce n'est plus cette reine éclairée, intrépide,
 Élevée au-dessus de son sexe timide,
 Qui d'abord accablait ses ennemis surpris
 Et d'un instant perdu connaissait tout le prix.
 La peur d'un vain remords trouble cette grande âme ;
 Elle flotte, elle hésite ; en un mot, elle est femme.
 J'avais tantôt rempli d'amertume et de fiel
 Son cœur déjà saisi des menaces du ciel.
 Elle-même, à mes soins confiant sa vengeance,
 M'avait dit d'assembler sa garde en diligence.
 Mais, soit que cet enfant devant elle amené,
 De ses parents, dit-on, rebut infortuné,
 Eût d'un songe effrayant diminué l'alarme ;
 Soit qu'elle eût même en lui vu je ne sais quel charme :
 J'ai trouvé son courroux chancelant, incertain,
 Et déjà remettant sa vengeance à demain.
 Tous ses projets semblaient l'un l'autre se détruire.
 » Du sort de cet enfant je me suis fait instruire,
 » Ai-je dit ; on commence à vanter ses aïeux ;
 » Joad de temps en temps le montre aux factieux,
 » Le fait attendre aux Juifs comme un autre Moïse,
 » Et d'oracles menteurs s'appuie et s'autorise. »
 Ces mots ont fait monter la rougeur sur son front :
 Jamais mensonge heureux n'eut un effet si prompt.
 » Est-ce à moi de languir dans cette incertitude ?
 » Sortons, a-t-elle dit, sortons d'inquiétude.
 » Vous-même à Josabeth prononcez cet arrêt :
 » Les feux vont s'allumer, et le fer est tout prêt ;
 » Rien ne peut de leur temple empêcher le ravage,
 » Si je n'ai de leur foi cet enfant pour otage. »

NABAL.

Eh bien, pour un enfant qu'ils ne connaissent pas,
 Que le hasard peut-être a jeté dans leurs bras,
 Voudront-ils que leur temple, enseveli sous l'herbe,

MATHAN.

Ah ! de tous les mortels connais le plus superbe.
 Plutôt que dans mes mains par Joad soit livré

Un enfant qu'à son Dieu Joad a consacré,
 Tu lui verras subir la mort la plus terrible.
 D'ailleurs, pour cet enfant leur attache¹ est visible.
 Si j'ai bien de la reine entendu le récit,
 Joad sur sa naissance en sait plus qu'il ne dit.
 Quel qu'il soit, je prévois qu'il leur sera funeste.
 Ils le refuseront: je prends sur moi le reste;
 Et j'espère qu'enfin de ce temple odieux
 Et la flamme et le fer vont délivrer mes yeux.

NABAL.

Qui peut vous inspirer une haine si forte?
 Est-ce que de Baal le zèle vous transporte?
 Pour moi, vous le savez, descendu d'Ismaël,²
 Je ne sers ni Baal, ni le Dieu d'Israël.

MATHAN.

Ami, peux-tu penser que d'un zèle frivole
 Je me laisse aveugler pour une vaine idole,
 Pour un fragile bois que malgré mon secours
 Les vers sur son autel consomment tous les jours?
 Né ministre du Dieu qu'en ce temple on adore,
 Peut-être que Mathan le servirait encore,
 Si l'amour des grandeurs, la soif de commander,
 Avec son joug étroit pouvaient s'accommoder.

Qu'est-il besoin, Nabal, qu'à tes yeux je rappelle
 De Joad et de moi la fameuse querelle,
 Quand j'osai contre lui disputer l'encensoir;³
 Mes brigues, mes combats, mes pleurs, mon désespoir?
 Vaincu par lui, j'entrai dans une autre carrière,
 Et mon âme à la cour s'attacha tout entière.
 J'approchai par degrés de l'oreille des rois,
 Et bientôt en oracle on érigea ma voix.

¹ *Attache* se disait dans le temps de Racine dans le sens d'*attachement*. Comparez les exemples suivants:

Pour moi je n'ai pu y prendre d'attache.

PASCAL, *Pensées*.

... Enfin de son bien il s'est laissé priver
 Par son trop peu de soin aux choses temporelles
 Et sa puissante *attache* aux choses éternelles.

MOLIÈRE, *Tartuffe*, II, 2.

² *Ismaël*, fils d'Abraham et d'Agar, patriarche d'un certain nombre de peuplades arabes.

³ Mathan dit ici *disputer l'encensoir* pour: *disputer la dignité de grand-prêtre ou de souverain sacrificateur*.

J'étudiai leur cœur, je flattai leurs caprices;
 Je leur semai de fleurs le bord des précipices.
 Près de leurs passions rien ne me fut sacré:
 De mesure et de poids je changeais à leur gré.
 Autant que de Joad l'inflexible rudesse
 De leur superbe oreille offensait la mollesse,
 Autant je les charmais par ma dextérité,
 Dérobant à leurs yeux la triste vérité,
 Prêtant à leurs fureurs des couleurs favorables,
 Et prodigue surtout du sang des misérables.

Enfin, au dieu nouveau qu'elle avait introduit,
 Par les mains d'Athalie un temple fut construit.¹
 Jérusalem pleura de se voir profanée;
 Des enfants de Lévi la troupe consternée
 En poussa vers le ciel des hurlements affreux.
 Moi seul donnant l'exemple aux timides Hébreux,
 Déserteur de leur loi, j'approuvai l'entreprise,
 Et par là de Baal méritai la prêtrise;
 Par là je me rendis terrible à mon rival,
 Je ceignis la tiare, et marchai son égal.
 Toutefois, je l'avoue, en ce comble de gloire,
 Du Dieu que j'ai quitté l'importune mémoire
 Jette encore en mon âme un reste de terreur;
 Et c'est ce qui redouble et nourrit ma fureur,
 Heureux si, sur son temple achevant ma vengeance,
 Je puis convaincre enfin sa haine d'impuissance,
 Et parmi les débris, le ravage et les morts,
 A force d'attentats perdre tous mes remords!
 Mais voici Josabeth.

SCÈNE IV.

JOSABETH; MATHAN; NABAL.

MATHAN.

Envoyé par la reine

Pour rétablir le calme et dissiper la haine,
 Princesse, en qui le ciel mit un esprit si doux,
 Ne vous étonnez pas si je m'adresse à vous.
 Un bruit, que j'ai pourtant soupçonné de mensonge,
 Appuyant les avis qu'elle a reçus en songe,
 Sur Joad, accusé de dangereux complots,
 Allait de sa colère attirer tous les flots.

¹ La construction régulière aurait été: *Enfin, par les mains d'Athalie, un temple fut construit au dieu nouveau qu'elle avait introduit.*

Je ne veux point ici vous vanter mes services:
De Joad contre moi je sais les injustices;
Mais il faut à l'offense opposer les bienfaits.
Enfin je viens chargé de paroles de paix.
Vivez, solennisez vos fêtes sans ombrage.¹

De votre obéissance elle ne veut qu'un gage:
C'est (pour l'en détourner j'ai fait ce que j'ai pu)
Cet enfant sans parents, qu'elle dit qu'elle a vu.

JOSABETH.

Éliacin?

MATHAN.

J'en ai pour elle quelque honte:
D'un vain songe peut-être elle fait trop de compte.
Mais vous vous déclarez ses mortels ennemis,
Si cet enfant sur l'heure en mes mains n'est remis.
La reine impatiente attend votre réponse.

JOSABETH.

Et voilà de sa part la paix qu'on nous annonce!

MATHAN.

Pourriez-vous un moment douter de l'accepter?²
D'un peu de complaisance est-ce trop l'acheter?

JOSABETH.

J'admiraïs,³ si Mathan, dépouillant l'artifice,
Avait pu de son cœur surmonter l'injustice,
Et si de tant de maux le funeste inventeur
De quelque ombre de bien pouvait être l'auteur.

MATHAN.

De quoi vous plaignez-vous? Vient-on avec furie
Arracher de vos bras votre fils Zacharie?
Quel est cet autre enfant si cher à votre amour?
Ce grand attachement me surprend à mon tour.
Est-ce un trésor pour vous si précieux, si rare?
Est-ce un libérateur que le ciel vous prépare?
Songez-y: vos refus pourraient me confirmer
Un bruit sourd que déjà l'on commence à semer.

JOSABETH.

Quel bruit?

¹ C'est-à-dire: *Solennisez vos fêtes sans crainte.* Ombrage (*Schatten eines Baumes*), au figuré: *Mißtrauen*.

² D'après l'usage de nos jours, cette tournure ne serait pas correcte. Quand *douter* est suivi d'un verbe, il faut *si* ou *que*. Mais on dit: *hésiter de faire quelque chose*.

³ *Admirer*, voyez page 147, note 1.

MATHAN.

Que cet enfant vient d'illustre origine,
Qu'à quelque grand projet votre époux le destine.

JOSABETH.

Et Mathan, par ce bruit qui flatte sa fureur . . .

MATHAN.

Princesse, c'est à vous à me tirer d'erreur.

Je sais que, du mensonge implacable ennemie,

Josabeth livrerait même sa propre vie,

S'il fallait que sa vie à sa sincérité

Coûtât le moindre mot contre la vérité.

Du sort de cet enfant on n'a donc nulle trace?

Une profonde nuit enveloppe sa race?

Et vous-même ignorez de quels parents issu,

De quelles mains Joad en ses bras l'a reçu?

Parlez, je vous écoute, et suis prêt à vous croire.

Au Dieu que vous servez, princesse, rendez gloire.

JOSABETH.

Méchant, c'est bien à vous d'oser ainsi nommer

Un Dieu que votre bouche enseigne à blasphémer!

Sa vérité par vous peut-elle être attestée,

Vous, malheureux, assis dans la chaire empestée

Où le mensonge règne et répand son poison;

Vous, nourri dans la fourbe et dans la trahison?

SCÈNE V.

JOAD; JOSABETH; MATHAN; NABAL.

JOAD.

Où suis-je? De Baal ne vois-je pas le prêtre?

Quoi! fille de David, vous parlez à ce traître?

Vous souffrez qu'il vous parle? et vous ne craignez pas

Que du fond de l'abîme entr'ouvert sous ses pas

Il ne sorte à l'instant des feux qui vous embrasent,

Ou qu'en tombant sur lui ces murs ne vous écrasent?

Que veut-il? de quel front cet ennemi de Dieu

Vient-il infecter l'air qu'on respire en ce lieu?

MATHAN.

On reconnaît Joad à cette violence.

Toutefois il devrait montrer plus de prudence,

Respecter une reine, et ne pas outrager

Celui que de son ordre elle a daigné charger.

JOAD.

Eh bien ! que nous fait-elle annoncer de sinistre ?
Quel sera l'ordre affreux qu'apporte un tel ministre ?

MATHAN.

J'ai fait à Josabeth savoir sa volonté.

JOAD.

Sors donc de devant moi, monstre d'impiété ;
De toutes tes horreurs, va, comble la mesure.
Dieu s'apprête à te joindre à la race parjure,
Abiron et Dathan,¹ Doëg,² Achitophel :³
Les chiens à qui son bras a livré Jézabel,
Attendant que sur toi sa fureur se déploie,
Déjà sont à ta porte, et demandent leur proie.

MATHAN *troublé*.

Avant la fin du jour . . . on verra qui de nous . . .
Doit . . . Mais, sortons, Nabal.

NABAL.

Où vous égarez-vous ?

De vos sens étonnés quel désordre s'empare ?
Voilà votre chemin.

SCÈNE VI.

JOAD ; JOSABETH.

JOSABETH.

L'orage se déclare :

Athalie en fureur demande Éliacin.
Déjà de sa naissance et de votre dessein
On commence, seigneur, à percer le mystère :
Peu s'en faut que Mathan ne m'ait nommé son père.

JOAD.

Au perfide Mathan qui l'aurait révélé ?
Votre trouble à Mathan n'a-t-il point trop parlé ?

¹ *Abiron* et *Dathan* se soulevèrent contre Moïse et Aron ; la terre s'entr'ouvrit sous leurs pas et les dévora. *Nombres*, ch. XVI, v. 31 à 34.

² *Doëg* accusa, auprès de Saül, Abimélech d'avoir secouru David. Chargé de la vengeance de Saül, il massacra Abimélech et quatre-vingt-cinq prêtres de la ville de Nobé tous revêtus de leurs ornements pontificaux. Voyez *I Samuel*, ch. XXII.

³ *Achitophel* prit le parti d'Absalon contre David. Il conseilla au prince révolté d'attaquer l'armée de David par surprise, lorsqu'elle était fatiguée, et de tuer le roi. Mais comme son conseil ne fut pas suivi, et que David échappa à Absalon, Achitophel alla se pendre, craignant la vengeance du roi dont il avait conseillé la perte. Voyez *II Samuel*, ch. XVII, v. 23.

JOSABETH.

J'ai fait ce que j'ai pu pour m'en rendre maîtresse.
 Cependant, croyez-moi, seigneur, le péril presse :
 Réservons cet enfant pour un temps plus heureux.
 Tandis que les méchants délibèrent entre eux,
 Avant qu'on l'environne, avant qu'on nous l'arrache.
 Une seconde fois souffrez que je le cache ;
 Les portes, les chemins lui sont encore ouverts.
 Faut-il le transporter aux plus affreux déserts ?
 Je suis prête. Je sais une secrète issue
 Par où, sans qu'on le voie, et sans être aperçue,
 De Cédron avec lui traversant le torrent,¹
 J'irai dans le désert où jadis en pleurant,
 Et cherchant comme nous son salut dans la fuite,
 David d'un fils rebelle évita la poursuite.
 Je craindrai moins pour lui les lions et les ours.
 Mais pourquoi de Jéhu refuser le secours ?
 Je vous ouvre peut-être un avis salutaire.
 Faisons de ce trésor Jéhu dépositaire :
 On peut dans ses États le conduire aujourd'hui,
 Et le chemin est court qui mène jusqu'à lui.
 Jéhu n'a point un cœur farouche, inexorable ;
 De David à ses yeux le nom est favorable.
 Hélas ! est-il un roi si dur et si cruel,
 A moins qu'il n'eût pour mère une autre Jézabel,
 Qui d'un tel suppliant ne plaignît l'infortune ?
 Sa cause à tous les rois n'est-elle pas commune ?

JOAD.

Quels timides conseils m'osez-vous suggérer ?
 En l'appui de Jéhu pourriez-vous espérer ?

JOSABETH.

Dieu défend-il tout soin et toute prévoyance ?
 Ne l'offense-t-on point par trop de confiance ?
 A ses desseins sacrés employant les humains,
 N'a-t-il pas de Jéhu lui-même armé les mains ?

¹ Le Cédron (Kidron), ruisseau qui coule près de Jérusalem, entre la ville et le mont des Oliviers, et qui se jette dans la mer Morte. Il parcourt une vallée profonde qui, près de la mer Morte, présente l'aspect d'un ravin d'une profondeur de 300 à 400 pieds. Ce ruisseau qui, en été, n'a qu'une largeur de quelques pieds et dont le lit est souvent mis à sec, s'enfle considérablement dans la saison des pluies.

JOAD.

Jéhu, qu'avait choisi sa sagesse profonde,
 Jéhu, sur qui je vois que votre espoir se fonde,
 D'un oubli trop ingrat a payé ses bienfaits:
 Jéhu laisse d'Achab l'affreuse fille en paix,
 Suit des rois d'Israël les profanes exemples,
 Du vil dieu de l'Égypte a conservé les temples;
 Jéhu sur les hauts lieux¹ enfin osant offrir
 Un téméraire encens que Dieu ne peut souffrir,
 N'a, pour servir sa cause et venger ses injures,
 Ni le cœur assez droit, ni les mains assez pures.
 Non, non; c'est à Dieu seul qu'il nous faut attacher.
 Montrons Éliacin; et, loin de le cacher,
 Que du bandeau royal sa tête soit ornée.
 Je veux même avancer l'heure déterminée,
 Avant que de Mathan le complot soit formé.

SCÈNE VII.

JOAD; JOSABETH; AZARIAS, *suivi du chœur et de plusieurs lévites.*

JOAD.

Eh bien, Azarias, le temple est-il fermé?

AZARIAS.

J'en ai fait devant moi fermer toutes les portes.

JOAD.

N'y reste-t-il que vous et vos saintes cohortes?

AZARIAS.

De ses parvis sacrés j'ai deux fois fait le tour.
 Tout a fui; tous se sont séparés sans retour,
 Misérable troupeau qu'a dispersé la crainte:
 Et Dieu n'est plus servi que dans la tribu sainte.
 Depuis qu'à Pharaon ce peuple est échappé,
 Une égale terreur ne l'avait point frappé.

JOAD.

Peuple lâche en effet, et né pour l'esclavage,

¹ On appelait *hauts lieux* les hauteurs où l'on avait érigé des autels à Jéhova. Déjà la loi de Moïse, voulant maintenir l'unité du culte, avait défendu de sacrifier à Dieu sur ces autels. Néanmoins l'usage de sacrifier sur les *hauts lieux* (*Höhen-Dienst*) ne se perdit jamais entièrement; Salomon lui-même le fit avant l'achèvement du temple de Jérusalem. Après le partage de la Judée, les rois du royaume d'Israël favorisaient ce culte par politique, et même les rois pieux du royaume de Juda ne parvinrent jamais à l'abolir entièrement.

Hardi contre Dieu seul! Poursuivons notre ouvrage.
Mais qui retient encor ces enfants parmi nous?

UNE DES FILLES DU CHŒUR.

Hé! pourrions-nous, seigneur, nous séparer de vous?
Dans le temple de Dieu sommes-nous étrangères?
Vous avez près de vous nos pères et nos frères.

UNE AUTRE.

Hélas! si, pour venger l'opprobre d'Israël,
Nos mains ne peuvent pas, comme autrefois Jahel,¹
Des ennemis de Dieu percer la tête impie,
Nous lui pouvons du moins immoler notre vie.
Quand vos bras combattront pour son temple attaqué,
Par nos larmes du moins il peut être invoqué.

JOAD.

Voilà donc quels vengeurs s'arment pour ta querelle,
Des prêtres, des enfants, ô Sagesse éternelle!
Mais si tu les soutiens, qui peut les ébranler?
Du tombeau, quand tu veux, tu sais nous rappeler;
Tu frappes et guéris, tu perds et ressuscites.
Ils ne s'assurent point en leurs propres mérites,
Mais en ton nom sur eux invoqué tant de fois,
En tes serments jurés au plus saint de leurs rois,
En ce temple où tu fais ta demeure sacrée,
Et qui doit du soleil égaler la durée.
Mais d'où vient que mon cœur frémit d'un saint effroi?
Est-ce l'Esprit divin qui s'empare de moi?
C'est lui-même; il m'échauffe, il parle: mes yeux s'ouvrent,
Et les siècles obscurs devant moi se découvrent.
Lévites, de vos sons prêtez-moi les accords,
Et de ses mouvements seconde les transports.

LE CHŒUR

chante au son de toute la symphonie des instruments.

Que du Seigneur la voix se fasse entendre,
Et qu'à nos cœurs son oracle divin
Soit ce qu'à l'herbe tendre
Est au printemps la fraîcheur du matin.

¹ *Siséra*, général des Cananéens, après avoir été défait par *Barrac*, chef des Juifs, s'enfuit et se retira dans la tente de *Jahel* (ou plutôt *Jaël*), femme d'*Haber*, qui le tua en lui enfonçant à l'aide d'un marteau un clou dans la tête. Voyez *Juges*, ch. IV, v. 17 à 21.

JOAD.

Cieux, écoutez ma voix! Terre, prête l'oreille.¹
 Ne dis plus, ô Jacob! que ton Seigneur sommeille.
 Pécheurs, disparaissez; le Seigneur se réveille.

(Ici recommence la symphonie, et Joad aussitôt reprend la parole.)

Comment en un plomb vil l'or pur s'est-il changé?²
 Quel est dans le lieu saint ce pontife égorgé?³
 Pleure, Jérusalem, pleure cité perfide,
 Des prophètes divins malheureuse homicide,⁴
 De son amour pour toi ton Dieu s'est dépouillé;
 Ton encens à ses yeux est un encens souillé.⁵

Où menez-vous ces enfants et ces femmes?⁶

Le Seigneur a détruit la reine des cités:
 Ses prêtres sont captifs, ses rois sont rejetés;
 Dieu ne veut plus qu'on vienne à ses solennités.
 Temple, renverse-toi; cèdres, jetez des flammes.

Jérusalem, objet de ma douleur,
 Quelle main en un jour t'a ravi tous tes charmes?
 Qui changera mes yeux en deux soucres de larmes?⁷
 Pour pleurer ton malheur?

AZARIAS.

O saint temple!

JOSABETH.

O David!

¹ Toute cette prophétie que Racine met dans la bouche du grand-prêtre se compose d'expressions bibliques. »Cieux, prêtez l'oreille, et je parlerai, et que la terre écoute les paroles de ma bouche.« *Deutéronome*, ch. XXXII, v. 1.

² »Comment l'or est-il devenu obscur, et le fin or s'est-il changé?« *Lamentations de Jérémie*, ch. IV, v. 1.

³ Ces deux vers désignent *Joas*, le jeune roi, et *Zacharie*, fils du grand-prêtre; car après la mort du grand-prêtre *Joad* (ou *Jéhojadah*), le roi *Joas* abandonna le culte de Jéhova et fit lapider dans le vestibule du temple *Zacharie*, devenu souverain sacrificateur à la mort de son père. *II Chroniques*, ch. XXIV, v. 20 à 22.

⁴ »Jérusalem qui tues les prophètes, et qui lapides ceux qui te sont envoyés.« *St.-Matthieu*, ch. XXIII, v. 37; XXIV, v. 20 à 22.

⁵ »Ne continuez plus à m'apporter des oblations de néant; l'encens m'est en abomination.« *Ésaïe*, ch. I, v. 13.

⁶ Il parle de la captivité de Babylone.

⁷ »Plût à Dieu . . . que mes yeux fussent une vive fontaine de larmes, et je pleurerais jour et nuit les blessés à mort de la fille de mon peuple!« *Jérémie*, ch. CIX, v. 1.

LE CHŒUR.

Dieu de Sion, rappelle,
Rappelle en sa faveur tes antiques bontés!

(*La symphonie recommence encore, et Joad, un moment après, l'interrompt.*)

JOAD.

Quelle Jérusalem nouvelle¹
Sort du fond du désert brillante de clartés,
Et porte sur le front une marque immortelle?
Peuples de la terre, chantez;
Jérusalem renaît plus charmante et plus belle.
D'où lui viennent de tous côtés
Ces enfants qu'en son sein elle n'a point portés?²
Lève, Jérusalem, lève ta tête altière;
Regarde tous ces rois de ta gloire étonnés;
Les rois des nations, devant toi prosternés,
De tes pieds baisent la poussière;³
Les peuples à l'envi marchent à ta lumière.⁴
Heureux qui pour Sion d'une sainte ferveur
Sentira son âme embrasée!
Cieux, répandez votre rosée,
Et que la terre enfante son Sauveur!⁵

JOSABETH.

Hélas! d'où nous viendra cette insigne faveur,
Si les rois de qui doit descendre ce sauveur. . . .

¹ C'est l'*Église chrétienne* que la prophétie désigne par ces mots. (*Note du poète.*) » Qui est celle-ci, qui monte du désert, comme des colonnes de fumée en forme de palmiers, parfumée de myrrhe et d'encens, et de toute sorte de poudre de parfumeur? « *Cantique des Cantiques*, ch. III, v. 6.

² Les peuples *païens*, convertis au christianisme.

³ » Lève tes yeux à l'environ et regarde: tous ceux-ci sont assemblés, ils sont venus à toi. « *Ésaïe*, ch. XLIX, v. 18. » Lève-toi, sois illuminée; car ta lumière est venue, et la gloire de l'Éternel s'est levée sur toi. « *Ésaïe*, ch. LX, v. 1. » Et les Rois . . . se prosterneront devant toi le visage contre terre et lècheront la poudre de tes pieds. « *Ésaïe*, ch. XLIX, v. 23.

⁴ » Et les peuples marcheront à ta lumière. « *Ésaïe*, ch. LX, v. 3.

⁵ » O cieux! envoyez la rosée d'en haut, et que les nuées fassent distiller la justice; que la terre s'ouvre, qu'elle produise le Sauveur. « *Ésaïe*, ch. XLV, v. 8.

JOAD.

Préparez, Josabeth, le riche diadème
 Que sur son front sacré David porta lui-même.
 Et vous, pour vous armer, suivez-moi dans ces lieux
 Où se garde caché, loin des profanes yeux,
 Ce formidable amas de lances et d'épées
 Qui du sang philistin jadis furent trempées,
 Et que David vainqueur, d'ans et d'honneurs chargé,
 Fit consacrer au Dieu qui l'avait protégé.
 Peut-on les employer pour un plus noble usage?
 Venez, je veux moi-même en faire le partage.

SCÈNE VIII.

SALOMITH; LE CHŒUR.

SALOMITH.

Que de craintes, mes sœurs, que de troubles mortels!
 Dieu tout-puissant, sont-ce là les prémices,
 Les parfums et les sacrifices
 Qu'on devait en ce jour offrir sur tes autels?

UNE DES FILLES DU CHŒUR.

Quel spectacle à nos yeux timides!
 Qui l'eût cru qu'on dût voir jamais
 Les glaives meurtriers, les lances homicides
 Briller dans la maison de paix?

UNE AUTRE.

D'où vient que, pour son Dieu pleine d'indifférence,
 Jérusalem se tait en ce pressant danger?

D'où vient, mes sœurs, que, pour nous protéger,
 Le brave Abner au moins ne rompt pas le silence?

SALOMITH.

Hélas! dans une cour où l'on n'a d'autres lois
 Que la force et la violence,
 Où les honneurs et les emplois
 Sont le prix d'une aveugle et basse obéissance,
 Ma sœur, pour la triste innocence
 Qui voudrait élever sa voix?

UNE AUTRE.

Dans ce péril, dans ce désordre extrême,
 Pour qui prépare-t-on le sacré diadème?

SALOMITH.

Le Seigneur a daigné parler;
 Mais ce qu'à son prophète il vient de révéler,

Qui pourra nous le faire entendre?
S'arme-t-il pour nous défendre?
S'arme-t-il pour nous accabler?

TOUT LE CHŒUR *chante.*

O promesse! ô menace! ô ténébreux mystère!
Que de maux, que de biens sont prédits tour à tour!
Comment peut-on avec tant de colère
Accorder tant d'amour?

UNE VOIX *seule.*

Sion ne sera plus; une flamme cruelle
Détruira tous ses ornements.

UNE AUTRE VOIX.

Dieu protège Sion; elle a pour fondements
Sa parole éternelle.

LA PREMIÈRE.

Je vois tout son éclat disparaître à mes yeux.

LA SECONDE.

Je vois de toutes parts la clarté répandue.

LA PREMIÈRE.

Dans un gouffre profond Sion est descendue.

LA SECONDE.

Sion a son front dans les cieux.

LA PREMIÈRE.

Quel triste abaissement!

LA SECONDE.

Quelle immortelle gloire!

LA PREMIÈRE.

Que de cris de douleur!

LA SECONDE.

Que de chants de victoire!

UNE TROISIÈME.

Cessons de nous troubler; notre Dieu, quelque jour,
Dévoilera ce grand mystère.

TOUTES TROIS.

Révérans sa colère;
Espérons en son amour.

UNE AUTRE.

D'un cœur qui t'aime,
Mon Dieu, qui peut troubler la paix?
Il cherche en tout ta volonté suprême,

Et ne se cherche jamais.
 Sur la terre, dans le ciel même,
 Est-il d'autre bonheur que la tranquille paix
 D'un cœur qui t'aime?

ACTE QUATRIÈME.

SCÈNE I.

JOAS; JOSABETH; ZACHARIE; SALOMITH; UN LÉVITE; LE CHŒUR.

SALOMITH.

D'un pas majestueux, à côté de ma mère,
 Le jeune Éliacin s'avance avec mon frère.
 Dans ces voiles, mes sœurs, que portent-ils tous deux?
 Quel est ce glaive enfin qui marche devant eux?¹

JOSABETH (*à Zacharie*).

Mon fils, avec respect posez sur cette table
 De notre sainte loi le livre redoutable.
 Et vous aussi, posez, aimable Éliacin,
 Cet auguste bandeau près du livre divin.
 Lévite, il faut placer, Joad ainsi l'ordonne,
 Le glaive de David auprès de sa couronne.

JOAS.

Princesse, quel est donc ce spectacle nouveau?
 Pourquoi ce livre saint, ce glaive, ce bandeau?
 Depuis que le Seigneur m'a reçu dans son temple,
 D'un semblable appareil je n'ai point vu d'exemple.

JOSABETH.

Tous vos doutes, mon fils, bientôt s'éclairciront.

JOAS.

Vous voulez essayer ce bandeau sur mon front?
 Ah! princesse, gardez d'en profaner la gloire;
 Du roi qui l'a porté respectez la mémoire.
 Un malheureux enfant aux ours abandonné. . . .

JOSABETH, *lui essayant le diadème*.

Laissez, mon fils: je fais ce qui m'est ordonné.

JOAS.

Mais j'entends les sanglots sortir de votre bouche!
 Princesse, vous pleurez! Quelle pitié vous touche?

¹ Comme le glaive était porté en cérémonie, l'expression *qui marche* (welches vor ihnen herſchreit) est aussi juste que poétique.

Est-ce qu'en holocauste¹ aujourd'hui présenté,
Je dois, comme autrefois la fille de Jephthé,²
Du Seigneur par ma mort apaiser la colère?
Hélas! un fils n'a rien qui ne soit à son père.

JOSABETH.

Voici qui vous dira les volontés des cieux.
Ne craignez rien. Et nous, sortons tous de ces lieux.

SCÈNE II.

J O A D; J O A S.

JOAS (*courant dans les bras du grand-prêtre*).

Mon père!

JOAD.

Eh bien, mon fils?

JOAS.

Qu'est-ce donc qu'on prépare?

JOAD.

Il est juste, mon fils, que je vous le déclare.
Il faut que vous soyez instruit, même avant tous,
Des grands desseins de Dieu sur son peuple et sur vous.
Armez-vous d'un courage et d'une foi nouvelle;
Il est temps de montrer cette ardeur et ce zèle
Qu'au fond de votre cœur mes soins ont cultivés,
Et de payer à Dieu ce que vous lui devez.
Sentez-vous cette noble et généreuse envie?

¹ *Holocauste*, mot grec signifiant *sacrifice* (ὁπfer).

² *Jephthé* (Jephta), élu général contre les Ammonites, fit vœu à Jéhova de lui sacrifier ce qui, à son retour, viendrait d'abord au-devant de lui, si Dieu lui accordait la victoire. » Alors tout ce qui sortira des portes de ma maison au devant de moi, quand je retournerai en paix du pays des enfants d'Ammon, sera à l'Éternel, et je l'offrirai en holocauste. . . . Puis, comme Jephthé venait à Mitspa en sa maison, voici sa fille, qui était seule et unique, sans qu'il eût d'autre fils ou fille, qui sortit au devant de lui avec tambour et flûtes. Et il arriva qu'aussitôt qu'il l'eut aperçue, il déchira ses vêtements et il dit: Ah! ma fille, tu m'as entièrement abaissé, et tu m'as affligé; car j'ai ouvert ma bouche à l'Éternel, et je ne m'en pourrai point rétracter. Et elle répondit: Mon père, as-tu ouvert ta bouche à l'Éternel, fais-moi selon ce qui est sorti de ta bouche, puisque l'Éternel t'a vengé de tes ennemis, les enfants d'Ammon. . . . Et il lui fit selon le vœu qu'il avait voué. » *Juges*, ch. XI, v. 34 à 36 et 39. Plusieurs interprètes de l'Écriture Sainte croient que Jephthé ne sacrifia pas sa fille, mais qu'elle dut se consacrer à Dieu, en restant vierge et en servant dans son temple.

JOAS.

Je me sens prêt, s'il veut, à lui donner ma vie.

JOAD.

On vous a lu souvent l'histoire de nos rois.
Vous souvient-il, mon fils, quelles étroites lois
Doit s'imposer un roi digne du diadème?

JOAS.

Un roi sage, ainsi Dieu l'a prononcé lui-même,
Sur la richesse et l'or ne met point son appui,
Craint le Seigneur son Dieu, sans cesse a devant lui
Ses préceptes, ses lois, ses jugements sévères,
Et d'injustes fardeaux n'accable point ses frères.

JOAD.

Mais, sur l'un de ces rois s'il fallait vous régler,
A qui choisiriez-vous, mon fils, de ressembler?

JOAS.

David, pour le Seigneur plein d'un amour fidèle,
Me paraît des grands rois le plus parfait modèle.

JOAD.

Ainsi dans leurs excès vous n'imiteriez pas
L'infidèle Joram, l'impie Ochozias?¹

JOAS.

O mon père!

JOAD.

Achevez, dites: que vous en semble?

JOAS.

Puisse périr comme eux quiconque leur ressemble!

(*Joad se prosterne à ses pieds.*)

Mon père, en quel état vous vois-je devant moi!

JOAD.

Je vous rends le respect que je dois à mon roi.
De votre aïeul David, Joas, rendez-vous digne.

JOAS.

Joas! moi!

JOAD (*se relevant*).

Vous saurez par quelle grâce insigne,
D'une mère en fureur Dieu trompant le dessein,
Quand déjà son poignard était dans votre sein,

¹ *Joram et Ochozias*, voyez l'Introduction, page 252.

Vous choisit, vous sauva du milieu du carnage.
 Vous n'êtes pas encore échappé de sa rage :¹
 Avec la même ardeur qu'elle voulut jadis
 Perdre en vous le dernier des enfants de son fils,
 A vous faire périr sa cruauté s'attache,
 Et vous poursuit encor sous le nom qui vous cache.
 Mais sous vos étendards j'ai déjà su ranger
 Un peuple obéissant et prompt à vous venger.

Entrez, généreux chefs des familles sacrées,
 Du ministère saint tour à tour honorées.

SCÈNE III.

JOAS; JOAD; AZARIAS; ISMAËL; TROIS AUTRES CHEFS DES LÉVITES.

JOAD.

Roi, voilà vos vengeurs contre vos ennemis.
 Prêtres, voilà le roi que je vous ai promis.

AZARIAS.

Quoi! c'est Éliacin?

ISMAËL.

Quoi! cet enfant aimable. . . .

JOAD.

Est des rois de Juda l'héritier véritable,
 Dernier né des enfants du triste Ochozias,
 Nourri, vous le savez, sous le nom de Joas.
 De cette fleur si tendre et si tôt moissonnée,
 Tout Juda, comme vous. plaignant la destinée,
 Avec ses frères morts le crut enveloppé.
 Du perfide couteau comme eux il fut frappé;
 Mais Dieu du coup mortel sut détourner l'atteinte,
 Conserva dans son cœur la chaleur presque éteinte,
 Permit que, des bourreaux trompant l'œil vigilant,
 Josabeth dans son sein l'emportât tout sanglant,
 Et n'ayant de son vol que moi seul pour complice
 Dans ce temple cachât l'enfant et la nourrice.

JOAS.

Hélas! de tant d'amour et de tant de bienfaits,
 Mon père, quel moyen de m'acquitter jamais?

¹ Quand on dit *échapper d'un péril*, il s'agit d'un danger plus grand, plus pressant que quand on dit *échapper à un péril*.

JOAD.

Gardez pour d'autres temps cette reconnaissance.

Voilà donc votre roi, votre unique espérance.
J'ai pris soin jusqu'ici de vous le conserver;
Ministres du Seigneur, c'est à vous d'achever.
Bientôt de Jézabel la fille meurtrière,
Instruite, que Joas voit encor la lumière,
Dans l'horreur du tombeau viendra le replonger:
Déjà, sans le connaître, elle veut l'égorger.
Prêtres saints, c'est à vous de prévenir sa rage;
Il faut finir des Juifs le honteux esclavage,
Venger vos princes morts, relever votre loi,
Et faire aux deux tribus reconnaître leur roi.
L'entreprise, sans doute, est grande et périlleuse:
J'attaque sur son trône une reine orgueilleuse,
Qui voit sous ses drapeaux marcher un camp nombreux
De hardis étrangers, d'infidèles Hébreux;
Mais ma force est au Dieu dont l'intérêt me guide.
Songez qu'en cet enfant tout Israël réside.
Déjà ce Dieu vengeur commence à la troubler;
Déjà, trompant ses soins, j'ai su vous rassembler.
Elle nous croit ici sans armes, sans défense:
Couronnons, proclamons Joas en diligence;
De là, du nouveau prince intrépides soldats,
Marchons, en invoquant l'arbitre des combats;
Et, réveillant la foi dans les cœurs endormie,
Jusque dans son palais cherchons notre ennemie.

Et quels cœurs si plongés dans un lâche sommeil,
Nous voyant avancer dans ce saint appareil,
Ne s'empresseront pas à suivre notre exemple?
Un roi que Dieu lui-même a nourri dans son temple,
Le successeur d'Aaron, de ses prêtres suivi,
Conduisant au combat les enfants de Lévi,
Et dans ces mêmes mains des peuples révérees,
Les armes au Seigneur par David consacrées!
Dieu sur ses ennemis répandra sa terreur,
Dans l'infidèle sang baignez-vous sans horreur;
Frappez et Tyriens, et même Israélites.
Ne descendez-vous pas de ces fameux lévites
Qui lorsqu'au dieu du Nil le volage Israël
Rendit dans le désert un culte criminel,
De leurs plus chers parents saintement homicides,

Consacrèrent leurs mains dans le sang des perfides,¹
Et par ce noble exploit vous acquirent l'honneur
D'être seuls employés aux autels du Seigneur?

Mais je vois que déjà vous brûlez de me suivre.
Jurez donc avant tout sur cet Auguste livre,
A ce roi que le ciel vous redonne aujourd'hui,
De vivre, de combattre et de mourir pour lui.

AZARIAS.

(au bout de la table, ayant la main sur le livre saint.)

Oui, nous jurons ici pour nous, pour tous nos frères,
De rétablir Joas au trône de ses pères,
De ne poser le fer entre nos mains remis
Qu'après l'avoir vengé de tous ses ennemis.
Si quelque transgresseur enfreint cette promesse,
Qu'il éprouve, grand Dieu, ta fureur vengeresse;
Qu'avec lui ses enfants, de ton partage exclus,
Soient au rang de ces morts que tu ne connais plus!

JOAD.

Et vous, à cette loi, votre règle éternelle,
Roi, ne jurez-vous pas d'être toujours fidèle?

JOAS.

Pourrais-je à cette loi ne pas me conformer?

JOAD.

O mon fils! de ce nom j'ose encor vous nommer,
Souffrez cette tendresse, et pardonnez aux larmes
Que m'arrachent pour vous de trop justes alarmes.
Loin du trône nourri, de ce fatal honneur,
Hélas! vous ignorez le charme empoisonneur;
De l'absolu pouvoir vous ignorez l'ivresse,
Et des lâches flatteurs la voix enchanteresse.
Bientôt ils vous diront que les plus saintes lois,
Maîtresses du vil peuple, obéissent aux rois;

¹ Ce fut lorsque Moïse, descendant du mont Sinaï avec les Tables des Dix commandements, trouva avec honneur un veau d'or que les Israélites s'étaient fait pour l'adorer. » Et Moïse, se tenant à la porte du camp, dit: Qui est pour l'Éternel, qu'il vienne vers moi. Et tous les enfants de Lévi s'assemblèrent vers lui. Et il leur dit: Ainsi a dit l'Éternel, le Dieu d'Israël: Que chacun mette son épée à son côté; passez et repassez de porte en porte par le camp, et que chacun de vous tue son frère, son ami et son voisin. Et les enfants de Lévi firent selon la parole de Moïse, et en ce jour-là il tomba du peuple environ trois mille hommes. « *Exode*, ch. XXII, v. 26 à 28.

Qu'un roi n'a d'autre frein que sa volonté même;
 Qu'il doit immoler tout à sa grandeur suprême;
 Qu'aux larmes, au travail, le peuple condamné
 Et d'un sceptre de fer veut être gouverné;
 Que, s'il n'est opprimé, tôt ou tard il opprime.
 Ainsi de piège en piège, et d'abîme en abîme,
 Corrompant de vos mœurs l'aimable pureté,
 Ils vous feront enfin haïr la vérité,
 Vous peindront la vertu sous une affreuse image.
 Hélas! ils ont des rois égaré le plus sage.¹
 Promettez sur ce livre, et devant ces témoins
 Que Dieu fera toujours le premier de vos soins;
 Que sévère aux méchants, et des bons le refuge,
 Entre le pauvre et vous, vous prendrez Dieu pour juge,
 Vous souvenant, mon fils, que, caché sous ce lin,
 Comme eux vous fûtes pauvre, et comme eux orphelin.

JOAS.

(*au milieu de la table, ayant la main sur le livre saint.*)
 Je promets d'observer ce que la loi m'ordonne.
 Mon Dieu, punissez-moi si je vous abandonne!

JOAD.

Venez: de l'huile sainte il faut vous consacrer.
 Paraissez, Josabeth; vous pouvez vous montrer.

SCÈNE IV.

JOAS; JOAD; JOSABETH; ZACHARIE; SALOMITH; AZARIAS; ISMAËL;
 TROIS AUTRES CHEFS DES LÉVITES; LE CHŒUR.

JOSABETH (*embrassant Joas*).

O roi, fils de David!

JOAS.

O mon unique mère!

Venez, cher Zacharie, embrasser votre frère.

JOSABETH (*à Zacharie*).

Aux pieds de votre roi prosternez-vous, mon fils.

(*Zacharie se jette aux pieds de Joas.*)

JOAD (*pendant qu'ils s'embrassent*).

Enfants, ainsi toujours puissiez vous être unis!

¹ » Car il arriva, sur le temps de la vieillesse de Salomon, que ses femmes firent détourner son cœur après d'autres dieux et son cœur ne fut point droit devant l'Éternel son Dieu, comme avait été le cœur de David son père. *I Rois*, ch. XI, v. 4.

JOSABETH (*à Joas*).

Vous savez donc quel sang vous a donné la vie?

JOAS.

Et je sais quelle main sans vous me l'eût ravie.

JOSABETH.

De votre nom, Joas, je puis donc vous nommer.

JOAS.

Joas ne cessera jamais de vous aimer.

LE CHŒUR.

Quoi! c'est là. . . .

JOSABETH.

C'est Joas.

JOAD.

Écoutons ce lévite.

SCÈNE V.

JOAS; JOAD; JOSABETH; ZACHARIE; SALOMITH; AZARIAS; ISMAËL;
TROIS AUTRES CHEFS DES LÉVITES; UN LÉVITE; LE CHŒUR.

UN LÉVITE.

J'ignore contre Dieu quel projet on médite,
Mais l'airain menaçant frémit de toutes parts;
On voit luire des feux parmi des étendards,
Et sans doute Athalie assemble son armée.
Déjà même au secours toute voie est fermée:
Déjà le sacré mont où le temple est bâti
D'insolents Tyriens est partout investi;
L'un d'eux, en blasphémant, vient de nous faire entendre
Qu'Abner est dans les fers, et ne peut nous défendre.

JOSABETH (*à Joas*).

Cher enfant, que le ciel en vain m'avait rendu,
Hélas! pour vous sauver j'ai fait ce que j'ai pu:
Dieu ne se souvient plus de David votre père!

JOAD (*à Josabeth*).

Quoi! vous ne craignez pas d'attirer sa colère
Sur vous et sur ce roi si cher à votre amour?
Et quand Dieu, de vos bras l'arrachant sans retour,
Voudrait que de David la maison fût éteinte,
N'êtes-vous pas ici sur la montagne sainte
Où le père des Juifs sur son fils innocent
Leva sans murmurer un bras obéissant,
Et mit sur un bûcher ce fruit de sa vieillesse,
Laissant à Dieu le soin d'accomplir sa promesse,

Et lui sacrifiant, avec ce fils aimé,
Tout l'espoir de sa race, en lui seul renfermé?¹

Amis, partageons-nous; qu'Ismaël en sa garde
Prenne tout le côté que l'orient regarde;
Vous, le côté de l'ourse;² et vous, de l'occident;
Vous le midi. Qu'aucun, par un zèle imprudent,
Découvrant mes desseins, soit prêtre, soit lévite,
Ne sorte avant le temps et ne se précipite;
Et que chacun enfin, d'un même esprit poussé,
Garde en mourant le poste où je l'aurai placé.
L'ennemi nous regarde, en son aveugle rage,
Comme de vils troupeaux réservés au carnage,
Et croit ne rencontrer que désordre et qu'effroi.
Qu'Azarias partout accompagne le roi.

(à Joas.)

Venez, cher rejeton d'une vaillante race
Remplir vos défenseurs d'une nouvelle audace;
Venez du diadème à leurs yeux vous couvrir,
Et périssez du moins en roi, s'il faut périr.

(à un lévite.)

Suivez-le, Josabeth. Vous, donnez-moi ces armes.

(au chœur.)

Enfants, offrez à Dieu vos innocentes larmes.

¹ » Or il arriva, après ces choses, que Dieu éprouva Abraham, et lui dit: Abraham! et il répondit: me voici. Et Dieu lui dit: Prends maintenant ton fils, ton unique, celui que tu aimes, Isaac, et t'en va au pays de Morija, et l'offre là en holocauste sur l'une des montagnes que je te dirai. Abraham donc, s'étant levé de bon matin, mit le bû sur son âne et prit deux de ses serviteurs avec lui et Isaac son fils, et ayant fendu le bois pour l'holocauste, il se mit en chemin et s'en alla au lieu que Dieu lui avait dit . . . Et étant arrivés au lieu que Dieu lui avait dit, Abraham bâtit là un autel et rangea le bois, et ensuite il lia Isaac son fils et le mit sur l'autel, au-dessus du bois. Puis Abraham, avançant sa main, se saisit du couteau pour égorger son fils. Mais l'ange de l'Éternel lui cria des cieux en disant: Abraham, Abraham! il répondit: Me voici. Et il lui dit: Ne mets point ta main sur l'enfant, et ne lui fais rien; car maintenant j'ai connu que tu crains Dieu, puisque tu n'as point épargné pour moi ton fils, ton unique. Et Abraham levant les yeux regarda, et voilà derrière lui un bœuf, qui était retenu à un buisson par ses cornes; et Abraham alla prendre le bœuf et l'offrit en holocauste au lieu de son fils. » Genèse, ch. XXII, v. 1, 2 et 9 à 13.

² L'Ourse (der große Bär), nom d'une constellation, se dit ici pour septentrion (Norden).

SCÈNE VI.

SALOMITH; LE CHŒUR.

LE CHŒUR *chante.*

Partez, enfants d'Aaron, partez.
Jamais plus illustre querelle
De vos aïeux n'arma le zèle.
Partez, enfants d'Aaron, partez:
C'est votre roi, c'est Dieu pour qui vous combattez.

UNE VOIX *seule.*

Où sont les traits que tu lances
Grand Dieu, dans ton juste courroux?
N'es-tu plus le Dieu jaloux?
N'es-tu plus le Dieu des vengeances?¹

UNE AUTRE.

Où sont, Dieu de Jacob, tes antiques bontés?
Dans l'horreur qui nous environne,
N'entends-tu que la voix de nos iniquités?
N'es-tu plus le Dieu qui pardonne?

LE CHŒUR.

Où sont, Dieu de Jacob, tes antiques bontés?

UNE VOIX *seule.*

C'est à toi que dans cette guerre
Les flèches des méchants prétendent s'adresser.
»Faisons, disent-ils, cesser
»Les fêtes de Dieu sur la terre;
»De son joug importun délivrons les mortels.
»Massacrons tous ses saints, renversons ses autels;
»Que de son nom, que de sa gloire
»Il ne reste plus de mémoire;²
»Que ni lui ni son Christ ne règnent plus sur nous.«

LE CHŒUR.

Où sont les traits que tu lances,
Grand Dieu, dans ton juste courroux?

¹ »Car je suis l'Éternel ton Dieu, le Dieu fort, qui est jaloux.«
Exode, ch. XX, v. 5. »O Éternel qui est le Dieu fort *des vengeances*,
fais reluire ta splendeur.« *Psaume* XCIV, v. 1.

² »Ils ont mis en feu tes sanctuaires, et ont profané le pavillon
dédié à ton nom, l'abattant par terre. Ils ont dit en leur cœur: Sac-
cageons-les tous ensemble; ils ont brûlé toutes les synagogues du
Dieu fort sur la terre.« *Psaume* LXXIV, v. 8. Ils ont dit: Venez
et détruisons-les, en sorte qu'ils ne soient plus une nation, et qu'on
ne fasse plus mention du nom d'Israël.« *Psaume* LXXXIII, v. 5.

N'es-tu plus le Dieu jaloux?
N'es-tu plus le Dieu des vengeances?

UNE VOIX *seule*.

Triste reste de nos rois,
Chère et dernière fleur d'une tige si belle,
Hélas! sous le couteau d'une mère cruelle
Te verrons-nous tomber une seconde fois?
Prince aimable, dis-nous si quelque ange, au berceau,
Contre tes assassins prit soin de te défendre,
Ou si, dans la nuit du tombeau,
La voix du Dieu vivant a ranimé ta cendre?

UNE AUTRE.

D'un père et d'un aïeul contre toi révoltés,
Grand Dieu, les attentats lui sont-ils imputés?
Est-ce que sans retour ta pitié l'abandonne?

LE CHŒUR.

Où sont, Dieu de Jacob, tes antiques bontés?
N'es-tu plus le Dieu qui pardonne?

UNE DES FILLES DU CHŒUR *sans chanter*.

Chères sœurs, n'entendez-vous pas
Des cruels Tyriens la trompette qui sonne?

SALOMITH.

J'entends même les cris des barbares soldats,
Et d'horreur j'en frissonne.
Courons; fuyons, retirons-nous
A l'ombre salutaire
Du redoutable sanctuaire.

ACTE CINQUIÈME.

SCÈNE I.

ZACHARIE; SALOMITH; LE CHŒUR.

SALOMITH.

Cher Zacharie, eh bien! que nous apprenez-vous? ¹

ZACHARIE.

Redoublez au Seigneur votre ardente prière:
Peut-être nous touchons à notre heure dernière.
Pour l'horrible combat, ma sœur, l'ordre est donné.

¹ Ce premier vers du cinquième acte rime avec un des derniers vers du chœur qui termine le quatrième. Comme on ne baisse jamais la toile, et que toute la pièce se joue sans interruption, cette manière de rimer est toute naturelle.

SALOMITH.

Que fait Joas ?

ZACHARIE.

Joas vient d'être couronné :

Le grand-prêtre a sur lui répandu l'huile sainte.
 O ciel ! dans tous les yeux quelle joie était peinte
 A l'aspect de ce roi racheté du tombeau !
 Ma sœur, on voit encor la marque du couteau :
 On voit paraître aussi sa fidèle nourrice,
 Qui, cachée en un coin de ce vaste édifice,
 Gardait ce cher dépôt, et n'avait de ses soins
 Que les yeux de ma mère et que Dieu pour témoins.
 Nos lévites pleuraient de joie et de tendresse,
 Et mêlaient leurs sanglots à leurs cris d'allégresse.
 Lui, parmi ces transports, affable et sans orgueil,
 A l'un tendait la main, flattait l'autre de l'œil,
 Jurait de se régler par leurs avis sincères,
 Et les appelait tous ses pères ou ses frères.

SALOMITH.

Ce secret au dehors est-il aussi semé ?

ZACHARIE.

Ce secret dans le temple est encor renfermé.
 Des enfants de Lévi la troupe partagée
 Dans un profond silence aux portes s'est rangée.
 Tous doivent à la fois précipiter leurs pas,
 Et crier pour signal : Vive le roi Joas !
 Mais mon père défend que le roi se hasarde,
 Et veut qu'Azarias demeure pour sa garde.
 Cependant Athalie, un poignard à la main,
 Rit des faibles remparts de nos portes d'airain ;
 Pour les rompre, elle attend les fatales machines,
 Et ne respire enfin que sang et que ruines.
 Quelques prêtres, ma sœur, ont d'abord proposé
 Qu'en un lieu souterrain, par nos pères creusé,
 On renfermât du moins notre arche précieuse.
 » O crainte, a dit mon père, indigne, injurieuse !
 » L'arche qui fit tomber tant de superbes tours,¹

¹ » Ensuite Josué se leva de bon matin, et les sacrificateurs portèrent l'arche de l'Éternel. Et les sept sacrificateurs qui portaient les sept corps de bœuf devant l'arche de l'Éternel marchaient, et en allant ils sonnaient des cors ; et ceux qui étaient armés allaient devant eux ; puis l'arrière-garde suivait l'arche de l'Éternel, on sonnait des cors en marchant. Ainsi ils firent une fois le tour de la ville

»Et força le Jourdain de rebrousser son cours,¹
 »Des dieux des nations tant de fois triomphante,
 »Fuirait donc à l'aspect d'une femme insolente!«
 Ma mère, auprès du roi, dans un trouble mortel,
 L'œil tantôt sur ce prince et tantôt vers l'autel,
 Muette, et succombant sous le poids des alarmes
 Aux yeux les plus cruels arracherait des larmes.
 Le roi de temps en temps la presse entre ses bras,
 La flatte. . . . Chères sœurs, suivez toutes mes pas;
 Et, s'il faut aujourd'hui que notre roi périsse,
 Allons, qu'un même sort avec lui nous unisse.

SALOMITH.

Quelle insolente main frappe à coups redoublés?
 Qui fait courir ainsi ces lévites troublés?
 Quelle précaution leur fait cacher leurs armes?
 Le temple est-il forcé?

ZACHARIE.

Dissipez vos alarmes!

Dieu nous envoie Abner.

SCÈNE II.

ABNER; JOAD; JOSABETH; ZACHARIE; SALOMITH; ISMAËL; DEUX
 LÉVITES; LE CHŒUR.

JOAD.

En croirai-je mes yeux,
 Cher Abner? Quel chemin a pu jusqu'en ces lieux

(Jéricho) le second jour, et ils retournèrent au camp. Ils firent de même durant six jours. Mais quand le septième jour fut venu, ils se levèrent dès le matin à l'aube du jour, et ils firent sept fois le tour de la ville en la même manière. . . . Et à la septième fois, comme les sacrificateurs sonnaient des cors, Josué dit au peuple: Jetez des cris de joie, car l'Éternel vous a donné la ville. . . . Le peuple donc jeta des cris de joie, et on sonna des cors. Et quand le peuple eut ouï le son des cors, et eut jeté un grand cri de joie, *la muraille tomba sous soi*; et le peuple monta dans la ville, chacun vis-à-vis de soi, et ils la prirent.« *Josué*, ch. VI, v. 12 à 16 et v. 20.

¹ »Josué appela douze hommes qu'il avait ordonnés d'entre les enfants d'Israël, un homme de chaque tribu. Et il leur dit: Passez devant l'arche de l'Éternel, votre Dieu, au milieu du Jourdain. . . . Les sacrificateurs donc qui portaient l'arche se tinrent debout au milieu du Jourdain, jusqu'à ce que tout ce que l'Éternel avait commandé à Josué de dire au peuple fût accompli suivant toutes les choses que Moïse avait commandées à Josué; et le peuple se hâta passer.« *Josué*, ch. IV, v. 4 et 10.

Vous conduire au travers d'un camp qui nous assiège ?
On disait que d'Achab la fille sacrilège
Avait, pour assurer ses projets inhumains,
Chargé d'indignes fers vos généreuses mains.

ABNER.

Oui, seigneur, elle a craint mon zèle et mon courage ;
Mais c'est le moindre prix que me gardait sa rage.
Dans l'horreur d'un cachot par son ordre enfermé,
J'attendais que, le temple en cendre consumé,
De tant de flots de sang non encore assouvie,
Elle vînt m'affranchir d'une importune vie,
Et retrancher des jours qu'aurait dû mille fois
Terminer la douleur de survivre à mes rois.

JOAD.

Par quel miracle a-t-on obtenu votre grâce ?

ABNER.

Dieu dans ce cœur cruel sait seul ce qui se passe.
Elle m'a fait venir, et d'un air égaré :

» Tu vois de mes soldats tout ce temple entouré,
» Dit-elle ; un feu vengeur va le réduire en cendre,
» Et ton Dieu contre moi ne le saurait défendre.
» Ses prêtres toutefois, mais il faut se hâter,
» A deux conditions peuvent se racheter :
» Qu'avec Éliacin on mette en ma puissance
» Un trésor dont je sais qu'ils ont la connaissance,
» Par votre roi David autrefois amassé,
» Sous le sceau du secret au grand-prêtre laissé.
» Va, dis-leur qu'à ce prix je leur permets de vivre. «

JOAD.

Quel conseil, cher Abner, croyez-vous qu'on doit suivre ?

ABNER.

Et tout l'or de David, s'il est vrai qu'en effet
Vous gardiez de David quelque trésor secret,
Et tout ce que des mains de cette reine avare
Vous avez pu sauver et de riche et de rare,
Donnez-le. Voulez-vous que d'impurs assassins
Viennent briser l'autel, brûler les chérubins,
Et, portant sur notre arche une main téméraire,
De votre propre sang souiller le sanctuaire ?

JOAD.

Mais siérait-il, Abner, à des cœurs généreux
De livrer au supplice un enfant malheureux,
Un enfant que Dieu même à ma garde confie,
Et de nous racheter aux dépens de sa vie ?

ABNER.

Hélas ! Dieu voit mon cœur. Plût à ce Dieu puissant
 Qu'Athalie oubliât un enfant innocent,
 Et que du sang d'Abner sa cruauté contente
 Crût calmer par ma mort le ciel qui la tourmente !
 Mais que peuvent pour lui vos inutiles soins ?
 Quand vous périrez tous, en périra-t-il moins ?
 Dieu vous ordonne-t-il de tenter l'impossible ?
 Pour obéir aux lois d'un tyran inflexible,
 Moïse, par sa mère au Nil abandonné,
 Se vit, presque en naissant, à périr condamné
 Mais Dieu, le conservant contre toute espérance,
 Fit par le tyran même élever son enfance.
 Qui sait ce qu'il réserve à votre Éliacin,
 Et si, lui préparant un semblable destin,
 Il n'a point de pitié déjà rendu capable
 De nos malheureux rois l'homicide implacable ?
 Du moins, et Josabeth comme moi l'a pu voir,
 Tantôt à son aspect je l'ai vu s'émouvoir ;¹
 J'ai vu de son courroux tomber la violence.

(à Josabeth.)

Princesse, en ce péril vous gardez le silence ?
 Hé quoi ! pour un enfant qui vous est étranger,
 Souffrez-vous que sans fruit Joad laisse égorger
 Vous, son fils, tout ce peuple, et que le feu dévore
 Le seul lieu sur la terre où Dieu veut qu'on l'adore ?
 Que feriez-vous de plus, si des rois vos aïeux
 Ce jeune enfant était un reste précieux ?

JOSABETH (*bas, à Joad*).

Pour le sang de ses rois vous voyez sa tendresse :
 Que ne lui parlez-vous ?

JOAD.

Il n'est pas temps, princesse.

ABNER.

Le temps est cher, seigneur, plus que vous ne pensez.
 Tandis qu'à me répondre ici vous balancez,

¹ *Je l'ai vu s'émouvoir*, en parlant d'Athalie, au lieu de *je l'ai vue*, serait aujourd'hui regardé comme une faute de grammaire, mais du temps de Racine les principes qui doivent régler l'accord du participe passé n'étaient pas encore établis sans conteste.

Mathan, près d'Athalie, étincelant de rage
Demande le signal, et presse le carnage.
Faut-il que je me jette à vos sacrés genoux ?
Au nom du lieu si saint qui n'est ouvert qu'à vous,
Lieu terrible où de Dieu la majesté repose,
Quelque dure que soit la loi qu'on vous impose,
De ce coup imprévu songeons à nous parer.
Donnez-moi seulement le temps de respirer :
Demain, dès cette nuit, je prendrai des mesures
Pour assurer le temple et venger ses injures.
Mais je vois que mes pleurs et que mes vains discours
Pour vous persuader sont un faible secours ;
Votre austère vertu n'en peut être frappée.
Eh bien ! trouvez-moi donc quelque arme, quelque épée ;
Et qu'aux portes du temple, où l'ennemi m'attend,
Abner puisse du moins mourir en combattant.

JOAD.

Je me rends : vous m'ouvrez un avis que j'embrasse.
De tant de maux, Abner, détournons la menace.
Il est vrai, de David un trésor est resté ;
La garde en fut commise à ma fidélité ;
C'était des tristes Juifs l'espérance dernière,
Que mes soins vigilants cachaient à la lumière.
Mais puisqu'à votre reine il faut le découvrir,
Je vais la contenter, nos portes vont s'ouvrir.
De ses plus braves chefs qu'elle entre accompagnée ;
Mais de nos saints autels qu'elle tienne éloignée
D'un ramas d'étrangers l'indiscrete fureur ;
Du pillage du temple épargnez-moi l'horreur.
Des prêtres, des enfants lui feraient-ils quelque ombre ?
De sa suite avec vous qu'elle règle le nombre.
Et quant à cet enfant si craint, si redouté,
De votre cœur, Abner, je connais l'équité.
Je vous veux devant elle expliquer sa naissance ;
Vous verrez s'il le faut remettre en sa puissance,
Et je vous ferai juge entre Athalie et lui.

ABNER.

Ah ! je le prends déjà, seigneur, sous mon appui.¹
Ne craignez rien. Je cours vers celle qui m'envoie.

¹ Cette expression n'est pas correcte. On prend quelqu'un sous sa protection, mais on lui prête son appui, on lui donne son appui, on devient l'appui de quelqu'un.

SCÈNE III.

JOAD; JOSABETH; ZACHARIE; SALOMITH; ISMAËL; DEUX LÉVITES.
LE CHŒUR.

JOAD.

Grand Dieu, voici ton heure; on t'amène ta proie.
Ismaël, écoutez.

(Il lui parle bas.)

JOSABETH.

Puissant maître des cieux,
Remets-lui le bandeau dont tu couvris ses yeux
Lorsque, lui dérobant tout le fruit de son crime,
Tu cachas dans mon sein cette tendre victime.

JOAD.

Allez, sage Ismaël, ne perdez point de temps;
Suivez de point en point ces ordres importants!
Surtout qu'à son entrée et que sur son passage
Tout d'un calme profond lui présente l'image.
Vous, enfants, préparez un trône pour Joas;
Qu'il s'avance suivi de nos sacrés soldats.
Faites venir aussi sa fidèle nourrice,
Princesse, et de vos pleurs que la source tarisse.

(à un lévite.)

Vous, dès que cette reine, ivre d'un fol orgueil,
De la porte du temple aura passé le seuil,
Qu'elle ne pourra plus retourner en arrière,
Prenez soin qu'à l'instant la trompette guerrière
Dans le camp ennemi jette un subit effroi.
Appelez tout le peuple au secours de son roi,
Et faites retentir jusques à son oreille
De Joas conservé l'étonnante merveille.
Il vient.

SCÈNE IV.

JOAS; JOAD; JOSABETH; ZACHARIE; SALOMITH; AZABIAS; TROUPES
DE PRÊTRES ET DE LÉVITES; LE CHŒUR.

JOAD.

Lévites saints, prêtres de notre Dieu,
Partout sans vous montrer, environnez ce lieu;
Et, laissant à mes soins gouverner votre zèle,
Pour paraître attendez que ma voix vous appelle.

(Ils se cachent tous.)

Roi, je crois qu'à vos vœux cet espoir est permis.
Venez voir à vos pieds tomber vos ennemis.

Celle dont la fureur poursuit votre enfance
Vers ces lieux à grands pas pour vous perdre s'avance.
Mais ne la craignez point. Songez qu'autour de vous
L'ange exterminateur est debout avec nous.
Montez sur votre trône, et. . . Mais la porte s'ouvre :
Permettez un moment que ce voile vous couvre.

(Il tire un rideau.)

Vous changez de couleur, princesse !

JOSABETH.

Ah ! sans pâlir

Puis-je voir d'assassins le temple se remplir ?
Quoi ! ne voyez-vous pas quelle nombreuse escorte. . .

JOAD.

Je vois que du saint temple on referme la porte.
Tout est en sûreté.

SCÈNE V.

ATHALIE ; JOAS ; JOAD ; JOSABETH ; ABNER ; SUITE D'ATHALIE.

(Joas est caché derrière le rideau.)

ATHALIE *(à Joad)*.

Te voilà, séducteur,

De ligue, de complots pernicieux auteur,
Qui dans le trouble seul a mis tes espérances,
Éternel ennemi des suprêmes puissances,
En l'appui de ton Dieu tu t'étais reposé :
De ton espoir frivole es-tu désabusé ?
Il laisse en mon pouvoir et son temple et ta vie.
Je devais, sur l'autel où ta main sacrifie,
Te. . . Mais du prix qu'on m'offre il faut me contenter.
Ce que tu m'as promis, songe à l'exécuter :
Cet enfant, ce trésor, qu'il faut qu'on me remette,
Où sont-ils ?

JOAD.

Sur-le-champ tu seras satisfaite :

Je te les vais montrer l'un et l'autre à la fois,
Paraissez, cher enfant, digne sang de nos rois.

(Le rideau se tire. On voit Joas sur son trône ; sa nourrice est à genoux à sa droite ; Azarias, l'épée à la main, est debout à sa gauche ; et près de lui Zacharie et Salomith sont à genoux sur les degrés du trône. Plusieurs lévites, l'épée à la main, sont rangés sur les côtés.)

Connais-tu l'héritier du plus saint des monarques,
Reine? De ton poignard connais du moins ces marques.
Voilà ton roi, ton fils, le fils d'Ochozias.
Peuples, et vous, Abner, reconnaissez Joas.

ABNER.

Ciel!

ATHALIE (à Joad).

Perfide!

JOAD.

Vois-tu cette Juive fidèle
Dont tu sais bien qu'alors il suçait la mamelle?
Il fut par Josabeth à ta rage enlevé;
Ce temple le reçut, et Dieu l'a conservé.
Des trésors de David voilà ce qui me reste.

ATHALIE.

Ta fourbe à cet enfant, traître, sera funeste;
D'un fantôme odieux, soldats, délivrez-moi.

JOAD.

Soldats du Dieu vivant, défendez votre roi.

*(Ici le fond du théâtre s'ouvre. On voit le dedans du temple,
et les lévites armés entrent de tous côtés sur la scène.)*

ATHALIE.

Où suis-je? O trahison! ô reine infortunée!
D'armes et d'ennemis je suis environnée!

JOAD.

Tes yeux cherchent en vain; tu ne peux échapper,
Et Dieu de toutes parts a su t'envelopper.
Ce Dieu que tu bravais en nos mains t'a livrée;
Rends-lui compte du sang dont tu t'es enivrée.

ATHALIE.

Quoi! la peur a glacé mes indignes soldats?
Lâche Abner, dans quel piège as-tu conduit mes pas!

ABNER.

Reine, Dieu m'est témoin. . . .

¹ »Et Athalie, entendant le bruit des archers et du peuple, entra vers le peuple dans la maison de l'Éternel. Et elle regarda, et voilà, le Roi était près de la colonne, selon la coutume des Rois, et les capitaines et les trompettes étaient près du Roi, et tout le peuple du pays éclatait de joie, et on sonnait des trompettes. Alors Athalie déchira ses vêtements et cria: Conjuration! conjuration!« *II Rois*, ch. VI, v. 13 et 14.

ATHALIE.

Laisse là ton Dieu, traître,
Et venge-moi.

ABNER (*se jetant aux pieds de Joas*).

Sur qui ? sur Joas ! sur mon maître !

ATHALIE.

Lui, Joas ? lui, ton roi ? Songez, méchants, songez
Que mes armes encor vous tiennent assiégés.
J'entends à haute voix tout mon camp qui m'appelle.
On vient à mon secours. Tremblez, troupe rebelle.

SCÈNE VI.

ISMAËL ; JOAS ; JOAD ; ATHALIE ; ET TOUS LES PERSONNAGES DE LA
SCÈNE PRÉCÉDENTE.

ISMAËL (*à Joad*).

Seigneur, le temple est libre et n'a plus d'ennemis :
L'étranger est en fuite, et le Juif est soumis.
Comme le vent dans l'air dissipe la fumée,
La voix du Tout-Puissant a chassé cette armée.
Nos lévites, du haut de nos sacrés parvis,
D'Ochozias au peuple ont annoncé le fils,
Ont conté son enfance au glaive dérobée,
Et la fille d'Achab dans le piège tombée.
Partout en même temps la trompette a sonné :
Et ses sons et leurs cris dans son camp étonné
Ont répandu le trouble et la terreur subite
Dont Gédéon frappa le fier Madianite.¹
Les Tyriens, jetant armes et boucliers,
Ont par divers chemins disparu les premiers.
Quelques Juifs éperdus ont aussi pris la fuite ;
Mais, de Dieu sur Joas admirant la conduite,²
Le reste à haute voix s'est pour lui déclaré.

¹ Gédéon (*Gideon*), suffète ou *juge* des Israélites, détruisit le culte de Baal à Ophra, et délivra son peuple du joug des Madianites qui avait pesé sept ans sur lui. » Ainsi les trois bandes sonnèrent des trompettes et cassèrent les cruches tenant en leur main gauche les flambeaux et en leur main droite les trompettes pour sonner, et ils criaient : *L'épée de l'Éternel et de Gédéon.* » *Juges* VII, 19.

² Admirant la conduite que Dieu a observée envers Joas.

Enfin, d'un même esprit tout le peuple inspiré,
Femmes, vieillards, enfants, s'embrassant avec joie,
Bénissent le Seigneur et celui qu'il envoie.
Tous chantent de David le fils ressuscité.
Baal est en horreur dans la sainte cité:
De son temple profane on a brisé les portes;
Mathan est égorgé.¹

ATHALIE.

Dieu des Juifs, tu l'emportes!
Oui, c'est Joas; je cherche en vain à me tromper:
Je reconnais l'endroit où je le fis frapper;
Je vois d'Ochozias et le port et le geste;
Tout me retrace enfin un sang que je déteste.
David, David triomphe; Achab seul est détruit.
Impitoyable Dieu, toi seul as tout conduit!
C'est toi qui, me flattant d'une vengeance aisée,
M'as vingt fois en un jour à moi-même opposée;
Tantôt pour un enfant excitant mes remords,
Tantôt m'éblouissant de tes riches trésors,
Que j'ai craint de livrer aux flammes, au pillage.
Qu'il règne donc, ce fils, ton soin et ton ouvrage!
Et que, pour signaler son empire nouveau,
On lui fasse en mon sein enfoncer le couteau!
Voici ce qu'en mourant lui souhaite sa mère.
Que dis-je, souhaiter! Je me flatte, j'espère
Qu'indocile à ton joug, fatigué de ta loi,
Fidèle au sang d'Achab, qu'il a reçu de moi,
Conforme à son aïeul, à son père semblable,
On verra de David l'héritier détestable
Abolir tes honneurs, profaner ton autel,
Et venger Athalie, Achab, et Jézabel.

(Athalie sort, les lévites la suivent.)

JOAD.

Qu'à l'instant hors du temple elle soit emmenée,²
Et que la sainteté n'en soit point profanée.

¹ »Alors tout le peuple du pays entra dans la maison de Baal; ils la démolirent avec ses autels, et ils brisèrent entièrement ses images; ils tuèrent aussi Mathan, sacrificateur de Baal, devant les autels.« *II Rois*, ch. XI, v. 18.

² »Et le sacrificateur Jéhojada commanda aux centeniers qui avaient la charge de l'armée, et leur dit: Menez-la hors des rangs,

Allez, sacrés vengeurs de vos princes meurtris,¹
De leur sang par sa mort faire cesser les cris.
Si quelque audacieux embrasse sa querelle,
Qu'à la fureur du glaive on le livre avec elle.

SCÈNE VII.

JOAS; JOAD; JOSABETH; ABNER; ET TOUS LES PERSONNAGES DE LA
SCÈNE PRÉCÉDENTE.

JOAS (*descendu de son trône*).

Dieu, qui voyez mon trouble et mon affliction,
Détournez loin de moi sa malédiction,
Et ne souffrez jamais qu'elle soit accomplie.
Faites que Joas meure avant qu'il vous oublie!

JOAD (*aux lévites*).

Appelez tout le peuple, et montrons-lui son roi;
Qu'il lui vienne en ses mains renouveler sa foi.
Roi, prêtres, peuples, allons pleins de reconnaissance;
De Jacob avec Dieu confirmer l'alliance,
Et, saintement confus de nos égarements,
Nous rengager à lui par de nouveaux serments,
Abner, auprès du roi reprenez votre place.

SCÈNE VIII.

UN LÉVITE; JOAS; JOAD; ET TOUS LES PERSONNAGES DE LA SCÈNE
PRÉCÉDENTE.

JOAD (*au lévite*).

Eh bien! de cette impie a-t-on puni l'audace?

LE LÉVITE.

Le fer a de sa vie expié les horreurs.²
Jérusalem, longtemps en proie à ses fureurs,

et que celui qui la suivra soit mis à mort par l'épée; car le sacrificateur avait dit: Qu'on ne la mette pas à mort dans la maison de l'Éternel. Ils lui firent donc place; et elle revint dans la maison du Roi par le chemin de l'entrée des chevaux, et elle fut tuée là.»
II Rois, ch. XI, v. 16.

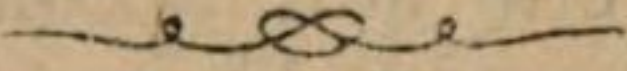
¹ *Meurtri* a ici le sens d'*assassinée*: ermordet.

² Expression hardie qu'on ne doit pas imiter en prose. Il faudrait dire: Le fer *lui a fait expier* les horreurs de sa vie. Le *pécheur expie* sa faute, son péché, son crime.

De son joug odieux à la fin soulagée,
Avec joie en son sang la regarde plongée.

JOAD.

Par cette fin terrible, et due à ses forfaits,
Apprenez, roi des Juifs, et n'oubliez jamais
Que les rois dans le ciel ont un juge sévère,
L'innocence un vengeur, et l'orphelin un père.



VOCABULAIRE.*

A.

Abaissement, m. Erniedrigung.

abaisser 1) niederlassen, senken, verkleinern; 2) erniedrigen, demüthigen.

abandon, m. Verlassenheit.

abandonner verlassen, überlassen.

abattre niederschlagen.

abbaye, f. (spr. A-be-i) Abtei.

abbé 1) Abt; 2) Abbé, katholischer Geistlicher, der keine Pfarre hat.

abeille, f. Biene.

abhorrer verabscheuen.

abîme, m. Abgrund.

abîmer 1) stürzen, versenken; 2) zu Grunde richten, verderben.

abjurer abschwören.

abolir abschaffen.

abominable abscheulich.

abondance, f. Ueberfluß.

abonder Ueberfluß haben, im Ueberfluß sein.

abonner, s' sich abonniren.

abord, m. 1) Zugang, Eingang; 2) Annäherung; 3) Landung; 4) Anfang; d'abord zuerst.

aborder 1) landen; 2) anreden.

aboutir hinauslaufen, endigen.

aboyer bellen.

abréger abkürzen.

abreuver tränken.

abri, m. Obdach, Schutz; à l'abri de geschützt vor —

absence, f. Abwesenheit.

absent, absente abwesend.

absinthe, f. Wermuth.

absolu, absolue unumschränkt.

absolument durchaus.

absolution, f. Losprechung.

absorber verschlingen, verzehren; fesseln.

abstenir, s' sich enthalten.

absurde widersinnig, unsinnig.

absurdité, f. Unsinn, Abgeschmack=abus, m. Mißbrauch. [heit.

abuser de mißbrauchen; abuser qn. täuschen; s' sich täuschen.

accablement, m. Ermattung.

accabler 1) überhäufen, überladen; 2) erdrücken.

accent, m. Ton.

accepter annehmen.

accès, m. 1) Zugang; 2) Anfall, Anwandlung.

accident, m. Zufall, Unglücksfall.

acclamation, f. Beifallsrufen.

acclimater an das Klima gewöhnen.

accommodement, m. Ausgleichung, Vergleich.

accommoder anpassen; s' — sich vereinigen mit.

accompagner begleiten.

accomplir vollenden, erfüllen.

accomplissement, m. Erfüllung.

accord, m. 1) Einverständniß, d'accord in Uebereinstimmung; 2) Klang, Accord.

accorder bewilligen; s' — übereinstimmen. [men.

accourir herbeieilen.

accréditer beglaubigen.

accrocher anhafen.

accroire glauben, faire accroire glauben machen.

accroître vergrößern, sich vergrößern.

accueil, m. Aufnahme.

s'accueillir aufnehmen, empfangen.

acculer, s' sich anlehnen.

accumulation, f. Aufhäufung.

accumuler aufhäufen.

* Ce recueil n'étant destiné qu'à l'usage d'élèves déjà un peu avancés, on n'a pas cru nécessaire de faire entrer dans le Vocabulaire des mots tels que *père, mère, parler, dire* etc.

accusateur, m. Ankläger.
 accusation, f. Anklage.
 accuser anklagen.
 achalandé von Kunden besucht.
 acharné, ée wüthend, erbittert.
 acharnement, m. Hitze, Wuth.
 acharner 1) zum Fleischfraß reizen;
 2) heizen, erbittern; s' — hartnäckig
 verfolgen, erpicht sein.
 acheminer, s' 1) sich auf den Weg
 machen; 2) fortgehen, fortfahren,
 wandern; 3) losgehen auf etwas.
 achèvement, m. Vollendung.
 achever vollenden.
 acier, m. Stahl.
 acquérir erwerben.
 acquiescement, m. Bestätigung.
 acquisition, f. Erwerbung.
 acquitter 1) bezahlen; 2) quittiren;
 s'acquitter de sich entledigen.
 acteur, m. Schauspieler.
 actif, active thätig.
 action, f. 1) Handlung; 2) Gefecht.
 activité, f. Thätigkeit. [Treffen.
 actuel, actuelle gegenwärtig.
 adage, m. Denkspruch.
 adhérence, f. Anhalten, Festhalten,
 Adhäsion.
 admettre zulassen.
 administrateur, m. Verwalter.
 administration, f. Verwaltung.
 admirable bewunderungswürdig.
 admirer bewundern.
 adopter 1) an Kindesstatt annehmen;
 2) annehmen.
 adorateur, m. Anbeter.
 adoration, f. Anbetung.
 adorer anbeten.
 adosser anlehnen.
 adoucir besänftigen, versüßen.
 adresse, f. 1) Aufschrift, Adresse;
 2) Geschicklichkeit.
 adresser richten, wenden.
 adroit, adroite geschickt.
 adulte ausgewachsen, erwachsen.
 adversaire, m. Gegner.
 adversité, f. Unglück.
 affaiblir schwächen.

affaire, f. Geschäft, Angelegenheit,
 Sache; avoir —, zu thun haben.
 affamer aushungern.
 affecté, affectée 1) gesucht, gekünstelt;
 2) ergriffen, bekümmert.
 affecter sich den Schein geben.
 affection, f. Zuneigung, Liebe.
 affectionné, affectionnée geneigt,
 zugethan, liebevoll.
 affectueux, affectueuse liebevoll.
 affermir befestigen, bestärken.
 affliction, f. Betrübnis.
 affliger betrüben; s' betrübt sein.
 affluent, m. Nebenfluß.
 affranchi, m. Freigelassener.
 affranchir frei machen.
 affreux, affreuse fürchterlich, schenß-
 affront, m. Beleidigung. [lich.
 affronter trotzen.
 afin de um zu, damit.
 afin que (mit dem subj.) damit.
 agacer anreizen.
 âge, m. Alter.
 âgé, âgée alt.
 agenouiller, s' niederknien.
 agile behende, rasch.
 agilité, f. Gewandtheit, Raschheit.
 agir handeln; il s'agit de es han-
 delt sich um —
 agitation, f. Aufregung.
 agiter aufregen.
 agneau, m. Lamm.
 agonie, f. Todeskampf.
 agréable angenehm.
 agrément, m. Annehmlichkeit; voyage
 d'agrément Vergnügungsreise.
 agresseur, m. Angreifer.
 agriculture, f. Ackerbau.
 aide, m. Helfer.
 aide, f. Hülfe.
 aide de camp, m. Adjutant.
 aider helfen.
 aïeul, m. Großvater, pl. aïeux Vor-
 aïeule, f. Großmutter. [fahren.
 aigle, m. Adler.
 aigrir 1) sauer machen; 2) reizen,
 erbittern; s' — gereizt, erbittert
 werden.

aigu, aiguë spitzig, scharf.
 aiguillette, f. Nestel, Nestelschnur.
 aiguillon, m. Stachel.
 aiguiser (spr. das u) schärfen.
 aile, f. Flügel, Fittig.
 ailé, ailée geflügelt. [gens.
 ailleurs anderswo; d'ailleurs übrige.
 aimable liebenswürdig; lieblich.
 aimer lieben; aimer à faire q. ch. etwas gern thun.
 aîné, aînée ältere.
 ainsi so, also.
 air, m. 1) Luft; 2) Miene, Aussehen; 3) Melodie.
 airain, m. Erz.
 ais, m. Brett, Bohle.
 aisance, f. Wohlhabenheit.
 aise erfreut, behaglich; être à l'aise 1) bequem sein; 2) wohlhabend sein; être bien aise froh sein.
 aisé, aisée leicht.
 ajouter hinzufügen.
 alarme, f. 1) Lärm; 2) Schrecken, Unalarmer in Unruhe setzen. [ruhe.
 album, m. 1) Stammbuch; 2) Skizzenalbum.
 aliment, m. Nahrung. [buch.
 allécher anlocken.
 allégresse, f. Freude.
 alléguer anführen.
 aller 1) gehen; 2) reisen; 3) fahren; s'en aller weggehen.
 alliage, m. Vereinigung.
 alliance, f. Verbindung, Bündniß.
 allonger lang machen, verlängern; allonger un coup à qn. Jemandem einen Streich versetzen.
 allumer anzünden, entflammen.
 allure, f. 1) Gang; 2) Benehmen.
 allusion, f. Anspielung. [Wesen.
 almanach, m. (spr. na) Kalender. [stig.
 altéré, altérée 1) verändert; 2) dur.
 altérer 1) verändern; 2) trüben; 3) Durst erregen.
 alternativement abwechselnd.
 altesse, f. Hoheit.
 altier, altière stolz, hochmüthig.
 amabilité, f. Liebenswürdigkeit.
 amas, m. Haufen.

amasser aufhäufen.
 amateur, m. Liebhaber, Dilettant.
 ambassade, f. Gesandtschaft.
 ambassadeur, m. Botschafter; Ge-
 ambitieux, se ehrgeizig. [sandter.
 ambition, f. Ehrgeiz.
 ambre, m. Bernstein, Ambra; Am-
 âme, f. Seele. [braduft.
 amélioration, f. Verbesserung.
 amende, f. Geldstrafe; faire amende honorable demüthig um Verzeihung bitten. [hin bringen.
 amener herführen, herbringen; wo-
 amer, amère bitter; amertume, f.
 ami, m. Freund. [Bitterkeit.
 amical, amicale freundschaftlich.
 amie, f. Freundin.
 amirauté, f. Admiralität.
 amitié, f. Freundschaft.
 amollir erweichen.
 amortir die Gewalt, Kraft brechen.
 amour, m. Liebe; amour propre
 amoureux, se verliebt. [Eigenliebe.
 ample weit.
 an, m. Jahr.
 analogie, f. Aehnlichkeit.
 analyse, f. Auflösung; Inhalt.
 ancêtres, m. pl. Vorfahren.
 ancien, m. Älteste.
 ancien, ancienne 1) alt; 2) ehemalig.
 ancrer anfern.
 âne, m. Esel.
 anéantir vernichten.
 ange, m. Engel.
 Anglais, m. Engländer.
 anglais, anglaise englisch.
 Angleterre, f. England.
 angoisse, f. 1) Beklemmung; 2) Angst.
 anguleux, se eckig, kantig. [Pein.
 animer beleben.
 annales, f. Jahrbücher.
 année, f. Jahr.
 annonce, f. Ankündigung.
 annoncer ankündigen, anmelden.
 antagoniste, m. Gegner.
 antichambre, f. Vorzimmer.
 antiquaire, m. Alterthumsforscher.
 antique alt.

antiquité, f. Alterthum.
 antre, m. Höhle.
 anxiété, f. Angst.
 août, m. August.
 apaiser beruhigen. [Worte.
 aparté, m. bei Seite gesprochene
 apercevoir bemerken; s' - de merken.
 aplomb, m. 1) Richtblei; 2) senkrechte
 Haltung; 3) Festigkeit, Zuversicht.
 apologue, m. Fabel.
 apostat, m. Abtrünniger.
 apostille, f. empfehlende Randbe-
 merkung.
 apostiller, mit einer Randbemerkung
 apostrophe, f. Anrede. [versehen.
 apôtre, m. Apostel.
 appareil, m. 1) Zurüstung; 2) Pomp.
 apparemment offenbar.
 apparence, f. Anschein; en appa-
 rence dem Anschein nach.
 appartement, m. 1) große Wohnung;
 2) pl. Gemächer.
 appartenir gehören.
 appas, m. Reiz, Lockung.
 appauvrir arm machen.
 appeler nennen, rufen; s' — heißen.
 applaudir Beifall klatschen, loben.
 applaudissement, m. Beifall.
 applicable anwendbar.
 application, f. 1) Anwendung; 2) Fleiß.
 appliquer anwenden.
 appointements, m. pl. Gehalt.
 apporter bringen.
 apposer untersetzen.
 appréciable bestimmbar, schätzbar.
 apprécier schätzen, würdigen.
 apprendre 1) lernen, vernehmen;
 2) lehren, mittheilen.
 apprenti, m. Lehrling.
 apprêter zubereiten; s' - sich bereit
 machen, bereiten.
 approbation, f. Billigung.
 approche, f. Annäherung.
 approcher nähern.
 approfondir ergründen.
 approuver billigen.
 appui, m. Stütze, Schutz.
 appuyer stützen, unterstützen.

après-dinée, f. Nachmittag.
 aquilon, m. Nordwind.
 arbalétrier, m. Armbrustschütze.
 arbitrage, m. schiedsrichterliches Ur-
 arbitraire willkürlich. [theil.
 arbitre, m. 1) Schiedsrichter; 2) Herr.
 arborer aufpflanzen.
 arbre, m. Baum.
 arbuste, m. Strauch.
 arc-en-ciel, m. Regenbogen.
 arche, f. Arche; arche sainte Bun-
 deslade.
 archer, m. Bogenschütze.
 archevêché, m. 1) Erzbisthum; 2)
 erzbischöflicher Palast.
 archevêque, m. Erzbischof.
 archichancelier, m. Erzkanzler.
 architecture, f. 1) Baukunst; 2) Bau-
 art; 3) Bau, Bau Schmuck.
 ardent, ardente brennend, heiß.
 ardeur, f. Feuer, Eifer.
 ardoise, f. Schiefer.
 arène, f. 1) Sand, Sandplatz; 2)
 Kampfplatz, Rennbahn.
 argent, m. 1) Silber; 2) Geld.
 argument, m. Grund.
 aride trocken.
 arme, f. Waffe.
 armée, f. Heer.
 armement, m. Rüstung.
 armer bewaffnen.
 armet, m. Sturmhaube.
 armure, f. Rüstung. [reißen.
 arracher entreißen, wegreißen, ab-
 arrangement, m. Anordnung.
 arrêt, m. 1) Anhalten, Hemmung;
 mettre la lance en arrêt die
 Lanze einlegen; 2) Arrest, Ver-
 haft; 3) Urtheil.
 arrêter 1) anhalten, aufhalten; 2) fest-
 nehmen; 3) beschließen; 4) in Dienst
 nehmen (einen Bedienten); s'arrê-
 ter anhalten, inne halten.
 arrière hinten; en arrière zurück.
 arrière-garde, f. Nachtrab.
 arrière-petit-fils, m. Urenkel.
 arrivée, f. Ankunft.
 arriver ankommen.

arrogant, arrogante anmaßend.
 arrondir abrunden.
 arroser benetzen, begießen.
 arsenal, m. Zeughaus.
 art, m. Kunst.
 articulation, f. 1) Aussprache; 2) Gliederung, Glied.
 artifice, m. 1) Kunstfertigkeit; 2) List.
 ascendant, m. Einfluß. [Arglist.
 asile, m. Zufluchtsort.
 aspect, m. Anblick.
 asperger benetzen.
 aspirer streben.
 assaillir anfallen, überfallen.
 assassin, m. Mörder; assassinat, m. Mord.
 assassiner morden. [Mord.
 assaut, m. Sturm, Angriff; donner un *assaut* eine Fechtvorstellung geben.
 assemblée, m. Vereinigung.
 assemblée, f. Versammlung.
 asséner einen kräftigen Streich versetzen, beibringen.
 asseoir setzen; s'asseoir sich setzen.
 assesseur, m. Beisitzer, Assessor.
 assez 1) genug; 2) ziemlich.
 assiduité, f. 1) Emsigkeit, Beharrlichkeit; 2) Zudringlichkeit.
 assiéger belagern.
 assiette, f. 1) Teller; 2) Gericht.
 assigner anweisen.
 assimiler 1) ähnlich machen, gleichstellen; 2) vergleichen.
 assistant, m. Anwesender.
 assister beiwohnen, anwesend sein.
 associer zugesellen.
 assommer todt prügeln, todt schlagen.
 assortir passend verbinden.
 assoupissement, m. leichter Schlummer, Betäubungsschlaf.
 assourdir betäuben.
 assouvir sättigen.
 assujettir unterwerfen.
 assurément sicherlich.
 assurer sichern, versichern; s'assurer sur sich verlassen auf.
 astracan, m. astrachanisches Tuch.
 astre, m. Gestirn, Stern.

astronomie, f. Sternkunde.
 atelier, m. Werkstatt.
 âtre, m. Herd.
 atroce entsetzlich, abscheulich.
 atrocité, f. Abscheulichkeit.
 attache, f. Anhänglichkeit.
 attachement, m. Anhänglichkeit.
 attacher befestigen.
 atteindre erreichen.
 atteinte, f. 1) Berührung; 2) Schlag.
 atteler anspannen. [Sieb.
 attendre warten; s'attendre à q. ch. etwas erwarten, sich auf etwas gefaßt machen.
 attendrir rühren.
 attentat, m. Angriff, Frevel.
 attente, f. Warten, Erwartung.
 attentif, attentive aufmerksam.
 attention, f. Aufmerksamkeit.
 attester zum Zeugen nehmen, bezeugen.
 attirail, m. Geräth, Zeug, Gepäc.
 attirer herbeiziehen, zuziehen.
 attiser ansachen.
 attitude, f. Stellung, Haltung.
 attrait, m. Reiz.
 attraper, fassen, ergreifen.
 attribuer zuschreiben.
 attribution, f. Befugniß.
 aube, f. Morgendämmerung.
 aubergiste, m. Gastwirth.
 aucun, e irgend einer; aucune (mit ne vor dem Verb) keiner, keine.
 audace, f. Kühnheit, Frechheit.
 audacieux, audacieuse kühn, ver-
 audiance, f. Audienz. [wegen.
 auditeur, m. Zuhörer.
 au-delà jenseits.
 augure, m. Vorbedeutung.
 auguste erhaben, erlaucht.
 aujourd'hui heute.
 aumône, f. Almosen.
 aumônier, m. Almosenier.
 aune, m. Elle.
 aune, f. Elle.
 auparavant ehemals.
 auprès de bei.
 auspice, m. Vorbedeutung.

aussi auch.
 aussi—que ebenso—als.
 aussitôt sogleich; aussitôt que so-
 austère streng. [bald als.
 austérité, f. Strenge.
 autant so viel.
 autel, m. Altar.
 auteur, m. 1) Urheber; 2) Verfasser,
 Schriftsteller.
 automne (sp. tonne), m. Herbst.
 autoriser ermächtigen.
 autorité, f. Ansehen; Behörde.
 autour de um herum.
 autre anderer; à d'autres das machen
 Sie einem Andern weiß.
 autrui Anderer.
 avalanche, f. Lawine.
 avaler verschlingen.
 avance, f. Vorsprung; par avance
 im Voraus.
 avancement, m. Fortkommen.
 avancer 1) vorrücken, vorgehen;
 2) vorstrecken, vorschießen; 3) be-
 haupten; *part.* avancé, ée weit.
 avant vor.
 avantage, m. Vortheil.
 avantageux, avantageuse vortheil-
 avant-coureur, m. Vorläufer [haft.
 avant-garde, f. Vortrab.
 avare geizig.
 avarice, f. Geiz.
 avec mit.
 avenir, m. Zukunft.
 aventure, f. Abenteuer.
 aventurer, s' sich vorwagen.
 aventureux, aventureuse abenteuer-
 aventurier, m. Abenteurer. [lich.
 avenue, f. Zugang, Allee.
 aversion, f. Abneigung.
 avertir benachrichtigen.
 avertissement, m. Benachrichtigung,
 Warnung.
 aveu, m. Geständniß.
 aveugle blind.
 aveuglement, m. Verblendung.
 aveugler verblenden.
 avide begierig.
 avidité, f. Habgier.

avilir erniedrigen.
 avis, m. 1) Meinung; 2) Nachricht.
 aviser 1) Nachricht geben; 2) nach-
 denken; 3) s' — sich einfallen lassen.
 avoine, f. Hafer.
 avouer gestehen.
 azur, m. 1) Schmalte, Kobaltdglas;
 2) Schmaltblau, Himmelblau.
 azuré, azurée himmelblau.

B.

Badaud, m. Manlatte.
 bagage, m. Gepäck.
 bagatelle, f. Kleinigkeit.
 baguette, f. Stab.
 baigner 1) baden; 2) bespülen, be-
 bâiller gähnen. [netzen.
 baiser küssen.
 baisser herunterlassen, herablassen;
 se — sich bücken; baisser la voix,
 die Stimme senken.
 balafre, balafree narbig.
 balancer 1) im Gegengewicht erhal-
 ten; 2) schwanken.
 balayer fegen.
 balbutier stammeln.
 balle, f. 1) Kugel; 2) Ball; 3) Ballen.
 ballot, m. Ballen, Pack.
 bandage, m. Verband.
 bande, f. Streifen.
 bandeau, m. Binde.
 bander binden, verbinden; bander
 l'arc den Bogen spannen.
 bannière, f. Banner.
 bannir verbannen.
 banquet, m. Gastmahl.
 baptême (spr. ba-tême), m. Taufe.
 baptiser (spr. ba-tiser) taufen.
 barbe, f. Bart; faire la barbe rasiren.
 barbouilleur, m. 1) Sudelmaler; 2)
 Papierverschmierer, Tintenflecker.
 barreau, m. 1) Barre, Schranke;
 2) Advocatenstand.
 barrer sperren, versperren.
 barrière, f. Schranke.
 bas, basse 1) niedrig; 2) mettre bas
 ablegen, niederlegen; 3) leise; 4) à
 bas herunter, nieder.

basilique, f. Kirche, Basilika.
 bassesse, f. Erniedrigung.
 bassin, m. Becken.
 bataille, m. Schlacht.
 batelier, m. Schiffer.
 bât, m. Saumsattel.
 bâtiment, m. 1) Gebäude; 2) Schiff.
 bâtir bauen.
 bâton, m. Stock, Stab.
 battre schlagen.
 baume, m. Balsam.
 haveux, haveuse schleimig; schäu-
 bazar, m. Kaufgewölbe. [mend.
 beau, bel, belle schön.
 beaucoup viel.
 beauté, f. Schönheit.
 bec, m. Schnabel.
 bêche, f. Spaten.
 bêcher graben.
 bégayer stammeln.
 bêler blöfen.
 belge belgisch.
 Belgique, f. Belgien.
 bélier, m. 1) Widder; 2) Sturm-
 bock, Mauerbrecher.
 belliqueux, belliqueuse kriegerisch.
 bénédiction, f. Segnung.
 bénir segnen.
 berceau, m. Wiege.
 bercer wiegen.
 berger, m. Hirte.
 besogne, f. Arbeit.
 besoin, m. Noth; avoir besoin de
 nöthig haben.
 bestiaux, m. pl. Vieh.
 bétail, m. Vieh.
 bête, f. 1) Thier; 2) Dummkopf;
 bête, adj. dumm.
 beurre, m. Butter.
 bienfaisance, f. Wohlthätigkeit.
 bienfaisant, bienfaisante wohlthätig.
 bienfait, m. Wohlthat.
 bienheureux, bienheureuse glücklich.
 bientôt bald.
 bienveillance, f. Wohlwollen.
 bienveillant, e wohlwollend.
 bilieux, se gallüchtig; jähzornig.
 billot, m. Block.

bis, bise schwarz, grob.
 bisaïeul, m. Urgroßvater.
 bise, f. Nordwind.
 bissac, m. Quersack.
 bizarre sonderbar.
 blâme, m. Tadel.
 blâmer tadeln.
 blanc, blanche weiß.
 blanchâtre weißlich.
 blancheur, f. Weiße.
 blanchir 1) weiß machen; 2) erhellern.
 blaser abstumpfen.
 blasphème, m. Gotteslästerung.
 blasphémer lästern.
 blesser verwunden, verletzen.
 blessure, f. Wunde.
 bloquer 1) mit Blöcken ausfüllen;
 2) einschließen, belagern.
 bœuf, m. Ochse; du bœuf Rindfleisch.
 bois, m. Holz.
 boisé, boisée mit Holz bewachsen.
 boiteux, boiteuse hinkend.
 bombance, f. Wohlleben, Schmaus.
 bombarder bombardiren.
 bond, m. Sprung, Satz.
 bondir springen.
 bonheur, m. Glück.
 bonhomme, m. gutmüthiger Mensch,
 Tropf.
 bonnet, m. 1) Haube; 2) Mütze ohne
 Schirm; bonnet de nuit Nachts-
 bonté, f. Güte. [mütze.
 bord, m. Rand, Ufer.
 border begrenzen.
 borne, f. Grenze.
 borner begrenzen, beschränken.
 bosquet, m. 1) Lustwäldchen; 2)
 Gebüsch.
 botté, bottée gestiefelt.
 bouc, m. Bock.
 bouche, f. Mund; de bouche münd-
 boucher verstopfen. [lich.
 boucle, f. Locke.
 bouclier, m. Schild.
 boue, f. Schmutz.
 boueux, boueuse schmutzig, kothig.
 bouger sich bewegen; rühren.
 bouillir kochen, kochen.

bouillon, m. Welle, Blase.
 boulet, m. Kanonenkugel.
 bouleverser umstürzen, verwirren.
 boubier, m. Pfütze, Kloake.
 bourdonnement, m. Gesumme.
 bourg, m. Flecken.
 bourgeois, m. Bürger.
 bourreau, m. Henker.
 boussole, f. Compaß.
 bout, m. Ende; venir à bout zu Stande kommen; au bout de nach Verlauf von.
 bouts-rimés, m. pl. Endreime.
 boutique, f. Laden.
 bouton, m. Knopf.
 boutonner 1) zuknöpfen; 2) (beim Stoßfechten) berühren, treffen.
 boutonnière, f. Knopfloch.
 branche, f. Zweig.
 branler 1) schütteln; 2) wanken.
 bras, m. Arm.
 brasier, m. 1) Rohrlengluth; 2) Gluth=
 brave tapfer. [pfanne.
 braver trotzen.
 bravoure, f. Tapferkeit.
 brebis, f. Schaf.
 brèche, f. Bruch, Riß, Bresche.
 bref, brève kurz.
 breton, bretonne bretonisch.
 breuvage, m. Getränk, Trank.
 brevet, m. Urkunde, Patent.
 bride, f. Zügel; à toute bride mit verhängtem Zügel.
 brièvement, f. Kürze.
 brigade, f. 1) Abtheilung; Beritt; 2) Truppencorps, Brigade.
 brigand, m. Räuber.
 brigue, f. 1) Bewerbung um ein Amt; 2) Cabale, Ränke.
 briller glänzen.
 brin, m. Stalm.
 brise, f. Wind.
 briser brechen, zerbrechen.
 broderie, f. Sticerei.
 bronzé, bronzée bronziert, gebräunt.
 brouillard, m. Nebel.
 broussailles, f. Gesträuch.
 brouter das Gras abfressen, weiden.

broyer zermalmen.
 bruire rauschen.
 bruissement, m. Brausen, Rauschen.
 bruit, m. 1) Lärm, Geräusch; 2) Gerücht; le bruit court es geht das Gerücht.
 brûler brennen, verbrennen.
 brume, f. Nebel.
 brusque rasch; heftig, barsch.
 brusquerie, f. Heftigkeit, Barschheit.
 Bruxelles Brüssel.
 bruyant, bruyante lärmend.
 bûcher, m. Scheiterhaufen.
 bûcheron, m. Holzhauer.
 buffet, m. Speiseschrank, Schänktisch.
 bulle, f. 1) Blase; 2) Spiegel; 3) Bulle, d. i. Document mit einem angehängten Siegel.
 bulletin, m. 1) Zettel, Billet; 2) Gesundheitsbericht; 3) Armeebereich.
 buriner eingraben, einstechen.
 buste, m. 1) Brustbild; 2) Oberkörper.
 but, m. Ziel.
 butin, m. Beute.
 butte, f. Erdhügel, Hügel für eine Schießscheibe; être en butte à q. ch. zur Zielscheibe dienen, preisgegeben sein.

C.

Cabane, f. Hütte.
 cabine, f. Kajüte.
 câble, m. Ankertau.
 cachemire, m. Kaschmirwolle.
 cacher verbergen.
 cacheter aufsteigeln.
 cachot, m. Gefängniß.
 cadavre, m. Leichnam.
 cadet, cadette der, die Jüngere.
 cadre, m. Rahmen.
 caillé, caillée geronnen; subst. saure
 caillou, m. Kieselstein. [Misch.
 caisse, f. 1) Kiste; 2) Kasse; 3) Trom-
 caisson, m. Pulverwagen. [mel.
 calamité, f. Elend.
 calculateur, m. Rechner, Rechen-
 calculer rechnen. [Künstler.
 calendrier, m. Kalender.
 calice, m. Kelch.

calme ruhig.
 calme, m. Ruhe.
 calmer beruhigen.
 calomniateur, m. Verläumder.
 calomnie, f. Verläumdung.
 calomnieux, calomnieuse verläum=
 camp, m. Lager. [derisch.
 campagnard, m. Landbewohner.
 campagne, f. 1) Feld, à la cam=
 pagne auf dem Lande, maison de
 campagne Landhaus; 2) Feldzug.
 campement, m. Lagerung.
 canaille, f. Gefindel, Pöbel.
 canard, m. Ente.
 canon, m. Kanone.
 cantique, m. Kirchengesang, Lied.
 capable fähig.
 capacité, f. 1) Umfang, Gehalt; 2)
 Fähigkeit, Tüchtigkeit.
 caparaçon, m. Pferdedecke, Pferde=
 rüstung.
 capitaine, m. 1) Hauptmann; 2)
 Schiffsführer; 3) Feldherr.
 caprice, m. Eigensinn, Laune.
 captif, captive gefangen.
 captivité, f. Gefangenschaft.
 caqueter 1) gackern; 2) schwatzen.
 carême, m. Fastenzeit.
 caresse, f. Liebkosung.
 caresser lieblosen.
 carnage, m. Blutbad.
 carnet, m. Schreibtafel.
 carré, carrée viereckig.
 carreau, m. 1) viereckige Platte;
 2) steinerner Fußboden; 3) Fen=
 ster Scheibe; 4) Bolzen.
 carrière, f. 1) Laufbahn; 2) Stein=
 carrosse, m. Kutsche. [bruch.
 cas, m. Fall.
 casaque, f. (weiter) Mantel.
 casque, m. Helm.
 casser zerbrechen.
 castor, m. Filzhut, Hut.
 catastrophe, f. 1) Schlußbegebenheit
 im Trauerspiel; 2) großer Un=
 glücksfall, tragisches Ende.
 catégorie, f. Begriffsfach, Klasse,
 Art, Kategorie.

cause, f. 1) Ursache; 2) Sache, Prozeß.
 causer verursachen.
 causer sich unterhalten, plaudern.
 causerie, f. Unterhaltung, Plauderei.
 causeur, causeuse gesprächig.
 cavale, f. Stute, Pferd.
 cavalier, m. Reiter, Cavallerist.
 caveau, m. Gewölbe.
 caverne, f. Höhle.
 cavité, f. Höhlung, Höhle.
 ceci dies, folgendes.
 céder weichen; abtreten.
 ceindre umgürten, umbinden.
 ceinture, f. Gurt.
 cela dies.
 célébrer feiern.
 celer verheimlichen.
 céleste himmlisch.
 célibat, m. eheloses Leben.
 célibataire, m. Hagestolz.
 cendre, f. Asche; les cendres, f. die
 Gebeine, Asche.
 cénobite, m. Klostermönch.
 censé, être angenommen werden als.
 censure, f. Tadel.
 centenier, m. Hauptmann.
 centre, m. Mittelpunkt.
 centuple hundertfach.
 cependant indessen, jedoch.
 cercle, m. Kreis.
 cérébral, e das Gehirn betreffend,
 fièvre cérébrale Gehirnentzündung.
 cérémonial, m. Ceremonienordnung.
 cérémonie, f. Ceremonie, Feierlich=
 keit, Gottesdienst.
 cerf, m. Hirsch.
 certain, certaine gewisser.
 cervelle, f. Gehirn; se brûler la
 cervelle sich eine Kugel durch den
 Kopf jagen.
 cesse, f. Aufhören; sans cesse un=
 cesser aufhören. [aufhörlich.
 c'est-à-dire, das heißt; nämlich.
 chacun, chacune jeder.
 chagrin, m. Kummer.
 chagriner Kummer machen.
 chaîne, f. Kette.
 chair, f. Fleisch.

chaire, f. Stuhl, Lehrstuhl, Kanzel.
 chaise, f. Stuhl; chaise à porteur
 Tragsessel; chaise de poste Post-
 chäle, m. Shawl. [chaise.
 chaleur, f. Hitze, Wärme.
 chambre, f. Zimmer, Stube; — à
 coucher Schlafzimmer.
 chameau, m. Kameel.
 champ, m. Feld; sur-le-champ auf
 der Stelle; reprendre du champ
 wieder einen Anlauf nehmen.
 champêtre ländlich.
 chance, f. Wechselfall, Glücksfall;
 Möglichkeit; courir la chance de
 q. ch. eine Sache riskiren.
 chanceler wanken, schwanken.
 chancelier, m. Kanzler.
 chancellerie, f. Kanzlei.
 changement, m. Veränderung.
 changer ändern.
 chanson, f. Lied; chansons! dummes
 chansonnette, f. Liedchen. [Zug.
 chant, m. Gesang.
 chanter singen.
 chapitre, m. Kapitel.
 chapon, m. Kapaun.
 char, m. Wagen.
 charbonnier, m. Köhler.
 charge, f. 1) Last, Ladung; être à
 charge lästig sein; 2) Abgabe,
 Steuer; 3) Amt; 4) Anklagepunkt,
 Anklage; 5) Uebertreibung; 6) An-
 griff; 7) Ladung einer Feuerwaffe.
 chargement, m. Ladung.
 charger 1) beladen; 2) beauftragen;
 3) übertreiben; 4) angreifen; 5) la-
 den (ein Gewehr).
 chariot, m. Wagen.
 charité, f. Liebe, Mitleid.
 charmant, e reizend; herrlich.
 charme, m. Reiz.
 charmer entzücken.
 charpente, f. 1) Gebälk, Zimmer-
 werk; 2) Knochengerüst. [setzen.
 charpenter zimmern, behauen; zer-
 charpentier, m. Zimmermann.
 charrette, f. Karren.
 chat, m. Katze.

châtelain, m. Schloßherr.
 châtelaine, f. Ritterfran, Ritterfräulein.
 châtier bestrafen. [lein.
 châtiment, m. Bestrafung.
 chasse, f. Jagd.
 chasser jagen.
 chasseur, m. Jäger.
 chaume, m. 1) Halm; 2) Stoppel;
 3) Stroh; 4) Strohdach.
 chaumière, f. Strohhütte.
 chaumine, f. kleine Strohhütte.
 chausses, f. 1) Hosen; 2) Strümpfe,
 Fußbekleidung.
 chaussure, f. Fußbekleidung.
 chauve fahl.
 chef, m. Oberhaupt, Anführer; général
 en chef kommandirender General.
 chef-d'œuvre (sp. ché), Meisterwerk.
 chef-lieu Hauptort.
 chemin, m. Weg; chemin de fer
 Eisenbahn.
 cheminée, f. Kamin.
 cheminer dahinwandeln, sich schlän-
 chemise, f. Hemde. [geln.
 chêne, m. Eiche.
 cher, chère lieb, theuer.
 chercher suchen, aller chercher, ve-
 nir chercher holen.
 chère, f. Mahlzeit; faire bonne chère
 1) à qn. Jemanden gut bewirthten;
 2) gut essen und trinken.
 chérir lieb haben.
 chétif, chétive 1) elend; 2) kümmer-
 cheval, m. Pferd. [lich, klein.
 chevaleresque ritterlich.
 chevalerie, f. Ritterthum.
 chevalier, m. Ritter.
 chevelure, f. Haarwuchs, Haar.
 chevet, m. Kopfkissen.
 cheveux, m. Haare.
 chèvre, f. Ziege.
 chevreau, m. junge Ziege; Böcklein.
 chevreuil, m. Reh.
 chien, m. Hund.
 chimérique eingebildet.
 chirurgien, m. Wundarzt, Arzt.
 choc, m. Stoß; choquer stoßen.
 chœur, m. (sp. für) Chor.

choir fallen.
 choisir wählen. [eine Wahl treffen.
 choix, m. Wahl; faire un choix
 choquer anstoßen, verletzen.
 choyer hegen, pflegen, lieblosen.
 chrétien, ne. (spr. *kré*) christlich.
 chrétien, m. (spr. *kré*) Christ.
 chrétienté, f. (spr. *kré*) Christenheit.
 chute, f. Fall, Sturz.
 ci für ici hier; ci-gît hier ruht.
 ciel, m. Himmel.
 cime, f. Spitze.
 cimeterre, m. Schwert.
 cimetière, m. Kirchhof.
 circonspection, f. Umsicht, Vorsicht.
 circonstance, f. Umstand, Gelegenheit.
 circuler umlaufen, circuliren, sich
 bewegen.
 cirer wischen; de la toile cirée
 Wachseleinwand.
 citadelle, f. Burg, Citadelle.
 citadin, m. Städter.
 cité, f. 1) Altstadt; 2) Stadt.
 citer anführen.
 civil, civile, bürgerlich.
 civiliser civilisiren.
 civilité, f. Höflichkeit.
 clair, claire klar, hell.
 clairière, f. lichter Fleck, freier Platz.
 clairon, m. Horn, Zinke. [Waldblücke.
 clameur, f. Geschrei.
 claquer klatschen, knallen, klappern.
 clarté, f. Helligkeit, Klarheit.
 clause, f. Klausel.
 clémence, f. Güte, Gnade.
 clément, clémente gütig, gnädig.
 clergé, m. Geistlichkeit.
 clin d'œil Augenzucken; en un clin
 d'œil in einem Augenblicke.
 cloche, f. Glocke.
 clocher, m. Kirchturm.
 cloître, m. Kloster.
 clos, close verschlossen.
 clôture, f. 1) Gehege, Ringmauer;
 2) Abschluß, Schluß.
 coalition, f. Verbindung.
 coche, m. Wagen; Landkutsche.
 cocher, m. Kutscher.

code, m. Gesetzbuch.
 cœur, m. Herz; des maux de cœur
 Uebelkeiten.
 cognée, f. Beil, Art.
 cohorte, f. 1) römische Heeresabthei-
 lung; 2) Schaar.
 coiffer 1) den Kopf mit einer Be-
 deckung versehen; 2) das Haar
 ordnen.
 coin, m. 1) Winkel; 2) Ecke; 3) Keil.
 col, m. Hals.
 colère, f. Zorn.
 colique, f. Bauchgrimmen, Kolik.
 collaborateur, m. Mitarbeiter.
 collège, m. Gymnasium.
 collègue, m. College.
 colline, f. Hügel.
 colonel, m. Oberst.
 colonne, f. Säule, Heersäule.
 colorer 1) färben; 2) übertünchen.
 colporter herumtragen, austragen.
 combattant, m. Kämpfer.
 combattre kämpfen, bekämpfen.
 combien wieviel.
 combinaison, f. Verbindung, Com-
 bination.
 combiner verknüpfen, in Verbindung
 bringen.
 comble, m. Ueberfluß, Uebermaaß.
 combler überhäufen, anfüllen.
 combustion, f. Verbrennung, —
 Feuersbrunst.
 comète, f. Komet.
 commandant, m. Commandant.
 commandement, m. Befehl, Gebot.
 commander 1) befehlen; 2) bestellen.
 comme wie.
 commencement, m. Anfang.
 commencer anfangen.
 comment wie.
 commerce, m. 1) Handel; 2) Umgang.
 commettre 1) anvertrauen; 2) be-
 gehen.
 commis, m. Handlungsdiener.
 commission, f. Auftrag.
 commissionnaire, m. 1) Geschäfts-
 besorger, Expéditeur; 2) Träger;
 Edlensteher.

commun, commune 1) gemeinschaftlich; 2) allgemein.
 communauté, f. Gemeinschaft.
 commune, f. Gemeinde.
 communion, f. Abendmahl.
 communiquer mittheilen.
 compacte fest, dicht, gedrängt.
 compagne, f. Gefährtin, Begleiterin.
 compagnon, m. Begleiter.
 comparaison, f. Vergleich.
 comparer vergleichen.
 comparaître erscheinen.
 compatir Mitleid haben.
 compatriote, m. Landsmann.
 compensation, f. Ausgleichung.
 complaisance, f. Gefälligkeit.
 complaisant. complaisante gefällig.
 complet, complète vollständig.
 compléter vervollständigen.
 complice, m. Mitschuldiger.
 complot, m. geheimer Anschlag, Zusammenrottung.
 composer zusammensetzen, être composé de bestehen aus.
 compositeur, m. Componist.
 comprendre 1) zusammenfassen, begreifen; 2) verstehen.
 compromettre bloß stellen, der Gefahr, Unannehmlichkeit aussetzen.
 compte, m. Rechnung, Berechnung; tenir compte de Rücksicht nehmen auf; rendre compte Rechenschaft ablegen; faire son compte avec qn. mit Jemandem abrechnen; faire compte de q. ch. viel auf etwas geben.
 compter zählen, worauf rechnen; au comte, m. Graf. [comptant baar.
 comté, m. Grafschaft.
 concevoir fassen, begreifen.
 concile, m. Kirchenversammlung.
 concis, concise bestimmt.
 concitoyen, m. Mitbürger.
 conclure einen Schluß machen.
 concourir beitragen, sich bewerben.
 concours, m. 1) Zusammenlauf, Zufließen; 2) Mitwirkung, Bewerbung.

concurrent, m. Bewerber.
 condamnable verdammenstwerth.
 condamner (spr. das m **nicht**) verdammen.
 condition, f. 1) Bedingung; 2) Lage, Stand; 3) Dienst.
 conducteur, m. Führer.
 conduire führen.
 conduite, f. 1) Führung; 1) Auf-
 führung, Betragen.
 confédération, f. Bund.
 conférence, f. Zusammenkunft.
 confesser, se beichten.
 confesseur, m. Beichtvater.
 confession, f. Beichte.
 confiance, f. Vertrauen.
 confiant vertrauensvoll.
 confidence, f. vertrauliche Mittheilung.
 confident, m. Vertrauter. [lung.
 confier anvertrauen.
 confins, m. pl. Grenzen.
 confirmer bestätigen.
 confisquer einziehen.
 confluent, m. Zusammenfluß.
 confondre verwirren, verwechseln.
 conforme angemessen, übereinstimmend.
 conformer anpassen. [mend.
 confortable bequem, behaglich.
 confus, confuse verwirrt.
 confusion, f. Verwirrung.
 congé, m. Urlaub, Abschied; donner congé, m. aufsagen.
 congédier verabschieden.
 conjecture, f. Vermuthung.
 conjointre verbinden.
 conjugal, conjugale ehelich.
 conjuration, f. Verschwörung.
 conjuré, m. ein Verschwörer.
 conjurer 1) sich verschwören; 2) beschwören.
 connaissance, f. Kenntniß.
 connaître kennen, erkennen; se — en sich verstehen auf.
 connétable, m. Oberbefehlshaber der französischen Armeen.
 conquérant, m. Eroberer.
 conquérir (un pays) erobern.
 conquête, f. Eroberung.

consacrer 1) weihen; 2) widmen;
 consacré, ée angewendet, gebräuch=
 conscience, f. Gewissen. [lich.
 conseil, m. 1) Rath; 2) Entschluß.
 conseiller rathen.
 conseiller, m. Rath, Rathsherr.
 conservation, f. Erhaltung.
 conserver bewahren, aufbehalten.
 consentement, m. Einwilligung.
 consentir einwilligen.
 conséquence, f. Folge, Schluß; en
 conséquence folglich.
 considérable beträchtlich.
 considération, f. 1) Erwägung, Be=
 trachtung, Rücksicht; 2) Besonnen=
 heit; 3) Achtung.
 considérer betrachten, ansehen.
 consigne, f. Weisung, Befehl.
 consolateur, trice tröstend.
 consolation, f. Trost.
 consoler trösten.
 consonne, f. Conjonant.
 conspiration, f. Verschwörung.
 constance, f. Beständigkeit, Stand=
 haftigkeit.
 constellation, f. Sternbild.
 consternation, f. Bestürzung.
 consterner in Bestürzung versetzen.
 construction, f. 1) Bau; 2) Bauart;
 3) Satzbau.
 construire bauen, errichten.
 consultation, f. Berathung.
 consulter um Rath fragen.
 consumer verzehren, vernichten.
 contagieux, contagiouse ansteckend.
 contagion, f. Ansteckung.
 conte, m. Erzählung, Märchen.
 contemplatif, ve betrachtend.
 contemplation, f. Betrachtung.
 contemporain, e gleichzeitig.
 contenir enthalten.
 content, contente zufrieden.
 contenter befriedigen.
 contentement, m. Zufriedenheit.
 contenu, m. Inhalt.
 conter erzählen.
 conteste, f. Streit; sans conteste
 ohne Frage.

contester bestreiten.
 continent, m. Festland.
 continuel, continuelle fortwährend.
 contracter 1) zusammenziehen, 2) —
 un mariage eine Heirath schließen,
 — un engagement eine Verpflicht=
 ung eingehen.
 contraindre zwingen.
 contrainte, f. Zwang.
 contraire, adj. entgegen.
 contraire, m. Gegenteil.
 contrariété, f. Unannehmlichkeit.
 contraste, m. Gegensatz.
 contraster einen Gegensatz bilden.
 contrat, m. Contract.
 contredire widersprechen.
 contrefaçon, f. Nachdruck.
 contrefaire nachdrucken.
 contretemps, m. unangenehmer Zu=
 beitragen. [fall.
 convaincre überzeugen.
 convalescent, m. Genesender.
 convenable schicklich.
 convenance, f. Schicklichkeit.
 convenir mit être 1) übereinkommen;
 2) mit avoir genehm sein, passen;
 3) convenir de oder que zugeben.
 conversion, f. Bekehrung.
 convertir bekehren.
 convié, m. Gast.
 convier einladen, auffordern.
 convocation, f. Berufung.
 convoi, m. Zug.
 convoquer zusammenrufen.
 convulsif, convulsive krampfhaft.
 coopération, f. Mitwirkung.
 copartageant, m. Theilende, Theil=
 copiste, m. Abschreiber. [haber.
 coq, m. Hahn.
 coquin, m. Schurke.
 cor, m. Horn.
 corbeau, m. Rabe.
 corde, f. 1) Strick; 2) Bogensehne.
 corne, f. Horn.
 corps, m. Körper; corps à corps
 Mann gegen Mann (vom Kampfe).
 corpulence, f. Beleihtheit.
 corriger verbessern.

corrompre verderben; bestechen.
 corruptible 1) verderblich, verweslich; 2) bestechlich.
 corruption, f. 1) Verderbniß; 2) Bestechung.
 corsaire, m. Seeräuber.
 cortége, m. Zug.
 costume, m. Anzug, Kostüm.
 côte, f. Küste.
 côté, m. Seite.
 coteau, m. Hügel.
 coterie, f. Gesellschaft.
 coton, m. Baumwolle.
 cotte d'armes, f. Waffenrock; cotte de mailles Panzerhemd.
 cou, m. Hals.
 couchant, m. Untergang der Sonne, Westen.
 couche, f. Lagerstätte, Bett.
 coucher, m. 1) Schlafengehen; 2) Nachtlager.
 coucher, v. a. legen, niederlegen, v. n. schlafen; se coucher zu Bette gehen; être couché liegen.
 couchette, f. Bettchen.
 coude, m. Ellenbogen.
 couler fließen.
 couleur, f. Farbe.
 coup, m. Schlag, Hieb, Stich, Stoß, Schuß; coup d'œil Blick; à coup sûr sicherlich.
 coupable schuldig.
 coupe, f. Kelch, Pokal.
 coupe-gorge, m. Räuberhöhle.
 couper schneiden, zerschneiden.
 coupole, f. Kuppel.
 cour, f. Hof.
 courage, m. Muth.
 courageux, courageuse muthig.
 courant, m. Strom; tenir qn. au courant Sem. in fortwährender Kenntniß (auf dem Laufenden) ercourber beugen. [halten.
 courir laufen, eilen.
 couronne, f. Krone.
 courroux, m. Zorn.
 cours, m. 1) Lauf; 2) Vorlesung.
 course, f. Lauf, Gang, Fahrt.

coursier, m. Schlachtroß, Streitroß.
 court, courte kurz.
 courtisan, m. Hofmann, Höfling.
 courtoiser den Hof machen.
 couteau, m. Messer.
 coutelas, m. Stutzsäbel, Schwert.
 coûter kosten.
 coûteux, coûteuse kostspielig.
 coutume, f. Gewohnheit.
 couvée, f. Brut.
 couvent, m. Kloster.
 couvrir brüten.
 couverture, f. Decke.
 couvreur, m. Dachdecker.
 couvrir bedecken.
 cracher spucken.
 craie, f. Kreide.
 craindre fürchten.
 crainte, f. Furcht.
 crâne, m. Schädel.
 craquement, m. Krachen.
 cravate, f. Halstuch, Shawl.
 créance, f. 1) Beglaubigung; lettre de créance Beglaubigungsschreiben; 2) Schuldforderung.
 créancier, m. Gläubiger.
 crédit, m. 1) Zutrauen, Credit; 2) Ansehen, Einfluß.
 créer schaffen.
 créneau, m. Zinne.
 créneler mit Schießscharten versehen.
 crépuscule, m. Abenddämmerung.
 creuser graben, durchwühlen.
 crever 1) sprengen, aufschlitzen, bersten; 2) crepiren; 3) crever les yeux die Augen ausstechen.
 cri, m. Geschrei, Schrei.
 cribler 1) durchsieben; 2) durchlöchern, besäen, spicken (mit Pfeilen).
 crier schreien, rufen, zurufen.
 crime, m. Verbrechen.
 criminel, criminelle verbrecherisch.
 crinière, f. Mähne.
 crispier (krampfhaft) zusammenziehen.
 critique, m. Kunstrichter.
 critique, f. tadelnde Kritik.
 croasser krächzen.
 croire glauben.

croisade, f. Kreuzzug.
 croisé, m. Kreuzfahrer.
 croiser kreuzen.
 croisure, f. Durchkreuzung.
 croître wachsen.
 croix, f. Kreuz.
 croquer knacken.
 crotter beschmutzen.
 crouler einstürzen.
 croupe, f. Hintertheil, Schwanz.
 cruche, f. Krug.
 crucifier kreuzigen.
 cruel, cruelle grausam.
 cuir, m. Leder.
 cuire kochen.
 cuisine, f. Küche.
 cuisinier, m. Koch.
 cuisinière, f. Köchin.
 cuisse, f. Schenkel.
 cuivre, m. Kupfer.
 culte, m. Gottesverehrung, Verehrung.
 cultiver bebauen, nähren.
 cupidité, f. Begierde.
 curieux, curieuse 1) neugierig; 2) merkwürdig.
 curiosité, f. 1) Neugierde; 2) Merkwürdigkeit.

D.

D'abord zuerst.
 daigner die Gnade haben, die Güte haben, geruhen; sich herablassen.
 damner (sp. da-ner) verdammen.
 danger, m. Gefahr.
 dangereux, dangereuse gefährlich.
 dard, m. Pfeil.
 darder werfen, schleudern (einen Speer u. dergl.).
 datte, f. Dattel.
 dauphin 1) Delphin; 2) Dauphin, ehemals Thronfolger in Frankreich.
 davantage mehr.
 débarbouiller waschen, reinigen.
 débarquer ausschiffen; landen.
 débarrasser losmachen, befreien.
 débat, m. Streitigkeit; Verhandlung.
 débattre bestreiten, ausfechten; se — sich sträuben, zappeln.
 débauche, f. Ausschweifung.

débiter 1) verkaufen, ausbieten; 2) vortragen, zum Besten geben.
 débiteur, m. Schuldner.
 déboire, m. 1) widriger Nachgeschmack; 2) Verdruß, Kränkung.
 déboîter verrenken.
 debout stehend, aufrecht; être debout stehen.
 débris, m. Ueberrest, pl. Trümmer.
 début, m. Beginn (einer Rede); erstes Auftreten.
 débiter beginnen; zum ersten Mal
 deçà diesseits. [auftreten.
 décadence, f. Verfall.
 décapiter enthaupten.
 déceler enthüllen, verkünden, verrathen.
 décemment, adv. anständig, gebührend.
 décence, f. Anstand. [rend.
 décent, e anständig.
 décerner zuerkennen.
 décès, m. Tod.
 déchaîner entfesseln, loslassen.
 décharge, f. 1) Abladen; 2) Erleichterung; 3) Abschießen, Salve.
 décharger 1) abladen; 2) entledigen; 3) abschießen, abfeuern.
 décharné, décharnée entfleischt.
 déchirer zerreißen.
 décidé entschieden, sicher.
 décider entscheiden, absprechen.
 décimer 1) je den zehnten Mann erschießen, bestrafen; 2) die Reihen lichten.
 décisif, décisive entscheidend.
 décision, f. 1) Entscheidung; 2) Entschiedenheit.
 décisionnaire, m. Absprecher.
 déclaration, f. Erklärung.
 déclarer erklären.
 déclin, m. Abnehmen; Neige.
 décliner sich neigen, sinken.
 décoloré, ée entfärbt, ohne Farbe.
 décombres, m. pl. Schutt, Trümmer.
 déconcerter aus der Fassung bringen.
 décoration, f. Schmuck. [gen.
 décorer schmücken.
 découragement, m. Entmutigung.

décourager entmuthigen.
 découvrir entdecken.
 décrire beschreiben.
 dédaigner verachten.
 dédaigneux, dédaigneuse verächtlich.
 dédain, m. Verachtung.
 dédale, m. Labyrinth.
 dedans darin, hierin; en dedans drinnen.
 dedans, m. das Innere.
 dédommagement, m. Entschädigung.
 dédommager entschädigen.
 défaillir ohnmächtig werden, matt werden.
 défaire schlagen, vernichten.
 défaite, f. Niederlage.
 défaut, m. Fehler, Gebrechen.
 défavorable ungünstig.
 défendre 1) vertheidigen; 2) verbieten.
 défense, f. Vertheidigung. [ten.
 défenses, f. pl. (Hauer des Elephanten und Ebers).
 défier qn. herausfordern; se défier de mißtrauen.
 défigurer entstellen.
 défilé, m. Engpaß, Hohlweg.
 défiler vorüberziehen.
 définitivement bestimmt.
 défoncé, ée bodenlos, grundlos.
 défoncer den Boden einschlagen.
 déformer verunstalten.
 défrayer freihalten, beköstigen.
 dégoûté de überdrüssig.
 dégoûter 1) Ekel verursachen; 2) die Lust benehmen.
 dégoutter herabträufeln, triefen.
 dégradation, f. Erniedrigung.
 degré, m. Grad; par degrés stufenweise.
 déguerpir das Feld räumen, sich aus dem Staube machen.
 déguisement, m. Verkleidung, Verhüllung.
 déguiser verkleiden, verhüllen.
 dehors draußen; hinaus.
 déjà schon.
 déjeuner frühstücken.
 déjeuner, m. Frühstück.

déjouer vernichten, vereiteln.
 delà jenseits.
 délai, m. Aufschub Zögerung.
 délaissé verlassen.
 délasser stärken, erquicken, se — sich [erholen.
 délibérer überlegen.
 délicat, délicate zart, fein; delikat.
 délicatesse, f. Zartheit, Feinheit.
 délice, m. Entzücken, Freude.
 délicieux, se köstlich.
 délivrance, f. Befreiung.
 délivrer befreien.
 déloyal, e unehrlich, unredlich.
 demande, f. Bitte, Forderung.
 demander q. ch. à qn. 1) Jemanden nach Etwas fragen; 2) Jemanden um etwas bitten; 3) von Jemandem etwas verlangen.
 démanger jucken.
 démarche, f. 1) Haltung; 2) Schritt.
 démêler 1) entwirren; 2) durchschauen.
 démenti, m. 1) Lügenstrafen; 2) Beschämung, Schimpf.
 démentir Lügen strafen, se — sich verläugnen.
 démettre 1) ausrenken; 2) entsetzen; se démettre de sa charge sein Amt niederlegen.
 demeure, f. Wohnung.
 demeurer bleiben, wohnen.
 démolir niederreißen, vernichten.
 démon, m. Teufel, Satan.
 démonstration, f. Beweis.
 démonter aus dem Sattel werfen.
 démontrer beweisen.
 dénoncer angeben, anklagen.
 dent, f. Zahn.
 dentelle, f. Spitze, Kante.
 dentiste, m. Zahnarzt.
 départ, m. Abreise, Abmarsch, Abfahrt.
 départir austheilen, vertheilen.
 dépasser hinausgehen, überragen.
 dépêche, f. Schriftstück, Depesche; Nachricht.
 dépêcher beeilen.
 dépendance, f. Abhängigkeit.
 dépendre abhängen.

dépens, aux — de auf Kosten.
 dépense, f. Ausgabe.
 dépenser ausgeben.
 dépêtrer losmachen (ein Pferd).
 déplaire mißfallen.
 déplaisir, m. Mißvergnügen, Kum=
 déplorable bedauernswerth. [mer.
 déplorer beklagen, beweinen.
 déployer entfalten, ausbreiten.
 déposer 1) niederlegen; 2) absetzen.
 dépositaire, m. Bewahrer.
 déposition, f. 1) Absetzung; 2) Zeug=
 genaussage.
 dépôt, m. 1) Niederlage; 2) unver=
 trautes Gut.
 dépouille, f. Raub, Beute.
 dépouiller berauben, entblößen, ent=
 kleiden; ablegen.
 dépravé, dépravée verderbt.
 depuis seit.
 député, m. Abgeordneter.
 déranger stören.
 dérision, f. Spott. [größeste.
 dernier, dernière 1) letzte; 2) äußerste,
 dérober entwenden, entziehen.
 déroger (von einem Gesetz) abweichen.
 dérouler auseinanderrollen, entfalten.
 dérouté, f. Flucht.
 derrière hinter.
 dès — von ab.
 désabuser enttäuschen.
 désagréable unangenehm.
 désagrément, m. Unannehmlichkeit.
 désaltérer den Durst löschen, tränken.
 désappointement, m. Enttäuschung.
 désapprouver mißbilligen.
 désarmer entwaffnen.
 désastre, m. Unfall, Unglück.
 désastreux, désastreuse zu Grunde
 richtend, verderblich, unheilvoll.
 désavantageux se unvortheilhaft.
 descendant, m. Nachkomme.
 descendre 1) absteigen, aussteigen,
 heruntersteigen, gehen, fahren; 2)
 abstammen.
 descente, f. 1) Absteigen; 2) Landung.
 descriptif, descriptive beschreibend.
 description, f. Beschreibung.

désert, m. Wüste.
 désert, déserte wüst, leer.
 désertir verlassen.
 déserteur, m. Ausreißer, Abtrünniger.
 désespérer verzweifeln.
 désespoir, m. Verzweiflung.
 déshonorer entehren.
 désigner bezeichnen.
 désintéressé, e uninteressirt.
 désir, m. Wunsch.
 désirer wünschen.
 désobéir nicht gehorchen.
 désobéissance, f. Ungehorsam.
 désœuvrement, m. Müßiggang.
 désolation, f. 1) Verwüstung; 2)
 Jammer.
 désolé, désolée trostlos.
 désoler 1) verwüsten; 2) betrüben.
 désordre, m. Unordnung, Verwir=
 désormais von jetzt ab. [rung.
 dès seit, von — ab; dès que sobald als.
 dessécher austrocknen, vertrocknen.
 dessein, m. Zweck, Absicht.
 desserrer 1) losschrauben; 2) des=
 serrer les dents die Zähne von
 einander bringen.
 dessert, m. Nachtsch.
 desservir 1) die Speisen abtragen;
 2) versehen, besorgen; 3) qn. Sem.
 einen schlechten Dienst erweisen.
 dessiner zeichnen.
 dessus über, darüber, darauf; par=
 dessus über hinaus, obendrein.
 destin, m. Schicksal, Loos.
 destination, f. Bestimmung.
 destinée, f. Geschick, Loos.
 destiner bestimmen. [tung.
 destruction, f. Zerstörung, Vernich=
 désuétude, f. Nichtgebrauch, Nicht=
 anwendung; Vergessenheit.
 détachement, m. Abtheilung.
 détacher losmachen.
 détail, m. Einzelheit; nähere Umstand.
 détenir gefangen halten.
 déterminer bestimmen, entscheiden.
 déterrer aufspüren.
 détestable abscheulich.
 détester verabscheuen.

détour, m. 1) Umweg; 2) Umschweif.
 détourner 1) wegwenden; 2) ab-
 wenden; 3) umdrehen.
 détresse, f. Pein, Qual, Todesgefahr.
 détroit, m. Meerenge.
 détromper enttäuschen.
 détrôner entthronen.
 détruire zerstören.
 dette, f. Schuld.
 deuil, m. Trauer.
 devancer voranschreiten.
 devant vor; le devant der Vorder-
 grund; au-devant entgegen.
 devenir werden.
 deviner raten, errathen.
 devise, f. Wahlspruch.
 dévoiler enthüllen.
 devoir, m. Pflicht; se. mettre en
 devoir sich anschicken.
 devoir 1) müssen; 2) schuldig sein.
 dévorant, dévorante gierig.
 dévorer verschlingen, verzehren; dé-
 vorer le chemin sich im Sturm-
 schritt nähern.
 dévot, dévote fromm.
 dévotion, f. Frömmigkeit.
 dévoué, dévouée zugethan, ergeben.
 dévouer opfern, widmen.
 dévouement, m. Ergebenheit.
 dextérité, f. Gewandtheit, Geschick-
 lichkeit.
 diable, m. Teufel.
 dialogue, m. Unterredung.
 diantre, m. Teufel.
 dicter dictiren.
 dicton, m. Ausspruch.
 diète, f. 1) Gesundheitspflege, Kost,
 Diät, magere Kost; 2) Landtag,
 Reichstag.
 différence, f. Verschiedenheit.
 différend, m. Streitigkeit.
 différent, différente verschieden.
 difficile schwer.
 difficulté, f. Schwierigkeit.
 digestion, f. Verdauung.
 digne würdig.
 digne, m. Würdenträger.
 dignité, f. Würde.

diligence, f. 1) Sorgfalt; 2) Eile;
 3) Postwagen.
 dime, f. Zehnte.
 diminuer vermindern.
 dîner zu Mittag essen.
 diner, m. Mittagessen.
 diplomate, m. Diplomat, Unterhänd-
 ler in Staatsangelegenheiten.
 diplomatie, f. (sp. cie) Diplomatie,
 Unterhandlungskunst.
 diplomatique diplomatisch.
 direction, f. Richtung.
 diriger richten.
 discerner unterscheiden.
 disciple, m. Jünger, Schüler.
 discipline, f. Zucht, Mannszucht,
 Kirchenzucht.
 discorde, f. Zwist, Zwietracht.
 discourir umständlich reden, abhan-
 discours, m. Rede. [deln.
 discret, ète verschwiegen, discret.
 discrétion, f. Verschwiegenheit, Dis-
 cretion.
 discussion, f. Untersuchung, Streit.
 discuter q. ch. über etwas streiten,
 sich unterhalten.
 disette, f. Mangel.
 disgrâce, f. 1) Ungnade; 2) Unfall,
 3) Mißgeschick.
 disparaître verschwinden.
 dispenser 1) vertheilen; 2) entbinden.
 disperser zerstreuen.
 disposé, disposée geneigt; bien dis-
 posé günstig gestimmt.
 disposer einrichten.
 disposition, f. 1) Aufstellung; 2) Ver-
 fügung; 3) Neigung, Stimmung.
 disproportion, f. Mißverhältniß.
 dispute, f. Streit.
 disputer, streiten, sich streiten.
 dissimuler heucheln, sich verstellen.
 dissiper zerstreuen.
 dissolu, dissolue ausschweifend.
 distance, f. Entfernung.
 distinction, f. Unterscheidung.
 distinguer auszeichnen.
 distraction, f. Zerstreuung.
 distrait, distraite zerstreut.

divers, diverse verschieden.
 diversité, f. Verschiedenheit.
 divertir ergötzen.
 divin, divine göttlich.
 diviser theilen.
 docile gelehrig, füglich.
 docilité, f. Gelehrigkeit, Willfährigkeit.
 dogmatique 1) auf Glaubenssätze gegründet, dogmatisch; 2) absprechend.
 doge, m. Doge.
 doigt, m. Finger; doigt de vin Schlüßchen Wein.
 domestique, m. Bediente.
 domination, f. Herrschaft.
 dominer herrschen.
 dommage, m. Schade.
 dompter zähmen, bemeistern.
 don, m. Geschenk, Gabe.
 donation, f. Schenkung.
 donc 1) also; 2) doch; 3) denn.
 donner 1) geben; 2) une fenêtre, une porte, un salon *donne* sur geht hinaus nach.
 dont, adv. (statt des Genitiv von qui) dessen, deren, von welchem u. s. w.
 dorénavant fürder, von jetzt ab.
 dorer vergolden.
 dormir schlafen.
 dos, m. Rücken.
 double doppelt; le double das Doppelte. [pelte.
 douceur, f. Sanftmuth.
 douer begaben.
 douleur, f. Schmerz.
 douloureux, se schmerzhaft.
 doute, m. Zweifel.
 douter zweifeln; se douter de q. ch. ahnen, vermuthen.
 doux, douce süß, sanft angenehm.
 dragon, m. 1) Drache; 2) Dragoner.
 drap, m. Tuch.
 drapeau, m. Fahne.
 dresser 1) aufrichten; 2) abrichten; dresser une embuscade einen Hinterhalt legen.
 droit, m. Recht.
 droit, droite rechts.
 droiture, f. Geradheit.

drôle, adj. drollig; subst. m. Schelm, Schlingel, Schurke, Hallunke.
 dû, m. Gebühr.
 duc, m. Herzog.
 duché, m. Herzogthum.
 duchesse, f. Herzogin.
 dupe, f. Betrogene, Gepresste.
 dur, dure hart.
 durable dauernd, dauerhaft.
 durée, f. Dauer.
 durer dauern.
 dureté, f. Härte.
 duvet, m. Daunen, Flaum.

E.

Eau, f. Wasser.
 éblouir blenden, verblenden.
 ébranler erschüttern.
 écaille, f. Schuppe.
 écarter entfernen.
 ecclésiastique geistlich.
 échafaud, m. 1) Gerüst; 2) Blutgerüst, Schaffot.
 échange, f. Wechsel; en échange als Austausch.
 échanger austauschen.
 échantillon, m. Probe.
 échapper entchlüpfen, entweichen; entfahen.
 échauder verbrühen.
 échauffer erhitzen.
 échec, m. (sp. d. c) Stoß, Niederlage.
 échecs, m. pl. (sp. d. c nicht) Schach.
 échelle, f. Leiter.
 écho, m. Echo, Wiederhall.
 échouer 1) scheitern; 2) mißlingen.
 éclabousser mit Roth bespritzen.
 éclair, m. Blitz (das Leuchten).
 éclaircir aufklären, unterrichten.
 éclaircissement, m. Aufklärung, Aufschluß.
 éclairer 1) leuchten, erleuchten; 2) aufklären.
 éclat, m. 1) abgesprengtes Stück; 2) Ausbruch, Schlag; 3) Geräusch; Aufsehen; 4) Glanz. Faire des éclats de rire, rire aux éclats in lautes Lachen ausbrechen.

éclatant, éclatante glänzend.
 éclater ausbrechen, losbrechen.
 éclipser überstrahlen, verdunkeln;
 s'éclipser verschwinden.
 éclore aufbrechen.
 écolier, m. Schüler.
 éconduire abführen.
 économie, f. 1) Haushaltung; 2)
 Sparsamkeit; 3) innere Bau,
 Organismus.
 écorce, f. Borke, Rinde.
 Écosse, f. Schottland.
 écouler s', verfließen.
 écouter hinhören, zuhören, hören
 wollen, horchen.
 écraser 1) zerdrücken, zermalmen;
 écrier s', ausrufen. [2) überfahren.
 écrire schreiben.
 écrit, m. Schrift; par écrit schriftlich.
 écritoire, f. Schreibzeug.
 écriture, f. Schrift.
 écrivain, m. 1) Schreiber; 2) Schrift-
 écrouler zusammenstürzen. [steller.
 écu, m. 1) Wappen; 2) Thaler.
 écueil, m. Klippe.
 écume, f. Schaum.
 écurie, f. Stall, Pferdestall.
 écusson, m. Wappenschild.
 écuyer, m. 1) Knappe; 2) Stallmeister.
 édifier erbauen.
 effacer verwischen, auslöschen.
 effaré, ée verstört, wild, bestürzt.
 effet, m. Wirkung; en effet in der
 efficace wirksam. [That.
 efficacité, f. Wirksamkeit.
 effilé, ée 1) schmal, dünn; 2) spitz.
 effleurer 1) fahl pflücken; 2) streifen.
 efforcer s', sich Mühe geben.
 effort, m. Anstrengung.
 effraction, f. Aufbrechen; Einbruch.
 effrayer erschrecken.
 effréné, effrénée zügellos.
 effroi, m. Schrecken, Schauer.
 effronté, effrontée unverschämt.
 effroyable schrecklich.
 effusion, f. 1) Ausgießung; 2) Her-
 zensergießung, Innigkeit.
 égal, égale gleich.

égal 1) gleich machen; 2) gleich-
 kommen.
 égard, m. Rücksicht; à l'égard de
 in Hinsicht auf.
 égarement, m. Verirrung.
 égarer verirren.
 égayer belustigen.
 égoïsme, m. Selbstsucht.
 égoïste selbstsüchtig.
 églogue, f. Hirtengedicht.
 égorger erwürgen.
 élaner s', sich stürzen.
 électeur, m. Kurfürst.
 élévation, f. Erhebung.
 élever 1) erheben; 2) erziehen.
 élire erwählen.
 élite, f. Auswahl, Kern, Blüthe.
 élixir, m. Lebensstrahl.
 éloge, m. Lob, Lobrede.
 éloignement, m. Entfernung.
 éloigner entfernen.
 éloquence, f. Beredsamkeit.
 éloquent, éloquente beredt.
 émail, m. Schmelz.
 émailler mit Schmelz überziehen;
 schmücken.
 émaner ausfließen; ausgehen.
 embarquer einschiffen.
 embarras, m. Hinderniß, Verlegenheit.
 embarrasser in Verlegenheit setzen.
 embaumé, embaumée duftend.
 embaumer 1) einbalsamiren; 2) mit
 Wohlgeruch erfüllen.
 embellir verschönern; sich verschönern.
 embouchure, f. Mündung.
 embraser entzünden, ergreifen.
 embrasser 1) umarmen, küssen;
 2) annehmen, ergreifen.
 embrouiller verwirren.
 embuscade, f. Hinterhalt.
 embûche, f. Hinterhalt.
 émigrer auswandern.
 Eminence Eminenz (Titel eines Bi-
 schofs oder Cardinals).
 éminent, éminente ausgezeichnet.
 émissaire, m. Abgesandter.
 emmener wegführen, mitnehmen.
 émotion, f. Bewegung.

émoulu, émoulue geschliffen.
 empailler ausstopfen.
 emparer s', sich bemächtigen.
 empêcher verhindern; s'empêcher
 sich enthalten.
 empereur, m. Kaiser.
 empester verpesten.
 emphase, f. Pomp.
 empiéter Eingriffe thun.
 empire, m. 1) Reich; 2) Kaiser-
 reich; Saint Empire heilige Rö-
 mische Reich.
 empirique, m. Empiriker, Quack-
 emplir anfüllen. [salber.
 emploi, m. Amt.
 employer gebrauchen, anwenden.
 empoisonner vergiften.
 empoisonneur, euse vergiftend.
 emporté, ée heftig, leidenschaftlich.
 emportement, m. Ungestüm, Hitze,
 Uebereilung.
 emporter 1) wegtragen, wegreißen,
 mitnehmen; 2) nach sich ziehen;
 3) l'emporter den Sieg davon
 tragen, den Vorzug verdienen.
 empreindre abdrucken, ausprägen.
 empreinte, f. Abdruck, Gepräge.
 empressé, ée emsig, geschäftig.
 empressement, m. Emsigkeit, Eifer.
 empresser, s', sich eifrig bemühen,
 beeilen.
 emprunt, m. Anleihe.
 emprunter entlehnen, borgen.
 emprunteur, m. Borger, Entlehner.
 enceinte, f. Umkreis, Umzäunung,
 Ringmauer.
 encens, m. (spr. *en-cence*) Weihrauch.
 encenser 1) räuchern; 2) Weihrauch
 streuen; — les autels Weihrauch
 streuen auf die Altäre.
 encensoir, m. Weihrauchfaß.
 enchainement, m. Verfettung.
 enchaîner anketten, fesseln; hindern.
 enchanté, enchantée 1) verzaubert;
 2) entzückt.
 enchantement, m. Zauber.
 enchanter verzaubern; entzücken.
 enchanteur, m. Zauberer.

enchanteur, eresse entzückend.
 enclos, m. Umzäunung, Bezirk, Ge-
 encore noch. [hege.
 encouragement, m. Aufmunterung.
 encourager ermuthigen.
 encourir sich zuziehen.
 endetté, endettée verschuldet.
 endormir, s', einschlafen.
 endosser anlegen, anziehen.
 endroit, m. Ort.
 endurcir verhärten.
 énergie, f. Kraft, Energie.
 énergique kräftig.
 enfance, f. Kindheit, Jugend.
 enfant, m. und f. Kind; enfant, m.
 Knabe; enfant, f. Mädchen.
 enfanter gebären, hervorbringen.
 enfer, m. Hölle.
 enfermer einschließen.
 enfiler aufspießen, einfädeln.
 enfin endlich.
 enflammer entflammen.
 enfler aufblasen, anschwellen.
 enflure, f. Schwellst.
 enfonceur, m. 1) Einschlagen,
 Einbrechen; 2) Vertiefung.
 enfoncer einschlagen, einstoßen, durch-
 brechen; s'enfoncer un bonnet
 fourré sur les oreilles sich eine
 Pelzmütze über die Ohren ziehen.
 enfreindre übertreten, nicht halten.
 enfuir, s', entfliehen.
 engager 1) verpflichten; 2) einladen;
 3) annehmen; 4) beginnen; s' — sich
 einlassen, verpflichten.
 engloutir verschlingen.
 enhardir kühn machen.
 énigme, f. Räthsel.
 enivrer (sp. *an-nivrer*) berauschen.
 enjoué, enjouée aufgeräumt, heiter.
 enjouement, m. Munterkeit, Sei-
 terkeit.
 enlever 1) hinwegnehmen, wegreißen;
 2) entführen.
 ennemi, m. Feind.
 ennemi, ennemie feindlich.
 ennui (sp. *an-nui*), m. 1) Lange-
 weile; 2) Kummer.

ennuyer langweilen.
 ennuyeux, ennuyeuse langweilig.
 énoncer aussprechen.
 enorgueillir stolz machen; s' — stolz
 énorme ungeheuer. [sein.
 enquérir, s', sich erkundigen.
 enraciné, enracinée festgewurzelt.
 enrager wüthend sein.
 enregistrer eintragen, einregistriren.
 enrichir bereichern.
 enseigne, m. Fähndrich.
 enseigne, f. 1) Fahne; 2) Schild.
 enseignement, m. Unterricht.
 enseigner lehren, unterrichten.
 ensemble zusammen.
 ensevelir 1) in ein Leichentuch wickeln; 2) fig. begraben.
 ensuite hierauf.
 entamer an schneiden, angreifen; durchbrechen.
 entasser aufhäufen.
 entendre 1) hören, vernehmen; 2) verstehen; 3) der Ansicht sein, wollen daß.
 enterrement, m. Beerdigung.
 enterrer beerdigen.
 entêté, entêtée eigensinnig.
 enthousiasme, m. Begeisterung, Enthusiasmus.
 entier, entière ganz, gänzlich.
 entonner anstimmen.
 entour, à l', rund herum.
 entourer umgeben.
 entrailles, f. 1) Eingeweide; 2) (bildlich) Herz.
 entraîner hinwegreißen.
 entre zwischen, unter.
 entre-choquer, s', sich stoßen.
 entrecouper durchschneiden, unterbrechen.
 entrée, f. 1) Eingang, Einzug; 2) Vorspeise.
 entrefaites, sur ces indessen.
 entremets, m. Zwischengericht.
 entreprendre unternehmen.
 entreprise, f. Unternehmung.
 entrer eintreten. [ansehen.
 entreregarder, s', sich unter einander

entretenir unterhalten.
 entretien, m. Unterhaltung.
 entrevoir 1) undeutlich sehen, durchblicken; 2) ahnen, vermuthen.
 entrevue, f. Zusammenkunft.
 entr'ouvrir halb öffnen.
 envahir einfallen, eindringen.
 envahisseur, m. Eindringling.
 enveloppe, f. 1) Umhüllung; 2) Einkleidung.
 envelopper 1) einhüllen, umhüllen; 2) verwickeln; 3) umringen.
 envi, à l' — um die Wette.
 envie, f. 1) Neid; 2) Lust.
 envier beneiden.
 envieux, envieuse neidisch.
 environner umgeben, umringen.
 envoyé, m. Gesandter.
 envoyer schicken.
 épais, épaisse dick.
 épaisseur, f. Dicke.
 épaissir verdicken.
 épancher 1) ausgießen, entladen; 2) (sein Herz) ausschütten.
 épargner 1) ersparen; 2) schonen.
 épars, éparse zerstreut.
 épauale, f. Schulter.
 épée, f. Degen, Schwert.
 éperdu, éperdue bestürzt, verwirrt.
 éperon, m. Sporn.
 épidémie, f. ansteckende Krankheit.
 épier erspähen.
 épieu, m. Jagdspieß.
 épiloguer Anmerkungen über etwas machen.
 épine, f. 1) Dorn, Dornbusch; 2) Stachel, Gräte.
 épis, m. Aehre.
 épiscopal bischöflich.
 épistolaire die Briefe betreffend.
 épitaphe, f. Grabchrift.
 épître, f. poetischer Brief, Epistel.
 époque, f. Zeitraum.
 épouse, f. Gemahlin, Gattin.
 épouser heirathen.
 épouvantable schrecklich.
 épouvante, f. Schrecken.
 épouvanter in Schrecken setzen.

époux, m. Gemahl, Gatte.
 épreuve, f. Probe; à toute épreuve erprobt.
 éprouver 1) erfahren, empfinden; 2) prüfen.
 épuisement, m. Erschöpfung.
 épuiser erschöpfen.
 équilibre, m. Gleichgewicht.
 équinoxe, m. Tag- und Nachtgleiche.
 équipage, m. 1) Reisegeräth; 2) Wagen und Pferde; 3) Ausrüstung; 4) Schiffsmannschaft; 5) Aufzug.
 équité, f. Billigkeit, Gerechtigkeit.
 érable, m. Ahorn.
 ériger errichten, erheben.
 ermitage, m. Einsiedelei.
 ermite, m. Einsiedler.
 errer umherirren.
 erreur, f. Irrthum.
 érudit, érudite gelehrt.
 escalader erklimmen.
 escalier, m. Treppe.
 escarpé, escarpée steil.
 esclavage, m. Sklaverei, Knechtschaft.
 esclave, m. und f. Sklave, Sklavin.
 escorte, f. Schutzwache, Ehrenwache.
 escorter als Schutzwache, Ehrenwache dienen, begleiten.
 espace, m. Raum.
 espèce, f. Gattung, Art.
 espérance, f. Hoffnung.
 espérer hoffen.
 espion, m. Spion.
 espoir, m. Hoffnung.
 esprit, m. Geist; d'esprit geistreich.
 esquiver entweichen, entschlüpfen.
 essai, m. Versuch.
 essaim, m. Haufe.
 essayer versuchen, anpassen.
 essence, f. Wesen, Hauptbestandtheil.
 essentiel, essentielle wesentlich.
 essieu, m. Achse.
 essuyer abtrocknen; — un malheur ein Unglück erfahren.
 est (spr. est), m. Osten.
 estimable achtungsvoll.
 estime, f. Achtung.
 estimer achten; dafür halten.

estomac (spr. das c. nicht), m. Magen.
 estropier 1) zum Krüppel machen; 2) entstellen, verhunzen.
 étable, f. Stall.
 établir einsetzen, errichten, einrichten.
 établissement, m. Einsetzung, Er-
 étaler ausbreiten. [richtung.
 état, m. 1) Zustand; 2) Stand;
 État, m. Staat.
 états-généraux, pl. Reichsstände.
 état-major, m. Generalstab.
 éteindre verlöschen, auslöschen, ver-
 nichten.
 étendard, m. Standarte, Fahne.
 étendre ausdehnen, ausbreiten.
 étendu, étendue ausgedehnt.
 étendue, f. 1) Ausdehnung; 2) Feste
 (biblischer Ausdruck).
 éternel, éternelle ewig; l'Éternel
 der Ewige, der Herr.
 éterniser verewigen.
 éternité, f. Ewigkeit.
 éternuer niesen.
 étinceler glänzen, funkeln, glühen.
 étincelle, f. Funke.
 étiquette, f. Hofsitte, Etikette.
 étirer auseinanderziehen.
 étoffe, f. Stoff.
 étoile, f. Stern.
 étoilé, étoilée besternt.
 étonnement, m. Erstaunen.
 étonner in Erstaunen setzen.
 étouffer ersticken.
 étourderie, f. Unbesonnenheit.
 étourdi, m. Unbesonnener; franc
 étourdi, m. Windbeutel.
 étrange sonderbar.
 étranger, étrangère fremd; les af-
 faires étrangères die auswärtigen
 Angelegenheiten.
 étranger, m. 1) der Fremde; 2) das
 Ausland.
 être, m. Wesen.
 êtreindre einschneiden.
 étriller 1) striegeln; 2) abprügeln,
 étroit, étroite eng. [pressen.
 étude, f. Studium.
 étudier studiren.

évanouir, s', in Ohnmacht fallen,
schwinden.

éveillé, éveillée aufgeweckt.

éveiller erwecken.

événement, m. Ereigniß.

éventail, m. Fächer.

évêque, m. Bischof.

évidence, f. Augenscheinlichkeit.

évident, évidente augenscheinlich.

éviter vermeiden.

évolution, f. Wendung.

exact, exacte genau, sorgfältig.

exagérer übertreiben.

exaltation, f. Erhebung, Leidenschaftlichkeit.

exalter erheben, hinreißen; erhitzen.

examen, m. 1) Prüfung, Examen;
2) Untersuchung.

examiner prüfen.

exaucer erhören.

excellence, f. 1) Auszeichnung, Vorzüglichkeit; 2) (Titel) Excellenz.

excellent, excellente ausgezeichnet.

excepté ausgenommen.

excepter ausnehmen.

exception, f. Ausnahme; par exception ausnahmsweise.

excès, m. Uebermaaß, Ausschweifung, Frevel.

excessif, excessive übermäßig.

exciter erregen.

exclamation, f. Ausruf.

exclamer ausrufen.

exclure ausschließen.

exclusif, exclusive ausschließlich.

excommunication, f. Bann.

excommunier in den Bann thun.

excuse, f. Entschuldigung.

excuser entschuldigen.

exécuter 1) ausführen; 2) hinrichten.

exécuteur, m. 1) Vollzieher, Vollstrecker; 2) Scharfrichter.

exempt, exempte frei, ausgenommen.

exercer ausüben.

exercice, m. Übung.

exhaler aushauchen.

exhortation, f. Ermahnung.

exhorter ermahnen.

exiger verlangen.

exil, m. Verbannung.

exiler verbannen.

existence f. Bestehen, Existenz.

exister existiren.

exorde, m. Eingang einer Rede.

expédier abfertigen, ausfertigen.

expert, experte erfahren.

expier büßen.

expirer ausathmen; sterben.

explication, f. Auseinandersetzung, Erklärung.

expliquer erklären.

exploit, m. 1) That, Heldenthat;
2) gerichtliche Urkunde (Pfändung, Mahnung).

explosion, f. Aufknallen, Zersprengen, Explosion.

exposer 1) aussetzen; 2) auseinandersetzen.

exposition, f. Auseinandersetzung.

exprès absichtlich, besonders.

expressif, expressive ausdrucksvoll.

expression, f. Ausdruck.

exprimer ausdrücken.

exquis, exquisite ausgezeichnet.

exténuer entkräften, abzehren.

extérieur, extérieure äußerlich.

exterminateur, m. Vernichter, l'ange exterminateur Würgeengel.

exterminer vernichten, ausrotten.

extraordinaire außerordentlich.

extravagance, f. Ueberspanntheit, Narrheit.

extrême außerordentlich.

extrémité, f. Aeußerste; äußerste Ende.

F.

Fabuliste, m. Fabeldichter.

face, f. 1) Oberfläche; 2) Gesicht;
en face de gegenüber; faire face à qn. Jemandem gegenübertreten.

fâché, fâchée böse, erzürnt; je suis fâché es thut mir leid.

fâcher ärgern, böse machen.

fâcheux, se unangenehm, ärgerlich.

façon, f. Form, Gestalt; Art und

factieux, m. Auführer. [Weise.

factieux, factieuse parteisüchtig.
 faction, f. 1) Schildwache; 2) Partei.
 fade nüchtern, albern.
 faiblesse, f. Schwäche.
 faire 1) machen, thun; 2) lassen, il
 ne **fera** jamais rien es wird nie
 etwas aus ihm werden.
 faisceau, m. Bund.
 fait, m. Thatsache; il est de fait
 que es ist thatsächlich, daß —
 faite, m. Giebel, Gipfel.
 falloir müssen; il faut es ist nöthig.
 fameux, fameuse berühmt.
 familier, familière vertraulich.
 famine, f. Hungersnoth, Hunger.
 fanatique, m. Fanatiker.
 fanatique fanatisch.
 faner 1) trocknen; Heu machen; 2)
 se — vertrocknen. [Tusch.
 fanfare, f. Trompetengeschmetter.
 fanfaron, m. Brähler, Großsprecher.
 fange, f. Roth.
 fangeux, fangeuse fothig.
 fantassin, m. Infanterist.
 fantôme, m. Gespenst.
 fardeau, m. Last.
 farouche wild, ungestüm.
 faste, m. Prunk, Gepränge.
 fastes, m. pl. Jahrbücher.
 fat, m. (spr. das t) Ged.
 fatal, fatale verhängnißvoll.
 fatalité, f. Verhängniß.
 fatigant, fatigante ermüdend.
 fatigue, f. Ermüdung, Strapaze.
 fatiguer ermüden.
 fatras, m. Kram, Plunder.
 faubourg, m. Vorstadt.
 faute, f. Fehler; faute de aus Man-
 gel an; sans faute unfehlbar.
 fauteuil, m. Lehnstuhl.
 fauve rothgelb, falb.
 faux, fausse falsch; un faux brave
 faveur, f. Gunst. [Prahlhans.
 favorable günstig.
 favori, favorite beliebt.
 favoriser begünstigen.
 fécond, féconde fruchtbar.
 fécondité, f. Fruchtbarkeit.

féerie, f. Zauberkunst, Feenwelt.
 feindre 1) heucheln, sich verstellen;
 2) erfinden, erdichten, vorspiegeln.
 feinte, f. Verstellung, Heuchelei.
 félicité, f. Glückseligkeit.
 féliciter Glück wünschen.
 fendre spalten, zerreißen; durchbrechen.
 fente, f. Spalte.
 fer, m. Eisen; les fers die Fesseln.
 ferme fest.
 fermer schließen, verschließen.
 fermeté, f. Festigkeit.
 férocité, f. Wildheit, Wuth.
 fertile fruchtbar.
 fertiliser befruchten.
 ferveur, m. Glut, Eifer.
 feston, m. Blumengewinde, Kränze.
 fête, f. Fest.
 feu, m. Feuer; il prend feu er wird
 feu, feue verstorben. [hitig.
 feuillage, m. Laubwerk.
 feuille, f. Bogen, Blatt.
 feuilleter durchblättern.
 fiancé, m. Bräutigam.
 fiancée, f. Braut.
 fictif, fictive erfunden, erdichtet.
 fiction, f. Dichtung.
 fidèle treu; gläubig.
 fief, m. Lehen.
 fiel, m. Galle.
 fier (spr. das r), fière stolz.
 fier anvertrauen; se — vertrauen,
 fierté, f. Stolz. [sich verlassen.
 fièvre, f. Fieber.
 figuier, m. Feigenbaum.
 figure, f. 1) Gestalt; 2) Gesicht.
 fil, m. Faden.
 file, f. Reihe.
 filer spinnen, weben.
 fin, f. Ende.
 fin, fine fein; jouer au fin avec qn.
 geheimnißvoll thun mit Sem.
 finesse, f. Feinheit.
 finir endigen; finir par faire q. ch.
 endlich, zuletzt etwas thun.
 fixe, fixement fest.
 fixer 1) heften; 2) festsetzen.
 flambeau, m. Fackel.

flammèche, f. Funken, Feuerbrand.
 flanc, m. Seite.
 flanquer von der Seite decken.
 flatter schmeicheln.
 flatteur, m. Schmeichler.
 fléau, m. 1) Dreischlegel; 2) Zuchtruthe, Geißel; 3) Landplage.
 flèche, f. Pfeil.
 flétrissure, f. Brandmarkung, Schandfleck.
 fleur, f. 1) Blüte; 2) Blume.
 fleurir blühen.
 fleuret, m. Rappier.
 fleuron, m. 1) Blumenzierrath; 2) Perle in der Krone.
 flocon, m. Flocke.
 flot, m. Flut, Welle.
 flotter 1) schwimmen; 2) wehen, schweben; 3) zögern, unschlüssig sein.
 flûte, f. Flöte.
 flux, m. Flut.
 fluxion, f. Fluß (im Körper); — de dents Zahngeschwür; — de poitrine Lungenentzündung.
 foi, f. Glaube, Treue.
 foie, m. Leber.
 foin, m. Heu.
 foire, f. Messe, Markt.
 fois, f. Mal.
 foison, f. Ueberfluß; nur adverbialisch; à foison im Ueberfluß.
 folie, f. Thorheit, Narrheit.
 fomentier 1) bähnen; 2) unterhalten, heben.
 fond, m. Hintergrund, Grund. [gen.
 fondateur, m. Gründer.
 fondation, f. Gründung.
 fondement, m. Grund, Grundlage.
 fondre 1) gießen, zerschmelzen; 2) sich stürzen; fondre en larmes in Thränen zerfließen.
 fonds, m. 1) Grundstück; 2) Kapital; 3) Anlage; Schatz des Wissens.
 fonte, f. Schmelzen.
 fonts, fonts baptismaux, m. Taufstein; fig. Taufe.
 force, f. Gewalt; à force de durch vieles; être de première force sehr geschickt in einer Sache sein.

forcené, forcenée rasend, toll.
 forcer zwingen; durchbrechen.
 forfait, m. Schandthat.
 forger schmieden.
 formalité, f. Förmlichkeit.
 formidable furchtbar.
 formule, f. Formel.
 fort, forte stark; je vais me mettre dans mon fort ich werde von dem reden, was meine Stärke ist.
 fortifier befestigen, stärken.
 fortune, f. 1) Schicksal; 2) Glück; 3) Vermögen.
 fossé, m. Graben.
 fou, fol, folle närrisch.
 foudre, f. Blitz (die zerstörende Kraft).
 fouet, m. Peitsche.
 fougue, f. Wuth, Heftigkeit.
 fougueux, fougueuse wild.
 fouiller 1) aufgraben; 2) durchsuchen.
 foule, f. Menge.
 fouler zertreten, treten.
 foulon, m. Walzer.
 fourbe, m. Schelm, Betrüger.
 fourbe, f. Betrug.
 fourchette, f. Gabel.
 fourmiller wimmeln.
 fourrage, m. Futter.
 fourré, fourrée 1) hineingesteckt; 2) dicht beholzt, buschig; 3) mit Pelz besetzt, gefüttert.
 fourrer umwickeln, stopfen; se fourrer sich hineinstecken.
 fourrure, f. Pelz.
 foyer, m. Herd, pl. Heimath.
 fracas, m. Getöse, Lärmen.
 fracasser zerschmettern.
 fragile zerbrechlich.
 fragment, m. Bruchstück.
 fraîcheur, f. Frische, Kühle.
 frais, m. Kosten.
 frais, fraîche frisch.
 franc, franche 1) frei; 2) freimüthig; franc étourdi, m. Windbeutel.
 franchir überschreiten.
 franchise, f. Freimüthigkeit.
 frapper schlagen, treffen; frapper un coup einen Schlag vollführen.

frayer bahnen.
 frayeur, f. Schrecken.
 frein, m. Zaum, Zügel.
 frémir knirschen, zittern.
 fréquenter häufig besuchen.
 friction, f. Reibung.
 fripier, m. Trödler.
 fripon, m. Schurke, Schuft, Schelm.
 frissonner schauern.
 frivole nichtig, eitel.
 froc, m. Mönchskutte.
 froid, froide kalt.
 froideur, f. Kälte.
 froisser 1) quetschen; 2) verletzen.
 fromage, m. Käse. [fränken.
 froncer in die Höhe ziehen, zusammen-
 ziehen; froncer le sourcil (Augen-
 brauen) die Stirn runzeln.
 front, m. 1) Stirn; 2) Fronte; de
 front gleichzeitig.
 frontière, f. Grenze.
 fronton, m. Giebel, Giebelverzierung.
 frotter reiben.
 frugal, frugale mäßig.
 frugalité, f. Mäßigkeit.
 fruit, m. Frucht.
 fugitif, fugitive flüchtig.
 fuir fliehen.
 fuite, f. Flucht.
 fumée, f. Rauch.
 fumer rauchen. [finster.
 funèbre die Leiche betreffend; traurig,
 funérailles, f. pl. Leichenbegängniß.
 funeste traurig, verhängnißvoll.
 fureur, f. Wuth.
 furie, f. Wuth.
 furieux, furieuse wüthend.
 fusil, m. Flinte.
 fusiller erschießen.
 futile armselig, nichtsagend.
 fuyard, m. Flüchtling.

G.

Gai, gaie freudig, munter.
 gage, m. Pfand.
 gagner gewinnen.
 gain, m. Gewinn.
 galant, galante fein, galant.

galeux, galeuse krätzig.
 gangrène, m. (spr. kan) Brand.
 ganse, f. Schnur, Schnur Schleife.
 garde, m. 1) Gardist; 2) Wächter.
 garde, f. 1) Obhut; 2) Garde;
 3) Wache, Wachdienst. Se mettre
 en garde sich auslegen, sich decken
 (beim Fechten); prendre garde
 sich in Acht nehmen.
 garde-manger, m. Speisekammer.
 garder bewachen.
 garderobe, f. Kleiderkammer.
 gare Achtung, vorsehen!
 garnir versehen, umgeben, ausstatten;
 chambre garnie möblirtes Zim-
 garnison, f. Besatzung. [mer.
 Gascon, m. Gascogner.
 gâter 1) verderben; 2) verziehen, ver-
 gauche links. [wöhnen.
 gaucherie, f. Ungeschicklichkeit, Tölpel-
 Gaulois, m. Gallier. [haftigkeit.
 géant, m. Riese.
 geler frieren, erfrieren.
 gémir seufzen.
 gémissement, m. Seufzer.
 gendre, m. Schwiegersohn.
 gêner beengen; hindern, geniren.
 généreux, généreuse edel, edelmüthig.
 générosité, f. Großmuth.
 génie, m. Geist, Genius.
 génisse, f. junge Kuh, Färse.
 gênois, gènoise genuesisch.
 genou, m. Knie.
 genre, m. Geschlecht, Art.
 gens, m. et f. pl. Leute.
 gentilhomme, m. Edelmann.
 gentiment niedlich.
 gésir daliegen, liegen.
 geste, m. Handbewegung, Gestus.
 gibier, m. Wild.
 gît ruht, liegt; ci-gît hier ruht.
 gîte, m. Nachtlager, Lager.
 glace, f. 1) Eis; 2) Spiegelglas.
 glacer gefrieren, erstarren machen.
 glaive, m. Schwert, Richtschwert.
 glissant, glissante glatt.
 glisser gleiten.
 globe, m. Kugel.

gloire, f. Ruhm.
 glorieux, gloriouse ruhmvoll; stolz.
 glorifier, se sich rühmen.
 glouton, gloutonne gierig.
 gorge, f. Kehle, Brust.
 goudronner theeren.
 gouffre, m. Abgrund, Schlund.
 gourde, f. Kürbißflasche.
 goût, m. Geschmack.
 goûter 1) schmecken; 2) Gefallen fin-
 goutte, f. Tropfen. [den an.
 gouttière, f. Dachrinne.
 gouvernement, m. Regierung.
 grâce, f. 1) Anmuth; 2) Gnade; des
 grâces Gnadenbezeugungen; 3)
 Dank; faire grâce à qn. de q. ch.
 Sem. etwas erlassen; 4) de grâce
 um Gotteswillen; bitte.
 gracieux, gracieuse gnädig.
 grade, m. Grad, Stufe.
 gradin, m. Stufenbank.
 graisse, f. 1) Fett; 2) Schmalz.
 grand-duc, m. 1) Großherzog; 2)
 grandeur, f. Größe. [Uhu.
 grand-maitre, m. Großmeister.
 gras, grasse fett.
 gratifier begnadigen.
 grave 1) schwer; 2) wichtig ernst.
 graver eingraben, graviren.
 gravure, f. Kupferstich.
 gré, m. Wille, Belieben; à mon gré
 1) nach meinem Belieben; 2) mei-
 nes Erachtens.
 greffier, m. Gerichtsschreiber.
 grêle, f. Hagel.
 grelottement, m. Frostschaer.
 grenouille, f. Frosch.
 grève, f. flaches Ufer; Strand.
 griffe, f. Klauen.
 grimper klimmen, klettern.
 gris, grise grau.
 grondement, m. Rollen, Brummen.
 gronder, v. n. 1) brummen, murren;
 2) rollen (vom Donner); 3) v. a.
 gros, grosse dick. [aus scheitern.
 grosseur, f. Dicke.
 grossier, grossière grob.
 grossir dicker, größer werden.

groupe, m. Gruppe.
 gruan, m. Grütze.
 guère (ne—) nicht eben, nicht sehr.
 guérir heilen.
 guérison, f. Heilung.
 guerre, f. Krieg; faire la guerre
 Krieg führen.
 guerrier, m. Krieger.
 guerrier, guerrière kriegerisch.
 guet, m. Wache; faire le guet auf
 der Lauer stehen; guet-apens hin-
 terlistiger Ueberfall.
 gueule, f. Rachen.
 gueux, se bettlerisch; subst. m. Bettler.
 guide, m. Führer. [Lump.
 guider leiten, führen.
 guise, f. Weise, Sitte, Gebrauch.

H.

Habile geschickt.
 habileté, f. Geschicklichkeit.
 habiller 1) anziehen; 2) bekleiden,
 arbeiten für Sem. (vom Schneider).
 habit, m. 1) Kleid; 2) Leibrock; ha-
 bit à l'espagnole Rock nach spa-
 nischem Schnitt.
 habitant, m. Einwohner.
 habiter bewohnen.
 habitude, f. Gewohnheit.
 habituel, habituelle gewöhnlich.
 habituer gewöhnen.
 hache, f. Art, Streitart.
 hagard hager, wild, scheu.
 haie, f. 1) Hecke; 2) Spalier.
 haine, f. Haß.
 haïr hassen.
 haleine, f. Athem.
 haletant, e feuchend, schnaubend.
 hallebarde, f. Speer, Hellebarde.
 hallebardier, m. Hellebardenträger.
 hameau, m. Weiler.
 harangue, f. Anrede, Rede.
 hardes, f. pl. Kleidungsstücke, Sachen.
 hardi, hardie kühn.
 hardiesse, f. Kühnheit.
 haricot, m. Bohne.
 harnais, m. Geschirr, Sattelzeug.
 haro, m. Zeter, Verdammung.

hasard, m. Zufall; par hasard 1) zufällig; 2) etwa, vielleicht.
 hasarder wagen; se — sich der Gefahr aussetzen.
 hâte, f. Eile, Schnelligkeit.
 hâter beeilen.
 haut, haute 1) hoch; 2) laut.
 hautain, hautaine hochmüthig.
 hein was? wie? nun?
 hélas (spr. hélace) ach, wehe.
 hennir (spr. hanir) wiehern.
 hennissement, m. (spr. hani) Gewieher.
 héraut, m. Herold.
 herbage, m. 1) Kräuterwerk; 2) Gras; 3) Weideplatz.
 herbe, f. Kraut, Gras.
 héréditaire erblich.
 hérétique, adj. ketzerisch, subst. Ketzer.
 hérissier sträuben.
 héritage, m. Erbtheil.
 hériter erben.
 héritier, m. Erbe.
 héritière, f. Erbin.
 héroïque heldenmüthig.
 héroïsme, m. Heldenmuth.
 héros, m. Held.
 hésitation, f. Zögerung.
 hésiter zögern.
 heure, f. Stunde, Uhr; de bonne heure frühzeitig, früh.
 heurter 1) stoßen, klopfen; 2) fig. vor den Kopf stoßen, anstoßen.
 hibou, m. Eule.
 hideux, hideuse schrecklich.
 hippopotame, m. Nilpferd.
 hirondelle, f. Schwalbe.
 histoire, f. Geschichte.
 historien, m. Geschichtschreiber.
 historiette, f. kleine Geschichte.
 holocauste, m. Opfer.
 homicide, m. Todtschläger, Mörder.
 homicide mörderisch.
 hommage, m. Huldigung.
 honnête 1) ehrlich; 2) höflich.
 honnêtement anständigerweise.
 honneur, m. Ehre; d'honneur auf Ehre; dame d'honneur Hofdame.
 honorable ehrenvoll.

honorer ehren.
 honte, f. Schande.
 honteux, honteuse 1) beschämt; 2) schmähtlich; schmachvoll; être honteux sich schämen.
 hôpital, m. Krankenhaus.
 horizon, m. Horizont.
 horizontal, horizontale wagerecht.
 horreur, f. Schauer, Schrecken.
 horrible schrecklich, schenßlich.
 hors de außerhalb.
 hospice, m. 1) Klosterherberge; 2) Armenhaus.
 hospitalier, hospitalière gastfreund-
 hostile feindlich. [lich].
 hostilité, f. Feindseligkeit.
 hôte, m. Wirth.
 hôtel, m. 1) Gasthof; 2) großes Gebäude, Hotel.
 hôtesse, f. Wirthin.
 houlette, f. Hirtenstab.
 huile, f. Del.
 humain, humaine menschlich; les humains die Menschen.
 humaniser, s' menschlich werden.
 humble niedrig, demüthig.
 humeur, f. 1) Laune; 2) üble Laune.
 humide feucht.
 hurlement, m. Geheul, Geschrei.
 hurler heulen, brüllen.
 hutte, f. Hütte, Loch.
 hybride zwitterhaft.
 hydropisie, f. Wassersucht.
 hyène, f. Hyäne.
 hymen, m. 1) Gott der Ehe; 2) Ehe.

I.

Ici hier; d'ici von hier.
 idiome, m. Sprache, Mundart.
 idolâtre, m. Götzendiener.
 idolâtre abgöttisch.
 idolâtrie, f. Abgötterei.
 idole, f. Göze.
 ignoble unedel.
 ignominieux, se schmachvoll.
 ignorant, m. Unwissender, Ignorant.
 ignorer nicht wissen.
 île, f. Insel.

illimité, illimitée unbeschränkt.
 illuminer erhehlen.
 illusion, f. Täuschung.
 illustre berühmt, erlaucht.
 illustrer berühmt machen.
 image, f. Bild.
 imaginaire eingebildet.
 imagination, f. Einbildungskraft, Phantasie.
 imaginer sich einbilden.
 imitation, f. Nachahmung.
 imiter nachahmen.
 immédiat, immédiate unmittelbar.
 immense ungeheuer.
 immensité, f. Unendlichkeit.
 immobile unbeweglich.
 immoler opfern.
 immortaliser unsterblich machen.
 immortel, immortelle unsterblich.
 impartialité, f. Unparteilichkeit.
 impassibilité, f. Unempfindlichkeit, Ruhe.
 impatience, f. Ungeduld.
 impatient, impatiente ungeduldig.
 impatienter ungeduldig machen;
part. impatiente ungeduldig.
 impénétrable undurchdringlich.
 impératrice, f. Kaiserin.
 impérial, impériale kaiserlich.
 impérieux, impérieuse herrschsüchtig.
 impertinent, e 1) unpassend, schlecht;
 2) frech, ungezogen.
 impétueux, impétueuse heftig, hitzig.
 impétuosité, f. Heftigkeit, Ungeßüm.
 impie gottlos.
 impiété, f. Gottlosigkeit.
 impitoyable unbarmherzig.
 implacable unversöhnlich.
 implorer anflehen.
 importance, f. Wichtigkeit; d'importance wichtig, bedeutend.
 important, importante wichtig.
 importation, f. Einfuhr.
 importer einführen; il importe es kommt darauf an; n'importe thut nichts, indessen.
 importun, importune lästig.
 importuner belästigen.

imposant, e Ehrfurcht gebietend.
 imposer auferlegen.
 impossibilité, f. Unmöglichkeit.
 imposture, f. Betrug, Täuschung.
 imprégner durchfeuchten, anfüllen.
 impression, f. Eindruck.
 imprévoyance, f. Unvorsichtigkeit.
 imprévu, imprévue unvorhergesehen.
 imprimeur, m. Buchdrucker.
 improviste, à l' unversehens.
 imprudence, f. Unflugheit, Unvorsichtigkeit.
 imprudent, e unvorsichtig, unflug.
 impudence, f. Unverschämtheit.
 impudent, impudente unverschämt.
 impuissance, f. Ohnmacht.
 impuissant, impuissante ohnmächtig.
 impunément ungestraft.
 impunité, f. Straflosigkeit.
 impur, impure unrein.
 impureté, f. Unreinheit.
 imputer anrechnen, beimeßen.
 inaccessible unzugänglich.
 inaction, f. Unthätigkeit.
 inaltérable unveränderlich.
 inanimé, inanimée unbelebt.
 inattendu, inattendue unerwartet.
 incendiaire, m. Brandstifter, Mordbrenner.
 incendie, m. Brand, Feuersbrunst.
 incertain, e ungewiß, unsicher.
 incertitude, f. Ungewißheit.
 incessamment unverzüglich.
 incident, m. Zwischenfall.
 incliner 1) beugen; 2) neigen.
 incompréhensible unbegreiflich.
 inconnu, inconnue unbekannt.
 inconstance, f. Unbeständigkeit.
 incontestable unbestreitbar.
 inconvenance, f. Ungeschicklichkeit.
 inconvénient, m. Unannehmlichkeit; Nachtheil.
 incorruptible 1) unvergänglich; 2) unbestechlich.
 incrédulité, f. Ungläubigkeit.
 inculquer einprägen, einflüstern.
 inculte unbebaut.
 indépendance, f. Unabhängigkeit.

indépendant, e unabhängig.
 indice, m. Anzeichen.
 indifférence, f. Gleichgültigkeit.
 indifférent, e gleichgültig.
 indigence, f. Bedürftigkeit.
 indigent, indigente arm, dürftig.
 indignation, f. Unwille.
 indigne unwürdig.
 indigner entrüsten.
 indiquer anzeigen.
 indiscipline, f. Zuchtlosigkeit.
 indiscret, indiscrete unbesonnen, rücksichtslos.
 indiscretion, f. Plauderhaftigkeit, Indiscretion.
 indispensable unumgänglich nothwendig.
 indocile 1) ungelehrig; 2) ungehorsam, störrisch.
 indomptable nicht zu bändigen.
 indu, indue ungehörig.
 indubitablement unzweifelhaft.
 indulgence, f. Nachsicht.
 inébranlable unerschütterlich.
 ineffable unaussprechlich.
 inégal, inégale ungleich.
 inégalité, f. Ungleichheit.
 inépuisable unerschöpflich.
 inerte unthätig, träge.
 inexorable unerbittlich.
 inexprimable unaussprechlich.
 infâme schändlich.
 infâmie, f. Schändlichkeit.
 infatigable unermüdblich.
 infecter verpesten, anstecken.
 inférer schließen, folgern.
 inférieur niedriger; untere.
 infériorité, f. geringere Bedeutung.
 infernal, infernale höllisch.
 infidèle untreu; ungläubig.
 infidélité, f. Untreue, Unglauben.
 infini, infinie unendlich.
 infinité, f. Unendlichkeit.
 infirmité, f. Schwäche.
 inflammation, f. Entzündung.
 inflammer entzünden.
 inflexible unbegsam.
 inflexion, f. Biegung, Beugung.

influence, f. Einfluß.
 influencer Einfluß üben.
 influent, influente einflußreich.
 influer Einfluß üben.
 informer unterrichten; s'informer Erfundigungen einziehen.
 infortune, f. Unglück.
 infranchissable unüberschreitbar.
 infructueux, infructueuse nutzlos, vergeblich.
 ingénieux, ingénieuse sinnreich.
 ingénuité, f. Unbefangenheit, Offenherzigkeit.
 inhabitable unbewohnbar.
 inhabité, inhabitée unbewohnt.
 inhospitalier, inhospitalière ungastlich.
 inhumain, e unmenschlich. [lich.
 inhumer beerdigen, einscharren.
 inimitié, f. Feindschaft.
 inintelligible unverständlich.
 iniquité, f. Unbill, Ungerechtigkeit.
 initier einweihen.
 injure, f. Unrecht, Beleidigung.
 injurieux, injurieuse beleidigend.
 injuste ungerecht.
 innocence, f. Unschuld.
 innocent, innocente unschuldig.
 innovation, f. Neuerung.
 inondation, f. Ueberschwemmung.
 inonder überschwemmen, überfluthen.
 inopinément unverhofft.
 inouï, inouïe unerhört.
 inquiet, inquiète unruhig.
 inquiéter beunruhigen.
 inquiétude, f. Unruhe.
 insatiabilité, f. Uner sättlichkeit.
 insatiable unersättlich.
 inscription, f. Inschrift.
 inscrire einschreiben.
 insensé, insensée unsinnig.
 insensiblement unvermerkt, nach und nach, allmählich.
 insérer einrücken.
 insigne besonders, vorzüglich.
 insinuer 1) geschickt hineinschieben; 2) einflüstern; s' — sich einschmei-
 insister à bestehen auf. [cheln.
 insolence, f. Frechheit, Uebermuth.

insolent, insolente frech.
 insouciance, f. Sorglosigkeit.
 inspiration, f. 1) Einathmung; 2)
 Eingebung, Einflößung.
 inspirer einflößen.
 instabilité, f. Unbeständigkeit.
 installation, f. Einsetzung.
 instance, f. Dringlichkeit; avec in-
 stance dringend.
 instant, m. Augenblick.
 instigation, f. Antrieb, Anreizung.
 instruction, f. Unterweisung, Unter-
 instruire unterrichten. [richt.
 instrument, m. Werkzeug.
 insu, m. à mon insu, à ton insu
 ohne mein, dein Wissen.
 insulte, f. Beleidigung.
 insulter beleidigen.
 insupportable unerträglich.
 insurmontable unübersteiglich.
 intact, intacte unberührt.
 intégrité, f. Unbescholtenheit.
 intelligent, e. klug, geschickt.
 intempérance, f. Unmäßigkeit.
 intendant, m. Verwalter, Intendant.
 intenter *un procès, une accusation*
 einen Prozeß, eine Anklage anhängig
 machen.
 intention, f. Absicht.
 intercéder einschreiten, sich verwen-
 interdit, e. bestürzt, betroffen. [den.
 intéresser Theilnahme einflößen, in-
 teressiren.
 intérêt, m. 1) Vortheil, Nutzen; 2)
 pl. Zinsen; 3) Theilnahme.
 intérieur, m. Innere.
 interlocuteur, m. der mit Jemandem
 spricht.
 interprète, m. Dolmetscher.
 interroger 1) ausfragen, befragen;
 2) verhören (vom Richter).
 interrompre unterbrechen.
 interrupteur, m. Unterbrecher.
 interruption, f. Unterbrechung.
 intervalle, m. Zwischenraum, Zwi-
 schenpause.
 intime eng befreundet.
 intimider einschüchtern.

intituler betiteln.
 intonation, f. 1) Anstimmen; 2)
 Betonung, Ton.
 intrépide unerschrocken.
 intrigant, m. Ränkeschmied.
 intrigant, e. ränkesüchtig, intrigant.
 intrigue, f. Rabale; pl. Ränke.
 introduction, f. Einführung, Einlei-
 introduire einführen. [tung.
 invasion, f. Einfall, Einbruch.
 inventer erfinden.
 inventeur, m. Erfinder; adj. erfinde-
 invention, f. Erfindung. [risch.
 investir 1) verleihen; 2) einschließen.
 invincible unbesiegbar.
 inviolable unverletzlich.
 invitation, f. Einladung.
 inviter einladen.
 invoquer anrufen.
 invraisemblable unwahrscheinlich.
 invulnérable unverwundbar.
 iris, f. Regenbogen.
 Iroquois, m. Irosee.
 irréligieux, irréligieuse unreligiös.
 irréparable unverbesserlich.
 irrésolu, irrésolue unentschlossen.
 irrévérence, f. 1) Unehreverbietigkeit;
 2) unehreverbietige Handlung.
 irriter aufreizen, erregen, erzürnen.
 isolé, isolée allein.
 issu, issue entsprossen.
 issue, f. Ausgang.
 itinéraire, m. 1) Marschroute; 2)
 Reisebeschreibung.
 ivre betrunken.
 ivresse, f. Trunkenheit.

J.

Jadis ehemals.
 jaloux, jalouse eifersüchtig; eifrig.
 jamais jemals; ne — jamais niemals.
 jambe, f. Bein.
 jambon, m. Schinken.
 jarret, m. Kniekehle, Kniebug.
 jaunir gelb werden.
 javelot, m. Wurfspeer.
 jeter werfen.
 jeu, m. Spiel.

jeun, immer mit à (à jeun), nüchtern.
 jeûne, m. Fasten.
 jeune jung; jeune homme junger Mann, Jüngling.
 jeunesse, f. Jugend.
 joie, f. Freude.
 joindre 1) vereinigen; 2) treffen.
 joli, jolie hübsch.
 joue, f. Wacke.
 jouer spielen.
 jouet, m. Spielwerk, Spielball.
 joueur, m. Spieler.
 joug (spr. g wie k), m. Joch.
 jouir (de) genießen.
 jouissance, f. Genuß.
 jour, m. Tag; un jour eines Tages, einst.
 journal, m. 1) Zeitung; 2) Tagebuch.
 journalier, ère 1) täglich; 2) ver-
 journée, f. Tag. ländlerlich.
 joyeux, se freudig, munter; spaßhaft.
 judicieux, judicieuse scharfsinnig.
 juge, m. Richter.
 jugement, m. Gericht, Urtheil.
 juger richten, urtheilen.
 jupon, m. Unterrock, Rock.
 jurer 1) schwören, beschwören; 2) fluchen.
 jurisconsulte, m. Rechtsgelehrter.
 jusqu'à ce que bis.
 jusque bis.
 juste gerecht, richtig; au juste genau.
 justement richtig, gerade.
 justice, f. Gerechtigkeit; rendre justice à Gerechtigkeit widerfahren lassen; faire justice de q. ch. eine Sache richten.
 justifier rechtfertigen.

L.

Là da; par là dadurch.
 laborieux, se arbeitsam; mühevoll.
 laboureur, m. Landmann.
 lac, m. See.
 lâche feige.
 lâcher loslassen.
 lâcheté, f. Feigheit.
 laconique lafonisch, kurz.

là-dessus darüber.
 laine, f. Wolle.
 lait, m. Milch.
 laisser lassen.
 lambeau, m. Fetzen, Lumpen.
 lamentable weinerlich.
 lamentation, f. Wehklage, Jammer.
 lance, f. Lanze, Speer.
 lancer schleudern; lancer qn. dans une carrière Fem. in eine Laufbahn hineinbringen.
 lancette, f. Lanzette, Aderlaßreife.
 langage, m. Sprache, Redeweise.
 langue, f. 1) Zunge; 2) Sprache.
 languir 1) schmachten, dahin welken; 2) darnieder liegen.
 lapider steinigen.
 laquais, m. Lakai, Bediente.
 larcin, m. Raub, Diebstahl.
 lard, m. Speck.
 large breit.
 largeur, f. Breite.
 larme, f. Thräne.
 larron, m. Räuber, Spitzbube.
 las, lasse müde.
 lasser ermüden; se lasser müde werden.
 lassitude, f. Mattigkeit.
 latéral, latérale seitwärts gelegen; porte latérale Seitenthür.
 laurier, m. Lorbeer.
 laver waschen.
 lécher lecken.
 leçon, f. Section, Unterrichtsstunde.
 lecture, f. Lesen, Lesung.
 léger, légère 1) leicht; 2) leichtsinnig.
 législateur, m. Gesetzgeber.
 législatif, législative gesetzgebend.
 légitime gesetzlich.
 léguer vermachen.
 lendemain, m. der folgende Tag.
 lent, lente langsam.
 lentement, adv. langsam.
 lenteur, f. Langsamkeit.
 lèpre, f. Aussatz.
 lequel, laquelle (pron. relatif u. p. interrogatif) welcher, e, es.
 leste leicht.

lettre, f. 1) Buchstabe; 2) Brief; lettres de noblesse Adelsbrief, Adels-
lettres, f. Wissenschaften. [patent.
levant, m. Ausgang der Sonne, Osten.
lever erheben; se lever aufstehen.
lèvre, f. Lippe.
liaison, f. Verbindung.
liasse, f. Pack, Stoß (Schriften).
libéral, libérale freigebig.
libérateur, m. Befreier.
libérateur, libératrice befreiend.
liberté, f. Freiheit.
libraire, m. Buchhändler.
librairie, f. Buchhandlung.
libre frei.
licence, f. Frechheit; — poétique
dichterische Freiheit.
licencieux, se ausschweifend.
lie, f. Heise.
lié, liée verbunden, befreundet.
lien, m. Band.
lier 1) anbinden, binden; 2) herüber-
ziehen (den Endbuchstaben).
lierre, m. Epheu.
lieu, m. Ort; sur les lieux an Ort
und Stelle.
lieue, f. Wegstunde ($\frac{3}{5}$ Meile).
ligue, f. Bündniß (zum Schutz der
katholischen Religion), Ligue.
liguer verbünden.
ligneur, m. Anhänger der Ligue, Li-
limites, f. Grenzen. [guist.
lin, m. 1) Flachs; 2) Leinwand, Linnen.
linge, m. Wäsche.
lingot, m. Stange, Barren.
lion, m. Löwe.
liquide flüssig.
lis, m. (spr. lice) Lilie.
lit, m. Bett.
litanie, f. Litanei.
litière, f. Streu, Strohlager.
littérateur, m. Schriftsteller.
littérature, f. Literatur.
livraison, f. Lieferung.
livre, m. Buch.
livre, f. Pfund.
livrer liefern.
locataire, m. Miether.

logique, f. Denklehre.
loi, f. Gesetz.
loin weit, fern.
lointain, lointaine entfernt.
loisir, m. Muße, Belieben.
long, ue lang; le long de entlang.
longitudinal, e der Länge nach.
longueur, f. Länge.
lorgner 1) verstohlen ansehen, be-
äugeln; 2) wonach trachten.
lorgnette, f. Opernglas.
lorgnon, m. Augenglas.
lors de zur Zeit von.
lorsque als.
louange, f. Lob.
louer (laudare) loben.
louer (locare) miethen, vermieten.
loup, m. Wolf.
lourd, lourde schwer.
lueur, f. Glanz, Schein, Schimmer.
lugubre traurig, grauig.
luire leuchten.
lumière, f. Licht; pl. 1) Aufklärung;
2) Einsicht, Talent.
lune, f. Mond.
lustre, m. 1) Zeitraum von fünf
Jahren; 2) Glanz; 3) Kronen-
lutrín, m. Chorpust. [leuchter.
lutte, f. Kampf.
luxe, m. Aufwand, Luxus.

M.

Mâchoire, f. Kinnlade.
maçon, m. Maurer.
madré, ée 1) gefleckt; 2) pfliffig, schlan.
magique zauberisch.
magistrature, f. 1) obrigkeitliches
Amt; 2) Richteramt; 3) Richter-
magnanime großherzig. [stand.
magnificence, f. Pracht.
magnifique prächtig.
maigre mager.
main, f. Hand.
maintenir aufrecht erhalten, festhalten.
maître, m. 1) Herr; 2) Meister;
3) Lehrer; maître d'hôtel Haus-
hofmeister; maître d'armes Fecht-
majesté, f. Majestät. [lehrer.

majestueux, majestueuse majestä-
 majorité, f. Volljährigkeit. [tisch.
 mal, m. Böse, Uebel, Unglück; des
 maux de cœur Uebelleiten.
 malade krank.
 maladie, f. Krankheit.
 maladresse, f. Ungeschicklichkeit.
 maladroite, maladroite ungeschickt.
 malaisément mit Mühe.
 malédiction, f. Verwünschung, Fluch.
 malencontreux, se unglücklich.
 malgré trotz; malgré moi gegen
 meinen Willen.
 malhabilité, f. Ungeschicklichkeit.
 malheur, m. Unglück.
 malheureux, malheureuse unglück-
 malice, f. Tücke. [lich.
 malicieux, malicieuse 1) boshaft;
 2) schelmisch, muthwillig.
 malle, f. Koffer.
 malpropreté, f. Unreinlichkeit.
 malsain, malsaine ungesund.
 maltraiter übel behandeln.
 mamelle, f. Brust.
 manant, m. Bauer, Flegel.
 manche, m. Stiel; manche f. Ärmel.
 mander 1) melden; 2) gebieten; 3)
 kommen lassen.
 manège, m. 1) Bahnreiten; 2) Reit-
 bahn; 3) List, Ränke, Schliche.
 manger essen, verzehren.
 manie, f. 1) Wahnsinn; 2) Narr-
 heit, fixe Idee; 3) Sucht zu —
 Wuth auf —
 manier handhaben.
 manière, f. Art, Weise; de manière
 que, de manière à so daß.
 manifester kundgeben.
 manoir, m. Burg, Schloß.
 manquer 1) fehlen; 2) verfehlen;
 3) im Stich lassen; 4) — à qn.
 es an Ehrfurcht gegen Jemand
 fehlen lassen.
 mante, f. Mantel, Ueberwurf.
 manteau, m. Mantel.
 marâtre, f. Stiefmutter (stets im
 bösen Sinne gebraucht).
 marbre, m. Marmor.

marchand, m. Kaufmann.
 marche, f. 1) Gang, Marsch; 2) Stufe.
 marchepied, m. Tritt (am Wagen).
 marcher gehen, marschiren.
 marécage, m. Sumpf.
 mari, m. Ehemann, Mann.
 mariage, m. Heirath.
 marier verheirathen.
 marin, marine die See betreffend.
 marine, f. Seewesen.
 maritime die See betreffend.
 marque, f. Zeichen.
 marquer bezeichnen.
 marquis, m. Marquis.
 marron, m. Kastanie.
 marteau, m. Hammer.
 martyr, m. Märtyrer.
 martyre, m. Märtyrerthum.
 masque, m. Maske, Fichtmaske.
 masquer verdecken, maskiren.
 massacre, m. Niedermetzung, Blut-
 massacrer niedermetzeln. [bad.
 massue, f. Keule.
 mat, mate schwamm, matt.
 mât, m. Mast.
 matelot, m. Matrose.
 mathématicien, m. Mathematiker.
 matière, f. Stoff, Materie.
 matin, m. Morgen.
 mâtin, m. Fleischerhund.
 matinée, f. Vormittag.
 maudire verwünschen.
 mécanique, f. 1) Mechanik; 2) Ma-
 méchant, e böse, schlecht. [schine.
 méchant, m. Bösewicht.
 mécompte, m. getäuschte Hoffnung,
 Strich durch die Rechnung.
 méconnaître verkennen, nicht erken-
 nen.
 mécontenter unzufrieden machen.
 médecin, m. Arzt.
 médiocre mittelmäßig.
 médiocrité, f. Mittelmäßigkeit.
 méditation, f. Nachdenken, Nachsinnen.
 méditer nachdenken, ausfinden.
 méfait, m. Schandthat.
 méfiance, f. Mißtrauen.
 méfiant, méfiante mißtrauisch.

méfier, se mißtrauen.
 mélange, m. Mischung.
 mélanger vermischen.
 mêlée, f. Handgemenge.
 mêler mischen, vermischen.
 membre, m. 1) Glied; 2) Mitglied.
 même selbst.
 mémoire, m. 1) Denkschrift; 2) Rechnung; *les mémoires*, m. Denkwürdigkeiten.
 mémoire, f. Gedächtniß.
 mémorable erwähnenswerth.
 menace, f. Drohung.
 menacer bedrohen.
 ménage, m. 1) Hauswesen, Haushalt; 2) Hausgeräth; 3) Ersparniß.
 ménagement, m. Schonung.
 ménager 1) schonen; 2) verschaffen; 3) ersparen.
 mendier betteln.
 mener führen, bringen.
 mensonge, m. Lüge.
 menteur, m. Lügner; lügnerisch.
 mentir lügen.
 menu, menue klein, winzig.
 mépris, m. Verachtung.
 méprise, f. Irrthum.
 mépriser verachten.
 mercenaire, adj. gedungen, bezahlt; subst. m. Miethsoldat.
 méridional, méridionale südlich.
 mérite, m. Verdienst.
 mériter verdienen.
 merveille, f. Wunder; à merveille vortrefflich.
 merveilleux, se wunderbar.
 message, m. Botschaft.
 messenger, m. Bote.
 messe, f. Messe.
 mesure, f. 1) Maß; 2) Mäßigung; 3) Maßregel; à mesure que — in dem Maße wie —
 mesurer messen.
 météore, m. Lustererscheinung.
 métier, m. Handwerk.
 mets, m. Gericht.
 mettre setzen, legen, anlegen, se mettre à anfangen.

meunier, m. Müller.
 meurtre, m. Mord.
 meurtrier, m. Mörder.
 meurtrier, meurtrière mörderisch.
 meurtrir quetschen, zerschlagen.
 meute, f. Meute, Schaar (von Jagdhunden).
 miaulement, m. das Miauen.
 miauler miauen.
 midi, m. Mittag, Süden.
 miel, m. Honig.
 migraine, f. Kopfreißer.
 milice, f. Bürgerwehr, Landwehr.
 milieu, m. Mitte; au milieu de mitten in.
 militaire soldatisch, militärisch; gloire militaire Kriegsrühm.
 mille tausend; mille, m. Meile.
 mince dünn.
 mine, f. Bergwerk.
 mine, f. Miene; avoir bonne mine gesund aussehen.
 minéral, m. Mineral.
 ministère, m. 1) Amt, Dienst, præter son ministère Dienst leisten; 3) Ministerium.
 ministre, m. 1) Diener; 2) Minister; 3) (protestantischer) Pfarrer, Prediger.
 minorité, f. Minderjährigkeit.
 minuit, m. Mitternacht, 12 Uhr.
 miracle, m. Wunder.
 miraculeux, se wunderbar.
 mirage, m. Lustspiegelung, Fata Morgana.
 mirer spiegeln. [gana.
 miroir, m. Spiegel.
 misanthrope, m. Menschenfeind.
 misérable elend.
 misère, f. Elend.
 miséricorde, f. Barmherzigkeit.
 mission, f. Sendung, Auftrag.
 mitraille, f. Kartätschen.
 mitre, f. Priestermitze.
 mobile, m. Triebfeder, Hebel.
 modèle, m. Muster, Vorbild.
 modeler abformen, modelliren, nachmoderieren.
 modérer mäßigen. [machen.
 moderne neu, modern.

modeste bescheiden.
 moine, m. Mönch.
 moins weniger; au moins, du moins wenigstens.
 mois, m. Monat.
 moisson, f. Ernte.
 moissonner mähen, abschneiden.
 moitié, f. Hälfte.
 môle, m. Hafendamm.
 molécule, f. Theilchen, Kügelchen.
 molle, f. Sonnenreifen.
 mollesse, f. Weichlichkeit.
 moment, m. Augenblick.
 momentané, ée augenblicklich.
 monarque, m. Monarch, Alleinherr.
 monastère, m. Kloster. [scher.
 monceau, m. Haufen, Klumpen.
 monde, m. 1) Welt; 2) tout le monde Jedermann; 3) Fremde, Gesellschaft, Leute.
 monosyllabe, m. ein einsilbiges Wort.
 monotone eintönig, einförmig.
 monseigneur, m. 1) gnädiger Herr; 2) Königl. (Kaiserl.) Hoheit.
 monstre, m. Ungeheuer.
 mont, m. Berg.
 monter steigen.
 montre, f. Uhr.
 montrer zeigen.
 monture, f. Thier zum Reiten; Pferd.
 moquer, se (de) sich lustig machen.
 moral, morale moralisch.
 morceau, m. Stück.
 mordre beißen.
 morfondre erstarren, erfrieren.
 morion, m. Pickelhaube.
 morne dumpf.
 mors, m. Gebiß.
 morsure, f. Biß.
 mortel 1) tödtlich; 2) sterblich.
 mosquée, f. Moschee.
 mot, m. Wort; bon mot Witzwort.
 motif, m. Beweggrund.
 motiver begründen.
 moucher, se, sich schnauben.
 mouchoir, m. Tuch, Taschentuch.
 moue, f. Mäulchen; faire la moue à qn. mit Jemandem maulen.

mouillé, mouillée naß.
 moulin, m. Mühle.
 moulin à foulon, m. Walkmühle.
 mourir sterben.
 mouton, m. Hammel, Schaf.
 mouvement, m. Bewegung.
 mouvoir bewegen.
 moyen, m. Mittel; il n'y a pas moyen es ist unmöglich.
 muet, muette stumm.
 muse, m. Maul, Schnauze; Muffel.
 mugir brüllen. [gest.
 mugissement, m. Gebrüll, Brausen.
 mule, f. Mauleselin, Maulthier.
 mulet, m. Maulesel.
 multiplicité, f. Mannigfaltigkeit; Menge.
 multiplier vermehren, vervielfachen.
 municipal städtisch; un municipal ein städtischer Beamter.
 munir versehen.
 mur, m. Mauer.
 muraille, f. Mauer.
 mûrir reifen.
 murmure, m. 1) Murmeln, Gemurre; 2) Lärmen.
 murmurer murren. [Moschus.
 musc, m. 1) Bisamthier; 2) Bisam.
 musculaire die Muskeln betreffend.
 musicien, m. Musiker; adj. musica-
 mutuel, mutuelle gegenseitig. [lisch.
 mystère, m. Geheimniß.
 mystérieux, se geheimnißvoll.
 mystification, f. Schwanf, Aufzieherei.

N.

Naïf, ve unbesangen, naïv, natürlich.
 naissance, f. Geburt.
 naître geboren werden, entstehen.
 narine, f. Nasenloch.
 narratif, narrative erzählend.
 narration, f. Erzählung.
 natal, natale die Geburt betreffend; pays natal Geburtsland.
 nation, f. Volk, Nation.
 national, e volksthümlich, national.
 naturaliste, m. Naturforscher.
 naturel, naturelle natürlich.

naval, navale die See betreffend.
 navigable schiffbar.
 navigation, f. Schifffahrt.
 naviguer schiffen.
 né, née geboren.
 néanmoins nichtsdestoweniger.
 néant, m. Nichts.
 nécessaire nothwendig.
 nécessité, f. Nothwendigkeit.
 nef, f. 1) Schiff (poetisch); 2) Schiff
 einer Kirche.
 négligent, négligente nachlässig.
 négliger vernachlässigen.
 négociant, m. Kaufmann.
 négociateur, m. Unterhändler.
 négociation, f. Unterhandlung.
 négocier unterhandeln.
 neige, f. Schnee.
 nerveux, se 1) nervös; 2) nervig,
 nettoyer reinigen. [kräftig.
 neveu, m. Neffe; les neveux 1) die
 Neffen; 2) die Nachkommen.
 nez, m. Nase.
 niaiserie, f. Albernheit, Lappalie.
 nid, m. Nest.
 noble edel; adlig.
 noblesse, f. 1) Adel; 2) Edelmuth.
 noce, f. Hochzeit.
 nocturne nächtlich.
 nœud, m. Knoten.
 noir, noire schwarz.
 noirceur, f. Schwärze.
 noix, f. Nuß.
 nombre, m. Zahl.
 nombreux, nombreuse zahlreich.
 nommer nennen; se nommer heißen.
 nostalgie, f. Heimweh.
 nourrice, f. Amme.
 nourrir 1) ernähren; 2) erziehen.
 nourriture, f. Nahrung.
 nouveau, nouvel, nouvelle neu.
 nouveauté, f. Neuigkeit.
 nouvelle, f. Nachricht, Neuigkeit.
 noyau, m. Kern, Stein.
 nu, nue nackt.
 nuage, m. Wolke.
 nuance, f. 1) Schattirung; 2) feiner
 nuancer schattiren. [Unterschied.

nue, f. Wolke.
 nuire schaden.
 nuisible schädlich. [deutend.
 nul, lle 1) keiner; 2) nichtig, unbe-
 nullité, f. Bedeutungslosigkeit.
 numéro, m. Nummer.

O.

Obéir gehorchen.
 obéissance, f. Gehorsam.
 objection, f. Entgegnung.
 objet, m. Gegenstand.
 obligation, f. Verpflichtung.
 obligeance, f. Gefälligkeit.
 obliger verpflichten; zwingen.
 oblique schräg, krumm.
 obscur, obscure dunkel, unbekannt.
 obscurité, f. Dunkelheit.
 observateur, m. Beobachter.
 observation, f. Bemerkung.
 observatoire, m. Sternwarte.
 observer bemerken, beobachten.
 obstacle, m. Hinderniß.
 obstiné, obstinée hartnäckig.
 obstiner, s', hartnäckig bestehen.
 obtenir erlangen, erreichen.
 obus, m. (spr. uce) Haubitzenkugel.
 occident, m. Westen. [Granate.
 occidental, occidentale westlich.
 occision, f. Tödtung.
 occuper 1) inne haben; 2) in Besitz
 nehmen; 3) beschäftigen.
 oculaire zum Auge gehörig; témoin
 oculaire Augenzeuge.
 odeur, f. Geruch.
 odieux, se hassenswerth, schändlich.
 odorat, m. Geruch (der Sinn).
 œuf, m. Ei.
 œuvre, f. Werk.
 offenser beleidigen.
 offenseur, m. Beleidiger.
 office, m. 1) Pflicht; 2) Amt; bons
 offices Dienstleistung, Gefälligkeit,
 Güte.
 office, f. Anrichtzimmer; Speisesam-
 mer.
 officiel, officielle amtlich.
 officier, m. 1) Beamter; 2) Officier.

officier das Hochamt halten, die Messe lesen.
 officieux dienstestrig, gefällig.
 offrande, f. Dargebrachtes, Opfer.
 offre, f. Anerbieten.
 offrir anbieten.
 oisif, oisive müßig.
 oisiveté, f. Müßiggang.
 oison, m. Gänschen, Gans.
 olivâtre gelblich.
 ombrage, m. Schatten.
 ombragé, ombragée schattig.
 ombre, f. Schatten; faire ombre Unruhe verursachen.
 omettre auslassen.
 onction, f. Salbung.
 onde, f. Welle, Woge.
 onduleux, onduleuse wellenförmig.
 ongle, m. Nagel, Krallen, Klaue.
 opérer ins Werk setzen.
 opiniâtre hartnäckig.
 opiniâtrer, s', hartnäckig auf etwas bestehen.
 opinion, f. 1) Meinung; Ansicht; 2) öffentliche Meinung.
 opportunité, f. Paßlichkeit, Schicklichkeit.
 opposer entgegensetzen.
 opposition, f. Gegensatz, Widerstand.
 oppresseur, m. Unterdrücker.
 opprimer unterdrücken.
 opprobre, m. Schande, Schmach.
 opulence, f. Reichthum.
 or nun aber.
 oraison, f. geistliche Rede.
 oraison funèbre Leichenrede.
 orage, m. Gewitter.
 orateur, m. Redner.
 oratoire rednerisch.
 ordinaire gewöhnlich.
 ordonnance, f. 1) Anordnung; 2) Verfügung, Anweisung.
 ordonnateur, m. Anordner.
 ordonner befehlen.
 ordre, m. 1) Orden; 2) Ordnung; oreille, f. Ohr. [3) Befehl.
 orfraie, f. Seeadler, Fischadler.
 orge, m. u. f. Gerste.
 orgeat, m. Mandelmilch, Orgeade.

orgueil, m. Stolz, Hochmuth.
 orgueilleux, se hochmüthig, stolz.
 orient, m. Osten; oriental östlich.
 orienter zurechtweisen.
 orienter, s', sich zurecht finden.
 originaire gebürtig, ursprünglich.
 original originell.
 origine, f. Ursprung.
 ornement, m. Schmuck.
 orner schmücken.
 orphelin, m. Waise.
 orthographe, f. Rechtschreibung.
 os, m. Knochen.
 oser wagen.
 osier, m. Korbweide.
 ossements, m. pl. Gebeine.
 osseux, osseuse knöchig.
 ostensible vorzeigbar, offenkundig.
 otage, m. Geißel.
 ôter wegnehmen, wegschaffen.
 ouais! poß Wetter!
 oubli, m. Vergessen.
 oublier vergessen.
 ouest, m. (spr. este) Westen.
 oui-dà wahrhaftig, meiner Treu.
 ouïe, f. Gehör.
 ouragan, m. Sturmwind.
 ourdir anzetteln, anspinnen.
 ours, m. (spr. das s) Bär.
 outrage, m. Beleidigung.
 outrager beleidigen, beschimpfen.
 outre jenseits.
 outré, outrée unmäßig.
 ouverture, f. Deffnung, Eröffnung.
 ouvrage, m. Werk.
 ouvrier, m. Arbeiter.
 ouvrir öffnen.

P.

Pacifier beruhigen.
 pacifique friedlich.
 pacte, m. Vertrag.
 page, m. Edelknabe, Page.
 page, f. Seite.
 païen, m. Heide.
 paille, f. Stroh.
 paisible friedlich.
 paître weiden.

paix, f. Friede; paix! ruhig.
 palais, m. 1) Palast; 2) Gaumen.
 pâle bleich, blaß.
 pâlir 1) v. n. erbleichen; 2) v. a. bleich machen.
 palissade, f. Schanzpfahl.
 palme, f. 1) Palme; 2) Preis.
 palmier, m. Palmbaum.
 pamphlet, m. Schmähchrift.
 pamphlétaire, m. Verfasser von Schmähchriften.
 pan, m. Zipfel.
 panache, m. Federbusch, Helmbusch.
 panser verbinden.
 papal, papale päpstlich.
 pape, m. Papst.
 par durch; par là dadurch.
 parade, f. 1) Abwehr eines Stoßes, Siebes (beim Fechten); 2) Heerschau.
 paraître scheinen, erscheinen. [Parade.
 parapet, m. Brustwehr.
 paratonnerre, m. Blitzableiter.
 parbleu der Tausend, bei Gott!
 parc, m. 1) Thiergarten, Lustwald; 2) parc d'artillerie Artilleriepark, Munitions-Platz oder Zug.
 parcourir durchlaufen, durchziehen.
 par-dessus über — hinweg.
 pardon, m. Verzeihung.
 pardonnable verzeihlich.
 pardonner verzeihen.
 pareil, pareille gleich, ähnlich; vos pareils Eures Gleichen.
 parement, m. Aufschlag.
 parent, parente verwandt.
 parenthèse, f. Klammer; par parenthèse beiläufig.
 parer 1) schmücken; 2) pariren, ab-
 pousse, f. Faulheit. [wehren.
 paresseux, paresseuse faul.
 parfait, parfaite vollkommen.
 parfois bisweilen.
 parfum, m. Wohlgeruch.
 paria, m. Glied der verachteten Kaste Indiens, Paria.
 parier wetten.
 Parisien, m. Pariser.
 Parisienne, f. Pariserin.

parjure, m. Meineid.
 parjure treulos, meineidig.
 parlementage, m. Unterhandlung.
 parlementaire, m. Unterhändler.
 parmi unter.
 paroi, f. Wand.
 paroissien, m. Gemeindemitglied, Pfarrkind.
 parricide, m. 1) Vtermord; 2) Vtermörder.
 part, f. Antheil; faire part à qn. de q. ch. Jemand benachrichtigen. De ma part, de ta part meinerseits 2c.; de la part de — von Seiten, im Auftrage von; de toutes parts von allen Seiten; à part bei Seite.
 partage, m. Theilung, Antheil.
 partager theilen, vertheilen.
 parti, m. Partei; prendre un parti einen Entschluß fassen.
 particularité, f. Besonderheit, Einzelheit.
 particulier, particulière besonders.
 partie, f. 1) Theil; 2) Partie.
 partir 1) abreisen; 2) weggehen, auspartout überall. [gehen.
 parvenir gelangen.
 parvenu, m. Emporkömmling.
 parvis, m. Vorhof; Vorhalle.
 pas, m. Schritt; de ce pas stehenden Fußes.
 passage, m. 1) Durchgang, Durchzug, Durchfahrt; 2) Vorbeizug; 3) Stelle (im Buche).
 passager, passagère 1) durchziehend; 2) vergänglich.
 passant, m. Vorübergehender.
 passé, m. Vergangenheit.
 passé, passée vergangen.
 passer 1) v. n. durchkommen, vorbeikommen, vorbeigehen, durchgehen, überschreiten; 2) v. a. hinreichen, hingehen; 3) v. n. passer pour gelten für; se passer sich zutragen; se passer de entbehren.
 passereau, m. Sperling.
 passe-temps, m. Zeitvertreib.

passion, f. 1) Leiden; 2) Leidenschaft.
 passionné, ée leidenschaftlich.
 pastoral, e 1) hirtenthümlich; 2) geistlich.
 pâté, m. Pastete.
 pâtenôtre, f. Vaterunser.
 paternel, paternelle väterlich.
 patience, f. Geduld.
 pâtre, m. Hirte.
 patrimoine, m. Erbtheil.
 patte, f. Pfote, Fuß, Krallen.
 pâturage, m. Weide.
 pâture, f. Nahrung.
 pauvre arm.
 pauvreté, f. Armuth.
 pavé, m. Pflaster.
 paveur, m. Pflasterer, Steinsetzer.
 pavillon, m. 1) Zelt; 2) Stifthschütte;
 3) Flügel eines Gebäudes; 4) Gar-
 tenhaus; 5) Flagge.
 payer bezahlen.
 pays, m. Land.
 peau, f. Haut.
 peccadille, f. kleine Sünde, kleines
 Vergehen.
 péché, m. Sünde.
 pécheur, m. Sünder.
 pédant, m. Pedant, Schulgelehrter.
 peigner kämmen.
 peindre malen, schildern.
 peine, f. 1) Strafe; 2) Schmerz,
 Leiden; 3) Mühe; à peine kaum.
 peintre, m. Maler.
 peinture, f. Malerei, Färbung.
 pelé, pelée geschunden.
 pêle-mêle durcheinander.
 peler abhaaren, abschälen.
 pèlerin, m. Pilger.
 pèlerinage, m. Pilgerfahrt.
 pelisse, f. Pelz.
 penchant, m. 1) Abhang; 2) Neige,
 Abnahme (des Lebens); 3) Neigung.
 pencher, se sich beugen.
 pendable hängenswerth.
 pendant während.
 pendre hängen, hängen.
 pénétration, f. Scharfsinn.
 pénétrer durchdringen, eindringen.

pénible mühevoll, schwer.
 péninsule, f. Halbinsel.
 pensée, f. Gedanke.
 penser denken.
 penseur, m. Denker.
 pensif, pensive nachdenkend.
 pension, f. 1) Kostgeld; 2) Erzie-
 hungsanstalt; 3) Ruhegehalt.
 pensionnaire, m. 1) Kostgänger; 2) mit
 Ruhegehalt entlassener Beamter;
 3) ehemals in Holland: Rathspen-
 sionär (Staatsminister).
 pensionner Pensionen geben.
 percer durchbohren, durchdringen.
 percher sitzen (vom Vogel).
 perdre verlieren.
 perfectionner vervollkommen.
 perfide treulos.
 péril, m. Gefahr.
 périlleux, périlleuse gefährlich.
 périr umkommen, sterben.
 péristyle, m. 1) Säulengang; 2)
 Säulenreihe.
 permettre erlauben.
 permission, f. Erlaubniß.
 pernicious, pernicious verderblich.
 perpendiculaire senkrecht.
 perpétuel, perpétuelle beständig.
 perpétuité, f. beständige Dauer; à
 perpétuité auf Lebenszeit.
 perplexité, f. 1) Unentschlossenheit;
 2) Verlegenheit.
 perron, m. Freitreppe.
 persan, e persisch; Persan, m. Perser.
 persécuteur, m. Verfolger.
 persécution, f. Verfolgung.
 persienne, f. Sommerladen, Jalousie.
 persister beharren.
 personnage, m. Persönlichkeit.
 personne, f. 1) Person; 2) Jemand;
 personne (mit ne b. Verb.) Niemand.
 perspective, f. 1) Fernsicht; 2) Aus-
 sicht, Fernsicht.
 persuader überreden, überzeugen.
 perte, f. 1) Verlust; 2) Untergang.
 pesant, pesante schwer.
 peser wiegen, wägen, erwägen.
 pester fluchen, schimpfen.

pétillement, m. Knistern.
 petit, e klein; les petits die Jungen.
 petit à petit allmählich.
 petit-fils, m. Enkel.
 petite-fille, f. Enkelin.
 petit-maitre, m. Stutzer.
 pétition, f. Bittschrift.
 pétrir kneten.
 peu wenig; un peu etwas; à peu
 peuple, m. Volk. [près ungefahr.
 peupler bevölkern.
 peut-être vielleicht.
 phare, m. Leuchthurm.
 philanthropie, f. Menschenfreundlichkeit.
 Philistin Philister. [seit.
 physionomie, f. 1) Gesichtsbildung;
 2) Miene.
 physique, f. Naturlehre.
 pic, m. Spitzberg.
 pie, f. Elster.
 pièce, f. Stück; pièce d'artillerie
 Geschütz; pièce d'eau Wasserbecken,
 Bassin, Teich.
 piège, m. 1) Falle; 2) Verlockung.
 pierrier, m. Steinwurfmaschine.
 piété, f. Frömmigkeit.
 pieu, m. Pfahl.
 pieux, pieuse fromm.
 piler stampfen.
 pillage, m. Plünderung.
 pillard, m. Plünderer.
 piller plündern.
 pilote, m. 1) Steuermann; 2) Lootse.
 piquant stechend, pikant.
 piquer stechen; piquer des deux dem
 Pferde die Sporen geben.
 piqueur, m. 1) reitender Jäger; 2)
 Vorreiter.
 pirouetter sich im Kreise drehen.
 piste, f. Spur. [schwingen.
 pistolet, m. Pistole.
 pitié, f. Mitleiden.
 pittoresque malerisch.
 pivot, m. 1) Angel, Drehpunkt;
 2) fig.: Hauptstütze.
 place, f. Platz, Stelle.
 placer stellen, setzen, legen.
 plage, f. Rüste, Strand.

plagiaire, m. Bücherdieb, Abschreiber.
 plaider processiren.
 plaie, f. Wunde.
 plaindre beklagen.
 plaine, f. Ebene.
 plainte, f. Klage.
 plaignif, plaintive klagend.
 plaire gefallen.
 plaisant, e spaßhaft; subst. m. Spaß-
 plaisanter scherzen. [vogel.
 plaisanterie, f. Scherz.
 plaisir, m. Vergnügen; bon plaisir
 Gutdünken.
 plan, m. Plan.
 plancher, m. Fußboden; Decke.
 plante, f. Pflanze.
 planter pflanzen, aufstellen.
 plat, m. Schüssel; plat à barbe
 Babierbecken.
 plate-forme, f. Dachplatte, Söller.
 plein, pleine voll.
 plénitude, f. Fülle.
 pleurer weinen.
 pleurésie, f. 1) Brustfellentzündung;
 2) Seitenstiche.
 pleurs, m. Thränen.
 pli, m. Falte.
 plier 1) falten; 2) biegen, beugen;
 3) sich beugen, zusammensinken.
 plomb, m. Blei. [weichen.
 plomber mit Blei ausfüllen.
 plonger eintauchen, versenken.
 ployer falten.
 pluie, f. Regen.
 plumage, m. Gefieder.
 plus mehr, je mehr.
 plusieurs mehrere.
 plutôt vielmehr.
 poche, f. Tasche.
 poêle (spr. poal), m. Ofen.
 poésie, f. Dichtkunst.
 poète, m. Dichter.
 poétique dichterisch, poetisch.
 poids, m. Gewalt; Last.
 poignard, m. Dolch.
 poignarder erdolchen.
 poignée, f. eine Hand voll; une
 poignée de main ein Händedruck.

poil, m. Haar.
 poing, m. Faust.
 point, m. Punkt; au point du jour
 bei Tagesanbruch.
 point d'Espagne spanische Spitzen-
 pointe, f. Spitze. [arbeit.
 poison, m. Gift.
 poisson, m. Fisch.
 poitrail, m. Brust (des Pferdes).
 poitrine, f. Brust.
 poli, polie höflich, gebildet.
 police, f. Polizei.
 polir glätten.
 poltron, nne furchtsam, hasenfüßig.
 pommelé mit apfelrunden Flecken;
 cheval gris pommelé Apfelschim-
 pompe, f. Pracht. [mel.
 pompeux, pompeuse prächtig.
 pondre legen (Eier).
 pontife, m. Priester.
 pontifical, e priesterlich.
 pont-levis, m. Zugbrücke.
 populaire beim Volke beliebt, volks-
 pore, m. Schweinefleisch. [thümlich.
 porcheron, m. Schweinehirt.
 port, m. Haltung.
 port, m. Hafen.
 porte, f. Thor, Thür.
 portée, f. Tragweite, Schießweite.
 portefeuille, m. 1) Brieftasche; 2) Zei-
 chenmappe; 3) Skizzenbuch, Album.
 porter tragen; porter un coup einen
 Stoß versetzen.
 porter, se 1) sich befinden; 2) se
 porter à sich begeben nach.
 porteur, m. Träger.
 portier, m. Thürsteher.
 portion, f. Theil, Portion.
 portique, m. Säulengang.
 pose, f. Stellung.
 positif, positive bestimmt.
 position, f. Stellung.
 possible möglich.
 possibilité, f. Möglichkeit.
 poster aufstellen.
 postérieur, postérieure später.
 postérité, f. Nachkommenchaft, Nach-
 welt.

posture, f. Stellung.
 pot, m. Topf.
 potage, m. Suppe.
 poterne, f. Ausfallthür, Wallthür.
 poudre, f. 1) Staub; 2) Pulver.
 poudreux, poudreuse staubig.
 poule, f. Henne.
 pouls (spr. puh), m. Puls.
 poumon, m. Lunge.
 pourpoint, m. Wamms.
 pourquoi warum.
 poursuite, f. Verfolgung.
 poursuivre verfolgen.
 pourtant jedoch, dennoch, doch.
 pourvu que vorausgesetzt, daß.
 pousser stoßen, treiben.
 poussière, f. Staub.
 poutre, f. Balken.
 pouvoir können.
 pouvoir, m. 1) Macht, Gewalt;
 2) Vollmacht.
 prairie, f. Wiese.
 praticable thunlich, ausführbar;
 gangbar, fahrbar.
 pratiquer ausüben.
 pré, m. Wiese.
 précaution, f. Vorsicht.
 précédent, m. Vorhergehende.
 précéder qn. Jemandem vorangehen,
 vorkommen.
 précepte, m. Vorschrift, Lehre.
 précepteur, m. Lehrer.
 prêcher predigen.
 précieux, précieuse kostbar; une
 précieuse eine Zierpuppe.
 précipice, m. Abgrund.
 précipitamment in Angst, eiligst.
 précipitation, f. Uebereilung.
 précipiter herabstürzen, stürzen.
 précis, m. Abriß, Grundriß.
 précis, précise genau.
 précisément genau, gerade.
 précurseur, m. Vorläufer.
 prédécesseur, m. Vorgänger.
 prédicateur, m. Prediger.
 prédiction, f. Weissagung.
 prédire vorherjagen, weissagen.
 préférence, f. Vorzug.

préférer vorziehen.
 préjudice, m. Nachtheil, Schaden.
 préjudiciable schädlich.
 préjugé, m. Vorurtheil.
 prélat, m. Kirchenfürst, Prälat.
 prémédité, préméditée vorherbe-
 prémices, f. pl. Erstlinge. [dacht.
 prendre nehmen, einnehmen; se
 prendre à sich benehmen bei;
 prendre feu hitzig werden.
 préoccupation, f. Zerstreuung, Be-
 fangenheit.
 préoccuper befangen, einnehmen.
 préparatif, m. Vorbereitung.
 préparer vorbereiten; se — sich an-
 près (de) nahe. [schicken.
 présage, m. Vorbedeutung.
 présager verkünden.
 préséance, f. Vorrang.
 présence, f. Gegenwart, Anwesenheit.
 présent, m. Geschenk.
 présent, présente gegenwärtig.
 présenter vorstellen, überreichen, dar-
 préserver bewahren. [bringen.
 présomptif, ve vermuthlich.
 présomption, f. 1) Vermuthung;
 2) Selbstüberschätzung.
 présomptueux, présomptueuse dün-
 felhaft, eingebildet.
 presse, f. 1) Gedränge; 2) Drucker-
 presse, Presse.
 pressé, pressée eilig.
 pressentiment, m. Vorgefühl.
 presser drängen; se — sich beeilen.
 présumer annehmen.
 prêt à bereit zu.
 prétendre behaupten; prétendre à
 q. ch. auf etwas Ansprüche machen.
 prétendu, m. Bräutigam.
 prétendu, e vorgeblich, vermeintlich.
 prétention, f. Behauptung, Anspruch.
 prêter leihen.
 prêteur, m. Leihverleiher, Ausleiher.
 prétexte, m. Vorwand.
 prêtre, m. Priester; grand-prêtre
 Hohepriester.
 prêtrise, f. Priesterwürde.
 preuve, f. Beweis.

prévenir 1) zuvorkommen; 2) benach-
 richtigen; 3) être prévenu contre
 qn. gegen Jem. eingenommen sein.
 prévention, f. Vorurtheil.
 prévoir vorhersehen.
 prévoyance, f. Voraussicht, Vorsicht.
 prier bitten, beten.
 prière, f. Gebet.
 primitif, primitive ursprünglich.
 prince, m. 1) Fürst; 2) Prinz.
 principauté, f. Fürstenthum.
 principe, m. 1) Anfang; 2) Grundsatz.
 prise, f. 1) Nehmen; Fassen; lächer
 prise loslassen; 2) Einnahme.
 prison, f. Gefängniß.
 prisonnier, m. Gefangener.
 privation, f. 1) Beraubung; 2) Ent-
 behrung.
 privé, privée 1) beraubt; 3) privat.
 priver berauben.
 privilège, m. Vorrecht, Privilegium.
 prix, m. Preis, Werth, Betrag.
 probable wahrscheinlich.
 probité, f. Rechtschaffenheit.
 problème, m. 1) ungelöste Aufgabe;
 2) Räthsel.
 procédé, m. Verfahren.
 procédure, f. Gerichtsverfahren.
 processionnel, lle in Procession.
 prochain, prochaine nahe; le pro-
 chain der Nächste.
 proclamer verkünden, ausrufen.
 prodige, m. Wunder.
 prodigieux, prodigieuse ungeheuer;
 außerordentlich.
 prodigue verschwenderisch.
 prodiguer verschwenden.
 produire vorbringen, vorführen.
 profanation, f. Entheiligung.
 profane unheilig, weltlich.
 profaner entheiligen.
 professeur, m. Lehrer.
 profiter de benutzen.
 profond, profonde tief.
 profondément, adv. tief.
 profondeur, f. Tiefe.
 profusion, f. Verschwendung.
 progéniture, f. Kinder; Jungen.

progrès, m. Fortschritt.
 proie f. Beute.
 projet, m. Plan.
 prolonger verlängern.
 promener umherschweifen lassen, se
 promener spazieren gehen.
 promeneur, m. Spaziergänger.
 promesse, f. Versprechen.
 promettre versprechen.
 prompt, e 1) bereit; 2) rasch, schnell.
 promptitude, f. Schnelligkeit.
 prononciation, f. Aussprache.
 prononcer aussprechen.
 propager verbreiten.
 propice geneigt; günstig.
 proportion, f. Verhältniß.
 propos, m. Aeußerung, Redensart;
 à propos zu gelegener Zeit; l'à
 propos, m. das Passende.
 proposer vorschlagen.
 proposition, f. 1) Vorschlag; 2) Satz.
 propre eigen, geeignet.
 propriétaire, m. Eigenthümer; Haus-
 wirth.
 propriété, f. 1) besondere Eigenschaft;
 2) Eigenthum.
 proscrire ächten.
 prose, f. Prosa.
 prospère glücklich, blühend.
 prospérer blühen.
 prospérité, f. Wohlfahrt; Glück.
 prosterner, se zu Füßen fallen.
 prostituer preisgeben.
 protecteur, m. Beschützer.
 protecteur, protectrice schützend.
 protection, f. Schutz.
 protéger beschützen.
 protester behaupten; sich verwahren;
 protestiren.
 protocole, m. Protokoll.
 prouver beweisen.
 proverbe, m. Sprüchwort.
 providence, f. Vorsehung.
 province, f. Provinz.
 provincial, m. 1) Einwohner der
 Provinz, Kleinstädter; 2) Oberauf-
 seher der Provinz eines geistlichen
 Ordens.

provision, f. Vorrath.
 provoquer herausfordern.
 proximité, f. Nähe.
 prudent, prudente vorsichtig, flug.
 public, publique 1) dem Staate ge-
 hörig; 2) öffentlich.
 publier bekannt machen, herausgeben;
 öffentlich aussprechen.
 pudeur, f. 1) Scham, Schamgefühl
 2) Bescheidenheit.
 puiné nachgeboren, jünger.
 puis hierauf.
 puiser schöpfen.
 puisque da ja.
 puissance, f. Macht.
 puissant, puissante mächtig.
 pupille, m. und f. Mündel.
 pur, pure rein.
 pureté, f. Reinheit.
 purger reinigen.

Q.

Quai, m. Kai, erhöhtes Ufer.
 qualité, f. Eigenschaft; Stand, ho-
 her Rang.
 quand als, wann.
 quant à was — anbetrifft.
 quartier, m. Viertel, Stadtviertel;
 quartier général Hauptquartier;
 faire quartier à qn. Einem Par-
 don geben.
 quelque irgend einer; quelque—que
 (mit dem Subj.) wie auch immer.
 quelquefois bisweilen.
 quelqu'un Jemand.
 querelle, f. Streit.
 querelleur, querelleuse streitsüchtig.
 question, f. Frage; en question frag-
 lich, in Rede stehend.
 questionner ausfragen.
 quérir holen.
 queue, f. Schweif, Schwanz.
 quiconque wer nur immer.
 quitte gegenseitig ausbezahlt, quitt.
 quitter verlassen.
 quoi was; de quoi wovon.
 quoique (mit dem subj.) was auch
 immer.

R.

Race, f. Geschlecht.
 racheter wiederverkaufen.
 racine, f. Wurzel.
 raconter erzählen.
 raffiner reinigen, läutern, verfeinern.
 rafraîchir erfrischen.
 rage, f. Wuth.
 railler verspotten.
 raillerie, f. Spott, Verpottung; schlechter Spaß.
 raisin, m. Traube, Rosine.
 raison, f. Vernunft; Grund; Recht; rendre raison Rechenschaft geben.
 raisonnable vernünftig.
 raisonnement, m. Schlußfolgerung.
 ralentir langsamer machen, mäßigen; lähmen.
 ralliement, m. Wiedervereinigung.
 rallier wieder vereinigen.
 rallumer wieder anzünden.
 ramage, m. 1) Astwerk, Laubwerk; 2) Gesang kleiner Vögel.
 ramas, m. Anhäufung, Haufen.
 ramasser aufnehmen.
 ramassé, ramassée untersezt.
 rame, f. Ruder.
 rameau, m. Ast, Zweig.
 ramener zurückführen.
 ramer rudern.
 ramper kriechen.
 rançon, f. Lösegeld.
 rang, m. Rang, Reihe.
 ranger ordnen.
 ranimer wieder beleben.
 rapide schnell, rasch.
 rapidité, f. Schnelligkeit.
 rappeler zurückrufen, rufen; ins Gedächtniß rufen.
 rapport, m. 1) Beziehung; 2) Bericht.
 rapporter 1) wiederbringen, zurückbringen; 2) berichten; 3) beziehen; 4) einbringen; se oder s'en — à Jemanden die Entscheidung überlassen.
 rapprocher nähern.
 rare selten.
 rareté, f. Seltenheit.

ras, rase geschoren.
 rassasier sättigen.
 rassembler versammeln.
 rassurer beruhigen.
 rat, m. Ratte.
 rate, f. Milz.
 ratifier bestätigen.
 rattacher anknüpfen.
 rattraper einholen.
 ravage, m. Raub, Plünderung.
 ravager rauben, plündern.
 ravin, m. Schlucht.
 ravir 1) rauben; 2) entzücken.
 ravissement, m. Entzücken.
 rayé, rayée gestreift.
 rayon, m. Strahl.
 rayonner strahlen.
 réaliser verwirklichen.
 réalité, f. Wirklichkeit.
 rebelle aufrührerisch.
 rébellion, f. Aufruhr.
 rebrousser 1) wider den Strich kämmen, bürsten; 2) rebrousser chemin wieder zurückkommen.
 rebut, m. 1) Ausschuß; 2) Verworfenner, Zurückgestoßener.
 rebuter zurückweisen, abschrecken.
 recevoir 1) empfangen, bekommen; 2) Besuche annehmen.
 réchauffer wieder erwärmen.
 recherche, f. Nachforschung.
 recherché, recherchée gesucht.
 réciproque gegenseitig.
 récit, m. Erzählung.
 réciter hersagen.
 réclamer beanspruchen, in Anspruch nehmen.
 recommandation, f. Empfehlung.
 recommander empfehlen.
 récompense, f. Belohnung.
 récompenser belohnen.
 réconciliation, f. Versöhnung.
 réconcilier versöhnen.
 reconduire zurückführen, zur Thüre begleiten.
 reconnaissance, f. 1) Wiedererkennung; 2) Erkenntlichkeit.
 reconnaissant, e erkenntlich.

reconnaître 1) wieder erkennen; 2) erkennen; 3) anerkennen; 4) ausforschen, recognosciren.

reconstruire wiederaufbauen.

recourber umbiegen, krümmen.

recourir (à) seine Zuflucht nehmen.

recours, m. Zuflucht.

recouvrir bedecken.

recueil, m. Sammlung.

recueillir sammeln.

reculer zurückweichen.

rédemption, f. Erlösung.

rédiger abfassen, redigiren.

redire wieder sagen.

redingote, f. Ueberrock.

redonner wiedergeben.

redoublement, m. Verdoppelung.

redoubler verdoppeln.

redoutable furchtbar.

redoute, f. 1) Schanze; 2) Maske; redouter fürchten. [ball.

redresser 1) wieder gerade richten; 2) wieder gut machen; 3) zurechtweisen.

réduction, f. 1) Zurückführung; 2) Verminderung.

réduire zurückführen, zwingen; se réduire à zusammenschmelzen.

réduit, m. Schlupfwinkel, Ruheplatz; réel, réelle wirklich. [chen.

refermer wieder zumachen.

réfléchir, se sich zurückwerfen, spiegeln.

réfléter das Licht zurückstrahlen.

réflexion, f. Nachdenken.

réforme, f. Verbesserung.

réformer verbessern.

refouler 1) wieder stoßen; 2) zurückstoßen, zurückdrängen.

refrain, m. Schlußreim, Wiederholungsvers.

refroidir erkälten, abkühlen.

refuge, m. Zuflucht.

réfugier, se sich flüchten.

refus, m. Weigerung.

refuser verweigern.

régaler festlich bewirthten.

regard, m. Blick.

regarder ansehen, hinsehen.

régence, f. 1) vormundtschaftliche Regierung; 2) Regierungsbezirk.

régénérer erneuern, verjüngen.

région, f. Gegend.

règlement, m. 1) Regulirung; 2) Bezahlung.

régler reguliren, ordnen; bezahlen.

règne, m. Regierung, Regierungszeit.

régner herrschen, regieren.

regret, m. Bedauern.

regretter bedauern.

régularité, f. Regelmäßigkeit.

régulier, régulière regelmäßig.

rehausser höher machen, steigern, erhöhen.

reine, f. Königin.

reins, m. 1) Hüfte; 2) Rückgrat, réitérer wiederholen. [Rücken.

rejaillir zurückspritzen.

rejeter 1) zurückwerfen; 2) verwerfen.

rejeton, m. Sprößling.

rejoindre 1) wieder zusammenfügen; 2) einholen, wieder zu Sem. kommen.

relâche, f. Aufhören, Unterbrechung.

relater berichten, aufführen.

relation, f. Beziehung.

relever 1) v. a. wiederaufrichten; 2) ablösen; 3) v. n. de qn. von Jemandem abhängig sein.

religieux, religieuse religiös.

religieux, m. Mönch.

religieuse, f. Nonne.

reluire leuchten.

remarquer bemerken.

remède, m. Heilmittel.

remerciment, m. Dank.

remercier de danken für.

remettre 1) wieder hinsetzen, stellen, legen, wiederbringen; 2) überliefern, übergeben; 3) aufschieben, aussetzen.

remise, f. 1) Aufschub; 2) Uebergabe.

remonter wieder aufsteigen; heraufgehen, herauffahren.

remontrance, f. Vorstellung, Einwen-

remords, m. Gewissensbiß. [dung.

rempart, m. Wall.

remplacer ersetzen.

remplir anfüllen, erfüllen.
 remporter davontragen.
 remuer 1) bewegen, durchgraben; 2) sich bewegen; remuant, e bewegrenard, m. Fuchs. [sich.
 rencontre, f. 1) Zusammentreffen; 2) Treffen, Gefecht.
 rencontrer begegnen, treffen; se rencontrer gefunden werden.
 rendez-vous, m. Zusammenkunft, Zusammenkunftsort.
 rendre wiedergeben; machen; rendre un service einen Dienst leisten; se rendre sich ergeben.
 rêne, f. Zaum, Zügel.
 renfermer 1) einschließen; 2) entfalten.
 renfort, m. Verstärkung, Nachhülfe.
 renier verläugnen.
 renommé, renommée berühmt.
 renommée, f. Ruf.
 renoncer verzichten.
 renouveler erneuern.
 renseignement, m. Benachrichtigung. Auskunft.
 renseigner Auskunft geben.
 rente, f. Rente, Zins.
 rentrer wiedereintreten, zurückkehren.
 renverse, à la, rücklings über.
 renverser umwerfen, umstürzen.
 renvoyer zurückschicken, wegschicken.
 répandre ausgießen, vergießen, verbreiten.
 reparaître wieder erscheinen.
 réparation, f. Ausbesserung.
 réparer 1) ausbessern; 2) wieder gut machen.
 repartie, f. Erwiderung.
 repartir 1) wieder abreisen; abziehen; 2) erwiedern.
 répartir vertheilen.
 repas, m. Mahl, Mahlzeit.
 repasser wieder durchkommen, wieder hingehen.
 repentir, m. Reue.
 repentir, se bereuen.
 répéter wiederholen.
 repli, m. 1) Falte; 2) Windung, Krümmung.

replier, se sich umwenden, zurückréplique, f. Antwort. [ziehen.
 répliquer versetzen.
 replonger wieder eintauchen, wieder versenken.
 répondre 1) antworten; 2) entsprechen; 3) de q. ch. für etwas einstehen.
 réponse, f. Antwort.
 repos, m. Ruhe.
 reposer ausruhen; se reposer 1) sich erholen; 2) sur qn. sich auf Se- manden verlassen.
 repousser zurückstoßen, verwerfen.
 reprendre 1) wiedernehmen; 2) er- wiedern.
 représentant, m. Vertreter.
 représentation, f. Vorstellung.
 représenter vorstellen, darstellen, ver-
 réprimande, f. Tadel. [treten.
 réprimer zurückdrängen, Einhalt thun.
 reproche, m. Vorwurf, Tadel.
 reprocher vorwerfen.
 reproduire wieder hervorbringen.
 réprouvé, m. Verworfenener.
 reptile, m. Amphibie, Gewürm; Schlange.
 repu gesättigt, voll gegessen.
 répudier verstoßen.
 répugnance, f. Widerwillen.
 réputation, f. Ruf, Berühmtheit.
 réserve, f. 1) Zurückhaltung; 2) Er- satzmannschaft; à la réserve de mit Ausnahme von.
 réserver 1) aufbewahren; 2) se ré- server sich vorbehalten.
 résider wohnen, residiren.
 résignation, f. 1) Entsagung; 2) Er- gebung.
 résistance, f. Widerstand.
 résister widerstehen.
 résolu, résolue entschlossen.
 résolution, f. Entschluß.
 résonner wiederklingen.
 résoudre beschließen; se résoudre sich entschließen.
 respecter achten.
 respectueux, se ehrfurchtsvoll.

respirer 1) einathmen, Athem schöpfen;
 2) wieder aufathmen.
 resplendir glänzen.
 responsabilité, f. Verantwortlichkeit.
 responsable verantwortlich.
 ressemblance, f. Verantwortlichkeit.
 ressembler ähnlich sein, gleichen.
 ressentiment, m. Groll, Rachsucht,
 Unwille.
 resserrer wiederknüpfen, festknüpfen.
 ressort, m. Triebfeder, Kraft.
 ressortir hervortreten.
 ressource, f. Hilfsquelle.
 ressouvenir, se sich wieder erinnern.
 ressusciter 1) v. a. auferwecken; 2)
 v. n. erwachen vom Tode.
 restaurer wiederherstellen.
 reste, m. das Uebrige; der übrige
 Theil; du reste übrigens.
 rester bleiben.
 restituer wiedererstattet.
 restreint, e eingeschränkt, beschränkt.
 résulter hervorgehen, sich ergeben.
 résurrection, f. Auferstehung.
 rétablir wiederherstellen, wieder ein-
 setzen.
 retard, m. Verzögerung.
 retarder verzögern.
 retenir zurückhalten.
 retentir wiedertönen.
 retirer zurückziehen.
 retour, m. Rückkehr, Wiederkehr.
 retourner 1) zurückkehren; 2) (transi-
 tiv) umwenden, umkehren.
 retracer 1) wieder zeichnen; 2) wieder
 vor die Augen führen, darstellen.
 rétracter, se widerrufen.
 retraite, f. Rückzug.
 retranchement, m. Verschanzung.
 retrancher abschneiden, wegnehmen;
 se retrancher sich verschanzen.
 rétrécir verkürzen, verengen.
 retrousser wieder zurückschlagen, auf-
 frempen.
 retrouver wiederfinden.
 réunion, f. Vereinigung.
 réunir vereinigen.
 réussir gelingen, Glück haben.

revanche, f. Rache, Genugthuung;
 en revanche dagegen.
 rêve, m. Traum.
 réveil, m. Erwachen.
 réveiller erwecken.
 révélation, f. Offenbarung.
 révéler offenbaren.
 revendiquer beanspruchen.
 revenir zurückkommen; zukommen;
 rêver träumen. [gebühren.
 révérence, f. Verbeugung.
 révéler verehren.
 revêtir bekleiden.
 révocation, f. Widerruf.
 revoir wiedersehen.
 révolte, f. Aufruhr.
 rhumatisme, m. Rheumatismus.
 ricaner grinsen, lachen.
 riche reich.
 richesse, f. Reichthum.
 rideau, m. Vorhang.
 ridicule lächerlich.
 rien irgend etwas, ne — rien nichts.
 rigoureux, rigoureuse streng.
 rime, f. Reim.
 rimer reimen.
 riposte, f. Rückstoß.
 riposter 1) antworten, erwiedern;
 2) (beim Fechten) einen Stoß zu-
 rückgeben, wiederstoßen.
 rire lachen; se rire de spotten über.
 rite, m. Kirchengebrauch, Ritus.
 rivage, m. Ufer.
 rival, m. Nebenbuhler.
 rivaliser wetteifern.
 rivalité, f. Nebenbuhlerschaft.
 rive, f. Ufer.
 rivière, f. Fluß.
 riz, m. Reis.
 robe, f. Kleid.
 robuste, stark, kräftig.
 roc, m. Felsen.
 rocher, m. Felsen.
 rochet, m. Chorhemd.
 roi, m. König.
 roideur (spr. oi wie ai), f. 1) Steif-
 heit, Starrheit; 2) Starrsinn; 3)
 Steilheit; 4) Schnelligkeit.

rôle, m. Rolle.
 romanesque romanhaft.
 rompre brechen, abbrechen.
 ronce, f. 1) Himbeerstrauch; 2) Dor-
 rond, ronde rund. [nen.
 ronde, f. Runde, Umkreis.
 rondeau, m. Ringelgedicht, Rondo.
 ronfler schnarchen.
 ronger benagen, zernagen.
 roseau, m. Rohr, Schilf.
 rosée, f. Thau.
 rosier, m. Rosenstrauch.
 rosse, f. Mähre, Gaul.
 rôti, rôti, m. Braten.
 roue, f. Rad.
 rouer rädern.
 rouge roth.
 rougeâtre röthlich.
 rougeur, f. Röthe.
 rougir erröthen.
 rouler rollen.
 roussin, m. Hengst.
 route, f. Weg.
 rouvrir wieder öffnen.
 roux, rousse roth.
 royal königlich.
 royaliste königlich gesinnt.
 royaume, m. Königreich.
 royauté, f. Königthum.
 ruban, m. Band.
 rubis, m. Rubin.
 rude rauh.
 rudesse, f. Rauheit, Strenge.
 rudoyer rauh behandeln, barsch be-
 gegnen, anfahren.
 ruer stürzen, schleudern.
 rugir schnauben.
 rugissement, m. Gebrüll.
 ruine, f. Untergang, Sturz; Trümmer.
 ruisseau, m. Bach.
 ruisseler rieseln, rinnen, triefen.
 rumeur, f. Lärm.
 ruminer wiederkäuen.
 rupture, f. Bruch.
 ruse, f. List.
 rusé, rusée listig.
 russe russisch, un Russe ein Russe.
 Russie, f. Rußland.

S.

Sable, m. Sand.
 sablonneux, sablonneuse sandig.
 sabot, m. 1) Holzschuh; 2) Huf (des
 Pferdes); 3) Hemmschuh.
 sabre, m. Säbel. [störung.
 sac, m. 1) Sack; 2) Untergang, Zer-
 saccager verwüsten, zerstören.
 sacre, m. Salbung, Krönung.
 sacré, sacrée heilig.
 sacrement, m. Sakrament.
 sacrer salben, weihen.
 sacrificateur, m. Opferer, Priester.
 sacrifice, m. Opfer.
 sacrifier opfern.
 sacrilège, m. Gotteslästerer.
 sacrilège gotteslästerlich.
 sagacité, f. Scharfsinn.
 sage 1) weise; 2) ordentlich, fittsam,
 feuch; 3) von Kindern: artig.
 sagesse, f. 1) Weisheit; 2) gutes
 Betragen.
 saignée, f. Aderlaß.
 saigner bluten.
 saillie, f. 1) Hervorspringen; Vor-
 sprung; 2) Einfall, Witz.
 sain, saine gesund.
 saint, sainte heilig.
 sainteté, f. Heiligkeit.
 saisir ergreifen.
 saison, f. Jahreszeit.
 salaire, m. Lohn.
 salir beschmutzen.
 salon, m. 1) Empfangssaal, Em-
 pfangszimmer; 2) les salons die
 Gesellschaften.
 saluer grüßen, begrüßen; sich ver-
 beugen.
 salut, m. 1) Heil, Rettung; 2) See-
 lenheil; 3) Gruß.
 salutation, f. Begrüßung; Verben-
 sanctifier heiligen. [gung.
 sanctionner 1) heiligen; 2) bestätigen.
 sanctuaire, m. Heiligthum.
 sang, m. Blut.
 sang-froid, m. Kaltblütigkeit.
 sanglant, sanglante blutig.
 sanglier, m. Eber.

sanglot, m. Schluchzen.
 sangloter schluchzen, seufzen.
 sanguinaire blutgierig, blutdürstig.
 sans ohne; sans cela sonst.
 santé, f. Gesundheit.
 sapin, m. Tanne.
 Sarrasin, m. Sarazene.
 satellite, m. Trabant.
 satisfaction, f. Befriedigung.
 satisfaire befriedigen.
 saule, m. Weide.
 saut, m. Sprung, Satz.
 sauter springen.
 sauvage wild.
 sauver retten.
 sauveur, m. 1) Retter; 2) Heiland.
 savant, e gelehrt.
 savoir wissen, kennen.
 savoir, m. Wissen.
 savon, m. Seife.
 scandale, m. Anstoß erregendes Be-
 tragen, Skandal.
 sceau, m. Siegel.
 scélératesse, f. Schändlichkeit.
 scène, f. 1) Bühne; 2) Auftritt, Scene.
 science, f. Wissenschaft.
 scrupule, m. Gewissensbiß, Scrupel.
 sculpter (spr. scul-ter) meißeln, mit
 Bildhauerarbeit zieren.
 sculpteur (spr. scul-), m. Bildhauer.
 sculpture (spr. scul-), f. Bildhauer-
 séance, f. Sitzung. [kunst.
 sec, sèche trocken.
 sécher trocknen.
 second, e (spr. se—gon) zweite.
 secondaire untergeordnet.
 seconder unterstützen.
 secourir qn. Jemandem helfen.
 secours, m. Hülfe.
 secret, m. Geheimniß, en secret
 im Geheimen.
 secret, secrète geheim.
 section, f. Abschnitt.
 sécurité, f. Sicherheit.
 sédition, f. Empörung, Aufruhr.
 séditieux, se aufrührerisch.
 séducteur, m. Verführer.
 séduire verführen.

seigneur, m. Herr, adliger Herr.
 seigneurie, f. 1) Lehnsherrlichkeit;
 2) Lehnsherrschaft; 3) votre —
 Ew. Gnaden.
 sein, m. Busen, Schooß.
 séjour, m. Aufenthalt.
 sel, m. Salz.
 selle, f. Sattel.
 selon nach, gemäß; c'est selon das
 kommt darauf an.
 semblable ähnlich.
 sembler scheinen.
 semer säen, besäen; semer un bruit
 ein Gerücht aussprengen.
 sens, m. Sinn; bon sens, sens
 commun gesunder Sinn, Men-
 schenverstand; cela n'a pas le sens
 commun das ist Unsinn.
 sensé, ée vernünftig, verständig.
 sensibilité, f. Gefühl.
 sensible 1) merklich; 2) gefühlvoll;
 3) empfindlich, empfänglich.
 sentence, f. 1) Denkpruch; 2) Sen-
 tenz; 3) Urtheilsspruch.
 sentier, m. Fußsteig.
 sentimentalité, f. Empfindelei.
 sentinelle, f. Schildwache.
 sentir fühlen.
 seoir anstehen.
 séparer trennen.
 septentrion, m. Norden.
 sépulcral, sépulcrale leichenhaft;
 pierre sépulcrale Leichenstein.
 sépulcre, m. Grab.
 sépulture, f. Begräbniß.
 serein, sereine rein, heiter.
 sérénissime erlaucht.
 sérieux, sérieuse ernsthaft; garder
 le sérieux ernsthaft bleiben.
 serment, m. Eid.
 serpent, m. Schlange.
 serpenter sich schlängeln.
 serre, f. Treibhaus.
 serrer drücken, drängen.
 serrurier, m. Schlosser.
 service, m. 1) Dienst; 2) Gang (von
 servile knechtisch. [Gerichten).
 servir dienen.

serviteur, m. Diener.
 servitude, f. Knechtschaft.
 seuil, m. Schwelle.
 seul, seule allein.
 sévère streng.
 sévérité, f. Strenge.
 sexe, m. Geschlecht.
 siège, m. 1) Sitz; 2) Belagerung.
 siéger Sitz halten, sitzen.
 siffler pfeifen.
 signaler bekannt machen; se signaler
 sich auszeichnen.
 signe, m. Zeichen.
 signification, f. Bedeutung.
 signifier bedeuten.
 silence, m. Stillschweigen, Stille.
 silencieux, se schweigsam, still.
 sillonner furchen.
 simple einfach.
 simplicité, f. Einfachheit, Einfalt.
 simuler vorgeben, erheucheln.
 sincère aufrichtig.
 sincérité, f. Aufrichtigkeit.
 singe, m. Affe.
 singer nachäffen.
 singulier, singulière sonderbar.
 sinistre traurig.
 sinon wenn nicht.
 sinuosité, f. Windung, Krümmung.
 sitôt que sobald als.
 situation, f. Lage.
 social, e 1) gesellschaftlich; 2) gesellig.
 société, f. Gesellschaft.
 soie, f. Seide.
 soif, f. Durst.
 soigner besorgen, pflegen.
 soigneux, soigneuse sorgsam.
 soin, m. Sorge.
 soir, m. Abend.
 soirée, f. Abend, Abendgesellschaft.
 sol, m. Boden.
 solaire die Sonne betreffend.
 solder bezahlen.
 solennel, lle (spr. *la-nel*) feierlich.
 solennité, f. (spr. *la-ni*) Feierlichkeit.
 solide stark, fest; tüchtig.
 solitaire, m. Einsiedler.
 solitaire einsam.

solitude, f. 1) Einsamkeit; 2) Einöde.
 solive f. Balken.
 solliciter bitten, erbitten.
 sollicitude, f. Besorgniß.
 sombre düster, dunkel.
 sommation, f. Aufforderung.
 somme, m. Schlummer.
 somme, f. Summe.
 sommeil, m. Schlaf.
 sommeiller schlummern.
 sommer auffordern.
 sommet, m. Gipfel.
 somptueux, somptueuse prachtvoll.
 son, m. Ton.
 sonder 1) mit dem Senfblei unter-
 suchen; 2) untersuchen; ergründen.
 songe, m. Traum.
 songer denken.
 sonner tönen, klingen, blasen.
 sonnet, m. Sonnet.
 sonnette, f. Klingel, Glöckchen.
 sorcier, m. Zauberer.
 sort, m. Schicksal, Geschick.
 sorte, f. Art; en sorte que, de sorte
 que dergestalt, daß.
 sortie, f. 1) Ausgang; 2) Ausfall.
 sortir herausziehen, herauskommen.
 sot, tte dumm; subst. Dummkopf.
 sottise, f. Dummheit.
 souci, m. Sorge.
 soucier, se sich kümmern, daran ge-
 soudain, e plötzlich. [legen sein.
 souffle, m. Hauch.
 souffler 1) blasen; 2) einflüstern.
 souffrance, f. Leiden.
 souffrir leiden.
 souhait, m. Wunsch.
 souhaiter wünschen.
 souiller besudeln, beflecken.
 soulager erleichtern, helfen.
 soulever aufheben, erheben.
 soulier, m. Schuh.
 soumettre unterwerfen.
 soupçon, m. Verdacht, Argwohn.
 soupçonner argwöhnen, vermuthen.
 soupçonneux, se argwöhnisch.
 soupente, f. Hängeboden, Hängebalken.
 souper zu Abend essen.

soupir, m. Seufzer.
 souple geschmeidig, gewandt.
 souplesse, f. Gewandtheit.
 source, f. Quelle.
 sourd, sourde 1) taub; 2) dumpf.
 sourire lächeln; le sourire das Lächeln.
 souris, f. Maus.
 soustraire entziehen.
 soutane, f. Priesterrock, Chorrock.
 soutenir 1) unterstützen; 2) behaupten.
 souterrain, souterraine unterirdisch.
 soutien, m. Stütze.
 souvenance, f. Erinnerung.
 souvenir, m. Andenken, Erinnerung, Gedächtniß.
 souvenir, se sich erinnern.
 souvent oft.
 souverain, e unumschränkt, oberst.
 souverain, m. Herrscher, Fürst.
 souveraine, f. Herrscherin, Herrin.
 souveraineté, f. Oberherrschaft.
 spécial, spéciale besonders.
 spectacle, m. Schauspiel.
 spectateur, m. Zuschauer.
 spirituel, spirituelle geistreich.
 spontané, ée freiwillig, natürlich.
 splendeur, f. Glanz, Herrlichkeit.
 stable beständig.
 stadhouder, m. Statthalter.
 station, f. Anhaltepunkt, Anhalt.
 steppe, f. Steppe, öde Landstrecke.
 stérile beständig.
 stimulant, m. Reiz, Reizmittel.
 stratagème, m. Kriegslist.
 stupeur, m. 1) Betäubung; 2) Be-
 stürzung, Staunen.
 subalterne untergeordnet.
 subdivision, f. Unterabtheilung.
 subir q. ch. sich unterziehen, erleiden.
 subit (spr. das t), subite plötzlich.
 sublime erhaben.
 submerger versenken.
 subordination, f. Unterordnung.
 subsister bestehen.
 substituer an die Stelle setzen.
 subtil, subtile fein.
 subtilité, f. Feinheit. [für etwas.
 subvenir 1) unterstützen; 2) sorgen

suc, m. Saft.
 succéder à qn. Jemandem folgen.
 succès, m. Erfolg.
 successeur, m. Nachfolger.
 succession, f. Nachfolge.
 successivement nach einander.
 succomber unterliegen.
 sucer saugen.
 sueur, f. Schweiß.
 suffire genügen.
 suffoquer ersticken.
 suffrage, m. Stimme, Wahlstimme.
 suggérer eingeben, einflößen.
 suite, f. 1) Folge; 2) Gefolge; de
 suite hintereinander.
 suivre folgen.
 sujet, m. 1) Gegenstand; 2) gram-
 matisches Subject; 3) Unterthan.
 superbe 1) stolz; 2) vortrefflich.
 superflu, superflue überflüssig.
 supérieur, supérieure höher; oben.
 supérieurement vorzüglich.
 supériorité, f. Ueberlegenheit.
 superstitieux, se abergläubisch.
 superstition, f. Aberglaube.
 supplication, f. Flehen.
 supplice, m. Todesstrafe, Strafe.
 supplier bitten, flehen.
 supportable erträglich.
 support, m. Stütze.
 supporter tragen, ertragen.
 supposer unterstellen, vermuthen.
 supposition, f. Voraussetzung, Ver-
 muthung.
 supprimer unterdrücken, aufheben.
 suprême äußerste, höchste.
 sur auf, über.
 sûr, sûre sicher.
 surabondant, e überflüssig.
 surcroît, m. Ueberfluß.
 surintendante, f. Oberhofmeisterin.
 surmonter übersteigen, überragen;
 überwinden.
 surnaturel, lle übernatürlich.
 surnom, m. Beiname.
 surnommé mit Beinamen.
 surpasser übertreffen, größer sein.
 surprendre überraschen.

surprise, f. Ueberraschung.
 surséance, f. Aufschub.
 surtout besonders.
 surveillance, f. Bewachung, Aufsicht.
 survenir dazu kommen.
 survivre überleben.
 susceptible empfindlich.
 susciter aufregen.
 suspect, suspecte verdächtig.
 suspendre 1) aufhängen; 2) aufschieben; 3) hemmen; 4) vom Dienst vorläufig entheben.
 suzeraineté, f. Oberlehnshoheit.
 svelte schlank.
 symétrique gleichmäßig.
 symphonie, f. Symphonie.
 symptôme, m. Anzeichen.
 synonyme gleichbedeutend, ähnlich be-
 Syrien, m. Syrier. [deutend.

T.

Table, f. Tisch.
 tableau, m. Gemälde.
 tablette, f. Täfelchen, Schreibtäfelchen.
 tache, f. Flecken; Schandfleck, Makel.
 tacher beflecken.
 tâche, f. Versuch, Aufgabe, prendre à tâche sich ein Geschäft machen aus
 tâcher versuchen. [etwas.
 tacheté gefleckt.
 tactique, f. Kriegskunst.
 taille, f. Wuchs.
 tailler schneiden, abschneiden; tailler en pièces in Stücke hauen.
 tailleur, m. Schneider.
 taire verschweigen; se taire schweigen.
 tambour, m. 1) Trommel; 2) Trommel schläger, Tambour.
 tamponner zustopfen.
 tandis que während.
 tant so viel, so sehr.
 tantôt so eben; tantôt — tantôt bald — bald.
 tant que so lange als.
 tapir, se sich ducken, sich verstecken.
 tapis, m. Teppich.
 tarare! Tarisari! Possen!
 tard spät.

tarder zögern.
 tarir versiegen.
 tas, m. Haufen.
 tâter befühlen.
 tâtonnement, m. Herumtappen.
 taudis, m. Hütte, Hundeloch, Nest.
 taureau, m. Stier.
 teint, m. Gesichtsfarbe.
 teinte, f. 1) Färbung; 2) Anstrich.
 teinture, f. Farbe, Färbung.
 tel, telle solcher, so, so beschaffen.
 tellement dergestalt.
 téméraire tollkühn, verwegen, frech.
 témoignage, m. Zeugniß.
 témoigner bezeugen.
 tempête, f. Sturm.
 temple, m. Tempel.
 templier, m. Tempelherr.
 temps, m. Zeit.
 tendon, m. Sehne, Flechse.
 tendre zart, zärtlich.
 tendre 1) spannen; 2) behängen, aus-
 schlagen; 3) reichen.
 tendresse, f. Zärtlichkeit.
 ténèbres, f. pl. Finsterniß.
 ténébreux, se dunkel, finster.
 tenir halten; je tiens à q. ch. ich lege Werth auf etwas.
 tentative, f. Versuch.
 tente, f. Zelt.
 tenter versuchen.
 tenture, f. Behang, Vorhang.
 tenue, f. 1) Abhaltung; 2) Haltung;
 3) Kleidung.
 terme, m. 1) Ende, Termin; 2) Aus-
 terminer beenden. [druck.
 terrain, m. Boden, Land.
 terrasser zu Boden schlagen.
 terre, f. 1) Erde; 2) Landgut.
 terreur, f. Schrecken.
 terrible schrecklich.
 territoire, m. Gebiet.
 tête, f. Kopf.
 tiare, f. Priesterbinde, Diadem.
 tiède lauwarm, warm.
 tiers, m. Drittel, dritte Theil; tiers-
 état dritte Stand, Bürgerstand.
 tige, f. Stamm, Stiel.

- tilleul, m. Linde.
 timide furchtsam.
 tintamarre, m. Getöse.
 tirer 1) ziehen; s'en tirer sich herausziehen, aus der Sache ziehen; 2) schießen.
 tisserweben; *part. passé* tissu, tissue gewebt.
 tissu, m. Gewebe, Zeug.
 titre, m. 1) Titel; 2) Anspruch.
 toile, f. Leinwand; toile cirée Wachseleinwand.
 toilette, f. 1) Putztisch; 2) Anzug.
 toit, m. Dach. [Toilette.
 tolérance, f. Duldung.
 tolérer dulden.
 tombe, f. Grab.
 tombeau, m. 1) Grabmal; 2) Grab.
 tomber fallen.
 tondre scheeren.
 tonner donnern.
 tonnerre, m. Donner.
 toque, f. Faltenhut; Faltenmütze.
 torche, f. Fackel.
 torrent, m. Strom, Bergstrom.
 tort, m. Unrecht.
 tortue, f. 1) Schildkröte; 2) Sturmbach.
 tortueux, sefrumm, schlangenförmig.
 torture, f. Folter.
 torturer quälen.
 tôt frühe.
 toucher, m. Gefühl.
 toucher 1) berühren; rühren; 2) Stöße geben, anstoßen (beim Stoßfechten).
 toucher une somme eine Summe in Empfang nehmen.
 toujours immer.
 tour, m. Umkreis, Umlauf, Reihe, Reihenfolge; à mon tour meinerseits.
 tour à tour abwechselnd. [seits.
 tour, f. Thurm.
 tourbillon, m. Wirbel, Wirbelwind.
 tourelle, f. kleiner Thurm.
 tourment, m. Qual.
 tourmenter quälen.
 tournée, f. Umgang.
- tourner drehen, wenden.
 tournoi, m. Turnier.
 tourterelle, f. Turteltaube.
 tout 1) jeder; 2) ganz; 3) Alles; rien du tout ganz und gar nichts; du tout gar nicht.
 tout à coup plötzlich.
 tout à fait gänzlich.
 toutefois indessen, nämlich.
 tout-puissant allmächtig.
 tout—que so sehr auch immer.
 trace, f. Spur; Vorbild.
 tracer ziehen, vorzeichnen, schildern.
 — un camp ein Lager abstecken.
 tradition, f. Ueberlieferung.
 traditionnel, lle der Ueberlieferung
 trahir verrathen. [gemäß.
 trahison, f. Verrath.
 train, m. Zug.
 traîneau, m. Schlitten.
 traîner schleppen, ziehen, hinterherziehen.
 trait, m. 1) Wurfgeschloß, Pfeil; 2) Strich; 3) Zug des Gesichts, des Charakters; 4) Zeichen, Merkmal.
 traité, m. 1) Abhandlung; 2) Vertrag.
 traitement, m. Behandlung.
 traïter behandeln.
 traître, m. Verräther.
 traître, traîtresse verrätherisch.
 trajet, m. Ueberfahrt, Reise.
 trame, f. 1) Gewebe, Faden; 2) Lebensfaden; 3) Verschwörung, Complot.
 tranchant, e schneidend, abstoßend.
 tranche, f. Schnitt.
 trancher 1) abschneiden; 2) entscheiden.
 tranquille ruhig.
 tranquillité, f. Ruhe.
 transgresseur, m. Uebertreter.
 transmettre überliefern.
 transport, m. 1) Hinüberschaffen; 2) leidenschaftliche Wallung; Entzücken; Zorn.
 transporté 1) weggebracht; 2) in Leidenschaft, Entzücken u. s. w. versetzt.
 transporter wegbringen.

transversal, transversale in die Quere gehend, schräg.

travail, m. Arbeit.

traavailler arbeiten.

travers, m. Verkehrtheit; Thorheit; à travers (Präp.) durch, hindurch.

traverse, f. 1) Querholz; 2) Querstrich; Widerwärtigkeit.

traversée, f. Ueberfahrt.

traverser durchziehen, durchschreiten, durchfahren; gehen über.

traversin, m. Querkissen, Kopfkissen, trébucher straucheln.

tremblement, m. Zittern.

trembler zittern.

tremper eintauchen; du vin trempé Wein mit Wasser vermischt.

trépas, m. Tod.

trésor, m. Schatz.

tressaillir zittern.

tresse, f. Flechte, Haarstrang.

trêve, f. Waffenstillstand.

tribu, f. Stamm.

tribulation, f. Bedrängniß, Drangsal.

tribunal, m. Gerichtshof.

tribune, f. 1) Rednerbühne; 2) Tribüne, Chor.

tribut, m. Zoll, Abgabe, Tribut.

tributaire zinspflichtig.

triomphal, e den Triumph betreffend.

triomphe, m. Triumph, Siegeszug.

triompher triumphiren.

tripler verdreifachen.

triste traurig.

tristesse, f. Traurigkeit.

trombe, f. Wasserhose, Wetterssäule.

trompe, f. Rüssel.

trompe, f. Trommete, Posaune.

tromper täuschen; se tromper sich irren.

trompette, m. Trompeter; f. Tromp. tronc, m. Stamm. [pete.

trop zuviel.

troquer tauschen.

trot, m. Trab.

trotter traben.

trou, m. Loch.

trouble, m. Unruhe.

troubler 1) trüben; 2) beunruhigen, stören; 3) verwirren.

troupe, f. Truppe.

troupeau, m. Heerde.

trouver finden; se trouver sich be-tuer tödten. [finden.

tuile, f. Dachziegel.

tumulte, m. Lärmen, Unruhe.

tumultueux, tumultueuse unruhig, lärmend, ungestüm.

turban, m. Turban.

tutélaire schützend.

U.

Ulcérer 1) vereitern; 2) verbittern.

unanime einstimmig.

unique einzig.

uniquement, adv. einzig und allein.

unir verbinden.

univers, m. Weltall. [male.

universaux, m. pl. allgemeine Welt-

universel, lle allgemein.

usage, m. Gebrauch.

usé, usée abgenutzt.

user de gebrauchen; user q. ch. ab-nutzen.

usité, usitée gebräuchlich.

ustensile, m. Geräth.

usure, f. Wucher.

usurpation, f. widerrechtliche Besitz-nahme.

usurper sich widerrechtlich zueignen, anmaßen.

utile nützlich.

utiliser nützlich machen.

utilité, f. Nutzen.

V.

Vacant, vacante leer, frei.

vacarme, m. Lärm.

vagabond, e umherichweifend.

vague, f. Woge.

vaillance, f. Tapferkeit.

vaillant, vaillante tapfer.

vain, e eitel; en vain vergebens.

vaisseau, m. 1) Gefäß; 2) Schiff.

valet, m. Knecht, Bediente; valet de chambre Kammerdiener.

valeur, f. 1) Tapferkeit; 2) Werth.
 valise, f. Koffer.
 vallée, f. Thal.
 vallon m. kleines Thal.
 valoir gelten, werth sein.
 valse, f. Walzer.
 valser walzen.
 vanité, f. 1) Nichtigkeit; 2) Eitelkeit.
 vanter rühmen.
 vapeur, f. 1) Dampf; 2) Dunst;
 3) Schwindel; les vapeurs Blä-
 hungen.
 variable veränderlich.
 varier verschieden sein.
 variété, f. Abwechselung.
 vassal, m. Lehnsmann, Vasall.
 vaste weit, groß.
 vautour, m. Geier.
 veau, m. Kalb.
 végétal, m. Gewächs, Pflanze.
 végéter ein Pflanzenleben führen,
 hinwelken.
 véhémence, f. Heftigkeit.
 véhément, véhémence heftig.
 véhicule, m. Beförderungsmittel.
 velours, m. Sammt.
 veille, f. 1) Nachtwache; 2) der vor-
 gehende Abend oder Tag.
 veillée, f. 1) Nachtwache; 2) Abend-
 Gesellschaft.
 veiller wachen.
 veine, f. Ader.
 vendeur, m. Verkäufer.
 vénérer verehren.
 vengeance, f. Rache.
 venger rächen.
 vengeur, m. Rächer.
 vengeur, vengeresse rächend.
 venir kommen; venir de faire q. ch.
 etwas so eben gethan haben.
 vent, m. Wind.
 ventre, m. Bauch; ventre à terre
 (von Pferden) gestreckten Laufes.
 vêpres, Vesper.
 ver, m. Wurm.
 verdoyant, e grünend, grün.
 verdure, f. Grün.
 verge, f. Ruthe, Stab.

vérifier 1) prüfen; 2) beglaubigen,
 protokollieren.
 véritable wahrhaft, wirklich.
 vérité, f. Wahrheit; en vérité in der
 verre, m. Glas. [That.
 vers, m. Vers.
 vers gegen, zu — auf.
 versé, versée eingeweiht.
 verser 1) vergießen, gießen; 2) um-
 werfen.
 versification, f. Verskunst.
 version, f. 1) Uebersetzung; 2) Lesart.
 vert, verte grün.
 vertu, f. Tugend.
 vertueux, vertueuse tugendhaft.
 veste, f. Jacke.
 vestibule, m. Vorhof, Vorhalle.
 vêtement, m. Kleidung.
 veuvage, m. Wittwenstand.
 veuve, f. Wittwe.
 viande, f. Fleisch.
 vibrer schwingen, tönen; faire vibrer
 une corde eine Seite anschlagen.
 vicaire, m. Stellvertreter.
 vice, m. Laster.
 vicieux, se lasterhaft, fehlerhaft.
 vicissitude, f. Wechselfall.
 victime, f. Opferthier, Opfer.
 victoire, f. Sieg.
 vide leer; vider leeren.
 vieillard, m. Greis.
 vieillesse, f. Alter.
 vieillir altern, veraltern.
 vierge, f. Jungfrau; adj. jung-
 fräulich.
 vif, vive lebhaft.
 vigilance, f. Wachsamkeit.
 vigilant, vigilante wachsam.
 vigne, f. Weinberg.
 vigneron, m. Winzer, Weinbauer.
 vigoureux, vigoureuse kräftig.
 vigueur, f. Kraft.
 vil, vile niedrig.
 vilain, vilaine häßlich.
 villageois, m. Dorfbewohner, Bauer.
 villageois, villageoise ländlich.
 ville, f. Stadt.
 vinaigre, m. Essig.

violence, f. Gewalt.
 violent, violente heftig.
 violet, violette violett.
 violer verletzen.
 violon, m. 1) Violine; 2) Violinist.
 visage, m. Gesicht.
 vis-à-vis gegenüber.
 visible 1) sichtbar, sichtlich; 2) zu sprechen.
 visière, f. Helmgitter, Visir.
 vision, f. Gesicht, Traumgesicht.
 visite, f. Besuch; rendre visite besuchen.
 vitesse, f. Schnelligkeit.
 vivacité, f. Lebhaftigkeit.
 vivant lebend; du vivant bei Lebzeiten.
 vivres, m. pl. Lebensmittel.
 vocation, f. Beruf.
 vœu, m. 1) Gelübde; 2) Wunsch.
 vogue, f. 1) das Wogen, Fortrücken; 2) großer Ruf, Aufnahme, Mode; être en vogue in der Mode sein.
 voguer schiffen.
 voici hier ist, hier sind.
 voie, f. Weg.
 voilà da ist, da sind.
 voile, f. Segel.
 voile, m. Schleier.
 voiler verschleiern.
 voisinage, m. Nachbarschaft.
 voiture, f. Wagen, Kutsche.
 voix, f. Stimme.
 vol, m. Diebstahl, Raub.
 vol, m. Flug.
 volage flüchtig, wankelmüthig.
 volaille, f. Geflügel.
 volée, f. Flug.

voler fliegen; feu volant m. Sternschnuppe.
 voler stehlen.
 voleur, m. Dieb, Räuber.
 volontaire freiwillig.
 volonté, f. Wille.
 volontiers gern.
 volubilité, f. 1) Beweglichkeit; 2) Zungenfertigkeit.
 volume, m. 1) Größe, Ausdehnung; 2) Band.
 volupté, f. Wollust, Vergnügen.
 voluptueux, voluptueuse wollüstig.
 vomir ausspeien, brechen.
 vorace gefräßig.
 voracité, f. Gefräßigkeit.
 vote, m. Abstimmung.
 vouer weihen, widmen.
 vouloir wollen; en vouloir à qn. auf Jemand böse sein.
 voûte, f. Gewölbe; Decke, Halle, Wölbung.
 voyelle, f. Vokal.
 vrai, vraie wahr.
 vraiment, wahrlich, in der That.
 vraisemblable wahrscheinlich.
 vraisemblance, f. Wahrscheinlichkeit.
 vu que in Anbetracht daß.
 vue, f. Gesicht, Sehen; Blick.
 vulgaire, m. Haufe, Volk.
 vulgaire gewöhnlich.

Y.

Yeuse, f. Steineiche.

Z.

Zèle, m. Eifer.
 zélé, zélée eifrig.
 zéro, m. Null.



Ploetz, Karl Julius,

Lectures choisies Französische Chrestomathie mit kurzen biographischen
Notizen, erklärenden Anmerkungen in französischer Sprache und einem Wö
rterverzeichnis

Berlin 1868

P.o.gall. 1705 o

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10096070-9